Deutsche Dichter des sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Sechzehnter Band.

Esopus. Von Burchard Waldis.

Erster Theil.

BODL. LIBR.
FOREIGN
PROGRESS

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1882.

Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Sechzehnter Band.

Esopus. Von Burchard Waldis.

Erster Theil.

BIBLIOTHECA · BODLEIANA

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1882.

Digitized by Google

Eſopus.

Von

Burchard Waldis.

Herausgegeben

von

Julius Tittmann.

//

BIBLIOTHECA BODLEIANA

Erſter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1882.

28856 e. 2 f.

Digitized by Google

Burchard Waldis' Leben und Schriften.

Als vor nahezu dreißig Jahren Karl Goedeke für Forscher und Freunde seine Schrift „Burchard Waldis" (Hannover 1852) veröffentlichte, bemerkte er, daß über dieses Dichters Leben und Schriften bisher wenig Genügendes bekannt geworden sei. Diese bescheidene Aeußerung hätte sich zu bitterm Tadel der Behandlung vaterländischer Dichtung im 16. Jahrhundert durch die Literarhistoriker von Fach, selbst die Berufenen unter ihnen, gestalten dürfen. Mit dem am Wege liegenden Material, einzelnen Bruchstücken, von denen niemand wußte, wohin sie gehörten, konnte man in der That wenig anfangen. Waldis' Schriften hatten Wenige, im Zusammenhange hatte sie Keiner gelesen. Da zeigte Goedeke's Arbeit, was mit den der Forschung zugänglichen Mitteln dennoch zu leisten war.

Von Zeitgenossen bis zum Schluß des Jahrhunderts wird der Verfasser des „Esopus" kaum erwähnt; ich erinnere mich wenigstens nur einer Nennung seines Namens bei Hans Sachs, der einen seiner Schwänke von ihm entlehnte; im folgenden Jahrhundert war er sogut wie verschollen. Daniel Georg Morhof in seinem „Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie" (1682), Cap. VII, nennt ihn nur beiläufig als „einen, der den Teuerdank hat nachdrucken lassen, gar viel Verse darin geändert und etzliche paar tausend dazugesetzt,

der aber diese Arbeit wohl hätte bleiben lassen"; die eigenen Schriften des Mannes kannte er nicht oder hielt sie nicht für erwähnenswerth. Diese Vernachlässigung von seiten der Gelehrten gibt natürlich keinen Maßstab für die Anerkennung, die ihm weitere Kreise von Gebildeten zutheil werden ließen. Er hatte gleiches Schicksal mit andern unter den fruchtbarsten und gelesensten Dichtern; eine deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft gab es damals nicht, der genannte Professor der Poesie in Kiel machte eben zu beiden erst den Anfang. Waldis' „Esopus" hat eine Reihe von Auflagen erlebt, ja noch 1623 hielt es ein Frankfurter Buchhändler für vortheilhaft, in zwei Theilen eine Fabelsammlung zu verlegen, die ein Huldricus Wolgemuth mit geringen Aenderungen, wenigen Auslassungen und einigen Zusätzen, in anderer Reihefolge aus dem „Esopus" zusammengengestellt hatte; geistliche Lieder aus Burchard's „Psalter" sind in Gesangbücher aufgenommen und in den kirchlichen Gebrauch übergegangen; seine Bearbeitung des Teuerdank ist ebenfalls öfter wiedergedruckt. Sein bedeutendstes Werk aber, ein Drama vom „Verlornen Sohn", fern vom Vaterlande gedichtet, ist im eigentlichen Deutschland schwerlich bekannt geworden.

Den Gründen nachzugehen, weshalb die Lesenden gegen die Fabeldichtung überhaupt gleichgültiger wurden, die doch Luther hochschätzte und selber meisterhaft behandelte, ist hier nicht der Ort. Daß die Schule der Opitzianer sich abweisend gegen dieselbe verhielt, wird niemand wundern: der „Vater der deutschen Dichtung" und seine Söhne zählten die Fabeldichter überhaupt nicht unter die Poeten; hatte doch schon Aristoteles die Fabel als Gattung nicht in der Poetik, sondern in der Rhetorik behandelt.

Gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde das anders. Nachdem durch Johann Georg Scherz ein Theil der Boner'schen Fabeln veröffentlicht worden war, freuten sich die Gelehrten des wiedergefundenen Schatzes; dieser Anregung und dem Darstellungstalent Eines Mannes vor

allen gelang es, der vergessenen Dichtart in der Lektüre aller Stände die erste Stelle zu erwerben. Im Jahre 1748 schrieb Christian Fürchtegott Gellert als Einleitung zu seinen „Fabeln und Erzählungen" die „Nachrichten und Exempel von alten deutschen Fabeln"; bei dieser Veranlassung nahm er Gelegenheit, auch Burchard Waldis zu erwähnen, freilich mit sehr kühler Anerkennung und oberflächlicher Würdigung dessen, worin sein eigentlicher Werth liegt. Aber ihn beherrschte noch das allgemeine Vorurtheil seiner Zeit; nach seinem Bemessen war die deutsche Poesie seit den glücklichen Zeiten des schwäbischen Hauses vollständig entartet, sie war aus den Händen der Großen in die Hände des Pöbels gerathen und endlich ein Zeitvertreib der „ungesinnten Meistersänger" geworden. Aber er meinte doch, daß man Waldis zu nahe trete, wenn man ihn etwa mit Hans Sachs, diesem Sündenbock und Prügelknaben der „Männer des guten Geschmacks", in eine Reihe setzen wollte! Er ertheilt ihm wenigstens das Lob, daß er durch muntere Einfälle und lebhafte Beschreibungen die weitläufige und müßige Art zu erzählen wieder gutzumachen wisse: man sollte ihn den Schimpf seiner Zeit und seiner verstümmelten Sprache nicht entgelten lassen.

Verständigere Beurtheiler fand Waldis erst zwanzig Jahre später unter Kritikern und Dichtern des Braunschweiger Kreises. Nachdem Freiherr Eberhard von Gemmingen in seinen „Briefen nebst andern poetischen und prosaischen Stücken" (1769), S. 82, bedauert hatte, daß Waldis — und wieder handelt es sich nur um seinen „Esopus" — nicht so bekannt sei, wie er es verdiene, wandte ihm Fr. Wilhelm Zachariä volle Beachtung zu. Seine „Fabeln in Burkhard Waldis' Manier" (1771) leitete eine Abhandlung ein, die des alten Fabulisten Weise zu erzählen rühmend hervorhob, ja sogar den Versuch machte, aus seinem „Esopus" zusammenstellen, was ihm zur Geschichte seines Lebens und seiner Bildung wissenswerth erschien. Ein Zeichen bessern Verständnisses ist es jedenfalls, daß der Kritiker die Berechtigung der alten achtsilbigen Verse

Digitized by Google

anerkannte, die er sich sogar selbst zu eigen machte, wenn auch diese Anerkennung durch die Bemerkung abgeschwächt wurde, daß er sie auf gewisse Gattungen von komischen Heldengedichten nach Art des englischen „Hudibras" und auf das Burleske überhaupt beschränkt wissen wollte. Der zweiten Auflage seiner Fabeln fügte er eine reichhaltige Auswahl aus dem „Esopus" mit kurzen Worterklärungen bei. — Daß Lessing keine Notiz von Waldis nahm, den er doch kennen mußte, liegt in seiner Auffassung des Vortrags der Fabel überhaupt begründet.

Damit schien vorläufig genug geschehen, und der „Esopus" ruhte wieder im Staube der Bibliotheken.

Karl Goedeke's Schrift, welcher der Abdruck eines Zeitgedichts, „Herzog Heinrichs von Braunschweig Klagelied", in der „Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen" (1851) vorausgegangen war, worauf in seinem „Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung" eine erschöpfende Bibliographie folgte, wirkte anregend und fruchtbringend fort, zunächst in der Heimat des Dichters. Das „Hessische Jahrbuch" (1855) brachte das ebengenannte Gedicht von neuem mit einem Nachwort von Fr. Ludwig Mittler, das im selben Jahre vermehrt und mit einem Anhange (eine der Fabeln und geistliche Lieder enthaltend) in besonderm Druck erschien. Im Jahre 1858 konnte Georg Buchenau zu Marburg („Leben und Schriften des Burcard Waldis") aus neueröffneten Quellen erwünschte Nachrichten über des Dichters Familie und letzte Lebensjahre mittheilen. Von größter Bedeutung aber war, daß inzwischen auch in den Ostseeprovinzen das Interesse für den Mann erwacht war, der hier einen Theil seines besten Mannesalters verlebt hatte. Wichtige Forschungen und Ausführungen, eröffnet durch C. A. Berkholz' „Burchard Waldis 1527 in Riga" (1855), fortgeführt von Napiersky, Karl Schirren und C. Sallmann (in den „Mittheilungen aus der livländischen Geschichte" und der „Baltischen Monatsschrift") wurden rasch nacheinander veröffentlicht und endlich durch einen glücklichen Fund in schwedischen Archiven

bis zu einem gewiſſen Grade abgeſchloſſen. Zuletzt hat Heinrich Kurz ſeiner Ausgabe des „Eſopus“ eine biographiſche Einleitung vorangeſtellt, die auf vier Seiten nichts als eine äußerſt dürftige Compilation zu bieten hat, bei deren Abfaſſung ihm merkwürdigerweiſe die Arbeiten baltiſcher Forſcher nicht nahe genug gelegen haben.

Burchard oder, wie er ſich in Livland zu ſchreiben pflegte, Borchardt Waldis iſt in Allendorf, einer heſſiſchen Landſtadt an der Werra, geboren. Der Ort, wie das am andern Ufer liegende Soden, verdankt ſeine Entſtehung und ſeinen Namen den hier ſeit Jahrhunderten beſtehenden Salzwerken, die früher im Privatbeſitz einer Anzahl von Familien, der Pfänner, ſpäter durch Pacht in die Hand der Regierung kamen. Der Genoſſenſchaft der Pfänner gehörte eine Familie Waldis an, die in mehrern Gliedern für die Mitte des Jahrhunderts nachzuweiſen iſt. Den Namen ſelbſt finden wir in der Umgegend wieder; eine waldige Hügelſtrecke unterhalb des Städtchens bis an das Dorf Wahlhauſen, auch Waldeſſen, Waldeſe genannt, heißt die Waldis, im Volksmunde Wahles oder Wahlesfeld, während ein Bach, die Walſe, früher Waldesaha (Waldwaſſer), bei dem Orte in die Werra mündet. In dem Dorfe hatten die Herren von Hanſtein damals einen Wohnſitz; früher, im 13. Jahrhundert, erſcheint daſſelbe aber im Beſitz einer andern Familie, die ſich danach benannte. Auch die Waldis in Allendorf waren hier begütert. Im Jahre 1564 ſtiftete Bernhard Waldis zum Beſten der Armen zu Allendorf und Soden eine jährliche „Spende“ und konnte dabei erwähnen, daß ſchon ſeine Vorfahren die Einkünfte von Ländereien, die „Spendeäcker“ genannt, zu gleichem Zwecke beſtimmt hatten; um die Mittel dazu zu vermehren, ſchenkte er „ſeinen zwölften Theil der Pfannen“ in der Holzmärker Zeche. Dieſer Bernhard, in Urkunden auch Waldeſſen und Wahlhaus genannt, war ein Bruder unſeres Burchard, wie wir durch ihn ſelbſt erfahren. Außer dem genannten hatte er noch drei Brüder: Hans,

Bürgermeiſter zu Allendorf, Urban und Chriſtian. Es war alſo ein angeſehenes und wohlhabendes Geſchlecht, aus dem Burchard ſtammte, als Pfänner und Buren, Bauherren, der Saline der rathsfähigen Bürgerſchaft angehörig.

Dies iſt alles, was wir von den Trägern des Namens wiſſen, an die außer der frommen Stiftung jede Erinnerung in ihrer Heimat erloſchen iſt. Spuren, wie ſie ſich anderswo von einheimiſchen Familien in Urkunden und Acten, Kirchenbüchern und auf Grabſteinen erhalten haben, ſind mit der alten „wohlerbauten" Stadt zu Grunde gegangen, als 1637 der kaiſerliche General Gleen die für kurze Zeit beſetzte Stadt wiedergewann. Sie brannte bis auf einige kleine Gebäude mit ihren Gotteshäuſern und der reichhaltigen Kirchenbibliothek gänzlich nieder. So liegt denn alles, was die Geburt und Jugendzeit des Dichters betrifft, für uns durchaus im Dunkeln. Die erſten beglaubigten Nachrichten zeigen denſelben in weite Ferne, nach Riga, verſchlagen und zuletzt in Verhältniſſen, die für ihn die Quelle der bitterſten Leiden geworden ſind. Es laſſen ſich zunächſt bloß Vermuthungen aufſtellen, die freilich nur ungefähr das Richtige treffen werden, denn über die Zeit ſeiner Geburt und die Jahre ſeiner Jugend fehlt in den Schriften jede Andeutung. Goedeke's Anſicht mich anſchließend, nehme ich das letzte Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts an. Im Jahre 1524 war er Kloſtergeiſtlicher und mit einer wichtigen Sendung betraut, zu der man wol einen ganz jungen Mann nicht gewählt haben dürfte.

Im „Eſopus", Buch IV, 24, wird ein Erlebniß in Rom erzählt. Der Dichter hatte die Reiſe von Deutſchland aus ſeines Seelenheils wegen unternommen: er gedachte fromm zu werden, fand ſich aber in ſeinen Erwartungen von der Luft, die in der heiligen Stadt wehte, getäuſcht, denn was er gleich nach ſeiner Ankunft dort ſah, war eher geeignet, „Schlangen damit zu vergiften". Jedenfalls ſtand er damals noch im jugendlichen Alter; einer ſeiner frühern Schulkameraden, den er bei ſeinem erſten Ausfluge traf, wird als ein junger Geſell

bezeichnet. Schwerlich auch gehörte er schon einem geistlichen Orden an; dagegen sprechen die ganze Erzählung, seine Einkehr in ein Gasthaus für Deutsche und ein Abenteuer mit zwei Mönchen, die vor einem Ordensbruder wol zurückhaltender aufgetreten wären. Die Reise selbst aber in das Jahr 1500, das Jubeljahr unter Alexander VI., zu setzen, weil (Buch IV, 1) der bei dieser Gelegenheit geschehenen großen Wallfahrten gedacht wird, liegt nicht der geringste Grund vor. Der Ton der Erzählung spricht nicht dagegen, daß Waldis damals noch der alten Kirche angehörte. Die spätere Abfassung machte dieselbe erst zu einer gelegentlichen Waffe gegen diese ebenso wie manche andere Geschichte, die er später erlebte.

Ob Burchard die Schule seiner Vaterstadt oder eine andere in der Nähe gelegene besucht hat, wird nicht auszumachen sein, ist auch gleichgültig; der Unterricht, den städtische Schulen damals zu bieten hatten, genügte nicht bloß für das bürgerliche Leben überhaupt, sondern auch als Vorbereitung für den Stand eines Geistlichen, und konnte im Kloster selbst vervollständigt werden. In welchen Orden und wo er in das Klosterleben eingetreten, ist in den Nachrichten, denen ich von jetzt an folge, nicht ausdrücklich gesagt, doch hat die Annahme das Meiste für sich, er sei Franziskaner des Minoritenordens gewesen, und zwar nicht bloß deshalb, weil er sich mit den Ordenseinrichtungen bei den grauen Mönchen, namentlich mit ihren Schwächen, besonders vertraut zeigt; es scheint noch ein besonderer Grund für diese Annahme maßgebend zu sein. Im Jahre 1522 hatte die deutsche Reformation auf ihrem Gange auch die echt deutsch gebliebene Stadt Riga erreicht. Damals saß auf dem bischöflichen Stuhle Jasper von Linden, aus Westfalen gebürtig. In seiner Umgebung, unter den „Pfaffendienern", die zu allerhand Geschäften und Verrichtungen, als Secretäre, Agenten, Boten, gebraucht wurden, finden wir auch Burchard Waldis; Angehörige des Franziskanerordens, der

einen freiern Verkehr auch außerhalb der Klostermauern gestattete, eigneten sich vorzugsweise zu einer solchen Verwendung.

Die kirchliche Bewegung, energisch angegriffen und rasch gefördert, ging in Riga hauptsächlich von drei Männern aus, die in ihrer Befähigung wie in der Art ihrer Thätigkeit sich glücklich ergänzten. Dem Bischof von Kammin, E. von Manteuffel, war es gelungen, gleich die ersten Regungen gegen die alte Kirche zu unterdrücken. Johann Bugenhagen, der Rector der Schule zu Treptow, mußte den strengen Maßregeln des eifrigen Mannes weichen; mit ihm verließen andere gleichgesinnte Lehrer das Land, unter ihnen auch Andreas Knöpken, von Küstrin in der Mark gebürtig. Ein Bruder desselben lebte zu Riga als Domherr, und zu diesem wandte sich der Vertriebene. Er kam zu rechter Zeit für die Sache der evangelischen Lehre und fand schon die Stimmung günstig bei dem Rath und der Bürgerschaft. Der Heermeister des Ordens, der treffliche, edel und mild gesinnte W. von Plettenberg, war kein eifriger Gegner, vielleicht eher einer Kirchenverbesserung geneigt, solange er in der Bewegung dafür keine dem Staate gefährliche Macht erblickte. Der Erzbischof, schon hoch bejahrt, war als Gegner kaum zu fürchten. Knöpken, zum Archidiakonus an St.-Peter ernannt, begann seine Thätigkeit am 23. October 1522 mit einer Reihe von Predigten zunächst gegen die Auswüchse und Eingriffe der päpstlichen Curie, den Ablaß, die Verehrung der Reliquien und Bilder, doch stets in maßvoller Weise, die ihm den Beinamen Modestinus erwarb; überdies suchte er in Disputationen seine Lehre wissenschaftlich zu begründen. Ihm zur Seite und anfänglich in seinen Grundanschauungen mit ihm übereinstimmend, stand der Magister Silvester Tegetmeier aus Hamburg, in Erbschaftsangelegenheiten herübergekommen und als Kaplan am Dom angestellt. Er schloß sich aus vollem Herzen den Bestrebungen Knöpken's an und eröffnete kurze Zeit nach ihm seine Thätigkeit als Prädicant zu St.-Jacob in Kanzelreden, die mit wenig Vor-

ſicht zunächſt ſich an das Volk wandten, das alle Beſonnenheit verlor und endlich ſogar ſich an den Bildern vergriff und die Kirchen plünderte.

Der Rath war von Anfang an den auf Abſchaffung augenfälliger Misbräuche gerichteten Beſtrebungen der Theologen wie den Wünſchen und dem Drängen der Bürgerſchaft und des Volkes nicht entgegen. Hier vertrat ein Mann vielleicht ſehr zweifelhaften Charakters, aber von unleugbarer Energie die geſchäftliche Seite der Bewegung. Johann Lohmüller, früher vielfach verwendet in dem Dienſt des Erzbiſchofs, darauf als Stadtſecretär und endlich als Syndicus in Riga angeſtellt, hatte ſich gleich anfangs mit Luther in Verbindung geſetzt. Dieſer wandte der Sache der Reformation in dem ſo weit entlegenen Lande ſeine herzliche und erfreute Theilnahme zu und drückte dieſe Freude den livländiſchen Städten aus; aber er ermahnte zugleich zur Beſonnenheit bei der Abſchaffung äußerlicher Misſtände und zum alleinigen Feſthalten an der Erkenntniß der göttlichen Wahrheit, vor allem an der Ueberzeugung von der Rechtfertigung nicht durch die Werke, ſondern durch den Glauben an Jeſum Chriſtum. Rath und Bürgerſchaft griffen auch die Sache ganz in dieſem Sinne an, maßvoll aber entſchieden ihren feſten Willen erklärend, „an dem, was ſie als recht erkannt, wovon ſo vieler Menſchen Seelenheil abhänge, feſthalten zu wollen". Sie wandten ſich mit einer Eingabe an den Erzbiſchof, worin ſie ihn erſuchten, der Kirche fromme Lehrer vorzuſetzen, die das rechte Wort Gottes lehrten; geſchähe das nicht, ſo ſähe man ſich genöthigt, „ſelbſt zu ſorgen, wie dem Uebel abgeholfen werden möchte".

Die Antwort war, wie ſie erwartet werden durfte. Der Biſchof, das Domkapitel und die „Oldeſten im Sittenden Rathe", d. h. die mit Landgütern belehnten Eingeſeſſenen des biſchöflichen Landestheils, erblickten in beabſichtigten Neuerungen nur den Anfang zur Schmälerung ihrer Einkünfte aus dem ausgedehnteſten Güterbeſitz, vor allem aber drohende Verluſte

der Klöſter, deren wachſender Grundbeſitz in der Stadt ſo ſchon Veranlaſſung zu Beſorgniſſen gab, ſodaß durch Verfügungen die Stadtbehörde dagegen einſchreiten mußte. Der Gefahr beſchloß man mit einer den Händen der Kirche bequemen Waffe zu begegnen. Zunächſt wurde eine Geſandtſchaft von drei Mönchen abgeſchickt, um bei dem Kaiſer Beſchwerde zu führen. Karl V. befand ſich zu jener Zeit (1523) in Spanien; bei ſeinem Stellvertreter, dem Markgrafen von Baden, erreichten die Männer aus Riga, was ſie wünſchten, den Befehl des Statthalters, unter Androhung der Reichsacht auf Grund des Wormſer Edicts in Religionsſachen alles in den frühern Stand zu ſetzen. Auch auf dem Reichstage zu Nürnberg (eröffnet im März 1524) waren die Rigaer anweſend, um ihre Klagen bei dem von Clemens VII. dahin geſandten Cardinallegaten Campeggio zu wiederholen, der ſich vergeblich bemühte, die zur Staatsangelegenheit gewordene Reformationsſache wieder zu einer rein kirchlichen zu machen. Das Ende war für die Betheiligten wenig erfreulich. Als dieſelben zur See, wol von Lübeck aus, zurückkehrten, trieb das Schiff ſtatt an das Schloß, wo ſie zu landen gedachten, an eine der Stadtpforten. Hier wurden zwei der Mönche feſtgenommen; einer war in Dünamünde ausgeſtiegen und entkommen. Unter den Gefangenen war auch Burchard Waldis; ſo erzählen livländiſche Geſchichtſchreiber und nach ihnen auch andere Chroniſten, z. B. Chyträus in der „Saxonia", S. 202. Dieſe Theilnahme Burchard's an der Miſſion wird, wenn auch nicht ausdrücklich, doch indirect durch eine Erwähnung im „Eſopus" beſtätigt, die beiden Schwänke Buch IV, 17 und 18 (in unſerer Ausgabe Fabel 8 und 9); Waldis hatte die Geſchichten aus des Cardinals eigenem Munde gehört. Die Veranlaſſung zu der erſten Erzählung lag nahe: es wurde auch über die Eheloſigkeit der Prieſter, zunächſt auf Veranlaſſung der Klagen der Züricher Abgeſandten, dann auch der Straßburger in Nürnberg verhandelt, wobei der Cardinal, der freilich das Concubinat

wie andere Ausschreitungen katholischer Geistlichen nicht billigen durfte, doch die Priesterehe für ein weit größeres Vergehen erklärte.

Gotthard von Hansen in seiner Schrift „Die Kirchen und ehemaligen Klöster Revals" (1873), S. 113, bringt durch einen Fund im Revaler Stadtarchiv den Beweis, daß einer der Mönche, Antonius Boemhover, Minoritenbruder, sich im Herbst 1523 in Rom befand. Unter dem 10. November, am Tage der feierlichen Verkündigung der Wahl Clemens' VII., schreibt derselbe an den Custos seines Ordens in Livland und in Preußen. Der Brief ist ein Bericht über die Schritte, die er bei dem neuen Oberhaupt der Kirche zu thun gedenke, bei welchem er seine Klagen über die Verfolgungen der Brüder anbringen wolle, wie über die Maßregeln, die er dagegen vorzuschlagen beabsichtige. Bei ihm war ein anderer Bruder, Pater Augustinus Ulfeld, wahrscheinlich der später vor der Verhaftung entkommene Mönch; dieser war in Urbino krank geworden, und Boemhover schreibt: „Darümme hebbe ick minen Broder Borchardt na Urbino gesandt"; er bemerkt ferner, daß er schwerlich vor Ostern werde abreisen können. Dürfen wir in diesem Bruder Borchardt unsern Dichter erkennen, so wäre eine zweite Reise desselben nach Rom anzunehmen, wodurch dann auch seine eingehende Kenntniß der Stadt sich erklärte. Die Negociation zu Nürnberg würde dann nach der Rückkehr der Männer aus Italien geführt worden sein. Das Schreiben wurde in Riga bekannt, ebenso wie andere Nachrichten über die Thätigkeit der Mönche in Nürnberg; die Strenge gegen dieselben hätte demnach ihren guten Grund gehabt. Auf dem Ständetage zu Reval 1524, und wiederholt 1526 zu Wolmar, wurde auf Grund des Briefes über die offenbare Auflehnung gegen die Obrigkeit verhandelt, und der Antrag eines Mitgliedes lautete: Boemhover habe Ehre, Leib und Gut verwirkt und sei nach rigischen Gesetzen zu richten. Der Erzbischof Jasper war am 29. Juni 1524 gestorben; Joh. Blankenfeld von Berlin, der neugewählte, früher Pro-

feſſor in Frankfurt und darauf Coadjutor des Erzbisthums, konnte ihm nicht die Freiheit verſchaffen, ſo wenig wie ſeine Brüder, deren einer Biſchof von Dorpät, der andere Mitglied der Großen Gilde in Reval war.

Burchard Waldis war glücklicher oder klüger als ſein Leidensgefährte. Nach wenigen Wochen wurde er aus der Haft entlaſſen und ſagte ſich nicht allein vom Mönchsſtande, ſondern überhaupt von der Kirche los, deren eifriger Anhänger er geweſen war. Dieſe Losſagung war vielleicht die Bedingung für die wieder erlangte Freiheit. Fürchtete er ſchwere Strafe an Leib und Leben, ſo war dieſe Beſorgniß ſehr berechtigt, erklärte doch ein Deputirter auf dem erwähnten Ständetage zu Reval: „wer Bannbriefe in das Land bringe, müſſe in einen Sack geſteckt und über die Seite gebracht werden". Boemhover ſaß ein Jahr lang im Gefängniß, und es iſt unbekannt geblieben, was endlich ſein Schickſal war.

Nicht ohne Einfluß auf Burchard's raſchen Entſchluß war, das dürfen wir vermuthen, das Zureden eines Mannes geweſen, den wir ſpäter in enger und, wie ſchon hier bemerkt werden mag, in gefährlicher Verbindung mit ihm erblicken, des ſchon genannten Lohmüller. Dieſer Mann war die geeignetſte Perſönlichkeit, den Vermittler zu ſpielen: er hatte wol in ſeinem frühern Verhältniß zum erzbiſchöflichen Hofe Waldis' Fähigkeiten ſchätzen gelernt und gedachte nun, dieſelben in der Sache, für die er augenblicklich wirkte, und für weitere Pläne zu benutzen.

Ueber den wichtigen Schritt, den Burchard gethan, findet ſich in ſeinen Schriften keine Andeutung. Seine eigentliche ſchriftſtelleriſche Thätigkeit beginnt erſt nach dieſer Zeit. Als er Livland den Rücken gekehrt hatte, betrachtete er die Vergangenheit als abgethan. Man könnte das ganz natürlich und vernünftig finden, wenn auch nicht, wie es in der That der Fall war, ein zwingender Grund, vielleicht gegen ſeine Neigung, ihm Schweigen auferlegt hätte. Einen Mann von der geiſtigen Befähigung, der verſtändigen Weltanſchauung

und dem ſcharfen Urtheil, wie ihn ſeine Schriften zeigen, konnten die alte Lehre mit ihren Irrthümern und Entſtellungen, die Verkehrung urſprünglich heiliger Gebräuche in Misbräuche und Thorheiten, die auf das Weltliche gerichtete Machtentfaltung im Großen wie bei Einzelnen, die Erwerb- und Genußſucht, die er überall erblickte, auf die Länge nicht befriedigen. Anfänglich ſah er darin nur die Schuld Einzelner, die dem ganzen Gebäude der Kirche nichts von ſeiner hohen Bedeutung zu nehmen im Stande wäre; aber in den letzten Jahren hatte er die Dinge, wie ſie in der Kirche und unter der Geiſtlichkeit offenbar zu Tage traten, endlich noch bei ſeiner Begegnung mit Campeggio und in Rom ſelbſt, gründlicher zu betrachten gelernt und die Ueberzeugung gewonnen, daß das Uebel in einem tiefer liegenden Schaden wurzele. So gelangte eine beſſere Einſicht zum Durchbruch, und er mochte ſelbſt in dem unglücklichen Ausgange ſeines letzten Auftretens als Streiter für die alte Kirche einen willkommenen Anlaß zur Losſagung finden.

Wie dem auch ſein möge, er trat mit dem neuen Lebensabſchnitt in den Stand zurück, von dem er ausgegangen war; er eröffnete ſich auf anſtändige Art eine bürgerliche Thätigkeit. Im Jahre 1527 nennt er ſich ſelbſt „Kannegeter", Zinngießer; nach einer Mittheilung Napiersky's wohnte er als Geſchäftsmann in einem Eckhauſe der nach der Düna führenden Schalſtraße. Die Verwunderung über die Wahl dieſes Berufs wird ſich ſehr herabſtimmen, wenn man bedenkt, daß die Art, wie Waldis das Geſchäft betrieb, kaum mehr als eine allgemeine Kenntniß deſſelben vorausſetzte; der „Eſopus" zeigt an zahlreichen Stellen, daß er ſein Gewerbe mehr kaufmänniſch als handwerksmäßig ausübte. Er zog als wandernder Krämer mit ſeinen Waaren umher; ſeine Handelsreiſen führten ihn nicht allein durch größere und kleinere Handelsplätze der Oſtſeeprovinzen und Preußens, ſondern auch nach Deutſchland und in das Ausland. Genannt werden im „Eſopus" unter andern Städten Lübeck, das er zu Schiffe

erreichen konnte, und von wo er nach Riga zurückzukehren pflegte — auf einer dieser Fahrten hatte er bei Gothland einen schweren Sturm erlebt —, dann Einbeck, Naumburg in Thüringen, in Süddeutschland Mainz, Worms, Speier, außerhalb Deutschlands Amsterdam und, wenn man dies aus „Esopus" II, 18, V. 39 folgern darf, Lissabon. Die Führung der Werkstätte in Riga konnte einem Gesellen überlassen bleiben; in der That wird ein solcher, der in gefährlicher Zeit und schwerer Bedrängniß sich für den Meister verwandte, mit Namen genannt. Es ist glaublich, daß Waldis von seiner Heimat her mit dem Handwerk bekannt war, es ist sogar die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß er dasselbe zünftig gelernt habe und als wandernder Gesell nach Livland gekommen sei; es würde dies zugleich eine Erklärung dafür abgeben, daß wir ihn so weit von seiner Heimat verschlagen sehen. Er könnte in Riga in irgendwelche Beziehung zu dem Bischof gekommen sein, der ihn in seinen Dienst nahm, was den Eintritt bei den Minoriten zur Folge hatte. Ich möchte bei dieser Vermuthung an eine Aeußerung Burchard's erinnern, die sich im „Esopus" (Buch IV, 95) findet: Der Abt eines Klosters fragte einen jungen Mann, der sich zur Aufnahme meldete, „ob er die Schrift verstünd oder sonst ein Handwerk künt". Danach war der Eintritt eines Handwerkers in ein Kloster, namentlich in den Franziskanerorden nicht eben auffällig und ungewöhnlich.

Als Waldis seinen Laden eröffnete und seine Fahrten antrat, wußte er sehr wohl was er that. Für den Beruf eines Predigers, das fühlte er, fehlte ihm damals noch alles, und doch galt es, sich einen Broterwerb zu sichern. Er muß es durch Einsicht und Thätigkeit in der Folge zu einer angesehenen bürgerlichen Stellung gebracht haben; dafür spricht ein directes Zeugniß. Die städtische Behörde beabsichtigte eine Aenderung in den Münzverhältnissen einzuführen, die Erhöhung der Schillingstücke und Umstempelung der alten cursirenden, und forderte den Kann-

gießer, wol nicht in seiner Eigenschaft als Metallarbeiter, wie Napiersky meint, vielmehr als weit in der Welt umhergekommenen und erfahrenen Handelsmann, zu einem Gutachten über die beabsichtigte Reform auf. Dieser Aufforderung kam er in einem Schriftstücke nach, dessen Orginal sich im Rathsarchiv erhalten hat. Er trägt darin seine ernstlichen Bedenken gegen die Maßregel vor, namentlich als dem Interesse der Bürger und des Landvolks in gleicher Weise zuwiderlaufend, und schließt mit der Bemerkung, daß nur ein kleinerer Uebelstand durch einen größern beseitigt würde: „man müsse ja wohl ein Glied abschneiden, um den ganzen Leib zu erhalten; fromme Landesfürsten ließen oft starke Gebäude, ja ganze Städte einreißen und zerbrechen, damit größere Städte und ein ganzes Land gerettet wurden."

Seit den misglückten Reactionsversuchen gegen den einmüthigen Willen der Bevölkerung war die kirchliche Reform unbeirrt ihre Wege gegangen, innerlich und äußerlich erstarkt und endlich siegreich. Blankenfeld, seines Güterbesitzes durch die Ritterschaft von Dorpat beraubt, von dem Rigischen Adel gefangen und bis zum Juni 1526 in Haft gehalten, starb am 9. November auf der Reise nach Spanien, wo er seine Klagen persönlich beim Kaiser anbringen wollte. Der Stuhl blieb unbesetzt bis in den Herbst 1527, wo endlich auf Betreiben des Heermeisters der Dompropst Schöning aus Riga gewählt wurde. Zu Anfang dieses Jahres veranstaltete die antikatholische Partei eine öffentliche Kundgebung, durch die, man könnte sagen, der Sieg der reinern Lehre und zugleich die zehnjährige Jubelfeier der großen deutschen Bewegung gefeiert wurde. Die Fastnacht versammelte die Einwohner Rigas zu einer Aufführung von außerordentlicher Bedeutung. Statt nichtigen Possen und den gewöhnlichen Volksbelustigungen konnten die Bürger der Stadt und das Landvolk, Ueberzeugte sowol wie Zweifelnde, Freunde und Feinde, einem Schauspiel beiwohnen, das ihnen das innerste Wesen dessen darlegte, was damals alle Gemüther bewegte, was die neuen

Prediger auf den Kanzeln verkündigten, in Kirchen und Schulen lehrten, wofür öffentlich gestrebt und im geheimen intriguirt wurde, was in aller Herzen und Munde war. In der dramatisch behandelten Parabel vom Verlornen Sohn wurde, und zwar im schroffsten Gegensatz gegen die alte Kirche, die Grundlage der evangelischen Lehre, die Rechtfertigung durch den Glauben, in lebendigen Abbildern und in gewandter und kraftvoller Rede vorgeführt. Der Veranstalter und zugleich der Dichter des Schauspiels war der einst so eifrige Klosterbruder und Pfaffenknecht im Dienst der römischen Priester- und Mönchswirthschaft, die für jeden Urtheilsfähigen hier nach Gebühr gerichtet erscheinen mußte.

Die Männer an der Spitze der reformatorischen Bewegung hatten die Zeit während der Erledigung des Bischofsstuhls gut benutzt. Nach der Beseitigung äußerer Hemmungen und Schwierigkeiten konnte man an den innern Ausbau der neuen Kirche denken: 1530 beschloß man die Aufstellung einer Kirchenordnung; mit Hülfe eines Dr. Gabriel Brismann von Hamburg wurde die Ausarbeitung nach dem Muster der Kirchendienstordnung für das Herzogthum Preußen vollendet und zu Rostock gedruckt (Neu herausgegeben von Johannes Gefficken, Hannover 1862). Eine zweite Ausgabe erschien 1537, durch den Katechismus von Dolz: „Inhalt christliker lere, in drekorte Dialogos vervatet", und die Uebersetzung eines Dialogs von Erasmus von Rotterdam vermehrt; auf der Rückseite des Titels bringt dieselbe mit der Ueberschrift „Das Büchlein" ein paar Verse über den Zweck desselben und nach der Vorrede „tom Leser" ein Gebet zu Gott von Burchard Waldis, beide in hochdeutscher Mundart; unter den für den liturgischen Gebrauch der Rigaer Kirchen bestimmten Liedern steht auch eine niedersächsische Abfassung des 25. Psalms, die in hochdeutscher Bearbeitung in Burchard's „Psalter" sich wiederfindet.

Burchard's Theilnahme hieran, wenn auch nur durch eine im Ganzen geringfügige Dichtung, ist das letzte Lebenszeichen

von ihm aus Livland. Bekannt war früher nur, daß er in ſeine Heimat zurückkehrte, und daß die nächſte Veranlaſſung zu dem Aufgeben ſeines Gewerbes in Riga eine „ſchwere Bedrängniß" war, aus der ihn ſeine heſſiſchen Verwandten befreiten. Als er nach einer Reihe von Jahren den oben erwähnten „Pſalter" herausgab, begleitete er das Buch in herzlichen und bewegten Worten mit einer Widmung an ſeine Brüder Hans und Bernhard zu Allendorf (datiert Abterode, den letzten Februarii 1552). Dieſe Pſalmen, „die er zum Theil in ſchwerer Gefängnis gemacht, die langweilige und beſchwerliche Gedanken und teufeliſche Anfechtung damit zu vertreiben oder je zum Theil zu vermindern", brachte er ihnen als öffentlichen Dank für ſeine Befreiung dar. Gott der Allmächtige hatte ihn durch die Brüder weit über ſein und aller Menſchen Hoffen gerettet; „nachdem er, und alle die Seinigen, auch ſunſt jedermänniglich an ihm gar und ganz verzagt hatten, hatten ſie ihn aus ſeiner ſchweren Gefängnis und Rachen des Todes, welchem er faſt an die dritthalb Jahr mit großer Beſchwerung verhaftet, dazu mit ſcharpfer Tortur und Bedrauung peinlich erſucht und angegriffen, guädiglich erlöſt und fröhlich wieder heimgebracht." Es war „ein hoch, groß und theuer Werk, das ſie an ihm gethan, ein Zeichen der rechten, wahren, ungefärbten brüderlichen Liebe; ſie hatten Weib und Kinder und alle die Ihrigen verlaſſen und die Reiſe zu Waſſer und zu Lande, über zweihundert Meilen, in ſo fremde, unbekannte und weit abgelegene Lande und ſonderlich in ſolchen beſchwerlichen und fährlichen Sachen, alſo eingelaſſen und in ſo große Fahr Leibs und Lebens begeben".

Dieſe Mittheilungen geben in ihrer Unbeſtimmtheit kaum Vermuthungen Raum; ſie bieten keinen Anhaltspunkt für die Zeit, wann, und den Ort, wo das Unglück geſchehen, nicht einmal eine Andeutung über das Jahr ſeines Abſchieds von Livland. Nehmen wir die Aufführung des Faſtnachtsſpiels als letzte beglaubigte Nachricht über den Dichter, und die Kirchenordnung mit den Beiträgen von ihm als ein

Lebenszeichen an, so bleibt doch eine Reihe von Jahren, die Zeit bis zum Beginn der Vierziger Jahre, unausgefüllt, denn erst dann weisen bestimmte Zeugnisse ihn wieder in der hessischen Heimat nach. Und vor allem: was war der Grund der harten Behandlung, und von wem ging dieselbe aus? An ein bürgerliches Vergehen oder gar an ein gemeines Verbrechen mochte und konnte man doch nicht denken, höchstens an eine falsche Anklage. Eine ungerechte Beschuldigung hätte er in seiner Zuschrift sicher erwähnt; auch beweist eine Kundgebung aus noch früherer Zeit, die Widmung des „Psalters" (1553) an den Bürgermeister von Riga, daß seine Beziehungen zu diesem wie zu den dortigen Freunden nicht gestört waren. So durfte man nur von dem Fleiß und dem Geschick livländischer Forscher oder gar vom Zufall eine Lösung des Räthsels hoffen. Diese Hoffnung hat sich 1860 erfüllt. Karl Schirren durchforschte im Sommer des genannten Jahres schwedische Archive nach Urkunden in Bezug auf vaterländische Geschichte. Das Resultat war eine außerordentlich reiche Ausbeute, über die er zuerst in seiner Schrift „Verzeichniß livländischer Geschichtsquellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken" (Dorpat 1861—68. 4.) berichtete. Im Reichsarchiv zu Stockholm fand er auch eine Reihe von Urkunden, die nicht allein über Burchard's Gefangenschaft, sondern auch über ein häusliches Unglück, an dem der Mann schwer zu tragen hatte, erwünschte Auskunft gaben. Die urkundlichen Nachrichten bearbeiteten dann der Herausgeber der Regesten selbst in der „Baltischen Monatsschrift" (1861) und nach ihm C. Sallmann (1874) zu einer Darstellung der letzten Lebensschicksale Burchard's in Livland. Diese Arbeiten sind als Material für die meinige benutzt worden; ich bemerke dabei, daß die politischen Zustände und Ereignisse, innerhalb deren das Geschick des Dichters des „Esopus" sich so traurig gestaltet hatte, nur mit wenigen Zügen und in ihrem äußerlichen Verlaufe geschildert worden sind; eine eingehendere und genügende Darstellung läßt sich nur im Zusammenhange der Geschichte des Landes versuchen.

Mit der Feststellung der äußerlichen Formen des Gottesdienstes durch die Kirchendienstordnung war nur der Anfang gemacht, und zwar ein wenig genügender im Vergleich mit dem, was zu thun übrigblieb. Außerhalb Rigas und der übrigen Städte des Landes waren die Erfolge kaum nennenswerth.

Was die Vorkämpfer der alten Kirche in Deutschland in kluger Erwägung der Thatsachen zu verhindern suchten, die Umwandlung der kirchlichen Bewegung in eine politische, vollzog sich auch hier entschieden zum Vortheil für die katholische Gegenbewegung. Zu Anfang 1532 hatte auch Livland einen evangelischen Bund, ähnlich dem ein Jahr zuvor in Schmalkalden geschlossenen; dem Heermeister des Ordens und dem Erzbischof gegenüber standen die Stadt Riga und die Ritterschaft des Erzstifts, der Komthur von Windau, gegen das Ende des Jahres die Ritterschaft von Ösel, der Herzog zu Preußen und im folgenden Frühling der Markgraf Wilhelm, der Coadjutor des Erzstifts. Die Stadt hatte in ihrem Bündnisse mit hervorragenden Mitgliedern der Ritterschaft den Gehorsam gegen die Obrigkeit als Bedingung gemeinschaftlichen Handelns aufgestellt, aber diesen Gehorsam ausdrücklich beschränkt auf: „eine Obrigkeit, welche dem Worte und Reiche Gottes, ihren und allen ähnlichen evangelischen Einigungen nicht entgegenstände". Der Mehrzahl der Verbündeten war die evangelische Sache von nun an nicht mehr das einzige Ziel; Plane weltlichen Ehrgeizes, der Macht und des Besitzes mischten sich ein und erdrückten und erstickten das Streben für die ursprüngliche Aufgabe des Bundes. Markgraf Wilhelm sollte nach dem Tode des Erzbischofs an dessen Stelle treten, sich vermählen und zum alleinigen Landesfürsten erklärt werden. In der That fiel er in das Erzstift ein und nahm zu Hapsal die Huldigung seiner Getreuen entgegen. Des alten Plettenberg Klugheit und Festigkeit vereitelte zwar die Absichten der Gegner; diese aber hatten ihren Plan keineswegs aufgegeben und nahmen eine

abwartende Stellung ein, nachdem der Markgraf anscheinend seinen Ansprüchen entsagt hatte. Der Bund, der zum Schutz einer guten Sache aufgetreten, war nun zu einer politischen Verschwörung geworden. Im geheimen wurde ein eventueller Angriffsplan festgestellt und für den Fall, daß bewaffnete Hülfe für den Markgrafen nöthig werde, alles vorbereitet; selbst vor offenbarem Landesverrath schreckten die Männer nicht zurück, die sich das Ansehen gaben, als kämpften sie für das Evangelium. Der Herzog zu Preußen sollte mit bewaffneter Hand Kurland besetzen, eine dänische Flotte sollte vor Riga erscheinen, schwedische Truppen sich gegen Reval und Cosel wenden, und selbst des Königs von Polen Hülfe ward in Aussicht genommen. Aber der nach Plettenberg's inzwischen erfolgtem Tode neu gewählte Heermeister, Hermann von Brüggenei, war entschlossen, nicht länger zu vermitteln; er war auf seiner Hut und nicht weniger thätig als die Verschwörer.

Zu diesen gehörte, um es unumwunden auszusprechen, ganz entschieden auch Burchard Waldis. Er war tief in die Händel verwickelt, und man hatte ihm darin eine sehr gefährliche Rolle zugetheilt. Er hatte das den Verbindungen zu danken, in die er seit seinen Negociationen als Pfaffendiener und dem endlichen Ausgang derselben gerathen war. Die Dienste, die er einem der thätigsten Anstifter und Lenker der geheimen Verhandlungen leistete, übernahm er ohne Zweifel in den ganzen Zusammenhang der Verwickelungen und die letzten Ziele derselben nicht vollständig eingeweiht und im Glauben, einer guten Sache damit zu dienen. Er durfte nicht ohne Grund in dem Gelingen des Planes der Verwandlung des Erzbisthums in ein weltliches Herzogthum, die eine Beschränkung der Macht des Ordens im Gefolge haben mußte, eine Sicherung dessen erblicken, was auf religiösem Gebiete errungen war; an politischem Scharfblick fehlte es ihm. Dazu kamen persönliche Verhältnisse, die auf seine Gemüthsstimmung nicht ohne Einfluß bleiben konnten. Darüber geben die erwähnten Schriftstücke unerwartete, aber denen,

die es verſuchen, den Dichter ganz, ſelbſt in ſeinen Verirrungen, zu verſtehen, willkommenen Aufſchluß.

Burchard hatte ſich nach der Gründung ſeines Geſchäfts verheirathet, wol nicht aus Liebe, ſondern weil er eine Frau im Hauſe ſchwer entbehren konnte. Seine Wahl fiel auf eine Witwe Barbara oder Barbarena Schulze oder Schulte von Königsberg, die er vielleicht auf einer ſeiner Reiſen kennen gelernt hatte. Er ſah ſich bitter getäuſcht. Nichts von allem dem, was man von einer vernünftigen Ehe erwarten darf, Ordnung des Haushalts und Behaglichkeit nach der Tagesarbeit, zog mit ihr in das Haus ein. Zu Pfingſten 1531 ſchrieb Waldis an ſeine Schwägerin einen Brief voll ſchlimmer Anklagen: Barbara werde ihm in sempiternum nichts Gutes gönnen, und es bleibe ihm nur Gottes Hülfe zum Troſt; und doch habe er es gut mit ihr im Sinne gehabt; er habe mehr als zweihundert Mark an Schulden für ſie bezahlt, ſie gut und reichlich und in Ehren gehalten, in Kleidung und Schmuck, Speiſe, „Wein und Bier"; doch ſei ihr das nicht genug geweſen, und mit Undank, mit ſpitzigen und groben Reden habe ſie ihm gelohnt. Vor kurzem, als er zur Kirche gegangen, habe ſie heimlich ihre Sachen gepackt und ſei auf und davon gegangen. Sie auf das Erbieten der Obrigkeit gefänglich zu ſetzen, habe er ſeiner lieben Schwägerin, der Aeltern und ſeiner eigenen Ehre wegen unterlaſſen. Niemand, den ſie mit Klagen angegangen, will ſich ihrer annehmen, und „aus ſieht ſie wie eine Sackpfeife". So waren ſie vorläufig getrennt, aber auch in der Ferne, ſelbſt nach Jahren, gibt ſie ſich nicht zufrieden. Ihre Gegenklagen ſind in Schreiben an den Rath zu Danzig (1535), Königsberg und ſelbſt an den Ordensmeiſter ebenfalls erhalten: ſie will Hab und Gut wenigſtens wieder haben, das ſie dem verlaufenen Mönche, der nichts als ſeine Kappe beſaß, zugebracht. Ihrer Darſtellung nach trug ſein Gönner und Freund Lohmüller den größten Theil der Schuld, er hatte Burchard mit einem Eide gelobt, „er ſolle noch in

den Rath kommen, wenn er nur des Weibes loswürde". Ihr Mann hat ihr den Trauring abgezwungen und darauf erklärt, er sei fortan aller Verpflichtung ledig und werde sie verfolgen bis in den Tod. „Ungemach, Wehmuth, Elend, Widerstellung habe sie zu gewärtigen", ja mit Zauberei hat er ihr gedroht. Er hat das Haus gemieden, drei Tage hat er bei Lohmüller rothen Wein getrunken; als er zurückgekehrt, hat er sie beschuldigt, sie habe ihn vergiftet. Die Obrigkeit hat ihm aber nicht geglaubt. Gegen den Willen des Mannes sei sie nicht von Hause geschieden, sie habe in ihrer Noth zu den Verwandten in Preußen gewollt und ihr Hab und Gut von Burchard verlangt. Er habe ihr zehn Mark und schlechte Kleider gegeben und sie in sieben Paar Teufels Namen auf Nimmerwiederkommen gehen heißen, ja auf die Straße geworfen. Sie sei gegangen und zu Schiffe gestiegen; nun hatte aber Burchard die Drohung laut werden lassen, es solle dem Schiffe und den Passagieren übel ergehen. Wirklich stand das Schiff im Rigischen Boddem still trotz des schönsten Segelwetters; der Schiffer meinte, daran sei nur der Bösewicht Burchard durch seine Zauberei schuld, und wollte die Frau auf ein Bret binden und über Bord werfen lassen; nur durch Gegenzauber eines Reisegefährten war sie gerettet worden. Doch noch Aergeres, noch „boshaftere, geschwinde, listige und unmenschliche Thaten hat das arme elende und betrübte Weib" von dem Manne erdulden müssen: das klagt sie dem Ordensmeister, der zwischen ihm und ihr richten soll. Das lautet freilich anders als die Darstellung Burchard's. Wie in solchen Fällen gewöhnlich, wird die Schuld auf beiden Seiten zu suchen sein. Die Frau konnte wenigstens sich auf ein Zeugniß des Königsberger Raths berufen, daß sie als Jungfrau und in erster Ehe christlich und friedlich gelebt habe; der Mann dagegen stand mit ihren Verwandten fortdauernd in gutem Vernehmen; wenn er einmal im „Esopus" (Buch IV, 19) über die preußischen Frauen klagt, und zwar aus eigener Erfah-

rung, daß der von Glück zu ſagen habe, der von dort eine Frau bekomme, die das ſtarke Danziger Bier nicht möge, ſo ſcheint er dagegen den Wein geliebt zu haben. Ueberdies war er wol nur im Winter daheim und auch dann viel außer dem Hauſe, denn die aufgeregte Zeit mochte häufig genug dazu veranlaſſen.

Der Freund Lohmüller, zu dem Burchard, ſeit er das Mönchskleid abgelegt, in näherer Beziehung ſtand, hatte unverkennbar den größten Einfluß auf ihn gewonnen. An dieſen Mann feſſelte ihn zunächſt das Gefühl der Dankbarkeit. Ueberdies theilte er mit andern die Anerkennung der Energie und des Geſchicks, womit er die Sache der Reformation angriff und in der That förderte. Er hatte an Luther geſchrieben und Antwort empfangen; das ſetzte ihn in Reſpect, ſodaß man ſich gewöhnte, in ihm einen aufrichtigen Vorkämpfer für die reine Lehre zu ſehen: ſo hatte er, wie es in erregten Zeiten manchem andern gelungen iſt, das Glück, durch die öffentliche Meinung auf den Schild des Glaubens erhoben zu werden. Und doch war Lohmüller nur ein geſcheiter Kopf, eine gewandte, polypragmatiſche Natur, der jedes höhere Streben fern lag, ohne Ehrlichkeit und Treue, in ſeinen Mitteln vor den verächtlichſten bis zu geheimem und offenbarem Verrath nicht zurückſchreckend. Aus dem Dienſte Jasper's von Linden hatte ihn der Rath der Stadt übernommen; noch in dieſem Amte bezog er ein Jahrgehalt vom Biſchof, intriguirte trotzdem für die Alleinherrſchaft des Ordensmeiſters in Riga, alſo gegen ſeinen frühern Herrn, bewog die Stadt, dieſem zu huldigen, und negociierte für dieſelbe zugleich den Schutz auswärtiger Fürſten. Da entzieht ihm der Erzbiſchof das Jahrgehalt; die Antwort iſt ein heftiges Schreiben: „Beweis, daß Papſt, Biſchöfe und geiſtlicher Stand kein Land und Leute beſitzen, vorſtehen und regieren mögen", das er dem Landtage und den Ordenskomthuren überreicht. Von der Stadt beauftragt, mit dem neugewählten Biſchof zu verhandeln, weiß er dieſelbe, gegen den Auftrag, den er empfangen,

dieſem wieder in die Hände zu ſpielen, und tritt endlich in Sold und Dienſt des Markgrafen und des Herzogs Wilhelm. Damit war in Riga ſeine Rolle ausgeſpielt, und er mußte ſein Leben durch Flucht nach Preußen retten. Von hier aus galt es ihm nun weiter zu intriguieren.

Die Verbindung mit dem Freunde dauerte fort; Burchard ließ ſich willig finden, Dienſte zu übernehmen, die ihn endlich ins Unglück ſtürzten. Lohmüller wußte, daß er ihn als Werkzeug bei ſeinen Abſichten gebrauchen konnte; ſein wahrer Werth war ihm gleichgültig. Er kannte ihn als geſchickten Negocianten, der Sache, von der die weitern heilloſen Unternehmungen ausgingen, mit Leib und Seele ergeben. Die Stellung als Handelsmann ließ ihn gerade für die Dienſte vollkommen geeignet erſcheinen, die er von ihm verlangte. Seine weiten Reiſen konnten keinen Verdacht erregen. Es iſt ſehr glaublich, daß Lohmüller ſchon früher abſichtlich ſich den Freund zu verpflichten ſuchte, und was dieſer als Freundſchaft nahm, war kluge Berechnung. Der eheliche Zwiſt kam ihm gelegen, wurde vielleicht von ihm geſchürt, um dem Mann das Haus zu verleiden; das Verſprechen, ihm eine Stelle im Rath zu verſchaffen, ſollte ihn nur enger an ihn feſſeln. Genug, Waldis wurde „Briefträger", d. h. Agent, Ueberbringer geheimer Schriftſtücke und Botſchaften, gelegentlich auch Kundſchafter; die gefährlichen Nachrichten gingen mit ſeinen Zinnwaaren über die Landesgrenze nach Preußen und ſelbſt nach Polen, hin und zurück. — Aber wir haben ſchon bemerkt, wie Hermann von Brüggenei die Sache energiſch genug angriff; er wollte dem landesverrätheriſchen Treiben ein Ende machen. Burchard war einer der erſten, der den Gegenmaßregeln des Heermeiſters zum Opfer fiel. Dieſem mußte in der That viel daran gelegen ſein, den Mann in ſeiner Gewalt zu haben, durch deſſen Ausſagen er die Fäden der Verſchwörung für das Strafgericht, das mit dem Beginn des Jahres 1537 über die Hauptleiter

der Verſchwörung hereinbrechen ſollte, in die Hand zu bekommen hoffen durfte.

Im Jahre 1536 war Waldis noch „draußen im Reich", zu Mainz („Eſopus" IV, 65), zur Zeit der Frankfurter Herbſtmeſſe; bald darauf wurde er im Bauskeſchen, wo er Verwandte ſeiner Frau beſuchte, ergriffen. Nach Weihnacht legte er ein Geſtändniß ab, theils freiwillig, theils nach peinlicher Frage: er wußte um Lohmüller's Flucht und deſſen Verbindungen in Riga, hatte ihn auch in Königsberg beſucht. Dieſe Ausſage genügte dem Ordensmeiſter nicht, das Weitere ſollte die Folter beſorgen. Ein Schreiben an den Vogt zu Bauske, Januar 1537, lautet: „Wir haben euer Schreiben empfangen und daraus erſehen, daß Burchard Waldis etlicher Krankheit ferner beſchwert iſt, davon ihn denn euer Barbier mit Baden oder ſonſt wohl heilen wollte. Zugleich begehrt ihr zu wiſſen, wie ihr euch verhalten ſollt, wenn er tödtlich verblieb. Darauf wollen wir euch nicht bergen, daß uns in keinem Wege gerathen ſcheint, bemeldeten Burchard in der Badeſtube ein- und auszuführen; iſt euer Barbier vielmehr auch jetzt noch des Sinnes, ſo begehren wir, daß ihr den beiden eine Kammer anweiſt und ſie in guter Verwahrung haltet, auf daß zum Kannegießer nur Vertraute gelangen und ſonſt niemand mit ihm rede, und weil er ſich der Krankheit, wie ihr meldet, merklich beklagt, ſo dünkt uns gerathen und begehren wir, ihr nehmet etliche Vertraute, die Krankheit zu beſichtigen, daß, falls er ſterbe, ſolche Krankheit bezeugt werden könne. Desgleichen ſind wir geſonnen, einige unſerer Räthe und Getreuen mit vollkommenem Beſcheid und Befehl an euch zu ſenden, um in der Sache weiter zu procedieren. Sollte aber der Kannegießer mit Tode abſcheiden, ſo iſt abermals unſer Befehl, ihr laßt ihn in einem Sarge an einen heimlichen Ort bringen und verwahrt ihn wohl, bis daß ihr weitern Beſcheid von uns erlangt." Möglich, daß in dieſen zweideutigen Worten eine für den Vogt verſtändliche Sprache geführt wird;

der Barbier wäre dann der Henker oder Folterknecht. Es bedarf jedoch einer solchen Deutung nicht; Burchard war in der That krank und zwar infolge der Tortur; er sollte wieder geheilt werden, nicht sterben, sondern mehr aussagen. Der Meister fragte bei den Gebietigern des Ordens an, um die Verantwortung für sein Vorgehen nicht allein zu tragen; darauf antwortet der Komthur zu Fellin am Vorabend des Osterfestes in dem zu erwartenden Sinne: Tortur und wieder Tortur, geheim im Gefängniß im Beisein verläßiger Ordensverwandten, nicht lautbar. Wirklich dauerte das Elend noch volle zwei Jahre; von Bauske wurde Burchard nach Wenden abgeführt, dem obersten Richtplatz des Ordens, von wo Wenige zurückkehrten. Was er dort erduldete, ist in den schlichten Worten seiner Widmung des „Psalters" und an zahlreichen Stellen des Buches selbst ausgesprochen. Die Hülfe, die er allein von Gott gehofft, kam endlich — und gewiß in wunderbar wohlthuender und ergreifender Fügung — aus dem fernen Heimatorte an der Werra, aus dem Schoße der Familie, der er angehörte. Die Kunde von dem Unglück war zu den Brüdern in Allendorf gelangt, vielleicht durch einen der wenigen Treugebliebenen; oder hatte er zu directer Mittheilung Mittel und Wege gefunden? Auf die Nachricht von dem wol für verschollen gehaltenen Bruder zögerten die wackern Männer nicht, die Hülfe zu bringen, die in ihren Kräften stand. Erst nach wiederholten vergeblichen Bemühungen gelangten sie endlich zum Ziel; im Mai 1540 wenden sie sich an ihren Landesherrn mit der Bitte um Fürsprache bei dem Heermeister. Mit dem gedachten Schreiben Philipp's begeben sie sich dann auf die Reise und langen in Riga an. Ihre Bemühungen finden Unterstützung; so bittet ein Gesell des Kannegießers, Cyriacus Klinth, den Rath um Verwendung auch seinerseits für den Gefangenen; dem Gesuch wird schon am 18. des Monats stattgegeben: der gestrenge Gebietiger läßt sich erweichen. Am 21. Juli meldet der Komthur von Fellin die Freilassung des Verhafteten gegen Urfehde.

Dieſer Gnadenact war ungefährlich — der Briefträger verließ ja das Feld ſeiner Thätigkeit — und politiſch rathſam. Vor der Abreiſe, wo es ſich noch um die Ordnung geſchäftlicher Angelegenheiten handelte, fand auch das unſelige Verhältniß zu Barbara ſeinen Abſchluß. Zu Oſtern noch hatte der Rath in der Sache an Brüggenei geſchrieben, nun kam eine „Vordraht“ zwiſchen den beiden zu Stande, und Waldis konnte den Staub des Landes von ſeinen Füßen ſchütteln und ſeine Straße ziehen. Im Auguſt etwa werden die drei Brüder in der Heimat angelangt ſein. Der geiſtigen Sammlung und körperlichen Pflege bedürftig, fand er beides im Schoße der Familie und durfte nun, über die Höhe des Lebens hinaus, innerm und äußerm Frieden entgegenſehen. Ueber die Wahl eines Berufs, wenn auch nur für den Lebensabend, konnte er kaum in Zweifel ſein; im Winterſemeſter 1541 unter dem Rectorat des Milichius war er in Wittenberg immatriculiert. Dahin hatte ihn die Verehrung des theuern Mannes geführt, der dort predigte und lehrte; hier wollte er Ordnung bringen in das, was er von der neuen Lehre geleſen, gehört und in ſeiner Weiſe aufgefaßt, nachholen, was er in der Jugendzeit und unter dem unruhigen Treiben der Mannesjahre verſäumt hatte.

Nach Heſſen zurückgekehrt, war er ſofort mit dem, was ihm am nächſten lag, für die Sache, der er fortan dienen wollte, thätig. Der Kampf des Landgrafen als Oberhaupt des Schmalkaldiſchen Bundes gegen Heinrich Julius von Wolfenbüttel, im Sommer 1541 begonnen, hatte nicht bloß im Heſſiſchen, ſondern in ganz Deutſchland allgemeine Theilnahme gefunden; davon zeugt eine Reihe von Schriften gegen den Mann, der als der erbittertſte Gegner der Reformation auftrat, und die Menge von Zeitliedern voll der heftigſten Angriffe, des Spottes und der Satire. Auch bei Burchard erwachte die Luſt, der guten Sache mit der Waffe zu dienen, die ihm zur Hand lag; er wollte damit einen Theil des Dankes abtragen, den er dem Fürſten ſchuldete.

Er war unstreitig dem Landgrafen persönlich bekannt geworden, und es ist sehr begreiflich, daß dieser auch fernerhin sich für den Mann interessierte, der ihm gewissermaßen als Märtyrer für die Glaubenssache erschien. Burchard erhielt ein Pfarramt und damit die Ruhe, die ihm so nöthig war. Die äußern Verhältnisse in den letzten Lebensjahren sind durch Buchenau ziemlich vollständig aufgeklärt worden: Waldis wurde als erster evangelischer Pfarrer der Propstei Abterode, zwei Stunden etwa von Allendorf gelegen, deren Patronat der letzte Fuldaische Propst, Rudolf Schenk von Schweinsberg, dem Landgrafen abgetreten hatte, am 13. September 1544 eingeführt. Die Stelle, in welcher der Neuernannte die Aemter eines Propstes und Pfarrers zugleich verwaltete, gewährte ein sehr ansehnliches Einkommen. Bald führte er auch eine Frau in das Pfarrhaus, die junge Witwe eines Dr. Heistermann, Predigers zu Hofgeismar. Sie brachte ihm eine Tochter zu und hatte auch mit ihrem zweiten Manne mehrere Kinder. Die Ehe mit Barbara Schulz wird also durch gütliche Uebereinkunft getrennt oder die Frau gestorben sein. Sein Leben ging von nun an einen einfachen, durch keine besondern Ereignisse unterbrochenen Gang, getheilt zwischen der Sorge und den Arbeiten in seinem Amte, das er unter vollkommener Anerkennung seiner Gemeinde verwaltete, und der Thätigkeit als Schriftsteller, der er von nun an eine Reihe von Jahren hindurch seine Mußezeit widmen konnte.

Doch war die Zeit dieses stillen und erfolgreichen Wirkens und Schaffens nicht lang bemessen; die Folgen der zu Bauske und Fellin ausgestandenen Leiden, körperlicher und geistiger Folterqualen, machten sich in den letzten Lebensjahren bitter fühlbar. 1555 bedurfte er eines Adjuncten; er fand einen solchen in der Person eines jungen Theologen Dr. Balthasar Hiltebrand, der seine Stieftochter heirathete. Ein Jahr darauf ging es mit dem Manne zu Ende, der, wie wir annehmen, etwa in der Mitte der Sechziger Jahre stand. Im Sommer schon mußte er sein Amt niederlegen. Am 3. August 1556 stellen

Zentgraf und Gemeindeglieder von Abterode dem Adjuncten Hiltebrand ein Zeugniß über seine Amtsführung aus (Urkunde des Kasseler Haus- und Staatsarchivs); darin wird lobend hervorgehoben, daß er sich der Schwiegerältern und Kinder auf das treueste angenommen „auch mit Wachen und Pflegen". Nun sei aber zu besorgen, daß Burchard schwerlich seiner Gemeinde, seinem Hause, Weib und Kindern und seinem „eignen Leibe vorsein" möge; während der Zeit wo er noch kräftig war, habe er doch sein Amt treu und gewissenhaft verwaltet, keinen Fleiß gespart, sondern mit großem Ernst und Eifer das Gotteswort gelehrt, die Kinder unterrichtet und die Kranken besucht. Diese Wohlthat in seiner jetzigen Schwachheit zu vergelten und sich dankbar zu bezeigen, bitten sie, sie mit dem Schwiegersohn als Pfarrherrn und Seelsorger gnädiglich zu versorgen und denselben durch die Visitatoren ordentlich einführen und bestätigen zu lassen. Dem Gesuch wurde stattgegeben; im folgenden Jahre, 1557, war Hiltebrand schon angestellt.

Die Zeit von Burchard's Tode ist nicht genau zu bestimmen. Seine letzte Arbeit, ein Holzschnittwerk mit biblischen Summarien in zwei Theilen, ist 1556 im Druck fertig gestellt: die Dedicationen sind durch den Buchhändler unterzeichnet, die des ersten Theils am Gregoriustage, 12. März, die des zweiten am Tage Laurentii, 10. August. Hier entschuldigt sich der Verleger, „daß fürfallende Verhinderung Ursach gewesen, daß dieser ander Theil nicht verfertigt werden kunnte". Die Verzögerung war nicht durch Krankheit oder gar durch den Tod des Verfassers herbeigeführt — das würde der Unterzeichner zu erwähnen Gelegenheit genommen haben —, sondern derselbe hatte erst jetzt „gelegenere Zeit" gefunden. Nicht lange nach der Einführung des Schwiegersohns wird der schwache Mann gestorben sein. Zeitgenossen, die überhaupt von Waldis schweigen, erwähnen auch von seinem Tode nichts. Aus dem Umstande, daß die dritte Ausgabe des „Esopus" 1557 erschienen ist, und daß

man annehmen zu dürfen glaubte, dieselbe sei von Waldis selbst besorgt, hat man schließen wollen, daß er in diesem Jahre noch gelebt habe; gewiß ohne Grund, die Durchsicht könnte, wenn sie wirklich von ihm herrührte, schon im Sommer 1556 geschehen sein. Daß er auch noch trotz der Krankheit und körperlichen Schwäche schriftstellerisch thätig war, zeigt ein unten zu erwähnendes größeres Werk. Seine eigenthümlichen Schicksale hätten vielleicht größere Theilnahme für ihn erweckt, aber davon war in Deutschland nichts lautbar geworden, wenigstens nichts Bestimmtes; seine Schriften bieten nirgends eine Erwähnung oder eine verständliche Anspielung in Bezug auf das Erlebte und Erlittene. Er hatte Urfehde schwören müssen, ein Gelöbniß, das er im weitesten Sinne auffaßte; überdies sah er die schmerzliche Angelegenheit bis auf die Erinnerung daran als abgethan an und damit auch, wol nicht ohne Reue, die Leidenschaft, die Irrthümer und Fehler eines bewegten Jugend- und Mannesalters.

Die einzige Erwähnung, die ich kenne, kurz nach dem Ablauf des Jahrhunderts, ist geignet, ein peinliches Gefühl bei dem Leser zurückzulassen. Otto Melander (Holzapfel), aus Zahne bei Eschwege gebürtig, veröffentlichte 1600 eine Sammlung von Anekdoten, Schwänken und Geschichten unter dem Titel „Joco-seria" (wiederholt 1617), die er theils aus alten und neuen Schriftstellern zusammengetragen, theils aber mündlicher Erzählung aus seiner Zeit und namentlich aus seiner hessischen Heimat entnommen hatte. Darin erzählt er (Tom. III, Nr. 325, p. 359—361) eine Skandalgeschichte, die über des Abteroder Pfarrers zurückgelassene Familie Noth und Schande brachte. Wenige Monate nach Burchard's Tode schon dachte seine Witwe, die doch in vorgerücktem Alter stand, an Wiederverheirathung und zwar mit einem jungen Handwerksgesellen. Trotz der ernstlichen Vorstellungen des Schwiegersohns und anderer Befreundeten blieb sie bei ihrem Entschluß und begegnete denselben sogar mit einem widrig rohen Scherz über die beiden Männer,

mit denen ſie doch nach dem ausdrücklichen Zeugniß des Berichterſtatters glücklich gelebt hatte. Die Ehe war unſelig genug: der Menſch mishandelte die Frau täglich, wandte ſich von ihr ab, um es mit der von ihm verführten unerwachſenen Stieftochter zu halten, und verließ ſie endlich. Er ſtarb in einem Magdeburger Spittel, nachdem er ſich im Bisthum bettelnd umhergetrieben, am Ausſatz. Ueber Burchard's Kinder wiſſen wir nichts. Die Familie iſt in Allendorf und ſonſt in Heſſen ausgeſtorben.

Den Bericht über die Schriften des Dichters, den die folgenden Blätter zu geben haben, begleite ich mit einer Bemerkung über die Grundſätze, die mich dabei geleitet. Derſelbe kann weſentlich nur ein bibliographiſcher ſein, an den ſich eine Darlegung der Abſichten des Verfaſſers — denn bei allen liegt eine beſtimmte innere oder äußere Veranlaſſung vor, über die ſich Burchard meiſtens ſelbſt ausſpricht — und eine kurze Charakteriſtik der einzelnen Schriften anzuſchließen haben. Ein nur annähernd vollſtändiges Eingehen auf den geſammten Inhalt würde viel mehr Raum in Anſpruch nehmen, als uns hier zur Verfügung ſteht. Es wäre damit auch wenig genützt; dichteriſche Werke wollen *ganz geleſen* ſein, in ihnen durchdringen ſich ja Inhalt und Form, Gedanke und Ausdruck durch die Sprache ſo vollkommen, daß eine Auflöſung dieſes organiſchen Zuſammenhanges doch nur ein unvollkommnes oder gar entſtelltes Bild gewähren würde. Vor allem habe ich das beim Durchleſen des *Faſtnachtsſpiels*, deſſen ſchon in dem Lebensabriß Burchard's gedacht worden iſt, empfunden und mich deshalb entſchloſſen, dem Verſuch einer Inhaltsangabe zu entſagen. Karl Goedeke hat eine Charakteriſtik deſſelben gegeben, die bei der angedeuteten Schwierigkeit als muſtergültig betrachtet werden darf. Allen ähnlichen Arbeiten von Literarhiſtorikern liegt dieſe Darſtellung zu Grunde, ſodaß der Zweifel erlaubt iſt, ob ſie das Drama

ſelbſt geleſen; auch die neueſte von Dr. Holſtein („Das Drama vom Verlornen Sohn", Geeſtemünder Schulprogramm, Oſtern 1880) läßt wenigſtens die Anlehnung an ſeinen Vorgänger durchblicken. Daß Waldis' Dichtung die bedeutendſte unter den zahlreichen Behandlungen der Parabel, ja das hervorragendſte Werk der ganzen Gattung in der ſo umfangreichen dramatiſchen Literatur des 16. Jahrhunderts iſt, bezweifelt heute niemand mehr. Ein Neudruck des in einem einzigen Exemplare auf der Wolfenbütteler Bibliothek erhaltenen Dramas — denn auch in Livland iſt das kleine Buch verſchollen, vielleicht infolge der gleichzeitigen Bemühungen der kirchlichen Reaction — ſteht, wie ich annehmen darf, in naher Ausſicht. Eine Ausgabe in Albert Höfer's „Denkmäler niederdeutſcher Sprache und Literatur", zweites Bändchen (Greifswald 1851), ohne Sprachkenntniß, jedenfalls in vollſtändiger Unbekanntſchaft mit der in Riga geſprochenen niederſächſiſchen Mundart, unternommen, iſt für Kenner und Freunde des Originals unlesbar geworden.

Der erſt nach der Aufführung beſorgte Druck führt den Titel: „De parabell vam vorlorn Szohn Luce am xv geſpelet, vnnd Chriſtlick gehandelt nha ynnholt des Textes, ordentlick na dem geyſtliken vorſtande ſambt aller vmſtendicheit uthgelacht, Tho Ryga ynn Lyfflandt, Am xvij Dage des Monts Februarij M.D.xxvij". [Holzſchnitt.] (o. O. u. J., 42 Bl. 4.).

Von Blatt Kij[b] an „Volgen ethlike pſalmen dorch Andream Knöpken vordütſcht" u. ſ. w. Von Blatt Lij[b] an ſtehen ein Pſalm (127): „Wo Got nicht fulffs dat huß upricht", und die Ueberſetzung zweier lateiniſcher Lobgeſänge: „Rex Christe factor omnium" und „Jhesu nostra redemptio", von Waldis. Auf der Rückſeite des Titels „Tho dem Leſer" 16 Verſe, deren Anfangsbuchſtaben den Namen Borchardus Waldis ergeben.

In der Vorrede erinnert Burchard daran, daß ſchon David die Größe des Geiſtes, der in ihm wohnte, durch

Saitenſpiel und Geſang bezeuge, der die Frommen ſeines Stammes wie alle zukünftigen Chriſten zum Lobe Gottes erwecken ſollte; wie denn auch Paulus (Epheſ. 5) den Gemeinden Pſalmen und Lobgeſänge empfehle. Alle Menſchen, wer und welchen Standes oder Berufs ſie ſeien, ſollen täglich und bei allem, was ſie thun und treiben, mit der Schrift umgehen. Da nun die Abgötterei der Faſtnacht, von den Heiden begonnen, noch jährlich durch die Larventräger zu Rom begangen wird und noch nicht gänzlich aus unſerm fleiſchlichen Herzen geriſſen werden mag, ſo ſollte dieſelbe doch in einen geiſtlichen „Faſtelavent" verwandelt werden. Dazu ſollte das Spiel dienen. Daß er die Parabel vom Verlornen Sohn nicht nach der Väter Weiſe gedeutet, ſondern etwas Beſonderes, das in Heuchlerohren ſeltſam klinge, hineingelegt, dazu lag die Veranlaſſung in der ſchweren Zeit, da die antichriſtlichen Laſter überhandgenommen. Das geiſtliche Larvengeſicht zu Rom hatte ſich ja in den Tempel Gottes, das Herz der durch Chriſti Blut erkauften Menſchen, geſetzt und die ganze Welt mit geiſtloſen Geiſtlichen überſchüttet und angefüllt. Darum gilt es, in der Schrift zu ſuchen. Die Sonne der Gerechtigkeit war jetzt wieder aufgegangen, das Wort Gottes wurde wiederum gepredigt, aber die Menſchen wollen ſich nicht weiſen laſſen. Darum will der Dichter verſuchen in ihr Herz zu greifen. Gott der Allmächtige gebe ihnen Erkenntniß der Wahrheit und ſchaffe, daß des Heilands Blut an ihnen nicht möge verloren werden!

Man ſieht, daß Waldis die Auslegung des Gleichniſſes als ſein Eigenthum in Anſpruch nimmt. Es iſt wenig Gewicht darauf zu legen, daß ſchon andere, z. B. Michael Styfel von Eßlingen, eine Auslegung deſſelben im Sinne der Rechtfertigung allein durch den Glauben gegeben hatten (1523). Im allgemeinen lag eine ſolche nahe. Die „beſondere" Art der Auffaſſung bei Burchard ſollte einem beſtimmten Zweck dienen und gehört ihm allein an. Seine Deutung iſt immerhin eine gezwungene. Der Kern der Parabel iſt ſchon in

demſelben Kapitel des Lucas angedeutet: ſie iſt eine Rechtfertigung Chriſti gegen den Vorwurf der Phariſäer und Schriftgelehrten, daß er die Sünder annehme und mit ihnen eſſe. Die Antwort darauf ſind zunächſt die beiden Gleichniſſe vom Verlornen Schaf und Verlornen Groſchen. „So wird auch Freude im Himmel ſein über einen Sünder, der Buße thut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen.“ In ihrer Anwendung auf das Reich Gottes hat die Parabel vom Verlornen Sohn dieſelbe Bedeutung. Burchard ging noch weiter als frühere Ausleger: Der Vater iſt Gott ſelber, der ſogar einmal (V. 1462 fg.) gleichſam aus der irdiſchen Umhüllung heraustritt, um als derjenige aufzutreten, in deſſen Macht es ſteht, den Sünder mit Himmelsbrot zu ſpeiſen, ſeine ewige Gnade an ihm zu beweiſen und ihm ſeinen heiligen Geiſt zu geben. Der Gerechte, der gehorſame Sohn, iſt nach des Dichters Auffaſſung der Repräſentant der alten Kirche in ihrer Verblendung und in ihrem Trotzen auf den Werth guter Werke.

Auch der ausführlichen Darlegung des Inhalts der als Waldis' erſte Arbeiten nach der Rückkehr aus Livland gedichteten politiſchen Lieder kann ich füglich überhoben bleiben. Ein gewiſſes, immerhin aber beſchränktes Intereſſe vermögen dieſelben, wie Karl Goedeke bemerkt, nur im Zuſammenhange der Polemik, die ſich ſeit dem Schmalkaldiſchen Bündniß gegen den Feind des Lutherthums erhob, zu bieten, und vorwiegend nur demjenigen, dem daran liegt, ein Bild der allgemeinen Stimmung der Zeit gegen „Heinz Wolfenbüttel“ zu gewinnen, den Luther einen Hanswurſt ſchalt, den großen „Scharrhanſen und durchlauchtigen Schmöker“, wie andere ihn nannten. Die Polemik wurde übrigens auf beiden Seiten geführt; auch der Herzog hatte eben ein Schmähgedicht gegen den Landgrafen verbreiten laſſen. Der weitern Verbreitung ſolcher Blätter günſtig erſcheint es, wenn dieſelben der Form nach als Umdichtungen älterer Lieder oder wenigſtens bekannten Melodien angepaßt auftraten.

Ich nenne an erſter Stelle Herzog Heinrichs von Braunſchweig Klagelied. 20 Strophen; am Schluß B. W.; (o. O. u. J.; Folioblatt), mit dem Anfang:

Ich ſtund an einem Morgen
Heimlich an einem ort,
Da hett ich mich verborgen.
Ich hört klegliche Wort
Von einem Wolf, der klagt ſich ſehr,
Wie ihm ſein Neſt zerſtöret,
Sein Balg zerriſſen wer.

Die dem wilden Gebaren des Fürſten angemeſſene Bezeichnung iſt zugleich eine Anſpielung auf das Welfengeſchlecht und vielleicht eine Reminiscenz an ein älteres Gedicht (von Chriſt Auer, „Des Wolfes Klage"), das in ſkoptiſcher Weiſe den Wolf als Sittenſpiegel aufſtellt.

Daran ſchließen ſich, durch Zweck und Inhalt verwandt: 2) Der wilde Mann von Wolfenbüttel, zwei Drucke, der eine B. W., der andere B. W. bezeichnet. (4. 10 Bl.). Auf dem Titelblatt: Jeremiae XVII. Maledictus homo, qui confidet in homine et ponit carnem brachium suum. Darauf folgen zehn Verſe:

Efferus hic, firma validaque tyrannus in arce
Haud sibi vi quemquam credidit esse parem:
Is nunc exilio, quid sit cognoscit, egestas,
Cum patris expulsis sit e ditione sui.
B. W.

3) Wie der Lycaon von Wolffenbüttel itz newlich in einen Munch vorwandelt iſt, ebenfalls zwei verſchiedene Drucke (o. O. 1542. 6 Bl. 4.). Darunter:

Lycaon hat tyranniſch gehandelt,
Drum wart er in ein Wolff vorwandelt,
Darnach vil ſchoff und Lammer biſſen,
Drumb hat man im ſein Neſt zerriſſen,
Itz laufft er hin hewlen vnd klagen,
Findt doch kein hülff, und muß vorzagen,

Weils hinder jm ſtinckt, vnd ubel reucht,
In ein Munchs kappen ſich verkreucht,
Zu bekern von ſeinen ſünden allen.
Wers glaubt, dem muß die Naſs entfallen.
B. W.

Jeremiae XVIII. Numquid mutabit Aethiops pellem suam & pardus maculas suas? etiam uos poteritis benefacere, qui docti estis ad malefaciendum. Am Schluß ein lateiniſches Epigramm über Heinrich's Leben in einem Kloſter an der Donau. Die Gedichte gehören unzweifelhaft dem Jahre 1542 an und ſind nach der Flucht des Herzogs, alſo nach ſeinem unglücklichen Zuge gegen Braunſchweig und Goslar als Mitgliedern des Schmalkaldiſchen Bundes geſchrieben.

Burchard war einmal im Zuge der Fliegenden Blätter, die im Sinne der Reformation wirken ſollten; im folgenden Jahre wurde die Erzählung einer Geſchichte gedruckt, die kürzlich in der Nähe von Wetzlar vorgefallen war. Dort hatten katholiſche Prieſter zwei Mäuſe verbrennen laſſen, die am allerheiligſten Sacrament ſich verſündigt hatten; es war damit auch hier geſchehen, was aus früherer Zeit und an andern Orten nicht ohne Beiſpiel war:

Ein wahrhafftige Hiſtorien von Zweyen Mewſſen, So die pfaffen im Hüttenberge bei Wetzfalar haben verbrennen laſſen, Darumb das ſie ein Monſtrantzen Sacrament gefreſſen hetten. Item drey ſchoner newer Fabeln u. ſ. w. Unten auf dem Titel: B. W. Am Schluß: Finis Anno M.D.XLIII. (24 Bl. 4. Abdruck in H. Kurz' Ausgabe des „Eſopus".) Auf der Rückſeite des Titels: Argumentum sequentis historiae.

Magna sacerdotum fuerat dementia quondam,
Stulta fides specie relligionis erat.
Nam stuxere pyras captiuis Muribus, ipsos
Credentes, Christi corpore posse frui.

Man könnte zweifeln, ob Waldis wirklich der Verfaſſer der

Hiſtorie ſei, aber innere Gründe ſprechen eher dafür als dagegen. Die Fabeln jedoch ſind ein indirectes Zeugniß für ſeine Autorſchaft auch der Erzählung; dieſelben wurden ſpäter in das vierte Buch des „Eſopus" aufgenommen; es ſind hier Nr. 99 („Vom Bauern und Lindwurm"), Nr. 95 („S.-Peter, wie er Gott ſein wollte") und Nr. 7, alle ſpäter mehrfach geändert, die letzte faſt umgearbeitet unter dem Titel: „Vom Fuchs und Affen".

Ein paar andere Gedichte noch unbedeutendern Inhalts gehören geradezu in die Gattung „Neuer Zeitungen", wie dieſelbe durch fliegende Buchhändler und auf Märkten und Kirmeſſen umhergetragen wurden, literariſche Accidenzarbeiten, etwa auf Beſtellung eines Verlegers, der ſeine Händler mit ſolchen Dingen zu verſorgen pflegte. Ein Foliodruck, beſchrieben im „Anzeiger für Kunde der deutſchen Vorzeit", Bd. III (1856) S. 364, 65, führt den Titel: „Eine wunderliche Geburt eines zweykoppffigen Kindes, zu Witzenhauſen in Heſſen geſchehen, Den dritten Tag nach Trium Regum (9. Januar) Anno M.D.XLij." Holzſchnitt: Bild des Kindes; 106 Zeilen, unterzeichnet B. W. Die Einleitung ſieht ſolche außerordentliche Vorfälle nach dem Glauben der Zeit als Vorzeichen bedeutender Ereigniſſe an:

Wo Gott will etwas Neues ſchaffen,
Die Welt zu ſchrecken und zu ſtraffen,
Die Reich und Monarchei verſetzen,
Gros König an einander hetzen,
Die Sted und Lender zu verſtören,
Leſt er zuvor ſehen und hören
Von oben rab Zeichen und Wunder.

Doch enthält ſich der Verfaſſer weislich, eine beſtimmte Weiſſagung an das Wunder dieſer Misgeburt zu knüpfen.

Auch ſpäter noch lieh er einem Buchhändler ſeine Feder zu ähnlichem Zweck; wir wollen ſchon hier eine „Mordgeſchichte" verzeichnen, wozu den Stoff ein trauriger Vorfall ganz in ſeiner Nähe darbot. Auch Melander („Joco-seria", Tom. III,

Nr. 139, p. 140—42, Ausgabe von 1617) erzählt dieſelbe. Zu Weidenhauſen bei Eſchwege lebte ein Salzhändler, ein ordentlicher und fleißiger Mann, mit ſeiner Frau in friedlicher Ehe. Die Unglückliche faßte, von Wahnſinn oder „vom Teufel beſeſſen", den Entſchluß, ihre vier Kinder zu ermorden. Als der Mann einſt verreiſt war, ſchlachtete ſie trotz der rührenden Bitten des älteſten, achtjährigen Knaben die Kinder auf die unmenſchlichſte Weiſe ab, darauf verſuchte ſie, ſich ſelbſt zu tödten, indem ſie ſich die Kehle durchſchnitt; die Nachbarn eilten herzu, und die Frau kam wieder zu Sinnen, ſtarb aber in aufrichtiger Reue nach wenigen Tagen. Dies alles, ſich vortrefflich für Wachstuchbilder mit reichlichem Aufwand von Zinnober qualificierend, brachte Burchard in Reime: Ein wahrhafftige vnd gantz erſchreckliche Hiſtorien, Wie eyn weib ire vier kinder tyranniglichen ermordet, vnd ſich ſelbſt vmbbracht hat, Geſchehen zu Weidenhauſen bei Eſchweh in Heſſen u. ſ. w. Holzſchnitt. 7 Petri 5. (4 Bl. 4. M.D.LI.) Am Schluß: Geſtellet durch Burckhardum Waldis. Anno M.D.LI. Zwei Ausgaben, zu Marburg und Erfurt.

Noch vor Burchard's Anſtellung als Pfarrer erſchien, wie ich glaube ebenfalls im Auftrage eines Buchhändlers unternommen, ein kleineres Werk, dem wir eines Theiles ſeines Inhalts wegen einen größern Werth beilegen dürfen. Hans Guldenmund in Nürnberg, deſſen Officin als eine der thätigſten der Zeit bekannt iſt, namentlich auf dem Gebiete der Tagesliteratur durch die Herausgabe von Fliegenden Blättern, Einzeldrucken und kleinern Sammlungen weltlicher und geiſtlicher Lieder und „Büchlein", bedurfte einer gereimten Erklärung zu einem Holzſchnittwerk, das in ſeinem Verlage erſcheinen ſollte, und wandte ſich an Waldis, den er aus den kleinen Schriften kennen mochte. Daß dieſes Unternehmen, das ſchon der Bilder wegen einen rein buchhändleriſchen Charakter trägt, nicht von Burchard ausging, glaube ich mit Sicherheit annehmen zu dürfen. Karl Goedeke („Bur-

chard Waldis", S. 10) hat zuerſt wieder auf das Buch hingewieſen. Der Titel iſt: Vrſprung vnd Herkumen der zwölff erſten alten König vnd Fürſten Deutſcher Nation, wie vnd zu welchen zeytten ir yeder Regiert hat. Holzſchnitt: Reichsadler; am Schluß: „Mit frid on alle hindernyſſ, Wünſcht von herzen Burckhard Waldis." Gedruckt vnd volendet in der keyſerlichen Reichs ſtatt Nürnberg, durch Hans Guldenmundt, den ält. (M.D.XLiij. 16 Bl. Fol.) Die Reihefolge der Bildniſſe alter Helden und Fürſten eröffnet Tuiscon, auch Ascenas genannt, oer Sohn des Gomer aus dem Stamme Japhet's, „wie ſolchs die Schrift bezeuget klar". Daran reihen ſich ſeine Nachkommen: Mannus, Wigewon (Ingewon?), Heriwon, Euſterwon, Marſus, Gambrivius, Suevus, Wandalus — deren Namen natürlich nicht der Geſchichte und nur zum Theil der Sage angehören, vielmehr der Erfindung mittelalterlicher Chroniſten ihre Exiſtenz verdanken — als eponyme Heroen deutſcher Hauptſtämme; ferner Arioviſt, „ein König aller Deutſchen", Arminius, ein Fürſt der Sachſen, und endlich Carolus, „der erſt deutſche Keyſer". Jedem Bilde ſteht eine Erklärung gegenüber, deren Zweck Burchard dahin angibt, daß ſie für diejenigen, welche die Thaten der Vorfahren zu wiſſen wünſchen, „aber nicht viel Bücher leſen", beſtimmt ſei. Die Verſe erheben ſich nirgends über gewöhnliche Reimerei; Burchard's Natur war wenig auf ſolche Dinge angelegt, die einen präciſen und prägnanten Ausdruck verlangten, ſeine Stärke beſtand in einer andern Darſtellungsweiſe; zum Theil liegt die Plattheit des Vortrags auch in den durchaus vagen und verwirrten Nachrichten ſelbſt, die er zu benutzen hatte. Dennoch ſcheint das Publikum nicht allein durch die ganze Einrichtung und Ausſtattung befriedigt worden zu ſein, ſondern auch durch die Verſe. Dieſe ſind in mehrere Geſchichtsbücher übergegangen, ſo in die deutſche Bearbeitung der Thurnmeir'ſchen Chronik und in Mathias Quad's „Memorabilia mundi" (Cöln 1601). Wichtiger aber iſt und höher anzu-

ſchlagen, daß ſie nach etwa dreißig Jahren in ein ähnliches Unternehmen, das Joh. Fiſchart beſorgte, Aufnahme fanden.* Vielleicht liegt der Grund auch darin, daß der berühmte Schriftſteller eine eigene Erklärung der Bilder mythiſcher Helden nicht nach ſeinem Geſchmacke fand. Dagegen ließ er Waldis' Schlußgedicht, „Ein Lobſpruch der alten Deutſchen", weg und erſetzte daſſelbe durch eigene Dichtungen, die freilich zu den beſten gehören, die wir von ihm beſitzen (wieder gedruckt in „Deutſche Dichter des 16. Jahrhunderts", 15. Bd.). Auch Matthias Holzwart in den „Emblematum tyrocinia, sive picta Poesis Latino Germanica" (ebenfalls bei Jobin in Straßburg, 1581. 8.) hielt die Waldis'ſchen Reime eines Abdrucks werth, jedoch ebenfalls ohne die Schlußverſe. Und doch ſind dieſe werthvoll als ein Ausdruck edelſter Geſinnung eines für die Größe, den Ruhm und das Gedeihen ſeines Vaterlandes begeiſterten Mannes, eines verſtändigen Beurtheilers ſeiner Zeit, der wohl wußte, was Deutſchland gebrach. Durch Deutſchland war das Kaiſerthum neu belebt, in ritterlichen Thaten war ſtets Ruhm erworben worden und der deutſche Name zu hoher Ehre gebracht. Daß dieſe hohen Tugenden nicht verloren gegangen, zeige das Beiſpiel des Kaiſers Karl. Seine Mannheit, Stärke und Klugheit beweiſen ſein Sieg über Frankreich, die Gefangennahme des Papſtes, die Einnahme von Tunis und ſein Seekrieg gegen den vor Wien in die Flucht geſchlagenen Erbfeind. Bei den Alten galt gute Sitte, Mäßigkeit, Treue und Wahrheit; ihn, den Dichter, zwinge die Liebe zu ſeinem Vaterlande, dies Vorbild den Landsleuten darzuſtellen, ſie zu bewegen, „einen Spieß dazu zu brechen". Die Vernunft und das Leſen „alter Bücher" zeigen, wie löblich es ſei, für das Vaterland zu ſtreiten, zu leiden und im Harniſch zu fallen. — Wärme des Gefühls durchdringt den

* Eicones cet. Bildniſſen oder Contrafacturen der XII Erſten Alten König vnd Fürſten u. ſ. w. (Jobin, Straßburg 1573. 8.)

Vortrag und belebt und veredelt auch den ſprachlichen Ausdruck.

Ganz ähnlicher Art, im Auftrage eines Verlegers verfaßt, denke ich mir die Veranlaſſung zu der letzten Arbeit, deren Vollendung unſerm Dichter eben vor ſeinem Tode noch zu ſehen vergönnt war. Der Geſchäftsnachfolger des Frankfurter Buchhändlers, der den „Eſopus" verlegt hat, wünſchte von ihm eine Ueberſetzung lateiniſcher Diſtichen, die zur Erklärung einer größern, die wichtigſten Stellen der Heiligen Schrift erläuternden Folge von Holzſchnitten dienen ſollten Das Werk, lange Zeit verſchollen, befindet ſich jetzt vollſtändig auf der Göttinger Bibliothek. Der großen Seltenheit des Buches wegen wird eine genaue Beſchreibung deſſelben willkommen ſein: Argumentorum in sacra Biblia a Rudolpho Gualthero carminibus comprehensorum Tomus prior in Vetus videlicet Testamentum. Erſt Theil der Summarien vber die gantz Bibel, uemlich vber das alte Teſtament, Mit ſchönen Figuren geziert, und in Reimen verfaßt Durch Burckhardum Waldis. Am Ende: Gedruckt zu Franckfurt am Meyn, durch Weygandt Han, in der Schnurgaſſen, in dem Krugk. (2 Alphabete und 16 Bogen. 8.) Titel in Holzſchnitteinfaſſung: links Jeſaias, rechts Micheas (sic!), unten die Geburt Chriſti im Stall; Monogramm HB. (Hans Baldung Grün?). — II. Pars Argumentorum in S. Biblia a Rud. Gualthero carminibus comprehensorum, in Novum videlicet Testamentum. Ander Theil der Summarien vber die gantz Bibel mit ſchönen Figuren geziert und in Reimen gefaßt durch Bur. Wald. Am Schluß: Gedruckt zu Franckfort am Mayn, durch Weygand Han, in der Schnurgaſſen zum Krug. (12 Bogen. 8.) Holzſchnitteinfaſſung: Gott Vater mit der Weltkugel in Wolken, links Petrus, rechts Paulus, unten Chriſtus ſitzend mit Dornenkrone und Rohrſcepter von einem Manne angebetet. Monogramm HB. Die vier Verſe als Erklärung eines jeden Bildes von dem reformierten Pfarrer zu Zürich Rudolf Wal-

ther (geſt. 1581) illuſtrieren ſentenziös, meiſt treffend und in gewandter Sprache die bildliche Darſtellung, während die Uebertragung ein trauriges Machwerk in jeder Beziehung zu nennen iſt, armſelig den Gedanken nach, holperig, ſteif und roh in der Ausführung. Die Schuld daran trägt nicht etwa nur die Schwierigkeit, in vier kurzen Reimzeilen die Hexameter und Pentameter des Originals wiederzugeben, denn daran hat der Ueberſetzer kaum gedacht, ſondern auch Burchard's zunehmende Schwäche — auch des Geiſtes.

Ueber den „Eſopus", die erſte größere ſelbſtſtändige Arbeit, die Waldis im Vaterlande vollendete, die ſchöne Frucht des neuen Lebens, im behaglichen Gefühl wiedergewonnener Freiheit, des häuslichen Glücks im Frieden des Pfarrhauſes zu Abterode und in der Ausſicht auf eine ſorgenloſe Zukunft, im Genuß wiedererlangter Geſundheit und geiſtiger Friſche, ziehe ich vor erſt am Schluſſe dieſer bibliographiſchen Ueberſicht eingehender zu berichten. Ich wende mich alſo zu der leider kurz bemeſſenen, aber reichen ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit Burchard's in den Funfziger Jahren. Darf ich, Goedeke folgend, eine kleine Dichtung, die in zwei Exemplaren zu München und Nördlingen (Kirchenbibliothek) erhalten iſt, wirklich unſerm Waldis zuſchreiben, ſo würde dieſe als erſte aus dieſer Zeit zu nennen ſein. Der Titel iſt: Die Paſſion (bei Wackernagel „Kirchenlied" I, 436 Der Paſſion) vnnd leyden vnſers Herren Jeſu Chriſti. In Reymen weiß geſtellet. (1552. Getruckt zu Augspurg, durch Philipp Ulhardt in der Kirchgaſſen, bey Sant Ulrich. 8 Bl. 8.) Anfang:

Als ſich wollte Oſtern nahen
Vñ die Juden wolte faben
Den Herrn Jeſum u. ſ. w.

Am Schluß: D. W. H. Dies wäre dann Druckfehler für B. W. H. (Burchardus Waldis Hassus).

Neben dem „Eſopus", der in gewiſſer Weiſe ſeine geſammte Weltanſchauung, den Schatz ſeiner Erfahrung von dem Treiben

der Menschen widerspiegelt, steht Burchard's Psalmenübertragung, in welcher, für den Darsteller seines geistigen Wesens, seines Gemüthslebens von großer Bedeutung, der Inhalt seiner religiösen Ueberzeugung in großen und kleinen Zügen niedergelegt ist und einen unmittelbaren, erkennbar treuen und ungekünstelten Ausdruck gefunden hat: Der Psalter, in newe Gesangsweise, vnd künstliche Reimen gebracht, durch Bureard Waldis. Mit ieder Psalmen besonderen Melodien, vnd kurzen Summarien. Titelholzschnitt. Zu Frankfurt, Bei Chr. Egenolff. Am Ende: Getruckt zu Franckfurt am Meyn, Bei Christian Egenolff. Anno M.D.Liij. Im Mayen. (271 Bl. 8.).

Das Buch ist schon wegen der Art seiner Entstehung von Wichtigkeit für den Literarhistoriker, da es nicht als eine in bestimmter Absicht begonnene und vollendete Arbeit, sondern als die Frucht längerer Jahre und der Stunden sich ausweist, wo der Dichter einer Stimmung, einem Gefühl, einer religiösen Anschauung zu eigener Beruhigung, Stärkung und Erbauung Ausdruck zu geben sich besonders gedrängt fühlte. Das ist es auch, was diese Bearbeitung aus der Anzahl der seit dem Ende der dreißiger Jahre vor ihr erschienenen deutschen Psalmbücher hervorhebt. Den Verfassern fehlte jede tiefer liegende Veranlassung, sie arbeiteten in ihren Studierstuben unter Büchern und Papieren; dabei kam es ihnen nur auf eine nach ihrem Ermessen möglichst gelungene Wiedergabe des lateinischen Textes an, während sie überdies meist mit den Schwierigkeiten der Vers- und Reimkunst zu kämpfen hatten, wo denn in der Regel ein ziemlich leichtes Abkommen gefunden wurde. Ein brandenburgischer „Oberster Secretarius" Johann Claus wählte für seine Uebersetzung kurze Reimpaare, also die Form des Spruchgedichts, wobei ihn wol nur die Absicht leiten konnte, für das Auswendiglernen dem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen: jedenfalls ein wunderlicher Geschmack. Ein anderer, Hans Gamersfelder von Burghausen, gab den Gesängen wenigstens ein strophisches, aber leider das

ganze Buch hindurch beibehaltenes Gewand, sodaß also möglicherweise alles nach Einer Melodie gesungen werden konnte. Schon darin zeigt Burchard Waldis ein besseres Verständniß. Die Widmung, oben schon ihrem Hauptinhalt nach mitgetheilt, lehrt uns, wie er dichtete: die Psalmen sind einzeln entstanden, die meisten noch in Livland. Schon der Druck des „Verlornen Sohns" enthält als Beigabe die (niedersächsische) Uebertragung des 127. Psalms, „Wo Got nicht sulffs dat huß upricht", die vor der Herausgabe des „Psalters" in hochdeutsche Mundart umgesetzt worden ist.* So ist auch anderes, wie sich leicht erkennen läßt, in der ersten Zeit nach dem Uebertritt entstanden. Im 19. Psalm, „Lob und Weissagung von Herrlichkeit des Evangelii in aller Welt", heißt es: „Gottlob daß uns jetzt wird verkundt Die evangelisch Lehre. Die Himmel und Erd mit vollem Mund Erzählen Gottes Ehre. — Die apostolisch Lehr herbricht, Reicht bis an der Welt Ende, Ir Richtschnur hats dahin gericht, Leuft wie die Sonn behende, Die sich entprennt Im Orient." — Die Botschaft vom neuen Heil will der Dichter nun auch seinerseits verkünden; der Herr selber hat ihn unterrichtet, hinfürder hat es keine Gefahr mit ihm, vor den Feinden wird er wohl bleiben, (Ps. 16: „Hört zu, ihr Christen allesamt, von Gott will ich

* An dem 25. Psalm: Ad te, domine, levavi animam meam: „An allen Menschen gar verzagt", hat Burchard Waldis keinen andern Antheil, als daß er denselben ziemlich frei, unter Hinzufügung einer Schlußstrophe, in das Hochdeutsche übertrug. Das niedersächsische Original steht im Anhang zum „Verlornen Sohn" und hat auch in die Kirchendienstordnung Aufnahme gefunden, an beiden Orten unter And. Knöpken's Namen. Die Bearbeitung geschah, wie die der eigenen Psalmen, die eine niedersächsische Grundlage in der Sprache, zunächst in den Reimen, erkennen lassen, wol erst in der Heimat, wo dieselbe vollkommen gerechtfertigt erscheinen muß. Es widerlegt sich dadurch von selbst die Ansicht, dieser Gesang sei ein Abbild seiner Stimmung unter den Leiden des Kerkers. Die Klagen über Verfolgungen durch die Feinde beziehen sich nur auf die Verfolgungen und Anfeindungen, die er gleich andern Bekennern des evangelischen Glaubens zu erdulden hatte.

jetzt singen.“) Vergeblich ist die Mühe, ihn von diesem Trost abzuwenden, denn er will lieber der letzte sein in der heiligen Christengemein und an dem Thore hüten als der erste in dem Palast der Gottlosen, da man Gottes Ehre nimmermehr gedenket und sein Evangelion haßt (Psalm 84). Er dankt Gott, daß er jetzt erlöst sei, er, dem die Hölle offen stand. Nun soll seine Seele Muth fassen und sich fernerhin abreißen von allen, die sie zu tödten trachteten, und sich zu denen begeben, die bei Gott ewig leben; trotz den Feinden redet nun sein Mund davon, wie sein Glaube im Herzen gethan ist; nun will er den Kelch bittern Tranks mit Freude trinken, den ihr Drohen, Trotz und Undank ihm bereitet, und sich nicht schämen, des göttlichen Namens Ehre zu predigen (Psalm 116). An dem endlichen Siege des Gotteswort und der Zukunft seines Reiches zweifelt er nicht; die Christen werden freundlich und friedlich beieinander wohnen, und das Regiment wird im Frieden stehen. Darum wendet sich der Dichter vor allen an die Diener der Kirche mit der ernsten Mahnung, standhaft zu bleiben, zu singen, zu loben und zu predigen. Wenn auch die Ueberzeugung von der Grundwahrheit der neuen Lehre nirgends einen so scharfen Ausdruck findet wie im „Verlornen Sohn“, so ist doch auch hier im „Psalter“ von evangelischem Geiste alles durchweht. Diese Gesänge sollten weder dogmatischen noch polemischen Zwecken dienen, sondern lediglich der Erbauung für diejenigen, welche sich schon in richtiger Erkenntniß der evangelischen Wahrheit zu der neuen Lehre bekannten.

Eine eigenthümliche Auffassung biblischer Schriften, wie sie in dem Drama vorliegt, findet sich auch in den Psalmen wieder. Was nach gewöhnlicher Auffassung höchstens als Weissagung und als Typus der weitern Entwickelung des Reiches Gottes erscheinen sollte, wird einfach und unmittelbar auf die bestehende Kirche übertragen, in welcher das Erlösungswerk thatsächlich vollendet ist.

Ein richtiges Gefühl ließ den Dichter die einzig angemessene Form wählen. Er fand dieselbe in der deutschen

Liederdichtung — die ihm bekannt war, wie wir aus der directen Benutzung z. B. der Liedersammlung Forster's (Pſalm 13) abnehmen dürfen — vor, wie dieſe ſich ſeit den Zeiten der ritterlichen Lyrik im weltlichen Volksliede wie in der geiſtlichen Dichtung ausgebildet hatte. Seine Pſalmen kleidet er meiſt dem Inhalt entſprechend in das angemeſſene Gewand; dieſelben ſind, das wollen wir wiederholen, in mannichfaltigem Wechſel der Zahl und Länge der Zeilen wie der Reimſtellung, unter Feſthaltung der Gliederung in Geſang, Gegengeſang und Abgeſang, durchaus ſangbar. Im Buche ſind Melodien beigefügt. In die Liturgie der evangeliſchen Kirche gingen ſie wol zuerſt in der Parochie des Dichters und an andern heſſiſchen Orten über, dann in verſchiedene größere Geſangbücher; ſie behaupteten ſich in denſelben bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, wo ſie endlich daraus verſchwinden.

Der „Pſalter" war, das ſieht man aus dem Datum der Widmung an die Brüder, ſchon zu Ende des Februar 1552 im Manuſcript abgeſchloſſen. Die folgende Zeit bis vor den Schluß des Jahres war Burchard bereits wieder an einem größern buchhändleriſchen Unternehmen beſchäftigt, einer neuen Ausgabe des „Teuerdank". Die Veranlaſſung lag in dem Beſtreben jener Jahre, bedeutende und beliebte Werke der ältern Zeit für die neuere lesbarer zu machen. Murner, Brant und andere ebenſo wie Kirchendichter der erſten Reformationszeit wurden zu dieſem Zwecke revidiert und ſprachlich erneuert. Die Anregung zu Burchard's Arbeit ging von demſelben angeſehenen und unternehmenden Verleger aus, bei dem auch der „Pſalter" gedruckt wurde. Das Werk hat in dem neuen Druck den Titel: Die ehr vnd manliche Thaten, Geſchichten vnd Gefehrlichkeiten des Streitbaren Ritters vnnd Edlen Helden Tewerdanck, zu Ehren dem Hochloblichen Hauſe zu Oeſterreich, vnd Burgundien u. ſ. w. Zum Exempel aber vnd Vorbilde allen Fürſtlichen Blut vnd Adelsgenoſſen Teutſcher Nation. New zugericht.

Mit ſchönen Figuren vnd luſtigen Reimen volendet. (Holzſchnitt.) Zu Franckfurt. Bei Chriſtian Egenolff. Am Ende: B. W. H. Getruckt zu Franckfurt am Mein bei Chriſtian Egenolff. . . ." Im Hewmon. Anno M.D.Liij. (114 Bl., Fol.)

In dem Vorwort an Adolf Wilhelm von Dörnberg, einen jovialen und kunſtliebenden Edelmann (bei Melander „Jocoseria", Tom. I, Nr. 419 tritt er als Held eines ergötzlichen Schwanks auf), der ſelbſt einen lateiniſchen Vers zu machen verſtand, hat ſich Waldis über Art und Zweck ſeiner Arbeit ausgeſprochen (datiert Abterode M.D.LIII). Etliche gute Freunde hatten ihn angegangen, das vor 34 Jahren erſchienene Buch — er hatte alſo die Augsburger Ausgabe von 1519 vor ſich —, das „unvollkommen und ungeendt" war, „weil die Perſon, von der es handelt, damals noch am Leben und dem Schreiber die Zeit fehlte", daſſelbe aufs neue zu „überſehen". Er weigerte ſich anfänglich und trug Bedenken, da es ihm kein Ruhm zu ſein ſchien, ſich anderer Arbeit zuzueignen und ſich gleich der „Aeſopiſchen Krähe" mit fremden Federn zu ſchmücken; da aber dies durch große und vornehme Leute (Kaiſer Maximilian ſelbſt!) vor ihm geſchehen, ſo gab er endlich nach und wird ſich nun mit ſeinem Verleger darüber in Verbindung geſetzt haben. Dieſer hatte ſich bei dem Unternehmen nicht verrechnet, denn das Buch hat noch, bis 1596, drei Auflagen erlebt. Waldis ging behutſam zu Werke, indem er alles ſtehen ließ, „was je hat ſtehen bleiben mögen". Die „alten Reimen" ſchienen ihm etwas ſchwerlich daher zu gehen, „was man der Zeit zu gut halten müſſe". Die teutſche Sprach „hatte ſich in dreißig Jahren ſtattlich und wohl gebeſſert"; ſo ſind einige Verſe „umgeſchmiedet worden, außerdem aber auf Erforderung der Noth einige tauſend Paar Verſe hinzugemacht". In dieſem Falle bedurfte freilich der Beſſerung nicht eigentlich die Sprache ſelbſt; Goedeke bemerkt treffend („Deutſche Dichter des 16. Jahrh.", 10. Bd., S. XXIII), daß ſich die Verfaſſer der Schriftſprache des Hofes bedienten, die ſich hoch über den Dialekten hielt, daß alſo in dieſer Beziehung

eine Verjüngung nicht nothwendig war; wohl aber bedurfte der Versbau, der der Sprache häufig genug Gewalt anthat, um das nöthige Maß und die Zahl der Silben einzuhalten, der nachbessernden Hand. Aus seinem Eigenen hat Waldis das vorletzte Kapitel (117) hinzugethan; die Drucke von 1517 und 1519 haben an der Stelle nichts als einen Holzschnitt, und drei Seiten sind vorläufig leer gelassen. Von der bildlichen Darstellung — Maximilian mit der Kreuzfahne — nahm er Veranlassung, die Lücke mit einer allegorischen Darstellung der Kriege gegen Frankreich auszufüllen. (Vgl. Goedeke, a. a. O., S. 295.)

Das folgende Jahr zeigt Waldis wieder eifrig mit einer großen Arbeit beschäftigt. Der durch seine satirischen Dramen bekannte Thomas Neogeorg (Kirchmair, geb. zu Hubelschweiß bei Straubingen 1511, gest. 1563 als Pfarrer zu Wieslock nach einem vielbewegten Leben), ein unruhiger Kopf, der auch mit den Wittenberger Theologen nicht im Frieden lebte, ließ 1553 sein „Regnum papisticum", ein Gedicht in lateinischen Hexametern, drucken, eine Darstellung der alten römischen Theokratie in ihrer Verfassung und Organisation, mit dem Gefolge von Thorheiten, Irrthümern und absichtlichen Täuschungen, „die nur vom Teufel angestiftet sind und schließlich auf und zu ihm hinführen werden". Neogeorg hielt die Kenntniß aller dieser Dinge für nützlich zur Warnung der Anhänger evangelischer Wahrheit; zugleich auch antwortete er damit auf eine jüngst erschienene giftige Schmähschrift eines ungenannten Verfassers aus dem alten Lager. Der mannhafte Streiter für die Sache des Evangeliums, Philipp der Großmüthige, nahm das Buch mit großem Interesse entgegen; er wünschte sogar dessen weitere Verbreitung auch unter weniger Gelehrten, und beauftragte seinen Pfarrer zu Abterode, dasselbe „in unser gemein Deutsch zu bringen". Dazu war dieser berufen wie kein anderer durch seine Kenntniß der Zustände in der Kirche, der er selbst angehört hatte, wie durch seine dichterische Gewandtheit. Er griff die Sache mit

Luſt und Liebe und einem Eifer an, der die Vollendung der übernommenen Aufgabe bis um die Mitte des Jahre 1554 ermöglichte. Am 1. Juli konnte er die Dedication des Buches ſchreiben. Der Titel lautet: Das Päbſtiſch Reich Iſt ein Buch luſtig zu leſen allen ſo die Warheit lieb haben, darin der Babſt mit ſeinen gelidern, leben, glauben, Gotts dienſt, gebreuchen und Cerimonien, ſo viel müglich, warhafftig vnd auffs kürtzeſte beſchrieben, getheilt in vier Bücher, durch Thoman Kirchmair. Holzſchnitt: Von Cardinälen umgeben ein Papſt, den ein Teufel mit der Tiara krönt; vor ihm ſtehend ein Mönch mit einer Bulle in der Hand. Darunter: Mutatio est dexterae excelsi.*

Die Dedication iſt an die bekannte Margarethe von der Sale gerichtet, die Philipp noch bei Lebzeiten der Landgräfin Chriſtine, mit widerſtrebend ertheilter Einwilligung Luther's und Melanchthon's, ſich morganatiſch hatte antrauen laſſen. Es war die Anerkennung dafür, „daß ſie die Früchte ihres Glaubens herrlich bewies". Wenn man dem Pfarrer zu Abterode daraus den Vorwurf ſchwacher Liebedienerei hat machen, ja ihm unlautere perſönliche Abſichten unterlegen wollen, ſo vergaß oder überſah man, daß damals Chriſtine von Sachſen ſchon ſeit fünf Jahren verſtorben war und der Landgraf die zweite Frau als ſeine rechtmäßige Gemahlin hielt und angeſehen wiſſen wollte; ſo war, was ihn bewog, zugleich die Dankbarkeit gegen Philipp ſelbſt, dem er für Leben und Freiheit, unzweifelhaft aber für ſeine ſpätere erfreuliche und ruhige Wirkſamkeit verpflichtet war. Wenn andere den Grund in einem nähern perſönlichen Verhältniß zum heſſiſchen Hofe ſuchten und fanden, ſo beruht auch das auf einem argen Irrthum. In der Dedication empfiehlt ſich Burchard der Landgräfin als „ihren armen Diener vnd Caplan". Dieſe pure Höflich-

* Motto des Dichters (Pſalm 77, 11). Luther überſetzt: „Die rechte Hand des Höchſten kann alles ändern", Waldis ſelbſt (Pſalt. Bl. 132): „Seine Hand kann alles wenden". In Livland hatte er die Hand Gottes erkannt.

keits- und Ergebenheitsformel Fürsten gegenüber fand Waldis auch in Pfinzing's Zuschrift im „Teuerdank". Auch Murner in seiner Uebersetzung: „Vergilii Marōis dreyzehn Aeneadische Bücher" (1515), nannte sich in der Zuschrift an Kaiser Maximilian (Rückseite des Titels) dessen „beflißenen Kaplan". Die deutsche Uebertragung zeigt, wie vollkommen Burchard auf diesem Gebiete zu Hause war. Natürlich bedingte die Wiedergabe der Hexameter in kurzen Reimpaaren eine Erweiterung des Umfangs des Textes; knappe Bemessung des Vortrags lag überhaupt nicht in unsers Dichters Neigung und Gewohnheit. Sonst hält er sich an das Original. Nur wo ihm eine Lücke auffiel, hat er in bescheidenem Maße von dem Seinigen hinzugethan; im Vierten Buch, einer Darstellung von Gebräuchen an Festtagen, glaubte er Neogeorg ergänzen zu dürfen, der von Quadragesimä gleich auf Lätare und vom Charfreitag auf den Osterabend übergeht. Die Eintheilung der einzelnen Bücher in Capitel mit Ueberschriften hat die Uebersicht des Inhalts sehr erleichtert.

Es ist gezeigt worden, daß die kleinern poetischen Stücke, welche den ersten Jahren nach seiner Rückkehr angehören, kaum mehr als ein unbedeutendes Ergebniß wiedererwachter Lust am Reimen sind und nur ein sehr beschränktes Interesse für uns, die Angehörigen einer neuen Zeit, zu bieten haben. Es gingen acht Jahre vorüber, bis endlich ein Werk zum Abschluß gedieh, das wir als eine Lebensarbeit des Verfassers anzusehen haben. Die Anfänge desselben liegen in damals längst verflossenen Zeiten, die er in einem weit entlegenen Lande verlebt hatte. In Riga zuerst, dort wo er schon auf anderm Gebiete seine hohe geistige Begabung bewährte, hat Burchard sich auch zuerst einer andern Gattung der poetischen Darstellung zugewandt, die er hier kennen lernte, der Fabeldichtung, mit der er sich bald befreundete. Wir erfahren das, wenigstens im allgemeinen Umriß, aus seinen eigenen Mittheilungen.

Hören wir, was die Widmung des Buches an Johann Butten, Bürgermeiſter von Riga, darüber ausſagt. Schon dort hatte Waldis begonnen, „ſich in den Fabeln des Aeſop zu bemühen, dieſelben aus dem Latein in deutſche Reime zu bringen", und verſprochen, ſobald er damit fertig, das Buch ſeinem Gönner zuzuſchreiben und drucken zu laſſen. Aber die Arbeit hatte ſich verzögert; zuerſt war er „durch vielerlei Unfälle, Widerſtand und Leibsgebrechen" verhindert, in Deutſchland kamen dann die Kriegshändel mit ihrer Unruhe dazwiſchen, ſodaß der Aeſop in Vergeſſenheit gerieth, bis er ihn endlich „auf Anregen und Bitten vieler guten Freunde aus dem Staube klopfte". Nun ordnete er alles, was einzeln entſtanden war, theilte es in drei Bücher, jedes zu hundert Fabeln, „wie er ſie lateiniſch gefunden", und ſetzte hundert „neuer Fabeln" in einem vierten Buche dazu. Den Zweck des Buches bezeichnet er als einen didaktiſchen, der Anſicht von der Bedeutung der Apologe überhaupt folgend; dies weiter zu begründen achte er für unnöthig, das ſei in andern Büchern vorhin genugſam dargethan, und der Leſer werde es ſelbſt empfinden. Ausdrücklich wird aber betont, daß er nicht für Gelehrte geſchrieben, „die es beſſer können", ſondern für die liebe Jugend, Knaben und Jungfrauen; dabei meinte er alles vermieden zu haben, was etwa den keuſchen Ohren derſelben Aergerniß geben möchte. Was für den eigentlichen äſopiſchen Apolog gelten mag, iſt freilich auch zur Empfehlung der ganzen Sammlung auf die Art der Behandlung und auf die eigenen Zuthaten des Verfaſſers übertragen. Für ſeine Auffaſſung der Fabel, als einer Erzählung, einer Geſchichte, eines Schwanks mit einer beſtimmten, aus dem ganzen Inhalt hervorgehenden ſittlichen Hinweiſung, wollen wir auch das gelten laſſen.

Der Titel des Buchs iſt: Eſopus, Gantz New gemacht, vnd in Reimen gefaßt. Mit ſampt Hundert Newer Fabeln, vormals im Druck nicht geſehen, noch außgangen, Durch Burcardum Waldis. Holzſchnitt: Ein Narr mit Kol-

ben und Klapper, von Kindern verfolgt. Anno M.D.XLVIII. Am Schluß: Gedruckt zu Franckfurdt am Mayn, durch Hermann Gülfferichen, in der Schnurgaſſen zum Krug. (385 Bl. 7 Bl. Regiſter. Titel, Widmung und „Leben Eſopi", 8 unpaginirte Bl. 8.)

Durch die beſcheidenen Auslaſſungen des Verfaſſers iſt die Bedeutung ſeines Werks und des Antheiles, den er ſelbſt daran hat, kaum annähernd genügend bezeichnet. Verſuche vor, neben und nach ihm bezeugen zwar die wiedererwachte Neigung der Zeit, eine poetiſche Gattung, die im Laufe der letzten Jahrhunderte nur ſpärlich, und ſelten mit Liebe, gepflegt worden war, neu zu beleben; doch unter allen dieſen Arbeiten nimmt der „Eſopus" einen hervorragenden Platz ein.

Eine geſchichtliche Ausführung über die Bewahrung und Ausbeutung des aus älteſter Zeit in das Mittelalter herübergeretteten Schatzes wird man hier nicht ſuchen; eine ſolche Arbeit müßte ſich, auch in der knappeſten Form gehalten, zu einer umfangreichen, an einem andern Orte freilich ſehr erwünſchten Unterſuchung erweitern. Ich kann nur in wenigen Zeilen das zum Verſtändniß Allernothwendigſte geben. Die „Mythen" des Aeſopus, des Trägers eines im griechiſchen Alterthum hochberühmten Namens, der aus Phrygien ſtammen und ein Zeitgenoſſe Solon's geweſen ſein ſoll, waren in griechiſcher Faſſung das Mittelalter hindurch verſchollen. Der urſprüngliche Dichter war ſelbſt faſt zu einer mythiſchen Geſtalt geworden, von der die Kunde nur durch die „Fünf Bücher Aeſopiſcher Fabeln" des Phädrus, eines Freigelaſſenen des Auguſtus aus der makedoniſchen Landſchaft Pieria, der das griechiſche Original in römiſche Jamben umgoß, und durch eine romanhafte, ſein Bild entſtellende Biographie des alten Fabuliſten, die ein griechiſcher Mönch, Maximus Planudes aus Nikodemia, im 14. Jahrhundert angefertigt hatte, vermittelt worden war. Aber auch der römiſche Phädrus wie die Bearbeitung in elegiſchen Verſen des ſpätern Avianus

wurden erst gegen das Ende des 16. Jahrhunderts durch gedruckte Ausgaben zugänglich. Ihre Stelle vertraten Prosaauflösungen, die, zu didaktischen Zwecken veranstaltet, nur nebenbei der Unterhaltung dienen sollten. Wir kennen heute zwei solcher Sammlungen: die eine, wol die älteste, in einer dem Anfang des 10. Jahrhunderts angehörenden Handschrift des Klosters Weißenburg, und eine zweite, die spätestens um die Mitte des genannten Jahrhunderts angesetzt werden muß. Diese nach dem Verfasser „Romulus" benannte Paraphrase des Phädrus ist die Hauptquelle, aus der die ganze Fülle der Fabeldichtung geflossen ist; aus ihr schöpften die Boner, der Stricker, Hugo von Trimberg, Vincenz von Beauvais und eine Anzahl von Humanisten für eigene prosaische oder metrische Bearbeitungen, freilich nicht ohne Erweiterung des alten Vorraths aus andern Quellen, wie solche allmählich bekannt wurden.

Noch vor 1480, nachdem mit Boner's „Edelstein" der Druck deutscher Bücher begonnen hatte, war auch der „Romulus" und eine Auswahl nach ihm bearbeiteter Fabeln der zuletzt genannten Art im Druck erschienen. Durch eine deutsche Uebertragung hatte der Herausgeber Heinrich Stainhöwel, Arzt zu Ulm, auch für die Ungelehrten gesorgt. Seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts wurde die Sammlung, die schon die Fabeln des Avianus, Remicius, Petrus Alfonsi, Poggius von Florenz und eine Reihe von sogenannten Extravaganten, alten Zusätzen unbekannter Verfasser, enthielt, durch die Fabeln Sebastian Brant's bereichert.

Die Frage nach der unmittelbaren Quelle, aus der Burchard seine Stoffe holte, läßt sich vollkommen genügend beantworten; sie konnte für den Kenner der reichen Literatur, die auf diesem Gebiete seit dem Beginn des Jahrhunderts erwachsen ist, nicht lange ungelöst bleiben. Es ist eine 1516 und 1519 dreimal gedruckte Sammlung, die später, seit 1532, durch Aufnahme von Paraphrasen anderer neuerer Latinisten ansehnlich vermehrt worden ist. Mir liegen beide

Ausgaben vor: 1) Fabularum, quae hoc libro continentur interpretes, atque authores sunt hi. Guilielmus Goudanus. Hadrianus Barlandus. Erasmus Roterodamus. Aulus Gellius. Angelus Politianus. Petrus Crinitus. Joannes Antonius Campanus. Plinius Secundus Novocomēsis. Nicolaus Gerbellius Phorcēn. Aesopi Vita ex Max. Planude excerpta et aucta (in Einfaſſungsleiſten). Am Ende: Impressum Argentinae Mense Augusti, Anno M.D.XIX. Dij cepta secundent. 4. 2) Titel ebenſo. Nach Gerbellius werden noch aufgeführt: „Laurentius Abstemius, Rimicius jam denuo additus. Lipsiae excudebat Nicolaus Faber. Anno M.D.XXXII. 8. (Es ſcheint auch eine Ausgabe von 1530 vorhanden zu ſein. Die letzte mir bekannte erſchien zu Frankfurt 1587. 8.) Der Herausgeber war Martinus Dorpius in Löwen; Guilielmus Goudanus nennt ſich in einer Zuſchrift an einen Baron Florens von Iſelſtein Canonicus divi Aurelii Augustini und als denjenigen, der die erſten (45) Fabeln aus gebundener Rede in Proſa übertragen habe.

Daß dieſes Buch, und zwar in der älteren Ausgabe ſowol wie in der neuen vermehrten, Waldis vorgelegen habe, iſt außer Zweifel. Er fand hier alles beiſammen, was er ſonſt aus einer Reihe von Büchern hätte zuſammenſuchen müſſen. Die urſprüngliche Beſtimmung des Werkes für den Schulgebrauch erleichterte ihm ſeine vorbereitenden Arbeiten. Der Sammler hatte darauf Rückſicht genommen, daß „Schüler niemals einen zahlreichen und wohlangelegten Büchervorrath beſitzen möchten". Das wird auch bei Burchard der Fall geweſen ſein. Er hat in der That ſämmtliche Fabeln des Dorpius ſeinem „Eſopus" zu Grunde gelegt und zwar ſogar in der Reihefolge ſeiner Vorlage; nur ſelten iſt eine Fabel umgeſtellt; was bei Dorpius, in doppelter Faſſung gegeben, dem Inhalte nach vollkommen übereinſtimmt, iſt von Waldis nur einmal bearbeitet worden. Eine Fabel, III. Buch, 61: „Vom Diebe und der Sonne", iſt eingeſchoben. Der Vorrath reichte

bis Buch III, 84. Von da an haben dem Dichter entweder andere Quellen vorgelegen, oder er gab was er aus eigener Erfahrung und eigenen Erlebniſſen zu geben hatte. Außer Dorpius wird Burchard die eine oder die andere lateiniſche oder deutſche Sammlung gekannt haben, ſicher auch die geleſenſten Schwankbücher ſeiner Zeit: Bebelius, Johannes Pauli's „Schimpf und Ernſt", und anderes was leicht zugänglich war, vielleicht des Cyrillus „Spiegel der wyßheit", Agricola's „Sprichwörter", wahrſcheinlich Stainhöwel's „Eſop" mit den Fabeln Sebaſtian Brant's; aber umfaſſend war ſeine Kenntniß des weit entlegenen und großen Gebietes nicht, auf dem auch er thätig war. Die ihm von ſeinem neueſten Herausgeber zugeſchriebene Gelehrſamkeit fehlte ihm gänzlich, er beſaß nur eine eben genügende Schulbildung; ſein Leben in Riga, ſeine Thätigkeit als Kaufmann und politiſcher Agent, ſpäter ſeine Gefangenſchaft waren einer Weiterbildung ungünſtig. Den „Romulus", deſſen Kenntniß H. Kurz ihm beimeſſen möchte, konnte er freilich bei Stainhöwel finden. Einmal iſt ein Schwank: „Von einem Goldſchmied und einem Köler" von Hans Folz (IV. Buch, 60), mit faſt wörtlicher Anlehnung benutzt; Waldis hatte die Geſchichte offenbar aus einem Einzeldruck (Keller, „Faſtnachtſpiele", III, 1244).

Bei den erſten fünfundvierzig Fabeln des Goudanus habe ich auf die Bearbeitungen verwieſen, die auch Burchard kennen konnte, Stainhöwel und Boner, der damals ſchon in zwei Ausgaben gedruckt war, und auf „Romulus", als die Grundlage aller folgenden. Für den Literarhiſtoriker iſt damit genug geſchehen; weitere Kreiſe werden ſich an Waldis' Darſtellung ſelbſt genügen laſſen. Spätere Parallelen zuſammenzutragen, wäre eine leichte Arbeit, aber durchaus zwecklos, da es ſich hier nicht um eine Geſchichte der Fabeldichtung handelt. Ich verzichte um ſo lieber darauf, da ich mich von der innern Befriedigung eines Herausgebers frei fühle, der mit freudigem Erſtaunen die ſtattliche Reihe ſeiner Citate muſtert.

Von entſchiedenſter Wichtigkeit iſt der Fund der Vorlage

unſers Dichters für die Zeitbeſtimmung der Entſtehung des „Eſopus". Alles, was die Ausgabe des Dorpius von 1532 (oder 1530?) mehr enthält als die von 1519, lernte Burchard erſt mit dem Beginn der dreißiger Jahre kennen. Heinrich Kurz möchte eine der Fabeln des Erſten Buches (55, „Von einem Trummeter", De buccinatore bei Dorpius) vor das Jahr 1525 ſetzen, indem er eine ſprichwörtliche Redensart von allgemeiner Bedeutung fälſchlich auf eine beſtimmte Perſon bezieht (vgl. die Anmerkungen); die Erzählung ſpricht alſo nicht gegen meine Annahme. Als der Vorrath bei Dorpius ausging, machte Burchard das dritte Hundert durch Fabeln und Geſchichten nach andern, nicht immer nachweisbaren Erzählungen und Fabeln voll. Von dieſen wie von den „Neuen Fabeln" kann zwar Einzelnes ſchon früher geſchrieben ſein, ich glaube aber nicht zu irren, wenn ich annehme, das Meiſte ſei in den erſten Jahren ſeines Pfarramts in Abterode entſtanden.*

Wer die Aeſopiſchen Fabeln in urſprünglicher Faſſung, den Phädrus und deſſen Proſaauflöſungen, überhaupt den ganzen angehäuften Vorrath von älteſter Zeit bis in das 16. Jahrhundert hinein durchgeleſen hat, wird ſich des Eindrucks nicht erwehren können, daß ſie eher alles andere als poetiſchen Genuß darbieten; nirgends wendet ſich die Darſtellung an die Phantaſie, überall nur an den Verſtand. Leſſing, der eben darin das Weſen der Fabel erblickte und zugleich eine Norm für ſeinen eigenen Vortrag, hatte in dieſem Sinne recht, wenn

---

* In einzelnen Geſchichten iſt die Zeit der Entſtehung von dem Dichter ſelbſt angedeutet, oder läßt ſich doch errathen, z. B. Buch IV, 46 iſt 1533 verfaßt, ſeit dem Concilium Later., 1513, waren 20 Jahre verfloſſen; Buch IV, 2, „Vom Fuchs und Hanen", wird „dieſes Jahr ſieben und dreißig" erwähnt; Buch IV, 65 erzählt, der Dichter ſei 1536 in Mainz geweſen; endlich bezeugt die Erwähnung einiger Verſe aus Forſter's Liederſammlung in der Geſchichte „Vom Abt und dem Säuhirten" (Buch III, 92), daß dieſelbe nach 1539 geſchrieben iſt.

er seine Meinung von der ganzen Gattung in den Worten zusammenfaßte: „Wenn wir einen allgemeinen moralischen Satz auf einen besondern Fall zurückführen, diesem besondern Falle die Wirklichkeit ertheilen und eine Geschichte daraus dichten, in welcher man den allgemeinen Satz anschauend erkennt: so heißt diese Dichtung eine Fabel." Auch Luther, der freilich hoch über allen andern Bearbeitern steht, nahm das Wesen der Fabeldichtung in diesem Sinne, obgleich es ihm an Verständniß für eine reichere Motivirung und Entfaltung der Darstellung und für lebensfrische Färbung, wie er sie z. B. in der Fabel „Vom Löwen und Esel" 1528, dem Brief von dem „Reichstag der Krähen und Dohlen" an seine Tischgesellen 1530, und der „Klagschrift der Vögel" 1534 versucht hat, nicht fehlte.

Waldis griff die Sache anders an, als man gewohnt war, auf eine Weise, die seiner ganzen Individualität ebenso sehr entsprach wie der besondern Art seiner dichterischen Begabung; er nahm von den ältern Bearbeitern zwar die Stoffe, die Haupthandlung und die Situation, aber er hat es verstanden, aus der dürren Didaxis, welche fast als eine Art ethischer Casuistik auftritt, alles in das Poetische zu erheben, das trockne, auf das Urtheil berechnete Beispiel mit frischem Leben auszustatten. Wie neben ihm Erasmus Alberus, der in seiner Jugendzeit ebenfalls Fabeln nachdichtete, hat Burchard die Scene, auf der die Handlung sich bewegt, anschaulich dargestellt, oft localisirt, Farbe, Licht, Schatten in verständiger Vertheilung verwandt, durch sorgfältig und sauber ausgeführte Details zu epischer Breite erweitert, was in der alten Behandlung eben nur verständlich war. So ist durch ihn der Phantasie wieder der Raum zu einem freien Spiele gegeben und, was wir ebenfalls nicht hoch genug anschlagen können, alles aus mythischer Ferne in die Gegenwart gerückt worden. Die Zustände und die Menschen seiner Zeit hat er treu geschildert, wie eine hervorragende Beobachtungsgabe, eine ungewöhnlich reiche Erfahrung, die er dem viel-

bewegten Leben im Guten und Böſen verdankte, ſie in ſeiner Seele widerſpiegelte. Dabei iſt er kein mürriſcher oder verbiſſener Moraliſt, kein übereifriger Sittenprediger; ich möchte ihn eher als einen Mann von gemüthlicher optimiſtiſcher Weltanſchauung bezeichnen; ſelbſt da erſcheint er ſo, wo es, ſich um dasjenige handelt, was damals das Vaterland und die Welt bewegte. Selbſt ſeine kirchliche Polemik, verglichen z. B. mit der des Alberus, trägt kaum einen andern Charakter als den heiterer Milde, die nur ſelten in ſtrengen Ernſt und Zorneifer umſchlägt.

Für die ganze Gattung der Fabel, das ſittliche Beiſpiel, das Burchard zur poetiſchen Erzählung erhoben, war er, was den Ton des Ganzen betrifft, die Wege gegangen, die vor ihm Luther (Vorrede zu den Fabeln) gewieſen hatte. Auf dem Titelblatt des Buches ſteht das Bild: Aeſopus als Narr, gleichſam als ein claſſiſcher Eulenſpiegel, als Andeutung, wie der Verfaſſer ſich die Art des Vortrags, als die angemeſſene Form für die Erreichung ſeiner ethiſchen Tendenz, gedacht hat, zugleich eine Illuſtration der Meinung Luther's: die Jugend müſſe mit Luſt und Liebe zur Kunſt und Weisheit geführt werden; dieſe aber werde größer, „wenn ein Aeſopus oder dergleichen Larve oder Faſtnachtputz vorgeſtellt wird, der ſolche Kunſt ausrede oder vorbringe, daß ſie deſto mehr darauf merke und gleich mit Lachen annehme und behalte ... Nicht allein aber die Kinder, ſondern auch die großen Fürſten und Herren kann man nicht beſſer betrügen zur Wahrheit und zu ihrem Nutz, denn daß man ihnen laſſe die Narren die Wahrheit ſagen; dieſelbigen können ſie leiden und hören, ſonſt wollen oder können ſie von keinem Weiſen die Wahrheit leiden, ja, ‚alle Welt haſſet die Wahrheit, wenn ſie einen trifft.“

Dem Neudruck des Textes habe ich die erſte Ausgabe des „Eſopus“ zu Grunde gelegt. Von den nachfolgenden Wiederholungen des Buches in vier Auflagen, von 1555,

1557, 1565 und 1584, konnte nur die erste, als noch bei Burchard's Lebzeiten erschienen, in Betracht gezogen werden. Daß die wenigen, fast nur in Verbesserung von Druckfehlern und geringen orthographischen Aenderungen bestehenden Correcturen darin von Waldis' Hand herrühren, ist nach unsern Ausführungen über seine letzten Lebensjahre nicht wahrscheinlich. Doch ist diese zweite Ausgabe durchgängig für die Feststellung der Druckvorlage von mir verglichen worden.

Die „Neuen Fabeln" (Buch IV) konnten hier nicht ganz vollständig gegeben werden, es wurde aber das Beste und unsere Zeit am meisten Ansprechende ausgewählt.

Bei der schwankenden, ersichtlich durch die Officin verschuldeten Schreibung des Originals glaubte ich in meinen sprachlichen Aenderungen behutsam zu Werke gehen zu müssen. Im Druck wechselt z. B. t im Auslaut regellos mit d und dt, der Umlaut e mit ä. Ich habe diese Inconsequenzen nicht durchaus getilgt, wo nicht etwa der Reim es verlangte. Der so hergestellte Text veranschaulicht den seit der Mitte des Jahrhunderts sich allmählich vollziehenden Uebergang zu der in den Druckwerkstätten eingeführten neuern Orthographie.

Nachwort.

Während des Drucks der vorstehenden Einleitung ist das Drama vom „Verlornen Sohn" in trefflicher Wiedergabe des Wolfenbütteler Exemplars durch Gustav Milchsack erschienen (Halle 1881), zugleich mit einer Biographie des Dichters: „Burkard Waldis. Nebst einem Anhange: Ein Lobspruch der alten Deutschen von Burkard Waldis". Meiner Arbeit finde ich nach Durchsicht dieser Schrift nichts Wesentliches hinzuzufügen. Durch Abschriften der einschlagenden Actenstücke, die Karl Schirren dem Herausgeber zur Verfügung

gestellt hat, ist die Leidensgeschichte Burchard's in einigen Zügen vervollständigt worden. Ich lerne daraus weiter, daß außer einem Gutachten über Münzreform sich eine zweite Denkschrift, über die Einführung einer neuen Goldwährung, die Burchard im Auftrage W. von Plettenberg's verfaßt hatte, im Rigaer Stadtarchiv gefunden hatte, und daß der Ordensmeister den Rath 1532 ersuchte, zur Berathung der neuen Münzordnung durch die Stände zu Wolmar Meister Burkhard Waldis dahin senden zu wollen.

Das Verhältniß unsers Dichters zu der Sammlung des Dorpius ist dem Verfasser unbekannt geblieben, ebenso wie andern Literarhistorikern vor ihm. — Daß derselbe aber meint, die Ausgabe der „Kirchendienstordnung" von 1530 habe sich bisjetzt nicht gefunden, muß doch befremden. Aus von Recke's und Napiersky's „Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Estland und Kurland", Bd. I., S. 262 hätte er ersehen können, daß die Universitätsbibliothek zu Upsala ein Exemplar derselben besitzt; daß eine neue Ausgabe des Buches, von Joh. Gefficken (Hannover 1862), erschienen ist, konnte derselbe durch Ph. Wackernagel erfahren, der („Das deutsche Kirchenlied" Bd. I., S. 392—395) eine Beschreibung des Exemplars zu Upsala und eine Kritik der Gefficken'schen Arbeit gegeben hat.

Göttingen, im Januar 1882.

Julius Tittmann.

Inhalt des ersten Theils.

Seite

Burchard Waldis' Leben und Schriften V

Das Leben Esopi 3

Das erste Buch.

1. Vom Hanen und Perlen 12
2. Von dem Wolf und dem Lamb 13
3. Vom Frosch und der Maus 15
4. Vom Hund und stück Fleisch 16
5. Vom Löwen und andern Tieren 17
6. Von dem Wolf und Kranche 18
7. Vom Bauren und der Schlangen 20
8. Vom Löwen und Esel 22
9. Von der Stadtmaus und der Feldmaus 23
10. Vom Adeler und der Kräen 26
11. Vom Raben und Fuchsen 27
12. Vom alten Löwen, Eber, Esel und Suer 29
13. Vom Hund und Esel 31
14. Vom Löwen und der Maus 33
15. Vom kranken Weihen 35
16. Von der Schwalben 36
17. Von Fröschen und irem König 39
18. Von den Tauben und Weihen 42
19. Vom Dieb und Hund 43
20. Vom Wolf und der Sau 44
21. Von den schwangeren Bergen 45
22. Vom alten Jaghunde 46
23. Von Hasen und Fröschen 48
24. Vom Zickel und dem Wolf 50
25. Vom Hirschen und Wolf 51
26. Vom Bauren und der Schlangen 52
27. Vom Fuchs und Storchen 53

Seite

28. Vom Wolf und dem Bilde 55
29. Vom Häher 56
30. Von der Fliegen und Ameißen 57
31. Vom Frosch und dem Ochsen 59
32. Vom Pferd und Löwen 60
33. Vom Pferd und Esel 61
34. Von Vögelen und vierfüßigen Tieren 63
35. Vom Wolf und Fuchs 64
36. Von einem Hirsch 66
37. Von der Schlangen und einer Feilen 68
38. Von Wolfen und Schafen 68
39. Vom Walde und einem Bauren 70
40. Von Glidern des Menschen und dem Bauch 71
41. Vom Affen und Fuchs 73
42. Vom Hirsch und dem Ochsen 74
43. Vom Löwen und Fuchs 75
44. Vom Fuchs und dem Wisel 77
45. Vom Hirsch und dem Pferd 78
46. Von zweien Jünglingen 79
47. Vom Hund und Metzler 80
48. Vom Hund und Schaf 81
49. Vom Lamb und Wolfe 82
50. Vom Jüngling und der Katzen 83
51. Vom Vatter und seinen Sönen 84
52. Vom Pferd und Esel 85
53. Vom Köler und Bleicher 86
54. Vom Vögler und der Tauben 87
55. Von einem Trummeter 88
56. Vom Wolf und Hunde 90
57. Vom Baurn und seinen Hunden 92
58. Vom Fuchs und Löwen 94
59. Vom Fuchs und dem Adler 95
60. Vom Ackerman und Storchen 96
61. Vom Hanen und der Katzen 97
62. Vom Schafhirten und den Ackerleuten 98
63. Vom Adler und Rappen 100
64. Vom neidigen Hund 101
65. Von der Kräen und dem Schaf 102
66. Vom Pfauen und der Nachtigall 103
67. Vom alten Wisel und den Meusen 104
68. Vom alten Apfelbaum 105
69. Vom Löwen und dem Frosch 106
70. Von der Ameisen 107
71. Von Vögeln 108
72. Vom Kranken und dem Arzt 110
73. Vom Löwen, Esel und Fuchsen 111
74. Vom Wider und dem Wolfe 112
75. Vom Esel 113

Seite

76. Vom alten Weib und iren Megden 114
77. Vom Eſel und Pferd 115
78. Vom Löwen und der Geiß 117
79. Vom Geier und andern Vögeln 118
80. Von Antvögelen und Kranchen 119
81. Vom Jupiter und dem Affen 121
82. Von der Eichen und dem Ror 122
83. Vom Fiſcher und kleinen Fiſchlin 123
84. Von der Ameiſen und Heuſchrecken 124
85. Vom Löwen und Ochſen 126
86. Vom Weibe und dem Wolfe 127
87. Vom Schnecken und Adler 129
88. Von zweien Krebſen 130
89. Von der Sonnen und Nordenwind 131
90. Vom Eſel 132
91. Vom Froſch und Fuchs 135
92. Vom beißigen Hunde 136
93. Vom Cameltier 137
94. Von zweien Geſellen und dem Beren 138
95. Vom kalen Reuter 140
96. Von zweien Töpfen 141
97. Vom Baurn und dem Glück 142
98. Vom Ochſen und dem Bocke 143
99. Vom Pfauen und Kranchen 144
100. Von der Eichen und dem Ror 145

Das ander Buch.

1. Von den Ochſen und dem Löwen 147
2. Vom Weidemann und dem Tiger 149
3. Von der Tannen und dem Dornbuſch 150
4. Von der Wachtel und iren Jungen 152
5. Vom Geizigen und Neidigen 155
6. Vom Löwen und der Geiß 156
7. Von der Kräen 157
8. Vom Jäger und Löwen 157
9. Vom Knaben und dem Diebe 159
10. Vom Baurn und dem Stier 160
11. Vom Waldgott und dem Menſchen 161
12. Vom Bauren und wilden Schweine 165
13. Von der Maus nnd dem Ochſen 168
14. Vom Baurn und dem Gott Hercule 169
15. Vom Antvogel 170
16. Von der Affen und iren Kindern 171
17. Vom Ochſen und dem Kalb 172

		Seite
18.	Vom Hund und Löwen	174
19.	Von der Schleien und dem Mörkalb	177
20.	Vom Luchs und dem Fuchs	179
21.	Vom Fuchs und der Katzen	180
22.	Vom König und den Affen	183
23.	Von zweien Fischern und Mercurio	185
24.	Von zweien Gesellen und dem Esel	186
25.	Von den Affen und dem Parden	187
26.	Vom Kefer und Adlar	188
27.	Von der Eulen und andern Vögeln	191
28.	Von der Tannen und dem Körbs	195
29.	Vom Wolfen und dem Rappen	197
30.	Vom Arione und dem Delphin	198
31.	Von der Spinnen und Podagra	203
32.	Von der Maus	209
33.	Vom Bauren und seinem Wunsch	211
34.	Vom Habich und der Tauben	212
35.	Von der Spinnen und Schwalben	213
36.	Von einem Bauren	214
37.	Von der Tauben und Atzeln	215
38.	Vom Habich und Gutzgauch	216
39.	Vom Esel und dem Rinde	217
40.	Vom Fuchs und den Frauen	218
41.	Vom feißten und magern Caponen	219
42.	Vom Balken und den Ochsen	220
43.	Von schönen und ungestalten Bäumen	221
44.	Vom Schwan und dem Storchen	222
45.	Von einer Frauen, die iren sterbenden Man beweinet	223
46.	Vom Weibe, die ires Bulen Abzug beweinet	226
47.	Von der Fliegen	227
48.	Vom Ael und der Schlangen	228
49.	Vom Esel, Affen und Maulwerf	229
50.	Von Schiffleuten, welche in Nöten die Heiligen anriefen	230
51.	Von Fischen, die aus der Pfannen sprungen	233
52.	Von Tieren, Vögelen und Fischen	234
53.	Vom kargen Legaten und den Spielleuten	235
54.	Von einem Cardinal und seinem Freunde	237
55.	Wie ein Jüngling ein alten Man belacht	239
56.	Von einem unvorsichtigen Alten	240
57.	Vom Adlar und der Atzeln	241
58.	Vom Bauren und einer Maus	242
59.	Vom Krametvogel und der Schwalben	243
60.	Von einem Kleuseuer	244
61.	Vom reichen Man und seinem Knechte	246
62.	Von einer Witwen, eins Mans begirig	247
63.	Von den Stadt- und Dorfhunden	248
64.	Vom alten Weibe und dem Teufel	249

		Seite
65.	Von der Schnecken und den Fröſchen	250
66.	Von der Ratzen und einer Eichen	252
67.	Vom Hund und ſeinem Herrn	253
68.	Von Vögeln und Kefern	254
69.	Vom Beren und den Binen	254
70.	Von einem Reuter und ſeinem Pferd	255
71.	Von der Sau und einem Stauber	256
72.	Vom Knaben und einem Stiglitz	257
73.	Vom Weidman und einem Sperling	258
74.	Vom Balken und den Ochſen	259
75.	Vom Biſchof und einem Lotterbuben	260
76.	Von der Widhopfen	261
77.	Vom Pfaffen und den Birn	262
78.	Von der Sau und einem Pferd	263
79.	Vom Carteuſer und Landsknecht	264
80.	Vom Witwer und Witwen	265
81.	Vom Wachs	266
82.	Vom Eſel und Lotterbuben	267
83.	Vom Brunnen und ſeinem Ausfluß	268
84.	Vom böſen Buben und dem Teufel	269
85.	Von Vögeln und irem Könige	270
86.	Wie ein Frau für iren Man ſterben wolt	271
87.	Von einem Jünglinge	272
88.	Wie ein Man ſein Weib zu hüten gab	273
89.	Vom Kranken und den Aerzten	274
90.	Vom kranken Eſel	275
91.	Von dem Nußbaum	276
92.	Von der Maus und einer Katzen	277
93.	Vom müden Eſel	278
94.	Vom Eſel und ſeinem Herrn	280
95.	Vom Wolf und dem Tarant	281
96.	Von der Maus und dem Weihen	282
97.	Vom Jupiter und der Schnecken	282
98.	Vom Igel und der Schlangen	283
99.	Vom Kalen und der Fliegen	284
100.	Von einem alten unkeuſchen Man	285

Esopus,

Gantz New gemacht, vnd
in Reimen gefaßt. Mit sampt
Hundert Newer Fabeln,

vormals im Druck nicht ge-
sehen, noch außgan-
gen, durch

Burcardum Waldis.

(Holzschnitt.)

Anno M.D.XLVIII.

Das Leben Eſopi.

Eſopus leben zu beſchreiben,
  Damit etlich vil wunders treiben,
Hab ich zu faßen auch gedacht,
  Und aufs kürzeſt zuſamen bracht.
Denn ſeint daß ich der meinung war,
  Deſſelben fabeln ganz und gar
In reim zu machen fürgenommen,
  So vil ich hab mögen bekommen,
(Auch ander, welch gelerte leut
  Beſchrieben haben, die noch heut
In ſchulen werden teglich gleſen,
  Auch underm volk im gmeinen weſen
Wie ſprichwörter oft alligiert,
  Gleich wie exempel eingefürt,
In red und teglichem gebrauch,
  Welcher ich bei mir ſelber auch
Gebraucht und gmacht, die ich zuletzt
  Zu diſem buch hinan geſetzt),
Hab ich nicht wöllen unterlaßen
  Aufs kürzeſt ſein legend zu faßen.
Eſopus iſt aus Phrigia,
  Geborn vom fleck Amoria,
Ein gekaufter knecht leibeigen;
  Doch tet ſich ſein gemüt erzeigen,
Als wer er frei und unverrückt,
  Zu aller weisheit wol geſchickt.

Dorpius 1519, Vorſetzbl. 2; 1532, Bl. 1: Aesopi vita brevissima ex Maximo Planude. — 13 alligiert, allegiert. — 20 legend, Lebensgeſchichte.

Ward doch von jederman veracht;
Das macht, daß er ſo ungeſchlacht
Von leib: am hals het er ein kropf,
Ein großen, ſchwarz ſpitzigen kopf,
Ein breite naſen, große lefzen,
Die ſtetes von einander glefzen,
Ein kurzen hals und großen bauch
Gleich wie ein aufgeblasner ſchlauch,
Ein großen puckel auf dem rucken,
Derhalb er ſich muſt ſtetes bucken.
Das böſeſt, ſo er an im het,
War böſe ſprach, langſame red,
Stamlet mit heiſer, böſer ſprach:
Solchs war das gröſte ungemach.
Wie er von leib nun ganz und gar
Ungſtalt und ſo gar ſcheußlich war,
Het er doch ſolch verſtand und gmüt,
Welchs ſchon in aller weisheit blüt,
Alſo verſtendig und erfündig,
Zu allem gedicht gar ausbündig,
Daß im von allem nichts entſtünd,
Welchs er nit het ausforſchen künt.
Jedoch genoß er des gar ſelten,
Muſt ſtets ſeinr misgeſtalt entgelten. —
Er ward geſant von ſeinem herrn
Hinaus zu feld den acker ern.
Da arbeit er mit allem fleiß
Nach ſeines herrn befelh und gheiß.
Nun war daußen ein ackerman,
Der wolt zu ſeinem herren gan,
Sich freundlich gegen im erzeigen
Und bracht im etlich friſche feigen.
Die nam der herre alzumal,
Dem Agathopodi befalh,
Welcher auch war des herren knecht,
Daß er dieſelbigen heim brecht.
Der ſprach zu ſeinem mitgeſellen:
„Kum her, ich weiß, was wir tun wellen.

---

32 glefzen, klaffen. — 39 heiſer, heiſerer. — 47 entſtehen, abgehen, mangeln, entgehen, wie im mhd. entstân. — 52 ern, pflügen, arare.

Die feigen wöllen wir verzeren
  Und gegem herrn mit worten weren,
Sprechen, Eſopus habs genommen,
  Laßen in nicht zur antwort kommen,
Dieweil er ſonſt nicht wol beredt."
  Der herr kam heim und fragen tet.
Da ward Eſopus hart verklagt,
  Der feigen halb von in beſagt,
Und ſolt daſſelb mit ſchlegen büßen.
  Er fiel ſeim herren zu den füßen
Und bat ein kleine weile friſt,
  Lief hin, erdacht ein kluge liſt
Und bracht warm waßer in eim krug,
  Daſſelb für ſeinen herren trug.
Da muſtens trinken alle drei,
  Hub ſich ein große ſpeierei.
Eſopus ſpei nur waßer klar,
  Die andern worfen alle gar
Die feigen; ſahe man, wie ſie glogen.
  Drumb wurdens nacket ausgezogen,
Mit ſchlegen nach der tat begobt,
  Und Eſopus ward hoch gelobt,
Daß er ein ſolchen liſt erfunden,
  Damit die lügen überwunden. —
Darnach arbeit er auf dem land,
  Da ſahe er leut, warn unbekant,
Warn der göttin Diane prieſter,
  Die giengen in dem feld da irr,
Baten, daß er in weiſt den weg
  Hin zu der ſtadt; er war nicht treg
Und nam gar bald dieſelben geſt,
  Tet in nach ſeim vermög das beſt,
Mit wein und brot und anderm ſpeiſet,
  Darnach er in die wege weiſet.
Darumb ſie auch die göttin baten,
  Daß ſie dem man dieſelb woltaten,
So er bei inen het getan,
  Im nicht wolt unvergolten lan.

---

72 beſagen, beſchuldigen.

Begab sichs, daß Esopus schlief
Und lag in einem traum gar tief
Und sahe Fortunam bei im stan,
Die rürt im seine zungen an,
Daß er gewan ein schöne sprach;
Auch von der zeit an und darnach
Ward sich groß weisheit in im regen
Und kunst, die fabeln auszulegen.
Er freuet sich des glücks, gedacht,
Daß im solchs het zu wegen bracht;
Denn er hinfürter an der red
Und sprach gar keinen mangel het.
Da Zenas solchs an im erkant,
Der auch seim herren war verwant,
Ein amptman über die ackerleut,
Gedacht: Esopus möcht dich heut
Oder morgen in eim stück besagen
Und dich für deinem herrn verklagen;
Dacht, er wolt im den weg vermachen,
Gieng hin, erdacht ein böse sachen,
Verklagt felschlich den frommen man,
Daß in sein herr wolt töten lan,
Gab in dem Zene, daß er solt
Mit im tun alles, was er wolt.
Wie nu Esopus ganz und gar
Dem Zene übergeben war,
Da kam ein kaufman on geferd,
Wolt im abkaufen etlich pferd.
Er sprach: „Ich hab zwar jetzund kein,
Sein all verkauft auf diß allein."
Zeigt Esopum; da er in sach,
Erschrack und zu dem Zena sprach:
„Wann kumt dir der groß waßerkrug?
Was tust mit solchem ungefug?

---

109 ward sich regen, Umschreibung des Präteritum mit dem Hülfszeitwort: regte sich; daß, zusammengezogen für daß es, häufig vorkommend auch für daß sie. — 121 vermachen, verschließen. — 129 on geferd, on alles geferd (gefer), von ungefähr, zufällig; bei Waldis oft gebraucht, oft nur als Flickwort. — 131 zwar, mhd. zwâre, fürwahr, wahrlich. — 132 auf, bis auf.

Solch klotz ich nit vergebens nim.
Ja, het er nicht eins menschen stimm,
Ich hielt in für ein waßerschlauch:
Er hat wol so ein großen bauch.
Was solt ich mit dem unflat ton?"
Er ward schellig und gieng davon.
Esopus lief im nach von stund.
Er sprach: „Ge weg, du stinkend hund!"
Esopus sprach: „Herr, kauf doch mich:
Es wird zwar nicht gereuen dich.
Wer weiß, was ich dir noch möcht nutzen.
Setzest mich für ein fasnachtputzen:
Hastu daheime böse kind,
Die zu weinen geneiget sind,
Woltst mir dieselben kind vertrauen,
Ich weiß, sie solln sich für mir scheuen."
Der kaufman lacht und sprach: „Wie teur
Schatzstu das faß so ungeheur?"
Zenas sprach: „Geb dirs umb drei pfennig."
Der kaufman dacht: es ist zwar wenig,
Er gab das gelt und nam in hin;
Sprach: kein verlust, auch kein gewin!
Und nam also Esopum mit
Sampt andern, die er bei im het;
Brachts hinüber nach Epheso.
Als er verkauft etlich aldo,
Wurden im ir drei überlaufen,
Die er daselb nicht kont verkaufen:
Esopus und ein musicus,
Der dritt war ein grammaticus,
Mit denen er nach Samo schifft.
Begibt sichs, daß ern jarmark trifft,
Het die zween knaben alle beid
Aufs hübschst geputzt und ausgekleidt.
Stellt dieselben zu beiden seiten
Und Esopum für allen leuten

---

137 vergebens, umsonst. — 148 fasnachtputzen, Putze, Maske, Scheuche. — 163 überlaufen, übergangen. — 170 auskleiden, ankleiden, ausstaffieren.

Zwiſchen ſie beid ließ mitten ſtan,
Des ſich verwundert jederman.
Ein glerter man, Xanthus mit nam,
Mit ſeinen ſchülern auch hin kam,
Stund lang und ſie beſchauen tet,
Wies der kaufman geordnet het,
Und zwiſchen zwen ſo fein geſellen
Solch unfletigen menſchen ſtellen.
Er fragt den cantor, wann er wer?
Sprach: „Bin von Cappadoci her.“
Er fragt: „Was kanſtu gutes machen?“
Sprach: „Alles“; ward Eſopus lachen.
Den andern fraget er auch ſo.
Er ſprach: „Ich bin her von Lydo.“
Er fragt in auch: „Was kanſtu wol?“
Er antwort: „Ich kans all zumol.“
Da lacht Eſopus mechtig ſer.
Xanthus gieng von dannen nicht ſer.
Sein jünger ſprachen: „Herr, wolt nit
Nachlaßen den da in der mitt;
Bitt, kauft im ab das ungeheur,
Die andern helt er allzu teur.“
Xanthus ließ ſich bereden nu,
Sprach zu Eſopo: „Von wann biſtu?“
„Schwarz bin ich“, Eſopus antwert.
Er ſprach: „Das hab ich nicht begert:
Das hab ich an deinr gſtalt vernommen.
Frag dich, von wannen du ſeiſt kommen?“
Eſopus ſprach: „Aus mutterleib.“
Er ſprach: „Kein ſcherz ich mit dir treib;
Wo biſt geborn? an welchem ort?“
Eſopus ſprach: „Habs nicht gehort.
Wenn ich mein mutter het gefragt,
Villeicht het ſie mirs wol geſagt,
Ob ſie mich hoch auf einem torn
Oder tief im keller het geborn.“

---

181 wann, von wann, von wo, woher; cantor (bei Planudes) Sänger, der ebengenannte Musicus. — 190 fer, fern. — 192 nachlaßen, zurücklaſſen, fahren laſſen. — 199 vernehmen, wahrnehmen, ſonſt häufig in der Bedeutung erfahren, merken.

Xanthus fragt: „Was kanstu wol?“
Er sprach: „Ich kan nichts überal.“
Xanthus sprach: „Nu bericht mich bas,
Kanstu gar nichts, wie kommet das?“
Er sprach: „Die zwen han sich vermeßen,
Sie haben alle kunst gefreßen,
Davon sie mir gar nichtes gönnen;
Was solt ich armer knecht denn können?“
Die schüler merkten drauf gar eben,
Daß er ein höflich antwort geben;
Sprachen: „Es ist kein mensch so klug,
Der sagen tar, er sei glert gnug;
Denn es lebt auf erden kein man,
Der alles weiß und alles kan.“
Xanthus sprach: „Wurd ich dich kaufen,
Wolteſtu denn auch hinweg laufen?“
Er sprach: „Würd mir der dienst nicht bhagen,
Wil ich mich nicht mit euch befragen,
Ob ich laufen oder bleiben sol.“
Die red gefiel Xantho gar wol.
Er nam in hin und gab das geld.
Wie sie nu kamen naus ins feld,
Die sonn schein heiß; darnach nicht lang
Xanthus prunzet in dem gang.
Esopus sahs, sprach: „We meim leib!
Bei disem herrn fürwar nicht bleib,
Der der natur nicht leßt ir recht.
Was wird gschehen mir armen knecht?
Wenns sich begeben wird einmol,
Daß ich etwas ausrichten sol
Und wil mich auf das höchst befleißen,
Werd ich im laufen müßen scheißen.“ —
Sonst sagt man vil seltzamer boßen,
Die ich kürz halb wil bleiben loßen;
Allein daß er etlich sentenz
Seind wert, daß mans mit reverenz

---

220 tar, praeterito-praes. von turren, dürfen, wagen. — 226 befragen, besprechen, berathen. — 231 schein, schien. — 232 prunzen, mingere — 243 allein daß, nur will ich erwähnen, daß; er, eher.

In allen eren acht vnd halt;
  Wie denn etlich ſein der geſtalt:
„Hab lieb Gott über alle ding,
  Und halt in eren den köning. —
Wer wol tut, den ſoltu nicht haßen,
  Und ſolt dich deiner zungen maßen. —
Was heimlich iſt, ſoltu den frauen
  Bei deinem leibe nicht vertrauen. —
Schem dichs nicht, laß dirs ſein ein er,
  Daß du lernſt alle tage mer. —
Tu nicht, das dich hernach betrüb,
  Und wol zu tun dich ſtetes üb.“
Solch ſchöne ſprüch gab er ſtets vor,
  Und vil ander heilſamer lar
Hat er gefürt ſein ganzes leben.
  Zuletſt ward er auch frei gegeben,
Erlangt zu Samo große gunſt
  Durch ſein geſchicklichkeit und kunſt.
Er ward auch von denſelben leuten,
  Welch große krieg zun ſelben zeiten
Hetten mit dem könig Creſo,
  Der da wonet vorn in Aſia,
Geſant, zu handeln in den ſachen.
  Da tet Eſopus frieden machen,
Drumb er von allen ward gelobt
  Und von den ſeinen hoch begobt
Und gehalten in großer er.
  Darnach beſahe die land umbher,
Kam zu Lycero, dem köning,
  Der in in allen eren entpfieng,
Mit großen gſchenken von im ließ,
  Im ein Gdechtniß aufrichten hieß.
Ganz Griechenland er gar durchzoch
  Und kam gen Delphis lang darnoch.
Daſelbs man im kein er antet,
  Wie ſichs denn wol gezimet het,
Denn er das end ſeins lebens gar
  Bei in zubracht, ſein letſte jar.

---

250 ſich maßen c. genet., bezähmen, vorſichtig ſein mit. — 252 bei deinem leibe, bei leibe. — 257 vorgeben, vorbringen. — 276 Gdechtniß, Monument.

Da er sie lang het underweist,
Mit guter ler zum besten greizt,
Gaben sie im das letste brot,
Von einem fels gestürzet tot.
Da folget bald ein pestilenz
Nach Gotts gericht und recht sentenz
Uber sie, drumb daß an dem man
Hetten ein solchen mord getan.
Denn Gott verschafft's also auf erden,
Daß aller mord gestraft muß werden.

Ende des Lebens Esopi.

284 greizt, gereizt, angespornt.

Esopus neu in Reimen verfaßt.

Das erste Buch.

Die erste Fabel.

Vom Hanen und Perlen.

Gott durch sein güt und weisheit fron
  Hat alle ding erschaffen schon
Und als, was lebt, reichlich versorgt,
  Daß hungers halb niemand erworgt,
Gibt jedem fleisch zur notturft gnug,
  Mit dem beding und solchem fug,
Daß alles, was da hat das leben,
  Sol arbeiten und darnach streben,
Nach seiner art die kost erwerben:
  So wird es nimmer hungers sterben,
Und wird in Gott nicht darben laßen.
  Ein haushan tet auch solcher maßen
Und scharret auf eim alten mist,
  Wie der hüner gewonheit ist;
Bald on gefer daselbs zu hand
  Ein edle perlen er da fand,
Des er sich nicht versehen het,
  Auch in nicht fast erfreuen tet.
Er sprach: „Was tust, edles kleinot,
  In disem unsletigen kot?
Wenn dich ein reicher kaufman het,
  Vil großer er er dir antet

---

1. Dorpius A 1, Bl. 1a; Romulus I, 1.; Boner 1; Stainhöwel 61a, deutsch 61b. — 1 fron, hehr, heilig. — 2 schon, schön. — 3 als, alles.

Und wurd dich halten alſo hold,
Daß er dich faßen ließ in gold.
Du magſt aber nicht nutzen mir;
So kan ich auch nicht helfen dir
Und dir erzeigen zimlich er:
Ein hand voll gerſten mir lieber wer,
Damit ich möcht den hunger ſtillen,
Der ſich nicht leßt mit perlen füllen."
¶ Die unverſtendign merk beim han:
Kunſt, weisheit zeigt die perlen an.
Ein narr achtet nicht großer kunſt,
Auch iſt die ſtraf an im umbſunſt.
Das bös den guten iſt nicht gut,
Das gut den böſen ſchaden tut.
Das heiltum iſt nicht für die hund,
Perlen ſeind ſchweinen ungeſund;
Der muscat wird die ku nicht fro,
Jr ſchmeckt vil baß grob haberſtro.
Ein alter ſich zum alten findt,
Auch mit einander ſpieln die kind;
Ein weib get zu den andern frauen,
Ein kranker wil den andern bſchauen.
Darumb ſichs in der welt jetzt helt:
Zu gleichem gleich ſich gern geſellt.

Die zweite Fabel.

Von dem Wolf und dem Lamb.

Ein wolf het glaufen in der ſonnen
Und kam zu einem külen bronnen.
Als'er nun trank, ſich weit umbſach,
Ward er dort niden an dem bach
Eins lambs gewar, das auch da trank.
Gar zorniglich der wolf zuſprank

---

1. 27 zimlich, geziemend. — 31 Das Zeichen ¶ ſteht im Originaldruck, um den Leſer darauf aufmerkſam zu machen, daß an dieſer Stelle „die Moral" der Fabel beginnt. — 37 heiltum, Heiligthum, z. B. Reliquien.

2. Dorpius A 1, Bl. 1a; Romul. I, 2; Boner 5; Stainhöwel 62a, deutſch 62b. — 6 zuſprank, mhd. sprane; des Reimes wegen habe ich die Schreibung ungeändert gelaſſen.

Und sprach: „Du trübst das waßer mir,
Daß ich nicht trinken kan für dir.“
Das lamb erschrack und sprach: „Herr, nein!
Bitt, wölleſt nicht so zornig sein
Und kein gewalt wider mich üben!
Wie kan ich euch das waßer trüben?
Das waßer, welchs ich trunken hab,
Das fleußt von euch zu mir herab;
Tu euch hiemit nichts zu verdrießen:
Drumb laßt mich meiner unschuld gnießen.
Wenn ich schon wolt, könt ich doch nit
Euch etwas schaden tun hiemit.“
Der wolf sprach: „Schweig, du böses tier!
All deine freunde haben mir
Von anbegin zuwidern tan,
Dein bruder und deinr mutter man;
Kunt mit in kommen nie zu recht;
Ihr seid ein bös, verflucht geschlecht.
Meins schadns wil ich mich jetzt erholen;
Du muſt mir heut das glach bezalen.“
¶ Der wolf zeigt die tyrannen an,
Das lamb die armen undertan.
Denn so geschicht noch heut bei tag:
Wo der groß übern kleinen mag,
Wirft er auf in sein ungedult,
Unangesehn ob er hab schult.
Doch hat der gsündigt allzu vil,
Den man zur antwort nicht statten wil.
Wenn man gern schlagen wolt den hund,
Findt sich der knüttel selb zur stund.
Die hund das brot den kindern nemen:
Die alten laßens wol bezemen.
Der weih die tauben tut bekriegen
Und leßt schedliche rappen fliegen;
Und wo der zaun am nidrigsten ist,
Da steigt man über zu aller frist.

---

2. 8 für, vor, deinethalben. — 26 glach, gelag, Gelage, Zeche. — 30 mag, Gewalt hat. — 34 statten, gestatten, zulassen. — 38 bezemen, mhd. gezémen, gewähren lassen. — 40 rappe, Rabe.

Die dritte Fabel.

Vom Froſch und der Maus.

Es het ein froſch mit einer maus
Einen ſchedlichen krieg und ſtrauß;
Der hub ſich umb ein kleinen teich,
Den wolt ein jeder han vor ſich.
Der krieg war heftig one maß.
Die kleine maus kroch in das gras,
Heimlich mit liſten überdocht,
Wie ſie dem feind abbrechen mocht.
Der froſch war nu ein küner man
Und griff den feind von vornen an.
Teten einander groß verdrieß;
Die langen binzen warn ir ſpieß:
Sie zohen an einander dar.
Des ward von fern ein weih gewar,
Hinzu er ſich bald neher macht:
Jr keiner het des weihen acht.
Er faßt ſie beid mit klauen hart:
Damit der krieg entſcheiden ward.
¶ Alſo geſchicht oft in einr ſtadt,
Die zweiſpaltige bürger hat:
Ein jeder gern vorm andern wer
Des andern oberkeit und her,
Damit unverwindlichen ſchaden
Von beiden teilen auf ſich laden,
Und komen dennocht nicht dahin,
Dazu ſich trug ir mut und ſin.
Zwen hund beißen ſich umb ein bein:
So nimts der dritt und bhelts allein.

---

3. Dorpius A 2.; Romulus I, 3; Boner 6; Stainhöwel 63a, deutſch 63b. — 7 überdenken, überlegen. — 8 abbrechen, Abbruch thun, Schaden zufügen. — 12 binze, Binſe. — 18 entſcheiden, part. praet. von entschiden. — 26 ſich tragen, auf etwas gerichtet ſein.

Die vierte Fabel.

Vom Hund und stück Fleisch.

Ein stücke fleisch erwüscht ein hund
Und trugs hinweg in seinem mund.
Er dacht: ich darfs umbs gelt nit kaufen!
Und wolt über ein waßer laufen.
Als er kam mitten in den bach,
Sein eigen schein neben im ersach
Und meint, daß ein ander hund wer
Und bet ein gröſser stück denn er;
Ließ das fallen, wolt umbher schnappen
Und nach dem großen stücke gappen.
Dieweil das ander floß hindan,
Behielt der hund gar nichts darvon,
Und war sein hoffnung gar verlorn.
Uber sich selbst ergrimmt sein zorn,
Sprach: Du elend, betrübter fraß,
Wustest deins geizes keine maß:
Dir gschicht gar recht! vor hettest ichts,
Jetzt hastu minder denn gar nichts.
Daß du das ungwis mochtest han,
Hast das gewisse faren lan.
¶ Dise fabel vermant uns sein:
Ein jeder sol zu frieden sein
Mit seim befelh, ampt und beruf,
Dazu in Gott erwelt und schuf.
Und daß wir uns des geizes maßen,
An unserm kleinen gnügen laßen,
In far nicht setzen unser gut,
Wie denn oft mancher kaufman tut:
Durch hoffnung eins kleinen genieß
Macht er sein gwisses ungewis.
Die kaufmanschaft mir nicht gefellt,
Da man das hoffen kauft umbs gelt.

---

4. Dorpius A 1a, 2; Romulus I, 5; Boner 9; Stainhöwel 65a, deutsch 65b. — 3 dürfen, brauchen. — 15 fraß, mhd. frâz, Fresser, Vielfraß. — 17 ichts, etwas. — 23 befelh, Bestimmung.

Man ſagt, das hoffen und das harren
  Macht manchen weiſen man zum narren.
Beßer ein ſperling in der hand
  Denn ein gans daußen auf dem ſand.

Die fünfte Fabel.

Vom Löwen und andern Tieren.

Mit einem bocke, ſchaf und rind
  Sich auf ein zeit ein löw verbindt
Und ſprach: „Es ſtet uns übel an,
  Daß wir allhie ſo müßig gan.
Darumb hört zu, was ich werd ſagen:
  Wir wöllen mit einander jagen
Im holz und ſehn, was wir erlangen,
  Ob wir auch etwas mögen fangen.
Was wir erjagen, ſol unſer ſein,
  Das wölln wir teilen ins gemein."
Sie liefen hin zu einem wald:
  Daſelbs erwüſchten ſie gar bald
Ein hirſch, mit bhendigkeit ereilen
  Und denſelben in viere teilen,
Auf daß ein jeder nem ein part,
  Wie es vorhin bewilligt ward.
Der löw ergrimmet da und ſprach:
  „Ir lieben freunde, tut gemach!
Den erſten teil ſol ich billch han:
  Ich bin die allerhöchſt perſon.
Den andern teil nem ich auch hin,
  Weil ich under alln der ſterkeſt bin.
Der dritte teil iſt billich mein,
  Drumb daß ich vor euch alln allein
Mit laufen mer hab ausgericht,
  Wie man an meinem ſchwitzen ſicht.
Das vierte teil müſt ir mir laßen,
  Oder ſolt euch meiner freundſchaft maßen.

---

5. Dorpius A 2, 3; Romulus I, 6; Stainhöwel 65b, deutſch 66b.

Wer mir daſſelbig vil misgunt,
  Der iſt zwar nicht des löwen freund."
Die gſellen ſahen einander an,
  Stillſchweigens giengen ſie davon,
Kunten ſich nicht am löwen rechen,
  Keinr dorft kein wort im widerſprechen.
¶ Die treu iſt klein zu diſer zeit
  Bei großen herrn in ſonderheit:
Ein jeder tut jetzt, wie er mag,
  Und rafft allzeit in ſeinen ſack.
Derhalben ich eim jeden rat,
  Daß er mit ſeinem gleich umbgat.
Mit gleichem haſtu gleiches recht:
  Er nicht dein herr, du nicht ſein knecht.
Ganz ferlich iſts den armen knechten,
  Zu ſtreben und zu widerfechten,
Gegn große hanſen ſich vermeßen:
  Mit herrn iſt böſe kirſchen eßen.

Die ſechste Fabel.

Von dem Wolf und Kranche.

Der alt wolf het ein ſchaf zubißen,
  Vor großem hunger gar zerrißen;
Er ſchlang es auf bei groben flecken;
  Im blieb ein bein im hals beſtecken.
Er lief umbher bei alle tier
  Und ſprach: „Komt doch, zu helfen mir!"
Da war niemand, der helfen wolt;
  Sprachen: „Es iſt der ſünde ſchult,
Daß jetzt an im geſtrafet werd,
  Was er geſündigt an der herd.
Wir gönnen im des unglücks wol:
  Der wolf iſt aller bosheit voll."

---

5. 45 große hanſen, vornehme, mächtige Leute.
6. Dorpius A ij, 3; Romulus I, 8; Boner 11; Stainhöwel 67b, deutſch 68a. — 3 fleck, Lappen, Stück.

Er kam zum kranchen, bat in ser:
„Durch dich mir wol zu helfen wer,
Daß du mit deinem schnabel lank
An mir begen möchtst großen dank.
Des wolt ich dich genießen lon,
Davor ein erlich gschenke ton."
Der kranch ließ sich bereden das;
Sein schnabel stieß er im in fraß
Und zohe im bald heraus das bein:
Da ward dem wolf der rachen rein.
Der kranch fordert vom wolf den lon,
Daß er im solchen dienst het ton.
Der wolf den kranchen da belacht
Und sprach: „Bistu so unbedacht,
Daß du jetzt forderst lon von mir?
Dein eigen leben schenk ich dir,
Welchs ich dir kurz het mögen machen,
Da du mirn kopf stießest in rachen.
Du soltst mir billich gelt zugeben,
Daß ich dich jetzt hab laßen leben."
¶ In disem wolf wird uns vermelt
Die groß undankbarkeit der welt,
Die jetzt so hoch und übermacht.
Von anbegin der welt, ich acht,
Daß nie so groß gewesen sei
Undankbarkeit und triegerei.
Wenn jetzt zum andern komt ein man,
Umb hülf rüst in in nöten an,
So laßen sich zu hand die frommen
Bereden und zu hülfe kommen;
Und wenn im denn geholfen ist,
So zalt er in mit böser list,
Hilft er im auf, er stößt in nider,
Ert er in, er schendt in wider;
Und da man sichs gar nicht versicht,
Daselbs es im am ersten gschicht.
Kein beßer kraut für disen feil,
Denn daß man mit gedult mach heil.

6. 20 fraß, ndf. Fresse (Fratze), Maul. — 35 übermacht, adj., übermächtig. — 49 feil, Fehler, Gebrechen. — 50 man, man ihn.

Wer gdult zu rechten zeiten bricht,
Ob in denn schon der undank sticht,
Der neidhart heftig auf in reit,
Macht in gedult als unfals queit.

Die siebente Fabel.

Vom Bauren und der Schlangen.

Es gschah in einem winter kalt,
Da lag ein schlang gar ungestalt
Im schnee und eis befroren hart;
Von einem bauren funden wart.
Der name sie auf, als ers ersach,
Und trug sie heim in sein gemach;
Zum kachelofen warf ers nider,
Auf daß sie möcht aufdauen wider.
Als sie nun aufgefroren war,
Ir macht und gift het wider gar,
Da liefs umbher an alle end,
Beschmeißt mit gift des hauses wend.
Darab der baur tet ser erschrecken,
Erwüscht gar bald einen zaunstecken
Und sprach: „Du giftigs, böses tier,
Hab ich ein solchs verschuldt an dir?"
Er strafts mit worten und mit schlegen
Und sprach: „Da du dich nicht kuntst regen,
Im schnee und eis werst gar erfrorn,
Da bracht ich dich wider zuvorn,
Und das alles aus gunst und gnad;
Jetzt zalstu mirs mit missetat."
¶ Es gschicht wol in der welt auch nun,
Daß eim diejenen schaden tun,
Den man hat alles gut getan,
Wie jetzt gemein bei jederman,

---

6. 51 bricht, berichtet ist, versehen ist mit. — 54 queit, quitt, ledig.
7. Dorp. A 2, 4; Rom. I, 10; Boner 13: Stainhöwel 59, deutsch 59b. — 9 auffrieren, Gegensatz von zufrieren: aufthauen.

Und iſt undankbarkeit ſo groß
  Erwachſen über alle moß.
Die heiden habens ee bedacht,
  Und hat undankbarkeit gemacht
Vil böſes bei den menſchen, gſchafft,
  Daß ſie ward mit dem ſchwert geſtraft.
Das evangelion uns lert,
  Wie Chriſtus ſelber diſputert
Und ſagt, daß man das gut mit gut
  Vorgelten und bezalen tut.
Des hat man kleinen preis und lon;
  Das haben auch die heiden ton.
Ich aber ſag euch, daß ir ſolt
  Dem feind vorgeben ſeine ſchult
Und in wie einen freund belieben,
  Sich gegen im in woltat üben
Und nicht wider das unrecht ſchelten,
  Solt bös mit gutem widergelten,
Auf daß ir möget kinder rein
  Eurs himeliſchen vatters ſein,
Der ſeine ſonnen leßt aufgan
  Gleich übern ſchalk und frummen man
Und gibt auch zeitlich ſeinen ſegen,
  Auf bös und gut vom himel regen.
So ſolln wir gſchickt ſein alle zeit;
  Als, was wir wölln, daß uns die leut
Tun ſolln, das ſolln wir in auch ton:
  Die lieb iſt des geſetzes kron.

---

7. 41 belieben, wie simpl. lieben. — 44 widergelten, vergelten.

Die achte Fabel.

Vom Löwen und Esel.

Der grobe esel unbedacht
Einen löwen schimpflich belacht.
Der löw ergrimmet über in
Und sprach: „Wolan, nu ge jetzt hin!
Du hetst an mir verschuldet wol,
Daß ich dir schlüge die haut voll;
Ich wil aber mein zorn jetzt brechen,
Mich nicht an deiner grobheit rechen.
Ich dunk mich vil zu gut dazu,
Daß ich mich mit dir zanken tu.
Unvernunft hilft dir jetzt davon,
Daß du der strafe magst entgon:
Derhalben bist sicher vor mir,
Daß ich mich jetzt nicht rech an dir."
¶ Ein jeder wird hie unterricht,
Wenn eim leid oder schad geschicht
Von einem groben und unwißen,
Daß er denn allzeit sei geflißen,
In ungedult nicht wider schelten,
Dasselb mit rach im zu vergelten.
Die bösen und unwißen leut
Die freuen sich des allezeit,
Wenn sie bei frommen zorn erregen,
Daß sie sich inen widerlegen.
Ein großes pferd aus hohem mut
Das dunket sich gar vil zu gut,
Wenn es ein kleiner hund billt an,
Stillschweigens tuts fürüber gan.
Ein weiser nicht das lob ansicht,
Welchs im von einem narren gschicht.
Auch wenn ein bube schilt ein frommen,
Das kan im nicht zun unern kommen.
Eins schalkes lestern oder lob
Akt ein frommer in gleicher prob.

8. Dorpius Aij, 4 (aper statt Leo); Romulus I, 11; Boner 14; Stainhöwel 70a, deutsch 70b. — 21 unwiße (unweise), unwissend, unanständig. — 24 sich widerlegen, auftreten gegen. — 34 in gleicher prob, in gleichem Werth.

Die neunte Fabel.

Von der Stadtmaus und der Feldmaus.

Es begab ſich, daß ein ſtadtmaus
Spatzieren gieng ins feld hinaus
Nahe bei eim dorf; hört, was geſchah:
Ein feldmaus ſie daſelb erſah,
Hieß ſie willkommen, ſprach zu ir:
„Ich bitt dich, wölleſt gen mit mir
Und eßen, was Gott hat beſchert
Und was gekochet hat mein wirt.“
Die ſtadtmaus ließ bereden ſich.
Sie zohen hin gar heimelich
Ins bauren haus zun ſelben ſtunden
Und aßen, was ſie allda funden.
Die dorfmaus ſucht hervor all das,
Was hie und da verborgen was,
Und keinen fleiß ließ underwegen,
Daß ſie eim ſolchen gaſt möcht pflegen.
Als ſie ir beſtes het getan,
Nam es die ſtadtmaus ſchimpflich an
Und ſprach: „Ge du jetzt heim mit mir,
Wil baß ſo wil ich pflegen dir;
Wil beßer ſpeiſe und getrenke
Wil ich dir überflüßig ſchenke,
Daß du mir ſolt zu danken han;
Du rümſt noch wol ein jar davon.“
Die dorfmaus daucht es gut ſo ſein;
Sie zoch mit ir zur ſtadt hinein
In eines reichen bürgers haus.
Da ward gefürt dieſelb dorfmaus
Durch alle kamern, auf den ſöller,
Kamen zu letzt in ſpeiſekeller.
Da warn die grichte manigfalt,
Gewürzet, gallrad, warm und kalt,
Von allerlei ſpeis und getrank.
Die ſtadtmaus ſprach: „Iß, machs nicht lang!

---

9. Dorp. A 1j^b, 5; Romul. I, 12; Boner 15; Stainh. 71^a, deutſch 71^b. — 16 pflegen c. dat. etwas zu gute thun. — 18 ſchimpflich, im Scherz. — 32 Gewürzet, Ragout, Pfeffer; gallrad, Gallert.

Wir haben hie nicht lang der weil:
  Uns möcht der kelner übereil."
Wie ſie da bei einander ſaßen,
  Am aller beſten trunken, aßen,
Der kelner rumpelt mit den ſchlüßeln:
  Vergaßn den bißen in der ſchüßeln,
Ein jede ſich zuhand verkroch.
  Die ſtadtmaus fand gar bald ein loch
In einem winkel weit dort hinden;
  Die dorfmaus kunt kein loch nicht finden,
Verbarg ſich under einer bank.
  Der kelner ſaumet ſich nicht lang;
Als er ſein ding da het getan,
  Schloß hinder im zu und gieng davon.
Als der kelner war aus der tür,
  Die ſtadtmaus kam wider herfür
Und rief dem gaſt und ſprach: „Kum wider;
  Es hat kein not, wo ich bin bider."
Die dorfmaus kam herwider dar,
  Zittert und war erſchrocken gar.
Die ſtadtmaus ſprach: „Hab ein gut herz!
  Mich dunkt zwar, du verſteſt kein ſcherz.
Den ſilbern becher gilt dirs gar aus!"
  „Es ſchmeckt mir nicht", ſprach die dorfmaus,
„Eins, bitt ich, wölleſt ſagen mir:
  Rumpelt man ſo oft an der tür,
Daß du muſt gwarten ſolcher far?
  Oder komt es nur ein mal im jar?"
Die ſtadtmaus ſprach: „Was kan das letzen?
  Da darf man ſich nicht vor entſetzen.
Bis gtroſt! es hat derhalb kein not:
  Das iſt hie unſer teglich brot.
Des muß man ſtets gewarten ſein,
  Wenn der kelner holt brot und wein."
Die dorfmaus ſprach: „Nein, nein! mir nit!
  Ein ander mal gee ich nicht mit.
Die ſüßen bißlin und guten gericht
  Wöllen mir in engſten ſchmecken nicht;

---

9. 36 übereilen, überraſchen. — 52 wo ich bin bider, Verſicherungsformel, häufig vorkommend: ſo wahr ich ehrlich bin. — 63 letzen, ſchaden.

Und werns gezuckert noch ſo wol,
So ſinds doch bitter wie ein gall.
Daußen beim baurn ein grobes brot,
Saur buttermilch, und was er hat,
Schmecken mir baß in ſicherheit
Denn all dein gericht in ſerlichkeit.
Das korn, welchs ich im feld aufles,
Schmeckt mir baß denn dein mandelkäs."
¶ Groß mü und ſorg gebert groß gelt,
Wie uns hie diſe fabel meldt,
Reichtum leßt ſich ſchon ſehen an,
Wird auch geliebt von jederman:
Wenn mans aber beim liecht beſicht,
Jſts ſorg und mü, und anderſt nicht;
Gar ſcharpfe dorn, die ſtetes ſtechen,
Des menſchen herz und gmüt zerbrechen.
Sanct Paulus ſagt: die reich wölln ſein,
Fallen in angſt und ſchwere pein,
In manche far, unſicher leben,
Mit teufels ſtricken ſind umbgeben.
Ein reicher förcht den armut ſchwer:
Ein armer get on ſorg daher.
Der nacket für den raubern ſingt
Mit freud, daß in dem wald erklingt.
Ein trucken brot, mit freuden geßen,
Jſt beßer, denn mit ſorgen gſeßen
Bei großen herrn am hohen tiſch,
Da vil gericht, wildprät und fiſch.
Die oft ir gelben finger lecken,
Voll großer mü und ſorge ſtecken.
Ein zobeln ſchaub und gülden kleid
Wird oft gfüttert mit herzeleid,
Die herrn müßen ſich ſtetes wagen,
Sorg für die underſaßen tragen,
Und iſt der herr des knechtes knecht.
Drumb iſt das ſprichwort allzeit recht:
Wer nicht zu melken hat vil kü,
Der hat auch deſter kleiner mü.

9. 93 armut, masc. — 103 ſchaub, Mantel, Oberkleid.

Die zehnte Fabel.

Vom Adeler und der Kräen.

Der adler fand ein schneckenhaus,
Das kunt er nicht gewinnen aus;
Es zoh der schneck den kopf hinein,
Ward überall hart wie ein stein.
Er picket drauf, warfs hin und her:
Des ward gewar ein kräe von fer.
Die floh hinzu und sprach: „Herr arn,
Eins wil ich sagen euch zuvorn.
Mit eurem werfen und mit picken
Brecht ir den schnecken nicht zu stücken.
Ein guten rat wil ich euch geben,
Ob ir desselben wölt geleben:
So fliegend auf, so hoch ir künt,
Und nemt den schnecken in den mund,
Laßt in rab fallen auf ein stein;
Er zerfellt, wer er auch lauter bein."
Er tet im so; der schneck zerknürscht;
Bald het in da die kräe erwüscht,
Weil er noch hoch dort oben war,
Und aufgefreßen ganz und gar.
Zu spat ward das der adler gwar.
¶ Ein jeder sehe sich für gar eben,
Darf nicht eim jeden glauben geben.
Der glaub ist klein zu unsern zeiten
So wol bei hohen als nidern leuten:
Also auch nicht eins jedern rat
Ein jeder anzunemen hat.
Es rät oft mancher einem man,
Das er von herzen im nicht gan,
Oder sucht darin sein eigen nutz
Als under eines andern schutz,
Und leßt der schalk sich merken nicht,
Biß man zuletzt das end besicht.

---

10. Dorp. A iij, 6; Rom. I, 13; Boner 17; Stainh. 74[a], deutsch 74[b]. — 12 geleben c. genet., nachleben, befolgen. — 29 gan, praet. zu gönnen: gönnte.

Die elfte Fabel.

Vom Raben und Fuchſen.

Es ſaß ein rab auf einem aſt,
Der het ein großen käs gefaßt:
Da hielt er ſich gar prechtig mit,
Gerad als het ſonſt niemand nit.
Das ſah ein fuchs auf jenem berg;
Er lief hin zu im überzwerg
Und fuchsſchwenzt underm baum daher
Und rief hinauf: „Gott grüß euch, herr!“
Der rappe ſprach: „Wer grüßet mich?“
Der fuchs ſprach: „Herre, das bin ich!
Ich hab euch lang gelaufen nach,
Biß ich euch jetzt erſt hie erſach;
Gedacht, ich wolt euch zeigen an,
Was von euch helt der gmeine man.“
Der rappe ſprach: „Trit zuher baß;
Ach lieber, ſag mir, was iſt das?“
Der fuchs ſprach: „Ich hab ee gehort
Von euren feinden leſterwort,
Ir wert ein böſes tier ſo frech
Und gar vil ſchwerzer denn das pech.
Da ſaßen ander leute bei,
Die widerſprachen das gar frei.
Denſelben ſtellt ich glauben dar,
Befind auch jetzt, daß nicht ſei war.
Ir ſeid vil weißer denn der ſchnee.
Daß in ein böſes jar ange!
Es iſt ein bub in ſeiner heut,
Der ſolch lügen bringt under die leut.
Sichtiglich jetzt befunden han,
Daß ir ſeind ſchöner denn der ſchwan.
Es iſt kein vogel auf der erden,
Der euch an ſchöne vergleicht mög werden;

---

11. Dorp. A iij, 6; Rom. I, 14; Boner 18; Stainh. 75a, deutſch 75b. — 4 nit (newiht) nichts. — 6 überzwerg, quer. — 16 lieber, bitte, quaeso. — 23 glauben ſtellen, Glauben ſchenken; dar, da. — 27 heut, dat. zu Haut.

Und wer eur ſtimm den federn gleich,
Wolt ich bekennen offentleich,
Wie daß der rapp gar billich wer
Aller vögel könig und herr.
Wenn ich euch nur ein mal hört ſingen,
So wer gut rat zu diſen dingen."
Der rapp erhub ſich diſer red;
Den ſchnabel er gar weit auftet,
Ein lied zu ſingen ſich begab.
Bald fiel der käs vom baum hinab:
Der liſtig fuchs des ſcherzes lacht,
Daß er den rappen zum narrn gemacht,
Erwüſcht den käs und lief zu loch.
Der rapp ſah jemerlich hinnoch,
Er ſchemt ſich ſer und flog hindan:
Den ſpott muſt er zum ſchaden han.
¶ Es iſt mannich menſch in der welt,
Der ſo vil von im ſelber helt,
So lobgeizig in ſeinem mut,
Daß im oft ſelber ſchaden tut,
Daß, wenn man im ein loblied ſingt,
Vor freuden im ſein herz auffſpringt.
Wenn ſolchs die ſchmeichler werden gwar,
So findens ſich mit haufen dar,
Schmieren ims maul, wie ſie denn pflegen,
So lang ſie ſein genießen mögen.
Wo man das ſchmeicheln in nicht gan,
Irs liebkoſens ſich nicht nimt an,
Stet feſt und leßt ſich nicht beweichen
Ir federleſen und flaumenſtreichen,
Da ſchleicht der ſchmeichler weg verholen,
Als ob er het ein kamm geſtolen.
Wer aber ein ſolch narrfex iſt,
Leßt im gefallen der ſchmeichler liſt,
Dem get es wie dem ſchwarzen rappen,
Mit ſchand muß tragen dnarrenkappen,

---

11. 41 **ſich begeben**, anheben. — 61 **beweichen**, erweichen, bewegen. — 62 **federleſen, flaumenſtreichen**, ſprichwörtlich: ſchöne Redensarten machen. — 65 **narrfex**, Narr und Faxenmacher, Geck.

Die im der ſchmeichler tut anſchneiden.
Zu letſt, wenn ers denn gern wolt meiden
Und wirds im fülen überdroßen,
Daß jener ſein hat zvil genoßen,
So hat der ſchmeichler den gewin,
Spott ſein darzu und fert dahin;
Wenn der denn merkt den liſt und trug,
So wird er zletſt mit ſchaden klug.

Die zwölfte Fabel.

Vom alten Löwen, Eber, Eſel und Stier.

Ein küner löw von frecher art
Het lang regiert gar ſtreng und hart,
Damit vil tier zu feind gemacht
Und große ungunſt auf ſich bracht.
Das habens im, als er ward alt,
Mit gleicher maß wider bezalt.
Der eber fert in ſeulich an,
Riß in mit ſeinem eberzan;
Mit ſeinen hörnern auch der ſtier
Stieß in einmal, drei oder vier;
Der grobe eſel unbedacht
Mit leſterworten in anfacht,
Wolt auch ſein manheit an im bweiſen,
Zeigt im die hinderen hufeiſen.
Teten dem löwen vil zu leid,
Ein jedes tier in ſonderheit.
Der löw erſeufzet da und ſprach:
„Jetzt ſolt ich haben hausgemach
Und in meim alter friedlich leben;
Tut mir ein jeder widerſtreben.
Den ich zuwidern bin geſin,
Die bringen mirs mit haufen in,

---

11. 71 überdroßen, wie verdroſſen, überdrüßig.
12. Dorp. A iij^{b}, 7; Rom. I, 15; Boner 19; Stainh. 76^{a}, deutſch 76^{b}. — 12 anfacht, anfocht. — 18 hausgemach, häusliche Bequemlichkeit.

Bezalen mir mit gleicher maß
Den alten ſchaden und den haß,
Tun mir, wie ich in hab getan:
Vor bös muß böſes wider han.
Aber den ich vorhin all gut
Getan, geſchützt, mit ſteter hut
Allzeit gehalten über ſie,
Das ſind jetzund vornemlich die,
Die mich verfolgen tun und haßen,
Der woltat nicht genießen laßen.
Drumb ich mich übel hab bedacht,
In meinr gwalt vil feind gemacht.
Doch iſt mir gar vil übler gſchehen,
Daß ich mich nicht hab vorgeſehen,
Zu falſchen freunden mich geſellt,
Allzu vil glaubens zu in geſtellt;
Die greifen mich jetzt herter an
Denn die, den ich hab leids getan."
¶ Im glück ſo wird die freundſchaft groß
Und meret ſich on alle moß;
Im unglück wird der freund probiert,
Wie uns hie diſe fabel lert.
Darumb ſol ſich ein jeder maßen,
Im glück zu vil nicht dünken laßen;
Und der in hohem glück regiert,
Seh, daß er nicht tyranniſiert.
Das glück kan ſich verwandlen ſchier:
Denn rechen ſich die feind an dir.
Es iſt auch not, daß du haſt acht
Under denen, die du zu freund gemacht.
Etlich ſind, die nicht lieben dich,
Sondern das dein, glaub ſicherlich:
Wenn ſich mindert dein glück und hab,
Fallen dieſelben freund auch ab,
Wirſt von denſelben herter geplagt.
Des ſich Ovidius beklagt
Und ſpricht: „Da mich das glück auftrug,
Het ich der freunde mer denn gnug.

12. 58 Ovidius, Epist. ex Ponto, III, 25 fg. Die Moral und die angeführte Stelle auch bei Dorpius. — 59 auftragen, erheben.

Sudoſten wind mein ſegel rürt,
Da ward mein ſchiff mit freuden gfürt;
Bald der nordweſt mit ſturm entſtund,
Da half kein freund, ich fiel zu grund:
Niemand reicht mir der hilfen hand,
Zu ſtücken treib mein ſchiff ans land."
Man ſagt, der freunde in der not
Gehn ſechs und ſechzig auf ein lot.

Die dreizehnte Fabel.

Vom Hund und Eſel.

Es het ein reicher man ein hund,
Der umb in war all zeit und ſtund,
Mit ſpielen im vil zeit vertrieb,
Darumb in auch ſein herr het lieb;
Stets bei im auf dem pulſter ſaß
Und teilt im mit, ſo oft er aß.
Das Hausgeſind desgleichen tet,
Denſelbigen hund auch lieb het.
Ein eſel hat derſelbig man,
Der het viel eſelsarbeit tan;
Der kam ins haus on als gefar:
Des hunds ward er beim herrn gewar
Und ſah, daß mit im ſpielt der herr;
Verdroß in aus der maßen ſer.
Er ſeufzt, ſprach zu im ſelber nu:
„Ach Gott, wie gets ſo ungleich zu!
Es iſt der herr und jederman
Dem hund mit freundſchaft zugetan;
Das hausgſind im vil gnad beweiſt,
Wird auch vons herren tiſch geſpeiſt.
Mit ſpielen und mit müßig gon
Verdient der hund denſelben lon.

---

13. Dorp. A iij^{b}, 8; Rom. I, 16; Boner 20; Stainh. 77^{a}, deutſch 77^{b}.

Dagegen tu vil arbeit ich,
Des doch niemand erbarmet sich.
Seck, waßer. holz muß teglich tragen,
Werd noch dazu mit knütteln gschlagen,
Gespeist mit grobem gerstenstro:
Meins lebens werd ich nimmer fro.
Ich sihe wol, wer vil schmeichlen kan,
Der ist im korb der beste han.
Erlangt man damit gnad und gunst,
Ich kan auch wol dieselbe kunst."
Wie nu der herr kam heim gegangen,
Wolt in der esel auch empfangen:
Mit eselsfüßen in beschritt,
Rief: „Ika, Ika!" kunt anders nit;
Dappet in, daß er greulich rief.
Das hausgesind bald zuher lief,
Dem groben esel mit knütteln hart
Sein haut im wol zerdroschen ward:
Im ward sein spielen ungestalt
Mit großen schlegen wol bezalt.
¶ Ein jeder sehe auf sein beruf,
Dazu in Gott erwelt und schuf;
Denn nicht all ding ein jederman
Ausrichten und bestellen kan.
Wo die natur tut widerstreben,
Dahin sol sich niemand begeben.
Der esel kan nicht hasen jagen,
Der hund kan auch kein secke tragen.
Vorwar, glaub mir, es stet nicht fein,
Wo der knecht übern herrn wil sein,
Die magd die frau verechtlich helt:
Solch haushaltung mir nicht gefellt.
Ein jeder bleib bei seinem stand,
So stet es wol im ganzen land.

Die vierzehnte Fabel.

Vom Löwen und der Maus.

Es het ein löw ſich müd gelaufen;
Under eim baum legt er ſich ſchlafen.
Als er nu da entſchlafen war,
Kam hinder im ein große ſchar
Feldmeuſe, ein großer haufen,
Teten hart hinder im herlaufen,
Daß in dem laub ein wenig kracht:
Davon der ſelbig löw erwacht,
Erſchrack und griff bald hinder ſich,
Erwüſcht ein meuslin behendiglich:
Er druckts ein wenig, daß es rief.
Die ſchar der meus gar bald entlief.
Das gfangen meuslin erſchrack gar ſer
Und ſprach zum löwen: „Gnediger herr,
Erzörnet euch nicht über mich!
Denkt, wer ir ſeid, und wer bin ich.
Ich bitt, wöllet mich ledig lan;
Jr künt an mir kein er began.“
Da ließ der löw das meuslin laufen:
Bald kam es wider zu dem haufen.
Darnach der löw lief übers feld,
Vor einer hecken war geſtellt
Ein ſtrick, gelegt, die tier zu fangen:
Jm ſelben blieb der löw behangen.
Er rief und kratzet in der erden,
Er kunt aber nicht los werden.
Als er nun ſchrie ſo lang und grimm,
Das meuslin hort des löwen ſtimm,
Welchs erſt von im gefangen war.
Ganz eilend kam es laufen dar,
Auf daß es möcht erfarn und ſehn,
Was dem löwen wer leids geſchehn.

---

14. Dorp. A⁴, 8; Rom. I, 17; Boner 21; Stainh. 78ᵃ, deutſch 78ᵇ. — 18 began, erwerben.

Als es den löwen gefangen ſach,
Es ſprach: „Herr, diß eur ungemach
Und kummer wil ich euch bald wenden.“
Es bſah die ſtrick an allen enden,
Mit ſeinen zänen die ſtrick zerbiß
Und von einander gar zerriß.
Der löw ward aus dem ſtrick erlöſt:
Die kleine maus gab großen troſt.
¶ Diſe fabel die große herrn
Gnade und gütigkeit tut lern.
Nach dem das glück iſt wandelbar,
Jetzt iſt es hie, jetzt lauft es dar,
Und komt oft, daß die großen herrn
Der armen hilf und rat begern.
Darumb ſo ſol ein weiſer man
Sollichs zu einer warnung han,
Daß er tu keinem menſchen ſchaden,
Ungunſt und haß auf ſich zu laden.
Wer niemand forcht aus übermut,
Fürwar, derſelb nicht weislich tut.
Es iſt je großen königen gſchehen,
Wie in den hiſtorien zu beſehen,
Daß ſich ir glück dahin begeben,
Daß ſie der armen gunſt muſten leben.
Es komt wol, daß ein kleines kind
Ee denn ein alter ein gülden findt.
Es lert uns Chriſtus, Gottes ſon:
Mit dem unrechtfertgen mammon,
Der gwunnen iſt mit böſen ſachen,
Uns gute freunde ſollen machen,
Die ſich zur böſen zeit nicht ſchemen,
Zum ſchutz in ir behauſung nemen.

---

14. 60 unrechtfertig, unrechtmäßig.

Die funfzehnte Fabel.

Vom kranken Weiben.

Ein kranker weib auf ſeinem bet
Vor großer krankheit ſeufzen tet
Und ruft zu im ſein mutter dar,
Sprach: „Mutter, komt ein wenig her!
Ich bitt, ſeht meinen jamer an
Und wöllet euch erbarmen lan,
Die götter treulich vor mich bitten,
Aus diſer krankheit mich erretten
Und opfern für mich eure gab,
Auf daß ich kom der krankheit ab.“
Die mutter ſprach: „Mein lieber ſon,
Wolt dir ſolchs gern zu gfallen ton;
Mich dunkt aber, es ſei umbſunſt:
Bei den göttern haſtu kein gunſt,
Nachdem du haſt bei tag und nacht
Die götter dir zuwidern gmacht,
Nicht heimlich gſchendt, noch offenbar
Zu berauben ire altar
Und ir heiltum gar oft entwicht.
Davor leid, was dir jetzt geſchicht.“
¶ Es iſt geraten frü und ſpat,
Daß man Gott ſtets vor augen hat,
Der die frommen gnediglich hort
In irer not nach ſeinem wort.
Wer ſich nach ſeinem willn nicht richt,
Von dem wendt er ſein angeſicht.
Wenns uns wol get, ſolln wir Gott loben,
Auf daß wirn auch in nöten haben.
Wer Gott verleßt, wenns im wol get,
Bei dem er nicht in nöten ſtet.

---

15. Dorp. A 4b, 9; Rom. I, 18; Boner 22; Stainh. 79b, deutſch 80a. — 19 entwicht, entweiht.

Die sechzehnte Fabel.

Von der Schwalben.

Im sommer, als man zu seen pflag
Den lein, umb sanct Johannes tag,
Ein witzig schwalb die vögelein
Fordert, zu halten ein gemein,
Und sprach: „Ir seht, wie sichs jetzt helt,
Wie man zu fahen uns nachstellt;
Mit garnen, netzen und mit stricken
Tut man uns oft herüber rücken:
Die werden all vom flachs gesponnen.
Dasselb hab ich jetzt wol besonnen.
Nach dem jetzund der baur da stet,
Den leinsamen in acker seet,
So rat ich, daß wir jetzt sein wacker,
Fliegen mit haufen auf den acker
Und freßen auf den samen gar,
Daß uns hienehst nicht widerfar
Ein großer schade, wenn der flachs
Mit der zeit groß werd und erwachs."
Aber ir rat ward gar veracht
Und von den andern vöglen blacht.
Das ließ die schwalb also geschehen
Und sprach: „Ich wils mit euch ansehen."
Darnach der flachs bald grünen tet;
Die schwalb in guter achtung het,
Fordert zusamen die vögel all,
Tet sie vermanen noch ein mal,
Sie solten auf den acker laufen,
Den grünen flachs behend ausraufen
Und laßen in verderben gar,
So kemens aus des lebens far.
Die vögel sie belachen teten,
Hießens ein beschißnen propheten.

---

16. Dorp. A 4b, 10; Rom. I, 19; Boner 23; Stainh. 80b, deutsch 81a. — 8 herüber rücken, zu sich herziehen, fangen. — 13 wacker, wach, aufmerksam. — 30 far, Gefahr.

Das tet die ſchwalb gedultig leiden.
In dem der herbſt kam an bei zeiten;
Der flachs ward reif und bracht vil knotten.
Da teten ſich die vögel rotten,
Hinaus zu fliehn nach irer ſpeis,
Wie im herbſt iſt der vogel weis.
Als ſie die ſchwalb mit haufen ſach,
Zuläßlich zu den vögeln ſprach:
„Lieben brüder und ſchweſtern all,
Verman euch jetzt zum dritten mal,
Wie ich denn vormals auch getan.
Den flachs ſeht ir jetzt vor euch ſtan;
Der ackerman komt bald daher
Mit ſeinem gſinde on gefer,
Den flachs zu ſameln und zu raufen,
Ein zu bringen mit großen haufen,
Daß er gederrt werd an der ſonnen,
Geſchwungen, gehechelt und geſponnen
Zu netzen, ſtricken und zu garn,
Damit man uns tut überfarn,
Zwackt und erwüſcht, die köpf zerdruckt
Und mit haufen uns überruckt.
So fliegend hin mit großen rotten
Und freßen von dem flachs die knotten
Und treten gar in dreck den flachs,
Auf daß er nimmer wider wachs,
So wird daraus kein garn geworcht,
Und mögen leben ſonder forcht.“
Die vögel teten gleich wie vor,
Gaben der ſchwalben kein gehör
Und hielten ire red vor ſcherzen,
Ir warnung gieng in nicht zu herzen.
Als das die ſchwalb nun ward gewar,
Sah iren rat verachtet gar,
Zun andern vögeln ſprach: „Ade!
In eur gmeinſchaft kom ich nit me.

---

16. 35 knotten, Knoten, Samenkapſeln des Flachſes. — 40 zuläßlich, dringend, eindringlich. — 52 überfarn, 54 überrucken, wie berücken, fangen. — 59 geworcht, mhd. würken, praet. worhte, arbeiten, wirken.

Zun leuten wil ich mich geſellen,
Bei in mein herberg mir beſtellen.
Das ſehe ich an jetzund vors beſt,
Und machen mir ein leimen neſt
Dort oben under jenem dach,
Und haben fried und hausgemach,
Und ſingen meinem wirt ein lied;
Schützt mich, daß mir kein leid geſchiht.
Wölln ſich die andern laßen worgen,
Davor laß ich die vögel ſorgen."
¶ Es gſchicht noch oftmals in einr ſtadt,
Daß ein vorſtendig man im rat
Aus weisheit redt allzeit das beſt,
Wird nicht angenomen; ſo gſchicht zu letſt
Das widerſpiel, als er geraten.
Denn ſpricht man: Ach, daß wirs nicht taten!
Mancher im ſelbs nicht raten kan,
Nimt auch eins andern rat nicht an.
Wenn dem ſein anſchlag anders gerät,
Denn er im vorgenomen het,
Denn tut er ſich bedenken baß,
Spricht: Hett ich tan diß oder das!
Der im nicht raten leßt bei zeiten,
Muß hinden nach den eſel reiten;
Dem tut der reuel große qual,
Denn die urſach iſt hinden kal.
Die nicht bei zeit den fehl lan büßen,
Darnach den ſchaden ſchmecken müßen.

---

16. 72 leimen, von Lehm. — 92 den eſel reiten, als Strafe. — 93 reuel, die Reue. — 94 iſt hinden kal, läßt ſich nicht beim Schopf ergreifen und zurückbringen; ebenſo wenig wie die Gelegenheit und das Glück. — 95 den fehl büßen lan, den Fehler beſſern, gut machen.

Die siebzehnte Fabel.

Von Fröschen und irem König.

Vor zeiten alle frösche waren
Ein freies volk, in alten jaren,
Hüpfeten und sungen in den lachen,
Teten sich teglich frölich machen;
Auf den wiesen und in den gärten
Mit freud und lust ir zeit verzerten.
Einsmals kamen sie überein,
Zu halten eintrechtig gemein.
Da hupft ein alter frosch herfür,
Sprach: „Lieben herren, gebt gehör!
Ir seht, wie in der ganzen welt
Eim jedern volk ist vorgestellt
Ein oberkeit, von Gott gegeben,
Darunder es muß züchtig leben
Bei ordenlichem regiment,
Das nicht gebrochen noch getreunt,
Mit rechten gefaßte polizei:
Stet einr treulich dem andern bei.
Nun ist unser ein große schar
In allen pfülen hin und her,
In allen pfützen, löchern, ritzen,
Daß oft zwen auf einander sitzen.
Da muß der kleinst den gröſten tragen:
Solch ordnung tut mir nicht behagen.
Ists euch alln lieb, so treten her:
Wir wölln anfallen den Jupiter,
Denn er ist unser rechter Gott,
Der alle frösch in achtung hot,
Und bitten, daß er uns wöll geben
Ein könig, daß wir mögen leben
Samtlich under einer oberkeit,
Der uns regiert mit grechtigkeit."

---

17. Dorp. B 10; Rom. II, 1; Boner 25; Stainh. 83a, deutsch 83b. — 12 vorstellen, vorsetzen. — 17 mit rechten gefaßt, wohl geordnet. — 26 anfallen, angehen, mit Bitten. — 32 der, der König.

Den fröſchen gfiel gar wol der rat:
„Iſt gut, daß man ein herren hat.“
Sie trugen ire werbe für:
Der Jupiter gab in gehör.
Als er vernommen ir antragen,
Zu lachen ward gar ſer bewagen;
Die fröſch kerten ſich nicht daran,
Sprachen: „Wir wölln ein könig han!“
Er ſprach: „Daß ir eurs willen gleben,
Get hin, ich wil euch einen geben.“
Ein block ließ er bald tragen her,
Gar unbehauen, groß und ſchwer,
Warf er mit großem ungefug
Ins waßer, das oben zuſchlug.
Den tet das waßer lang bedecken:
Kam in die fröſch ein großer ſchrecken.
Der block ward oben wider bloß,
Wie ein block auf dem waßer floß.
Die räte hießen in wilkommen.
Der könig lag, ſchweig wie ein ſtumme,
Daß ſie in bſungen und bekräten;
Ließ ſich von in mit füßen treten,
Und lag ganz ſtill derſelbig block
Gleich wie ein abgehauner ſtock.
Daſſelb die fröſch gar ſer verdroß,
Liefen zum Jupiter ſo groß,
Baten, wolt in ein könig geben,
Der vernunft het, verſtand und leben,
Und der auch etwas ſtrenger wer,
Wiſt ſich zu halten wie ein herr.
Jupiter tet den fröſchen ghorchen,
Zum könig gab er in den ſtorchen.
Der trat her wie ein edelman
Und het zwo rote hoſen an;
Tut teglich durch die wieſen ſchleichen.
All die fröſch, die er kan erreichen,

---

17. 35 werbe, Werbung, Antrag, Bitte. — 38 bewagen, bewogen, mhd. praet. wâc. — 41 gleben, empfangen, genießen. — 46 zuſchlagen, zuſammenſchlagen. — 52 ſchweig, ſchwieg; ein ſtumme, mhd. Subſtantiv.

Mit seinem schnabel kan erdappen,
Eim jeden kauft er bald ein kappen,
Und frißt sie auf, wie er sie findt:
Des sie nicht wol zu frieden sind.
Des sich noch von denselben tagen
Biß heutigs tags all frösch beklagen.
Des nachtes, wenn der könig ist schlafen,
Alle frösch schreien: waffen, waffen!
Beschreien all mit heiser stimm
Irs königs tyrannei und grimm
In allen löchern und steinritzen
Und in den pfülen, wo sie sitzen.
Irs königs sie gar gern los wern,
Den alten könig wider begern.
Beim Jupiter findens kein gnad:
Ein jedr muß bhalten, was er hat.
Den frommen wolten sie nicht han,
Drumb leidens billich den tyran.
¶ Wie disen fröschen ist geschehn,
Tut man oft bei den menschen sehn:
Wenn sie haben ein oberkeit,
Die sie schützet vor allem leid,
Derselben joch kan niemand tragen,
Man tut stets über dieselbig klagen
Und spricht: wir wölln ein andern han,
Das kriegen stet im übel an.
Denn tut Gott an des statt verschaffen
Einen, der sie tut weidlich strafen,
Auch zu zeiten schleht gar darnider;
Denn wünschen sie den ersten wider.
Das gegenwertig tut uns stets reuen,
Und gaffen immer nach eim neuen.
Frum oberkeit wird stets veracht:
Wenn sie gleich als zum besten macht,
Tut man ir frömkeit nimmer loben.
Rechts ists, daß frösch auch störche haben.

---

17. 70 ein kappen kaufen, sprichwörtlich: berücken, betrügen, zum Narren haben. — 76 waffen! ein Hülferuf. — 99 reuen, verdrießen. — 104 rechts, Rechtens, nach dem Rechte.

Die achtzehnte Fabel.

Von den Tauben und Weihen.

Die tauben hetten einen ſtreit
Mit dem weihen, der in groß leid
Zufüget und gar hart anfacht
Und liefert in gar oft ein ſchlacht.
Die tauben konten ſich nicht rechen,
Dem ſtarken feind nicht vil abbrechen;
Wolten den ſtreit nicht gern verlieſen,
Gedachten ein ſchutzherrn zu kieſen,
Der ire ordnung im krieg ſolt füren.
Den habicht zum ſchutzherrn ſie küren:
Der ſolt die hauptmanſchaft verſtan.
Der ſach nam ſich der habicht an.
Und wie er nun zum hauptman ward,
Ließ er nicht ab von ſeiner art:
Wider die tauben tobt er ſer,
Als ob er der feind ſelber wer,
Flog under die einfaltig tauben,
Tets nach einander ausher klauben.
Da war den tauben herzlich leid,
Daß ſie hetten zur oberkeit
Den habicht gſetzt und auserwelt,
Weil er ſich der gebür nicht helt:
„Beßer, wir hetten allein geſtritten,
Schaden von unſerm feind erlitten.
Der freund tut uns vil größern ſchaden,
Denn auf uns het der feind kunt laden.“
¶ Ein jeder laß ſich nicht grauen
Seines berufs, mit allen trauen
Demſelben fleißig ſtellen nach
Und haben acht auf ſeine ſach.
Obs ſchon nicht get, wie es wol ſolt,
Und daß mans gerne beſſern wolt,

---

18. Dorp. B 11; Rom. II, 2; Boner 26; Stainh. 84, deutſch 85a. — 7 verlieſen, ndſ. verleiſen, verlieren. — 11 die hauptmanſchaft, das Anführeramt. — 18 aushher, heraus, häufig bei Waldis: aushin = hinaus ꝛc.

Wils doch nit recht auf alle ſeiten
Zugen und ungehunken reiten.
Weil mir mein ſtand zu diſer friſt
Leidlich und wider Gott nicht iſt,
Muß ich damit zu frieden ſein.
Iſts nicht von allen ſeiten rein,
Weil ich noch bin in diſem leben,
Hienehſt wird Gott ein beßers geben.
Die ſich aus vorwitz gern verneuen,
Die müßen oft am reuel keuen.
Wenn ſie was neues gnommen an,
Woltens das alt gern wider han.
Wir ſein all mit der plag geplagt,
Niemand ſein eigen ſtand behagt.
Darumb ſei niemand ſo verbolgen,
Daß er wolt diſen tauben folgen,
Die umb ein kleine forcht des weihen
Ließen den ſperber ſich entfreien.
Was du anfahſt, des hab gut acht,
Hebs weislich an, das end betracht:
Beßer, du leidſt ein kleinen ſchaden,
Denn daß du ſoltſt in größerm baden.

Die neunzehnte Fabel.

Vom Dieb und Hund.

Zu ſtelen gieng ein dieb hinaus
Vor eines reichen bürgers haus;
Da ball in an des bürgers hund.
Ein ſtücke brod reicht er zu ſtund.
Der dieb dem hund es geben wolt;
Der hund ſprach: „Meinſtu, daß ich ſolt

---

18. 41 verneuen, verändern. — 47 verbolgen, ſinnlos, unbeſonnen. — 50 entfreien, der Freiheit berauben, unterjochen, tyranniſiren.

19. Dorp. B^{b}, 12; Rom. II, 3; Boner 27; Stainh. 85^{b}, deutſch 86^{a}. — 3 ball, praet. von bellen.

Das brot nemen und schweigen still,
Daß du dieweil nach deinem willn
In meines herren haus mögst gan
Und tragen, was du findst, davon?
Lieber veracht ich deine gab,
Denn ich verlier meins herren lob."
¶ Die fabel lert, daß wir nicht söllen
Dem schendlichen genieß nachstellen,
Nicht umb zu haben kleinen gwin,
Ein größern laßen faren hin,
Und daß wir nicht, wie sie gern wöllen,
Eim jedern geiste glauben söllen.
Es ist manch schmeichler also klug,
Daß er böse list und betrug
Nicht allein in den worten hat,
Sondern erzeigts auch mit der tat.

Die zwanzigste Fabel.

Vom Wolf und der Sau.

Ein trechtige sau die solt geberen;
Da tet ein wolf an sie begeren
Und sprach: „Geliebte schwester mein,
Bitt, wölleſt gutes mutes sein.
Der geburt halb hats mit dir kein not,
Wil mit dir teilen hilf und rat,
Im kindbet wil ich bei dir wesen,
Daß du magst deiner frucht genesen,
Wil dich nach meim vermügen retten
Und der hebammen statt vertreten."
Die sau sprach: „Wolf, ge von mir fern,
Deiner hilf tu ich nicht begern.
Wiltu mir etwas zu willen ton,
So ste bald auf und ge darvon.

---

20. Dorp. B b, 12; Rom. II, 4; Boner 18; Stainh. 96b, deutsch 97a. — 7 wesen, sein, weilen, wohnen.

Denn je du weiter biſt von mir,
Deſt mer hab ich zu danken dir."
Des wolfes dienſt wer angenem,
Wenn er ſein tag zur ſau nicht kem;
Wenn der wolf iſt weit von der ſau,
Iſt angenem ſein dienſt und trau.
¶ Die fabel tut uns nicht erlauben,
Daß wir ſolln allen alles glauben:
Es beut mancher den großen dienſt,
Iſt im herzen der aller minſt
Und ſucht gar oft ſein eigen genieß
Mit fremdem ſchaden und verdrieß.
Drumb bis nicht fertig zu allen zeiten,
Alles zu glauben allen leuten.
Wer einem lügner leichtlich glaubt,
Wird oft der warheit auch beraubt.

Die einundzwanzigſte Fabel.

Von den ſchwangeren Bergen.

In alten zeiten, vor tauſent jarn
Begab ſichs, wie ich hab erfarn,
Ein landgeſchrei kam under die leut,
Wie die berge zur ſelben zeit
Schwanger waren und ſolten gebern.
Alls volk lief zu mit großem begeren,
Und kam zuſamen ein große ſchar
Aus vilen landen gelaufen dar
Und ſchauten an die berge groß:
Sie waren bauchet uber dmoß.
Ein lange zeit ſie da erharrten,
Mit großer forcht teten erwarten,
Wenn ſich nun öffnen wurd die erden,
Was ſeltzams dings daraus ſolt werden,

---

20. 20 trau, treu. — 21 der minſt, der geringſte, unzuverläſſigſte.
21. Dorp. B [a], 12; Rom. II, 5; Boner 29; Stainh. 87[b], deutſch 88[a]. — 3 landgeſchrei, allgemeines Gerede.

Ein dromedari oder elefant,
Oder sonst ein wunder unbekant.
Zu letst kroch zu dem berg heraus
Ein kleine lecherliche maus.
Als sie heraus lief und sich regt,
Ward alles volk zu lachen bewegt.
¶ Mit diser fabel werden die troffen,
Von den man groß ding tut verhoffen,
Ir sach mit worten schön verblümen
Und sich der zehen tun berhümen,
Der sie nicht eins zu tun vermügen;
Und wenns denn kommet zu den zügen,
Das rechtes ernsts und treffens gilt,
So werdens mit eim wort gestillt.
Faren hoch her und aufgeblasen,
Im treffen schmeißens in die hosen.
Uber dieselben Horatius klagt
In arte poetica, da er sagt:
„Wenn große berge schwanger wern,
Tun sie ein kleine maus gebern.“
Wer pochen und vil wort kan machen,
Der tut das wenigst zu den sachen.
Ein unnütz sach tut oft erwecken
Durch vil geschwetz unnützen schrecken.

Die zweiundzwanzigste Fabel.

Vom alten Jaghunde.

Ein jäger het ein alten hund;
Mit dem ein hasen jagen bgund
Und tet in auf den hasen hetzen,
Daß er solt weidlich an in setzen.
Der hund lief, was er leibes mocht,
Am hasen seine macht versucht

---

21. 24 zehen, zehnerlei, nämlich Dinge, Künste. — 26 zug, expeditio, Kriegszug. — 27 das, da es.

22. Dorp. Bji., 13; Rom. II, 7; Boner 31; Stainh. 89b, deutsch 90a — 5 was er leibes mocht (vermochte), aus Leibeskräften.

Und het gar gern getan sein best;
Mit mü erwüscht er in zu letst.
Er kunt in aber nicht ermannen:
Sein bein warn im vor alter gspannen,
Sein rücken schwach, sein zän verschlißen.
Bald het sich der has von im gerißen.
Der jäger schlug mit knütteln zu.
Der hund sprach: „Herr, verstet mich nu:
Billich soltst mirs zu gute halten
Und sehen an mich schwachen alten.
Du weist wol, als ich jünger war,
Gieng ich in sprüngen stets daher.
Da dorst ich wol dem hasen nahen
Und kunt in in eim sprunge fahen.
Ich was ganz wacker und auch risch,
Und ward gespeist von deinem tisch.
Nun ich aber bin worden alt,
Mit krankheit bladen manigfalt,
Mein zäne stumpf, mein beine schwach,
Jetzt weigerstu mir mein gemach.
Ich sehe, du bist zu widern mir,
Weil ich nicht mer kan nutzen dir.
Wenn du nun werst ein redlich man,
Soltst gegen mir dich anderst han
Und laßen mich genießen des
Ich dir gethan, du weist wol wes.
In meiner jugent war ich dir nütze:
Drumb soltst mich auch im alter schützen
Und mich zum besten genießen lan,
Was ich in der jugent hab getan."
¶ Wer der gemein dient sein lebenlank,
Verdient aufs letst gar wenig dank,
Leßt in der treue nicht genießen:
Solchs möcht den teufel wol verdrießen.
Ich halt vom jäger zwar nicht vil,
Der den alten hund nicht bedenken wil,
Daß er in seinen jungen tagen

---

22. 9 ermannen, übermannen, bewältigen. — 10 gspannen, gespannt, steif. — 11 verschlißen, abgenutzt. — 26 gemach, Gemächlichkeit, Bequemlichkeit. — 42 bedenken, sein Recht geben, belohnen.

Hat gejagt nach alle ſeim behagen.
Die Welt hat noch gar vil der jäger,
Auf iren vorteil ſeind gute pfleger.
Dieweil ſie eins genießen mögen,
Tun ſie im zimlich er erzeigen;
Wenn er aber nicht mer kan nützen,
So leßt man in dahinden ſitzen,
Und iſt nichts in der welt ſo gut,
Daß mans one nutz belieben tut.
Vor zeiten hat mans auch getan:
Das klagt Ovidius von Sulmon:
„Wiewol es laut ganz leſterlich",
Spricht er, „dennoch muß ſagen ich:
Die welt iſt jetzt ſo gar vergeßen,
Freundſchaft tuts nach der woltat meßen;
Und wo die woltat jetzund wendt,
Da hat die freundſchaft auch ein end."
Die pferd, wenns nicht können ziehen baß,
Nimt in den habern und ſchlechts ins gras.

Die dreiundzwanzigſte Fabel.

Von Haſen und Fröſchen.

Im wald hub ſich ein großer wind,
Wie ich daſſelb beſchrieben find,
Wet ſtark, daß in dem wald erdont,
Murrt durch die büſch ganz ungewont.
Darab der haſen ein große ſchar
Die zeit im wald beinander war,
Erſchracken ſer von diſem brauſen,
Vom großen ungewonten ſauſen.
Der elteſt zu den andern ſprach:
„Wir haben zwar ein böſe ſach.

---

22. 47 eins genießen mögen, von einem Nutzen haben. — 54 Sulmon, Stadt im Sabinerlande, Geburtsort des Ovidius, 43 v. Chr. — 55 Ovid, Epist. ex Ponto II, 3, 23. — 59 wenden, umkehren, ſich abwenden.
23. Dorp. Bij, 14; Rom. II, 9; Boner 32; Stainh. 90a, deutſch 91b.

Ich rat, daß wir nicht lang verziehen,
Von ſtund hin aus dem lande fliehen,
Weil uns ein jeder iſt gehaß:
Man verfolgt uns on underlaß.
Wer weiß, was hinden iſt im wald,
Das rauſcht ſo frech und ungeſtalt."
Der haſen war ein großes her,
Doch forchten ſie ſich mechtig ſer;
Wurden bald rats: in einem haufen
Begunten aus dem land zu laufen.
Bei eine große pfütze kamen,
Waren ein haufen fröſch zuſamen;
Die ſönnten ſich im grünen gras.
Die haſen naheten ſich baß,
Ungeferlich auf die fröſche drungen.
Die fröſch mit haufen ins waßer ſprungen.
Ein jeder aus forcht ſich bald verkroch
Hie und da, wo er fand ein loch.
Des ward ein alter has gewar,
Wendt ſich und ſprach zur haſen ſchar:
„Ich rat, daß wir die forcht ablegen
Und hie zu bleiben uns erwegen.
Jr ſeht nun, daß auch ander tier
Gar vil forchtſamer ſeind denn wir.
Wir wöllen hinfürter gedultig tragen
Unſer bürden und nicht verzagen:
Wir ſinds fürwar alleine nicht,
Dem nicht nach ſeinem willen geſchicht."
¶ Beherzet ſein und guter mut
Dunkt mich in allen ſachen gut.
Wenn einer ſein ſach feht weislich an,
So hilft das glück eim künen man.
Stark zuverſicht und gut vertrauen
Helfen beid tugent und reichtum bauen.
Den in anfechtung raut der kauf,
Der ſteckt das haſenbaner auf.

---

23. 30 zur, zu der. — 32 ſich erwegen, ſich erkühnen.

Die vierundzwanzigste Fabel.

Vom Zickel und dem Wolf.

Mitten in einem sommer heiß
Da wolt ins grüne gras ein geiß
Spatzieren gan an jene heid,
Da sie möcht finden gute weid.
Sie sprach zum zickel: „Bleib im haus,
In meim abwesen gee nicht aus;
Sich zu und öffne nicht die tür,
Zeuh ein die schnur, den rigel für,
Und sich, daß niemand zu dir kum,
So lang ich selb kum widerumb."
Die rede het ein wolf gehort.
So bald die geiß war umb den ort,
Da kam der wolf und klopfet an
Und sprach: „Daß ich hinweg gegan
Und habs daheim nicht recht bestellt,
Dasselbig mir in sinn jetzt fellt."
Begund zu reden wie ein geiß
Und sprach: „Auf meinen eid, ich weiß,
So bald mein stimmen hört mein kind,
Der schlüßel zu der tür sich findt."
Das zickel sprach: „Wer klopfet da?
Ei mutter, seid ir mir so nah?"
Der wolf sprach: „Ja, mein kind, hie bin ich.
Tu auf, laß nicht bekümern dich."
Da antwort bald das kleine zickel:
„Ich tu nicht auf, mein lieber nickel,
Ich hör gar wol meinr mutter stimm;
Ich kenn auch wol den wolf so grimm
Und seh in jetzund durch die ritzen.
Auf mich darfest dein zän nicht spitzen.
Hast sonst kein senf, so magst wol stippen,
Mit fünf fingern in hindern dippen."

---

24. Dorp. B ij^b, 14; Rom. II, 10; Boner 33; Stainh. 92^a, deutsch 92^b. — 10 so lang, nämlich bis. — 31 stippen, ndl. eintunken. — 32 dippen, tippen, hineinfahren.

¶ Wer fürſichtig iſt und gelert,
An alle red ſich nicht bald kert,
Sich nicht bald nach den worten richt,
Biß er die ſachen wol beſicht:
Den ſchutzt oft die fürſichtigkeit
Vor ſchaden und für großem leid.

Die fünfundzwanzigſte Fabel.

Vom Hirſchen und Wolf.

Es het ein hirſch ein ſchaf verklagt,
Vor einem wolf heftig beſagt,
Wie er dem ſchaf geliehen het
Ein ſcheffel korn auf ſeine bitt,
Den hab wol vor eim jar empfangen
Und könt von ime nicht erlangen,
Daß im ſein korn wolt wider ſtatten,
Und bat den wolf, daß er wolt raten,
Das ſchaf mit rechte dahin halten,
Daß es dem hirſch ſein korn bezalte.
Der wolf fordert das ſchaf vor recht:
Da ſtund das einfeltig ſchaf ſo ſchlecht.
Wiewol es nicht wuſt umb die ſchuld,
So wolt es doch des wolfes huld
Verlieren nicht, und ſtund es zu
Und ſprach: „Wil ſehen, wie ich tu;
Gib mir noch friſt: wo ich mag leben,
Wil dirs bezalen oder wider geben.“
Der wolf im ein termin beſtimt:
Der hirſch die zeit in achtung nimt
Und fordert von dem ſchaf das korn.
Das ſchaf antwort: „Es iſt verlorn.
Du biſt ein bub von böſer art,
Mein tag ich dir nichts ſchüldig ward.

---

25. Dorp. B ij^{b}, 14; Rom. II, 12; Boner 25; Stainh. 94^{a}, deutſch 94^{b}. — 11 recht, Gericht. —

Daß ich aber bekant und zugeſtan,
Hab ich aus forcht des wolfs getan.
Zu dem gelöbd iſt niemand verpflicht,
Das in der not aus zwang geſchicht."
¶ Es iſt der brauch in gmeinen rechten,
Gewalt mit gwalt zu widerfechten.
Die welt iſt jetzt liſtig und klug:
Betrug bezalt ſie mit betrug.
So wird entrichtet mancher ſtrauß:
Ein nagel treibt den andern aus.

Die ſechsundzwanzigſte Fabel.

Vom Bauren und der Schlangen.

Bei einem bauren het ein ſchlange
In einem loch gewont gar lange;
Einsmals, als ſich die ſchlange regt,
Da ward der baur in zorn bewegt,
Mit einer axt lief er ir zu,
Schlug ir ein wunden oder zwo:
Darumb die ſchlange ſich verkroch,
Beim andern bauren ſucht ein loch
Und wont allda. In dem der baur
Kam mit der zeit in armut ſaur.
Er gdacht, daß ſolchs ſein unglück ſchwer
An der ſchlangen verſchuldet wer,
Drumb daß er ſie on alle ſchult
Geſchlagen het aus ungedult.
Das war im leid und grau in ſer,
Fordert die ſchlange wider her,
Daß ſie wolt wider bei im wonen,
Er wolts hinforder baß verſchonen.
Sie ſprach: „Was du mir haſt getan,

25. 30 widerfechten, beſtreiten, bekämpfen. — 33 entrichten, ausgleichen, ſchlichten, austragen.
26. Dorp. B ij^{b}, 15; Rom. II, 11; Boner 34; Stainh. 93^{a}, deutſch 93^{b}. — 15 grau, gerau, gereute.

Das wil ich also bleiben lan;
Das hab ich dir nun ganz vergeben.
Ich wil aber bei dir nicht leben,
Bei dir nicht leben in dem loch:
Die axt hastu daheime noch.
Wiewol mir seind mein wunden heil,
Denk ich des schadens noch zum teil."
¶ Die fabel gibt uns underricht:
Ein freund, der einst den glauben bricht
Und tut die treu enturlauben,
Dem stellt man fürder keinen glauben.
Ein stück ists der barmherzigkeit,
Zu vergeben das getane leid.
Fürsichtigkeit ists, daß man zusicht,
Daß eim darnach nit mer geschicht.
Wo der hund ein mal wird geschlagen,
Dahin tut er sich nit baß wagen.
Wer dich ein mal mit schaden letzt,
Sich, daß er dir nicht baß zusetzt.
Schau, mach dich des treulosen onig;
Das gift kocht er dir süß mit honig.

Die siebenundzwanzigste Fabel.

Vom Fuchs und Storchen.

Einsmals der fuchs wolt leben wol,
Bat den storchen zum abentmal,
Daß er wolt kommen und mit im eßen.
Als sie zu tisch waren gesetzen,
Der fuchs bracht her ein mandelmus,
Das war gekocht mit zucker süß.
Dasselb er auf den tisch da goß;
Es war dünn, daß es gar zerfloß.

---

26. 28 einst, einmal. — 29 enturlauben, beurlauben, fahren lassen. — 37 letzen, verletzen. — 39 onig machen, frei, los machen.
27. Dorp. B iij, 15; Rom. II, 14; Boner 37; Stainh. 95a, deutsch 95b.

Er sprach zum storchen: „Iß, lieber gast,
Desselben, das du vor dir hast.“
Der storch tet mit dem schnabel dappen,
Kunt von der speise nichts erschnappen;
Der fuchs mit seiner zungen leckt,
Das mandelmuß im ser wol schmeckt.
Das tet den storchen ser verdrießen,
Daß er der speis nicht mocht genießen.
Er gieng hinweg und schemet sich,
Gedacht: das wil dir zalen ich
Mit cölnscher gwicht, wo ich bin bider!
Er lud zu gast den fuchsen wider.
Der storch was listig und auch klug:
Er satzt im vor ein gläsen krug,
Mit gebacken fischen wol gefüllt,
Und sprach zum fuchs: „Iß, welchs du wilt.“
Lang und eng war dasselbig glas:
Der storch die fisch bald ausher las,
Mit seinem schnabel kunts erreichen.
Der fuchs betrübt tet umbher schleichen;
Durchs glas die gbraten fisch wol sach:
Dest größer ward sein ungemach.
Sein schaden must mit hunger sehen:
Das solt dem fuchs nit sein geschehen.
¶ Ein lachen bringt das ander lachen;
Mit scherz tut man mer scherzens machen;
Ein begangne list und büberei
Die bringt ein ander schalkheit bei.
Es get so zu bei menschen kind:
Schalk übern schalk sich stetes findt.
Schalkheit tut einem oft geschehen,
Von dem er sichs nicht het versehen,
Und ist schalkheit der schalkheit buß.
Der fuchs vom storchen leiden muß.
Doch was du wilt vom andern han,
Dem gleichen soltu im auch tun.
Denn mit der maß, wie du gemeßen,
Wird dein auch wider nicht vergeßen.

27. 10 desselben, von dem. — 19 cölnsche gwicht, schwerer als das allgemein gebräuchliche.

Die achtundzwanzigſte Fabel.

Vom Wolf und dem Bilde.

Der wolf kam ungeſer geloffen,
Eins malers werkſtat fand er offen;
Da lief hinein der wolf ſo wilde,
Da fand er ſten eins menſchen bilde,
Nach eines menſchen heubt geſtalt,
Mit har, mit farben ſchön gemalt.
Er nams und kert es umb und umb;
Das gſchnitten bild lag wie ein ſtum.
Er ſchüttelts oben bei dem ſchopf
Und ſprach: „Du biſt ein ſchöner kopf
Und haſt gar vil der künſten zier,
Aber kein verſtand ich in dir ſpür.“
¶ Leibliche ſchöne iſt anzunemen,
Darf ſich derſelben niemand ſchemen;
Aber wenn ich eins auskieſen ſolt,
Vil lieber ich denn wünſchen wolt
Des herzen zier, kunſt und verſtand;
On das das ander iſt lauter tand.
Der menſch hat vil zu danken Gott,
Dem er zu gleiche geben hat
Aus ſonderlicher gnad und gunſt
Ein ſchönen leib vol zucht und kunſt.
Dagegen zierts auch nicht faſt wol,
Wenn ſchöner leib iſt untreu vol.

---

28. Dorp. B iij, 16; Rom. II, 15; Boner 38; Stainh. 96b, deutſch 97a.

Die neunundzwanzigſte Fabel.

Vom Häher.

Es floh in einen hof ein häher
Und fand ein haufen pfauenfeder,
Damit tet ſich beſtecken ſchon,
Als ob er wer eins pfauen ſon.
Wie er ſich umb und umb beſchaut,
Seiner ſchönheit gar ſer vertraut;
Sein gſchlecht tet er verachten ſer
Und wolt mit in nicht fliegen mer.
Zun pfauen tet er ſich geſellen,
Und wolt ſich wie ein pfaue ſtellen.
Des wurden innen die pfauen klug,
Merketen des hähers betrug,
Die pfauenfedern im auszogen,
Und ward darzu gar wol geſchlagen.
¶ Ein jederman ſol halten ſich,
Daß er beleibt bei ſeinem gleich.
Wenn einer wil mit den umbgan,
Die im zu reich und zu hoch getan,
Zu letſt, wenn ers hat ubermacht,
Wird in armut dazu belacht,
Welchs meiſterlich verkleret da
Plautus in Aulularia.
Wer ſich vermißt zu ſteigen hoch,
Der fellt mit ſchanden hinden noch:
Drumb tu ſich ſelbs ein jeder kennen
Und bei ſeim eigen namen nennen.
Auch haben etlich hohe leut
Diſe fabel auf die gedeut,
Als etlich ſeind ſo unbeſcheiden,
Sich in eins andern er vorkleiden,
Mit ander leute kunſt herprangen
Und wölln damit groß lob erlangen.

---

29. Dorp. B iij, 16; Boner 39; Rom. II, 16; Stainh. 97a, deutſch 97b. — 19 übermachen, übertreiben. — 22 Plautus, Aulular. II, 2, V. 119.

Die dreißigſte Fabel.

Von der Fliegen und Ameißen.

Mit einer ameißen zankt ein fliege,
Vermeinet wider ſie zu ſiegen,
Und ſprach: „Ich bin ein edel tier,
Du aber biſt weit under mir;
Mit meinem fliegen hoch her far:
Du kreuchſt auf der erden bar.
Auf den ſchlößern da wone ich hoch:
Dein herberg iſt in einem loch.
Das harte korn iſt deine ſpeis,
Und trinkeſt aus der wagenleis;
So iß ich von der könig tiſch
Gewürzet, wilpret, fleiſch und fiſch
Und trink aus gold und ſilber ſchon:
Das verdien ich alls mit müßig gan.“
Dawider bald die ameiß redt,
Mit ernſt es widerfechten tet
Und ſprach: „Mein herkunft und gebort
Iſt wol bekant an manchem ort.
Mein eltern und mein ganz geſchlecht
Haben ſich gehalten allzeit recht.
Ich hab mein ſitz, du biſt ein gaſt
Und keine ſtete wonung haſt.
Das körnlin und das waßer rein
Iſt mir und jederman gemein
Und ſchmeckt mir wol mit gutem gwißen;
Das dein muſtu mit ſorgen genießen.
Was ich genieße oder verzer,
Komt von meinr ſauren arbeit her.
Mit arbeit ich mein zeit vertreib,
Bin ſicher, frölich, alln menſchen lieb.
Mein tat all menſchen zur arbeit weiſt,
Derhalben mich die ſchrift auch preiſt.

---

30. Dorp. B iij^b, 17; Rom. II, 18; Boner 41; Stainh. 99^a, deutſch 99^b. — 6 bar, nackt. — 10 wagenleis, Wagengeleiſe. — 11 ſo, doch.

Du aber fleugst in sorg daher,
Und hat niemand nach dir beger:
Alle menschen tun dich meiden,
Dich mag weder baur noch bürger leiden,
Ein ungebetner gast im haus,
Drumb streicht man dich mit ruten aus.
Man helt dich untüchtig und unedel,
Jagt dich aus mit eim fliegenwedel.
Die faulen dich zum beispiel han,
Ir eigenschaft zeigstu in an.
Im sommer hab ich des winters acht,
So tötet dich hunger und schmacht."
¶ Wer nicht hat maße seiner wort,
Der hört oft, das er nicht gern hort.
Het die fliege wol gesungen,
So wer es ir auch baß gelungen.
Dieweil sie redet all zu vil,
Muß hören, was nicht hören wil.
Doch gib ich hie der ameißen recht:
Es ist vil beßer, leben schlecht
Mit wenig sorg bei kleiner hab,
Denn daß man prechtig hoch hertrab.
Bei großem gut ist hoher mut,
An leib und seel oft schaden tut.
Ein gringer stand mit freud und fried
Ist fürwar zu verschmehen nit.
Selig wird der geacht allzeit,
Den auf erd kennen wenig leut.

---

30. 50 muß, muß sie; was, was sie. — 55 hoher mut, Hochmuth, Uebermuth.

Die einunddreißigſte Fabel.

Vom Froſch und dem Ochſen.

Ein großen ochſen an der weid
Erſah ein froſch; da war im leid,
Daß er nicht war in ſolcher moß
Gewachſen wie der ochſe groß,
Und ſprach zu ſeinem ſon: „Sich zu,
Ich werd wol wißen, was ich tu.
Ich wil mich ſere groß machen,
Daß ich dem ochſen in allen ſachen
Gleich werde, jederman wundere ſich,
Sprech: ſih, der froſch iſt dem ochſen gleich.“
Er blies ſich auf und ſprach zum ſon:
„Sich, lieber, hab ichs nit getan?“
Er ſprach: „Vatter, ir werdts nit tun,
Darumb laßt ab bei zeiten nun.“
Der froſch ſprach: „Sihe zum andern mal,
Ob ichs nicht ſchier ablangen ſol.“
Der ſon ſprach: „Vatter, ich bitt, laß ab,
Oder ich euch zuletzt geſehen hab.“
Der froſch ſprach: „Koſtets ein königreich,
Heut wil ich ſein dem ochſen gleich.“
Blies ſich mit aller macht ſo hoch,
Daß er zu zweien ſtücken brach.
¶ Ein jeder hat von Gott ſein gab,
Daran er ein benügen hab.
Der hat ein adelichen leib,
Der ander ein frommes, ſchönes weib;
Diſer iſt ſtark, jener iſt reich;
Dem iſt niemand an freundſchaft gleich;
Der hat eine werkliche hand,
Der ander ein guten verſtand.
Ich rat eim jeden: bleib dabei,
Dazu er beſt geſchicket ſei,

---

31. Dorp. B IIj, 18; Rom. II, 21; Boner 46; Stainh. 103a, deutſch 103b. — 16 ablangen, erlangen, erreichen. — 24 benügen, begenügen, wie genügen. — 28 freundſchaft, Verwandtſchaft. — 29 werklich, geſchickt, kunſtfertig.

Und trag daneben kein abgunſt
Zu ſeines nehſten glück oder kunſt,
Vermeße ſich nicht mer, denn er kan,
Oder wird im wie dem froſche gan.
Auch iſts nicht weislich, ſich zu erregen,
Wider einen ſtarken zu legen:
Beßer, daß er ſich ſelbs erſt meße
Und ſeiner ſchwachheit nicht vergeße.

Die zweiunddreißigſte Fabel.

Vom Pferd und Löwen.

Es kam ein löw zu einem pferd,
Daſſelb zu freßen er begert;
Er war aber von alter ſchwach,
Daß er es nicht zu fellen ſach;
Gedacht mit liſten, wie er tete,
Daß er mit worten das pferd beredte,
Und ſprach zum pferd: „Bruder, kom her,
Ich ſihe, du biſt mit krankheit ſchwer
Beladen; ſo bin ich ein doctor;
Kom, gib mir dein gebrechen vor.“
Das pferd merket des löwen liſt.
„Es iſt gut“, ſprachs, „daß du hie biſt:
Ich hab gebrechen am hindern fuß.
Wenn du darfür wiſt irkein buß,
Mit deiner kunſt mich könteſt retten,
Ich hab in einen dorn getreten;
Der tut mir angſt und groß verdrieß,
Sticht mich, als wers ein knebelſpieß.
Und küntſtu mir denſelben bnemen,
Darfſt dich fürwar deinr kunſt nit ſchemen.“
Der löwe ſprach: „Heb auf den ſchenkel!
Wie groß iſt dir geſchwoln der enkel?“

---

32. Dorp. B iiij, 18; Rom. III, 2; Boner 50; Stainh. 106b, deutſch 107a. — 4: daß er nicht ſah, wie er es fällen konnte. — 14 wiſt, wüßteſt; irkein, irgend eine; buß, Abhülfe.

Er nam den fuß in ſeine klauen
Und tet mit fleiße zuſchauen.
Das pferd holt aus, gab im ein ſchlag,
Daß der löw auf dem rücken lag
Und kunte ſich lang nicht ermannen:
Dieweile lief das pferd von dannen.
Er ſprach: „Ich hab den fuß beſehen,
Vom pferd iſt mir gar recht geſchehen.
Vor meine kunſt muß ich das hon:
Mein torheit hat irn rechten lon.
Vorwar, das pferd vil klüger iſt;
Es hat mit liſt gerochen liſt.“
¶ In diſer fabel wird abgemalt:
Schmeichlen mit ſchmeichlen wird bezalt.
Ein feind, der ſich tut feindlich ſtellen,
Denſelben hat man wol zu fellen;
Vor dem aber muß man ſich hüten,
Der ſchmeichelwort gibt in der güte
Und tregt doch gram, im herzen gram;
Demſelben gram ghört wider gram,
Und iſt wol wert, daß man in letze,
Sich im feindlich entgegen ſetze.

Die dreiunddreißigſte Fabel.

Vom Pferd und Eſel.

Eins mals ein pferd gebunden ſtund
Und het ein ſchönen zaum im mund;
Der war mit gülden buckeln bſchlagen.
Auf ſeinem rücken tet es tragen
Ein blanken ſattel, ſchön geziert,
Ein rosdecken mit gold durchſchniert.
Es riß den zügel bald entzwei
Und lief hinweg mit großem gſchrei.

---

32. 37 feindlich, ſo beſſert die Ausgabe II. für freundlich.
33. Dorp. B iiij^b, 19; Rom. III, 3; Boner 51; Stainh. 108^a, deutſch 108^b. — 6 durchſchniert, durchſchnürt.

Da kam ein esel on gefer
Mit seiner last langsam daher.
Das pferd fraß das gebiß mit schaum,
Sah zorniglich und sprach: „Gib raum!
Wer hat dich solche mores glert,
Daß du nicht weichst eim solchen pferd?
Geh weg, gib raum, oder wil dich schlagen,
Daß dich ir sechs von hinnen tragen."
Der esel erschrack von dem schnurren,
Gab raum und dorst auch nit einst murren.
Das pferd lief, was es des leibes möcht,
Zu letst sichs on gefer verrücht.
Des ward sein herr von stund gewar,
Nam im die schöne rüstung gar,
Verkaufts dem furman in den karren:
Der wolt damit hinweg faren.
Das sahe der esel, lief bald zu,
Sprach: „Grüß dich, freund, wie sihstu nu?
Wo ist das gülden und seiden zier?
Der sehe ich jetzund keins an dir.
So, lieber freund, so gets auf erden,
So muß hoffart gestrafet werden."
¶ Vil leut im glück sich so erheben,
Können noch zil noch maße geben.
Wenns glück am höhsten bricht herfür,
Denn helt das unglück vor der tür.
Welche das glück hat hoch erhaben,
Dieselben zu besorgen haben,
Wenn sich das glückrad schnell umbkert;
Denn werden sies mit schaden glert,
Daß größer unglück nicht ist zurlesen
Denn sagen: ich bins wol ehe gewesen.
Zu dem unglück komt denn noch eins,
Ist erger denn der andern keins,
Daß man im unfall wird belacht
Von den, die man zuvorn veracht.

---

33. 17 schnurren, Anschnurren, Anfahren. — 18 dorst, durfte, wagte; nit einst, nicht einmal. — 20 sich verrüchen, in heftiger Bewegung gegen den Wind zu viel Luft einschlucken, sich verfangen, verschlagen, eine Ursache verschiedener Krankheiten. Corpius hat crepat inguen. — 39 zurlesen, zu erlesen, auszufinden.

Drumb laß dich nit eins ſolchen glüſten,
Wider den armen dich zu rüſten:
Uufall müßen wir gewarten all:
Wer ſteht, ſehe zu, daß er nicht fall.

Die vierunddreißigſte Fabel.

Von Vögelen und vierfüßigen Tieren.

Es iſt geſchehn auf eine zeit,
Die vögel hetten einen ſtreit
Mit den vierfüßigen tieren.
Es wolt kein teil den ſtreit verlieren,
Wiewol auf beiden ſeiten war
Mü, angſt, ſorge und große far.
Das merket an die fledermaus,
Von andern vögeln dräet ſich aus,
Beſorgte ſich, die vögel ſolten
Die ſchlacht verlieren, drumb ſie wolte
In ſicherheit on ſorge leben,
Zun feinden tet ſie ſich begeben.
Die vögel nemen ir ſachen war,
Zum hauptman hettens den adlar.
Der adler fürſichtig fürt den haufen,
Daß ſie recht an einander trafen.
Die vögel wie ein pfeil zuflogen:
Der verlorn hauf ward erſt erſchlagen,
Darnach die vögel all gemein
Setzten zum gwaltigen haufen ein.
Die tier wurden in die flucht bracht,
Die vögel gwunnen alſo die ſchlacht.
Als ſie das feld erobert hetten,
Die fledermaus in die acht teten

---

34. Dorp. B iiij^b, 20; Rom. III, 4; Boner 44; Stainh. 109^b, deutſch 110^b. — 8 ſich ausdräen, ſich davon machen. — 18 der verlorn hauf, der die Schlacht eröffnet (enfants perdus). — 20 der gwaltig hauf, der Gewalthaufen, das Hauptheer in geſchloſſenen Gliedern.

Und hielten sie gar untüchtig,
Daß sie war worden feldflüchtig;
Jr lebenlang nicht kommen tar
Under ein aufricht fendlin dar;
Jn den steinritzen muß liegen,
Bei liechtem tag darf sie nicht fliegen,
Wie man noch auf heutigen tag
An fledermeusen sehen mag.
¶ Es lert uns hie die fledermaus,
Die sich dräet in den nöten aus,
Daß, der mit ern nicht bleibt bestan
Jn nöten bei eim frommen man,
Jst wert, daß man in verechtlich helt,
Wie eim treulosen im nachstellt.
Der an die feind nicht helt die heut,
Dem wird nichts von der ausbeut.
Ders unglück nicht hilft ausesen,
Desselben wird im glück vergesen.
Wer sich das kraut vom tisch lest schrecken,
Der wird auch nicht den braten schmecken.

Die fünfunddreißigste Fabel.

Vom Wolf und Fuchs.

Der wolf mit rauben samlen tet,
Daß er ein weil zu fresen het,
Und trugs zusamen in sein loch.
Der fuchs wards gwar und spürt im nach:
Er fand in ligen bei dem as,
Da fauleuzen vor vollem fraß;

---

34. 28 aufricht, aufrichtig, ehrlich; fendlin, Fähnlein. — 39: der seine Haut, sein Leben nicht wagt.
35. Dorp. B. 5, 20; Rom. III, 6; Boner 55; Stainh. 112a, deutsch 112b.

Er sprach: „Wie ligst so ausgespreit?
Steh auf, lauf mit mir aufs gejeit."
Der wolf des fuchses list merkt wol,
Sprach: „Weiß nicht, wie ichs machen sol;
In meinem leib bin ich ser krank,
Drumb lig ich hie on meinen dank.
Wölleſt für mich die Götter bitten,
Daß sie mich aus der krankheit retten."
Der fuchs gieng hin; es tet im zorn,
Daß sein anschlag war gar verlorn,
Gedacht: es sol also nicht bleiben!
Er sahe den hirten frü austreiben,
Den redt er an und sprach: „Mein freund,
Gut neue mer ich dir verkünd.
Es wont ein wolf in jenem loch,
Leit dort gestrecket wie ein bloch,
Vor vollem fraß ganz faul und treg:
Den hastu in eim hui hinweg,
So bald du kumst mit deinen hunden,
Ir fünf dir nicht entlaufen kunden."
Der hirt den wolf umbringen tet;
Von stund er in gefangen het.
Das sahe der fuchs an für das best,
Legt sich wider ins wolfes nest;
Als, was der wolf het vor geraubt,
War im zu eßen gar erlaubt,
Macht sich frölich ein kleine zeit.
Bald het ein end auch seine freud:
Am andern tag der hirt auch kam,
Den fuchs gleich wie den wolf aufnam.
¶ Ein schendlich ding ists umb den haß,
Tut schaden über alle maß;
Doch ists oft dem der gröste schad,
Der neid und haß erreget hat.
Wer einen stein wirft uber sich,
Fellt auf in selb gemeiniglich.

---

35. 7 ausgespreit, ausgestreckt. — 8 gejeit, Jagd. — 12 on meinen dank, ungern, gegen meinen Willen. — 20 mer, Märe, Nachricht, Neuigkeit. — 22 leit, liegt. — 27 umbringen, umringen, einkreisen. — 42 fellt auf in, auf den fällt (der Stein).

Wer ſeinem nehſtem ein gruben grebt,
Darf ſelbs wol, daß man in draus hebt.
Gott ſchafft, daß neithart und untreu
Sein eigen meiſter erſt gereu.

Die ſechsunddreißigſte Fabel.

Von einem Hirſch.

Es kam ein hirſch zum lautern brunnen;
Darin ſo ſchein die helle ſonne.
Der hirſch beſah all ſeine glieder
Von hörnern biß zun füßen nider,
Wie er über all geſchicket was,
Vil baß denn in eim ſpiegelglas.
Sein leib daucht in ganz wol geſchickt,
Daß ers mit freud im brunn anblickt;
Die hörner aber hielt er fürs beſt,
Die waren zacket wie tannenäſt;
Die ſchenkel aber wolt er nicht han,
Sie warn zu dürr und vil zu ran.
Dieweil der hirſch ſich ſelbs viſiert
Und in dem brunnen contempliert,
Da blies der jäger in ſein horn:
Von ſtund die huud hinder im warn.
Der hirſch ſah umb on alls gefer;
Als er der huude ward gewar,
Der hirſch ganz eilend laufen tet,
Wie ein pfeil fleuht, wie der wind wet.
Zum grünen walde war im gach:
Der jäger ſtellt im emſig nach;
Wolt laufen durch ein dicke hecken;
Daſelben blieb der hirſch beſtecken,

35. 45 neithart und untreu, wie: Untreu ſchlägt ſeinen eignen Herrn; alte ſprichwörtliche Redensart. — 46 erſt, zuerſt.

36. Dorp. B 5, 21; Rom. III, 7; Boner 56; Stainh. 113b, deutſch 114a. — 5 geſchicket, geſtaltet, gebildet. — 12 ran, dünn, ſchmächtig. — 21 war im gach, eilte er zu kommen.

Bei ſeinen hörnern da behangen;
Vom jäger ward er bald gefangen.
Da ſprach der hirſch: „Ich hab geirrt,
Da ich beim brunnen diſputiert,
Da ich mein ſchenkel tet verachten,
Die mich aus allen nöten brachten,
Mein hörner vor das beſt tet preiſen,
Die mir groß untreu jetzt beweiſen.“
Was ſchedlich iſt, das wölln wir han,
Was aber nutzt, ſtet uns nicht an.
All menſchen begern ein ruſam leben,
E ſie verſten, wers in kan geben.
Nach gelt und gut laufen tag und nacht,
Meinen, wenns vil zuſamen bracht,
Vil mü und ſorg ſich han erwegen,
Daß denn darinne ſei gelegen,
Zu leben ſeliglich mit rüe,
So doch darin vil angſt und müe;
Welchs Flaccus uns anzeiget ſchon
In einem kurzen ſapphicon
Und ſagt: „Die großen hohen tannen
Mit ſturm der wind tut weidlich zannen.
Je höher die türn gebauet werden,
Je größern fall bringens zur erden.
Der Donder trifft die hohen berg.“
Man ſchlecht den riſen vor das zwerg.
Gemeinlich falln die hohen klimmer;
So ertrinken gern die guten ſchwimmer.

---

36. 42 darin, als Druckfehler hat der Text: dann. — 46 zannen, (eigentlich mit den Zähnen) reißen, carpere. Horat. Od. II, 10, 9—12. — 50 zwerg, st. n.; vor, eher als.

Die siebenunddreißigste Fabel.

Von der Schlangen und einer Feilen.

In einer werkstatt lag ein feile:
Ein schlang ersahs, lief zu mit eile,
Biß drein und gunt daran zu nagen:
Des lacht die feil, sprach: „Laß dir sagen,
Ich wolt dir all dein zäne zerreißen,
Eh du mir soltst ein stück ausbeißen.
Darumb dich wider mich nicht leg:
Stahl, eisen ich zu freßen pfleg."
¶ Ein jeder seh sich für gar eben,
Zu keinem sterkern widerstreben,
Wer sich eim größern widersetzt
Und auf in seine zäne wetzt,
Derselb sich gar unnützlich zerrt,
Gegm backofen das maul aufsperrt.

Die achtunddreißigste Fabel.

Von Wolfen und Schafen.

Die wölf und schaf in haß und neid
Gestanden sind ein lange zeit,
Dazu hat die natur geholfen,
Daß zwischen schafen und den wolfen
Entstund ein langwiriger krieg:
Die schafe hetten selten sieg.
Darab sie wurden schwach und treg,
Dachten zu suchen friedenweg
Mit den wölfen, irm gegenpart.
Wiewol die wölf sich hielten hart,

---

37. Dorp. B 5b, 21; Rom. III, 12; Stainh. 119b, deutsch 120a. — 13 sich zerren, sich quälen, abmühen.
38. Dorp. B 5b, 22; Rom. III, 13; Stainh. 120a, deutsch 120b.

Zu letſt teten ſie es doch wagen,
Da ſie an ſchafen vorteil ſahen;
Den frieden namen beide teil an,
Der ſolt nun ewig bleiben ſtan,
Forder ſolt keins das ander letzen:
Des teten beide geiſel ſetzen.
Die ſchaf, zu halten ſtets den bund,
Setzten zu bürg des ſchäfers hund;
Die wölf die jungen wölflin gaben,
Solten die ſchaf zu geiſel haben:
Damit der fried ward ſo verſtrickt,
Daß er beſten ſolt unverrückt.
In dem on ſorcht an jener heid
Suchten die ſchäflin ire weid;
Die wölflin nach ir mutter heulten,
Welch im walde daſelben ſcheulten.
Vom gſchrei lieſen die wolf zu haufen,
Grimmiglich fielen ein zun ſchafen,
Sprachen: „Jr habt den frieden brochen
Und euch an unſern kindern grochen,
Wie wol zu hörn an irem gſchrei,
Damit reißt ir den fried entzwei.“
Die wölf die ſchaf darnider rißen
Und ir gar vil zu tode bißen.
Das macht, daß ſie verlaßen warn
Von hunden, die ſie hetten zuforn
Zu geiſel den wölfen gegeben;
Das koſt den ſchafen jetzt ir leben.
¶ Torheit iſts, daß man im vortracht,
Den man mit ſeinem feinde macht,
Sein beſten vorteil übergibt,
Dadurch der feind oft feindſchaft übt.
Denn ein freund, der iſt feind geweſen,
Vor dem iſt man noch nicht geneſen
Und muß ſich ſeiner ſtets beſorgen,
Daß er feind werd heut oder morgen.

---

38. 15 forder, fürder. — 21 verſtrickt, feſtgemacht. — 26 ſcheulen, ſchielen, mhd. schülen, verborgen liegen und lauern. — 39 vortracht, Vertrag.

Wenn er dein vorteil hat vor sich,
Braucht er denselben wider dich:
Denn wirstu erst mit schaden glert,
Geschlagen mit deim eignen schwert.

Die neununddreißigste Fabel.

Vom Walde und einem Bauren.

Vor zeiten als die bäume redten,
Wie auch daselbs die steine teten,
Ein baur gegangen kam in wald
Und grüßt die bäume manigfalt,
Bat, sie im wolten geben selb
Zu seiner axt ein neues helb.
Da antworten die bäume: „Ja,
Such dir selb eins hie oder da."
Da fand der baur ein äschen holz,
War zäh und grad gleich einem bolz.
Als ers het in die axt geschnitten
Zu maß, mit negeln hindernieten,
Er hieb ab mit seiner axt bald
All bäum nach einander im wald.
Da war den bäumen samtlich leid
Ir begangne leichtfertigkeit,
Daß sie dem bauren sein axt gestellt,
Daß ers damit zu boden gfellt.
¶ Mancher ist wenn im gut geschicht
Undankbar, wie man teglich sicht,
Ja, braucht das gut auch wider den,
Von dem es im zu gut geschehn.
Mit untreu wird die treu vergolten.
Solch gesellen werden billich gescholten

---

39. Dorp. B 5b, 22; Rom. III, 14; Stainh. 121a, deutsch 121b. — 6 helb, Stiel. — 10 bolz, Pfeil für die Armbrust. — 12 hindernieten, mit umgenieteten Nägeln befestigt.

Vor erlos und treuloſe buben.
Wenn ſie eins frommen mans behufen,
Redens freundlich; er unverdroßen
Hilft in; wenn ſie ſein han genoßen,
Mit untreu tun ims widerzalen.
Den wolt ich wünſchen all zumalen,
Die ſich mit ſolchen ſtücken neren,
Daß am galgen erſticket weren.

Die vierzigſte Fabel.

Von Glidern des Menſchen und dem Bauch.

All glider, die der menſche hat,
Hetten zuſamen einen rat
Wider deſſelben menſchen bauch,
Sprachen, „Er iſt ein rechter ſchlauch.
Wir müßen in mit arbeit neren,
Erwerben, was er kan verzeren.
Es ſchmeckt die naſe, die zung ſich regt,
Die füße gen, der rücken tregt,
Mit hörn das or im dienen tut,
Das auge wacht mit ſteter hut,
Es wirkt die hand mit allen treuen,
Der mund muß im die ſpeiſe keuen.
Ein jedes glid nimt eben war,
Daß nicht dem bauch leid widerfar.
Der faule bauch ligt ſtetes müßig,
Wird auch der ſpeis oft überdrüßig,
Die wölln wir im nicht lenger geben,
Mag ſelber ſchaffen, wil er leben."
Da ſprach der bauch zu den glidern:
„Wie mögt ir mir ſo ſein zuwidern?
Iſt not, daß ir mir ſpeis verſchafft,
Wo ir behalten wolt eur kraft."

39. 26 behufen, bedürfen.
40. Dorp. B 22; Rom. III, 16; Boner 60; Stainh. 126a, deutſch 126b.

Kein glid ſich an die rede kert,
Biß ſie es die erfarnheit lert.
Von hunger ward der bauch gar ſchwach,
Da teten auch die glider gmach.
Als den vorderb und ſchaden ſahen,
Eintrechtig zu dem bauche jahen:
„Iß, trink und laß dirs ſchmecken wol,
Ein jedes wil tun, was es ſol.“
Da war der bauch verdorben ſchon,
All glider muſtn mit im vergon.
¶ Wie die glider han ein gemeinſchaft,
Und eins zu gut dem andern ſchafft,
So muß ein menſch den andern neren:
Eins kan des andern nicht entperen.
Kein menſch ſo mechtig oder reich,
Wer er auch Creſo und Midi gleich,
Der in worten oder taten
Seins nehſten hülfe kan geraten.
Darumb auch Gott geboten hat,
Daß wir dem nehſten hilf und rat
Erzeigen ſollen und in lieben
Und gegen im all woltat üben.
Ich halt es vor den höchſten ſchuß
Auf erd und vor den gröſten nuß,
Daß einer große freundſchaft hat,
Die bei in treten in der not.
Gut iſts, der ſich zu gutem gſellt
Und gute freund vor augen helt.
¶ Die fabel zeigt uns auch dermaßen,
Daß oberkeit und underſaßen
Einander ſollen ſein eingleibt.
Als, was die oberkeit betreibt
Mit kriegen oder rates mute,
Daß es kom der gemein zu gute,
Mit rat und tat ſie ſtetes ſchützen,
Als zu frommen und irem nutzen.

---

40. 24 erfarnheit, Erfahrung. — 27 vorderb, Verderben. — 28 jahen, praet. von jahen, ſagen. — 38 Midae, der Text hat Midi. Midas, Sohn des Gordias, König von Phrygien, ſprichwörtlich berühmt wegen ſeines Reichthums. — 40 geraten, mhd. geráten, praet. gerâtete, entrathen. — 53 eingeleibt, zu einem Leibe verbunden.

Da gegen ſol auch die gemein
Willig und unverdroßen ſein,
Was oberkeit an ſie begert,
Daß ſie deſſelben ſei gewert,
Es ſei am gſchoß, ſteur oder zoll,
Als ungewegert geben ſol.
So bſtet bürgerlich policei
In irem vorrat auch dabei.
Der gülden friede wird erhalten,
Wo man die einigkeit leßt walten,
Wie uns ſanct Paulus auch tut leru
Am dreizehenden zun Römern.

Die einundvierzigſte Fabel.

Vom Affen und Fuchs.

Es kam ein aff zum fuchs getreten:
„Ich wolt dich freundlich han gebeten",
Sprach der aff, „du wölſt geben mir
Dein halben ſchwanz, weil er doch dir
Nicht groß mag nutzen allzumal,
Und kanſt in auch nicht tragen wol.
Wer mir ſehr nutz und angenam,
Damit bedecken möcht mein ſcham."
Er ſprach: „Ichs nicht entperen wil,
Meins ſchwanzes hab ich nicht zuvil;
Wil in lieber in kat ertrenken,
Denn dir vor deinen hindern henken."
¶ Mancher iſt notturftig und arm,
Darf wol, daß man ſich ſein erbarm.
So hat auch mancher gut und gelt
So vil, daß im zum haus ausfellt.

---

40. 63 geſchoß, Schoß, bürgerliche Abgabe.
41. Dorp. B^b, 23; Rom. III, 17; Stainh. 125^a, deutſch 125^b. — 7 angenam, des Reimes wegen für angenehm.

Doch ists der reichen kargen art,
Jr keiner nie so kostfrei wart,
Daß er von seinem überfluß
Dem dürftigen den kummer buß.

Die zweiundvierzigste Fabel.

Vom Hirsch und dem Ochsen.

Es stund ein hirsch an jener heid,
Den trieb ein jäger mit gejeit,
Daß er vor angst und großer qual
Entlief in einen ochsenstall,
Bat, daß er sich da möcht verstecken:
Die ochsen in mit heu bedecken.
Ein ochse sprach: „Du bist fürwar
Bei uns allhie nicht sicher zwar;
Bald komt der herre oder knecht,
Daß sies im stall bestellen recht.
Ob sie dich denn ergreifen nun,
Umb dein leben ists in zu tun."
Er sprach: „Wo ir nicht macht ein gschrei,
Blieb ich wol under disem heu."
Der knecht kam, gab den ochsen für,
Bald gieng er wider aus der tür.
Da sprach der hirsch: „Es hat kein not,
Der knecht mich nicht gesehen hat."
Da antwort im ein alter ochs:
„Ja, komt der herr, der ist ein fuchs;
Der knecht ist solcher sach ein kind,
Dazu in allen dingen blind.
Denselben hast wol zu betriegen,
Dem herrn ist nicht gut vor zu liegen.

---

41. 18 kostfrei, gastfrei. — 20 büßen, abhelfen, heilen.
42. Dorp. B^{b}, 23; Rom. III, 19; Stainh. 132^{b}, deutsch 133^{b}. — 15 fürgeben, Futter vorlegen. — 23 hast wol zu, kannst du leicht. — 24 liegen, lügen.

Wenn der gegangen komt in ſtall,
Get hie und da, bſichts überall,
Beleucht die ochſen, beſicht die küe;
Verbirgeſt dich, zwar es hat müe."
Da komt der herr, all ding beſicht,
Obs der knecht hat wol ausgericht,
Beſchaut das futter und die ſtreu,
Greift under dkrippen in das heu,
Erwüſcht den hirſch bei ſeinem horn
Und ſprach: „Was han wir hie zuvorn?"
Rief dem geſind; ſie kamen dar,
Da ſtund der hirſch in todes far.
¶ Wenn eim das unglück komt geſchwinde,
Leßt ſich die ausflucht ſchwerlich finden.
Villeicht aus unglück alſo gſchicht,
Oder daß der menſch aus forcht verſicht,
Im in der eil gut rat entfellt;
Denn wird ſein ſach in far geſtellt,
Gelangt im oft zu ſolchem ſchaden,
Daß er ſich nimmer kan entladen.

Die dreiundvierzigſte Fabel.

Vom Löwen und Fuchs.

Der löw war krank; als das vernamen
Die andern tier, bald zu im kamen:
Ein jedes tet erzeigen ſich
Gegen dem löwen ganz dienſtlich,
Teten im in der krankheit pflegen,
Wie es eim jedern war gelegen.
Der fuchs tet nicht, wie andre taten.
Dem ſchickt der löwe eilend boten,
Begert, daß er auch zu im kem,
Sein zukunft wer im angenem.

---

42. 39 es verſehen, ein Verſehen machen.
43. Dorp. B 6b, 24; Rom. IV, 12; Horat. Epist. I, 178 fg. — 10 zukunft, Ankunft, Beſuch.

Mit einem brief tet ern auch laden,
Daß er bald kem, hüt ſich vor ſchaden,
Dörft ſich bſorgen keinr ferlichkeit,
Im ſolt geſchehen da kein leid,
Der fuchs wer ein verſtendig man,
Drumb wolt er in gern bei im han;
Es wer auch ſonſt on als gefer,
Nachdem der löwe krank wer;
Wenn er gleich wolt, künt er doch nit
Im ſchaden tun auch niergent mit.
Der fuchs ſchreib wider: „Gnediger herr,
Ganz lieb mir eur geſundheit wer,
Wolt für euch gern die Götter bitten,
Daß ſie euch aus der krankheit retten.
Die ſach, daß ich jetzt nit kan kommen,
Iſt, daß ich eigentlich vernommen,
Daß alle tier, die in eur loch
Gegangen, ſind darinnen noch:
Ihre fußſtapfen weiſens aus,
Ir keins iſt kommen wider raus.
Man möcht mir dinnen ein aug verbinden,
Die tür ſolt ſchwerlich wider finden.“
¶ Hüt dich, daß du vorſichtig lebſt,
Nicht allen worten glauben gebſt;
Man gibt oft wort auf ſchimpf und ſcherzen,
Und kommen doch aus falſchem herzen.
Ein weiſer man iſt ſtets vorſichtig,
In allen ſeinen ſachen ſchlichtig.
Die umbſtend geben zu verſten,
Aus welchem grund dieſelben gen,
Und leßt ſich an der hoſen ſehen,
Wo dem ſchenkel iſt leid geſchehen.

---

43. 18 nachdem, da, weil. — 25 ſach, Urſache. — 31 dinnen, da innen. — 38 ſchlichtig, bedenklich, überlegſam.

Die vierundvierzigſte Fabel.

Vom Fuchs und dem Wiſel.

Es kam ein fuchs aus ſeinem lager,
Der war von großem hunger mager,
Wolt laufen ſeiner ſpeiſe noch
Und kam dort vor ein enges loch,
Ja, vor ein loch, das war ſo eng,
Da kroch er nein mit großem dreng.
Da fand er ſpeiſe mancherlei;
Er aß und macht kein groß geſchrei.
Vor großem hunger wuſt nicht moß,
Daß im der bauch ward dick und groß.
Als er ſich voll gefreßen het,
Dem loch ſich wider nahen tet
Und meint, er wolt bald daußen ſein,
Wie er gekrochen war hinein.
Da kunt er nicht; er ſucht umbher,
Er fand kein lücken niergend mer.
Das ſahe ein wiſel weit dort hinden
Und ſprach: „Kein ander loch wirſt finden,
Denn da du biſt hinein geſchloſſen,
Dir ſtet kein ander tür ſonſt offen.
Ein guten rat wil dir vorlegen:
Du muſt dich ſo vil mü erwegen
Und hie in diſem brodkaſten
Ein tag oder vier ſanct Niclaus faſten,
Daß du wirſt, wie du vor warſt, mager;
Denn hilft er dir aus diſem lager.
Der bauch muß dir erſt werden ler
Und muſt den kropf verdauen, er
Du wider komſt hinaus ins feld:
Der fraß dich lenger drinnen helt.“
¶ Man ſicht teglich, daß meßig gut
Den menſchen baß erfreuen tut,

---

44. Dorp. B 7, 25; Horat. Epist. I, 7, 29 fg. — 9 wuſt nicht moß, wußte nicht Maß zu halten. — 13 daußen, da außen, draußen. — 19 ſchliefen, ſchlüpfen, hindurchkriechen. — 24: zu Ehren des heil. Nicolaus.

Und get on ſorg und mü daher;
Wenn aber komt zu reichtum der,
Denn geht er btrübt und hengt den kopf,
Als ob in gſchlagen het der tropf,
Kan ſich der ſorgen nicht erweren,
Das gelt tut in in angſt verzeren.
Beßers iſt nicht zu wünſchen dem,
Denn daß er wider in armut kem.

Die fünfundvierzigſte Fabel.

Vom Hirſch und dem Pferd.

Es het ein hirſch ein großen ſtreit
Mit einem pferd umb eine weid,
Die wolt (wie man berichtet mich)
Jedes verteidingen vor ſich.
Der hirſch mit ſeinen hörnern hoch
Trachtet dem pferd feindlich noch,
Biß daß gar aus der weid vertrieb.
Das war dem pferd zwar nicht faſt lieb,
Es wolt nicht gerne underligen.
Dacht, wo es widern hirſch möcht ſiegen.
Den menſchen rufts umb hilfe an,
Da fands zu letzt ein ſtarken man,
Der trat mit im auf jenen platz
Und legt ſich mit dem hirſch in hatz.
Ward mit des menſchen hilf von ſtunden
Der hirſch vom pferd gar überwunden,
Und hielt das pferd vor ſich die weid,
Daran ſich ghaben het der ſtreit.
Der menſch, ſo im geholfen het,
Das pferd ſich im zueignen tet

---

45. Dorp. B 7, 25; Rom. IV, 9; Horat. Epist. I, 10, 34 fg. — 4 verteidingen, vertädingen, richtige alte Form, für ſich in Anſpruch nehmen. — 14 hatz, Feindſchaft, Kampf. — 18 ghaben, erhoben.

Und ſprach: „Ich hab geholfen dir,
Drumb muſtu auch jetzt dienen mir.“
Und gürt im umb des ſattels ſaum,
Tet im auch umb den kopf ein zaum
Und in ſein maul ein ſtrenges biß
Und ſprach: „Nun hab vor das auch diß.
Weil ich dir gholfen hab zu ſiegen,
Solt dich billich under mich ſchmiegen.“
¶ Horatius, der weiſe heiden,
Tut uns auch rechter kunſt beſcheiden
Und ſagt, daß, die wölln armut fliehen,
Dem kummer wölln fürüber ziehen,
Verlieren dadurch die freiheit hold,
Die gar vil beßer iſt denn gold,
Und müßen den zum herren han,
Den ſie vorhin nicht geſehen an.
So geſchicht dem, der das klein verſchmaht,
Daß er darnach das groß nicht hat.

Die ſechsundvierzigſte Fabel.

Von zweien Jünglingen.

Zu einem koch zwen jung geſellen
Kamen und teten ſich freundlich ſtellen,
Als hettens im gern abgegolten
Ein ſtück fleiſch, das ſie eßen wolten.
Weil nun zu ſchaffen het der koch
Ein anders, dem er trachtet nach,
Der ein ſtal im ein großes ſtück
Aus ſeinem korb da hinder rück,
Tets ſeinem gſellu, der ſolts verſtecken
Und under ſeinen rock bedecken.

---

45. 23 ſaum, Gurt. — 25 biß, Gebiß. — 30 beſcheiden, belehren, berichten. — 31 und ſagt, Epist. 1, 10, 34.

46. Torp. B 7b, 27. Die folgenden Fabeln 46 bis 81 aus Aesopus Barlandi; wir führen die Quelle deshalb nicht bei jedem einzelnen Stück an. — 3 abgelten, abkaufen. — 9 tets, gab es.

Bald merkt der koch, daß im das fleisch
Gestolen was; er sprach: „Ich heisch
Euch beid zu recht und sag, daß ir
Das fleisch jetzt habt gestolen mir.“
Der erst ein eid bald schweren tet,
Daß er das fleisch bei im nicht het;
Der ander schwur auch unverholen,
Er het im nicht das fleisch gestolen.
Da sprach der koch: „Ir habt eur stelen
Jetzund vor mir wol zu verhelen;
Aber der, bei dem ir gschworen habt,
Der sicht und kennt eur missethat.“
¶ Es sein nicht aller menschen sünd
Auf erden allen menschen kund,
Und leßt sich wol der schalk verbergen,
Daß in die menschen finden niergen.
Gott aber alle ding wol sicht,
Was in der ganzen welt geschicht.
Er sitzt hoch über Cherubin,
Hat aller menschen herz und sin
In seiner allmechtigen hand,
Vor im ist nichtes unbekant.
O, wenn die menschen das bedechten
Und solchs teglich zu herzen brechten,
Würden also nicht allesamt
Sündigen frech und unverschamt
Und sich vil mer der sünden maßen,
Vil bosheit underwegen laßen.

Die siebenundvierzigste Fabel.

Vom Hund und Metzler.

Einsmals ein metzler saß und schlief
Bei seinem fleisch; in dem herlief
Ein großer hund; bald in eim ruck
Erwüscht vom fleisch ein großes stück;

---

46. 13 zu recht heischen, vor Gericht fordern.

Lief bald davon; da erwacht der metzler
Und rief im nach: „Hie, hie, du etzler,
Lauf hin, jetzt biſt ſicher vor mir,
Daß ich nicht kan nach laufen dir;
Ein ander mal wil baß zuſehn,
Sol mir von dir nicht mer geſchehn."
¶ Es zeigt uns diſe fabel an,
Daß oft mit ſchaden wird ein man
Witzig, darnach er baß zuſicht,
Daß im der ſchad nicht mer geſchicht.

Die achtundvierzigſte Fabel.

Vom Hund und Schaf.

Ein hund ein ſchaf verklaget hot,
Vor recht angſprochen umb ein brot,
Das het er im geliehen dar:
Das ſchaf im nichts geſtendig war.
Da ſprach der hund: „Ich wils bezeugen
Mit dem wolf, geier und weihen."
Die zeugten alle frei daher,
Das ſchaf dem hunde ſchüldig wer.
Durch ire lügen unverſchamt
Wird vom richter das ſchaf verdamt.
Der hund warfs nider in das gras,
Zerriß, zerbiß und gar auffraß.
Von Gott im gſetz geboten ward,
Auch bei den alten gſtrafet hart,
Wenn einer felſchlich tete zeugen
Uber ſein nehſten irkein lügen,
Wiewols mer denn zu vil geſchicht,
Wie man jetzt augenſcheinlich ſicht:

---

47. 6 etzler, Eſſer, Freſſer.
48. 16 irkein, wie oben; irgendeine.

Der groß den kleinen überzeugt
Und oft gar felschlich überleugt,
Damit er in tut underbrechen.
Gott wirds aber gar weidlich rechen,
Ja, endtlich dort an jenem tag:
Darauf ein jeder denken mag.

Die neunundvierzigste Fabel.

Vom Lamb und Wolfe.

Es lief mit einem bock ein lamb:
Ein wolf im da entgegen kam,
Sprach: „Warumb gest mit disem bock?
Sih, wie zerhudelt ist im der rock!
Sihe doch, wie lang ist im der bart,
Und stinket recht nach bockes art.
Drumb rat ich, folge meiner ler,
Bald heim zu deiner mutter ker,
Zu deiner lieben mutter brust:
Die magst saugen nach deinem lust.“
Da merkt das lamb des wolfes list,
Sprach: „Lieber wolf, bleib, wer du bist.
Mein mutter hat mich im befolhen,
Wir mit einander wandern sollen,
Und meiner wie ein vatter pflegen:
Derhalben ich mich gar erwegen,
Meim vatter jetzt am aller meisten,
Vil mer denn dir gehorsam leisten;
Denn du mich gdenkest zu verfüren,
Mit meiner haut dein wangen schmieren
Und schenken mir sanct Johans segen,
Wie die wolfe den lemmern pflegen.“

---

48. 19 überzeugen, durch Zeugen übervortheilen, mehr Zeugen beibringen.

49. 21 sanct Johans segen trinken, schenken, zum Abschied trinken, nach alter Sitte: mich vom Leben scheiden.

¶ Es lert uns diſe fabel eben:
Solln nicht eim andern glauben geben.
Es gibt mancher eim andern rat
Aus böſem herzen, das er hat,
Und ſucht damit ſein eigen nutz,
Als under ſchmeichelworten ſchutz.
Damit der ſchlechte wird verfürt,
Daß in oft großer ſchade rürt.

Die funfzigſte Fabel.

Vom Jüngling und der Katzen.

Es het ein jung geſell ein katzen,
Mit der riß er gar ſeltzam fratzen
Und liebet ſie vor alle tier.
Er ſprach: „Wenn ich ſolt wünſchen mir,
So wolt ich, daß du werſt ein weib,
Ganz ſchön von adelichem leib.“
Und bat Venus, die edle frauen,
Sein groß beger an zu ſchauen,
Daß er würd ſeiner bitt gewert
Und würd die katze transformiert
Ins weſen einer frauen ſchon,
Damit ſein kurzweil er möcht han.
Venus ſein kleglich bitt erhort,
Schuf, daß die katz verwandelt ward
In ein gar ſchönes weibes bild:
Die war an lieb und freundſchaft mild.
Die ſchmuckt er freundlich an ſein bruſt
Nach ſeines herzen willn und luſt.
Darnach Venus erfaren wolt
Und ſprach: „Ob auch die katz wol ſolt
Verwandelt haben ir natur,
Gleich gſinnet einem menſchen pur?

---

49. 28 als, alles. — 29 ſchlecht, ſchlicht, einfältig.
50. 17 ſchmucken, ſchmiegen, zärtlich drücken.

Des muß ich haben waren ſchein."
Ein meuslin laufen ließ herein:
Ein lecherlicher boß geſchahe,
Sobald die katz daſſelb erſahe.
Wiewol ſie het eins menſchen gſtalt,
Fur zu, erwüſcht das meuslin bald.
Das tet der göttin Venus zorn
Und ſprach: „Daß du werdſt wie zuvorn,
Verwandelt wider in ein katzen
Und dich muſt beißen mit den ratzen!"
¶ Was eim hat die natur gegeben,
Darnach tut man gemeinlich leben,
Und was einr jung iſt worden an,
Drauf bleibt er im alter beſtan.
Hilft nicht, die kleider zu verandern
Oder aus eim land ins ander wandern.
Ja wenn ein gans flöhe über mer,
Und über jar kem wider her,
So ſinget ſie dennoch: gagag,
Wie ir gewachſen iſt der krag.
Ein menſch, der auch von böſem blut
Geborn und drin erwachſen tut,
Demſelben hilft nicht, daß man ſtraft:
Es bleibt doch ſtets bei im behaft
Im herzen der natürlich kern:
Denn katzen, kinder mauſen gern.

Die einundfunfzigſte Fabel.

Vom Vatter und ſeinen Sönen.

Alſo ein vatter het vil kind,
Wie man daſſelb noch teglich findt,
Die waren uneins mit einander,
Es wolt auch keiner wie der ander.

---

50. 25 boß, Poſſen. — 32 beißen, mhd. beizen, jagen, hetzen. — 35 an werden, gewohnt werden. — 42 krag, Kragen, Kehle, Schnabel.

Der vatter ſich hie lang bedacht,
Wie er die ſön eintrechtig macht,
Und legt in für ein henfen ſtrick,
Ungeferlich eins fingers dick,
Sprach: „Wer von euch der ſterkeſt ſei,
Der ziehe mir diſen ſtrick entzwei.“
Jr keiner kunt den ſtrick verböſen.
Der vatter tet in auflöſen
Und gab eim jeden ſon ein faden;
Den zohens bald entzwei on ſchaden.
Da ſprach der vatter: „Lieben kind,
Wie ſichs mit diſem ſtrick jetzt findt,
So gets mit einigkeit auch zu:
Drumb wöllet freundlich leben nu.
Wenn ir halt fried und einigkeit,
So ſchad euch niemands haß noch neid.
Sobald die einigkeit zertrennt,
Get zu drümmern eur regiment:
Denn wird eur unglück recht gemert,
Wie tegliche erfarnheit lert.“
¶ Groß bürgerlicher nutz und frommen
Tut aus der einigkeit herkommen:
Zwitracht zerrüttet und zerbricht,
Was große müe hat aufgericht.

Die zweiundfunfzigſte Fabel.

Vom Pferd und Eſel.

Fein trieb ein baur ein ledig pferd
Und einen eſel ſer beſchwert,
Mit ſecken überladen gar,
Damit kam er zu wege dar.
Da ſprach der eſel zu dem pferd:
„Hilf, bruder, ſonſt fall ich zur erd

---

51. 11 verböſen, ſchädigen, zerreißen.

Und ſterb under diſer ſchweren laſt,
Wo du mir nicht erzeigeſt troſt."
Das pferd veracht des eſels bitt,
Wolt im zu hilfe kommen nit.
Der eſel fiel nider und ſtarb,
Under der ſchweren laſt verdarb.
Der baur zohe im die haut bald ab
Mit den ſecken und aller hab,
Tets alleſamt dem pferd aufladen.
Da ſprach das pferd: „O we meins ſchaden!
Het ich dem eſel helfen tragen,
Dörft ich jetzt nicht mein kummer klagen."
¶ Die fabel lert, daß wir uns ſöllen
Gegen den armen freundlich ſtellen
Und ſie in irer not entſetzen,
Und ires leides tun ergetzen,
Auf daß, wenns wider darzu kümt,
Daß uns das unglück undernimt,
Daß wir denn auch ein frommen man
In nöten mögen rufen an,
Auf daß uns nicht ſo miſſeling,
Wie es dem reichen ſchlemmer gieng:
Ein tropfe waſſers im helliſchen feur
Mocht ime kommen nicht zu ſteur.

Die dreiundfunfzigſte Fabel.

Vom Köler und Bleicher.

Der köler ſprach ein bleicher an:
„Ich ſihe, du biſt ein frommer man,
Drumb bitt ich, wölleſt zu mir ein
Ziehen in die wonung mein.
Da wölln wir uns, wo ich bin bider,
Vertragen wie zwen leiblich brüder."

---

52. 24 unbernehmen, überfallen. — 30 zu ſteur, zu Hülfe.

Der bleicher ſprach: „Wenn ich das tet,
Vorwar ichs kleineu frommen het,
Denn was ich gebaucht het in der aſchen
Und ganz ſchneeweiß mit ſeifen gwaſchen,
Darnach zu treugen auf würd hangen
Bei deine kolſeck an die ſtangen,
Solts mit der zeit wol wider werden
Gar kolenſchwarz gleich wie die erden."
¶ Wer ſich zu einem frommen helt,
Und zu eim guten ſich geſellt,
Der wird auch mit den guten gut,
Die bös geſellſchaft ſchaden tut.
Alſo wenn einer bech anrürt,
So wird er von dem bech beſchmiert.

Die vierundfunfzigſte Fabel.

Vom Vögler und der Tauben

Es gieng ein vögler in ein wald,
Vögel zu fahen jung und alt.
Da ſahe er in eins baumes äſt
Hoch dort oben ein taubenneſt.
Dem ſtellt er nach, ob er die möcht
Mit ſtricken fahen, es verſucht.
Wie er lief underm baum daher,
Trat eine ſchlang on als gefer;
Da biß herumb die ſchlang von ſtunden
In ſeiuen fuß ein tötlich wunden.
Der vögler rief: „Ich armer man!
Eim andern wil ich ſchaden tan:
In dem ſticht mich die ſchlange herb,
Daß ich mit meiner liſt verderb."

---

53. 9 bauchen, beuchen, ndſ. büken, in Lauge beizen. — 11 treugen, ndſ. drögen, trocknen.
54. 9 herumb, wiederum, dagegen.

¶ Es komt, wenn einer denkt zu laden
Auf seinen nehsten schand und schaden,
Daß in dieselbe stricke fellt,
Die er eim andern het gestellt.

Die fünfundfunfzigste Fabel.

Von einem Trummeter.

Vgab sich einst in einem krieg,
Das sterkest teil behielt den sieg.
Da ward gefangen ein trummeter,
Der hieß mit seinem namen Peter,
Und von den feinden hart geschlagen.
Er sprach zu inen: „Laßt euch sagen
Und habt mitleiden mit mir armen,
Meiner unschuld laßt euch erbarmen.
Bin in kein harnisch nie geschloffen,
Jr findt bei mir noch wer noch waffen
Denn allein dise klein trummeten:
Drumb wöllet mir mein leben retten.
Jch hab eur keinen nie geschlagen,
Oder zu euch irkein haß getragen.
Wenn ich auch gwollt, hett ich doch nit
Jrkeinem schaden tun hiemit."
Sie schlugen auf in nach der schwer,
Sprachen: „Du kommest jetzt recht her.
Billich solt leiden jetzt den tot,
Denn du erwecket hast groß not.
Dieweil du sagst, hast keinen gschlagen,
Kein harnisch oder wer getragen,
Doch tust mer schaden mit einr trummeten,
Denn sonst vier ander kriegsleut teten:
Damit beherzet machst den haufen,
Daß sie dest mütiger anlaufen."
¶ Hie in disem apologo
Werden wir schon berichtet do,

Wo gröblich daß die ſündigen,
Die den fürſten verkündigen,
Böslich beklagen die underſaſſen,
Die herrn underrichten der maßen,
Vermauens ir fürſtlichen gmüts,
Irs ſtamms und adelichen gblüts,
Inen ein ſüß placebo ſingen,
Das in ir oren tut erklingen,
Sprechen: „Warumb wolt ir das leiden,
Weil irs on ſchaden wol tut meiden?
Ir ſeid ſo wol ein fürſt als der,
Von dem euch komt der ſchade her.
Die underſaſſen und ganzes land
Habt ir gwaltiglich in eur hand.
Ich wolt ein ſtücklin im beweiſen,
Man müſt mich für ein fürſten preiſen."
Machen alſo die fürſten mutig,
Biß daß vil ſchwerter werden blutig.
Wenn denn die ſach zuletſt in graben
Gefürt, wils niemand tan haben.
Wenn ſie das mus denn gar verſchütt,
All policeien gar zerrütt
Und daß Hans Kraft und bruder Veit
Dürftig und bloß im lande leit,
Und iſt die ſache niergend ganz,
Denn hangen ſolche gſellen den ſchwanz
Und rufen Friderichen an.
Das ſolt ein fürſt in achtung han,
Machen mit ſolchen gſelln erſt fried,
So teten ſies hinforder nit.

---

55. 29 wo, ndſ. für wie. — 35 ein placebo, Pſalm 114 führte in der katholiſchen Kirche dieſen Namen nach dem Verſe: placebo Domino in regione vivorum, geſungen zu Allerheiligen und bei Todtenämtern. (Bei Luther Pſalm 116.) — 50 policei, Staatsverwaltung, Regierung. — 53 ganz, heil, geſund, unbeſchädigt. — 55 Friederich; hier iſt keine beſtimmte Perſönlichkeit gemeint, ich nehme den Ausdruck als ſprichwörtliche Redensart: den Frieden wünſchen, dafür ſtimmen. — 57 fried machen, ein Ende machen, zum Schweigen bringen.

Die ſechsundfunfzigſte Fabel.

Vom Wolf und Hunde.

Es gſchah in einem winter kalt,
Ein wolf lief in ein finſtern wald;
Des morgens wol vor tag ein ſtund
Begegnet im eins bauren hund,
Grüßt in und redt im freundlich zu,
Sprach: „Bruder, ſag, wie komts, daß du
Biſt wol gemeſtet und ganz glatt?“
Da antwort im der hund: „Es hat
Mein herr tegliche ſorg für mich,
Daß wol geſpeiſet werde ich
Von ſeinem tiſch, und ſchlaf auch nimmer
Im regen, froſt, oder irkeim kummer,
Dazu beim ganzen hausgeſind
Ich ſtete gunſt und freundſchaft find.“
„O“, ſprach der wolf, „du ſeligs tier,
Das glück iſt ganz geneiget dir,
Weil dir dein herr ſo freundlich fellt
Und dich in ſolchen eren helt.
Möcht mir ein ſolches widerfarn,
Wolt all mein dienſt und fleiß nicht ſparn
Und wer das ſeligſt tier auf erden,
Das under alln möcht funden werden.“
Da ſprach der hund: „Weil dir ſo gach,
Wil ich den dingen trachten nach,
Daß du bei meinem herrn aufs minſt
Erlangeſt etwan auch ein dienſt,
Mit dem beding, daß du dich maßeſt,
Gens, hüner ungebiſſen laßeſt,
Und meinem herren dieneſt treulich,
Aufrecht, in allen ſachen freundlich.
Wilt das halten und treulich tan,
So magſt von ſtund wol mit mir gan.“

---

56. 12 kummer, Noth, Bedrängniß. — 17 fellt, ſich beweiſt. — 23 weil dir ſo gach, weil dich ſo ſehr gelüſtet. — 30 aufrecht, aufrichtig, ehrlich, bieder.

Der wolf ſprach ja; ſie giengen fort,
Trieben gar vil freundlicher wort,
Biß daß der helle tag anbrach.
Der wolf den hund noch baß beſach,
Sprach: „Was ſchadt dir hinden im nacken?
Da haſtu einen kalen placken
Und wol ein ſchrammen, drei oder vier,
Ob dirs mit flegeln gſchlagen wer.“
Es antwort im der hund: „Das macht“,
Sprach er, „daß ich oft unbedacht
Die kelber und die kind anfur
Beid auf dem feld und vor der tür,
Tet den nachbaurn gar vil zu leid
Wie den fremden on unterſcheid.
Das tet mein herren ſer verdrießen,
Muſts oft mit meinem halſe büßen.
Des hat mich gar entwehnt mein herr,
Daß ich hinfurt kein menſchen mer
Anfall, wie ich zu tunde pflag,
Sonder zuſehe nacht und tag,
Daß nicht ins haus ſchleich irkein dieb,
Und den wolf von den ſchafen trieb.
Davor muß ich diß zeichen han,
Daß ich den leuten ſchaden tan.“
Ob ſolcher red erſchrack der wolf,
Sprach: „Lieber bruder Marcolf,
Deins herren freundſchaft alſo teur
Wil ich vorwar nicht kaufen heur.
Ade, mein freund, ich ziehe davon:
Zu holze wil ich wider gan
Und eßen, was der lieb Gott geit,
Denn daß ich leb in ferlichkeit.
Drumb bleib du eigen, wie du biſt,
Mein freiheit mir vil lieber iſt.“
¶ Es iſt vil beßer, ſein ein herre
Im kleinen haus, denn daß man were

---

56. 37 was ſchadet dir? was haſt du Schlimmes? — 38 plack, ndſ. Fleck. — 51 zu tunde, ndſ. Sprachgebrauch. — 63 geit, gibt. — 65 eigen, leibeigen, unfrei.

Groß gehalten ins fürſten ſal,
Da mans verjahet all zu mal,
Muß oft nicht ſehn, das man doch ſicht,
Daß hie und da unrecht geſchicht,
Dadurch oft die frommen gewißen
Werden zerrüttet und zerrißen.
Beßer iſt fried bei kleinem gut
Denn reichtum, der oft ſchaden tut
Und manchem großen unfall tregt,
Wie oben gnugſam angezeigt.

Die ſiebenundfunfzigſte Fabel.

Vom Baurn und ſeinen Hunden.

Weit von den leuten wont ein baur,
In einem wald ließ ers im ſaur
Mit hauen und mit ſpalten werden,
Mit hacken, reuten in der erden,
Daß er im richt ein acker zu.
Wie er lang het gearbeit nu,
Zerran im an ſpeis und an brot,
In drang die anſtehende not,
Wolt er des hungers ſich erweren,
Hub an, ſein lemmer zu verzeren,
Darnach die ziegen, böck und ſchaf;
Zuletſt das los die ochſen traf:
Der hub er einen an zu ſchlachten.
Als das ſahen ſein hund, ſie dachten,
Beſprachen ſich: „Was wölln wir tan?
Weil er die ochſen jetzt greift an,
Die in teglich helfen erneren
Und im allzeit den acker eren,

---

56. 70 verjahen, zu allem ja ſagen?
57. 7 zerrinnen, ausgehen, mangeln. — 8 anſtehend, gegenwärtig. — 18 eren, pflügen, beſtellen.

Weil er derſelben nicht verſchont
Und in jetzund der maßen lont,
Was wolt geſchehn uns armen hunden?
Unſer leben nicht retten kunden;
Drumb iſt nichts beßers, daß wir fliehen,
Nicht lenger hie bei im verziehen.
Denn wenn er ſolt die meinung han,
Unſers gebeins kem nicht darvon."
¶ Es ſeind vil herren, den man dient,
Daß man bei in oft gnade findt,
Jr diener oft genießen lan
Der treu, die ſie bei in getan.
Dagegen man auch teglich heut
Findt gar vil ungeſchickter leut,
Die irer diener treuen rat,
Jren fleiß und alle woltat
Mit tyrannei, abgunſt und ſchelten
In allem böſen widergelten,
Stellen dem oft nach leib und gut,
Der in all treu von herzen tut.
Solchs mögen vor die augen ſtellen
All, die eim andern dienen wöllen,
Daß ſie ein ſolchen herren treffen,
Der nicht gedenket, ſie zu äffen.
Wenn er ir treue ſol belonen,
Tut er ſie ſchmehen und behonen.
Das ſtrafet Gott zu ſeiner zeit:
Verdienter lon in himmel ſchreit.

---

57. 26 nicht=nichts. — 32 ungeſchickt, roh. — 44 behonen, verhöhnen. — 46 in, in den, gegen den.

Die achtundfunfzigste Fabel.

Vom Fuchs und Löwen.

Das füchslin ward gwar eins lauen:
Für seinem grimm tet im fast grauen,
Denn er seinr gegenwertigkeit
War ungwont; drumb war im leid,
Daß im der löw solt etwas tan.
Zum andern mal sahe er in an,
Tet sich zum dritten mal erwegen,
Und kam im noch ein mal entgegen.
Da ward das füchslin kün und keck
Und tet bald alle forcht hinweg;
Es fiel dem löwen zu den füßen,
Tet in underteniglich grüßen,
Gewan also seine kundschaft,
Sein huld, gunst und freundschaft.
¶ Die kundschaft macht uns oft bekant,
Daß wir auch werden den verwant,
Vor den wir uns forchten vorhin,
Und nicht dorften nahen zu in.
Drumb dunket michs ein guter rat,
Daß einr des andern gmeinschaft hat,
All tier sich zu irm gleichen gsellen
Und freundlich zu einander stellen.
So solln sich auch die menschen halten,
Gemachte freundschaft nicht zerspalten.
Das lobet David, da er spricht:
„Gut freund, die sich haben verpflicht,
Daß einr des andern freundschaft hab,
Solchs ist ein teure Gottesgab."

---

58. 1 laue, Löwe. — 4 war im leid, befürchtete er. — 13 kundschaft, Bekanntschaft.

Die neunundfunfzigſte Fabel.

Vom Fuchs und dem Adler.

Als ein fuchs ſein jungen erzoch
Vor jenem berg in einem loch,
Ein kleines füchslin wolt gen ſpielen
Hinaus ins feld vor jener hülen.
Des ward auf jenem berg gewar
Ein großer alter adelar,
Schoß bald hinab in einem flug,
Mit klauen hart das füchslin bſchlug,
Furts auf ein baum; gar laut es rief.
Der alte fuchs bald außher lief,
Er rief im nach und ſprach: „Herr arn,
Ich bitt, laßt meine kinder farn
Und haltets mit mir nachbeurlich,
E wider euch erzörne ich.“
Der adler ſprach: „Ich laß nicht leben,
Wils meinen kindern zeßen geben.“
Der fuchs lief, ſucht, biß daß er findt
Einen ſchaub ſtro, beim feur anzündt,
Stieg auf den baum dem adler nach,
Sein jungen warn dort oben hoch
All bei einander in eim neſt.
Der fuchs ſprach: „Ich ſihs an fürs beſt,
Verbrenn euch all mit diſem ſchaub:
Das ſolt ir haben für eurn raub.
Ja, umb ein pfund dörft ich wol wetten,
Eur leben werdet ir nicht retten.“
Alsbald der adler das erſach,
Er ſprach: „Herr Reinolt, tut gemach!
Ich bitt, verſchont meinr armen kind.
Das füchslin ſich bald wider findt,
Welchs ich euch jetzund han genommen,
Sol unbeſchedigt wider kommen.“
¶ Bei dem adler werden bedeut
Die künen, frechen, böſen leut;

---

59. 4 hüle, Höhle. — 18 ſchaub, Bund. — 28 Reinolt, andere Form für Reinhart, Reineke.

Aber der fuchs tut zeigen an
Die armen ſchwachen undertan,
Welche die reichen großen hanſen
Mit gwalt und frevel tun verbanſen.
Denn ſolchs iſt gemein bei den reichen,
Wo ſie die armen mögen erſchleichen,
So muß der arme allzeit mügen.
Zu zeiten tuts auch Gott wol fügen,
Daß von dem ſchwachen wird gefellt,
Der ſich tyranniſch hat geſtellt.
Des man zu eim exempel hat
Den großen riſen Goliath,
Des hohmut ſtürzt David, der klein,
Aus ſeiner ſchleuder mit eim ſtein.

Die ſechzigſte Fabel.

Vom Ackerman und Storchen.

Der baur ſein acker het beſeet,
Den er rings umb bezeunen tet,
Daß im nit ſchaden möcht das vich.
Antvögel, Kranchen ſamleten ſich,
Flohen mit haufen auf den acker.
Der baur ward zornig und auch wacker;
Er ſtellt ein garn und fieng den kranchen,
Von den Antvögeln auch gar manchen.
Mit den ward auch ein ſtorch beſchlagen;
Der ſprach zum bauren: „Laß dir ſagen,
Ich bin kein vogel, der ſchaden tut,
Sonder ich halt in ſteter hut
Der menſchen heuſer, da ich won,
Gib allzeit den zehend davon.

---

59. 38 verbanſen, überwältigen, eigentlich unter Heu und Stroh erſticken, ndſ. — 41 mügen, mhd. müejen, intrans. ſich mühen, plagen.
60. 2 bezeunen, mit einem Zaun verſehen, einfriedigen. — 6 wacker, wachſam. — 9 beſchlagen, mit dem Schlagnetz fangen.

Mein vatter und mein eltern gar
Schütz ich allzeit vor leibes far.
Das korn, du auf den acker gfürt,
Hab ich mein lebtag nie berürt,
Und iß die fröſch aus grünem gras.
Drumb bitt ich, laß mich aus dem haß.
Bin on gefer hieher geflogen,
Von andern vögeln jetzt betrogen."
Da ſprach der baur: „Das weiß ich wol.
Das recht ſich ſelber finden ſol:
Weil du komſt mit in auf den plan,
So gut muſts nemen, wie ſies han."
¶ Wer ſich leßt zu den trebern bräuen,
Der wird gefreßen von den ſäuen,
Und wenn begriffen wird der heler,
Muß billich hangen mit dem ſteler.
Darumb ſo gſell dich zu den guten,
So darfſt nicht mit dem böſen bluten.

Die einundſechzigſte Fabel.

Vom Hanen und der Katzen.

Zu einem hanen kam ein katz
Und legt ſich mit im in den hatz;
Zu freßen wolt ſich underſtan,
Het doch kein urſach zu dem han,
Denn daß ſie ſprach: „Du böſer vogel,
Des nachtes ſchlegſt mit deinen flögeln,
Mit deiner ſtimm tuſtu erſchrecken
Und aus dem ſchlaf die leut erwecken."
Da ſprach der han: „Ja, das iſt gut;
Ich wach und halt die leut in hut

---

60. 25 auf den plan, zur Stelle. — 29 begreifen, ergreifen.
61. 2 ſich in den hatz legen, einen Kampf beginnen. — 4 urſach, Grund zum Streit.

Und tu sie stetes wacker machen,
Daß sie zur arbeit auferwachen."
Da sprach die katz: „Du böser wicht,
Lest dich dünken, seist schüldig nicht?
Du schonst nicht deiner mutter zwar,
Hasts mit deinr schwester offenbar
Zu schaffen da vor jederman:
Demnach wiltu nichts han getan."
Dasselb wolt auch der han vortedigen,
Daß in die katz nicht solt beschedigen.
Die katz sprach: „Laß ich dich vorbaß
Antwort geben auf alles das,
So hab ich warlich nichts an dir,
Das früstück must jetzt geben mir."
Wenn der boshaft ein frommen man
Denkt mit schaden zu fechten an,
So findt er wol ursach dazu,
Damit er im denn schaden tu.
Vom wolf und lamb ist oben ghört,
Wie uns die ander fabel lert.

Die zweiundsechzigste Fabel.

Vom Schafhirten und den Ackerleuten.

Es hüt ein knab auf einer wisen,
Ließ seine schaf und ziegen bisen.
Scherzweis rief er drei oder vier:
„Der wolf, der wolf komt jetzt dorther!"
Das gschrei horten die ackerleut,
Die umb in warn zur selben zeit;
Wiewol der knabe schimpflich rief,
Dennoch ein jeder baur zulief.
Als sie nun sahen, daß der knab
An ir laufen ein lachen gab

---

61. 21 vorbaß, fürbaß weiter, ferner, noch.
62. 2 bisen, hin- und herlaufen. — 7 schimpflich, im Scherz.

Und ſie damit nur reizen tet,
Daß er den wolf geſehen het,
Sprachen: „Des haben wir auch gnug.“
Ein jeder gieng zu ſeinem pflug.
Zu hand des knaben ſcherzes art
In rechten ernſt verwandelt ward.
Der wolf kam laufen zu den ſchafen;
Da ſchrei der knabe: „Waffen, waffen!
Komt mir zu hilf, der wolf iſt hie!“
Da blieben bſtehen alle, die
Dazumal auf dem acker warn,
Sprachen: „Haſt uns genarrt zuvorn,
Daß wir umbſunſt gelaufen zu;
Des magſtu auch entgelten nu.“
¶ Horatius ein buben blacht,
Der ſich oft krank fürn leuten macht,
Kam mit einr ſtelzen einher krochen,
Als ob er het ein bein zerbrochen.
Damit er oft die leut benarrt,
Biß mans zuletſt auch innen ward.
Darnach on gfer ein mal geſchach,
Daß er auch recht ein bein zerbrach.
Er rief die leut erbermlich an,
Da ſpottet ſein auch jederman,
Umbſunſt er aller hilfe harrt;
Sprachen: „Haſt uns zuvorn genarrt,
Als hetſtu ein zerbrochen bein,
So hab dir diß und bhalts allein.“
¶ Wer ſeinen nehſten oft betreugt,
Zwei oder drei mal im vorleugt,
Der ſchafft damit, daß im hinfort
Seiner red nicht geglaubt ein wort.
Wenn er auch ſchon die warheit brengt,
Dennoch der vorigen lügen denkt;
Die vorige lüg vernichten tut,
Was gegenwertig iſt recht und gut.

62. 25 Horatius, Epist. I, 17, 58 fg.; auch bei Dorpius.

Die dreiundsechzigste Fabel.

Vom Adler und Rappen.

Der adler floh vom berg hernider,
Setzt sich zu rück auf einen wider,
Sprang hin und her auf seinem rücken:
Der wider must sich vor im tücken.
Dasselb ein rapp allda ersach:
Der wolt dem adler fliegen nach.
Aufs widers rucken umb und umb
Verwickelt seine füße krumb,
Ins widers wollen blieb behangen,
Vom schäfer ward also gefangen.
Sein gfider tet im kurz verhauen,
Daß in all menschen mochten schauen,
Kam im zu großem herzenleid,
Darzu in bracht vermeßenheit.
¶ Ein jeder achte seiner sterke
Bei seiner eigen tat und werke,
Laß sich der demut nicht verdrießen,
Meße sich mit seinen eignen füßen,
Vermeß sich nicht mer, denn er kan,
Sonst hengt man ims höneisen an.
Der Icarus solt fligen nach
Seim vatter Dedalo und flohe zu hoch,
Welchs im der vatter widerraten;
Daß im die sonn aufweicht die knoten,
Daß im das gfider kraftlos ward:
Im mer vertrank zur selben fart.

---

63. 2 zu rück, auf den Rücken. — 4 tücken, ducken. — 18: der bemesse eine Stärke nach seinen Kräften. — 20 höneisen, Schandeisen, Halseisen: so verhöhnt man ihn. — 26 zur selben fart, bei dieser Veranlassung.

Die vierundſechzigſte Fabel.

Vom neidigen Hund.

Ein neidig hund den ganzen tag
Geſtreckt in einer krippen lag,
Die war voll heus; ein hungrigs rind
Sich zu derſelben krippen findt,
Daß es des heues möcht genießen:
Das tet dem neidigen hund verdrießen.
Er zannet faſt und wolt es weren;
Das rind ſolt ſich vom heu nicht neren.
Da ſprach zum hund daſſelbig rind:
„Deins gleichen zwar man niergend findt.
Daß dich verſchlingen müß die erd:
Des biſt mit deinem neid wol wert.
Das heu dient nicht zur ſpeiſe dir;
Doch wegerſtu daſſelb auch mir!“
¶ Es ſind vil leut von ſtolzen ſinnen,
Daß ſie irm nehſten das nicht günnen,
Davon ſie ſelber gar nicht wißen
Und haben ſichs auch nicht gefliſſen,
Und wenn ſie ſehn, daß dem gelingt,
Daß in ſein kunſt zu eren bringt,
So haßens wie ein offner feind,
Daß im die ſonn ins waßer ſcheint.
Etlich han auch die fabel gdeut,
Als wenn im eeſtand ungleich leut,
Ein alt man nimt ein junges weib,
Welcher er nicht zu irem leib
Nach notturft kan den zehend geben,
Und gan auch nicht, daß ſonſt daneben
Ein ander ſolch arbeit ausricht,
Dazu er ſelber war verpflicht,
Sondern gleich wie den hund verdreußt,
Ders heu verwert, des er nicht gneußt.

64. 7 zannen, die Zähne zeigen. — 28 gan, praet. praes. zu gönnen.

Die fünfundſechzigſte Fabel.

Von der Kräen und dem Schaf.

Auf einem ſchaf da reit ein kro,
Sie ſang und war von herzen fro;
Da ſprach zum ſelben ſchaf ein hund,
Der daſſelbig mal bei im ſtund:
„Das leid, das dir die kräe jetzt tut,
Solt mir nicht kommen ſo zu gut;
Ich ſag fürwar, wenn ich das tet,
Kein großen dank deſſelben het,
Bekem, halt ich wol, ſchleg darzu.“
Die kräe ſprach: „Weiß wol, wem ichs tu.
Der frum mit gdult ſolchs von mir leidt;
Die böſen ich fürwar nicht reit.“
¶ Der Schweizer ſingt; „Der from und grecht,
Auch der einfeltig und der ſchlecht
Muß allezeit dahinden bleiben
So wol bei mannen als bei weiben.“
Der ſchwache wird vom ſtarken gſchlagen,
Der kränkeſt muß das liecht auch tragen;
Der freche tut ſeins willens leben,
Im darf auch niemand widerſtreben,
So lang biß Gott, der richter, kümt,
Die böcke von den ſchafen nimt,
Eim jedern gibt nach ſeiner tat,
Gut, bös, wie ers verdienet hat;
Denn wird des armen ſchad gerochen,
Des ſtarken hoffart, troz und bochen
Muß mit im ewiglich vergan:
Kein andern troſt die frommen han.

---

65. 13 der Schweizer, ſonſt unbekannter Dichter, Verfaſſer des Liedes „Was wird es doch des wunders noch.“ Vgl. Goedeke, „Grundriß“, S. 278. In Joh. Agricola's „Freihartspredigt“ ſtehen Sprüche des „Schweizers“. Die von Waldis in Achtſilber umgegoſſenen Verſe lauten (Nr. 66): „So muß der ſchlecht, der frum und gerecht allzeit dahinden bleiben, Wer nicht hat hab, iſt iez ſchabab, bei männern und bei weiben.“

Die ſechsundſechzigſte Fabel.

Vom Pfauen und der Nachtigall.

Der pfau beklagt ſich mechtig ſer
Vor dem hohen gott Jupiter
Und ſprach: „Du haſt mich ſchon erſchaffen,
Mein gefider kan niemand ſtrafen:
Am hals und rücken rund geziegelt,
Der ſchwanz mit farben teilt und ſpiegelt,
Hübſch mit eim krönlin ziert mein haubt,
Haſt mich aber der ſtimm beraubt.
Ein jeder vogel mich veracht,
Mit meinem gſang allzeit belacht.
Dargegen haſt die nachtigall
Vor mir und andern vögeln all
Mit einer hellen ſtimm geziert,
Den leuten ſie des nachts hofiert;
Im wald ir ſchall tut hell erklingen,
Von ir die leut auch lieder ſingen;
Verdreußt mich aus der maßen ſer.“
Darauf antwort der Jupiter:
„Es hat ein jede creatur
Von Gott die gaben der natur,
Die er im ſelber tut zufügen:
Daran laß im ein jedes gnügen.
Die nachtigall vergan nicht dir
Dein federbuſch mit ſpiegeln zier;
Drumb laß ir iren ſüßen gſang
Und hab deſſelben keinen dank.“
¶ Gott hat austeilet ſeine gab,
Daß ein jedes das ſeine hab;
So vil er einem jeden gan,
Sol er zu danke nemen an

---

66. 4 ſtrafen, tadeln. — 5 geziegelt, wie Ziegel (oder Schuppen) gebildet. — 6 teilt, getheilt, in verſchiedene Farben: ſpiegelt, ſpiegelnd, ſchillernd. — 7 ziert, geziert. — 23 vergan, praet. praes. von vergönnen, misgönnt. — 24 zier, mdh. ziere, adj. geziert. — 26: und denke nicht daran, verlange nicht danach. — 29 gan, gönnt.

Und ſol nicht nach eim andern gaffen,
Was Gott mit jenem hab zu ſchaffen,
Und hab ſein eigen ſach in hut:
Gott wird wol wißen, was er tut.
So hilft auch nicht, daß einer wil
Mit geiz verſamlen geldes vil,
Und lief er ſchon in Indiam,
In Calicut und Taproban,
Hilft doch kein ſorg oder müeſam leben,
Wenns Gott durch ſegen nicht wil geben.
Iſt er zu tauſent nicht geborn,
Erlangets nicht, es iſt verlorn.
Gott hat ein rechenbuch gemacht,
Darin ein jedern menſchen bdacht
Gleichwie in einem teſtament,
Sein gburt, ſein leben und ſein end,
Wie vil oder wenig er ſol han,
Den ſtrich wird niemand übergan.

Die ſiebenundſechzigſte Fabel.

Vom alten Wiſel und den Meuſen.

Ein wiſel ward vor alter ſchwach,
Kunt nicht den meuſen laufen nach,
Derhalb im auch zerran die ſpeis,
Gedacht, wie es mit liſt ſo weis
Den meuſen möchte nachſtellen,
Damit ſie deſter baß könt fellen.
In einem kaſten fand ein loch;
Daſelb es ſich ins mel verkroch,
Da gmeiniglich dieſelben meuſe
Zu laufen pflegen nach der ſpeiſe,
Und dacht, es wolt alſo erſchleichen,
Was mit laufen nicht möcht erreichen,

---

66. 42 verlorn, verlorene Mühe. — 48 d. h.: über die Schlußſumme wird niemand hinauskommen.

Erwüſcht ir eine nach der andern,
Wenns in den kaſten teten wandern.
¶ Es zeigt uns diſe ſabel an:
Wenn wir groß ding vor handen han
Und unſer macht nicht kan ertragen,
So muß man dennoch nit verzagen,
Knüpfen die weisheit an das end,
Da die macht und ſterke wendt.
Es wird durch weisheit oft verſchafft,
Das man durch große ſterk und kraft
Nicht het kunt regen oder rüren,
Tut man durch witz hinaus füren.
Der groß philoſophus Lyſander,
Ein rat der Lacedemonier,
Derſelb pflag ſprichworts weis zu ſagen:
„Wenn ſich die maßen lang zutragen,
Die löwenhaut kans nicht bedecken;
Wiewol mans denen tut und recken,
Muß man den fuchsbalg heften dran,
Daß man mög mit der leng beſtan.“
Das heißt, was nicht erreicht die kraft,
Daſſelb geſchicklichkeit verſchafft.
Ovidius ſagt auch des gleichen:
„Was man mit macht nicht kan erreichen,
Erlangt man durch künheit und liſt,
Dazu der will auch gnugſam iſt.“

Die achtundſechzigſte Fabel.

Vom alten Apfelbaum.

Es het ein baur in ſeinem garten
Ein apfelbaum, des tet er warten,
Denn er von ſelbem äpfeln ſchon
An größ und gſchmack all jar möcht han.

---

67. 16 vor handen han, vornehmen wollen. — 20 wenden, wie oben intrans. ſich abwenden, aufhören. — 25 Lyſander, Plutarch, Vita Lysandri, Kap. 8. Der lakedämoniſche Feldherr während des peloponneſiſchen Krieges iſt gemeint. — 28 ſich zutragen, beſchaffen ſein, ausfallen.

Er las aus, welchs die besten wern,
Brachts järlich in die stadt seim herrn.
Dem schmecktens aus der maßen wol,
Gedacht bei im: fürwar ich sol
Den baum in meinen garten setzen,
Daß ich mich mög der frucht ergetzen!
Als nun der baum ward da versetzt
Und an der wurzel gar verletzt,
Nach dem er war von jaren alt,
Hub an und tet verdorren bald.
Da solchs dem herrn ward angesagt,
Den schaden er gar ser beklagt,
Sprach: „Schwerlich leßt sich ein alter baum
Versetzen auf ein fremden raum.
Ach het ich meinen geiz kunt stillen,
Mit den äpfeln die augen füllen,
So wers daraus genug gewesen,
Daß ich vom baum het äpfel gelesen."
¶ Wer allweg zu vil haben wil
Und setzt dem geiz kein maß noch zil,
Derselb verleurt ost, das er hat,
Und komt zum andern auch zu spat.
Das er gern het, erlanget nicht,
Wie dem geizigen hund geschicht
Mit dem stück fleisch, welchs im im bach
Entfiel, daß ers nicht wider sach.
Man sagt: wers klein verachten tut,
Dem komt das groß auch nicht zu gut.

Die neunundsechzigste Fabel.

Vom Löwen und dem Frosch.

Es gieng ein löw bei einem bach
Spazieren, sich gar weit umbsach:
Da ward er keines menschen gwar.
Ein gschrei hub sich im waßer dar.

Der löw erſchrack und ſtund da ſtill,
Gedacht, was hie nach kommen wil.
Ein kleines fröſchlin ausher kroch;
Da ſtund der löw und ſahe im nach
Und ſprach: „Du armes, nichtigs tier,
Solſtu ein ſchrecken machen mir?
Biſtu der held, der grufen hat?“
Mit ſeinen füßen trat ers tot.
¶ Hier wird glert, daß wir uns ſollen
In gringen ſachen nicht forchtſam ſtellen,
Und uns vor dem nicht ſolln entſetzen,
Der uns mit ſchaden nicht kan letzen.
Man ſagt: wer tut von drauen ſterben,
Des leib ſol nicht den kirchhof erben,
Den ſol man bleuten und beſingen
Mit glocken, die in hoſen klingen,
Und ſol in in das heu vergraben,
Welchs im hindergmach wird aufghaben.

Die ſiebzigſte Fabel.

Von der Ameiſen.

In ſommers hitz, bei warmer ſonnen
Ein ameis kam zum külen brunnen,
Der lag dort under einer eſchen,
Irn übergroßen durſt zu leſchen.
Wie ſichs bucket, fiels nach der ſchwer
In brunnen da; on als gefer
Saß auf demſelben baum ein taub,
Die neſtet doben in dem laub,
Mit iren füßen ſie da faßt
Und bricht vom ſelben baum ein aſt;
Der fiel hinab in brunnen bald,
Darauf die ameis ſucht enthalt;

---

69. 19 bleuten, zu Grabe läuten.
70. 12 enthalt, Zuflucht.

Sie kroch heraus, behielt das leben.
In dem ſichs weiter tet begeben,
Ein vögler kam, ſtellt nach der tauben,
Daß er im wald möcht vögel rauben,
Mit fleiß trachtet der tauben nach
Mit ſtricken an dem baume hoch.
Die ameis ward deſſelben gwar,
In ſchuch kroch ſie dem vögler dar,
Biß in, daß er den ſchuch auszohe:
In dem die taub von dannen flohe.
¶ Es lert uns diſe ameis klein,
Daß wir all ſollen dankbar ſein
Denen, die uns han guts getan,
Das gut nicht unvergolten lan,
Und wers nicht tun kan mit der tat,
Iſt gnug, daß er den willen hat.

Die einundſiebzigſte Fabel.

Von Vögeln.

Vor zeiten, da der vögel war
Bei einander ein große ſchar
Verſamlet, daß ſie hielten gmein,
Eintrechtig ſchloßen all mit ein
Und einen könig welen teten,
Der ire ſachen könt vertreten
Und in faßen ein regiment,
Daß ſie nicht flöhen ſo zertrennt.
Solchs hort der pfau und trat herfür,
Sprach: „Lieben freunde, gebt gehör!
Es iſt der brauch in aller welt,
Daß recht und gſetz werden geſtellt;
Und dweil es nun die meinung hat
Und wir drumb gangen ſein zu rat,

---

71. 4 ſchließen, beſchließen.

Daß wir müßen ein könig han,
Dunkt mich fürwar, ich ſei der man,
Villeicht von Gott darzu verſehen,
Wie meine kleider ſolchs verjehen.
Ein gülden ſtück trag ich ſtets an,
Hab ich auf meinem haubt ein kron,
Derhalb von art darzu geborn,
Würd ich auch eintrechtig gekorn;
Billich bin ich eur könig, herr,
Dörft hinforder keinr ſorgen mer."
Die vögel mit einander redten
Und ſprachen: „Zwar, wenn wirs nicht teten,
Wüſtens zu veranworten nit."
Die kur war auch dem haufen mit:
Eintrechtiglich den pfauen welten
Und ein amt nach dem andern bſtellten.
Die atzel ſich bald zuhin macht
Und diſe wal allein anfacht
Und ſprach: „Herr könig, laßt euch ſagen,
Wird ſich einmal ein krieg zutragen,
Und daß der adler, wie er pflegt,
Sich wider uns feindlich erregt,
Und ir in harniſch kriechen ſolt,
Wolt gerne ſehn, womit ir wolt
Uns all verfechten und beſchützen.
Was kan das gülden ſtück denn nützen?
Denn hilft nicht der geſpiegelt ſchwanz:
Er dient vil beßer an den tanz.
Ein gülden ſtück und hoher pracht
Fürwar kein rechten könig macht.
Mit weisheit, ſterke, vernunft und kraft
Ein fürſt mer dann mit prangen ſchafft."
¶ Es lert uns diſe atzel, teilt,
Waran es oft den fürſten feilt,
Als weisheit, kraft, vernunft und ſterk;
Dabei ein rechten fürſten merk.

---

71. 18 verjehen, ausſagen, ausweiſen. — 28 kur, Wahl. — 31 atzel, Elſter. — 47 teilen, ein Urtheil ſprechen. — 48 feilen, fehlen. — 50 merken, erkennen.

Leiblich schöne und stolzer mut
Oft mer schaden denn frommen tut.
Gerechtigkeit, ein frum gemüte
Reimen sich zum fürstlichen geblüte.
Der Gottes forcht vor augen hat,
Dem folgt all ding recht früe und spat.

Die zweiundsiebzigste Fabel.

Vom Kranken und dem Arzt.

Es kam ein arzt zu einem kranken,
Der tet von großer onmacht hanken:
Der arzt an im kein fleiß nicht spart,
Wiewol er immer krenker ward
Und an der seuche gar verdarb,
Biß er zuletst des todes starb.
Da sprach der arzt zu der freundschaft:
„Diser hat solch krankheit verschafft
Durch freßen, saufen, unartig leben,
Dazu er sich ganz het ergeben;
Wo er den lüsten widerstrebt,
So het er freilich lenger glebt."
¶ Hiemit wird geben zu versten,
Daß wir nicht wie die säu hin gen
In sauferei und vollem fraß,
Sondern solln halten rechte maß;
In eßen, trinken und andern sachen
Solln wirs keins weges übermachen.
Es sagt der hoch gelertst Maro
Schließlich von Venus und Bacho:
„Den durst zu leschen dient der wein,
Venus zu zeugen kindlin fein,
Das menschlich gschlecht dadurch gemert:
Schedlich ist, wenn man drüber fert."

71. 56 folgen, von statten gehen, gelingen.
72. 2 hanken, wie hinken, praet. hanc (man vgl. auch mhd. hanc, genet. hankes, hinkend), wanken, kaum gehen können. — 9 unartig, unsittlich. — 18 übermachen, übertreiben, das Maß überschreiten. — 24 drüber faren, darüber hinausgehen.

Die dreiundſiebzigſte Fabel.

Vom Löwen, Eſel und Fuchſen.

Der löw wolt laufen auf das gejeid,
Nam mit den fuchs und eſel beid
Und ſprach: „Wir wölln zuſamen jagen!
Laß ſehn, was wil das glück uns tragen.“
Sie giengen mit dem löwen bald,
Zu jagen vor den grünen wald,
Fiengen mit hetzen und mit birſchen
Haſen und reh, hinden und hirſchen,
Warfens zuſamen in das laub.
Der löw ſprach: „Wer teilt uns den raub?“
Der eſel ſprach: „Das wil ich tun
On allen haß aufs gleicheſt nun.“
Als ers nun gleich geteilet het,
Der löw zorniglich grimmen tet
Und ſprach: „Du teileſt wie ein ſchalk:
Das ſol dir koſten deinen balk!“
Von ſtund den eſel gar zerriß,
Und im das herz im leib abbiß.
Zum fuchs ſprach er: „Teil du jetzt recht,
Der eſel war der ſach zu ſchlecht.“
Der fuchs dem löwen da gehorcht
Und teilt den raub mit großer ſorcht.
Dem löwen gab ers ganz und gar
Biß auf ein kleines ſtück fürwar,
Das tet der fuchs vor ſich behalten.
Da ſprach der löw: „Des müß Gott walten!
Du biſt fürwar ein kluger man.
Ich bit dich freundlich, ſag mir an,
Von wem haſtu ſolch weisheit glert?“
Zum toten eſel er ſich kert
Und ſprach: „Des ſchad und ungefug
Haben mich jetzt gemachet klug,

---

73. 8 hinde, Hirſchkuh. — 16 balk, Balg, Haut. — 29 glert, gelernt. — 31 ungefug, Unheil.

Und bin daraus berichtet wol,
Wie ich mit löwen teilen sol."
¶ Wer sich kan an sein nehsten keren,
Aus seinem unglück weisheit leren,
Wenn er seins nehsten schaden sicht,
Als daß im der zur warnung gschicht,
Seliglich in sein witz erhelt,
Daß er nicht bald in unglück fellt.

Die vierundsiebzigste Fabel.

Vom Wider und dem Wolfe.

Hoch an eim fenster lag ein wider:
Ein wolf lief daußen auf und nider.
Als in der wider laufen sach,
Mit lesterworten rief im nach,
Hieß in ein schelm und bösewicht.
Da sprach der wolf: „Fürwar, du nicht,
Sondern die stett, darauf du stest,
Die schilt mich jetzund allermeist.
Werst du hie außen, du soltsts wol laßen
Und dich zum teil deins scheltens maßen."
¶ Ein jeder han auf seinem mist
Wil frecher und gar zornig ist;
Wenn der hund ist bei seinem herrn,
Kan im das bellen niemand wern.
Also ist manch verzagter man,
Hebt oft mit zwein ein hader an
Nach glegenheit der stett und zeit;
Wer er daußen im felde weit,
Da wer er wol also verzagen,
Daß er sich nit mit eim dörft schlagen.

---

73. 35 keren an, richten nach. — 40 bald, leicht.
74. 19 wer er verzagen, durch das Hülfszeitwort umschrieben, verzagte er.

Die fünfundſiebzigſte Fabel.

Vom Eſel.

Ein eſel tet groß arbeit ſchwer
Daußen bei einem gärtener;
Solchs klagt er dem Jupiter hoch,
Wie er trüg gar ein ſchweres joch,
Bat, daß er im daſſelb wolt mindern
Und durch ein andern herren lindern.
Weil Jupiter ein gnedig gott,
Sich über die eſel zurbarmen bot,
So wolt er auch des eſels bitt
Auch unerhöret laßen nit.
Den ziegelſtreicher er im gab,
Sprach: „Denſelb zum herren hab!“
Da muſt er ſchwere ziegel tragen;
Dem Jupiter tets aber klagen,
Sprach: „Tu dich mein, o Gott, erbarmen
Und hilf aus nöten mir vil armen,
Daß ich ein andern herrn bekum:
Die ſtein mich wiegen umb und umb,
Die ich auf meinem rucken trag.
O Jupiter, erhör mein klag,
Mich mit eim andern herren verſorg,
Der mir zum teil die arbeit borg
Und nicht ſo ſer wie diſer treib:
Sunſt mit der laſt beligen bleib.“
Da lacht der Jupiter ſo fron
Dort oben hoch in ſeinem tron,
Dacht: wil dem eſel gnad beweiſen,
Daß er mich hab deſt mer zu preiſen!
Und weiſt in an den lederer,
Sprach: „Gee zu dem, der ſei dein herr.“
Als der eſel den gerber ſach,
Zum Jupiter gar kleglich ſprach:

---

75. 14 aber, abermals. — 17 wiegen, hin und her bewegen, ſchwankend machen. — 22 borgen, zeitweilig erlaſſen; vgl. ſchenken (z. B. die Strafe), gänzlich erlaſſen. — 24 beligen bleiben, auf der Stelle liegen bleiben.

„Nun sihe ichs wol, wie sichs wil fügen.
Ich ließ mir an keim herren gnügen:
Jetzt hab ich zwar den rechten troffen,
Keinr guten tag darf ich mer hoffen.
Mit arbeit endige ich mein leben:
Nach meinem tod werd ich gegeben
Dem schelmenschinder, der mich streift,
Nach meiner haut mein herr denn läuft,
Die gerbt er und gibts umb ein pfund,
Und frißt mein fleisch des schinders hund."
¶ Kein mensch noch nie so bstendig ward,
Er het an im des esels art.
Die welt jetzt keinen menschen hat,
Dem das benügt an seinem stat.
Was jener hat, das wölln wir han:
Das unser stet uns übel an.
Meins nehsten wise hat beßer gras,
Meins nachbaurn pferd füttert sich baß,
Die meisten milch gibt seine kue,
Sein weib ich ser belieben tue.
Was sich beim andern tu erzeigen,
Dunkt mich beßer sein denn mein eigen,
Und wolt gern stets ein neues han:
Sich die achtzehend Fabel an.

Die sechsundsiebzigste Fabel.

Vom alten Weib und iren Megden.

Ein altes weib die het vil megd,
Die sie stets zu der arbeit regt,
Des nachtes umb den hanenkrat
Musten sie all auffsteen drat,
Ein stund drei oder vier vor tag,
Wenn sonst ein jeder ruhe pflag.

75. 39 streifen, abhäuten. — 46 stat, Stand, Lage.

Daſſelb verdroß die faulen ſecke,
Daß man ſie tet ſo früe aufwecke,
Warfen die ſchuld auf den haushan,
Sprachen: „Als unglück gee in an!
Es tagt dem ſchelmen allzeit fru,
Drumb muß man ſehen, wie man tu.“
In dem die frau zur kirchen gieng,
Die jüngſte magd den haushan fieng,
Die ander nam den armen tropf
Und hau im ab da ſeinen kopf:
„Iſt gut, daß wir dich mögen fellen;
Du wirſt nicht mer den ſeiger ſtellen,
Daß man uns wecke, wie man pflag:
Hinfort ſchlafen wir biß mittag.“
Half aber nicht ir liſtig trug,
Die frau war inen vil zu klug.
Als ſie ſahe, daß der haushan war
Hinweg und auch vorkommen gar,
Ein ander liſt ſie bald erdacht,
Weckt die megd bald umb mitternacht,
Gedacht: ich wil euch das wol machen,
Daß ir des ſcherzs nicht mer ſolt lachen!
¶ Mancher entleuft eim kleinen ſchaden
Und tut ein größern auf ſich laden,
Dem regen oft entlaufen tut
Und ſenket ſich ins waßers flut.

Die ſiebenundſiebzigſte Fabel.

Vom Eſel und Pferd.

Der grobe eſel ſahe ein pferd,
War groß und ſchon, vil geltes wert,
Gebunden ſten an einem barren,
Tet in die erd mit füßen ſcharren.

---

76. 16 hau, praet. von hauen, mdh. houwen, hiu. — 18 ſeiger, Uhr, eigentlich Sanduhr. — 24 vorkommen, verkommen, hinweggekommen.
77. 3 barren, Baum, Pfeiler, Lattierbaum.

Teglich trug man ims futer zu.
Der eſel ſprach: „Selig biſtu!
Steſt müßig ſtets in großer wäl,
Dargegen tu ich arbeits vil
Mit holz und waßer tragen immer,
Dennoch werm oder weſch ich mich nimmer,
Werd übel gſpeiſt und wol geſchlagen
In meinen unſeligen tagen.
Zu eitelm unglück bin ich geborn:
All hoffnung iſt an mir verlorn.
Darzu umbſunſt mein herr mich haßt,
Meins dienſts mich nicht genießen laßt."
In dem hub ſich im land ein strauß,
Daß man alarma tet rufen aus.
Der reuter ſprach zu ſeinem pferd,
Welchs er het lang gehalten wert,
Den ſattel legt im auf gar drat,
Sein harniſch und ſein ſarewat,
Damit bedeckt ers ganz und gar
Und ſetzt ſich drauf, ſo groß er war.
Zum hauſen zohe er mit ſein gſellen,
Muſt ſich das pferd auch frindlich ſtellen,
Im krieg gewarten ſchöß und ſtich.
Der eſel ſprach: „Gott bhüte mich!
Vorwar, ich hab zu danken Gott,
Daß er mich nicht erſchaffen hat
Ein ſolchen hengſt und großen gaul,
Gut iſts, daß ich ein eſel faul
Und worden ein verachtet tier,
Daran laß ich benügen mir,
Bin wol zu fried in meinem beruf,
Und daß mich Gott ein eſel ſchuf."
¶ Welch ſelig helt der gmeine man,
Die ſeind gemeinlich übel dran.
Alſo die ſich bedunken laßen,
Daß ſichs mit inen helt dermaßen,

---

77. 7 wäl, mhd. wal, Wähligkeit, Freude, Luſt. — 22 ſarewat, Panzerkleid. — 37 welch, welche, diejenigen welche.

Jr gringer ſtand dünket ſie ſchwer:
Die gen zum eſel in die ler
Und tun im iren kummer klagen,
Der wird in wol die warheit ſagen.
Es kumt wol, daß ein ſchuſter ſitzt,
Uber ſeiner ſauren arbeit ſchwitzt,
Siht einen könig on gefer
Reiten in großer pracht daher;
Denn denkt er: ſelig iſt der man,
Dem Gott ſolch gut und ere gan!
Denkt nicht, daß er voll ſorgen ſteckt,
Die er mit gold und ſeiden deckt.
Dieweil ſitzt er auf ſeinem ſchemel,
Hebt ſein augen frölich gen himel,
Folgt ſeinem beruf mit gutem gwißen
Und tut mit freud ſein brot genießen,
Und iſt alſo dem ſchuſter baß
Denn dem, der auf dem roſſe ſaß.
Wer diß nicht glaubt, frag die dorfmaus,
Wie es ir gieng ins bürgers haus,
Da ſie zu gaſt geladen war,
Zeigt dir die neunte fabel klar.

Die achtundſiebzigſte Fabel.

Vom Löwen und der Geiß.

Hoch an eim felſen ſucht ir futter
Ein alte geiß, des zickels mutter.
Das ſahe ein löw dort niden fer,
Sprach: „Liebe ſchweſter, kom doch her,
Hernider in das grüne gras,
Daß du dich mögeſt weiden baß.“
Da ſprach die Geiß: „Villeicht ichs tet,
Wenn ich dich nit geſehen het.
Du redſt es nicht zu meinem frommen,
Daß ich hinab ins grün ſol kommen,

Sondern vil mer umb deinetwillen:
Mit mir woltſt deinen hunger ſtillen.
Ich laß mich nit von dir betören,
Du wirſt mir heut die beicht nit hören."
¶ Die fabel lert, daß wir nit ſöllen
Allen ratgebern glauben ſtellen.
Der löw redt hie, was im iſt mit;
Die geiß iſt klug und folgt im nit,
Wird nicht wie der adler betört,
Wie dich die zehent fabel lert.

Die neunundſiebzigſte Fabel.

Vom Geier und andern Vögeln.

Der geier ſein jartag halten wolte,
Und bat all vögel, daß ſie ſolten
Zu gaſt auf einen abent komen,
Denn er im ganz het fürgenomen,
Seinen freunden, den vögeln allen,
Ein geſtbot tun zu wolgefallen,
Sein herrlichkeit ſie mochten ſehen.
Demſelben iſt alſo geſchehen,
Die vögel kamen all mit haufen,
Der geier tet in entgegen laufen
Und hieß ſie all willkommen ſein,
Fürt ſie mit im ins haus hinein,
Hin in die kamer nach ein ander.
Da las er inen den kalander,
Daß irer keiner wider kam,
In alleſamt das leben nam.
¶ Wer jetzt wil in der welt umbgan,
Der muß gar gnau in achtung han,
Daß er ſich vor den gſellen hüte,
Die im begegn wie in der güte,

---

78. 17 mit ſein, genehm ſein.
79. 6 geſtbot, Gaſtgebot.—14 den kalander leſen, den Text leſen, zur Rechenſchaft ziehen (von den Monatsverſammlungen der Kalandsbrüderſchaft).

Mit ſchmeichelworten in betören,
Biß daß ſie in den credo leren;
Wenn ſie in denn gefürt aufs eis,
Wird er zuletſt mit ſchaden weis;
Denn jetzt die welt ſo treulich iſt,
Daß wenn man dir das beſt vorliſt,
So iſts im grund betriegerei.
Bei vilen leuten, glaub mir frei,
Mit warheit wird die lüg ſtaffiert
Und mit honig das gift geſchmiert.
Denn alſo gets zu diſer zeit:
In gutem glauben btreugt man dleut,
Mit liſt den frommen überfert;
Glaub mir, ich bins mit ſchaden glert.

Die achtzigſte Fabel.

Von Antvögelen und Kranchen.

Im feld ein acker het ein baur,
Darauf ließ er ims werden ſaur,
Mit weizen tet ern dick beſeen,
Auf daß er möcht deſt reicher meen.
Da flohen im die kranchen auf
Und antvögel ein großer hauf,
Fraßen im auf den ſamen gar.
Zuletzt ward ſein der baur gewar,
Uber die vögel ſein zorn ergrimmt,
Sein gſellſchaft er bald zu ſich nimt,
Mit knütteln lieſens auf den acker.
Da waren bald die kranchen wacker,
Flohen davon, wie ſie denn pflegen;
Die enten muſten ſich erwegen,
Dem bauren ſeinen ſchaden büßen.
Mit ſchwerem leib und breiten füßen

---

79. 22 den credo leren, wie oben: die Beichte hören. — 33 überfaren, wie oben: fangen, berücken.

80. 4 meen, mähen, ernten. — 5 da ... auf, darauf. — 10 geſellſchaft, ſeine Freunde und Nachbarn. — 14 ſich erwegen c. genet., über ſich nehmen, herhalten.

Kuntens zum fliegen nicht erſchwingen;
Die bauren tetens umberingen,
Schlugens mit knütteln gar darnider:
Zum andern mal kamens nicht wider.
¶ Oft wenn ein ſtadt belegert wird
Und von den feinden gar zerſtört,
Kan ſich der arm leichtlich erheben,
Fleucht, daß er retten mög das leben;
Dem reichen hindert ſer ſein gut,
Hangt im am hals und gar we tut,
Daß er daſſelb ſol laßen hinden:
Darumb in oft die feinde finden,
Bei ſeinem gelt wird tot geſchlagen,
Stirbt in elendiglichen tagen.
Es ſpricht der herr Chriſtus alſo
Im evangeliſten Mattheo,
Da er den jüden drauen tut
Verterb und fall irs übermut,
Daß Hieruſalem zerſtört ſolt werden
Und nider gerißen zu der erden,
Warnt ſeine jünger vor ſolchem ſchaden,
Daß ſie des mögen ſein entladen,
Und ſpricht: „We denn den ſchwangeren
Zur ſelben zeit, den ſeugenden!“
Bei denſelben er uns bedeut
Die großen, ſchweren, reichen leut,
Die ir gelt tut in krieg beſchweren,
Als frauen, die klein kinder neren,
Können ſich ſchwerlich damit bewegen,
Die ſchwangern können ſich auch nit regen
Und ſind zu laufen ungerüſt.
Alſo auch umb den reichen iſt,
Den bringt ſein gelt in krieges not
In große far und in den tot.
In kriegsgeſcheften iſt das gelt,
Davon der menſche gar vil helt,
Mer hinderlich und beſchwerlich
Denn brenchlich oder fürderlich.

80. 25 hindern c. dat. — 44 als, wie, zum Beiſpiel. — 54 brenchlich, brauchbar, nützlich.

Die einundachtzigſte Fabel.

Vom Jupiter und dem Affen.

Jupiter ſah von oben herab,
Wie wunderlich und ſeltzam hab
Sich auf der erden tun bewegen,
Die tier ſich durch einander regen,
Und wie eins bei dem andern lebt:
Es lauft, es kreucht, es fleugt, es webt.
Draus Jupiter verurſacht ward,
Sie all zu ſehen nach irer art,
Zu wiſſen tet mit fleiß begeren,
Welchs möcht die ſchönſten kinder gberen,
Und ruft zuſamen all das gſchwürm
An tiern, an vögeln und gewürm.
Da tet ein jeder zuhin laufen
Gehorſamlich mit großen haufen,
Die alten mit der jungen zucht,
Ein jeder bracht ſeins leibes frucht.
Die aff zuletſt ſich auch da findt
Und trug auf jedem arm ein kind,
Zum Jupiter tet ſich auch machen.
Da bgunten alle tier zu lachen:
So ſcheußlich warn die jungen affen,
Nach in ein jedes tier tet gaffen.
Auch Jupiter zur ſelben ſtund
Des lachens nicht enthalten kunt
Und lacht gar laut undern haufen.
Die aff tet neher zu im laufen
Und ſprach: „Dank habt, herr Jupiter!
Nun ſihe ich wol, daß ir ſeit der,
Der weiß vor ſchwarz erkennen kan,
Und ich die ſchönſten kinder han,
Wie ich an eurem lachen ſpür,
Ein gülden nem ich nicht dafür.“
¶ Eim jeden gfellt ſein weiſe wol,
Drumb iſt das land auch narren voll.

---

81. 2 hab, Dinge. — 11 gſchwürm, Geſchwärm, Gewimmel. — 17 die aff, die Aeffin.

Eim jeden dunkt das ſein das beſt,
Daſſelb nicht gern verachten leßt.
Was an im ſelber iſt heßlich,
Das macht die liebe ſeuberlich,
Und fellt die lieb ſo bald in kat
Als auf ein rotes roſenblat.

Die zweiundachtzigſte Fabel.

Von der Eichen und dem Ror.

Jm wald da ſtund ein alte eichen,
Tet weit über ander beum ausreichen;
Sie war gewachſen groß und feſte,
Het gar vil harter, knorrechter äſte,
Drauf ſich der baum gar ſer verließ,
Aus hoffart ſich gar hoch aufblies
Und redt ein ror gar trotzig an,
Sprach: „Biſtu nun ein beherzter man,
So tritt hervor auf diſen platz
Und leg dich mit mir in den hatz,
Auf daß es klar komm an den tag,
Was du und ich an ſterk vermag."
Das ror vernam des baumes pracht,
Wie er ſich rümt und gſcheftig macht,
Und ſprach: „Fürwar, dein trotzig pral
Ficht mich nicht an ganz überal;
Jch achts gering, darumb ich mich
Jetzund vorwar nicht reib an dich;
Denn ich wol weiß, daß du biſt groß,
Jch bin vorwar nicht dein genoß.
Jch ſchem mich nicht meins unvermögen,
Wiewol ich mich kan baß bewegen,

---

81. 39 ſo bald, eben ſo leicht als.
82. Dorp. D iij, 44; Aniani, Fabul. Hadriano Barlando interprete 82—85. — 13 pracht, Stolz, Ruhmredigkeit. — 14 gſcheftig, wichtig. — 15 der pral, das Prahlen.

Auf alle ſeiten dem wind entweichen;
Wenn du vor großem ſturm muſt ſtreichen,
Und dich das wetter ſchleht zu drümmern,
So laß ich mich des nichtes kümmern
Und lach, wenns dir wird übel gan,
Und bleib vor allem wind beſtan."
¶ Die fabel zeigt, daß ſich die großen
Und ſtarken vil bedunken laßen,
Verachten auch die klein daneben,
Gedenken nicht, daß Gott hat geben
Dem gringen oftmals große gnad,
Daß er unglück zu meiden hat,
Dieweil der große komt zu ſchaden,
Des er ſich nimmer kan entladen.
Die großen krieger gmeinlich werden
Durch krieg genomen von der erden,
Und die vil ſchlachten haben tan,
Die ſeind in ſchlachten undergan.
Wer biegen kan auf alle ſeiten
Gegen all unfell, die an in reiten,
Antwort mit ſchweigen auf ir bochen:
Der hat ſich gnug an in gerochen.

Die dreiundachtzigſte Fabel.

Vom Fiſcher und kleinen Fiſchlin.

Aufs glück der fiſcher warf ſein ham,
Gar bald ein kleines fiſchlin kam,
Ward mit dem hamen aufgezohen.
„O", ſprach das fiſchlin, „ich bin btrogen",
Bat den fiſcher, daß ers wolt laßen
Widerumb laufen ſeine ſtraßen,
Daß es möcht elter und größer wern,

---

82. 24 ſtreichen, beilegen (die Segel einziehen). — 42 an reiten, anfallen.
83. 1 ham, Hamen, Fangnetz.

Denn wolt sichs laßen sahen gern.
Der fischer sprach: „Wenn ich das tet,
Zwar kein vernunft ich bei mir het,
Bin allzeit gweſt von solichem sinn:
Was vor mir ist, nem ich erst hin,
So lang biß ich ein beßers gewinn."
¶ Es lert ein jeden die vernunft,
Daß wir nicht hoffen auf zukunft.
Es ist gewis das gegenwertig;
Was wir solln han, ist noch nicht fertig.
Beßer ein sperling in der hand
Denn ein schwan daußen auf dem sand.
Es bgibt sich zwischen des menschen mund
Manch fall und zwischen dem becher rund,
Dadurch der trunk oft wird verstört,
Wie uns ein ander fabel lert.

Die vierundachtzigste Fabel.

Von der Ameisen und Heuschreken.

Ein ameis in dem winter kalt
Under eim baum hat iren enthalt
Und in der erd ein loch gemacht,
Darin sie het zusamen bracht
Von gersten, weizen manchen kern,
Damit sie möcht des hungers wern.
Da kam ein heuschreck oder grillen,
Bat die ameis umb Gottes willen,
Daß sie ir wolt ein körnlin geben,
Der hunger brecht sie sonst umbs leben;
Der hunger und der winter kalt
Beengsten sie gar manichfalt,
Und sprach: „Wegerstu mir das korn,
Vor hunger hab ichs leben verlorn."
Die ameis sahe da iren jammer,
Sprach: „Was hastu getan im sommer,

---

83. 21 fall, Zufall, Ereigniß.

Im ſommer umb ſanct Jacobs tag,
Da man das korn zu ſchneiden pflag?
Im Augſt ſoltſtu dich han verſorgen,
So dürfts von mir kein korn jetzt borgen."
Sie ſprach: „Ich hab den ſommer lang
Auch nit hinbracht mit müßiggang:
Da ſaß ich teglich in dem korn,
Da die ſchnitter bei einander warn,
Ich ſang in vor den ganzen tag,
Damit ich in der kurzweil pflag."
Da hub die ameis an und lacht:
„Haſtu den ſommer alſo hin bracht
Mit kurzweil und mit lieder ſingen,
So magſtu jetzund auch wol ſpringen
Und machen dir mit tanzen warm:
Des faulen ich mich nit erbarm."
¶ Des ſommers ſolln wir fleißig werben,
Daß wir nicht mögen hungers ſterben
Im winter, in der harten zeit,
Wenn all ding tot, gefroren leit;
Das iſt, wir ſollen in der jugent
Streben nach künſten und nach tugent;
Denn gelt und gut iſt farende hab,
Und mit dem glück gets auf und ab.
Kunſt, weisheit iſt zu tragen wol,
Man gibt davon auch keinen zoll,
Du kanſts im buſen wol verhelen,
Dir könnens auch die dieb nicht ſtelen.
Drumb fleiß dich jung der kunſt und witzen,
Die mögen dir im alter nützen
Und dich in aller not erhalten,
Wenn du der ſachen Gott leſt walten.

---

84. 17 Jacobstag, 25. Juli. — 19 Augſt, mhd. aust, oegst, Auguſt. — 33 werben, ſich bemühen, arbeiten. — 36 leit, liegt. — 45 die witze, der Verſtand, die Kenntniſſe.

Die fünfundachtzigſte Fabel.

Vom Löwen und Ochſen.

Der löw tet einen ochſen hetzen,
Daß er ſich vor im müſt entſetzen,
Tet laufen nach dem ſtall ſo gach,
Der löw lief im von ferne nach.
Und wie der ochs war underwegen,
Tet im ein rauher bock begegnen,
Sein hörner im entgegen hielt
Und mit dem ſtoß recht auf in zielt.
Der ochs im aus dem wege wich
Und ſprach: „Vor dir forcht ich nit mich;
Wenn der löw nicht dahinden wer.
Wolt ich dich jetzt wol mores ler,
Und ſoltſt erfaren jetzt bei zeiten,
Was wer mit einem ochſen ſtreiten,
Und wolt dich wol alſo zumachen,
Du ſolteſts über ein jar nicht lachen."
¶ Uns lert die fabel, wenn wir ſehen,
Daß unſerm nehſten iſt leid geſchehen,
Sollens im nicht zum ergſten keren,
Damit wir im ſein leid vermeren.
Es iſt jetzt in der welt gemein,
Es wil kein unglück ſein allein.
Wenn einr aus ſchwachheit fellt zu haufen,
Den wil ein jeder überlaufen;
So jemand in ein unglück fellt,
Gegen demſelben man ſich ſtellt,
Als wolt ſich jeder an im rechen;
Da tut niemand zum beſten ſprechen.
Jederman fert in ſchimpflich an,
Als het er ſelb nie bös getan,
Und wer vor ſeiner tür ganz rein.
Derſelbig werf den erſten ſtein.
Ich halt aber, wenn er nem ein liecht
Und ſchaut, wie er von innen ſicht,
Da funb er auch wol etwas kleben,
Denn on gebrech mag niemand leben.

Die ſechsundachtzigſte Fabel.

Vom Weibe und dem Wolfe.

Es het ein weib ein kleines kind,
Wie man derſelben noch wol findt,
Das kunts mit etzen oder ſeugen
Von ſeinem weinen nimmer ſchweigen;
Es weinet dennoch tag und nacht.
Die mutter zorniglich bedacht
Und ſprach: „Wilt nicht dein weinen laßen,
Hinaus werf ich dich auf die ſtraßen,
Auf daß dich da der wolf mög freßen,
Eins böſen kinds kan wol vergeßen.“
In dem ein wolf lief eben für,
Zur ſelben zeit kam für die tür,
Das weib hort mit dem kinde ringen,
Gedacht: möcht dir ein ſolchs gelingen,
Du wolteſt gern die nacht hie bleiben!
Solchs tet die frau nun lang betreiben,
Dreut ſtets dem kinde mit der ſcherfe,
Hinaus wolt ſies dem wolfe werfen.
Zuletſt begunt das kind zu ſchlafen:
Vergebens war des wolfes hoffen.
Es macht das hoffen und das harren
Die ganze nacht den wolf zum narren,
Biß daß der liechte tag anbrach
Und er die hunde laufen ſach.
Het lang gefrorn, mit leerem bauche
Tet er ſich trollen nach dem ſtrauche.
Sein weib lief im von fern entgegen,
Sein kinder teten ſich auch regen
Und meinten, durch ſein lang abweſen
Het deſter größern raub erleſen.

---

86. Dorp. D iij[b] 6, 46; Fabulae Aniani Guilielmo Hermano interprete. — 3 etzen, füttern. — 4 ſchweigen, zum Schweigen bringen, beruhigen. — 6 zorniglich bedacht, war zornig in ihrem Sinn. — 13 ringen, ſich abquälen.

Die wölfin ſahe, daß er nicht het;
Gar trauriglich in fragen tet
Und ſprach: „Haſtu gar nichts gefangen?
So iſt umbſunſt all uns verlangen.“
Der wolf antwort gar trauriglich:
„Ein weib hat heint betrogen mich,
Mit irem kind hat mich genarrt,
Darauf die ganze nacht geharrt:
Heraus zu werfen oft verhieß,
Dennoch ſies bei ir ligen ließ.“
Die wölfin ſprach: „Du alter narr,
Gee wider hin, noch lenger harr:
Du ſoltſt dich harren wol zu tot,
So leid kein kind ſein mutter hot,
Wenns ſchon die ganze nacht ſolt weinen
Oder ſich zehen mal verunreinen,
So wirfts man doch dem wolf nicht für:
Magſt wol gen für ein ander tür.“
¶ Bei diſem weib wird angezeigt
Die liebe, welche die mutter tregt
Zu iren unartigen kinden:
Tuts dennocht waſchen, wiſchen, winden,
Mit iren brüſten ſelber ſeugen,
Und was ſie in ſunſt kan erzeigen,
Auf daß die mütterliche liebe
Gegn den kindern ſich ernſtlich iebe.
Man ſagt, daß man die bſchißne kind
Nicht oftmals weg geworfen findt.

---

86. 31 nicht, nichts. — 34 uns, unſe, ndſ. Form, unſer. — 36 heint, heute Nacht. — 44 kein kind, Accuſativ; leid haben, Gegenſatz zu lieb haben. — 52 winden, wickeln.

Die ſiebenundachtzigſte Fabel.

Vom Schnecken und Adler.

Ein ſchneck verdroß einmal das kriechen,
Daß er muſt auf der erden ſchlichen;
Zum adler ſprach: „Horch, laß dir ſagen,
Wiltu mich nauf gen himel tragen,
Daß ich mög in den lüften ſchweben,
Vil edler gſtein wil ich dir geben,
Die ich hab in dem roten mer
Geleſen, mit mir bracht hieher.“
Der adler ſprach: „Das wil ich tun,
Haltu mir, was du globeſt nun.“
Der adler nam in in ſein kluft,
Fürt in hoch oben in die luft,
Daß er möcht ſehn weit in die welt;
Bald mit im wider abher fellt,
Setzt in beis waßer auf den plan
Und fordert da von im den lon.
Da het er nichts, das er mocht geben.
Der adlar ſtund im nach dem leben,
Mit ſeinen füßen in zerknüßt:
Dem ſchnecken ward ſein luſt gebüßt.
Het er die welt nicht wölln beſehen,
Wer im nicht ſolcher unfall gſchehen.
¶ Die fabel lert, ein jeder bleibe
In ſeinem ſtand und ernſtlich treibe
Als, was im drin iſt aufgelegt
Und was zum ſelben ſtand ſich tregt.
Denn vormals iſt es oft geſchehen,
Habens auch augenſcheinlich gſehen,
Daß etlich, wenn ſie weren blieben
Und iren beruf mit fleiß getrieben,
Hettens gelebt ſicher im fried.
Wie ſie daſſelb nun achten nit,

87. Dorpius hat die Schildkröte ſtatt der Schnecke; Waldis folgte hier Boner. — 11 kluft, Kluppe, Klaue. — 19 zerknüßen, zerknötzen, kneten, zerdrücken. — 26 ſich tragen zu, zuträglich ſein, ſich ſchicken.

Suchten mit list ein höhern stand,
Bald sich ir unglück selber fand,
Musten wider demütig werden
Und nider gschlagen zu der erden.
Dasselb uns klar anzeiget hat
Maria im magnificat,
Da sie von Gott dem vatter singt,
Daß er dem, der nach hoffart ringt
Und prächtiglich stolziert und lebt,
Mit ganzem ernst entgegen strebt
Und stürzt in hoch vom stul hernider
Und erhöhet den armen wider:
Wie uns jetzt alle hendel leren
So klar, daß mans nicht darf beweren.

Die achtundachtzigste Fabel.

Von zweien Krebsen.

Der krebs tet leren seinen son,
Er solt nicht mer hindersich gon,
Und sprach: „Sihe an die andern tier,
Haben der füß nicht mer denn vier
Und laufen dennoch vor sich weg."
Der son sprach: „Vatter, wenn ich sehe,
Wie dir das laufen selb anstünd,
Dest beßer ichs denn lernen künt."
¶ Es soll niemand strafen den andern
Umb das, darin er selb tut wandern,
Sunst sagt man: Arzt, sihe deinen seil,
Mach erst dein eigen wunden heil;
Aus deinem aug den balken füren,
So magst darnach den splitter rüren!

---

87. 38 magnificat, Lobgesang der Maria im Hause Elisabeth's, Luk. I, 40—55: Magnificat anima mea Dominum etc. — 46 darf, braucht; beweren, beweisen.

88. 11 seil, Fehl, Schaden, Gebrechen. — 13 füren aus, fortschaffen. — 14 rüren, berühren, anrühren, tadelnd hervorheben.

Digitized by Google

Die neunundachtzigſte Fabel.

Von der Sonnen und Nordenwind.

Aus neid, hoffart der nordenwind
Einsmals ſich zu der ſonnen findt
Und ſprach: „Laß ſehn on arge liſt,
Welcher der ſterkeſt under uns iſt.“
Antwort die ſonn: „Ich laß geſchehen,
Bei jenem boten wölln wir ſehen,
Welcher dorther get übers feld,
Wie ſichs mit ſeinem mantel helt;
Wer im denſelben kan abjagen,
Der ſol den preis von hinnen tragen.“
Bald wet der wind kalt aus dem norden,
Ob er den boten wolt ermorden
Mit großem hagel, eis und ſchnee,
Das tet dem boten mechtig we.
Half nicht, wie heftig er auch facht,
Biß er den mantel doppelt macht.
Da wider ſchein die liebe ſonne,
Bracht nach dem regen freud und wonne,
Mit hitz tet ſie den boten trucken,
Daß im der mantel bald ward drucken,
Und ſtach auf in mit ſcharfen ſtralen,
Daß er ſich dleng nicht kunt erholen.
Under einr grünen dicken buchen
Tet er ſein ru im ſchatten ſuchen,
Warf bald von im mantel und hut,
Wie man in hitz des ſommers tut.
Da het die ſchöne liebe ſonnen
Dem Borea den preis angwonnen.
¶ Wider den, der dir nicht iſt eben,
Soltu dich nit in kampf begeben;
Ob du villeicht wol ſterker biſt,
Doch übertrifft er dich mit liſt:
Mit bhendigkeit tut dir den hon,
Den du mit ſterk im nit hetſt ton.

89. 15 facht, praet. von fechten, ſich wehren, dagegen anſtreben. — 19 trucken, trocknen. — 20 drucken, drücken. — 22 dleng, lange Zeit.

Die neunzigſte Fabel.

Vom Eſel.

Der müller het ein eſel alt,
Der entlief im ein mal in walt;
Da fand ein haut von einem lauen:
Der eſel tets mit freud anſchauen
Und ſprach: „Ich wil ein löw auch werden
An haut und har und allen berden.“
Er kroch bald in die löwenhaut
Und ſeinen kleidern vil vertraut,
Gleich wie ein löw tet umbher ſpringen,
Wolt nicht mer wie ein eſel ſingen.
Er lief bald hin zu felde dar:
Da wurden ſein die tier gewar.
Bald flohen ochſen, ſchaf und rinder,
Nach der mülen liefen die kinder
Und zeigtens irem vatter an:
„Hör zu, was wir geſehen han!
Aus dem wald kam ein grauſam tier,
Des gleich noch nie geſehen wir.
Drumb teten wir von ſtund her laufen
Mit allem vih an einem haufen.
Hets uns ergriffen in ſeim zorn,
Wir wern mit vih, mit all verlorn.“
Der müller ſprach: „Was mags geſein?
Wiewol ich jetzund bin allein,
Das tier zu bſehen wil ich wagen.“
Er nam ſein köcher und den bogen,
Lief naus; der eſel bald zuſprang,
Mit brüllen auf den müller drang.
Der müller dacht: was tiers iſt das?
Zum eſel trat er zuhin baß:
Misdunken het er an der ſtimm,
Sie wer nit eines löwen grimm.
Bald ſahe er eſels orn aus ragen,
Sprach: „Liebes tierlin, laß dir ſagen,

90. 6 berde, Geberde. — 31 misdunken, Bedenken, Mistrauen.

Ich acht nicht groß auf deinen trutz:
Du stellst dich wie ein fasnachtbutz,
Daß vih und kinder vor dir fliegen;
Mich aber kanstu nit betriegen.
Ich kenn dich, lieber esel, wol,
Weiß wol, wie ich dich nennen sol.
Vor mir kein spiegelfechten gilt,
Daß dich eim löwen gleichen wilt,
Zeuh aus, zeuh aus den fremden rock!"
Erwischt ein groben heseln stock,
Schlug seinen esel wol zur kür,
Jagt in in stall und gab im für
Sein gwonlich futter, grob gerstenstro.
Seins prangens ward er nicht gar fro
Und blieb ein esel, wie er was:
Vor diß must er auch haben das.
¶ Der grobe esel solt uns leren,
Daß wir selb sehen, wer wir weren,
Denn mancher jetzt hoch einher fert,
Tut sich herfür, als sei er glert,
Sagt, wie er könn griechisch, ebreisch,
Latein, arabisch und chaldeisch,
Schwatzt vil davon beim gmeinen man,
Der sicht in vor ein doctor an.
Wenn er aber bei glerte komt,
Mit seinen sprachen gar verstumt,
Von künsten hat ein lere taschen,
Kan nicht zur sach ein löffel waschen.
Der sein jetzt vil, die umbher streichen,
Zum armen volk in dwinkel schleichen,
Vil ergerlich artikel rüren,
Damit das unglert volk verfüren.
Wenn man ir ler im grund besicht,
Helts bei die heilig schrift ans liecht,
Findt sichs vom teufel sein entsproßen
Und durch ein esels kopf gesloßen.

---

90. 44 heseln, von der Hasel. — 45 zur kür (zur Wahl), auf alle mögliche Art. Vgl. mhd. in maneger kür, auf vielfache Weise. — 50 vor, für. — 62: sprichwörtlich, versteht nicht das geringste davon.

Dann ragen aus die eselsoren,
Dabei man kennen mag den toren.
Zeuht man im ab die schmeichelhaut,
So findt man drin ein teufelsbraut
Und ein böses verdamt gewißen,
Durch misverstand der schrift zerrißen.
Denn ist not, daß der müller kum
Und treib ein solchen gESELlen umb
Zum gerstenstro, daß er nicht mer
Die leut verfür mit seiner ler.
Hüt euch, sagt Christus, seht euch wol für,
Wenn sie euch kommen für die tür,
Wie schaf mit euch reden beginnen,
So zeigt die frucht den wolf von innen.
Also auch in weltlichen sachen
Tut sich mancher herfür machen,
Rümt seinen adel und hohen stand,
Damit sich machen wil bekant,
Er sei von hohen, großen leuten,
Hab vil getan in sturm und streiten,
In fremden landen vil gesehen,
Was wunders hie und dort geschehen,
Könn bauen, hauen, schnitzen, gießen,
Könn büchsen leuten, glocken schießen,
Und was sonst in der welt umbfert,
Das hab er alles ausgelert,
Und brengt ein solcher bub mit listen
Gar oft vil pfennig von den christen.
Wenn er denn solchs hat ausgericht,
Zuletst komt einer, der tut bericht,
Deckt auf sein sach und macht sie bar,
Daß man den btrug mag sehen klar,
Und zeuht im ab den löwenbalk,
Findt sich ein esel und großer schalk.

---

90. 73 die schmeichelhaut, die falsche Haut. — 78 gESELlen, häufig in Schriften des 16. Jahrhunderts gebrauchter Witz. — 104 bar machen, offenbar machen, entblößen.

Die einundneunzigſte Fabel.

Vom Froſch und Fuchs.

Es kroch ein froſch aus einer pfützen
Und wolt nicht lenger im waßer ſitzen,
Tet wandern in den grünen walt;
Da fand vil tierlin, jung und alt.
Er ſprach: „Gott grüß euch, lieben freund,
Wenn ir all wiſten, was ich künt,
Ir ſolt mich hoch in eren halten."
Da ſprach der has, einr von den alten:
„Sag, lieb ſchweſter, was iſt dein kunſt,
Damit du meinſt zurlangen gunſt?"
Er ſprach: „Die ſchöne kunſt arznei
Hab ich gelernt, und bkennes frei,
Zu Mompeliers in Frankenreich,
In Welſchland, zu Paris dem gleich.
Galenus und Hippocrates
Haben ſich nie geflißen des,
Als, was ich kan zu diſer friſt,
Haben dieſelben nie gewiſt;
Und ob jemand von euch was felt,
Ich wil in umb ein gringes gelt
Du alle we und ſonder ſchaden
Deſſelben übels bald entladen."
Die tierlin glaubten im zum teil,
Wolten aufdecken iren feil.
Da lacht der fuchs und ſprach: „Ir toren,
Sagt dem doctor, daß er zuvorn
Hin ge und mach ſich ſelber gſund.
Seht, wie bleich iſt er umb den mund,
Das komt im als von kelt des magen.
Laßt in ſein brechen erſt vertragen;
Wenn er denſelb vertrieben hat,
Denn wölln wir bei im ſuchen rat."
¶ Es iſt ein narr, der ſich da rümt
Des, welchs im doch nicht eben kümt,

---

91. 30 brechen, Gebrechen. — 34 eben kümt, angemeſſen iſt, zukommt, ziemt.

Und sich wol zen zu tun erwegt,
Der doch sein macht kaum eins ertregt.
Der lon ist, daß man in belacht
Und wie ein narren gar veracht,
Wie oben oftmals ist bedacht.

Die zweiundneunzigste Fabel.

Vom beißigen Hunde.

Beim bauren war ein hund gar beißig
Und auf die leut mit bellen fleißig,
Drumb im sein herr anhieng ein schellen,
Auf daß die leute vor dem bellen
Und vor seinem beißigen wüten
Sich nach dem zeichen mochten hüten.
Darob der hund aus hohem pracht
Seins gleichen hunde gar veracht
Und meint, er trüg darumb das zeichen,
Daß kein ander hund künt erreichen
Sein tugent und geschicklichkeit;
Solchs war den andern hunden leid.
Da sprach zu im ein alter hund,
Der die sachen vil baß verstund:
„Das zeichen ist dir nicht gegeben
Zu deinen eren, merk mich eben,
Sondern daß die leut merken dabei,
Was bosheit und schalkheit in dir sei,
Und dich dest baß haben zu meiden.
Zu einer straf must du das leiden;
Daß man dabei deinr bosheit gdenkt,
Ist dir die schellen angehenkt."
¶ Es zeuht sich mancher das zun eren,
Das man im mag zur schande keren.
Wie oft die rumredigen pflegen
Und sich einr großen schand erwegen,

---

91. 35 zehn, zehnerlei.

Umb kleine ere zu erlangen,
Und bleiben doch zu letſt behangen
In ſolcher ſchand on alle er:
Erfarnheit han wir des zu ler.

Die dreiundneunzigſte Fabel.

Vom Cameltier.

Der Camel tet ſich beklagen ſer,
Wie bloß er ſtünd on alle wer,
Und wer dennocht ſo hoch gewachſen;
Daneben ſehe er ſten den ochſen,
Der trüg zwei hörner lang mit eren,
Damit er ſich der feind möcht weren;
Er aber wiſt ſich nit zu retten.
Ob einſt der feind wurd an in treten
Und auf in ſeine zäne wetzen,
So het er ſich nit zu entſetzen.
Den Jupiter rief bittlich an,
Daß er ſich wolt erbarmen lan,
Aus gnaden im zwei hörner geben,
Daß er in nöten möcht ſein leben
Erretten vor den feinden bös
Und irem feindlichen gedös.
Der torheit lacht der Jupiter
Und ſprach: „Wie gar nerriſch iſt der!
Er leßt im nicht an dem begnügen,
Welchs im Gott und natur zufügen,
Daß er ſo hoch iſt auferwachſen
Und tregt ein ſattel auf der achſen,
Iſt ſterker denn die andern tier
Und tregt auch mer denn ander vier."
Aus zorn ſchneidt er im ab die oren,
Macht in den andern tiern zum toren,

---

93. 10 ſich entſetzen, ſich befreien, davonkommen. — 16 gedös, Toben, Anſtürmen. — 22 achſe, Achſel.

Daß er solchs bgert so unbedacht,
Ward von den andern dazu belacht.
¶ Was einem jedern gibt das glücke,
Das nem er als sein eigen stücke,
Welchs im ist worden zur ausbeut,
Und sehe nicht fast auf ander leut;
Denn solchs zu mermaln ist geschehn,
Als wir erfarn und selb gesehn,
Daß einer sein beruf verließ
Und im selbst ein beßers verhieß,
Sein anschlag aber felen tet,
Zu letst noch groß noch kleines het.

Die vierundneunzigste Fabel.

Von zweien Gesellen und dem Beren.

Zwen gsellen kamen zu einander
Und wolten beid zusamen wandern,
Schwuren einander rechte treu
Mit eides pflicht on alle reu,
Zu leiden beide tod und leben
Und was Gott und das glück wurd geben.
Begegnet in im wald ein ber,
Tet brüllend laufen zu in ber.
Der ein erwüscht ein hohen baum,
Darauf entran dem beren kaum,
Daß er die ferlichkeit mocht meiden.
Der ander stund in großem leiden,
Gedacht: du kanst im nit entfliehen,
Die strebkatz mustu mit im ziehen,
Und sprach: kein andern rat ich weiß.
Er legt sich in ein wagenleis,
Sam wer er tot, tet sich hinstrecken,
Das angesicht mit laub bedecken.

---

94. 14 strebkatz, Spiel, in dem einer den andern an einem Seil zu sich herüberzuziehen sucht. (Frisch, 344.) — 17 sam, als.

Bald kam der ber und kert in umb,
Er lag, als wer er taub und ſtum,
Verhielt den atem mit maul und nas:
Da meint der ber, es wer ein as.
Als er in umb und umb beſicht,
Get wider hin und tut im nicht.
Wie nun der ber verlaufen war,
Stieg er vom baum hernider dar,
Seinen geſellen fragen tet:
„Was hat der ber mit dir geredt,
Da er dir heimlich raunt ins or?“
Er ſprach: „Er tet mich warnen zwar,
Daß ich eim ſolchen treuloſen gſellen
Fürbaß nicht mer ſol glauben ſtellen.“
¶ Ein weißen rappen und ſchwarzen ſchwan,
Wer mag den je geſehen han?
Gar ſeltzam vögel in der welt.
Der maßen ſichs auch jetzund helt
Mit dem glauben zu unſern zeiten,
Er iſt ganz kleine bei den leuten,
Ein ſeltzam kraut, in almans garten
Darf mans zu wachſen nicht erwarten.
Man liſt, vor zeiten bei den alten
Tet einr dem andern glauben halten;
Jetzt ſagt man, dwelt ſei worden neu,
Gibt gute wort on alle treu:
Lach mich jetzt an und gib mich hin,
So falſch iſt jetzt der welte ſin.
Wer jetzt hat gut, der hat auch ere;
Es fraget niemand fürbaß mere.
Man ſagt, ſeit untreu ſei geborn,
So hat der glaub das feld verlorn.
Die not tut freunde kennen leren.
Wenn ſie in nöten zu dir keren
Und tröſtlich deines leids ergetzen,
Jr gut und leben für dich ſetzen
Und nimt ſich an all deins gebrechen,
Den magſt vor einen freund wol rechen.

---

94. 39 alman, jedermann. — 53 ergetzen, nämlich dich, c. gen. dich ſchadlos halten für dein Leid, tröſten. — 56 rechen, rechnen.

Die ein mit ſolchen treuen meinen,
Under tauſent findſtu kaum einen.
Darumb rat ich on allen ſpott,
Daß man vertrau allein auf Gott
Und ſich allein auf in verloß.
Am glauben iſt die menſchheit bloß,
Und iſt diß falls das fleiſch kein nutz;
Verlorn iſt all ſein hilf und ſchutz,
Und iſt in allen ſachen feil;
Glaub mir, ich habs verſucht zum teil.

Die fünfundneunzigſte Fabel.

Vom kalen Reuter.

Es war ein reuter kal von har,
Welchs im gar ausgefallen war,
Ein fremdes har tet er da kaufen
Und macht daſſelbig fein zu haufen,
Auf eine hauben tet ers leimen,
Daß ſichs rund umb den kopf muſt reimen,
Und reit damit hinaus ins feld.
Wie er bei andern reutern helt,
Wet on gefer der nordenwind:
Dem reuter ſich ſein haubt aufbindt
Und flohe hinweg mit allem har.
Da ſaß der reuter kal und bar,
Damit das volk tet lachen machen.
Zuletſt muſt auch der reuter lachen
Und ſprach: „Was neues lacht ir hie?
Habt ir ſolchs vor geſehen nie?
Es iſt kein wunder für euch allen,
Daß mir die fremden har entfallen,
Weil mir entfallen ſein zuvorn,
Die mir zum kopf gewachſen warn.“

94. 57 meinen, geſinnt ſein gegen, treu zugethan.
95. 6 ſich reimen, paſſen, gut ſitzen. — 10 ſich aufbinden, ſich löſen. — 16 vor, zuvor, früher.

¶ Schimpflich hat das der reuter bdacht,
Daß er auch mit den andern lacht,
Dieweils auch wol zu lachen war,
Daß im entfallen war das har.
Alſo wenn uns ein kleiner ſchad
Geſchicht, des man zu lachen hat,
Daß wir uns denn des zorns auch maßen,
Nicht umb ein kleins erzörnen laßen.
Socrates, der groß und weiſe,
Iſt ganz höchlich darumb zu preiſen,
Daß er einsmals auf einen tag
Vor gricht mit einem backenſchlag
Wolt nicht laßen erzörnen ſich;
Verantworts aber gar höflich
Und ſprach: „Es iſt vor augenſchein,
Die menſchen nicht fürſichtig ſein,
Nicht treffen können drechte zeit,
Wenn ſie ſolln gen zu rat oder ſtreit:
Denn möchten ſie ein helm auffetzen,
Daß man ir angſicht nicht möcht letzen."

Die ſechsundneunzigſte Fabel.

Von zweien Töpfen.

Zwen töpf bei einem waßer weren,
Der ein von erd, der ander eren:
Die riß hinweg des waßers flut.
Der erden ſprach: „Es iſt nit gut,
Daß wir alſo zuſamen treiben:
Ich darf mich zwar an dich nicht reiben",
Und forcht ſich ſer der erden topf,
Daß im ſein gſell zerſtieß den kopf.

---

95. 21 ſchimpflich, ſcherzhaft, luſtig. — 32 vor gricht, bei Dorpius: in foro.
96. 2 eren, ehern, von Erz. — 4 erden, irden.

Da sie nun walzten in dem bach,
Der eren zu dem erden sprach:
„Förcht dich nicht, ich hab acht und moßen,
Daß wir nicht an einander stoßen.“
Der erden sprach: „Ob du an mich
Wirst stoßen oder ich an dich,
Gschicht mir von beiden seiten leid:
Auf mich komt all die ferlichkeit.
Ein solchen unfall zu vermeiden
Nicht beßers, denn daß wir uns scheiden.“
¶ Ich rat, halt dich zu deinem gleichen,
Gelert bei glert, der reich zum reichen;
Also der gering zu seinem genoßen:
Der muß in unüberfallen laßen.
Helt sich der arm zum reichen dar,
Gschicht selten on des armen far.
Mit gleichem kumstu leichtlich hin:
Gleich haben gmeinlich gleichen sinn.

Die siebenundneunzigste Fabel.

Vom Baurn und dem Glück.

Ein baur einsmals den acker ert,
Darauf sich seiner arbeit nert.
Wie on gefer die forch umbfellt,
Findt er ein großen topf mit gelt.
Der baur war fro, danket der erd,
Daß sie im het den schatz beschert.
Zorniglich sprach zum baurn das glück:
„Das ist der undanlbarkeit stück.
Dankest mir nicht, daß ich dir hab
Jetzund beschert solch große gab?
Wenn du den schatz nun wirdst verlieren,
Denn soltestu mir gar hofieren

---

96. 9 walzen, sich wälzen, rollen. — 11 moßen, Maß, Vorsicht.
97. 3 forch, Furche.

Und mich umb beiſtand rufen an,
Unerhört laß ich dich denn ſtan."
¶ Wenn wir entpfahen ein woltat,
Sölln uns dem, der ſie geben hat,
Allzeit danknamig tun erzeigen,
Denn dank tut ſich vor woltat eigen.
So eigent der undankbarkeit,
Daß man ir ſolches tu zu leid,
Entpfangne gab ir wider neme
Und ſie ſich ires undanks ſcheme.

Die achtundneunzigſte Fabel.

Vom Ochſen und dem Bocke.

Ein ochs für einem löwen floch,
Da fand er in eim berg ein loch,
Darin er ſich verkriechen wolt,
Daß in der löw nit finden ſolt.
Da war ein bock vorhin darinnen,
Tet gegen im ein mut gewinnen,
Mit ſeinen hörnern ausher ſtieß,
Zu im den ochſen nicht einließ.
Darab erzörnt derſelbig ſtier
Und ſprach: „Du bös, verfluchtes tier,
Mit frevel nimſt du mich entgegen,
Weils jetzt alſo mit mir gelegen:
Ja, wenn der feind nicht wer dahinden,
Mit ſchaden ſolteſtu empfinden,
Welchs du vorhin nicht haſt verſucht,
Was der ochs gegem bock vermocht."
¶ Man weiß wol, daß man ſich der armen
In iren nöten ſol erbarmen;
Wer in der not den armen fleuht
Und im ſein müglich hilf entzeuht,

---

97. 17 danknamig, mhd. dancnaeme, dankbar.
98. 11 entgegen nemen, empfangen, begegnen. — 12: weil ich jetzt in ſolcher Lage bin.

Dazu noch weiter underdrückt,
Weils dem mißget und ungelückt,
So kans doch wider kommen oft,
Daß der, wenn man sichs nit verhofft,
Welcher erst ward verdrücket gar,
Mit freuden schwebt wider empor,
Und jener denn auch schaden nemen
Und sich seinr vorigen tat muß schemen.

Die neunundneunzigste Fabel.

Vom Pfauen und Kranchen.

Der pfau und kranch zusamen saßen,
Mit einander trunken und aßen.
Der pfau begunt sich rümen ser,
Wie er der schönste vogel wer,
Und sprach: „Sihe an mein gülden stück,
Drin ich mich wie ein könig schmück!"
Und zeigt sein spiegeleten schwanz;
Damit den kranch verachtet ganz
Und sprach: „Billich ich dich verfluch;
Du tregst ein rock von grauem tuch,
Darin du bist eim bauren gleich,
Mich acht man wie ein fürsten reich.
Durch meine kleider, schön und zier
Helt man von mir mer denn von dir."
Da sprach der kranch: „Ich gib dirs zu,
Daß ich nicht bin als schön als du;
Damit ich mich zu frieden geb,
Wiewol ich mich auch eins erheb:
Wenn du im hof must bleiben ligen
Und kanst kaum auf den seustall fligen,
So kan ich mich ganz hoch erheben
Und doben in den lüften schweben.

---

98. 22 ungelücken, misglücken, unglücklich ergehen.
99. 9 verfluchen, verdammen, ungünstig beurtheilen.

Gar weit beſchauen kan die welt,
Und welches land mir denn gefellt,
Dahin ſo ſchwing ich mein geſider
Und laß mich meins gefallens nider,
Und iß daſelbſt, was mir geſellt.
Mit dir ſichs gar vil anderſt helt:
Du ſitzſt daheim auf faulem miſt,
Die welt dir ganz verborgen iſt."
¶ Niemand den andern ſol verachten,
Mit reden im böslich nachtrachten.
Es hat ein jeder ſeine gab,
Daran er ein benügen hab.
Biſtu mit ſondern gnaden bgabt,
Schau, daß Gott werd dadurch gelobt,
Veracht nit den, der ſie nit hat,
Villeicht er dich mit ſeiner tat
Auch wol kan übertreffen hoch,
Daß du ims weit muſt geben noch.
Darumb gib dich mit deim zu fried,
Und veracht deinen nehſten nit.

Die hundertſte Fabel.

Von der Eichen und dem Ror.

Der ſtark ſudweſten wind ſich hebt
Und in dem wald gar heftig webt.
Da ſtund ein eich bei einem bach,
Groß, lang und dick: hört, was geſchach!
Die riß der wind mit brauſen groß
Und warfs ins waßer, daß hinfloß.
Wie ſie im bach nun floß daher,
Erſahe ein ror on als geſer,
Daran blieb ſie mit einem aſt
Behangen; wie das ror ſie faßt,
Verwundert ſich die eiche groß
Und ſprach: „Du biſt an kreften bloß,

---

99. 40 noch für nach; es nachgeben, darin nachſtehen.
100. 6 daß, daß ſie.

Ein armes ror, schwach, dünn und hol,
Und kanst dich nicht entsetzen wol;
Mich wundert, daß der stark sudwest
Dich also unzerschlagen leßt."
Da sprach das ror: „Verstestus nicht?
Wenn mich der sturm so hart anficht,
So bieg ich mich in allem ort,
Ins westen, östen, sud und nord.
Dem wind ich nimmer widerstreb,
Darumb ich auch dest lenger leb.
Dein stolzer mut nimt mich nit wunder,
Daß er zu zeiten muß herunder.
Weil ir dem winde nicht wölt weichen,
Drumb nimt er ost die hohen eichen,
Die sich seinr macht nit wöllen kümmern,
Schlehts gar zu stücken und zu drümmern."
¶ Dem sterkern solt nicht widerstan,
Sondern du solt ein bösen man
Mit sanften worten überwinden;
Wenn du dich lest demütig finden,
So leßt sich auch der zornig lenken
Und tut der straf nit mer gedenken.
Wenn du dir ost köntst laßen sagen,
Mit schweigen möchtest vil vertragen,
Und wer also mit kleinem leiden
Ein großes unglück zu vermeiden.
Die starke rut im biegen bricht,
Ist darumb deste beßer nicht.
Man sagt, zween harte mülenstein
Malen das körnlin selten klein.
Virgilius, der trefflich heid,
Gibt uns desselben seinen bscheid
Und spricht: „Wenn uns das glücke fleuht,
Das unglück hie oder dort hin zeubt,
Söllu wir uns dültig laßen ziehen,
Weil wir im mögen nicht entfliehen.
Als unglück überwindt geduld,
Damit erlangt des glückes huld.

100. 14 entsetzen, aus der Noth helfen. — 19 in allem ort, in jeder Richtung. — 47 dültig, geduldig.

Das ander Buch.

Die erste Fabel.

Von den Ochsen und dem Löwen.

Es giengen feißter ochsen vier
An jener weid, gar starke tier,
Machten zusamen ein contract,
Verbunden den mit eides pact,
Beinander sterben und zu leben:
Drauf tetens ire treue geben,
Daß sie sich möchten sicher neren,
Dazu der bösen tier erweren.
Wie sie nun suchten ire weid
Vor jenem holz an grüner heid,
Da lief ein löw aus jenem wald,
Sahe die ochsen ganz wol gestalt,
Het nicht in zweien tagen geßen:
Dennocht dorst er sich nit ermeßen,
Daß er die ochsen angefarn,
Dieweil sie bei einander warn.
Mit schmeichelworten er versucht,
Ob er die ochsen trennen mocht,
Und sprach: „Ir brüder, hört mir zu,
Neu zeitung ich euch bringen tu,
Jupiter, unser gmeiner gott,
Vorsichtiglich beschloßen hat,

---

1. 21 gemein, gemeinsam. — 22 vorsichtiglich, fürsorglich.

Kein tier das ander ſol beſchedigen,
Mit worten oder tat beleidigen,
Sondern ſol ſein ewiger fried,
Und wer daſſelb wil halten nit,
Den hat er in den ban getan,
Und ſol darvor ſein ſtraf entſahn.
Daſſelb hab ich euch guter maßen
Unangezeigt nicht mögen laßen,
Daß ir auch deſte ſichrer ſeid
Hie oder dort in eurer weid."
Die ochſen ſprachen: „Iſt dem alſo?
Des ſein wir aus der maßen fro",
Und giengen fürbaß gar zerteilt.
Der löw den einen übereilt;
An im ſeins ſchadens ſich zurhalen,
Muß er ims morgenmal bezalen.
¶ Kleine ding wachſen groß und breit
Durch bürgerliche einigkeit;
Uneinigkeit macht als zu nicht,
Was müeſamlich iſt aufgericht.
Der weiſe könig Salomon
Daſſelb durch gleichnus zeiget an.
„Ein dreidratiger ſtrick", er ſpricht,
„Leßt ſich mit ſterk zerreißen nicht."
Alſo, wenn freund zuſamen halten,
Laßen ſich nit durch zwitracht ſpalten,
Dieſelben unüberwindlich ſind,
Wenn man ſie ſtets einmütig findt.

1. 29 guter maßen, in guter Abſicht. — 37 zurhalen, zu erholen. — 43 Salomon, Pred. 4, 12.

Die zweite Fabel.

Vom Weidemann und dem Tiger.

Der tiger iſt ein tier vierfüßig,
Stark, frech, gerad, iſt nimmer müßig:
Der war einſt mit vil andern tiern
Gegangen in den wald ſpaziern,
Da kam ein weidman hergezogen,
Der trug ein köcher und ein bogen,
Verbarg ſich heimlich ins geniſt,
Daß in daſelb kein tier nit wiſt,
Schoß vil pfeil aus derſelben hecken;
Da gunten alle tier erſchrecken,
Sprachen: „Da ſeind vil feind, im hagen
Haben ir läger angeſchlagen,
Zu hand ſie feindlich an uns ziehen;
Nichts beßers, daß wir alle fliehen."
Der tiger ſprach: „Macht euch von dannen,
Ich wil mich ſelb allein ermannen,
Und wenn ir gleich mer wern denn zehen,
So wil ichs doch allein beſtehen."
Der weidman horts, und in verdroß,
Drumb auf das tier gar heftig ſchoß,
Biß daß ein tötlich wund empfieng.
Bald hinder ſich gar traurig gieng
Und für dem weidman gunt zu fliehen;
Verſucht, obs möcht den pfeil ausziehen.
Da kam der fuchs und ſprach: „Wer hat
Begangen ſolche greulich tat?
Er muß vorwar gar ſein erwegen,
Der ſich gegn ſolches tier darf legen."
Das tier ſprach: „Wie ich hab befunden
Am ſchmerz und bei der größ der wunden,
Kan ich wol bei mir ſelb erwegen,
Es iſt ein ſtarker man geweſen."

---

2. 2 gerad, ſchnell. — 7 geniſt, Geſtrüpp. — 10 gunten, begunten, begannen. — 12 angeſchlagen, aufgeſchlagen. — 27 erwegen, wie verwegen.

¶ Die ſtarken können ſich nicht maßen,
Sich ſtets auf ire macht verlaßen.
Daneben auch beweislich iſt,
Daß oft durch kunſt, ſinn, witz und liſt
Groß ſterk und manheit wird erlegt,
Daß ſie ſich nicht bald wider regt:
Welchs all geſchicht gnugſam bezeugen,
Daß niemand kan mit warheit leugnen.

Die dritte Fabel.

Von der Tannen und dem Dornbuſch.

Vor zeiten war ein alte tannen,
Die tet aus hoffart ſich ermannen,
Veracht den dornbuſch neben ir
Und ſprach: „Du biſt gar ungleich mir;
Gen himmel hoch trag ich mein kopf,
Den ganzen winter grünt mein ſchopf,
Bin groß erwachſen, dick und lang.
Des hab ich von den leuten dank,
Setzen mich hoch in ire gbeu
Und brauchen mich on alle reu
Zum pfeiler oder underlag.
Im ſchiff ich auch das banier trag
Und far gar prechtig über mer,
Bin aller hölzer fürſt und herr;
Derhalb ich billich globet werd.
So ſteeſtu, dornbuſch, bei der erd
Und muſt veracht dauiden ſitzen,
Man tut dich nit zun eren nützen."
Der dornbuſch ſprach: „Du rümſt dich groß,
Verachteſt mich und mein genoß
Und butzeſt hoch den tannen namen,
Daß du den dornbuſch magſt beſchamen,
Und merkeſt nicht die farlichkeit,
Die dir iſt alle ſtund bereit.

---

3. 16 ſo, doch. — 21 butzen, putzen, herausſtreichen, rühmen.

Auch kan dein hoffart nit ermeßen,
Wie wol dem, des man tut vergeßen,
Leßt in in seiner demut bleiben,
Mit gutem fried sein zeit vertreiben.
Es komt zu hand der zimmerman,
Mit seiner bindaxt greift dich an,
Setzt dich ins schiff zu einer mast.
Wenn du da lang gestanden hast,
Zu letst wirst vom nordwest ermordt,
Man haut und wirft dich über bord.
Denn gebstu wol als, was du hettest,
Daß du damit dein leben rettest,
Und wünschen, mit dem dornbusch klein
Zu haben fried und rue gemein."
¶ Es ist kein stand so hoch auf erden,
Der one müe mög funden werden:
Groß müe ist stets bei hohem stat,
Dagegen auch der gringe hat
Bei kleinem gut ein ruesam leben,
Kan sich dest baß zu frieden geben.
Aus hölzern schüßeln das eßen schmeckt
So wol, daß man die finger leckt.
Ein waßertrunk gibt freud und mut,
Den man in ru mit frieden tut.
Wenig gericht, ein klein salzfaß
Zieren die geringen tisch vil baß,
Denn daß man eß aus güldnem gschirr
Und wer dabei im herzen irr.
Horatius sagt: „Die hohen zinnen
Wenn die zu fallen einst beginnen,
Darab erschüttert sich die ert;
Der donder auch gemeinlich fert
In hohe berg und groß gebeu:
Vor im sind sicher im stall die seu."
Drumb hat der warlich recht geredt,
Der den gar selig achten tet,
Auf welchs geburt, leben und tot
Niemant groß achtung geben hat.

3. 26 wie wol dem, zu suppliren: ist. — 30 bindaxt, Axt zum Beschlagen des Holzes. — 32 irr, unruhig, friedlos. — 53 Horatius, Od. II, 10, 9 fg.

Die vierte Fabel.

Von der Wachtel und iren Jungen.

Ein wachtel het einsmals ir kind
Im korn (wie man noch teglich findt),
In einer forch gemacht ein nest
Und sprach zu in: „Ich halts fürs best,
Daß ich aussfliege nach der speis,
Wie ich hab teglich für ein weis.
Und weils jetzt fast ist umb die zeit,
Daß man das korn mit sicheln schneidt,
Solt ir dieweil euch heimlich schmücken
Und still im nest zusamen rücken,
Auf daß eur niemand werd gewar.
Ob mitler zeit der baur kem har,
Dem das korn und der acker ghort,
So habt wol acht auf seine wort,
Ob er zu schneiden sich wil fügen,
Daß wir darnach uns richten mögen."
Die wachtel da zu felde flohe.
Der baur mit seinem son auszohe,
Gieng rings umbher, das korn besach,
Zu seinem son gar ernstlich sprach:
„Ich sehe jetzt wol, das korn ist reif,
Zeit ists, daß man mit ernst angreif;
Drumb wil ich morgen frü hin gan,
Derhalb die nachbaurn reden an
Und bitten, daß sies bald abschneiden,
Solts lenger sten, könn ich nit leiden."
In dem die wachtel bracht ir speis;
Ir jungen fraget sie mit fleiß,
Ob sie was neues hetten ghort.
Eins sprach: „Mutter, hört mich ein wort.
Hie war der baur und sprach zum son:
Morgen wil ich zur sachen tun,
Bei all meinen nachbaurn bestellen,
Daß sie das korn abschneiden wöllen."

---

4. Vgl. H. Sachs, IV, 3, Bl. 115b nach Seb. Brant's Bearbeitung. — 1 ir kind, ihren Kindern. — 6 für ein weis, zur Gewohnheit habe. — 9 schmücken, schmiegen, zusammenkriechen.

Da ſprach die wachtel: „Förcht euch nicht,
Weiß wol, daß ſolches nit geſchicht.
Die nachbaurn ſind nit bald bereit,
Zu gen an eins andern arbeit.“
Des morgens ſie ſich bald aufmacht,
Sprach zu den jungen: „Habt gut acht,
Ob ir werdt hören neue mer,
Ob des ſchneidens gedenkt der herr.“
Abermals ſprach der baur zum ſon:
„Ich ſihe wol, hie iſts nichts geton.
Auf nachbaurn darf mich nicht verlaßen;
Der freundſchaft muß ich mich anmaßen,
Unſer blutgwanten ſprechen an,
Daß ſie wölln morgen bei uns ſtan,
Schneiden mit ſicheln ab das korn,
Solts lenger ſtan, wers gar verlorn.“
Solchs zeigten an die jungen wachteln
Ir mutter, daß ſies ſolt betrachten;
Sie ſehen jetzund an fürs beſt,
Daß ſie in mächt ein ander neſt.
Da ſprach die wachtel: „Lieben kind,
Die freund auch nit ſo ghorſam ſind,
Daß ſie bald gen auf fremden acker;
Darumb habt acht, ſeid morgen wacker,
Ob ir was neues wurdet hörn,
Daß wir daran uns möchten kern.“
Des andern morgens kam der baur,
Sprach zu ſeim ſon und ſahe gar ſaur:
„Ich ſihe, daß freund und nachbarſchaft
In nöten haben wenig kraft.
Wenn ich auch lang auf ſie wolt ſehen,
Solt mir wol nimmer guts geſchehen,
Und ſolt derhalb mein korn vorwar
Sten bleiben biß zum andern jar.
Ich hab noch ſcharfer ſicheln zwo:
Damit wölln wir beid morgen frü
Uns underſtan ernſtlich zu ſchneiden.
Ich kan den hon nit lenger leiden.“

---

4. 46 ſich anmaßen, ſich wenden an. — 47 blutgwante, Verwandte. — 54 mächt, conj. praet. machte; provinziell in Heſſen. — 65 ſehen, warten.

Daſſelb die jungen wachteln ſagten
Und irer mutter kleglich klagten.
Die wachtel ward der red nicht fro,
Sprach: „Nun ſihe ich, der ernſt iſt da.
Jetzt iſt es zeit, daß wir auch fliehen
Und in ein ander wonung ziehen:
Darumb macht euch auf, lieben kind!
Wo man uns morgen frü hie findt,
Wolt ich für unſer aller leben
Vorwar nicht einen heller geben."
¶ Die menſchen gmeinlich ſein ſo leg,
Zu fremder arbeit allzu treg;
Denn ſo gets zu, wo man ſol fronen,
Da tut ſein ſelb ein jeder ſchonen,
Und was ein ſelber nicht anget,
Dabei er wie der haſe ſtet
Und greift es an ernſtlich und frech,
Daß abget wie ein warmes bech:
Alſo gar leßig get ers an.
Drumb wiltu etwas han getan,
Das aufs fleißigſt werd ausgericht,
Schau ſelber zu, daß es geſchicht
Durch deine ſelbs eigene hand,
Sunſt bleibt es noch und iſt ein tand,
Wie auch das gmeine ſprichwort lert:
Des herren aug füttert das pferd.
Und wer dein freundſchaft noch ſo groß,
So ſteſtu doch in nöten bloß.
Diß ſei dir gſagt jetzund zuvorn:
Es iſt mit menſchen tun verlorn.
Wiltu mir hie nit glauben ſtellen,
So gee hin und frag den geſellen,
Der ſich ins laub verkrochen het,
Und was der ber da mit im redt.
Wer aufs fleiſch ſein vertrauen ſtellt,
Der bricht ein bein, e denn er fellt.

---

4. 83 leg, ndſ., ſchlecht. — 85 fronen, in weiterer Bedeutung: arbeiten für andere. — 90 bech, Pech. — 102 verlorn, ſchlecht beſtellt. — 104—6 vgl. die Fabel I, 94.

Die fünfte Fabel.

Vom Geizigen und Neidigen.

Ein geizig und ein neidiger
Baten zugleich den Jupiter,
Daß er in wolt nach irem willen
Gnediglich ire bitt erfüllen
Und jedem einen wunsch verleihen,
Denselben im laßen gedeihen.
Jupiter schickt den gott Apollo,
Des warn die beiden bitter fro,
Sprach: „Jupiter wil eure bitt
Auch unerhöret laßen nit:
Drumb wünscht, was euer herz begert,
Des solt ir werden jetzt gewert
Mit dem beding, nun merket mich,
Daß, was ein jeder wünscht für sich
Zu seinem eigen nutz und frommen,
Das sol dem andern zwifach kommen."
Der geizig sich da lang bedacht,
Wie er den wunsch zum besten macht,
Zehen tausent gülden wünschen tet,
Bald sie der ander zwifach het.
Da ward der neidig fro von herzen
Und sprach: „Ich sihe, es ist kein scherzen
Mit disem wunsch; ich muß auch welen,
Nit lenger meinen wunsch verhelen",
Und wünscht aus rechtem neid daher,
Daß im selber ein aug aus wer.
Da fiel im aus ein aug geschwind:
Der geizig ward an beiden blind.
Mit neid der neidig tet verschulden,
Daß im der geizig wünscht vil gülden.
¶ Zwei schendlich laster geiz und neid,
Und sind zu meiden allezeit.

---

5. 8 die bitter, die Bittenden. Kurz erklärt: bitter = sehr (froh)
— 29 verschulden, vergelten.

Wer kan den geizigen erfüllen
Oder im den gelthunger ſtillen?
Je mer er hat, je mer begert,
Doch füllt in zletſt ein hand voll erd,
Damit ſich muß zu frieden geben;
Denn hilft in nit diß geizig leben.
Noch iſts ein vil ſchedlicher gaſt,
Der ſein nehſten vergebens haßt,
Im ſelber oftmals ſchaden tut,
Daß er ſeinen neidigen mut
An einem andern rechen müg
Und im aus haß ſchaden zufüg.
Doch wie die gmeinen leuft uns lern,
Trifft untreu gern irn eignen herrn.

Die ſechste Fabel.

Vom Löwen und der Geiß.

Der löw lief in eim ſommer heiß
Nach ſeiner ſpeis und ſah ein geiß
Hoch oben an eim felſen klebẽ.
Er ſprach: „Kum, tu dich rab bgeben!
Hieniden an der ſommer leiden
Stet gar gut gras und kurze weiden,
Beſſer denn doben in den ritzen,
Da ſchlangen und die eidechs ſitzen.
Dazu iſt dürr und kurz das gras:
Hieniden gſcheh dir gar vil baß.“
Sie ſprach: „Dein rat verwerf ich nicht,
Aber die meinung iſt gar gericht
Zu meim verterb und deinem frommen;
Drumb harr mein nit, ich werd nit kommen.“

---

5. 33 erfüllen, ſättigen. — 40 vergebens, ohne Urſache. — 45 die gemeinen leuft, die Zeitläufte, der Lauf der Welt.

6. 5 leide, mhd. lite, Bergabhang, Sonnenſeite eines Berges. Vgl. I, 78; Waldis hat alſo die Fabel doppelt bearbeitet, wie er dieſelbe auch doppelt bei Dorpius fand.

¶ Wenn dir einr rät, ſo ſihe wol umb,
Aus was meinung der rat herkum:
Denn ſo iſt jetzt die welt geſinnt,
Jeder im ſelb am meiſten günt.

Die ſiebente Fabel.

Von der Kräen.

Die dürſtig kräe ein eimer fand
Halb voll waßer auf jenem ſand:
Sie ſprach: buckſtu dich nein, zu trinken,
Du möchteſt leicht darin verſinken;
Gedacht, daß ſie in möcht umbkere,
Er war ir aber vil zu ſchwere,
Und ſie war auch zu ſchwach alleine.
Sie lief bald hin und las vil ſteine
Und warf ſie in den eimer dar,
Davon das waßer ſtieg empor,
Daß ſie ſich trenkt und frölich macht,
Das hat ir kluge liſt erdacht.
¶ Was du mit macht nit kanſt gewinnen,
Daſſelb muſtu mit liſt beginnen,
Und was die ſterk nicht geben hat,
Daſſelb muß ſuchen ein weiſer rat,
Wie die ſieben und ſechzigſt fabel hat.

Die achte Fabel.

Vom Jäger und Löwen.

Ongefer in einer wildnus kamen
Ein jäger und ein löw zuſamen;
Auf einen weg wolten ſie wandern,
Gunten zu reden mit einander.

---

7. 17 Fabel I, 67: „Von der Kräen".

Ein jeder rümt sich seiner kraft,
Seinr mänlichen tat und ritterschaft.
Da sprach der löw; „Vorwar, glaub mir,
Ich bin das aller sterkest tier,
Auch under allen menschen kind
An sterk nit meinen gleichen find,
Welchs man dabei wol merken kan:
Im streit zieht ir ein panzer an,
In eurem harnisch komt daher;
So stehe ich bloß, on alle wer,
Verlaß mich auf mein scharfe tatzen,
Wer mich mit reißen, beißen, kratzen,
Dabei gar wol ist zu ermerken,
Bei wem man findt am meisten sterke."
Da sprach der jäger: „Kom mit mir,
Das widerspiel wil zeigen dir."
Und fürt in hin zu einer wand,
Da er ein schön gemälde fand,
Welchs gnomen war aus heilger schrift,
Wie Samson einen löwen trifft
Am wege bei der stadt Tymnach
Und doch kein wer da bei im hat,
Zerriß dennoch den löwen gar,
Wie das gemäld anzeiget klar,
Und sprach zum löwen: „Da magstu sehen,
Daß solchs wol oftmals sei geschehen."
Er sprach: „Das hat ein mensch gemacht
Und aus seim eignen kopf bedacht,
Nach seim gefalln hat ers gemalt,
Under dem menschen des löwen gstalt.
Wenn die löwen auch malen künden
Und sich auf solche kunst verstünden,
Da fünd sich wol das widerspiel:
Denn ich weiß, daß der menschen vil
Ost von den löwen seind zerrißen,
Und von den tiern zu tot gebißen."
¶ In grichtshendeln gmeinlich gschicht,
Daß einr sein eigen sach verficht

8. 14 so, doch, hingegen. — 32 bedacht, erdacht, erfunden.

Und bringt erfür mit wort und tat
Als, was er je gelernet hat;
Muß im als seine sache zieren,
Solt ers auch bei den harn zufüren.
Menschlich natur ist gar verrirt,
Daß sie sich allzeit selb verfürt,
Ir eigen tun so hoch aufmutzt,
Mit glerten worten schmückt und butzt
Und ir fürs best gefallen tut,
Unangesehn, obs bös oder gut.
Den gbrechen han wir all zumal:
Unzehlich ist der narren zal.

Die neunte Fabel.

Vom Knaben und dem Diebe.

Es saß ein knab und weinet ser
Bei eim brunnen; da kam dort her
Ein dieb geschlichen, tet in fragen
Und sprach: „Ich bitt, wölleſt mir sagen,
Warumb du weinst so bitterlich,
Ob ich darin möcht trösten dich.“
Er sprach: „Ich arm, elender knab
Mich übel fürgesehen hab!
Ein gülden eimer bracht ich her,
Ließ in in brunnen nach der schwer,
Waßer zu schöpfen und zu trinken,
Gar bald tet er zu grunde sinken.
Hart für dem eimer brach der strick,
Behielt ich in der hand diß stück.
Köntstu etwan ein rat erdenken,
Ich gelobe dir, ein gut geschenke
Von meinem vatter zu bekommen.“
Der dieb het bald den sin vernomen,

---

8. 43 erfür, hervor. — 45 zieren, ausschmücken (causam colorare). — 46 zufüren, herbeiziehen. — 53 den gbrechen, diesen Fehler.

Gedacht: ein beut ich gwunnen hab!
Eilend zoh er sein kleider ab,
Ließ sich in brunnen da zuhand:
Kein gülden eimer er da fand,
Fur wider raus gar trauriglich,
Nach dem knaben sahe weit umb sich.
Der het sich fern von im verholen
Und im dieweil den rock gestolen.
¶ Es komt oftmals, daß solch gesellen,
Die ein andern betriegen wöllen,
Werden von andern selb betrogen,
Mit irem eignen schwert geschlagen.
Ein strick oft einr dem andern stellt,
Darin zu letst er selber fellt:
Die grub, welch er hat selber graben,
Muß er zur rach oft selber haben,
Und schleht untreu irn eignen herrn,
Wie uns jetzt alle hendel lern.

Die zehnte Fabel.

Vom Baurn und dem Stier.

Es het ein baur ein jungen stier,
Ein gar frech und unbendig tier;
Kunt es mit keiner arbeit zemen,
Oder im damit sein tück benemen;
Gar manchen stoß seim herren gab,
Drumb schnitt er im die hörner ab
Und spannts hinfurder in den pflug,
Denn er in oft mit füßen schlug,
Und tet damit den acker eren,
Daß er im ließ den küzel weren,
Und sprach: „Nun kan ich mich erretten
Vor deim stoßen und deim treten;

---

10. 3 im Druck steht „er" statt „es". — 10 küzel, Kibel; weren, vertreiben.

Mit deinen hörnern und mit füßen
Solt nicht an mir dein mütlin büßen."
Als aber nun daſſelbig rind
Mit liſt ſich überwunden findt
Und ſich am bauren nicht kunt rechen,
Tet in dennoch der kützel ſtechen,
Mit füßen in die erden kratzt,
Hinder dem pflug ſein herren fatzt,
Mit werfen, ſcharren in anſicht,
Wirft im ſtaub, ſand ins angeſicht.
¶ Es ſeind vil leut ſo gar unendig,
Zu alln guten ſachen unbendig,
Daß man mit ſtrafen und mit leren
Jrm böſen gmüte nicht kan weren;
Bleiben dennoch bei iren dücken,
Laßen nicht ab von böſen ſtücken.
Die laß man bleiben, wie ſie ſind;
Jr lon zuletzt ſich ſelber findt.
Ein torecht hund, glaub mir vorwar,
Lauft ſelten über ſieben jar.
Der krug get lang, wie man auch ſpricht,
Zum waßer, biß daß er zerbricht.

Die elfte Fabel.

Vom Waldgott und dem Menſchen.

Vor zeiten, in den alten jaren,
Vil ſeltzam tier auf erden waren,
Dort hinden in Sarmatia,
Auch mancherlei in Africa,
Jn wildnuſſen und großen welden,
Dahin die leut kamen gar ſelten.
Sonderlich in Egyptenland
Da waren tierlin unbekant,

---

10. 20 fatzen, zum Narren haben. — 23 unendig, wie im mhd. unendec, von einem, der mit nichts fertig werden kann, ungeſchickt, träge, unbrauchbar.

11. 8 unbekant, nämlich uns Europäern.

Rauh und vierfüßig wie ein geiß,
Wie man das aus der ſchrift wol weiß;
Am kopf hetten ſie menſchen gſtalt,
Gar underſchiedlich jung und alt;
An vordern füßen finger hetten,
Gleich den menſchen zugreifen teten,
Kunten auch laufen gar geſchwinde
Gleich einem hirſchen oder hinde.
In holen bergen und ſteinritzen
Tetens vorm froſt des winters ſitzen.
Dieſelben etlich leut anbeten
Und inen göttlich er anteten,
Satyros tete man ſie nennen
Und für waldgötter ſie bekennen.
Einsmals begab ſichs auf ein tag,
Gar tiefer ſchnee im winter lag,
Da wolt ein junger gſelle wandern
Von einem lande zu dem andern,
Ward irr in einer großen wildnus,
Begegnet im ein ſolches bildnus,
Davon wir jetzt haben geredt.
Vor im er ſich entſetzen tet.
Da ſprach zu im daſſelbig tier:
„Menſch, förcht dich nit, kom, gee mit mir
Und folg mir nach in mein gemach.“
Er gieng mit im; hört, was geſchach.
Bei ein groß feur er in da bracht,
Daß er ſich wider wermen möcht.
Zu vorderſt im ſein hende waren
Für großer kelte hart gefroren,
Drumb blies er, daß ers möcht aufdauen
Und ſich der werme tu erfreuen.
Der ſatyrus ſprach: „Sag du mir,
Was mag das blaſen nützen dir?“
Er ſprach: „Der warme atem ſchafft
Und gibt den henden ire kraft,
Daß ich mög wider greifen zu:
Darumb ich darin blaſen tu.“

---

11. 10 ſchrift, ſchriftliche Ueberlieferung.

Darnach derſelbig ſatyrus
Setzt dem gaſt für ein warmes mus,
Bat, daß er ſich zum tiſch wolt ſetzen
Und ſich des hungers auch ergetzen.
Der menſch der ſetzte ſich herbei
Und blies auch in den heißen brei.
Da ſprach der ſatyrus gar bald:
„Laß dein blaſen, er iſt nit kalt.“
Der menſch ſprach: „Ichs vorhin wol weiß,
Daß mir der brei iſt allzu heiß,
Drumb blas ich, daß er kelter werd,
Wie mich mein mutter hat gelert.“
Da ſprach der ſatyrus zum knaben:
„Ich mag zwar kein gemeinſchaft haben
Mit leuten, die zu einer ſtund
Kalt, warm blaſen aus einem mund.
Hinaus, hinaus, ſchedlicher gaſt!
In meinem loch kein platz mer haſt.“
¶ Die fabel lert, daß wir uns hüten
Für der falſchen zungen wüten,
Im mund nicht zwifach zungen tragen,
Die ja und nein zu gleiche ſagen.
Denn des menſchen ſterben und leben
Kan die zunge nemen und geben,
Wie Salomon uns des bericht
Und mans in allen ſachen ſicht.
Wer ſeinen mund zur zeit kan ſparen,
Der tut damit ſein ſeel bewaren;
Wer unzeitig heraus her fert,
Sich ſelb an leib und ſeel beſchwert.
Freidank in ſeinem alten gedicht
Tut von der zungen ſolchen bericht:
„Das böſte glid, das jemand treit,
Iſt die zung, wie ſanct Jacob ſeit;
Und was je übels ward vernomen,
Iſt alles von der zungen komen.

11. 71 Salomon, Sprüche 18, 21. — 77 Freidank, „Beſcheidenheit“, Ausg. von W. Grimm, S. 164 fg. — 79 böſte, böſeſte. Freidank: „daz wirste lit, daz ieman treit, deist diu zunge, so man seit.“ — 80 ſanct Jacob, Epist. III, 5, 6, 8.

Die zunge reizt zu manchem ſtreit
Und oft zu langwirigem neit,
Sie reizet manchen man zu zorn,
Dadurch wird leib und ſeel verlorn.
Die zunge treue ſcheidet,
Das lieb dem lieben leidet.
Desgleichen han die böſen zungen
Die frommen leut gar oft verdrungen.
All bosheit von der zungen fert,
Daß man gar manchen meineid ſchwert.
Die zung hat ganz und gar kein bein
Und zerreißt doch eiſen und ſtein.
Die zunge zerſtöret leut und land
Und ſtiftet manchen raub und braud;
Die zunge füget manche not,
Die uns oft bringet in den tot.
Die zung auch manchen richter lert,
Daß er böslich das recht verkert.
Von neides zungen das ergieng,
Daß Chriſtus an dem kreuze hieng.
Die boshaftig zung ſcheiden kan
Manch liebes weib und lieben man.
Die böſe zung iſt gar vergift,
Das klaget David in der ſchrift."
Der herr Chriſtus tut ſelber kund,
Wie wir ſolln zemen unſern mund,
In unſer red beſtendig ſein,
Daß ja ſei ja und nein ſei nein,
Schlecht und einfeltig halten ſollen
Mit unſerm nehſten; was wir wöllen,
Das er uns tun ſol und beweiſen,
Dran ſolln wir uns gegen im auch preiſen,
Auf daß on falſch in reiner lieb
Sich einer an dem andern ieb,
Und von einander nicht getrennt:
Das iſt des gſetzes brauch und end.

11. 87, 88. Verſe aus Freidank: „die zungen triuwe scheidet, daz lieb liebe leidet; leidet, gram wird. — 93 Alter Spruch auf Geſchirren, z. B. noch heute in Gebrauch: „Die Zunge hat kein einzig Bein, und ſchlägt doch manchem den Rücken ein." — 101, 102 Freidank: „Von der zungen daz erglenc, daz Krist an dem criuce hienc"; wenig verändert nahm Waldis auch V. 103 bis 107 aus Freidank auf. — 118 end, Ziel und Zweck.

Die zwölfte Fabel.

Vom Bauren und wilden Schweine.

Es war ein wildes eberſchwein,
Lief oft den baurn ins korn hinein,
Biß in der baur eins mals erhuſcht
Und im ein or vom kopf abwuſcht.
Zum andern mal kam er herwider:
Legt ſich der baur beim zaun darnider,
Biß er den eber da erdappt
Und im das ander or abknappt.
Dennoch der eber widerkam.
Als das derſelbig baur vernam,
Stellt er dem eber feindlich nach,
Mit einem ſchweinſpieß in erſtach,
Und bracht in in die ſtatt ſeim herrn,
Und tet in mit dem wildpret ern,
Denn er die zeit wolt hochzeit machen;
Da mocht ern ſieden, braten, kochen.
Er ward den geſten fürgetragen.
Der herr die köch mit fleiß tet fragen,
Wo blieben wer des ebers herz.
Der baur antwort on allen ſcherz
Und ſprach: „Vorwar, ich darfs wol ſagen,
Daß der eber bei all ſein tagen
Kein herz im leib getragen hab,
Welchs dabei iſt zu nemen ab,
Er war mir graten auf den acker,
Damit er mich auch machet wacker,
Daß ich erwüſcht denſelben torn
Und ſchneid im ab ſein beide orn.
Dennocht kunt ſich der narr nit maßen,
Mein habern ungefreßen laßen,
Biß ich in noch ein mal ergriff,
Mit dem ſchweinſpieß ein liedlin pfiff.

---

12. 3 erhuſchen, wie erhaſchen. — 4 abwuſchen, ſchnell abhauen. — 11 eren, beſchenken, vgl. verehren.

Het er gehabt ein herz im leibe,
Denn het er gdacht: vorwar, ich bleibe
Aus dem habern; krigt mich der baur,
Er macht mir zwar den habern ſaur.
Darumb ſag ich jetzt noch wie vor,
Daß der eber ein herzlos tor
Iſt all ſein lebenlang geweſen,
Wie ir habt hieraus zu erleſen."
Mit ſolchen einfeltigen ſachen
Tet er die geſt da lachen machen,
Daß ſie derſelben torheit lachten,
Den baur gleich wie den eber achten.
¶ Solch herzloſer torechter leut
Findt man mit haufen noch wol heut,
Die ſo gar ſinnlos und verrucht,
Daß man an in wol zweifeln mocht,
Ob ſie ein herz hetten im leibe;
Denn ſies ſo wüſt und ſeltzam treiben,
Daß, wo ſie oft gefallen ſind,
Daſelbſt man ſie zu mermaln findt,
Perſon und ſtett nicht können meiden,
Die ſie oft bringt in not und leiden.
Eins mals ein baur ein ratſal gab
Und ſprach: „Ein groben eſel hab,
Hat in der ſchrift gar nit ſtudiert,
Dennocht iſt er vil baß gelert
Denn unſer pfaff und ſein caplan,
Wie ich mit warheit beweiſen kan."
Und ſprach: „Ich hab daheim ein magt,
Die hat mir mer denn einmal gſagt,
Mit vilen umbſtenden bericht,
Daß ſie der pfarrner oft anficht,
Umb ire jungfrauſchaft zu bringen
Und zu eim böſen leben dringen.
Und iſt zu ir in ſtall geſchloſſen,
Darin ich in drei mal betroffen
Und in mit prüglen wol zerſchlagen;
Hats aber niemand dörfen klagen.

---

12. 55 ratſal, Räthſel; nach Bebelius 16ª: De parocho et rustico.

Dennocht komt er oftmals herwider,
Biß ich in ſchlag zuletſt darnider
Und im abhau ein arm oder bein.
Dem gleichen tut der helfer ſein,
Dem gab ich auch ein backenſchlag,
Daß er im kat am rücken lag,
Noch fürt in der teufel wider her.
Zum eſel ſoltens gen in dler.
Der fiel ein mal bei einem ſteg;
Fort kan in nicht denſelben weg
Bringen mit treiben und mit ſchlagen.
Des wegs wil er ſich nit mer wagen.
Drumb iſt er klüger denn die pfaffen,
Sind beid zwen narren und rechte affen."
¶ Es ſagt Ovidius, der heid,
Von diſen ſachen guten bſcheid:
„Wird der fiſch einſt vom angel gletzt,
Darnach aus forcht im ſtets fürſetzt,
Allzeit die ſpeis nimmt forchtſam ein,
Meint ſtets, es ſteck ein angel drein."
Ein lamb, welchs einſt vom wolf verwundt,
Förcht ſich darnach auch vor eim hund:
Weils nit verſten kan, was im nutzt,
Fleuhts den, ders für dem wolfe ſchutzt.
Ein gbrechlich glid nit leiden kan,
Daß mans greif aufs gelindeſt an.
Und wer allzeit voll forchten ſtickt,
Fürm leren ſchatten oft erſchrickt.
Alſo wens unglück überfleußt,
Oft mit giftigen pfeilen ſcheußt,
Dem iſt allzeit im herzen leid
Und forcht ein künftig ferlichkeit.

---

12. 74 helfer, Adjunct. — 80 fort, fortan; nicht, nichts. — 85 Ovid, Epist ex Ponto II, 7, 9 fg. — 87 einſt, einmal. — 88 fürſetzen, ſich vorſetzen, vornehmen, behutſam zu ſein? Jedenfalls iſt der Satzbau confus.

Die dreizehnte Fabel.

Von der Maus und dem Ochsen.

Im ſtall da war ein kleine maus,
Die kam laufen zum loch heraus
Zum ochſen, der im ſtall da ſtund,
Biß im in ſeinen fuß ein wund
Und lief gar bald wider zu loch.
Der ochs trachtet dem feinde nach,
Schüttelt den kopf und ſahe ſich umb,
Woher ſolchs unverſehens kum;
Da fand er niemand neben ſich,
An dem er rechen mocht den ſtich.
Des lacht die maus im loch dort hinden
Und ſprach: „Du kanſt den feind nit finden.
Du biſt ein ſtolz, hoffertig tier,
Wilt niemand leiden neben dir
Und als beſtellen gar allein.
Nun bin ich nur ein meuslin klein
Und darf mich dir entgegen ſetzen
Und dich nach meinem gfallen letzen:
Du muſt daſſelbig von mir leiden,
Und trotz, daß du es könneſt meiden."
¶ Die kleine maus lert uns betrachten,
Daß wir die armen nicht verachten.
Man ſiht oft von einem geringen,
Daß er ein großen tut verdringen.
Ein kleiner ſtein ſtürzt oft ein wagen,
Welcher ein fuder wein kan tragen.
Darumb auch niemand ſeinen feint
Verachten ſol, wie klein er ſcheint.

---

13. 20 trotz, ich trotze dir, verſuche ob du es wehren kannſt.

Die vierzehnte Fabel.

Vom Baurn und dem Gott Hercule.

Es het ein baur ein karrn geladen;
Da fur er mit zu großem ſchaden
Mit ſeinem pferd in eine pfützen;
Da blieb er in dem kat beſitzen.
Er rief bald an den Herculem,
Daß er ſich ſeins jamers annem
Und hülf im jetzt aus diſem kat:
Kein menſchlich hilf er ſonſt nit hat.
Da rief ein ſtimm vom himel rab:
„Kein größern narrn geſehen hab!
Dein unnütz rufen iſt nit wert.
Nim dein geiſel und ſchlag das pferd,
Trit in die pfützen unders rad,
Brauch, was dir Gott gegeben hat,
Und ruf denn Herculem wider an,
Denn wird er treulich bei dir ſtan."
¶ Zu underhalt des menſchen leben
Hat Gott beſtendige mittel geben,
Wie er uns in der ſchrift tut weiſen:
Daran ſolln wir uns ſtetes preiſen,
Der mü und arbeit ſein gefliſſen:
Im ſchweiß ſolln wir das brod genießen
Und nicht ſo lang am rücken liegen,
Daß gbraten tauben ins maul uns fliegen.
Gott gibt dir wol beim horn die ku:
Du muſt aber ſelb auch greifen zu
Und der arbeit nit lan verdrießen,
Wiltu anderſt des fleiſchs genießen.
Daß ich ſolt falln vom turn hinab,
Weil ich treppen und leitern hab,
Und meinen, Gott ſolt ſein bereit,
Mich ſchützen vor der ferlichkeit,

---

14. 4 beſitzen, feſt ſitzen. — 20 preiſen, mhd. brisen, feſtknüpfen? daran ſollen wir ſtets feſthalten? — 30 weil, während.

Das heißt, Gott one not verſuchen,
Aufs höhſte leſtern und verfluchen.
Wo aber zimlich mittel feilen,
Und uns die not tut übereilen,
Da ſolln wir bitten Gott den herrn,
Er wöll uns hilf und troſt beſchern
Und uns in aller not vertreten,
Aus far leibs und der ſeel erretten.
Das tut er denn on allen btrug
Gewislich und on alln verzug
Nach ſeiner göttlichen zuſag:
Iſt gwis und war, darf keiner frag.

Die funfzehnte Fabel.

Vom Antvogel.

Ein enten het ein armer meier,
Die pflag zu legen gülden eier,
Und das zur wochen nur ein mal.
Der baur gedacht: vorwar, ich ſol
Die enten töten, daß ich mag
Den ſchatz erlangen auf einen tag!
Bald er denſelben vogel ſchlacht
Und meint, er het es gut gemacht;
Da war der vogel innen ler.
Darab erſchrack der baur gar ſer.
„Groß leid", ſprach er, „iſt mir geſchehen,
Ich hab mich übel fürgeſehen,
All woch hat ich ein gülden ei,
Da het ich kein benügen bei;
Jetzt iſt mein hoffnung, troſt und gwinn
Umbſunſt, verlorn und gar dahin."
¶ Wer ſeine augen nit kan füllen,
Sein geiz ſettigen oder ſtillen

---

14. 41 on allen btrug, untrüglich.

Und all zu vile tut begeren,
Der mag bei diſer enten leren,
Beim apfelbaum und von dem hund,
Wie oben gnugſam iſt verkundt;
Schau, daß er mög das mittel treffen
Und laſſe ſich den geiz nicht effen,
Hab ſein begier in guter hut:
Maß iſt zu allen dingen gut.

Die ſechzehnte Fabel.

Von der Affen und iren Kindern.

Man ſagt, daß wenn die aff gebert
Bei paren, ſie ir kinder nert,
Der tut ſie eins vorm andern lieben,
Gegen dem alle woltat ieben;
Das ander leßts ſo ſchlecht hingan,
Legt keinen ſondern fleiß daran.
Es bgab ſich, daß gejaget wart,
Von den hunden geengſtigt hart:
Das liebſte kind tets für ſich ſchmücken,
Und nam das ander auf den rücken,
Wolt laufen über einen berg.
Ein großer ſtein lag überzwerg:
On gfer das liebe kind dran ſtieß,
Daß es ſein leben allda ließ.
Mit dem andern unbeleidigt
Kam von den hunden unbeſchedigt,
Weils hinden auf dem rücken hieng,
Derhalb es kein ſchaden entpfieng.
¶ Die eltern oft den einen ſon
Mer denn den andern lieben tun

---

15. 23 das mittel treffen, die rechte Mittelſtraße einhalten. — 24 effen, äffen. — 26 Aehnlich die Moral der 32. Fabel des III. Buchs.
16. 9 für ſich, vor ſich; ſchmücken, ſchmiegen, feſt andrücken. — 12 überzwerg, quer im Wege.

Und oftmals ſeinen willen laßen,
Dadurch ſie in am höhſten haßen.
Denn es gar oft bei ſolchen gſchicht,
Wie man teglich vor augen ſicht,
Wenn mans leßt wandern iren weg,
Werdens zu guten ſitten treg.
Zu letſt laßen ſie ſich nicht zemen,
Müßen ſich ir die eltern ſchemen,
Die ſolcher ſünd ein urſach ſind:
Mit den andern ſichs anderſt findt.
Welch man haßt und nit leiden mag,
Die leben oft ein ſeligen tag,
Daß ſie zu großen ern gedeihen:
Gott tut in gmeinlich gnad verleihen.
Der verlaßen er ſich annimt,
Mit gnad in ſtets zu hilfe kümt;
Davor im ſagen dank und lob,
Den Jacob han wir des zur prob.

Die ſiebzehnte Fabel.

Vom Ochſen und dem Kalb.

Ein ſtarken ochſen het ein baur,
Dem legt er auf vil arbeit ſaur:
Teglich das joch am halſe trug,
Damit ſpannt er in für den pflug.
Da war ein kalb gar ungelachſen,
Welchs bei dem ochſen auferwachſen,
Das het kein arbeit nie getan,
Bei vollem bauch tets müßig gan.
Das ſahe den alten ochſen zwar
Mit arbeit underdrücket gar
Und ſprach zu im: „Du alter tor,
Du haſt dich übel gſehen vor,

---

16. 38 probe, Beweis, Beiſpiel.
17. 5 ungelachſen, mhd. ungelahsen, ungeſchlacht, tölpiſch.

Das unglück tut dich überwinden,
Beim baurn magstu kein gnad nit finden,
Das joch muſt all dein lebtag tragen,
Davon weiß ich gar nichts zu ſagen:
Mit müßiggang an jener heid
Such ich mit lüſten meine weid.
Dazu biſt dünn, mager und rauch,
Für hunger ſchlottert dir der bauch,
Dagegen bin ich glat und feißt,
Mein wolluſt mich zu ſpringen reizt.
Dazu hat mich das glück erkorn,
Zur ſeligen zeit bin ich geborn."
Da ſprach der ochs: „Ich muß bekennen,
Glückſelig darf ich mich nit nennen,
Ich muß annemen alſo für gut,
Was bei mir Gott und das glück tut."
Nit lang darnach ward hochzeit gmacht,
Dazu das feißte kalb geſchlacht.
Da ſprach zu im der ochs ſo alt:
„Sihe, wo bleibt nun dein ſchön geſtalt,
Der du dich teteſt trotzig rümen,
Mit vilen worten hoch verblümen?
Dieſelb dich jetzt bringt in den tot,
Ich aber hab noch lang kein not.
Dein leben muſt ſo jung verlieſen;
Soltſt lieber zu der arbeit kieſen
Und zu eim müeſeligen leben,
Denn daß dich jung in tot muſt geben."
¶ Zur arbeit ſein wir all erſchaffen,
Die müßen wir tragen zun ſtrafen,
Damit die ſünd wird zeiget an,
Die unſer erſten eltern tan,
Daſür die ſtraf ward aufgelegt;
Darumb billich ein jeder tregt
In ſeinem beruf die arbeit ſchwer,
Wie es von alter iſt kummen her,
Und ſich der arbeit tun anmaßen
Und Gottes willn gefallen laßen.

17. 34 verblümen, ausſchmücken, rühmen. — 38 kieſen, auf etwas Acht haben, nach etwas ſehen, wie im Mhd.

Wer auf erd wil rechtſchaffen leben,
Der muß zur arbeit ſich begeben.
Der prophet Jeremias ſagt
In ſeinem liede, da er klagt,
Und ſpricht: „Es iſt dem menſchen nütz,
Daß er ſeinen verſtand und witz
Dahin richte in ſeiner jugent,
Sich fleiß zur arbeit und zur tugent
Und trag allzeit das joch des herrn,
Und tu ſich ſeiner arbeit nern
Nach Gottes gbot und ſeinem willen,
Damit dieſelben tut erfüllen.“
Virgilius daſſelb auch meldt
Und ſpricht: „Wer ſich zur arbeit helt,
Leßt im kunſt und tugent gefallen,
Erlanget lob und preis bei allen:
Dagegen welcher faul und treg
Und wandern tut den breiten weg,
Damit die arbeit wil vermeiden
Und über ſich kein ſtrafe leiden,
Der komt in armut und in not
Und bleibt veracht biß in den tod.“

Die achtzehnte Fabel.

Vom Hund und Löwen.

Zu einem löwen kam ein hunt,
Scherzweis mit im reden begunt
Und ſprach: „Herr löw, mich wunder nimt,
Ich bitt, ſagt mir, woher es kümt,
Daß ir berg, tal lauft auf und nider
Durch manche wildnus hin und wider,
Und ſeid zerrißen und zerhudelt,
Bereguet und mit kat beſudelt,

---

17. 53 Jeremias, Klagelied 3, 27.
18. 7 zerhudelt, zerlumpt.

Dazu verhungert und verſchmacht;
Noch lauft ir teglich auf die jagt.
Seht, wie bin ich ſo glat und ſchon,
Das verdien ich mit müßiggon,
Iß fleiſch und brot, ſo vil ich mag,
Und ſchlaf oft wol den ganzen tag."
Da ſprach der löw: „Du biſt nit weis,
Wiewol du ißt die beſte ſpeis,
So biſtu doch zu allen ſtunden
An eine ketten hart gebunden,
Wirſt oft mit prügeln wol zuſchlagen:
Das muſt von deinem herrn vertragen,
Mit fuchsſchwenzen und augendienſt
Du deines herren huld gewinſt;
Damit macht dir dein leben ſaur,
Biſt eigen wie ein liſtendich baur.
So lauf ich bloß und frei daher
Durch alle hecken ongefer;
Von augendienern weiß ich nicht,
Die eßen mancherlei gericht,
Davor den herrn die meuler ſchmieren.
Daſſelb laß ich mich gar nicht irren,
Davor iß, was der lieb Gott gibt:
Was ich nit hab, entſellt mir nit.
Mein freiheit iſt mir lieber zwar
Denn dein gut leben, glaub fürwar."
¶ Man liſt, daß in den alten jaren
Auch eigen leut auf erden waren,
Die man verkauft umb gelt und gut,
Wie man noch in vil landen tut.
Man bringt moren aus Africa,
Verkauft ſie in Hiſpania,
In Italien überall,
Zu Liſſabon in Portugal.
Die bringt man nacket, frau und man,
Wie ichs daſelbſt geſehen han.
Aus Samigeten, Littauen, Reußen
Fürt man die leut in Poln und Preußen,

18. 45 Samigeten, Somegitien.

Zu verkaufen umb gringes gelt.
  In Schweden ſichs der maßen helt,
Sie bringen die Finnen zu verkaufen
  Zu Rige und Revel mit großen haufen.
In Liſland ſind die bauren ſo eigen,
  Daß, wenn ſich einer tut erzeigen
Widerſpennig, mit laufen dreut,
  Bald man im einen fuß abheut.
Daſelbſt müßen all bauren gleich
  Von kind zu kind dienen ewiglich.
Faſt über ganz Sarmatiam
  Biß in Türkei und Phrygiam,
Geſt, Sauromate, Muſcabite,
  Tartern, Walachen und frechen Scythe,
Biß ans gebirg Hyperborim,
  Riphei, am waßer Thanaim,
Denſelben kreis ganz rund umbher,
  An Pontum und ans Caſpier mer,
Das ſind allſam unbendig leut.
  Darumb muß mans mit dienſtbarkeit,
Mit tyrannei zemen und zwingen
  Und mit ſchlegen zur arbeit bringen.
In teutſchen landen (muß bekennen)
  Weiß man dieſelben nit zu nennen;
Denn in Weſtphalen und in Schwaben
  Daſelbſt ſie eigen leute haben,
Wiewol derſelben ſind gar wenig.
  Ich halts darfür, daß ſie abtrennig
Und widerſtrebig geweſen ſind,
  Wie man in den hiſtorien findt.
Darumb die oberkeit für zeiten
  Hat ſolche bürd denſelben leuten
Aufgelegt, ſie zu underhalten
  Und über ſich ſie laßen walten.
Es iſt aber ein herter zwang,
  Daß der menſch ungern, on ſein dank
Muß eigen ſein und undertan
  Und mag nit, wo er wil, hingan.

---

18. 59 Geſt?; Sauromate, Sarmate. — 74 abtrennig, abtrünnig.

Weil wir der gburt einerlei leut,
Im gſetz den jüden Gott gebeut,
Daß ſie ir mägd und eigen knechte
Nach irem gſetz und gſchriebnen rechte
Im jubeljar ſolten frei laßen
Unghindert ziehen ire ſtraßen.
Freiheit iſt gar ein edel kleinot:
Wol dem, der ſie mit frieden hat.
Ob er ſchon nit hat vil dabei,
Es iſt im gnug, daß er ſei frei.
Darumb halt ichs hie mit dem löwen,
Der wolt nicht ſeine freiheit geben
Für des hunds gute faule tag,
Weil er da an der ketten lag.
Drumb, wie das ſprichwort melden tut:
Freiheit get für all zeitlich gut.

Die neunzehnte Fabel.

Von der Schleien und dem Mörkalb.

Die ſchlei in einem waßer war
Von andern fiſchen verachtet gar;
Sie waren all ir widerſacher
Und nenntens einen ſchuhmacher.
Sie dacht: ich wil es nimmer leiden;
Sucht rat, wie ſie die ſchmach möcht meiden,
Und ſprach: „Ich wil mein weſen andern,
Gar weit ins wilde mer hin wandern,
Denn mich daſelbſt kein fiſch nit kennt
Und nit mer einen ſchuſter nennt:
Wil ſagen, ich ſei ein edelman:
Wer weiß, was glückes mir Gott gan.“
Er tet den ſtrom bald abhin wiſchen
Und kam ins mer zu andern fiſchen.

18. 85 der gburt, von Geburt, mhd. gebürte; vgl. Tristan, 10, 36.
19. Ueberſchrift. Mörkalb, Seekalb, phoca. — 13 wiſchen, ſchnell gleiten.

Die grüßt er all und sprach: „Hört nun,
Ich bin eins reichen fürsten son,
Von hohem stamm, über all fisch;
Mit mir ziert man der fürsten tisch.
Derhalben mich billich solt eren
Und mich bekennen für eurn herren."
Da sprach das mörkalb zorniglich:
„Ei, du fremdling, was zeihstu dich,
Daß du dich wilt über uns erheben?
Ich wil dir eins zurkennen geben;
Boch nicht zu hoch, bleib bei der erden.
Wenn du und ich gefangen werden
Und zu verkaufen bracht zur stadt,
Bald komt ein großer herr im rat
Und gibt für mich ein rosen nobel;
Dich aber kauft der arme pobel,
Frißt dich der schuster und sein knechte,
Kan nicht bezaln forn oder hechte.
Denn spürt man unsern beiden adel:
Auf mich komt lob, auf dich der tadel."
¶ Vil leut sich fleißen mechtig ser,
Daß sie erlangen mögen er,
Und tun dasselbig hoch begeren,
Dem sie gemeß nit mögen peren.
Wenn sie sich selb mit lügen preisen,
Mit rümen ir torheit beweisen,
Damit erlangen kleinen dank.
Eigen lobs end ist fauler stank.
Man spricht: der sich tut selber loben,
Er muß vorwar bös nachbaurn haben.

---

19. 32 fore, Fohre, Forelle, fario. — 38 peren, beren, gebaren, handeln, auftreten.

Die zwanzigſte Fabel.

Vom Luchs und dem Fuchs.

Es hat der luchs gar ſchöne har,
Uberall fleckecht ganz und gar,
Wie ſchöne blümlin fein gemalt;
Den reizt zu hoffart ſein geſtalt.
Er ſprach: „Auf erden iſt kein tier,
Das an ſchön werd vergleichet mir.“
Derhalb ſich prechtig hielt der luchs.
Da kam zu im ein kluger fuchs,
Sprach: „Bruder, tu dich nicht erheben,
Laß ander tier auch bei dir leben,
Du biſt es warlich nit allein:
Laß ander tierlin auch was ſein.
Dein ſchönheit haſtu in der haut,
Er iſt ein narr, der darauf traut.
Ich aber bin geziert von innen
Mit liſt, verſtand und klugen ſinnen,
Die wolt ich für dein haut nicht geben,
Sie bringt dich doch zuletſt umbs leben.“
¶ Die güter, welch der menſche hat,
Sind nicht all gleich in einem grad.
Glück iſt gut, wer damit begift,
Leiblich ſchönheit es übertrifft,
Doch iſt des herzen ſchön und zier
Beßer denn ander gaben vier.
Die alten wünſchten, daß in möcht bleiben
Ein verſtendig gmüt in gſundem leibe.

---

20. Bei Dorpius doppelt: als Schluß der Fabeln des Hermaſius und als Anfang der Fabeln des Erasmus. — 21 begift, begabt.

Die einundzwanzigste Fabel.

Vom Fuchs und der Katzen.

Es kam der fuchs zu einer katzen
Und tet gar freuntlich mit ir schwatzen,
Rümet sich seiner künsten ser,
Wie gar ein kluger man er wer,
Auf alln betrug verstünd sich wol
Und het der list ein wetscher voll;
Was jeder sach wer gueß und eben,
Da wist er bald ein rat zu geben.
Da sprach die katz: „Ich mags wol leiden,
Daß du all ferlichkeit kanst meiden
Mit deiner witz und hoher kunst,
Derhalben hast auch meine gunst.
Mich hat mein mutter nit vil glert,
Auch hab ichs nit von ir begert;
Doch tet sie mir ein stücklin schenken,
Dabei ich ir hab zu gedenken.
Dasselb hab ich vor augen stets
Und in der not zum vorteil setz.
Das hat mich oft errettet zwar
Aus todes not und großer far.
Wenn ich die not für handen sich,
Tröstlich darauf verlaß ich mich.“
Wie sie nun mit einander redten
Und auf kein ding sonst achtung hetten,
Bald kamen hund ein großer haufen,
Teten den berg dort abher laufen.
Des ward gewar dieselbig katz,
Lief auf ein baum, da fand sie platz
Und sprach: „Herr Reinhart, seht euch für,
Das unglück helt euch für der tür.
Diß ist mein einig kunst und witz,
Auf disem baum lies ich mein sitz.

---

21. Dorpius E ij^{b}, 62; Apologi ex Chiliadibus Adagiorum Erasmi 21—26. — 6 wetscher, Reisetasche, Felleisen. — 11 die witz, mhd. wizze, der Verstand.

Zieht eure kunſt jetzt aus der taſchen,
Daß euch die hunde nit erhaſchen.
Wißt ir jetzt rat zu allen ſachen,
Laßt ſehn, es ſol ſich bald wol machen."
Da war der fuchs beengſtigt ſer,
Bald warn die hund hinder im her,
Erwiſchten in bei ſeinem rücken,
Zerrißen in zu kleinen ſtücken.
¶ Es tut uns diſe fabel warnen,
Daß wir uns gute künſt erarnen,
Die uns in nöten mögen nützen
Und für der ferlichkeit beſchützen,
Unnütze ſtudia laßen faren,
Die zeit zu guten künſten ſparen.
Der welt iſt aber nicht zu ſagen,
Nach der theologie tut niemand fragen,
Sagen: Galenus uns reichlich nert,
Juſtinianus hoch her fert.
Zur heilgen ſchrift ſagens alſo:
Non eſt de pane lucrando.
Juriſten reiten auf hohen pferden,
Theologi bleiben bei der erden,
Haben oft kaum das brod zu eßen;
Der Lazarus bleibt wol vergeßen.
Es muß der ſchöpfer himels und erden
Zu Bethlehem im ſtall gboren werden,
Het in der ganzen ſtadt nit raum,
Die krippen mocht erlangen kaum.
Alſo muß auch ſein dienern gan,
Alln, die ſich ſeiner nemen an:
Die kluge welt ſie ſtets belacht,
Mit irer theologie veracht;
Das muß man laßen alſo gſchehen,
Und wölln zu letſt das end beſehen.
Man ſagt: gut ärzt und gut juriſten
Seind gemeinlich böſe chriſten.
Damit wil niemand verſprochen haben:
Es ſind all künſte Gottes gaben,

---

21. 42 **erarnen**, erwerben. — 57 ſoll heißen: es iſt das Brot nicht damit zu verdienen. — 69 **verſprechen**, Böſes von jemand ſagen, tadeln.

Durch Gottes eingeben bedacht
Und von den alten an uns bracht
Zu dienſte Gott und ſeinem wort,
Wie die ſchrift zeugt an manchem ort;
Denn diß iſt nur die einig kunſt,
Die uns bei Gott erlanget gunſt,
Daß wir lernen auf diſer erden,
Wie wir mögen endlich ſelig werden.
On diſe ſind all künſt kein nütz,
In nöten gebens keine ſchütz.
Wenn wir am tod liegen in ſünden,
So komt der jäger mit den hunden,
Helt uns für unſer ſünden vil,
Der iſt kein maß und gar kein zil;
Damit uns underſtet zu reißen:
Denn tut uns das gewißen beißen,
Gleich wie ein hund das as tut nagen.
Denn hebt das herz an zu verzagen,
So fellt all troſt menſchlicher kunſt,
Gold, ſilber und aller welt gunſt,
Und ſtet der menſch nacket und bloß,
Verlaſſen, aller hilf troſtlos.
Wo er das rechte ziel denn trifft
Und ſich kan richten nach der ſchrift,
Und kan ſich an den Chriſtum halten,
Und in ſich ſeiner laßen walten,
Und auf denſelben baum entfliehen,
Dahin kein creatur kan ziehen,
So iſt er warlich recht gelert,
Hat all ſein lebtag wol ſtudiert,
Vil baß denn all philoſophi,
All juriſten und medici:
Lernen ſie nit auch diſe kunſt,
So iſt ir arbeit gar umbſunſt.

---

21. 85 reißen, quälen.

Die zweiundzwanzigſte Fabel.

Vom König und den Affen.

In Egypten ein könig war,
Het der affen ein große ſchar,
Die ließ er lernen tanzen, ſpringen,
Kempfen und mit einander ringen,
Nach dem kein tier (wie man auch liſt),
Das dem menſchen einlicher iſt,
Denn als da ſein dieſelben affen.
Alls, was ſie ſehn den menſchen ſchaffen,
Dem wöllen ſtetes kommen nach,
Und iſt dazu den affen gach.
Wie ſie nun hetten lange zeit
Gelernt ſolch kunſt und bhendigkeit,
Daß ſie des ſpiels ganz wol erfarn,
Der könig tet kein koſten ſparn,
In ſeiden gwant ſie kleiden tet,
Daran er groß gefallen het.
Er ließ ſie für den geſten ſpringen,
Gar höflich mit einander ringen.
Die geſt groß gfallen daran hetten
Und ſich der kunſt verwundern teten.
Under den war ein höflich gaſt;
Derſelb vil nuß in ermel faßt,
Die nam er mit hinauf in ſal
Und für den geſten allzumal.
Als nun die affen lang hofieren,
Tet ſich der geſte freud vermeren,
Warf er die nuß in die rappaus:
Da war ir tanz und ſpielen aus.
Sie teten nach den nußen laufen,
Gunden ſich ſchlagen und zu raufen
Und umb die nuß gar weidlich bißen,
Die ſeiden kleider gar zerrißen.

---

22. 6 einlich, ähnlich, misverſtändlich von „ein" abgeleitet; mhd. iſt einlich einfach. — 18 höflich, mit Anſtand. — 27 rappaus, in die Rapuſe werfen, in die Rapſe hinwerfen, ſodaß jeder davon nehmen kann; davon verb. rapſen.

Sie achten nit des meiſters ſtrafen,
Sie waren affen und blieben affen.
Darab die geſte ſamtlich lachten,
Daß die affen affenſpiel machten.
¶ Im Leimdecker buch iſt beſchrieben
Als, was Marcolphus hat getrieben.
Da Salomon ein katzen het,
Die er mit arbeit leren tet,
Daß ſie das liecht zum eßen hielt,
Und ſprach: „Gewonheit gar vil gilt,
Iſt der natur weit überlegen.“
Marcolphus tet ſich des erwegen;
Er ſprach: „Ich wils anderſt bewern
Und anderſt durch erfarnheit lern.“
Er nam ein meuslin über tiſch,
Ließ laufen aus dem ermel riſch.
Sobald die katz die maus erſach,
Ließ falln das liecht und lief ir nach.
Damit Marcolphus ſtracks bewert:
Natur hoch über gwonheit fert,
Mit diſem lecherlichen boſſen.
Philoſophi haben beſchloſſen:
Was die natur eim jeden geit,
Da zu in ſein gemüte treit,
Davon der menſch ſich nit leßt dringen,
Auch mit feins lebens far nit zwingen.
Was die natur eim pflanzet ein,
Wäſcht im ab weder Elb noch Rhein.

22. 33 achten, achteten. — 37 Leimdecker buch? Die Geſchichte im Volksbuch von Salomo und Marcolf. (Genthe II, 81). — 54 beſchließen, den Ausſpruch thun. — 55 geit, gibt. — 56 treit, trägt, bewegt, treibt.

Die dreiundzwanzigſte Fabel.

Von zweien Fiſchern und Mercurio.

Zwen fiſcher zſamen fiſchen giengen,
Ein großen haufen ſchnecken fiengen:
Die kochtens, und zuſamen ſaßen
Und von denſelben ſchnecken aßen
So vil, daß ſie nit mochten mer.
In dem Mercurius komt her,
Den batens, daß er zu in ſäß
Und mit in von den ſchnecken äß.
Bald merkt Mercurius irn ſin,
Daß er nicht grichtet war dahin,
Daß ſie in aus freundſchaft gebeten,
Sondern darumb, daß ſie leicht hetten
Gekocht der ſchnecken all zu vil.
Er ſprach: „Eur gaſt ich nit ſein wil:
Habt ir gekocht dieſelben ſchnecken,
So eßts und laßts euch wol ſchmecken.“
¶ Wer ſich unbſunnen all zu gach
Verwirrt mit einer böſen ſach,
Welch er nit, wie ſichs wil gebüren,
Kan endigen und aushin füren,
Wil ander leut auch einhin ziehen,
Daß er der ſchande mög entfliehen.
Denn wo man hat gelegt ein bloßen,
Da het man gern ein leidsgenoßen:
Der wird billich ſo abgericht,
Wie diſen fiſchern hie geſchicht.
Was einer hat ſelbs gekromet ein,
Daß er das auch auseß allein,
Und was einr an ſein rocken bindt,
Iſt billch, daß ers auch ſelb abſpinnt.

---

23. 17 **unbſunnen**, unbeſonnen. — 25 **abrichten**, abfertigen. — 27 **einkromen**, einkrümeln, einbrocken.

Die vierundzwanzigſte Fabel.

Von zweien Geſellen und dem Eſel.

Zwen gſellen wanderten auf ein zeit
Durch einen großen walt gar weit,
Da lief ein eſel ungebunden,
Den fiengen ſie zun ſelben ſtunden.
Wie ſie den eſel gfangen hetten,
Sich mit einander zanken teten:
Ein jeder von den beiden knaben
Wolt in für ſich alleine haben.
Als ſie ſich nun lang haderten
Und mit einander ſchnaderten,
Zuletſt begunten ſich zu raufen,
Der eſel tet zu holze laufen,
Daß in ir keiner wider ſahe:
Damit in beiden recht geſchahe.
¶ Gar manchem tut das glück begegen
Und bringt mit im ein guten ſegen,
Damit er möcht ſein kummer büßen;
Er weiß es aber nit zu grüßen,
Macht mit ſeinr ungeſchicklichkeit,
Daß im kein guter wunſch gedeiht.
Solchs komt oft aus der gmeinen plag,
Dem geiz, wie offentlich am tag,
Daß niemant mer dem andern gan,
Wenn einr ſelb ander gut möcht han,
Damit ſich beid betrügen wol,
So iſt ſein herz des geizs ſo voll,
Wils als zu ſich ſcharren und ſchaben,
Des ſacks allzeit vier zipfel haben
Und zankt ſich mit dem andern drumb.
In dem kert ſich das glück auch umb,
Vor iren augen gar verſchwindt,
Jr keinr davon kein nutz empfindt,
Daß er ſich tröſten möcht damit.
Das ſprichwort heißt: mir nit, dir nit.

24. 10 ſchnadern, ſchnattern, ſchwatzen. — 25 ſich betragen, vertragen um; damit, mit dem (dem Gut).

Die fünfundzwanzigſte Fabel.

Von den Affen und dem Parden.

Der parde iſt ein tier ganz fleckecht
Und über ſeinen rücken ſcheckecht,
Und von natur den affen gram;
Könt ers ergreifen alleſam,
So ließ er keinen affen leben,
Solchs hat im die natur eingeben;
Kan in aber nicht ſteigen noch,
Wenn ſie ſind auf den bäumen hoch
Und der parde daniden iſt.
So braucht er einen klugen liſt;
Wenn er ſie nit mit macht kan fellen,
Denn tut er in mit liſt nachſtellen
Und ſtreckt ſich nider in das gras,
Leit ſtille wie ein totes as
Und regt ſich gar nicht umb ein har.
Wenn des die affen werden gwar,
Bald ſteigt einr von dem baum hernider,
Schleicht umb den parden hin und wider,
Schaut fleißig, ob er ſich auch regt
Und etwan auch ein glid bewegt;
Zuletſt rürt in ein wenig an,
Springt wider hinderſich hindan.
Wenn er ſich denn nit leßt bewegen
Und tut ſich gar mit all nit regen,
Der aff ein wenig neher ſchleicht,
Den parden umb und umb bereucht.
Des freuen ſich die andern affen,
Wenns von den bäumen abher gaffen,
Und meinen, daß er ſei ganz tot,
Es hab hinfurter gar kein not;
Tanzen und ſpringen umb in her
Und ſteigen auf in überzwerg.

---

25. Ueberſchrift, Parde, felis Pardus, Panther. — 22 hinderſich, zurück, rückwärts. — 24 mit all nit, durchaus nicht.

Wenn sie des tanzes gnug gemacht
Und iren feind nun wol belacht,
Daß sie zuletst auch müde werden,
Strecken sich zu im an die erden,
Haben den feind nun wol genarrt,
So wüscht und springet auf der Pard,
Und tut an in den hohmut strafen,
Beißt all zu tot dieselben affen.
¶ Die fabel tut uns nit erlauben,
Daß wir solln allen geistern glauben:
Wenn sich der feind onmechtig stellt
Und sich gegn uns der maßen helt,
Als sei er kraftlos und ganz mat,
Dahinder er die sterke hat,
Damit uns unvorsichtigkeit
Brengt oft in not und herzeleid.
Wenns kumt, daß sich die feinde stellen,
Als ob sie fried begeren wöllen,
Und sich gelimpflich laßen finden,
So ist gewis der schalk dahinden,
Wie das die alten krieger wißen,
Die sich des kriegs han lang geflißen.

Die sechsundzwanzigste Fabel.

Vom Kefer und Adlar.

Der kefer ward verachtet gar
Von dem hoffertigen adlar;
Schalt in onmechtig, stark und treg,
Wie ein wurm stets im rosdreck leg
Ganz werlos, könt hauen noch stechen.
Das wolt der kefer an im rechen.
Er trachtet seinem feinde nach,
Sein nest er auf dem baum ersach;

---

26. 3 stark, dick, plump. — 5 noch, allein stehend, für: weder — noch.

Gar heimlich er den baum aufkroch,
Biß er erlangt das neſt ſo hoch,
Und tet da, wie er mocht, ſein beſt,
Warf im die eier aus dem neſt,
Verbarg ſich darnach ins geniſt,
Daß in der adlar da nit wiſt.
Wie der adlar den ſchaden ſach,
Trauriglich zu im ſelber ſprach:
„Das iſt vorwar ein böſer feint,
Der mich mit ſolchem ernſte meint.
So bald ich hier mein eier leg,
So komt der feint und wirft mirs weg."
Zuletſt klagt ers dem Jupiter,
Er ſprach: „Mein gott und gnedig herr,
Weil ir doch hie zu grichte ſitzen,
Bitt, wöllet für gewalt mich ſchützen.
Mein eier leg ich alle tag,
Verwars zum beſten, wie ich mag,
In meinem neſt auf jenem baum;
Ich kann davon auch fliegen kaum,
So ſein die eier ausgeſtoßen,
Ligen zerknürßt und gar zerfloßen.
Ein ſolcher ſchad mir teglich gſchicht,
Noch kan den feind ergreifen nicht."
Da antwort im der Jupiter
Und ſprach; „Leg deine eier her
In meinen ſchoß, in meinen gern;
Wenn alle vögel dein feinde wern,
So ſolten ſie dirs hie nit nemen:
Bei mir laßens dir wol bezemen."
Der adlar legt ſein eier groß
Dem Jupiter in ſeinen ſchoß.
Das ſahe der kefer in dem niſt,
Erdacht gar bald ein ander liſt,
Damit dem feind möcht ſchaden ton;
Kroch zum Jupiter auf den tron,
Verbarg ſich in ſeins mantels falten.
Da tet er ſich ein weil enthalten;

---

26. 18 mit ernſte meint, ſo feindlich gegen mich geſinnt iſt. — 35 gere, Schurz, Gürtelkleid. — 46 enthalten, verborgen halten.

Darnach gunt sich ein wenig regen,
Daß er die eier möcht bewegen.
Da solchs der Jupiter ersach,
Aus forchten zu im selber sprach:
„Nicht gnug ich mich verwundern kan!
Es rürt die eier niemant an,
Dennoch regt sich ein jedes ei."
Er schütt sie aus und warfs entzwei.
Damit dem adlar ganz und gar
All hilf und trost benomen war.
¶ Die fabel lert, daß wir zu trachten,
Den gringen nit zu ser verachten.
Wenn der feint klein, onmechtig ist,
So understet er das mit list
Zu tun, das im felt an der macht.
Darnach mit allem fleiß er tracht,
Daß er den starken breng zu schaden,
Des er sich schwerlich kan entladen.
Exempel han wir aus der schrift,
Welch auch gar eben hie auftrifft.
Der groß und freche Goliath,
Ein Philister geborn von Gath,
Ganz Israel honsprechen tet,
Als obs nit einen kriegsman het,
Der sich aus künheit dörfte wagen
Und sich mit dem Philister schlagen.
Da kam zu im David, der klein,
Erlegt in bald mit einem stein,
Mit einem stein er in erschreckt,
Daß er zur erden lag gestreckt.
An seinem eigen schwert er starb,
Damit David den preis erwarb,
Als er den Goliath erschlug,
Sein kopf gen Hierusalem trug;
Damit ward Israel getröst
Und von den Philistim erlöst;
Denn so tut Gott gemeinlich streiten,
Mit wenig und geringen leuten

---

26. 57 zu trachten, darauf zu denken haben. — 66 auftreffen, zutreffen, passen.

Nicht groß ding aus, auf daß die welt
(Die vil von großen dingen helt)
Erkennen mög, daß aller pracht
Und hoffart iſt bei Gott veracht.
Sanct Paulus ſagt: „In der ſchwachheit
Wird ſterk und macht weit ausgebreit.“

Die ſiebenundzwanzigſte Fabel.

Von der Eulen und andern Vögeln.

Für zeiten, in den alten jaren,
Vögel und tier verſtendig waren
Und teglich mit einander redten,
Ir gſprech und rat zuſamen hetten,
Gleich wie die fiſch zu unſern zeiten
Pflegen zu reden mit den leuten.
Ein jedes tier nach ſeiner art
Zu jedem ampt beſtellet ward:
Der löw war aller tier ein herr,
Sein nehſter rat ein alter ber;
Die großen roſſ die feind bekriegten,
Und die ochſen den acker pflügten;
Die windhunde waren jäger,
Der haſe war ein briefträger,
Der hirſch war ſchultheiß, ſaß das recht,
Und die geiß war ein ſchneiderknecht;
Der wolf der ſchaf tet fleißig warten,
Der bertig bock verſahe den garten,
Die ſau tet in der küchen naſchen,
Der half die katz die ſchüſſel waſchen;
Ein glockengießer war der käfer,
Und der igel ein leinweber,

26. 89 Sanct Paulus, 1 Korinth. 15, 43.
27. Dorpius Fij, 70; Fabella ex Lamia Politiani desumpta. — 15 das recht ſitzen, zu Gericht ſitzen.

Des königs kürschner war der luchs,
Ein glerter doctor Reinhart fuchs;
Der aff tet für dem könig springen,
Der esel muſt die metten singen,
Die septem horas, für mittage
Darnach die seck zur mülen tragen;
Der biber muſt die bäum abhauen,
Dem half der specht die heuser bauen;
Der sperber tet die wend bekelken,
Ein junges kalb die ku muſt melken;
Der kammermeiſter war der pfau,
Zu tiſch dienet die truſchel grau,
Zum fiſchmeiſter war beſtellt der reiher,
Die haushenn trug zu hof die eier;
Die gans verſahe das trinkgefäß,
Der kranch war des königs truckſeß,
Der haushan hielt des nachts die wacht,
Der canzlei het der häher acht;
Mit singen tet ſich dnachtigall regen,
Der widhopf muſt das ſcheißhaus fegen,
Der ſpanier wart die kammern immer,
Die vögel dienten im frauenzimmer,
Die kleinen vögel mit tanzen, ſpringen,
Mit jubiliern und diſcant ſingen.
Darunder war ein growe eule,
Tet nit wie jetzt des nachtes heulen:
Mit den vögeln des tages flohe,
Mit guter ler zum beſten zohe,
Und tet ſie gute ſitten leren,
Daß ſie ir vile möcht bekeren.
Des warn die vögel alle fro,
Und ſprachen zu der eulen ſo,
Sie ſolt nit mer in löchern liegen,
Sondern mit in zu felde fliegen,
Zu feld und in den grünen walt.
„Da ſten die bäum gar manichfalt,

27. 27 die septem horas, die ſieben täglichen Kirchengebete. — 31 bekelken, mit Kalk beſtreichen. — 34 truſchel, Droſſel. — 43 ſpanier, provinziell für Kornkäfer. — 47 grow, grau.

Schön grün, daß du dich möchteſt wundern,
Da mag ein jeder in beſundern
Ein baum auskieſen für das beſt,
Darauf er machen mag ein neſt",
Und zeigten ir ein junge eichen,
Sprachen: „Du kanſt ſie wol erreichen.
Weil du biſt weis und klug von ſinnen,
Wölln wir dirs für eim andern günnen.
Zwiſchen dem laub und grünen äſten
Magſtu mit fried und freuden neſten,
Des ſommers han ein frölich leben."
Die eule tet zu antwort geben,
Sprach: „Auf die eiche wil ich nit bauen
Oder mich eim ſolchen baum vertrauen,
Wiewol er lüſtig bletter hat.
Ich wil euch geben ein andern rat:
Wo ir demſelben baum werdt glauben,
So wird er euch eur leben rauben.
Jetzt iſt er glat; wenn er wird alt,
So gwint er gar ein ander gſtalt:
Denn wird er rauch, bewächſt mit mas.
Wenn der weidman wird merken das,
So beſteckt er in mit leimruten:
Dafür wißt ir euch nit zu hüten,
Daß er euch nach einander zwackt
Und mit euch ſeinen ſchweidler ſackt.
Drumb folget und fliegent mir nach:
Habt in den löchern eur gemach;
Da mögt einander wonen bei
Und ſeid auch für dem ſperber frei."
Solch warnung gieng in nit ins herz,
Lachtens und hettens iren ſcherz:
Der eulen rat verachtet wart
Von ſolcher leichtfertigen art.
Da wart der eulen prophecei
Ganz war, und brachts die zeit herbei:
Der vogler fieng die vögel all,
Wo einer in dem wald erſchall,

---

27. 79 mas, Moos. — 84 ſchweidler, Schnappſack, Jagdtaſche.

Mit leimruten und mit dem garn,
Davor sich wusten nit zu warn.
Zu letst hettens gern beßer gsehen,
Da in der schade war geschehen,
Und dachten an der eulen rat,
Die in solchs vor geweissagt hat.
Derhalben es noch teglich kümt,
Wie man aus erfarnheit vornimt,
Wo ein eul sitzt auf einem dach,
Da fliegen ir all vögel nach,
Tun sie mit haufen umberingen,
Wölln sich all nahend zu ir dringen,
Auf daß sie mögen etwas hörn
Und von der eulen weisheit lern.
Drumb tun sie ringes umbegeben,
Ja oft mit far irs eigen leben.
Es hilft aber nit, es ist zu spat.
Ich glaub nit, daß ein eul jetzt hat
Solch weisheit wie in alten jaren,
Da die vögel verstendig waren;
Jetzt sind vil, die wie euln her fliegen,
Des tages in den ritzen liegen,
Han federn wie die euln gestalt.
Ichs aber zwar dafür nicht halt,
Daß solch verstand bei inen leit
Wie bei den eulen zu jener zeit,
Wie man bei irm gesang jetzt hört
Und solchs teglich erfarnheit lert.
¶ Hie wird veracht der eulen rat,
Den sie zum besten geben hat.
So gets auch zu bei unsern zeiten:
Was graten wird von gringen leuten,
Wird von den klüglingen verworfen;
Doch kömts zuletst, wenn sie sein dorfen,
Denn ists zu spat, so komt der reuel,
Beißt sie und macht in solchen greuel,
Daß sie schreien awe und ach,
Und wöllen raten hindennach.

---

27. 130 dorfen, bedürfen.

Der rat, welch nach der tat geſchicht,
Der iſt ſo nütz, wie ich bericht,
Als der regen, der ſtüpfel rürt,
Wenn man das korn hat eingefürt.

Die achtundzwanzigſte Fabel.

Von der Tannen und dem Körbs.

Es war ein tann erwachſen hoch;
Dabei ein körbs ſich auch auf zoch
Und flocht ſich umb des baumes aſt,
Dieſelben mit der zeit umbfaßt,
Bekleidt alſo den ganzen baum,
Daß man die tann kunt ſehen kaum,
Mit vilen reben umbefangen,
Mit fleſchen und mit blettern bhangen.
Da bgunt der körbs dieſelben tannen
Mit hönſchen worten an zu zannen
Und ſprach: „Sihe an mein fruchtbarkeit,
Wie ich ſo gar in kurzer zeit
Erwachſen aus eim kleinen kern,
Daß mich die leut anſchauen gern,
Mein bletter und mein große frucht.
Du haſt noch nie ſo vil getucht
In alle deinem ganzen leben,
Daß du hetſt einen apfel geben.“
Da ſprach die tann: „Ir jungen laffen,
Schweigt, laßt euch von den alten ſtrafen.
Du haſt noch nie kein böſen man
Recht under augen gſehen an,
Dennocht dein torheit bricht herfür.
All deine ſterk haſt du von mir;

---

27. 137 ſtüpfel, Stoppel.
28. Apologus ex secundo libro Petri Criniti de honesta disciplina desumptus. — Ueberſchrift. Körbs, Kürbis. — 8 fleſche, Frucht des Flaſchenkürbis. — 16 getucht, von tügen: taugen, vermögen.

Wenn ich ein tritt würd von dir gen,
Köntſt nit auf deinen füßen ſten.
Ich bin allhie, glaub mir fürwar,
Geſtanden ſo gar manches jar,
Gar manchen winter abgelebt,
Den ſtarken ſturmen widerſtrebt.
Wiewol ſie mich oft hart getrieben,
Bin dennoch feſt beſtendig blieben.
Du arme ſchwache creatur,
Bald mach ich dir dein leben ſaur.
Wenn ich dir meine hilf entziehe
Und von dir einen fußbreit fliehe,
So fellſt geſtrecket an die ert,
Dein kraft iſt nit ein hellers wert.
Und wenn dich trifft ein kleiner reifen,
Bald zeuhſtu in den ſack die pfeifen;
Denn iſt dein freude hin entſchlichen,
Dein bletter dürr und gar verblichen,
Denn ich hab mich an dir gerochen;
Vergebens iſt dein trotz und pochen."
¶ Die hoffart iſt ein große ſünd,
Und ſonderlich wenn man ſie findt
Bei armen unvermögen leuten,
Wenn die wölln wider dſtarken ſtreiten.
Ein weites maul hat gnug zu ſchaffen,
Wenns widern backofen wil gaffen.
Eins arm mans zorn und übermut
Im ſelb den gröſten ſchaden tut.
Wo hoffart iſt beim armen man,
Wüſcht der teufel den hindern an.

---

28. 41 denn, dann. — 47 unvermögen, adj., wie im Mhd. ſchwach.

Die neunundzwanzigſte Fabel.

Vom Wolfen und dem Rappen.

Zwen wolfe mit einander kamen
Zu eim ſchafſtall; daſelb ſie namen
Jeder ein ſchäflin von der herden:
Daſſelb mal auch nit mer begerten.
Damit lieſen zu holze gach.
Ein rapp erſahs und flog in nach,
Biß an ein ſichern ort ſie kamen;
Den raub die wolfe für ſich namen
Und wolten da zu morgen zeren,
Da tet der rapp an ſie begeren
Und ſprach: „Wolt meiner nit vergeßen:
Jr laßt mich billich mit euch eßen,
Denn ich auch heut gar unverzagt
Mein leben neben euch gewagt
Und neben euch geflogen her.
Gebt mir ein ſtück nach meim beger,
So wil ich euch das ander laßen
Und wider fliegen meine ſtraßen.“
„Ja“, ſprach der wolf, „du haſt geflohen
Und biſt uns heute nachgezohen,
Aber zwar nicht zu unſerm ſchutz,
Sondern geſchicht dein eigen nutz,
Ob man uns wurd ein ſchaf abjagen,
Oder daß wir beid wern erſchlagen,
So hetteſt wol der treu vergeßen
Und ſelb von unſerm fleiſch geſreßen.
Drumb pack dich auf ein ander felt:
Diß mal iſt nicht für dich beſtellt.“
¶ Wir werden glert aus diſem gdicht,
Wo man ſich nach den worten richt
Und wil nicht auf die meinung ſehen,
Aus was urſach ſie ſein geſchehen,
So wird gar oftmals ſel geſchlagen:
Anderſt tut ſich das end zutragen,

29. Fabula ex Joan. Ant. Campano desumpta.

Denn ſich die werk anſehen ließen;
Dadurch der ſchlechte wird beſchißen;
Denn ſichs gemeinlich in der welt
In allen ſtenden der maßen helt,
Daß nicht das werk, wie mans anſicht,
Des willens und der meinung gſchicht.
Drumb wers noch gut, wie Momus redt,
Daß jeder menſch ein fenſter het
In ſeiner bruſt, dadurch man ſehe,
Was heimlich in ſeim herzen gſchehe,
Auf daß man beſte baß verſtund,
Ob das herz ſtimmet mit dem mund.

Die dreißigſte Fabel.

Vom Arione und dem Delphin.

Aulus Gellius beſchreibet diß
In ſeinen noctibus atticis,
Daß einer gnant was Arion,
Kunt ſpielen auf der harpfen ſchon
Und het erfarnheit künſten vil
Gelernt auf alle ſeitenſpiel;
Derſelben war er wol erfarn.
Aus Griechenland von Lesbo geborn,
Wont in Achaia zu Corintho
Bei dem könig Periandro.
Derſelbig hielt von im gar vil
Umb ſeiner kunſt und lieblich ſpiel:
Derhalb het er in lieb und wert.
Vom könig er einsmals begert,
Daß er hin in Italiam
Möcht ſchiffen und Siciliam.
Solchs erlaubt im der könig hoch,
Daß er in dieſelben länder zoch,

---

29. 41 Momus, perſonificirte Tadelſucht. Heſiod, Theog. 214.
30. Fabula elegantissima ex libro XVI (19) Gellii.

Auf daß er auch da wurd bekennt.
Er nam mit im sein instrument;
Weil er war klug und wol gelert,
Ward er daselben hoch geert.
Und sonderlich zu Siracusen
Tet er etlich monat behausen;
Darnach Roma, die große stadt,
Und das Welschland besehen hat.
Daselbs ward er geert und globt,
Mit großem gelt und gut begobt
Von keiser, könig, herrn und fürsten,
Die all nach seiner kunst tet dürsten.
Sie gaben im gar reichen solt;
Jedoch zuletst er gerne wolt
Sich machen auf die widerfart.
Ein griechisch schiff da funden wart,
Welchs sich auch von Corintho nennt;
Der Arion die schiffleut kennt,
Dest lieber wolt er sarn mit in.
Sie machten reit und furen hin.
Als sie nun kamen weit ins mer,
Der schiffman rüft sein boßleut her
Und sprach: „Da haben wir ein gast,
Den han wir jetzt gar wol gefaßt:
Dem wölln wir nemen sein gut und hab
Und werfen in ins mer hinab,
Auf daß er solches nit vermeldt:
Denn sein wir reich an gut und gelt."
Als Arion nun merket das,
Daß im da nicht mocht werden baß,
Da gab er sich auch willig drein
Und sprach: „Nemt hin die güter mein,
Die wil ich euch ganz willig geben,
Daß ir mir laßt allein das leben,
Denn euch nit nützen mag mein blut,
Weil ir habt all mein hab und gut.

---

30. 19 bekennt, bekannt. — 24 behausen, wohnen. — 33 widerfart, Rückfahrt, Heimkehr. — 38 reit, bereit, fertig. — 40 boßleut, Bootsleute.

Drumb bitt, wöllet mich leben laßen."
Da bdachten ſich die leut dermaßen,
Und ſeine bitt ſie hoch bewegte,
Daß ſie ir hand nit an in legten;
Sprachen zu im: „Du muſt doch ſterben,
Deins lebens magſt kein gnad erwerben;
Derhalben bald begib du dich
Hinab ins mer ſelb williglich."
Als er nun merket keinen troſt,
Dadurch er werden mocht erloſt,
Bat, im zu erlauben ſo vil,
Daß er mit ſeinem ſeitenſpiel
Zum teil möcht lindern ſeine bürd,
Daß im der tot deſt leichter würd.
Daſſelb die ſchiffleut im nachgaben,
Daß er ein wenig freud möcht haben.
Der Arion macht ſich bereit
Und legt bald an ſein beſtes kleit,
Sein ſeitenſpiel er fürher zoch,
Trat auf des ſchiffes bord ſo hoch
Und ſpielt des beſten, ſo er mag,
Vom morgen an biß umb mittag,
Sang drein ein ſchönes klagelied;
Damit zuletſt von dannen ſchied.
Als er am lieblichſten hofiert,
In ſeinen beſten kleidern ziert,
Nam er ſein harpfen auf den rucken
Und tet ſich oben abher bucken,
Mit ſeinem ſpiel und ſüßen gſang
Hinab ins wilde mer da ſprang.
Die ſchiffleut meinten nu, daß er
In den bülgen erſoffen wer.
Irn curs ſie nach Corintho ſetzten,
Ir ſegel gegen wind aufhetzten.
Nun hört ein neu und großes wunder!
Als er nun ſprang ins mer hinunder,
Hub ſich ein gütig ſeltzam gſchicht,
Welchs doch leichtlich zu glauben nicht.

---

30. 86 bülge, Bulge, Welle, Woge. — 88 aufhetzen, aufhiſſen. — 91 hub ſich, trug ſich zu; gütig, günſtig.

Ein delphin kam dorther geſchwummen,
Wolt dem menſchen zu hilfe kummen.
Der Arion het gern gefriſt
Das leben, welchs natürlich iſt,
Er trachtet, wie er in erwiſch,
Und ſetzt ſich oben auf den fiſch.
Der trug in bald on alle ſchwer
Ueber das tiefe, wilde mer
Bei Tänas ins lakoniſch land,
Setzt in daſelben an den ſtrand,
Wie er geziert in ſeiner wat,
Mit der harpfen und was er hat.
Von dannen zohe er gen Corinthum,
Kam für den künig Periandrum;
Von anbegin erzelt im gar,
Wies auf der reis ergangen war,
Und wie der delphin hoch gedacht
In frölich het zu lande bracht.
Der künig ſtellt im keinen glauben,
Wolt im anch fürbaß nit erlauben,
Daß er zun leuten möchte kommen,
Biß er het beßern bricht vernommen.
Die ſchiffleut kamen in den tagen;
Die fordert er und tet ſie fragen,
Weil ſie erſt aus dem Welſchland kemen,
Was neues ſie daſelb vernemen,
Und ob ſie nit vernommen hetten
Den Arionem in den ſtetten.
Sie ſprachen: „Herr künig, wir haben
Arionem, den edlen knaben,
Zu Rom in großen ern geſehen,
Welch woltat im daſelb geſchehen.
Er wird von allem volk gelobt
Und reichlich von den herrn begabt.“
Der künig ließ auftun die tür,
Da trat der Arion herfür
Alſo gekleidt herein gedrungen,
Wie er dort war vom ſchiff geſprungen.

30. 101 Taenas, Taenarum iſt gemeint. — 103 wat, Gewand, Kleidung. — 109 gedacht, erwähnt.

Mit ſchrecken nams die ſchiffleut wunder;
Die ließ der künig fürn hinunder,
Bald muſten ſie daſelb entfahn
Für irn arbeit verdienten lon.
¶ Hie iſt zu ſehen, daß man oft
(Des man ſich doch gar nit verhofft)
Bei den wilden und frechen tieren
Mer gut und miltigkeit tut ſpüren
Denn bei den leuten, den ir herz,
Ir ganze leben, ſchimpf und ſcherz
Sunſt niergen mer iſt hingeſtellt
Denn auf das bös, verfluchte gelt;
Fragen nach keinem ding auf erden,
Denn wie ſie mögen reich werden,
An welchen man zu aller friſt
Nichts findt, das menſchen ehnlich iſt,
Denn daß ſie haben menſchengſtalt,
In unmenſchlichkeit werden alt.
Was underſcheids zwiſchen den leuten
Und einem tier, wil ich euch deuten
Und iſt zu ſehen bei den hunden,
Dem Lazaro lecken die wunden;
Denſelben het der reiche man
Nicht durch ein zaun geſehen an,
Und in ſo gar verachtet het,
Die broſem er im wegern tet,
So von dem tiſch gefallen wern,
Welchs doch unmenſchlich iſt zu hörn.
Drumb werden auch am jüngſten tag
All creaturn füren ir klag
Uber die der woltat vergeßen,
Irs nehſten not in nit anmeßen:
Den wird die ſeligkeit gar teur,
Sie werden hin zum hellſchen feur
Von Chriſto ewiglich verweiſt,
Und ſpricht: „Ir habt mich nicht geſpeiſt,
Das iſt, meiner elenden armen
Habt ir euch nit laßen erbarmen.

30. 154 durch einen zaun anſehen, von ferne anſehen. — 156 broſem, Broſamen. — 161 die, diejenigen welche. — 165 verweiſt, verwieſen. — 166: Und ſpricht, nämlich Chriſtus.

Denn was ir habt denſelben bweiſt,
Es werd geleſtert oder gpreiſt,
Daſſelb nem ich dermaßen an,
Als hett ir das mir ſelb getan."
Darumb ſehe hie ein jeder zu,
Daß er bei ſeinem nehſten tu,
Als er wolt ſelber von im han,
So mag er diſer ſtraf entgan.

Die einunddreißigſte Fabel.

Von der Spinnen und Podagra.

Gerbellius ein fabel ſchreibt,
Die auch denen iſt eingeleibt,
Welch erſt Eſopus hat gemacht,
Auch ander mer nach im bedacht.
Weil ſie nun iſt dermaßen gſtellt,
Daß ſie mir im latein gefellt,
Wiewol ſie es tet nit gar gern,
Hat dennoch teutſch muſt reden lern.

Es war einsmals ein kluge ſpinne,
Voll weisheit und gar ſcharpf von ſinne,
Die wolt aufhörn von irem weben
Und ſich hinaus ins felt begeben,
Daß ſich ein wenig möcht erquicken.
Eilend tet ſich zu wege ſchicken.
Wie ſie ſich nun im gang umbſach,
Sich, da folgt ir von ferne nach
Die podagra zu beiden ſeiten
Und ſprach: „Geſellſchaft wölleſt beiten!
Mich dunkt, du wilt meins weges wandern,
Gut iſts, wir reiſen mit einander."
Sie zohen beid zuſammen hin
Zu einem flecken, lag für in.

---

31. Nicolai Gerbellii Phorcensis apologus lepidissimus. — 2 eingeleibt, einverleibt. — 4 bedenken, berückſichtigen. — 18 beiten, warten.

Sie bſchluſſen mit gemeinem rat,
Ein jeder ſolt gen in die ſtadt,
Der erſte wirt, ſo im für kem,
In mit im in ſein bhauſung nem,
Dem wolt er folgen williglich.
Bald mit der kürz begab es ſich,
Ein reicher bürger ongefer
Sprach zu der ſpinnen: „Kom du her,
Ge mit mir heim, ich teil mit dir,
Was Gott und glück han geben mir.“
Die ſpinn zohe hin, tet fleißig ſchauen,
Hoch an eim balken wolt ſie bauen,
Daſelben ir geweb ausbreit.
Die hausmagd war von ſtund bereit,
Wo ſich die ſpinn zu weben regt,
Mit einem beſem ſies wegfegt,
Und ward ir da kein ſtett vergunt,
Da ſie urlaub zu bauen fund;
Und kunt alſo die arme ſpinne
Im weiten hauſe nichts beginnen,
Das da möcht bleiben unberört
Und ir die hausmagd nit zerſtört.
Sie het kein fried im ganzen haus:
Man jagts zu allen türen aus.
Dagegen auch die podagra
Ward irer herberg nit faſt fro:
Kert ein zu einem armen baur,
Der macht dem gaſt ſein leben ſaur.
Als er zu abent eßen ſolt
Und ſich ſeins leids ergetzen wolt,
Da ward ein trucken brod ſein ſpeis,
Das war zwar nicht wie ſämel weiß;
Weiſt in darnach zum küpferling,
Sprach: „Wenn dich dürſt, daſelb aus trink.“
Wie nun der gaſt war worden krank
Von böſem wege, ſpeis und trank,
Sein augen kunt nit halten offen,
Hieng oft den kopf, begert zu ſchlafen,

31. 54 ſämel, Semmel. — 55 küpferling, kupferne Waſſerkelle.

Da zeigt man im ein hölzen bet,
Desgleichen vor nit gsehen het;
War nit mit mei oder blumen bsteckt,
Auch nit mit seiden tepten deckt;
Ein wenig stro darinnen lag,
Das het gelegen manchen tag.
Die podagra legt sich da nider,
Zu ruen ire schwache glider.
Was jamers sie die nacht da lit,
Kan jederman betrachten nit.
Kein schlaf in ire augen kam,
Biß sie morgens den tag vernam,
Und daß die liebe sonn aufblickt,
Die sie zum teil irs leids erquickt,
Des elenden kummers und jammer,
Den sie die nacht het in der kammer;
Daselbs geschahe ir we und ant,
Denn sie war unglücks nicht gewont.
Des morgens frü sich für her zoch,
Heraus auf allen vieren kroch,
Für onmacht lag schier gar darnider:
Doch kams zu irer gsellschaft wider.
Sie wünscht der spinn ein guten morgen
Und sprach: „Ich hab die nacht in sorgen
Gelegen hart auf einer bank,
Die nacht daucht mich eins jares lang,
Hab solch armut und kummer glitten,
Dafür mich hinfür wil behüten.
Wenn du den armut seheſt an,
Darin da lebt der arme man,
Bei dem ich bin die nacht gelegen,
Soltst dich mit hend und füßen segen.
Hab nie gesehn ein solchen armen,
Es möcht ein harten stein erbarmen.
Fro ward ich, da die sonn aufgieng
Und das zu tagen anefieng."
„Ach", sprach die spinn, „schweig, laß dein klagen!
Mein unru kan ich nit ausſagen,

---

31. 64 tepte, Teppiche. — 70 betrachten, sich vorstellen. — 77 ant, Leid. — 92 segen, segnen, bekreuzen. — 96 das, da es.

Welch ich gelitten diſe nacht:
Han mir mein leben ſaur gemacht.
Aus einem winkel in den andern
Hab ich die ganze nacht muſt wandern.
Die hausmagd mir nit gunnen tet,
Daß ich ein ſtund geruet het;
Wo ich aufſchlagen wolt mein zelt,
Waren drei oder vier beſtellt,
Die mir verſtörten all mein weſen,
Fegten mich weg mit vilen beſen:
Alſo ganz ſauber, ſchön und rein
Muſts überall im hauſe ſein,
Welchs doch nit iſt von meinem ton:
Ich könt ſein nimmermer gewon.
Mit ſolchem fegen und reinigkeit
Machten ſie mir mein leben leid;
Wenn ſichs hie wolt für leuten ziemen,
Wolt ich dir zeigen meine ſtriemen,
Die ſie mir diſe nacht geſchlagen:
Ich weiß zwar nicht, wem ichs ſol klagen.
Ein jüden ſolt es wol verdrießen;
Habs, als hets mir ein hund gebißen."
Podagra ſprach: „Liebe geſpiel,
Ein guten rat ich geben wil:
Ich merk wol, wo es wil hinaus.
Laß mich ins reichen mannes haus;
Wo mans helt ſauber, ſchön und rein,
Da wil ich deſte lieber ſein.
Zum armen man tu dich begeben,
Da magſtu wol mit frieden weben."
Da ſprach die ſpinn: „Das nem ich an,
Hab dich wol mit dem reichen man."
So bald es wider abent ward,
Podagra macht ſich auf die fart.
Wiewol ſie gar erbermlich gieng,
Der reiche man ſie doch entpfieng

---

31. 111 ton, Thun, Gebrauch, Gewohnheit. — 112 gewon, gewonen, trans. ſich daran gewöhnen. — 119 ein jüden, der doch ſchimpfliche Behandlung gewohnt iſt. — 120 habs, es iſt mir.

Mit großer er und reverenz,
Mit neigen, biegen und credenz,
Brachts auf ein bet mit ſeiden küßen,
Der legt man ir drei zu den füßen.
Hilf Gott! wie ward ſie da tractiert,
Mit gar köſtlichen gſchenken geert!
Bald ward für ir der tiſch gedeckt,
Darauf gar weiße ſämeln gelegt,
Fiſch, wie man die erdenken mocht,
Ward alles überflüßig bracht.
Rephünlin, wachteln, amſeln und faſen,
Wildprät von hirſchen, rehe und haſen,
Wein cors, trebian, ſüß malmaſier,
Den man bringt von Venedig her,
Und wie man die all mag erdenken,
Tet man ir überflüßig ſchenken,
Ja alſo vil und überflüßig,
Daß ſies zum teil ward überdrüßig;
In ſumm, man mocht da nit entbern,
Denn was der gaſt nit tet begern.
Die ſpinn ſich auch nicht lang beſann,
Zohe ein zu einem armen man,
Begunt gemächlich anzuheben,
Zu ſpinnen, haſpeln, ſpulen, weben
An türen, fenſtern, balken, wenden
Stricket mit füßen und mit henden,
Das zerbrochne macht wider ganz,
Rund, mit vil ſtraln wie ſonnenglanz,
Langlecht, rudecht und viereckit,
Gleich, ungleich, ſeltzam, ſchieb und ſcheckit.
So herrſchet ſie im leren haus,
Niemand irrt ſie oder trieb ſie aus.
Nit lang darnach in ſelben tagen
Tet ſichs on all gefer zutragen,
Daß die ſpinn und die podagran
Kamen einander wider an.

---

31. 136 credenz, höfliches Betragen, Verbeugungen. — 145 faſen, faſan, Faſan. — 147: Wein von Corſica, Trebbia. — 163 rudecht (mhd. rüdisch), uneben, rauh.

Sprach zur spinnen: „Nun ist mir wol,
Ich hab als, was ich haben sol.
Zu meinem großen glück und frummen
Bin ich zu solcher herberg kummen."
Die spinn auch ire freiheit rümet
Mit vilen worten hoch verblümet,
Wie sie im ganzen haus regiert,
Mit spinnweb alle winkel ziert:
Solchs preiset sie mit großem rum,
Nem nit dafür das keisertum.
Da willigtens von beiden seiten,
So wolten in zukummen zeiten
Die podagra zur herberg keren
Zu reichen hansen, großen herren;
Wer allenthab von iren dingen.
So mocht der spinn nicht baß gelingen,
Denn daß sie sich zum armen kert:
Daß solch gut wer, het sie gelert
Erfarnheit und der lange brauch.
Das haltens noch, drumb siht man auch
Die spinnen bei den armen bleiben.
Die reichen tun ir zeit vertreiben
Mit der podagra auf weichen betten;
Und wenn sie auch dieselb nit hetten,
So hettens sunst kein zeitvertreib;
Ich achts für gut, daß bei in bleib;
Mögens auch meinethalb wol han,
Biß daß die growen röck vergan.
¶ Man mag disen apologon,
Der an im selb lüstig und schon,
Ziehen zu mancher sachen gstalt;
Doch erstlich er ein solchs inhalt,
Daß einer oft in einer statt
Mer glücks denn an der andern hat,
Und daß krankheit gemeinlich pflegen
Sein bei den reichen: da tut mans hegen

---

31. 182 zukummen, zukünftig. — 185 ire dinge, was sie gebraucht. — 198: bis die Mönchsorden aufhören. — 202 inhalt, enthält. — 203 statt, Stätte, Ort.

Auf weichen betten, deckets warm
Und nimts gar freundlich an den arm,
Leßt in keins dings gebrechen nicht:
Solchs bei den armen nit geschicht.
Noch eins han wir draus zu versten,
Wöllns auch nit lan fürüber gen:
Wiewol gelt, gut sind Gottes gab,
Doch siht man oft bei kleiner hab
Größer freiheit, rusamer leben
Denn bei dem Gott groß reichtum geben.
Endlich wil ich also beschließen:
Der arm sol seiner freiheit gnießen,
Haben ein frischen, freien mut;
Laß den reichen mit seinem gut
Sein leben engstigen und worgen:
Der hund darf für die schuh nit sorgen.

Die zweiunddreißigste Fabel.

Von der Maus.

In einem kasten war ein maus
Geborn, da wars nie kommen aus;
Da nert sie sich der haselnüß,
Dieselben schmeckten ir gar süß.
Das macht, daß ir bei all irm leben
Sonst nichts zu eßen war gegeben.
Einsmals sie auf dem kasten spielt
Und ongefer herunder fellt,
Lief umb den kasten und befucht,
Ob sie wider nauf steigen mucht.
Fand ongefer gar köstlich speis,
Schön zugericht von mandelreis;

---

31. 221 worgen, würgen, sich quälen, abmühen.
32. Dorpius II. Ausgabe, 78; Laurentii Abstemii Fabulae per Gargotium emaculatae, 32—III, 26. — 9 befucht, sucht eine Stelle, um wieder hinaufzuklettern.

Die schmeckten ir gar herzlich wol.
Sie sprach: „Wenn ichs doch sagen sol,
Ich meint, daß in der ganzen welt
Wer das mal niergend baß bestellt
Denn eben da in meinem kasten.
Nun mag mans sehen, fülen, tasten,
Daß haußen muß vil beßer sein:
Ade, ich kum nicht wider nein!“
¶ Ein jeder lobt sein vatterlant
Und den ort, da er ist bekant,
Als daß, wenn er einmal tut wandern
Und sich begibet auf ein andern,
Da er liebers und beßers sicht,
Und da im auch mer guts geschicht,
Daß er das sein denn kan verlaßen
Und dasselb auch loben zumaßen.
Man sagt von einem jungen knaben,
Der zoh ins Elsaß hin aus Schwaben;
Als er vermerkt ein beßern ort,
Da im mer guts erzeiget wart,
Setzt im daselben für zu bleiben,
Dacht, wolt sich nicht laßen austreiben.
Sein Vatterland tet er betrachten
Und wolts nicht offentlich verachten
Und sprach: „Das Schwabenland ist gut,
Bitt Gott, er mich dafür behüt,
Ich warf ein großen stein in Rhein,
Wenn der heim kumt, kum ich auch heim.“

---

32. 19 haußen, hie außen, draußen. — 23 als daß, bis daß. — Die Geschichte von dem Schwaben scheint aus mündlicher Ueberlieferung genommen.

Die dreiunddreißigſte Fabel.

Vom Bauren und ſeinem Wunſch.

Die leut erſtmals vil götter hetten,
Davon vil ſchreiben die poeten;
Under den war ein, die Ceres hieß,
Die korn und weizen wachſen ließ.
Die bat ein baur, daß ſie wolt laßen
Das korn wachſen der gſtalt und maßen,
Daß die ſtrohalmen und die äher
Möchten wachſen fein ſchlecht daher
On die ſcharpfen ſtachleten ſpitzen,
Die eim in henden bleiben ſitzen,
Daß ſich die ſchnitter nit drein ſtechen,
Oder den dreſchern dhend zerbrechen.
Dem gſchahe alſo; da es zeitig wart,
Kamen die vögel nach irer art,
Denn da war gut zum korn zu kommen,
Weil im die ſtacheln warn benommen.
Die kleinen vögel fraßens auf.
Da ſprach der baur: „Mich reut der kauf.
Ich wiſt nit, daß ichs het ſo gut:
Der vorwitz mir den ſchaden tut,
Daß ich hab umb ein kleinen gwin
Ein großen vorteil geben hin.“
¶ Wir ſollen nicht umb kleinen gwin
Ein großen vorteil geben hin;
Es tut der vorwitz oft verſchaffen,
Daß wir auch Gott ſein werk wöllu ſtrafen
Und meinen, daß wir alle ſachen
Auch beßer denn Gott wöllen machen,
Des wir doch haben keinen frummen
Und oft zu großem ſchaden kummen,
Höchlich damit erzörnen Gott
Und ſein geſchefft halten vor ſpott.
Deſſelben ſollen wir uns maßen,
Gottes werk ungetadelt laßen,

33. 8 äher, Aehre. — 26 ſtrafen, tadeln. — 32 geſchefft, Geſchöpf.

Richten nicht mer, denn wir verstünden
Und nit wol beßer machen künden,
Daß man nit sag: schuster, far schon,
Laß urteil übern schuh nit gan.

Die vierunddreißigste Fabel.

Vom Habich und der Tauben.

Ein habich schoß nach einer tauben,
Daß er ir möcht ir leben rauben,
Floh in ein dorf; der baur das sach
Und stellt mit list dem habich nach
Mit vogelleim an einer stangen,
Darin der habich blieb behangen.
Er bat den baurn, daß ern wolt laßen
Widerumb fliegen seine straßen,
Und sprach: „Ich hab dir nichts getan;
Bitt, wölleſt mich doch fliegen lan."
Da sprach der baur: „So vil du mir,
So vil die taub getan hat dir.
Hetstu die tauben nicht durchecht,
So bliebst von mir wol ungeschwecht;
Weil du verfolgst unschüldig blut,
Wie du tust, man dir wider tut."
¶ Die fabel lert, daß wir den söllen,
Die der unschuld böslich nachstellen
Und sich an tyrannei tun preisen,
Im rechten keine gnad beweisen.
Rechts ists, daß, wie sie haben tan,
Nach irer tat entpfahen lon;
Billich, daß, der das schwert selb nimt,
Durch menschen hand am schwert umbkümt.

---

33. 38 Nach dem alten geflügelten Worte: Ne sutor ultra crepidam.
34. 13 durchechten, in die Acht thun, fortwährend verfolgen, für vogelfrei erklären. — 13 ungeschwecht, unverletzt. — 20 im rechten, von Rechts wegen, mit Recht.

Die fünfunddreißigſte Fabel.

Von der Spinnen und Schwalben.

Es war ein giftig böſe ſpinne,
Die tet groß haß und neid gewinnen
Uber ein ſchwalben, darumb daß
Die ſchwalb allzeit die fliegen fraß,
Welch der ſpinnen allein gehören,
Wie ſie meint, und zu freßen gbüren.
Das wolts der ſchwalben nicht vergeben,
Dacht ir zu ſtellen nach dem leben,
Zohe für ein fenſter ire netz,
Dadurch die ſchwalb pflag fliegen ſtets,
Und meint die ſchwalben drin zu fangen,
Daß ſie blieb in dem netz behangen.
Bald kam die ſchwalb durchs fenſter gfarn
Und nam die ſpinn mit irem garn
Und fürt ſie oben übers dach.
Die ſpinn den tot für augen ſach
Und ſprach: „Zwar billich ich diß leid
Umb meinem haß und giftig neit.
Ich kan die fliegen kaum bezwingen,
Noch underſtee ich mich zu bringen
Die vögel umb ir leib und leben,
Wiewol mir ſolch macht nit gegeben;
Ich hab mich weiter underſtan,
Denn meine kraft hat mögen gan.“

¶ Es ſol niemand ſein ſo vergeßen
Und ſich einr ſolchen ſach vermeßen,
Die er nicht kan zum end ausfüren,
Dabei man tut ſein torheit ſpüren,
Und wer ein großen ſchweren ſtein
Nit kan erheben ſelb allein,
Der gedenk, daß er ſich des maße,
In auch ſelb ander liegen laße.
Es ſol ſich keiner weiter ſtrecken,
Denn in bekleidt ſein eigen decke.

---

35. 20 noch, doch.

Flaccus lert, man ſolt nichts anheben,
Man wißt im denn ein end zu geben,
Und wer da bauen wil ein haus,
Derſelb ſol vorhin rechen aus,
Was er zum ſelben gbäu müß han,
E er daſſelb tut heben an,
Auf daß er nicht mit ſchand ablaß,
Wie Chriſtus ſelb tut raten das.

Die ſechsunddreißigſte Fabel.

Von einem Bauren.

Es wolt ein baur über einen bach
Wandern, daſelb ſich weit umbſach,
Ob er nicht finden möcht ein ſteg;
Den het das waßer gfürt hinweg.
Eilend tet er ſein ſchuh aufloſen,
Und tet abziehen ſeine hoſen,
Wolt waten durch denſelben fluß
Und ſprach: „Fürwar ich nüber muß!
An diſem end einſetzen wil,
Da iſt das waßer frum und ſtill.“
Er ſetzt ein, da es nicht faſt lief,
Befand, daß es war fere tief.
Da verſucht ers am andern end,
Da rauſcht das waßer ſchnell behend
Und war nit tiefer denn zum knie.
Da ſprach der baur: „Nun merk ich je,
Sicherer iſts, ſich zu begeben
In rauſchend waßer, die feindlich leben,
Denn in den ſtillen tiefen pfülen,
Da man nit bald den grund kan fülen.“
¶ Die feindlich toben, trotzen, wüten,
Für den hat man ſich wol zu hüten;

---

35. 38 rechen, rechnen. — 42 Lucas 14, 28.
36. 13 ende, Stelle, Ort. — 16 je, einmal.

Die ſchmeichler, ſo ſich freundlich ſtellen,
(Hüt dich) das ſein die rechten gſellen;
Die kü, die ſo gar feindlich bölken,
Von den tut man deſt mer nit melken.
Die großen bocher ſchlagen nicht.
Bellende hund beißen auch nicht.
Schedlicher ſind ſtillbeißig hunde,
Still waßer haben tiefe grunde.

Die ſiebenunddreißigſte Fabel.

Von der Tauben und Atzeln.

Die atzel ſprach zu einer tauben:
„Ich bitt dich, ſage mir auf glauben,
Wer rät dir, daß dein neſt und gmach
Allzeit baueſt under jens dach,
Dahin doch all vier wochen kümt
Der baur und dir dein jungen nimt?“
Da ſprach die taub on allen haß:
„Frumkeit, einfalt raten mir das.“
¶ Es iſt der brauch auf diſer erden,
Allzeit die einfeltigen werden
Benückt von ſchwetzern und betrogen
Und oft gar felſchlich überlogen.
Das macht, daß ſie nit ſo zerrißen,
Sich nicht zu verantworten wißen,
Und get zu, wie man pflegt zu ſagen:
Der Simeon das kreuz muſt tragen.
Des nidrigen zauns ſchont man nicht;
Der krenkeſt helt allzeit das liecht.

36. 25 bölken, brüllen, von Kühen beſonders. — 27 bocher, Pocher, Prahler.

37. 11 benücken, ndſ., durch Rucken, durch boshafte Streiche Schaden zufügen. — 13 daß ſie nit ſo zerrißen, daß ſie ſich nicht ſo verletzt fühlen (?).

Die achtunddreißigste Fabel.

Vom Habich und Gutzgauch.

Der habich spottet den gutzgauch
Und sprach: „Sihe zu, nun bistu auch
Schier in derselben größ wie ich
Und mir auch fast an federn gleich,
Und fürst doch so ein armlich wesen:
Die kleinen würmlin tust aufleſen,
Die da kriechen auf der erden;
Es möcht dir doch wol beßer werden,
Hetteſtu einen bherzten mut
Wie ich, du möchteſt vöglin gut
Eßen allzeit nach deinem luſt.
Den haſtu nit, darumb du muſt
Im kat da bei der erden bleiben,
Mit ſolcher ſpeis dein zeit vertreiben."
Nit lang darnach floh der habich
Nach einer tauben; bgab es ſich,
Daß er vom bauren ward gefangen.
Der band in an ein lange ſtangen,
Setzt in zum ſcheuzel hoch aufs dach.
Sobald der gutzgauch das erſach,
Er ſprach: „Freund, gut wers gweſen,
Daß du die würmlin hetteſt gleſen
Und fremde vögel laßen fliegen,
So het man dich nit kont betriegen.
Ich wil mich mit den würmlin laben,
Ich ſihe wol, gneſch wil ſchlege haben."
¶ Guten fried und ein ruſam leben
Haben, die ſich zu frieden geben
In irem bruf mit einem gringen.
Denſelben tut auch baß gelingen
Denn denen, die ir haut und har
Umb geldes willn ſetzen in far.
Den gets, wie hie dem habich gſchicht,
Wie man in allen hendeln ſicht,

38. 19 ſcheuzel, Scheuſal, Scheuche. — 26 gneſch, Genäſch, Naſchhaftigkeit. — 29 bruf, Beruf.

Daß, der da ringt nach großer hab,
Erlanget nichts und bleibt ſchabab.
Der ander ſitzt daheim gar ſtille
Und richtet ſich nach Gottes willen:
Dem wird von Gott ſo vil beſchert,
Daß er ſich dennocht auch ernert.

Die neununddreißigſte Fabel.

Vom Eſel und dem Rinde.

Der eſel und ein rind all beid
Giengen zuſamen an der weid;
Da horten ſie on als geſer
In allen dörfern weit umbher
Mit alln glocken zu ſturme leuten.
Der eſel ſprach: „Was mags bedeuten?“
Da antwort im daſſelbig rind:
„Die feind vorwar fürhanden ſind.
Laß uns beid mit einander fliehen,
Biß daß die feind fürüber ziehen.
Wo ſie uns beid allhie ergreifen,
Müßen wir tanzen nach irer pfeifen;
Gefangen fürens uns davon,
Wer weiß, wie mags uns denn ergon!“
Da ſprach zum rind der eſel nun:
„Wiltu fliehen, das magſtu tun!
Dir iſt leid, daß du wirſt erſtochen
Und ſie dich ſchinden, ſchlachten, kochen;
Für dem allem bin ich ganz frei.
Eins gilt mir gleich, geb wo ich ſei.
Muß ich doch all mein lebetage
Holz, waßer, ſeck zur mülen tragen.“
¶ Hie werden glert die eigen knechte,
Daß ſich nit wern mit widerfechten,

---

38. 36 ſchabab, für nichts geachtet.
39. 20 geb (Gott), wo ich auch ſei.

Zu einem andern herrn zu wandern,
Den einen geben umb den andern.
Denn wo ſie kommen, müßen ſchaffen
Und von den herrn ſich laßen ſtrafen,
Doch alſo, daß ſie haben acht,
Daß nit übel werd erger gmacht,
Und daß ſie nit der letſte zwinge
Mer denn der erſt zur arbeit tringe.
Darumb erwechſt groß widerwill:
Des uns erfarnheit zeiget vil.

Die vierzigſte Fabel.

Vom Fuchs und den Frauen.

Von frauen, da es faſnacht war,
Kamen zamen ein große ſchar
In einem dorf; ein jede bdacht
Ein feiſte henn ins wirtshaus bracht.
Die teteus in die gſellſchaft geben,
Daß ſie da möchten frölich leben:
Etlich die hetten ſie geſotten,
Etlich gefüllt und wol gebraten.
Die aßen ſie da in der ſtill
Und machten des geſchreis nit vil.
Da ſprach ein fuchs, ders gſehen het:
„Fürwar, fürwar, wenn ich das tet,
All bauren liefen aus zu ſtund,
Im ganzen dorf blieb nicht ein hund,
Alſo. rechte gram iſt man mir.“
Da ſprach ein weib: „Du böſes tier,
Wie redſtu aus vermeßenheit
Und machſt der ſach kein underſcheit:
Die hüner, ſo wir zamen tragen,
Darüber hat niemand zu klagen,

---

39. 32 tringen, bringen.
40. 2 zamen, zuſammen. — 3 bdacht, vorſorglich.

Sie ſein all von dem unſern kommen,
Hans weder gſtolen noch genommen.
Was du aber frißt, das haſt geraubt,
Und hat dir das niemand erlaubt.
Das unſer han wir mit gutem gwißen,
Das dein tuſt wie ein dieb genießen."
¶ Die fabel tut uns kürzlich leren,
Wir ſölln uns von dem unſern neren,
Eßen daheime, was wir han,
Laßen den leuten ir hüner gan.
Gottes gebot uns warnen tut,
Solln nicht begeren fremdes gut.
Damit geboten wird eim jeden,
Daß er ſol ſein mit dem zufrieden,
Was im Gott hat aus gnaden geben;
Das gehört zum gottſeligen leben.

Die einundvierzigſte Fabel.

Vom feißten und magern Caponen.

Ein reicher man het vil capon
Zuſamen in ein korb geton;
Denſelbigen der knecht zutrug
Gerſten, und gab in eßens gnug.
Die wurden feißt und namen zu
Allſam biß gar auf einen nu;
Der aß auch vil, blieb dennoch mager,
Den woltens ſtoßen aus dem lager,
Ward von ſein brüdern gar veracht.
Es gieng hin gegen der faßnacht,
Da ſprach der herr: „Was kan es ſchaden?
Ich wil mein freundſchaft zamen laden
Und frölich ſein mit meinen geſten.
Koch, nem von den capon die beſten,
Die feißten, daß wir ſie entleiben,
Und laß die magern dinnen bleiben."

---

40. 22 hans, haben ſie.

Ein feißter capon das erhort,
Vergeht den andern diſe wort
Und ſprach: „Wir haben uns beladen
Mit ſpeis zu unſerm großen ſchaden,
Zu unſerm ſchaden und verderben:
Wir feißten müßen alle ſterben.
O wol dem, der noch mager iſt!
Der hat im korb noch lenger friſt.“
¶ Die fabel iſt zum troſt bedacht
Und den armen zu gut gemacht,
Daß ſie ſich ſtets des tröſten ſöllen,
Sie ir leben nit dörfen ſtellen
In far, zu werben zeitlich gut,
Wie mancher reicher kaufman tut.
Dem armen man tut niemand borgen,
Drumb darf nit für bezalung ſorgen
Und iſt mit keiner müe behaft,
Darf auch nicht großer rechenſchaft.
Im evangelio man liſt,
Daß, dem da vil befolhen iſt,
Von dem wird auch gefordert vil.
Darumb ich ſo beſchließen wil:
Was einr nicht hat in diſem leben,
Davon darf keine rechnung geben.

Die zweiundvierzigſte Fabel.

Vom Balken und den Ochſen.

Ein ellern balk tet kleglich klagen
Uber die ochſen, die in zogen,
Und ſprach: „Ir ſeid undankbar tier,
Unbarmlich handelt ir mit mir
Und zieht mich hin on alle gnad
Uber ſtock und ſtein, durch tiefen kat.

---

41. 18 vergahen, eilig wiederſagen, wie im Mhd. Im Text als Druckfehler „vergebt“. — 35 Evangelium Lucae 12, 48.
42. 4 unbarmlich, ohne Erbarmen.

Das tut mich warlich ser verdrießen,
Und ir mich nicht laßen genießen,
Daß ich euch faſt eur ganzes leben
Von meinen blettern zeßen geben."
Da ſprach ein ochs: „Du ſihſt je wol,
Wie man uns ſchleht die haut ſo voll:
Unſer ſeufzen ſolt dich je lern,
Daß wir dich ziehen ganz ungern."
Sobald der balk hort ir unſchult,
Het er auch mit den ochſen gdult.
¶ Wir ſollen uns nicht widerſetzen
Den, die uns on irn willen letzen,
Und nicht verfolgen aus unmut
Den, der unwillig ſchaden tut.

Die dreiundvierzigſte Fabel.

Von ſchönen und ungeſtalten Bäumen.

Beinander wuchſen in eim wald
Vil bäum gar ſchön und wolgeſtalt,
Hoch, daß mans kont abſehen kaum.
Daneben ſtund ein kleiner baum,
Ungleich, knorrecht, an äſten rauch,
Den nennten die andern bäum ein ſtrauch.
Darumb daß er war kurz und klein,
Verechtlich muſt er ſten alleiu.
Der herr hub, dem der wald zukam,
Ein neues haus zu bauen an,
Befalh, man ſolt im wald umbſchauen,
Die ſchönen hohen bäum abhauen,
Damit das gbeu wurd aufgefürt.
Ob etwas da wer ungeziert
Und nicht zu ſeinem bau wer tüchtig,
Das möcht bleiben ſten als nichtig.

---

42. 20 unwillig, gegen ſeinen Willen.
43. 16 nichtig, werthlos, unbrauchbar.

Die zimmerleute giengen hin,
Teten nach ires herren sin,
Fellten die eichen und die tannen,
Beschlugens und brachtens von dannen.
Da blieb der klein allein bestan
Und sprach: „Sols diese meinung han,
Hab ich hernachmals nit zu klagen
Uber die natur und ir zu sagen,
Daß sie mich hat so klein erschaffen,
Weil man die großen so tut strafen.
Meinr ungeschlachte müß Gott walten,
Hat mich heut bei dem leben bhalten."
¶ Wir werden glert aus diesem gdicht,
Daß wir uns han zu bklagen nicht,
Ob wir missstellig von natur;
Dieweil oft wird die schönheit saur
Den schönen, und ir schöne gstalt
Machts in der jugent grau und alt.

Die vierundvierzigste Fabel.

Vom Schwan und dem Storchen.

Plinius schreibt, wie daß der schwan
Die art und eigenschaft sol han,
Daß, wenn er mit dem tod sol ringen,
So hebt er lieblich an zu singen.
Das hört der storch und trat hinzu,
Sprach: „Lieber freund, was tustu nu?
Wilt dich jetzt erst in freuden üben,
Da du dich billich soltst betrüben,
Weil sunst all tier dahin geneigt,
Wenn sich der tod an in erzeigt,

---

43. 27 ungeschlachte, Häßlichkeit, Ungefügigkeit, Untauglichkeit. — 28 behalten, erhalten. — 31 missstellig, schlecht gewachsen.

44. 1 Plinius schreibt, Hist. natur. X. c. 32. Olorum morte narratur flebilis cantus (falso ut opinor aliquot experimentis).

Daß ſie für angſt und leid verſchwinden,
Wenn ſie des todes ſchmerz empfinden."
Da ſprach der ſchwan: „Hei, bruder, nein;
Warumb ſolt ich jetzt traurig ſein,
Weil ich mein zeit erfüllet hab
Und kum jetzt aller unlüſt ab?
Mich wird des weidmans ſtrick nit worgen;
Auch darf ich für die ſpeis nit ſorgen
Und far in gutem fried dahin:
Drumb billich ſing und frölich bin."
¶ Fürwar, wenn man es wol bedecht,
Was nutzes uns der tod einbrecht,
Der allen unfall dannen reumt,
Daß uns kein fel noch krankheit ſeumt,
Uns auch kein feind mer ſchaden mag,
Solt uns billch nach demſelben tag
Mit großer gier herzlich verlangen,
Und in mit aller freud empfangen.

Die fünfundvierzigſte Fabel.

Von einer Frauen, die iren ſterbenden Man beweinet.

Es war ein mal ein junges weib,
Gar wolgetan und ſchön von leib,
Dieſelb het auch ein jungen man;
Den kam ein eilend krankheit an,
Daß er ſich legen muſt zu bet.
Die krankheit in faſt engſten tet,
Daß er auch mit dem tode facht.
Den het die frau in guter acht,
Betrübt ſich des ſo mechtig ſer,
Daß ſie auch kaum kunt reden mer.

---

44. 23 dannen, von dannen, hinweg. — 24 ſeumen, aufhalten, hindern, beſchweren.
45. 7 facht, focht, rang. — 8 in guter acht haben, werth halten.

Da ſprach ir vatter: „Tochter mein,
Bitt, wölleſt nit ſo traurig ſein.
Würd dir jetzt ſchon der man abſterben,
Ich wolt dir umb ein andern werben.
Ich weiß auch, daß derſelb für allen
Dir baß denn diſer ſolt gefallen
Und dich wol bald alſo gewehnen,
Daß dich nit darfſt nach diſem ſehnen.“
Darab erzörnt die junge frau
Und ſprach zum vatter: „Auf mein treu,
Ir ſeht, ich bin betrübtes herzen;
Dennoch vermert ir mir den ſchmerzen,
Daß ir mir ſagt vom andern man:
Das wort ich zwar nit hören kan,
Daß aus meins kranken mannes liebe
Ich mich gar herzlich ſer betrübe.“
Bald tet derſelbig man verſcheiden,
Darab der frauen herzlich leiden
Mit traurigkeit ward ſer vermert,
Wie uns die folgend tat belert.
Mit weinen ſie den man beklagt,
Daneben auch irn vatter fragt
Und ſprach: „Ich bitt, mir ſagen wöllen,
Wie iſts umb den jungen geſellen,
Von dem ir heut geſaget hat?
Iſt er auch hie in diſer ſtadt?
Ir ſeht, wo mich der ſchuh jetzt drückt,
Ob ich meins leids möcht werden erquickt.“
¶ Hie mag man ſehen, wie die frauen
Ir männer meinen mit all trauen.
Bei dem ſie zwenzig jar geſeßen,
Könnens in einer ſtund vergeßen;
Doch wißens vil davon zu waſchen.
Iſt gleich, als wenn einr kauft ein taſchen
Und braucht ſie lang, biß ſie wird alt
Und im on all gefar entfallt,
Get hin zum krämer, kauft ein neu:
So iſts auch um der frauen reu,

---

45. 25: aus Liebe zu meinem kranken Mann. — 30 belert, im Druck „lert“; fehlt alſo eine Silbe, die wir hinzugefügt haben. — 35 hat, habt. — 43 waſchen, ſchwatzen. — 48 reu, Schmerz, Trauer.

Wenn in die männer ſterben ab,
Wie ich oftmals geſehen hab.
Wie man ſunſt von einr andern ſagt,
Welch auch irn toten man beklagt,
Der am karfreitag war verſcheiden,
Drumb ſie ſich müt mit großem leiden.
Jr mutter tröſtet ſie und ſprach:
„Mein tochter, laß das trauren nach,
Was gſchehen iſt, das iſt geſchehen.
Wil dir einſt umb ein andern ſehen,
Daß du dich tröſten mögſt damit.“
Sie ſprach: „Vor diſen oſtern nit!
Er hat mirs herz alſo beſeßen,
Daß ichs nit kan ſo bald vergeßen.“
Davon ich jetzt nit mer wil ſagen;
Jch förcht, ſie möchten mich verklagen
Und ſo ir ungunſt auf mich laden.
Beßer, daß ich mich hüt für ſchaden,
Behalt der frauen gunſt und huld,
Denn daß ich wurd von in beſchuldt
Als der nit anderſt het zu ſchaffen,
Künt nichts denn nur die frauen ſtrafen.
Wiewol die feder jetzt gern wolt,
Daß ich von in mer ſchreiben ſolt,
Daß ſie gut ſein zu böſen ſachen,
Jrs gfallens können weinen, lachen,
Unbſtendig, gſchwetzig, ſchnell zu liegen,
Mit bhendigkeit den man betriegen:
Das wil ich jetzund alles ſparn;
Mir iſt ſchier allzu vil entfarn.

45. 68 beſchuldt, beſchuldigt.

Die ſechsundvierzigſte Fabel.

Vom Weibe, die ires Bulen Abzug beweinet.

Man ſagt von einem geilen weib,
Die het iren unkeuſchen leib
Mit einem jungen gſelln vermiſcht
Und im ſchier alles abgewiſcht,
Als gelt und gut het im die braut
Abtrieben ſonder wörmekraut;
Im ward vom ſelben bad und hitz
Sein kleid gar dünn, der ſeckel ſpitz.
Als er nun ſcheiden muſt von ir,
Weinet ſie aus der maßen ſer,
Wolt ſich von niemand tröſten laßen.
Jr gſpiele fraget ſie: „Was maßen
Weinſtu ſo ſer? Laß diſen wandern;
Get er heut, morgen krigſt ein andern.“
Sie ſprach: „Jch ſihe, du ſoltſt wol meinen,
Daß ich ſein abſchied ſolt beweinen?
Nein zwar, des bin ich herzlich fro.
Sondern er hat ein mantel do,
Daß ich im den nit mag abrauben,
Er dient mir wol zu einer ſchauben,
Daß ich im den ſo laßen muß,
Jſt mir vorwar ein ſchwere buß.“
¶ Die fabel lert, daß huren art
Von end der welt noch nie gut wart.
Daran gedenk ein junger gſell,
Der ſolche frauen bulen wöll,
Daß er ſich ſolcher bulſchaft ſcheme
Und zu der ee im eine neme,
Die in für augen helt alleine;
Bei den andern findt er keine.
Gott geb, ſie han ſich, wie ſie wöllen,
So darfſtu in nicht glauben ſtellen.

---

46. 4 abwiſchen, heimlich und liſtig abnehmen. — 6 Wörmekraut, Wurmkraut, Tanacetum. — 20 ſchaube, langes Kleid, Rock, Mantel. — 31 ſie han ſich, geberden, benehmen ſich; vgl. die 39. Fabel, 20.

So lang du haſt gab oder gelt,
So lang ſie etwas von dir helt
Und hat dich lieb zu allen zeiten,
Sonderlich aber auf der ſeiten,
Da dir die taſche pflegt zu hangen:
Darnach hats tag und nacht verlangen.
Wenn ſie dir die hat ausgereumt,
Sie dich bei jederman verleumdt;
Darnach ſchleht ſie dich in das gras.
Denn ſagſt: was falſcher lieb iſt das!
Ein ſüßes liedlin ſie dir ſingt
So lang als dir der pfenning klingt;
Haſt nit mer gelt, fürüber trab!
Ein andern her! der iſt ſchabab.
So get die welt jetzt auf und ab.

Die ſiebenundvierzigſte Fabel.

Von der Fliegen.

Vier pferde zohen einen wagen,
Die tet der furman weidlich jagen,
Alſo daß vom emſigen traben
Ein großer ſtaub ſich het erhaben.
Und auf dem wagen ſaß ein fliegen,
Die hub gar weidlich an zu liegen,
Sie ſprach: „Ir leut, ſeht zu, habt acht,
Den großen ſtaub hab ich gemacht!“
¶ Die fabel iſt auf die geſellen,
Die ſich mit liegen rümen wöllen;
Was ander leut tetigs betreiben,
Das wöllen ſie in ſelb zuſchreiben.

---

46. 36 Vgl. dazu Waldis' Parabel vom Verlorenen Sohn (herausgegeben von A. Höfer), V. 685—688. „Nah düſſer ſiden mi vorlanget, Jk mein de, dar de taſche hanget, Dat is de Sake, de mi hir helt“; ſo ſpricht die Buhlerin zum Verlorenen Sohn.

47. 3 emſig, mhd. emzic, fortwährend, anhaltend.

Damit ſie ſich vil mer beflecken
Und in der lügen bleiben ſtecken.
Der rosdreck, als er gefloßen kam
Und undern ſchönen äpfeln ſchwam,
Het er ſich nicht zum apfel gmacht,
Er wer wol blieben unbelacht.

Die achtundvierzigſte Fabel.

Vom Ael und der Schlangen.

Es ſprach der ael zu einer ſchlangen:
„Wie komts, daß mich die leut ſo fangen,
Und du und ich ſind einer moß,
An leng und dick ſchier gleiche groß,
Und doch kein fiſcher auf dich helt,
Mit angeln oder reuſen ſtellt?“
Da ſprach die ſchlang: „Hör, wies zuget:
Wer mich zu fahen underſtet,
Sich mir mit frevel widerſetzt,
Der bſorgt ſich, daß er werd verletzt
Von mir, derhalb tut er mir nit:
Darumb han wir all beide fried.“
¶ Wenn einer ſihet ein böſen man,
Den get nicht leichtlich feindlich an,
Beſorgt ſich, daß er in auch zwack,
Und denkt, er hab auch ſtahl im ſack.
Wer einen wil freventlich letzen,
Der muß ſo vil entgegen ſetzen.
Zwei meßer, gleiche ſcharpf all beid,
Helt eins das ander in der ſcheid.

47. 15 Waldis IV, 48: Nos poma notamus.
48. 3 moß, Maß. — 18 ſo vil, ebenſo viel.

Die neunundvierzigste Fabel.

Vom Esel, Affen und Maulwerf.

Der esel sich beklagen tet
Gar ser, daß er kein hörner het,
Derhalb man in stets werlos sind.
Der aff sprach: „Sih, was mir zerrinnt!
Wiewol ich hab mein glider ganz,
Doch felt mirs hinden an dem schwanz,
Damit möcht ich mein scham bedecken
Und des sommers die fliegen schrecken.
Ich mags wol mit der warheit jehen,
Wir sind beid gar übel versehen
Von der natur, die an uns hat
Vergeßen solch nützen vorrat!“
Der maulwerf sprach: „Ir tollen tier,
Seht, was gebrechens ist an mir!
Ir habt fürwar zu klagen nicht,
Ir habt eur glider und gesicht.
Dasselb euch wol ergetzen mag,
Daß ir mögt sehn den hellen tag,
Welchs mir nun nimmermer erlaubt,
Ewig bin ich meins gsichts beraubt.
Drumb schweiget ir und laßt eur klagen:
Solch übel muß mein leben tragen.“
¶ Diß ist gsagt eigentlich zu denen,
Die sich nach fremder brufung sehnen,
Mit irm eigen wesen und leben
Können sich nit zu frieden geben.
Dieselben sein gleich wie die affen,
Die auf eins andern wesen gaffen,
Eins fremden brufs sie sich vermeßen,
Damit irs eigen tuns vergeßen.
In irm beruf ist in gar aut,
Suchen allzeit ein beßern stant,
Iren fürwitz damit zu laben.
Wenn sie sich denn verneuert haben,

---

49. 4 zerrinnt, abgeht, gebricht. — 24 brufung, Beruf, Stand, Beschäftigung. — 34 sich verneuern, einen neuen, andern Beruf erwählen.

Findens daſelben großen greuel,
Zuletzt komt über ſie der reuel,
Wenns kommen zu größerm unglück,
Und mögen dennoch nit zurück.
Denn wolteus, daß ſie weren blieben
Und ir gewerb mit fleiß getrieben.
Drumb rat ich eim jedern bei leib,
Daß er in ſeiner bruſung bleib
Und hab der acht zu allen zeiten:
So bſtet er für Gott und den leuten.
Der fürwitz uns ſo ſer geheit,
Verblendet alſo gar die leut,
Daß über ſein ampt ein jeder klagt,
Wie der poet davon auch ſagt.
Ein jeden dunkt, ſeins nachbaurn flachſe
Vil beßer denn der ſein aufwachſe,
Und daß ſeins nachbaurn ku allzeit
Vil mer milch denn die ſeine geit.

Die funfzigſte Fabel.

Von Schifflenten, welche in Nöten die Heiligen anriefen.

Es warn einsmals auf eine zeit
In einem ſchiff vilerlei leut
Zuſamen auf dem wilden mer:
Den kam eilends ein ſturm dort her;
Mit großem wind tet weidlich ſauſen,
Gar grauſamlichen einher brauſen,
Als ob ers wolt gar underdrücken
Und zerſchlagen zu allen ſtücken.
Als ſie nun waren in den wagen,
Den tot für iren augen ſahen,
Da rief der ein ſanct Barbarn an,
Sanct Niclas und ſanct Kilian,

49. 38 mögen, können. — 45 geheien, plagen, quälen.
50. 9 wage, mhd. wâc, wâges, was ſich hin und her bewegt, Woge.

Sanct Adolf, den großen seefarn,
Sanct Clementen tetens nit sparn,
Und wer sonst ein heilgen tet kennen
Oder in mit namen wist zu nennen,
Den riefens an in solchen nöten,
Welch sie daselb vor augen hetten.
Da sprach der schiffherr zu in allen:
„Eurs bittens trag ich kein gefallen,
Denn ir bittet ganz unbedacht.
Die heiligen haben keine macht,
Sie habens denn von Gott erbeten.
E denn sie samtlich zu im treten
Und durch ir fürbitt hilf erlangen,
Dieweil ist es umb uns ergangen,
Mögen dieweil wol all ertrinken
Und in des meres grund versinken.
Drumb rufet Gott an allesant,
Der heilgen hilf ist lauter tant.
Gott ists allein, der helfen kan:
Den rufen wir in nöten an."
Sie folgten all des schiffherrn ler,
Riefen Gott fleißig an, daß er
Ir bitt wolt gnediglich entpfahn,
Ir not im lan zu herzen gan
Und in gnediglich hilf verleihen,
Sie aus des todes nöten freien.
Gar bald geschahs; nach irem willen
Tet sich der wind und waßer stillen.
¶ Diß gspräch ist wider die papisten,
Die sein die rechten widerchristen,
Die Gott wol bei dem namen kennen
Und mit dem mund ein vatter nennen,
Sprechen: den rechten Gott wir meinen;
Doch mit der tat in stracks verneinen,
Und ist ir herz gar weit davon,
Wie das anzeiget all ir tun;

---

50. 13 seefarn, Seefahrer. — 26 dieweil, unterdessen, bis dahin. — 41 gspräch, Rede, Vortrag, Erzählung. — Abstemius sagt nur: Wo man die Hülfe eines Mächtigern haben kann, soll man nicht zu Schwächern seine Zuflucht nehmen.

Leren, man ſol der heilgen fürbit
  Jn keinem weg verachten nit,
Sie ern mit feiren, faſten, beten,
  Sie können uns für Gott vortreten,
Welchs doch die gröſt Gottsleſterung,
  So reden mag menſchliche zung,
Daß man Gotts werk der creatur
  Zuſchreib und einem menſchen pur.
Denn Gott hat gſetzt ſein lieben ſon
  Neben ſich in den höchſten tron,
Uber himmel, erden, tot und leben
  Alln göttlichen gewalt gegeben,
Und auf der höhe des bergs Tabor
  Befalh er, daß man im gehör
Jn allen nöten geben ſolt.
  Drumb ſpricht auch Chriſtus, daß er wolt
Jn aller not, angſt und elend
  Bei uns ſein biß an der welt end.
Das wölln wir im als chriſten glauben
  Und im ſein herrlichkeit nicht rauben,
Wie die tollen papiſten pflegen,
  Die uns mit totenbein wölln ſegen.
Die laß man faren, wer ſie ſind,
  Jn Gottes ſachen ſind ſie blind.
Wir wöllen uns an Chriſtum halten
  Und über uns in laßen walten.
Er iſt der fels; wer auf in baut
  Und ſeiner göttlichen hilf vertraut,
Der iſt erlöſt aus aller not
  Und ſicher vorm ewigen tod.

50. 64 Evangelium Matthäi 28, 20. — 70 totenbein, Reliquien.

Die einundfunfzigſte Fabel.

Von Fiſchen, die aus der Pfannen ſprungen.

Klein fiſchlin het einsmals ein koch,
Die waren friſch und lebten noch,
Warfs in ein pfann mit heißem ſchmalz
Und tat dazu ein wenig ſalz.
Da ſprach einr von denſelben fiſchen:
„Lieben brüder, laßt uns hin wiſchen
Und ſpringen hin aus diſer pfannen:
Das heiße ſchmalz wird uns ſunſt zannen.“
Sie ſprungen alleſam eintrechtig
Aus der pfannen ins feur mechtig.
Wie ſie das feur faſt brennen tet,
Jr rat ſie bald gerauen het,
Sprachen: „Wir ſein eim kleinen ſchaden
Entgan und han auf uns geladen
Ein größer pein und das verderben:
Mit ſchmerzen müßen wir all ſterben.“
¶ Wenn wir fallen in ungelücke,
Solln wir uns wißen recht zu ſchicke,
Daß wir nicht, wenn wir fliehen wöllen,
Ein klein unglück eim größern ſtellen,
Als, wenn wir wölln ein kleines meiden,
Fallen in ein vil größer leiden.
Wer oft dem regen wil entlaufen,
Jm großen waßer tut erſaufen,
Wer die Caribd entfliehen wil,
Der fellt gemeinlich in die Cill.

---

51. 8 zannen, beißen. — 20 ſtellen, an die Stelle ſetzen. — 21 als, alſo, zum Beiſpiel. — 25 Caribd, Charybdis. — 26 Cill, Scylla.

Die zweiundfunfzigſte Fabel.

Von Tieren, Vögelen und Fiſchen.

Es gſchah einsmals auf eine zeit,
Hub ſich ein großer böſer ſtreit;
Die vögel über die tier klagten,
Mit einem feindsbrief in abſagten.
Sie wolten zu gelegnen zeiten
Sich rüſten, wider ſie zu ſtreiten.
Des erſchracken gar ſer die tier
Und ſprachen: „Sollen ſtreiten wir
Mit den vögeln ſo hoch dort oben,
Die ſchlacht wir ſchon verloren haben."
Der biber ſprach: „Wölt nicht verzagen!
Ich wil euch meine meinung ſagen:
Die fiſch im waßer ſind behend,
Können ſchwimmen an alle end:
Mit den wölln wir in diſen ſachen
Ein frieden und verbündnus machen;
Wenn wir die han auf unſer ſeiten,
Wölln wir die vögel wol beſtreiten."
Sie ſchickten hin zur ſelben ſtund
Und machten mit in ein verbund,
Daß ſie es ſolten helfen retten
Und zu in in den nöten treten.
Die fiſche namen an den pact
Und verſiegelten den contract:
Sie ſolten ſich als guts verſehen;
Wurd in etwas zuwidern gſchehen,
Soltens bei zeiten zeigen an,
Sie wolten treulich bei in ſtan.
Boten den vögeln an die ſchlacht;
Die rüſten ſich mit aller macht,
Hoch in der luft ein großes her,
Stellten ſich dapfer zu der wer.
Die tier zohen heufig zu feld
Und ſchlugen da auf ire zelt,

52. 33 heufig, haufenweiſe.

Wolten die wagenburg nicht reumen,
Schickten zum fischen ohne seumen,
Daß sie bald wolten aushер laufen
Und machen den verlornen haufen,
Das wer ir bitt und höchst begern,
Denn jetzt die feind fürhanden wern.
Da antworten dieselben fisch:
Zu lande weren sie nicht risch,
Sie könten weder gen noch reiten,
Könten auch nicht zu felde streiten;
Zu waßer wöllns tun, was sie söllen:
Darnach möchtens ir ordnung stellen.
Solchs ward den tieren angesagt;
Da warens an in selbst verzagt,
Dorften sich raus begeben nit,
Drumb suchtens bei den feinden fried.
¶ Du solt mit den nicht freundschaft machen,
Die in widerwertigen sachen,
Wenn dich der feind gedenkt zu letzen,
Mit keinem trost mögen entsetzen,
Sondern hilf suchen bei dem man,
Der dich in nöten retten kan.

Die dreiundfunfzigste Fabel.

Vom kargen Legaten und den Spielleuten.

Es war ein legat ausgesant
Vom fürsten in ein fremdes lant.
Dasselb etlich spielleut vernamen,
Im für zu pfeifen zu im kamen,
Seinen unmut damit zu stillen
Und mit seim gelt ir seckel füllen.
Als das vermerkt derselb legat,
Durch sein diener die spielleut bat,

---

52. 38 der verlorne haufe, vgl. oben S. 63 Anmerk. 18.

Daß ſie jetzt wolten von im bleiben,
Es wer nicht zeit, kurzweil zu treiben,
In freuden könt er ſich nicht üben,
Billich müſt er ſich ſer betrüben;
Denn im wer jetzund zeitung kommen,
Hets auch warhaft durch ſchrift vernommen,
Welch im erſt heut wer kommen her,
Daß im ſein mutter gſtorben wer.
Als ſolchs erhorten die ſpielleut,
Sprachen: „Allhie werden wir heut
Zwar kein großes trinkgelt gewinnen,
Gut iſts, wir machen uns von hinnen.“
In dem ein ander gaſt kam dar,
Der dem legaten gfreundet war.
Wie er ſein trauren het gehort,
Wolt im geben ein tröſtlich wort
Und ſprach: „Wie ich vernommen hab,
Iſt euch eur mutter gſtorben ab.
Nun ſagt mir doch, wenn iſts geſchehen
Und ir ſie habt zuletſt geſehen?“
Er ſprach: „Ich muß euch ſagen zwar,
Es iſt jetzund wol vierzig jar,
Daß mir mein liebe mutter ſtarb,
In einer peſtilenz verdarb.“
Da lacht der freunt und merket wol,
Daß der legat war liſten voll
Und het ſich drumb traurig geſtellt,
Daß er behalten möcht ſein gelt.
¶ Die kargen ſein alſo gefliſſen,
Daß ir auch niemand kan genießen:
Zu werben brauchens liſt und ſinne,
Wie ſie nur mögen gelt gewinnen.
Wenn ſies mit müe verſamlet han,
Gar ſchwerlich mögen ſie davon
Und laßens wol einr lügen walten,
Daß ſie mögen ir gelt behalten.

---

53. 22 gfreundet, befreundet. — 43 walten laſſen, als Mittel gebrauchen.

Die vierundfunfzigſte Fabel.

Von einem Cardinal und ſeinem Freunde.

Es ward ein doctor auf ein mal
Zu Rom erwelt zum cardinal,
Vom bapſt zu ſolcher herlichkeit
Berufen durch ſein gſchicklichkeit.
Der het ein kurzweiligen frünt;
Als dem daſſelbig ward verkündt,
Daß der doctor gekoren wer
Zum cardinal, ein großer herr,
Im zu wünſchen da zu im trat
Glück, heil zu ſolchem großen ſtat.
Wie in der cardinal erſach,
Mit hönſchen worten zu im ſprach:
„Freunt, ſagt, woher tut ir mich kennen,
Daß ir mich jetzt mit namen nennen?“
Nicht lang der man bedachte ſich
Und antwort im ganz lecherlich
Und ſprach: „Erwirdigſter ſingor,
Groß mitleiden hab ich verwor
Mit eur perſon und irem gleiche.
So bald ir werdt aus armen reiche,
Daß man euch gnedige herren neunt,
Zuhand ſich keiner ſelber kennt.
So werdt ir durch hoffart betaubt
Und all eur ſinne gar beraubt,
Und ſo gar jemerlich verblendt,
Daß ir eur beſte freund nicht kennt.“
¶ Hoffart iſt ſolch ein große plag,
Daß mans nit gnug ausſprechen mag,
Und tut die leut ſo gar betören,
Daß in verget beid ſehn und hören.
Die kinder, wenn ſie hoch gedeihen
Und in Gott reichtum tut verleihen,

---

54. 4 durch, wegen. — 10 ſtat, Stand. — 16 lecherlich, ſpöttiſch. — 18 verwor, fürwahr.

Tut sie der hohmut undernemen,
Daß sie sich irer eltern schemen.
Ein ander geschicht muß hie anzeigen,
Ist diesem ganz und gar entgegen.
Man list von eim Alberto Magno,
Dem hochgelerten philosopho,
Ein schwab, geborn von Lauingen,
Kam durch sein kunst zu hohen dingen,
Bischof zu Regenspurg erkorn.
Weil er nun nicht war edel gborn,
Schemt er sich doch seinr eltern nit:
Er schickt nach in, befalh damit,
Daß man in brechte ros und wagen,
Und ließ in auch daneben sagen
Von seiner er und fürstenstant,
Wer ein bischof, het leut und lant.
Die botschaft sie mit freud annamen,
On alles seumen zu im kamen.
Aus guter meinung diß bedachten,
Daß sie in gute kleider machten,
Daß sie vor solchem großen herru
Gekleidet giengen auch zun ern.
Da er sie nun all beid ansach,
Mit hartem ernst zu ineu sprach:
„Was vor leut, und woher seid ir,
Daß ir so kummen rein zu mir?"
Die mutter sprach mit vilen zehren:
„Warumb habt ir uns tun begeren,
Daß ir uns nit baß wolten kennen?"
Er sprach: „Ich weiß euch nicht zu nennen."
Sie antwort bald: „Ich armes weib,
Ich hab euch ja in meinem leib
Getragen, mit den brüsten gseugt,
Mein mütterliches herz erzeigt.
Und disen man, mein lieben alten,
Solt ir billch für eurn vatter halten."
Der bischof sprach: „Nein, auf mein treu!
Mein mutter war ein arme frau,

54. 33 undernemen, überkommen, bewältigen. — 42 Die Quelle dieser Erzählung, die den Thatsachen widerspricht, weiß ich nicht nachzuweisen.

Ein armer müller mein vatter war,
Mit ſtaub und klei beſteubet gar,
Nert ſich ſeinr teglichen arbeit,
War nicht mit lündſchem tuch gekleidt."
Da giengens bald von im hinab,
Legten die guten kleider ab,
Jr alte häß wider anlegten,
Darin ſie zu arbeiten pflegten,
Und kamen für den biſchof wider.
Da bücket er ſich für in nider
Und nams für ſeine eltern an.
Des ſich verwundert jederman,
Daß in ſolch er und hohe gaben
Zur hoffart nicht hetten erhaben,
Sein armen eltern alle güt
Erzeigt aus einfeltigem gmüt
Nach forderung der zehen gbot,
Die Gott uns allen geben hat.

Die fünfundfunfzigſte Fabel.

Wie ein Jüngling ein alten Man belacht.

Jetzt iſts in aller welt gemein,
Den großen oft belacht der klein,
Wenn er an im nur ſiht ein feil,
Der im wird ſelber oft zu teil,
Und e er ſich hütet darfür,
So helts im ſelber vor der tür.
Desgleich von einem jungen gſchach,
Der einen alten man erſach,
Welcher vor alter ſich muſt bucken,
Als het er bogen auf dem rucken.
Den tet derſelbig jüngling fragen,
Sprach: „Wie teur gebt ir mir den bogen,

---

54. 74 lündiſch tuch, niederländiſches, von Leyden (Lugdunum). — 77 häß, mhd. hâz, haeze, Kleidung.

Den ir auf eurem rucken tragt?"
Da antwort im der alt und sagt:
„Ei, lieber son, dein gelt halt in
Auf größern frummen und gewin.
Wie woltstus so unnütz hingeben?
Wirdstu auch achtzig jar erleben,
Solt wol ein bogn umbsunst bekummen,
Der wird dich gleich wie mich jetzt krummen."
¶ Man sol die alten nicht belachen
Oder zu eim spotvogel machen,
Weil niemand, den die jar betagen,
Des alters unlust kan abtragen,
On der keinr alten jar wil denken,
Laß sich frisch in der jugent henken.

Die sechsundfunfzigste Fabel.

Von einem unvorsichtigen Alten.

Von eim unvorsichtigen alten
Sagt man, der het sich lang enthalten
Keusch, biß er ward siebenzigjärig,
Runzlecht und umb den kopf grauhärig.
Der nam ein dirn von achtzehen jarn
Zur ee; da sie beinander warn,
Und er die pflicht geleisten solt
Und kunt doch nicht, so vil sie wolt,
Sprach er: „Ich sihe wol, wie sichs helt,
Mein leben hab ich übel bstellt:
In meiner jugent het kein weib
Zu notturft und zur zeitvertreib;
Jetzt ists auch widersinns getan
Und hat mein weib auch keinen man."
¶ Ein jedes ding krigt rechten bscheit,
Wenn als geschicht zu rechter zeit;

---

55. 22 zu eim spotvogel machen, zum Narren haben. — 24 abtragen, abwerfen. — 25 on, ausgenommen, nur.
56. 13 widersinns, widersinnig, verkehrt.

Ja, wer ſolchs alles wol verſtünd,
Die rechte zeit ſtets treffen künt,
Wiſt ſich ſtets in die zeit zu ſchicken,
Dem müſts in allen ſachen glücken.

Die ſiebenundfunfzigſte Fabel.

Vom Adlar und der Aßeln.

Die aßel einſt den adlar bat,
Sprach: „Nemt mich doch in euern rat,
Und wöllet mich einſchreiben laßen
Under eur freund und hausgenoßen;
Das wil ich ſtets mit treu und hulden
Gegen euch und die eurn verſchulden.
Ja, wenn irs recht zu herz wölt nemen,
So habt ir euch mein nicht zu ſchemen;
Die gteilten federn ſchon an mir
Dienen zum ſchmuck und hoſes zier;
Bin auch geſchweßig und wol beredt:
Wenn ir mir etwas bfelhen tet,
Wolt ich keins ſchweigens mich anmaßen,
Fürm maul kein ſpinnweb wachſen laßen.“
Der adlar ſprach: „Das tet ich gern,
Ich het mich aber zu befern,
Was heimlich geredt wird in dem haus,
Das brächtſt bei allen nachbaurn aus.“
¶ Wer ſchweßer und die orenbläſer,
Die flaumſtreicher und federleſer
Bei ſich im hauſe wonen läßt,
Der het fürwar auch gerne gäſt.

---

57. 6 verſchulden, vergelten. — 16 beferen, befahren, befürchten. — 22 gerne, wie im Mhd., leichtlich, oft.

Die achtundfunfzigſte Fabel.

Vom Bauren und einer Maus.

In einem dörflin ſaß ein baur,
Dem ward für großer armut ſaur
Sein leben und von kummer ſchwer;
Doch war er aus der maßen ſer
Kurzweilig, ſein lecherlich boßen
Im unglück nicht kont underlaßen.
Demſelben ward ſein armes haus
Mit feur anzündt, daß er lief draus;
Und wie ers nicht erretten kunt,
Wärmt ſich und mit den andern ſtund,
Sahs an; verlorn war all ſein hoffen.
Ein meuslin kam bald ausher gſchloſſen,
Dacht auch zu fliehen ſolchen brand;
Der baur erwiſchts mit ſeiner hand
Und ſprach: „Du bös, undankbar tier,
Weils wolgieng, bliebſtu ſtets bei mir,
Jetzt fleuhſt von mir im ungeheur!“
Bald warf ers in daſſelbig feur.
¶ Die fabel gibt uns underſcheid
Zwiſchen freunden in lieb und leid:
Kein falſcher freund nimmer beſtet
In not, wenns an ein treffen get;
Welcher aber, wenns glück hinfellt,
Feſt, tapfer bei ſeim freunde helt
In nöten wie ein biderman,
Den ſol man ſetzen oben an.

---

58. 17 ungeheuer, mhd. ungehiure, Ungemach.

Die neunundfunfzigſte Fabel.

Vom Krametvogel und der Schwalben.

Der krametvogel rümt ſich ſer
Und rechnets im zu großer er,
Wie er kundſchaft und wonung halben
Freundlich geſchwetzet mit der ſchwalben,
Welch im het globt und zugeſagt,
So fern ims gliebt und ſelber bhagt,
Und daß ers auch anſeh fürs beſt,
Solt bei ir wonen in irm neſt.
Sein mutter ſprach: „Du toller tor,
Wie nimſtus jetzt ſo nerriſch vor?
Weiſt ſelb nicht, wie ſichs mit dir helt:
Du biſt erzohen in der kelt,
Wonſt auf grünem wachholderſtrauch;
So ſitzt die ſchwalb im warmen rauch:
Du aber kanſt kein hitz erleiden,
Drumb werdt ir euch bald müßen ſcheiden.“
¶ Du ſolt mit dem nit freundſchaft machen
In gringen noch in großen ſachen,
Auch ſolt dich nicht zu im geſellen,
Den ſitten und leben von dir ſtellen.
Darumb mach dich nur dem gemein,
Des ſin mit dir ſtimmt überein;
Gelert bei glert und reich bei reich:
Denn gleiche ochſen ziehen gleich.

---

59. 20 den, Druckfehler: des. — 21 gemein machen, Gemeinſchaft haben mit.

Die sechzigste Fabel.

Von einem Klensener.

Die erfarnheit lert jederman,
Wies der natur ist angetan,
Daß sie bei paren komen zamen,
Sich meren müßen und besamen,
Alles, was underm himmel lebt;
Und wer demselben widerstrebt,
Der widerstrebt Gotts ordenung,
Die er setzt über alt und jung.
Wer sich davon absondern wil,
Derselb entpfindt oft unglücks vil
Und bringt sich selb in ungemach,
Wie einst eim jungen gsellen gschach.
Der gab sich jung in ein waldkloster:
Daselben war es selten ostern,
Und zimt mit keuschheit seinen leib,
Daß er noch sahe noch rürt kein weib.
Wolt so sein zeit zubringen gar.
Er kam ins fünf und zwenzigst jar,
Daß er biß an die selbig zeit
Von solcher sünd sich het gefreit.
Da hubs an und in hart anfacht
Seins vatters unglück tag und nacht,
Daß er dafür kein rue nit het,
So krank ward, daß er lag zu bett.
Man sahe, daß nicht die krankheit scherzt.
Da wurden gfordert gute erzt,
Von seinen freunden fleißig gbeten,
Daß nach vermög den kranken retten,
Brauchten, was sie hetten erfarn,
Sie wolten dran kein gelt nicht sparn.
Die erzte sprachen: „Er hat den geil:
Es hilft kein kraut für disen feil,

---

60. Ueberschrift. Kleusener, Klausner. — 14 selten ostern, selten ein fröhliches Fest. — 15 zemen, praes. zime, bezähmen. — 16 rüren, berühren. — 20 gefreit, frei gehalten. — 22 seins vatters unglück, euphemistisch, dasselbe Leiden, woran sein Vater gelitten.

Denn daß man heimlich kommen hieß
Ein frau, die im ein ader ließ."
Er ſprach: „Ee ich ein weib einlaß,
Solt mir auch nimmer werden baß,
Daß ſie mir meinen leib anrür,
Den tot kies ich lieber dafür."
Zuletſt mit bitt ward überwunden
Von den freunden, die umb in ſtunden;
Auch daß er retten möcht das leben,
Tet ſich zuletſt darin begeben.
Da ward im auf dieſelbig nacht
Ein junge frau hinein gebracht.
Da ſchlief er ſüß in irem ſchoß,
Daß ir beid knie auch wurden bloß.
Wie er erwacht und morgens tagt,
Mit weinen er ſein kummer klagt,
Für ſchmerzen ſo vil zäher floßen,
Daß im ſein angſicht naß begoßen,
So milt, als ob es wer geharmt,
Das all ſein freund gar ſer erbarmt,
Sprachen, er ſolt laßen die zähr,
Sich nicht bekümmern all zu ſer,
Denn Gott wer gnedig, auch wol wuſt,
Daß er daran geſucht kein luſt:
Allein von ſeinr krankheit zu gneſen,
Het er ein ſolche metten gleſen.
Da ſprach der gſell: „Ach nein! ach nein!
Daſſelb ich warlich nicht bewein,
Sondern daß ich ein junger knab,
Und doch nicht e geſchmecket hab
Solch große freud und ſüßigkeit,
Das bwein ich jetzt und iſt mir leid."
¶ Ja wenn ein menſch verbieten wolt,
Daß im winter nit ſchneien ſolt,
Und daß im meien nit ſolt floren,
Der wer ein narr für allen toren.
Und der ein rappen weiß wolt baden,
Tut unnütz arbeit auf ſich laden.

---

60. 42 begeben, wie ergeben. — 49 zäher, Zähre. — 51 milt, wie im mhd. milte, reichlich; harmen, harnen, wie im Mhd. — 67 floren, blühen.

Wenn man wil die natur verbieten,
So tut ſie zweimal ſerer wüten:
Verlorn iſts: art leßt nicht von art,
Lang faſten iſt nicht brot geſpart.

Die einundſechzigſte Fabel.

Vom reichen Man und ſeinem Knechte.

Es het ein reicher man ein knecht,
Der war einfeltig und ganz ſchlecht,
In allen ſachen gar unendig
Und auszurichten unverſtendig.
Derhalb ſein herr war ungeſchlömig,
Nennt in allzeit ein narrenkönig:
Mit ſolchem gſpött in oft anfacht.
Zuletſt er auch bei im bedacht:
Mein herr tut mich ein narren ſchelten,
Ich muß ims zwar einſt widergelten!
Wie er in oft alſo anzannt,
Der knecht auch wider in ermannt
Und ſprach: „Wolt Gott, mein lieber herr,
Daß ich der narrenkönig wer;
So wer auf erd kein königreich
An weit und größ dem meinen gleich,
Ir müſt auch ſelb ſein undertan
Und mich zu einem herren han.“
¶ Oft kumts, daß einr den andern ſtraft,
Iſt mit demſelben fel behaft.
Nichts beßers, daß man ſich erſt zem
Und ſelber bei der naſen nem;
So darf man im nit werfen für
Und ſprechen: ker für deiner tür!

---

60. 72 ſerer, Compar. zu ſere, ſtärker.
61. 5 ungeſchlömig, verdrießlich.

Denn mancher iſt alſo verrucht,
Ein andern in der kappen ſucht,
Und helt in für ein rechten toren,
Steckt ſelber drin biß über doren.

Die zweiundſechzigſte Fabel.

Von einer Witwen, eins Mans begirig.

Ein reiche witwe gieng einſt hin
Und bat ir nehſte nachbeurin
Und ſprach: „Ir ſeht, wie meine hab
Von tag zu tag nimt immer ab;
Darumb ich mich des nicht darf ſchemen,
Wider ein andern man zu nemen.
Nicht daß mir zu dem tun ſei gach,
Wie ir meint; nein, frag nit darnach.
Allein darumb gern einen het,
Daß er mein habe ſchützen tet."
Die frau merket irs herzen liſt
Und ſprach: „Gebt mir ein wenig friſt,
Wil euch ausſehen einen man,
An dem ir ſolt ein gfallen han."
Nit lang darnach kam ſie und ſprach:
„Freut euch, es ſchickt ſich wol die ſach:
Wie ir begert, ſo iſts geſchehen.
Ich hab euch einen auserſehen,
Iſt jung und ſchön, verſtendig, fletig,
In ſachen auszurichten tetig,
On daß er hat kein männlich glider.
Denn ich wol weiß, ir ſeid ſo bider,
Daß ir nach ſolchem tun nit fragt,
Wie ir oft ſelber habt geſagt."
Sie ſprach: „Du magſt an galgen gan
Mit ſolchem unfreundlichen man!

---

61. 25 verrucht, unbeſonnen, unverſtändig.
62. 19 fletig, mhd. vlaetec, ſauber, rein, nett. — 26 unfreundlich, unliebſam.

Wiewol mich nicht das ding bewegt,
Welchs man zu nacht im bette pflegt,
So ſtets doch an eim manne wol,
Daß er hab, was er haben ſol.
Und ich in auch derhalb nit nem,
Doch ob ſichs bgeb und dazu kem,
Daß er im zorn wider mich ſchnorrt
Und ich mit worten gegen morrt,
Daß er denn het bei im ein frünt,
Der uns wider verſönen künt."
¶ Der eeſtand zwiſchen frau und man
Mag keines wegs im fried beſtan,
Es ſei denn daß der freuden nagel,
An welchem hangt das under gagel,
Sie beiden feſt-zuſamen haft:
Sonſt get die lieb nicht in ir kraft:
Denn mert ſich liebe, treu und zucht,
Wenn ſie ſehn ires ſtandes frucht.

Die dreiundſechzigſte Fabel.

Von den Stadt- und Dorfhunden.

Etlich ſtadthund ein ebner ſtoß,
Die ſahen einen dorfhund groß;
Dem liefens alle fleißig nach
Und jagten in, dieweil er floch
Und gegen ſie nicht ſtellt zur wer.
Zuletſt warf er ſich rund umbher,
Weiſt in die zen, tet weidlich gnarren;
Da teten alle hund beharren
Und blieben all mit im beſtan:
Ir keiner facht in weiter an.

---

62. 39 Abſtemius ſagt: „Clavus, qui virum et mulierem arctissime constringit." — 40 Gagel? Der Sinn iſt verſtändlich.

63. 1 ein ebner ſtoß, ein ziemlicher Haufe. — 7 gnarren, knarren, knurren. — 8 beharren, ſtehen bleiben. — 9 beſtan bleiben mit, jemand in Ruhe laſſen.

¶ Das ſahe ein hauptman ongeferlich;
Er ſprach zu ſeinen knechten: „Werlich,
Das ſpiel, wir ſehen von den hunden,
Tut uns ermanen und erkunden,
Wenn wir an unſer feinde ziehen,
Beherzet ſeien und nit fliehen.“
Das unglück tut den e verheren,
Der fleuht, denn der ſich denkt zu weren:
Denn wer da fleuht, denſelben jagt
Ein jeder, wie das ſprichwort ſagt.

Die vierundſechzigſte Fabel.

Vom alten Weibe und dem Teufel.

Aus der erfarnheit ſich befindt,
Daß die menſchen gemeinlich gſinnt,
Wenn ir fürnemen, wort und taten
In ſelb zu unglück tun geraten,
Daß ſie daſſelb dem unglück pflegen
Oder dem teufel zu zu legen.
Verdroß ein mal den teufel gar,
Als er ward auf ein zeit gewar,
Daß ein alt weib nach friſchen feigen
Auf einen hohen baum wolt ſteigen,
Und ſtellt ſich eben zu den ſachen,
Als obs ein groß gefäll wolt machen.
Das ſahe der teufel zuvor gar eben,
Daß im darnach die ſchuld würd geben,
Dacht: dem wil ich vorkummen heute;
Rief zu ſich etlich zeuges leute
Und ſprach: „Seht zu, das alte weib
Steigt auf den baum und wagt irn leib,

---

63. 12 werlich, mhd. waerlich, wahrlich, fürwahr. — 14 erkunden, verkünden, kund thun.

64. 2 gſinnt, ſo geſinnt ſind. — 12 gefäll, Fall, Sturz. — 13 zuvor ſehen, vorausſehen. — 16 zeuges leut, mhd. von ziuc, gen. ziuges, Zeug, Werkzeug, Inſtrument, Urkunde, Zeugniß, alſo Zeugen.

Davon sie bald wird fallen rab.
Darumb ich euch gerufen hab,
Daß ir mir zeugen, daß sie hat
Dasselb getan on meinen rat,
Hinauf gestiegen so geschuht,
Es wird ir kommen nit zu gut."
Bald fiel das weib ein harten fall.
Die leut liefen zu all zumal,
Sprachen: „Wer macht dich so vermeßen,
Daß du dein selber tust vergeßen
Und dich einr solchen tat erwigst,
Also geschuht den baum aufstiegst?"
Sie sprach: „Der teufel gab mirs für."
Er sprach: „Das leugstu, alte hur!"
Mit den zeugen beweisen tet,
Daß ers ir nicht geraten bet.
¶ Zwar niemand fürzuwenden hat,
Zentschüldigen sein missetat,
Damit den teufel zu beschulden
Oder das glück zu verunhulden.
Drumb sihe dich für in deinem wandeln,
Tu nicht wider billichkeit handeln,
Gott nimmet kein entschüldung an,
Ein jeglich werk hat seinen lon.

Die fünfundsechzigste Fabel.

Von der Schnecken und den Fröschen.

Es warn vil frösch in einer lachen,
Daselb teten sich frölich machen
Mit schreien, hupfen, schwimmen, fließen.
Das sahe ein schneck; es tets verdrießen,

---

64. 23 geschuht, mit Schuhen, bei Abstemius soleata, nicht „frech", wie Kurz erklärt. — 29 sich erwegen, sich erkühnen, wagen. — 38 verunhulden, schmähen.

65. Ueberschrift. Waldis setzt an die Stelle von Schildkröte im Original die Schnecke, wie schon Buch I, Fabel 87.

Straft die natur, wie ſie gefeilt,
Die gaben ungleich ausgeteilt,
Und ſprach: „Selig ſind ſolche tier,
Die haben langer beine vier,
Sein wol zu fuß mit fechten, ringen,
On ſtecken übern graben ſpringen.
Aber ich muß kriechen, mich ſtets bucken,
Ein ſchwere laſt trag auf dem rucken,
Darunder ich muß ſtetes keichen,
Mein lebtag auf der erden ſchleichen.“
Bald ward gewar dieſelbig ſchnecken,
Da kam der ſtorch und gunt ſich ſtrecken,
Von im wurden die fröſch geſtochen,
Daß ſie ſich hie und da verkrochen
Und niden in dem ſchlam verhel;
Da lagen große lange ael,
Für den die fröſch ſich muſten ſcheuen.
Der ſchnecken tet ir red gereuen,
Gewann zuhand ein beßern mut.
„Ich ſihe, mein buckel tut mir gut:
Den wil ich fürbaß lieber tragen,
Denn ſolt ich ſtets mein leben wagen.“
¶ Was uns in diſem ſchwachen leben
Gott hat durch die natur gegeben,
Solln wir uns laßen wol gefallen;
Denn er iſt klug und weis ob allen:
Wird oft zu unſerm beſten tan,
Das unſer vernunft nit kan verſtan.

---

65. 19 verhel, verhehlen, verbergen.

Die ſechsundſechzigſte Fabel.

Von der Ratzen und einer Eichen.

Vil ratzen hielten einſt gemein,
Kamen eintrechtig überein,
Sprachen: „Da ſtet ein große eichen,
Davon wir unſer ſpeiſe reichen,
Und jetzund voller eckern ſtet,
Als ob ſie weren drauf geſet.
So kumt, laßt in uns undergraben,
Daß er fellt umb, wir futrung haben;
So darfen wir nit an den zweigen
Mit arbeit auf und abe ſteigen.“
Daſſelb erhört ein alte ratzen
Und ſprach: „Das ſein nur unnütz fratzen!
Laßt ab von ſolchem loſen tant:
Solch rat uns ſchadet alleſant.
Nicht mer denn diſe eichen haben,
Die uns ernert und ſtets tut laben:
Wenn wir die jetzund werfen umb,
Und laß das jar denn umbher kum,
Denn ſeht, ob eins ein eckern findt
Für ſich oder für ſeine kind.
Wenn wirs jetzt fellen und verachten,
Müßen wirs ander jar verſchmachten.“
¶ Es ſol allzeit ein weiſer man
Vorbetrachten und achtung han,
Die ding allein bedenken nicht,
Die er gegen vor augen ſicht,
Sondern auch was in künftige zeiten
Im bgegnen möcht und an in reiten.
Selig, ders kan vorhin bedenken,
Der weiß ſich im unglück zu lenken.

66. 1 gemein, Gemeindeverſammlung. — 4 reichen, wie mhd., hernehmen, holen. — 26 gegen, wie mhd., gegenüber, ganz nahe. — 28 an reiten, angreifen, anfallen.

Die ſiebenundſechzigſte Fabel.

Vom Hund und ſeinem Herrn.

Es het ein man ein treuen hund:
Des morgens früe, wenn er aufſtund,
Allzeit in ſelber ſpeiſen tet,
Auf daß er in deſt lieber het;
So oft ern auch gebunden fand,
Löſt er in auf mit ſeiner hand.
Der knecht in binden muſt und fahen
Und allen tag mit prügeln ſchlahen,
Auf daß er ſehe, das bös im tet
Der knecht, das gut vom herren het.
Darumb der hund einſt von im lief;
Sein herr jagt nach, den hund ergriff
Und ſprach: „Du undankbarer ſchalk,
Ich hab dir ſelb gefüllt den balk
Und lieber ghabt denn ander hund,
Kein mal gebunden noch gewundt.“
Der hund ſprach: „Was der knecht hat tan,
Nem ich gleich wie vom herren an.“
¶ Wer ſchaden ſtift, iſt gleich ſo gut,
Als der tatlich den ſchaden tut.
Wenn einr nicht wil, daß man es merk,
So macht er durchgeſtochen werk,
Wie jener man, der ſchlug die haut
Und traf im ſelben ſcherz die braut.

---

67. 16 wunden, verwunden. — 20 tatlich, ſelbſtthätig, mit eigener Hand. — 22 durchgeſtochen werk, falſches, unehrliches Spiel.

Die achtundsechzigste Fabel.

Von Vögeln und Kefern.

Vil roskefer in einem mist
Lagen, wie ir gewonheit ist,
Darin sie gar vil kugeln machten
Und all auf einen haufen brachten.
Des wurden alle vögel gwar,
Kamen zamen ein große schar.
Einr sprach: „Sihe, die roskefer haben
Uns zuwider einen wall gegraben,
Richten sich gegen uns zur schlacht,
Ein großen haufen kugeln gmacht,
Wölln nach uns werfen in die luft.
Geb, wen noch erst das unglück trifft!“
Der sperling sprach: „Verzagt nicht gar,
Es hat nicht halb so große far.
Wie wolten sie dieselben klöß,
Die in fast gleich sein an der größ,
Wider euch in die höhe erregen?
Könnens auf erden kaum bewegen.“
¶ Große forcht sollen wir nicht han
Für einem, der nicht schaden kan.
Komt wol, daß einer hat das gut,
Dennoch entzeuht im Gott den mut.
So hilft in das nicht überal;
Er weiß nicht, wie ers brauchen sol.

Die neunundsechzigste Fabel.

Vom Beren und den Binen.

Der ber ein binenkorb besach,
Ein bin floh zu, den beren stach.
Er ward zornig, mit seinen tatzen
Tet er den korb zu stücken kratzen.

Des wurden all die bin gewar.
Als ſie ſahen zerrißen gar
Jr haus, und all ir kind getött,
Jr ſpeis und narung gar verſchütt,
Verdorben waren und ganz arm,
Furen ſie zu in einem ſchwarm,
Stachen eintrechtig in den beren;
Het lieber möcht den tot begeren.
Er ward an allen vieren lam,
Kaum wider zu im ſelber kam,
Sprach: „Het ich doch der rach vergeßen,
Den einen ſtich in mich gefreßen,
Wer ich eim größern leid entgan:
Jetzt muß den ſpott zum ſchaden han.“
¶ Wenn eim ein kleiner ſchad geſchiht,
Der tu, als ob er in nicht ſiht,
Auf daß er nit, wenn ers wil ſtrafen,
Im ſelb ein größer leid verſchaffe;
Denn wer nicht überſehen kan,
Der dient zu keinem überman.

Die ſiebzigſte Fabel.

Von einem Reuter und ſeinem Pferd.

Ein reuter het ein ſchönen gaul,
War lüſtig, freudig und nit faul.
Zu dem kauft er ein andern gorren,
Band in zu jenem an den barren
Und pflag im baß mit habern, heu,
Mit ſtrigeln und mit guter ſtreu.
Der gorr ſprach zu dem erſten ros:
„Wie komts doch, daß mein herr ſo groß
Von mir helt und ſo günſtig iſt,
Nach dem du doch vil beßer biſt

---

69. 24 überman, Obmann, Schiedsrichter.
70. 3 gorre, Gurre, geringes Pferd. — 4 bar, Barren, Krippe.

An ſchönheit, ſterke, mut und prangen?
Ich könt dir nicht das waßer langen."
Er ſprach: „So ſind der menſchen kind,
Fürwitzig und alſo geſinnt:
Größer er tuns den neuen geſten
Denn den alten, welch doch die beſten."
¶ Hie wird anzeigt die große torheit
Und des menſchen leichtfertigkeit:
Das neue dunkt in ſtets das beſt,
Damit das alte faren leßt,
Ja unbeſehns und übereilt:
Damit oft wird der tür gefeilt.
Kein ding die leut ſo tut beſcheißen
Als der ſchein und auswendig gleißen.

Die einundſiebzigſte Fabel.

Von der Sau und einem Stauber.

Ein alte ſau war ganz unſauber,
Belacht gar hönlich einen ſtauber,
Drumb daß er ſeinem herren war
In allen ſachen ghorſam gar,
Und ſprach: „Dein herr weiß dir zu zwahen,
Mit prügeln lert dich wachteln fahen
Und kürzt dir alle jar die orn:
Ich ſahe nie kein größern torn.
Dennoch ſo gibſtu ſtets gehör;
Es ſolt fürwar nicht gelten mir."
Der hund ſprach: „Schweig, du grobe ſau,
Gee hindern zaun, die kirſchkern kau;
Winkelwürſt iſt dein beſt gericht:
Biſt vil zu grob, verſteſt es nicht.

---

70. 22: damit kommt man oft vor die falſche Thür.

71. Ueberſchrift. Stauber, Stäuber, Stöber, Baſtardhund zum Suchen und Aufjagen (ausſtöbern) des Wildes. — 5 zwahen, zwagen c. dat., eigentlich waſchen, durchwaſchen, prügeln. — 13 winkelwürſt, Würſte, wie ſie in Winkeln zu liegen pflegen.

Mit ſchlägen werd ich glert und wacker.
Wenn wir naus ziehen auf den acker,
Fahn lerchen, wachteln oder ſperhn:
Krig zum wengſten ein oder zwen,
Und leb mit meinem herren wol,
Drumb mich ſolchs nicht gereuen ſol."
¶ In diſer fabeln wird beweiſt,
Wer ſich zum guten zeitlich fleißt
Und leßt ſich ſtrafen in der jugent,
Der komt deſt er zur hohen tugent.

Die zweiundſiebzigſte Fabel.

Vom Knaben und einem Stiglitz.

Es het ein knab ein ſtiglitz gfangen,
Im kevit an ein fenſter ghangen;
Zuletſt der ſtiglitz fand ein loch,
Da kroch er naus; er rief im noch
Und ſprach: „Was unglücks hat dich troffen,
Drumb daß du biſt hinaus geſchloffen?
Hab dir doch alles gnug gegeben,
Davon die ſtiglitz mögen leben.
Ich bitt dich, kom doch wider rein!"
Der ſtiglitz antwort im, ſprach: „Nein!
Hie leb ich frei und unverzagt,
Iß, wenn mirs, nicht wenn dirs behagt."
¶ Die freiheit iſt ein edel kleinat:
Daſſelb weiß niemand, der ſie hat;
Wer ſie aber einſt tut verlieſen,
Den tot ſolt lieber dafür kieſen.
Dem gefangen iſt kein armer gleich:
Wer frei iſt, hat ein königreich.

---

71. 17 ſperh, ſperch, Sperling.
72. 2 kevit, mhd. kefet. kefje (cavea), Käfig.

Die dreiundſiebzigſte Fabel.

Vom Weidman und einem Sperling.

Der vogler an eim morgen fru
Richtet ſein garn und hütten zu,
Zohe naus ins felt, allda zu ſtellen,
Gedacht bei haufen ſie zu fellen,
Richt zu ein hert, mit gerſten etzt,
Sich darnach in die hütten ſetzt,
Und ſaß allda ein kleine weil;
Kamens geflohen wie die pfeil
Bei zehen, zwenzig ongefer.
Der vogler ſprach: „Iſt eur nit mer,
Wil ich darumb das garn nit ziehen.“
Ließ eßen und hindannen fliehen.
Zuhand da kamen ander wider,
Setzten ſich auch daſelben nider.
Jr warn nit vil; drumb wolts nit han:
Sie aßen, flohen auch davon.
Das trieb er allen tag ſo lang
Biß zur der ſonnen nidergang,
Daß er gar keinen vogel fieng,
Allzeit dauchtens in zu wening,
Des er ſich doch het mögen ſchemen;
Gedacht das garn da einzunemen.
Kam ongefer ein ſperling gflohen:
Derſelbig ward da überzohen:
In ſeinen ſchweidler in da ſteckt
Und ſprach: „Wiewol mirs wenig kleckt,
So iſts doch beßer, haben ichts,
Denn gieng ich ler, het alles nichts.“
¶ Die große ding oft vorgenomen
Und vil gedanken überkomen,
Die verachten gmeinlich das klein,
Daß ſie das haben ſolln allein.
So ſchafft denn Gott auch ſolchen kummer,
Daß ſie das groß erlangen nimmer.

73. 20 wening, wie im mhd. wênine für wênec. — 25 ſchweidler, Jagdtaſche. — 28 alles nichts, gar nichts.

Die vierundſiebzigſte Fabel.

Vom Balken und den Ochſen.

Vier ochſen zohen einen wag,
Darauf ein großer balken lag;
Sprach zun ochſen: „Ir faulen tier,
Zu ſolcher laſt iſt eur wol vier;
Eur zwen mich leichtlich anhin zügen
Oder ſchier auf irn achſen trügen:
Noch ſeid ir ſchelmen alſo faul!"
Ein ochs ſprach: „Lieber, halt das maul!
Du darfſt uns nicht alſo ausfegen:
Die laſt werden wir bald ablegen
Und diſer arbeit wol entrinnen;
Denn ſol ſich erſt dein leit beginnen.
Du magſt dich hindern orn wol krauen,
Wenn dich die zimmerleut behauen,
Zum treger oder ſtender machen,
So tregſt, daß dir der hals muß krachen."
Da geraut den balken bald ſein ſpott.
Schlug an ſein bruſt: „Vergeb mirs Gott!"
¶ Wenn unſer nehſter in nöten ſtet,
Das waßer über dkörble get,
Solln wir nit lachen oder ſpotten:
Wir können in dieſelben trotten
Auch wol kommen zu ſeiner zeit,
Darin jetzt unſer nehſte leit.
Auf erden iſt kein glück ſo hoch,
Dem unglück nicht kan folgen noch:
Darumb ſchrei niemand: hie gelungen!
Er ſei denn erſt hinüber gſprungen.

---

74. 6 achſe, Achſel, Schulter. — 8 lieber, wie oben: bitte, quaeso. — 9 ausfegen, ſchelten. — 20 körble, Körbe, Kerbe, Mund, ſprichwörtliche Redensart; Friſch, s. v. — 22 trotte (Weinpreſſe), Bedrängniß.

Die fünfundsiebzigste Fabel.

Vom Bischof und einem Lotterbuben.

Zum bischof kam ein lotterbub,
Sein bengel gegen im aufhub
Und bat in, daß er im da bar
Ein gülden geb zum neuen jar.
Der bischof war ein karger man,
Den freiet sah er scheußlich an,
Sprach: „Bist unsinnig! hab den ritten!
Darfst umb ein gülden neujar bitten?"
Der bub sprach: „Schont, gnediger herr!
Ob denn ein güld zu vile wer,
Gebt ein batzen, ich nem in an,
Daß ir ein gut neujar müst han."
Er sprach: „Du bittest ja zu vil!"
Er sprach: „Ein kleines nemen wil,
Daß ich mag haben eure gnad!"
Zuletst in umb ein pfenning bat;
Denselben er im auch nicht gab.
Er sprach: „Daß ich dennoch was hab,
Von euern gnaden bger sonst nit,
Denn teilt mir euern segen mit!"
Er sprach: „Knie nider, lieber son,
Daß du denselben magst entpfahn!"
Da sprach der bub: „Behalt eurn segen!
Ir dörft in zwar auf mich nit legen.
Ja, wenn er wer eins pfennings wert,
Würd er mir nicht von euch beschert."
¶ Die fabel tut gar weidlich strafen
Die geistlich, bischof, mönch und pfaffen,
Die wol solten umb ein carlin
All geistlich güter geben hin;

---

75. Ueberschrift. Lotterbub, Vagabund, vorzüglich Gaukler; bei Abstemius scurra. — 2 bengel, Knüppel. — 6 freiet, freietsman, freihart, Strolch. — 7 ritt, das kalte Fieber, vgl. mhd. riden, ridewen, vor Frost schauern, zittern. — 9 schonen, verzeihen.

Daß ſie ein gülden mögen retten,
Dörfen all ſacrament verwetten,
Welchs jetzund in gar kurzen jarn
Teutſchland mit ſchaden hat erfarn,
Wie ſie uns mit dem bann gefatzt,
Mit dem ablaß als zu ſich kratzt,
Mit irer triegerei geſchunden,
Daß wirs auch ſchwerlich han verwunden.
Gott ſei gelobet, daß wir han
Die augen jetzt recht aufgetan,
Allein auf Chriſtum uns verlaßen,
Den babſt und biſchof faren laßen.
Für mein perſon hab michs erwegen,
Für gelt kauf ich nit iren ſegen,
Irn ablaß wil umbſunſt nicht han,
So ſchadt mir nicht ir greulich ban.
Schadt nicht, daß ſie mich darumb haßen,
Wenn ich mich kan auf Gott verlaßen.

Die ſechsundſiebzigſte Fabel.

Von der Widhopfen.

Der adlar het ein großen ſon,
Der nam ein weib, wolt hochzeit han;
Dazu all vögel het gebeten:
Teten zuſamen einhin treten.
Der adlar wolt die geſt nach grad
Setzen, eim jedern nach ſeim ſtat,
Und ſetzt die widhopf oben an,
Darumb daß ſie trug eine kron,
Het federn viler farben gſtalt.
Solchs allen vögeln misgefallt,
Sprachen: „Die ſtinkend widehopf
Liſt nimmer guts in iren kropf;
Wie ein ſau wület ſtets im kat,
Iſt nicht wert, daß ſie ere hat.“

75. 32 verwetten, dahingeben.

¶ Der adlar hat sein gleich auf erden,
Leut, die durch schein betrogen werden,
Geberde, prangen und das prachten
Höher denn kunst und tugent achten.

Die siebenundsiebzigste Fabel.

Vom Pfaffen und den Birn.

Es war ein pfaff ganz faul und freßig,
Auch mit saufen ganz unmeßig;
Denselben aus einr andern stadt
Ein man zu seiner hochzeit bat.
Ungeßen wolt er frü hingan;
Ein birnbaum fand beim wege stan;
Da lag ein haufen hübscher birn,
Die erst zusamen gelesen wern;
Warn reif, schmackhaftig und ganz süße.
Der pfaff verachts und trats mit füßen
Und bseicht dieselben birn gar naß,
Und sprach: „Solt ich jetzt freßen das?
Es komt in mich nicht solche speis:
Heut ichs gar wol zu beßern weiß.“
Gieng fort, zum eßen war im gach.
Bald kam er an ein großen bach,
An ein waßer, da war ein steg
Von größ des waßers gfloßen weg;
Lief lang das waßer auf und ab.
Zuletst sein hoffen übergab,
Denn er sahe, daß unmüglich war,
Überzukommen one far,
Kert wider umb on seinen dank.
Der hunger in so heftig zwang,
Het er die bseichten birn nicht funden,
Für hunger wer er gar verschwunden.
¶ Was dich dünket ein unnütz ding,
Soltu nit halten allzu gering.

---

77. 20 übergeben, wie aufgeben.

Hüt dich, nicht ee das klein verſtoß,
Du haſt denn in der hand das groß.
Die alten ſchuh verwerf nicht gar,
Du haſt denn erſt ein neues par.

Die achtundſiebzigſte Fabel.

Von der Sau und einem Pferd.

Als ein ſau ſahe ein ſchönes ros,
Jung, welig, freidig, ſtark und groß,
Behangen mit ſattel und zaum,
Mit batſen, daß maus ſahe kaum,
Sprach ſie: „Du armes tolles tier,
Solch hoffart ſolt nicht gelten mir.
All tag muſtu dein leben wagen,
Daß du wirſt gſchoßen oder gſchlagen:
Was hilft dich denn dein großer pracht?“
Das pferd ſprach: „Schweig, du ungeſchlacht!
Stirb ich, ſo far ich hin in eru
Mit fürſten, edelleut und herrn.
Du aber welzeſt dich im kat;
Dein leben keine ere hat.
Zuletſt erſtickſt in deinem blut
On er, wie man den ſäuen tut.“
¶ Ein frommen, tapfern, künen man
Stet es erlich und gar wol an,
Mit eren ſich in tot zu geben,
Denn daß er hie ſolt erlos leben.

---

78. 4 batſen, Ausgabe I hat „barſen“, II „balſen“, welches Kurz mit „Decken“ erklärt; Ausgabe III hat das richtige „batſen“, Münzen, Gehänge von kleinen Metallplatten. Bei Abſtemius: „Purpureis opertum phaleris. — 4 ſahe, Druckfehler: „ſehen“.

Die neunundſiebzigſte Fabel.

Vom Carteuſer und Landsknecht.

Ein heilger man im kloſter lag,
Zum ſelben kam auf einen tag
Ein landsknecht, der im war gefründt,
Zu ſehen, wie es umb in ſtünd.
Derſelb in freundlich grüßen tet;
Er ſahe, daß er vil ſchrammen het,
Sein kleit zerhudelt und zerhackt,
Die finger von den feuſten gzwackt.
Da ſprach der münch: „Ach lieber ohm,
Ich rat dir, daß du würdeſt from,
Hinfürder ſolch leben abſtell.
Du biſt nun mer ein alter gſell.
So macht das kriegen manchen buben;
Wenig, die es on ſünden üben,
Drumb dich fürbaß zufrieden gib,
Hab deiner ſeelen ſeligkeit lieb!"
Er ſprach: „Ich wil im auch ſo tun;
Es iſt kein glaub auf erden nun:
Die fürſten wölln den ſolt nit geben;
So kan man doch des lufts nit leben.
Das garten, mauſen und das rauben
Wil man uns auch nicht mer erlauben;
Darumb tu ichs euch jetzt geloben,
Ich wils hienechſt gar ſein enthoben."
¶ Es iſt fürwar ein ſchlechte buß,
Daß einr von ſünden laßen muß;
Wenn er nicht mer kan laſter treiben,
Denn wil ers erſt für ſünde ſchreiben.
Dank hat der dieb, er leßt ſein ſtelen.
Wenn ſich ſein hend für im verhelen,
So wil er ſein recht frum und treu;
Das heißt auf teutſch ein galgenreu.

---

79. 9 ohm, Oheim, für Verwandte im allgemeinen. — 20 des lufts, von der Luft. — 21 garten, auf die Gart gehen, betteln und marodieren. — 30 für im verhelen, ihm den Dienſt verſagen.

Gott wil eim gern die ſünd vergeben,
Der bei zeiten beßert ſein leben.
Harr nicht, biß entlich komt zum treffen:
Es leßt ſich Gott fürwar nicht effen.
Wer ſich hat lang im glauben geübt
Und oft für ſeine ſünd betrübt,
Der darf wol, daß in Gott annimt,
Wenns zu den lezten zügen kümt.

Die achtzigſte Fabel.

Vom Witwer und Witwen.

Ein witwer eine witwe nam:
Der teufel zu ſeiner mutter kam.
Der man het vor gehabt ein weib,
Die in gleich irem eignen leib
In allen eren het geliebt
Und ſolchs auch mit der tat geübt.
Aber diß weib bracht im ſtets für
Jrn erſten man da für die tür,
Sein großen ernſt, erliche taten,
Die im zu ern geholfen hatten,
Tet im ein wort verſchweigen nicht,
All malzeit bracht fürs erſt gericht
Jrs erſt geſtorben maunes kopf,
Daß auch zulezt der arme tropf
Umb friedens willn muſt vil verſchweigen
Und ließ ſie immer anhin geigen.
Einsmals hets einen feißten capaun
Gebraten hübſch rotlecht und braun;
Zum abentmal tets in auffezen
Und doch den man mit worten hezen.
Zur tür ein betler ſich da naht,
Durch Gottes willn ein almos bat

---

79. 39 darf, darf erwarten, darf darauf rechnen.
80. 7, 8 für die tür bringen, vorhalten. — 15 verſchweigen, ſchweigend hinnehmen. — 16 anhin geigen, weiter ſchwatzen.

Umb aller chriſten ſeelen willen.
Auf daß ſie möcht irn trutz erfüllen
Und an dem man ſich weidlich rechen,
Den Capaun in zwei ſtück tet brechen,
Sprach zum betler: „Hab dir das teil
Für meins vorigen mannes ſeel!“
Der man rief bald dem betler wider,
Er ſprach: „Mein weib ſo frum und bider,
In irem leben keuſch und treu,
Gott geb ir heint die ewig reu.
Sehe, hab dir das! Denk ir dabei,
Geb, daß ir ſeel bei Gotte ſei!“
Und reicht im hin das ander teil.
Da was bei allen beiden feil,
Und muſt das weib und auch der man
Allbeid ungeßen ſchlafen gan.
¶ Du ſolt nicht wüten oder ſchelten
In den, der dirs kan widergelten.
Wer einen ſtein wirft oben aus,
Dem fellt er auf ſein eigen haus.
Für dem ſtarken ſoltu dich krümmen;
Bös iſts, gegen das waßer ſchwimmen.
Fall nicht dem größern in die ſtraf,
Und nicht gegen backöfen gaff.

Die einundachtzigſte Fabel.

Vom Wachs.

Das wachs erſeufzet einſt und ſprach:
„Ach daß mir je ſo leid geſchach!
Ich bin meins lebens überdrüßig,
Daß ich ſo weich, ſchmeidig und flüßig;
Muß leiden, daß man mich zuſtückt
Und alles, was man in mich drückt,

---

80. 32 reu, für Ruhe. — 36 feil, Mangel. — 40 in, gegen, auf. — 46 gaffen, den Mund aufſperren.

Und tu doch jedem wol behagen,
Von vilen bin zusamen tragen.
Wil schaffen, daß ich auch hart werd.
Es werden doch von weicher erd
Die ziegelstein und hart gebacken
Im heißen ofen wie die wacken;
Ich wil mich auch in solcher maßen
Im heißen ofen herten laßen,
Daß ich mag weren tausent jar."
Da es nein kam, verschmalz es gar.
¶ Ein ding ist ferlich anzuheben,
Wo die natur tut widerstreben.
Mancher, dem sein stant nit behagt
Und sich in einen andern wagt,
Wenn er meint, daß ers wol het trossen,
Betreugt in doch sein eigen hoffen,
Und wird auch in demselben treg,
Daß ers zuletzt gern beßer sech.

Die zweiundachtzigste Fabel.

Vom Esel und Lotterbuben.

Der esel sahe eins gauklers spiel:
Der spielt und ließ der fürz so vil.
Das bhagt den leuten, daß sie lachten
Und im darumb vil pfennig brachten;
Auch hettens im hübsch kleider geben,
Mit eßen, trinken het gut leben.
Der esel gieng hin für den rat,
Mit fleiß den bürgermeister bat
Und sprach, wie er einr solchen er
Baß wirdig denn der gaukler wer.

---

81. 12 wacken, Feldsteine; Kurz: Semmeln. — 16 verschmalz, zerschmolz. — 24 sech, sähe.

Der bürgermeiſter wundert ſich
Und ſprach: „Warumb? Bericht des mich!“
Der eſel ſprach: „Des ſchnorken, ſarzen,
Gumpen und mit dem hindern ſchnarzen,
Vil ſerer laufen, weiter ſpringen,
Auch wol fünf noten höher ſingen,
Kan baß denn der, wie man oft hört;
Deſt billicher mir die er gebürt.“
¶ Vil leut ir gelt unnütz verſchießen,
Daß ſie damit irn fürwitz büßen,
Sein wert, daß ſie der eſel blacht
Mit irm unnützen koſt und pracht.

Die dreiundachtzigſte Fabel.

Vom Brunnen und ſeinem Ausfluß.

Es war ein kleiner waßerfluß
Aus einem brunnen worden groß,
Von dem er het ſeinen anfang:
Des wiſt er im gar keinen dank,
Sondern tet in mit ſchelten letzen,
Mit worten weidlich an in ſetzen
Und ſprach: „Du ſteſt im winkel ſtill,
Kein fiſch in dir nicht wonen wil:
So rauſch ich durch das grüne gras,
Bedeck das felt und mach es naß;
Vil ſchöner bäum neben mir ſtan,
Die fiſch in mir ir futrung han.“
Solch hohmut tet dem brunnen leit,
In verdroß die undankbarkeit,
Wolt nicht mer waßers von ſich gießen:
Bald hört der ſtrom auch auf mit fließen,
Verſchwand zuſtund derſelbig bach,
Daß man noch fiſch noch waßer ſach.

---

82. 14 gumpen, ſpringen, hüpfen. — 19 verſchießen, ausgeben, verſchwenden. — 22 koſt, Aufwand; Singul. zu Koſten.

¶ Kein frommer den verachten tut,
Von dem gunſt hat und alles gut;
Die alten den baum in ern hatten,
Der für die ſonn gab külen ſchatten.

Die vierundachtzigſte Fabel.

Vom böſen Buben und dem Teufel.

Es war ein menſch eins böſen leben,
Der het ſich gar dem teufel geben;
Darumb kam er im oft zu troſt
Und aus ſeinr gefengnus loſt,
Welchs im der teufel erſt verhieß.
Drumb er nit von den ſünden ließ,
Biß daß den teufel daucht zu vil.
Aufs letſt kam auch ein mal ſein ziel,
Daß er zu ſeinem ungelück
Begangen het ein ſchelmenſtück;
Darüber er begriffen wart,
In einen ſtock geſchloſſen wart.
Er rief dem teufel, daß er kem
Und in aus ſolchem jamer nem.
Der teufel kam mit einer ſtangen,
Dran het vil alter ſchuh gehangen.
Sprach: „Deinethalb hab mich gefliſſen
Und alle diſe ſchuh zerriſſen,
Hab mich dazu faſt abgelaufen
Und hab kein gelt mer, ſchuh zu kaufen:
So kan ich auch nicht barfuß gan.
Haſt wol getan, das magſtu han,
Magſt fürbaß ſehen, wie du tuſt,
Halt doch, dein hoffen iſt umbſuſt!

---

84. 4 loſen, erlöſen, befreien, nicht „erlaſſen", wie Kurz erklärt. — 5 erſt, zuerſt. — 8 ziel, Ende. — 12 ſtock, ſchweres Gefängniß, vgl. ſtöcken und blöcken, Friſch s. v.; wart, wahrſcheinlich Druckfehler für „hart." — 23 wie du tuſt, was du anfängſt.

Du muſt ein mal ein genglin wagen:
Das wird dir leicht nit wol behagen."
¶ Wer ſich dem teufel tut vertrauen,
Denk nur, daß im zuletſt geraue:
Wer im dient, der hat teufels dank,
Zuletſt lont er mit großem ſtank.
Ich frag nit nach eim ſolchen gſellen,
Der ſein gemein hat in der hellen.
Drumb von den ſünden laß bei zeiten,
Daß er dich nicht zuletſt darf reiten
Und nicht mit ſeinem teil hinrafft:
Gott leßt kein bosheit ungeſtraft.

Die fünfundachtzigſte Fabel.

Von Vögeln und irem Könige.

All vögel einſt zuſamen kamen,
Der meinung und in ſolchem namen,
Kieſen noch einen könig herr;
Dem adlar wurds allein zu ſchwer
Und oftmals ſich beklagen tet:
Gut wers, daß man noch einen het.
Sie ſtimmten umbher all zumal:
Die meinung bhagt den vögeln wol.
Die krae allein ſolchs widerriet
Und ſprach: „Tut ſolchs bei leibe nit!"
Sie ſprachen all: „Du weiſt nicht drumb,
Iſts nicht geraten, ſag, warumb?
Weiſtu ein beßern rat zu geben,
So wölln wir all deſſelben gleben."
Sie antwort, ſprach: „In einen ſack
Nicht ſo vil als in zwene mag;
Ir habt vil baß einen zu ſtillen,
Denn daß ir ſolt vil ſecke füllen."

---

84. 25 genglin, kleiner Gang, nämlich zum Galgen. — 34 ſprichwörtlich: einen reitet der Teufel. — 35 ſein teil, diejenigen, die ſein eigen ſind.
85. 13 gleben c. genet., nachleben. — 16 mag, geht hinein.

¶ Wenn man neu herrn und münz wil kieſen,
So muß man vor der hand verlieſen.
Zween herrn zu gleich machens nit aus;
Dient nit, zwen narru in einem haus,
Und weun man ſich wil oft verneuen,
Muß mau zuletſt am reuel keuen.
Die fliegen, welch vil zeit und ſtunden
Zu ſitzen pflegen auf den wunden,
Daß ſie ſich haben voll geſogen,
Schaden nicht als die erſt geflohen,
Kummen mit lerem bauch daher:
Die magern mücken beißen ſer.

Die ſechsundachtzigſte Fabel.

Wie ein Frau für iren Man ſterben wolt.

Ein junge frau einen man bet,
Der war ſer krank und lag zu bet,
Darumb die frau ſich ſer betrübt,
Denn ſie den man herzlich beliebt.
Auf daß ſie ſolche lieb beweiſt,
Sein lob für allen leuten preiſt
Und ſprach, ee ſie in wolt verlieſen,
Wolt lieber ſelb den tot auskieſen
Und ſterben an des mannes ſtat.
Den tot mit großem ſeufzen bat,
Sprach: „Wil mich willig dir begeben,
Daß du den man laßt lenger leben.“
Mit ſolcher klag den tag hinbracht.
Wie es kam umb die mitternacht,
Da kam der tot, mit großem ſchrecken
Greulich die fraue gunt aufwecken,
Sprach: „Hab erhört dein kleglich ſchreien:
Auf, auf! kom her an meinen reien.“

---

85. 20 vor der hand, zunächſt, von vornherein. — 28 als, nicht ſo ſehr wie diejenigen, die zuerſt herbei geflogen.

86. 11 begeben, ergeben. — 12 laßt, laſſeſt, conjunct. — 18 reien, Tanz (Todtentanz).

Die frau erſchrack und ſprach: „Far ſchon!
Was woltſtu mit den gſunden tun?
Sihe da, im bet nim erſt den kranken,
Der wird dir höflich dafür danken,
Daß du in nimmeſt von der ert:
Für großer qual dich oft begert.
Du haſt den rechten hie nicht funden,
Nim die kranken, gib friſt den gſunden.“
¶ Vil leut achten das leben gring,
Und iſt doch ſo ein edel ding,
Daß einr ſolt alles laßen farn,
Daß er das leben möcht erſparn.
Schwert, feur und alles iſt zu leiden,
So du damit den tot magſt meiden.
Darumb glaub nicht der frauen klagen,
Wenn ſie leit für die männer tragen.
So man die klag, welch ſie ſo treiben,
Wolt faßen und gar fleißig ſchreiben,
Feſt knüpfen und zuſamenſtücken
Und denn draus machen eine brücken,
Übers waßer feſt zu beſten,
Wolt ich zwar nicht gern drüber gen.
Niemand liebt wie ſein eigen leib
Seinen nehſten, dabei es bleib.

Die ſiebenundachtzigſte Fabel.

Von einem Jünglinge.

Seinr mutter folgt ein junger knab
Neben ſeim vatter nach zu grab.
Der vatter traurt mit allen fründen,
Die mit im umb das grab her ſtünden.
Da hub der jüngling an und ſang
Laut, daß es überall erklang.

---

86. 19 far ſchon, thu gemach. — 36 ſchreiben, aufſchreiben.

Der vatter tet in hart drumb ſtrafen.
Er ſprach: „Singen doch all die pfaffen,
Die du gemiet haſt umb das gelt.
Weil dirs ſo wol von in gefellt,
Daß in dafür auch danken tuſt,
Mag ich denn nicht ſingen umbſuſt?“
Da ſprach der vatter zu dem knaben:
„Ein andern bfelh die pfaffen haben,
Dazu du nicht berufen biſt,
Zur torheit dirs zu rechnen iſt.“
¶ Es ſtet nicht allen alles an,
Alls iſt von alln nicht wol getan;
Drumb bleib ein jeder in ſeim ſtant
Und leb ſo, daß ers ſei bekant.

Die achtundachtzigſte Fabel.

Wie ein Man ſein Weib zu hüten gab.

Es bet ein man ein junge frau,
Die muſt er warten gar genau;
Drumb ließ ers ſelten auf die gaßen,
Denn ſie den hund pflag hinken laßen.
Einſt wolt er ziehen über felt,
Bei ſeinem guten freund beſtellt,
Daß er achtung auf ſie wolt haben,
Auf daß ſie nit etwan ein knaben
Zu ir ließ kommen in der nacht,
Damit wurd umb ir ere bracht,
Daß ers bewaret keuſch und frumm.
Des globt er im ein große ſumm
Geldes, ſo erſt er wider kem,
Daß ers deſt baß in achtung nem.

---

87. 14 befelh, Beruf. — 20 daß ers ſei bekant, daß er wiſſe, was ſein Beruf iſt.

88. 4 den hund hinken laſſen, unzuverläſſig, falſch ſein, beſonders in Bezug auf eheliche Treue: ſprichwörtlich.

Er nam ſolchs an, ſein fleiß nicht ſpart;
Doch bald des dienſtes müde ward.
Solch müe daucht in vil zu ſchwer,
Die frau im vil zu liſtig wer.
Gieng zu dem man und tet im ſagen,
Könt ſolchen dienſt nit lenger tragen:
Solch große ſorg und ungemach
Sei gar zu ſchlecht zu diſer ſach.
Dem Argo ſolchs zu ſchaffen tet,
Welcher doch hundert augen het,
Daß er ein ſolch ſolt keuſch behüten,
Darumb der kützel ſo tet wüten,
Und ſprach, wolt lieber jar und tag
Fünfhundert flohr in einem ſack
Zu felde tragen allen morgen,
Schütten ins gras und dafür ſorgen,
Daß ers brecht wider all zumal
Und im nicht einr felt an der zal,
Denn daß er ſolt mit großen faren
Ein unkeuſch weib ein tag bewaren.
¶ Wer einen ziegel weiß wil wäſchen,
Das lere ſtro im tenne dreſchen,
Dem wind das ween wil verbieten
Und einr unkeuſchen frauen hüten,
Ein fließend waßer wil verſtopfen:
Derſelb verleuſt beid malz und hopfen.

Die neunundachtzigſte Fabel.

Vom Kranken und den Aerzten.

In Teutſchland, wie man brichtet mich,
Ein reicher man zu bet lag ſiech.
Wie daſſelbig die ärzt vernamen,
Jr vil zum reichen kranken kamen

88. 23 Argus, Panoptes, von Hermes erſchlagen. — 28 flohr, genet. plural. zu Floh. — 29 allen, jeden. — 40 verleuſt, verliert.
89. 1 in Teutſchland, bei Abſtemius: Vir quidam natione germanus.

(Als wo man honig tut verkaufen,
Fallen die fliegen zu mit haufen).
Als ſie im hetten beſchaut den harm,
Einr ſprach: „Er hat groß fel im darm.
Ich achts fürs beſt, ſo ir folgt mir,
Daß wir im ſetzen ein clyſtier,
Auf daß er werden mög geſund;
Er leßts nicht nach umb hundert pfund.“
Wie ſie nun alles fertig machten
Und zu dem kranken einhin brachten,
Da ward der krank mit zorn bewagen,
Ließ alle ärzt zum haus ausjagen
Und ſprach: „Daß ir müſt gar erſtarren!
Ich ſahe mein tag nie größer narren.
Im kopf felt mirs und in der naſen,
Und ir wolt mir in hindern blaſen.“
¶ Was einr nicht hat im jungen leben
Gewont und ſich dazu begeben,
Das tut im in dem alter ant:
Blatern bringt arbeit ungewont.

Die neunzigſte Fabel.

Vom kranken Eſel.

Als ein alter eſel lag krank,
Elend auf einer harten bank,
Kamen wölf, hund mit andern tieren,
Wolten den kranken viſitieren;
Sprachen den jungen eſel an:
„Wie gets dem alten eſelman?“
Der föll ſahe ſie hie außen ſitzen
Und gucket durch ein kleine ritzen,

---

89. 15 bewagen, wie im mhd., bewogen, erregt, aufgeregt. — 24 blater, Blatter, Blaſe.
90. 7 föll, Füllen, Fohlen.

Sprach: „Sein gsundheit sich baß zutregt,
Denn ir leicht alle gerne seht."
¶ Vil leut den gruß im maule han,
Ir herz ist hundert meil davon,
Wünschen im mit der zung ave,
Doch ist ir gmüt im herzen grave.
Köntens in in eim schaff ertrenken,
Wurden in in den Rhein nit senken:
Hilft aber nicht das teglich gerben
Der haut, daß drum die esel sterben.

Die einundneunzigste Fabel.

Von dem Nußbaum.

Als ein weib redt ein nußbaum an,
Den sie fand bei dem wege stan,
Sprach sie: „Wölleſt mich recht bedeuten,
Hie steſtu allzeit vor den leuten,
Die dich all tag mit steinen rüttlen,
Mit stangen schlagen und mit knüttlen,
Und je du ofterst wirdst geschlagen,
Deſt beßer frucht tust järlich tragen,
Des sommers hengst der nußen voll.
Mich wundert, daß du bist so toll,
Daß du den leuten tust so gut;
Fürwar, ich het nit solchen mut."
Da hub der nußbaum an und lacht,
Sprach: „Frau, wißt ir nit, was das macht?
Es ist ein alt gemein sprichwort,
Welchs ir villeicht wol e gehort:
Man sagt, zart frau, daß ich und ir
Und der esel, des müllers tier,
Tun ungeschlagen nimmer gut,
Gott geb, was er man uns sunst tut.

---

90. 14 grave, grave, unfreundlich. — 18 der haut, im alten Druck steht: „hundt", was keinen Sinn gibt.

Nach dem ſprichwort tu ich mich richten
Und gib die frücht aus rechten pflichten:
Desgleichen ſollet ir auch ſchaffen,
Daß wirs ſprichwort nit lügen ſtrafen."
¶ Der nußbaum hie die warheit ſagt.
Denn es komt oft, daß einer fragt
Nach dem weg, den er ſelb wol weiß,
Der wird bericht, daß im der ſchweiß
Vor großen engſten möcht ausbrechen.
Denn tut in ſein gewißen ſtechen
Und zeigt im an ſein eignen feil.
So trifft die fabel auch zum teil
Die böſen weiber, ſie ſich ſchemen,
Kein ſchleg für wort an bzalung nemen,
Mit dem ſchwert in der waffel quatſchen,
So kriegt die ſcheid ein maultatſchen.

Die zweiundneunzigſte Fabel.

Von der Maus und einer Katzen.

Vil meus in einer holen want
Hetten ein lange zeit gewont.
Einsmals da kucket eine maus
Heimlich zu einem loch heraus
Und ſahe ein katzen in der kamer
Liegen, als wers in großem jamer;
Den kopf hets auf die erd gelegt,
Und alle vier von ſich geſtreckt.
Da ſprach die maus zu irm geſpan:
„Das tier ſiht mich ſo bermlich an
Und hat ſo gar ein geiſtlich gſicht;
Es iſt fürwar ſo böſe nicht,

---

91. 35 ſchwert in der waffel, im Munde die Zunge; quatſchen, ungereimtes Zeug ſchwatzen. — 36 die ſcheid, der Mund; maultatſche, Schlag auf den Mund, Maulſchelle.
92. 9 geſpan, Gefährte.

Wies die leut pflegen zu verleumden:
Ich muß mich zwar mit im befreunden.
Gar gern ich ſeine kundſchaft het."
In dem ſie ſich baß nahen tet,
Grüßt ſie und tet ſich für ir bücken.
Die katz ergriffs und riß zu ſtücken.
Da ſolchs die andern meuſe ſahen,
Mit ſchrecken zu einander jahen:
„Fürwar, fürwar, dem angeſicht
Iſt umbeſehens zu glauben nicht!"
¶ Laß dich mit worten nicht betören,
Mit auswendigem ſchein verfüren:
Undern ſchafskleidern ſind verborgen
Groß wolfe, welch die ſchaf erworgen.

Die dreiundneunzigſte Fabel.

Vom müden Eſel.

Dem eſel in dem winter hart
Gar ſaur ſein zeit und leben wart;
Das harte ſtro war ſeine ſpeis,
Gieng auf dem froſt und harten eis.
Er wünſchet, daß der glenz ankem
Und im denſelben kummer bnem,
Und ſprach: So möcht mir werden baß,
Wenn ich kem in das grüne gras.
Im mai ſein herr ward ungeſchleun,
Trieb den eſel in ziegelſcheun:
Da muſt er ton und ziegel tragen,
Ward übel gſpeiſt und wol geſchlagen.
Er dacht: Der ſommer iſt nicht fern,
So zeuht mein herr hin in die ern

---

92. 15 kundſchaft, Bekanntſchaft. — 20 jahen, praet. von jehen, ſagten.
93. 5 der glenz, Lenz, Friſch s. v. — 9 ungeſchleun, wie oben „ungeſchlömig", unwillig, ungeduldig. — 14 ern, Ernte.

Und wird mein denn daheim vergeßen:
Denn wil mich ſat der diſteln freßen.
Wie es kam zu der ern im ſommer,
Da kam er in ein großen jamer,
Muſt weizen tragen in den ſecken,
So groß, einr möcht dafür erſchrecken.
Er dacht: Gott geb, der herbſt ankum,
Denn iſt die arbeitszeit herumb.
Ja wol, ſo bald der herbſt ankam,
Da hub ſich erſt ſein arbeit an;
Da wurden äpfel, birn und nuß
All winkel voll zum überfluß,
Mandeln, feigen, trauben und wein
Muſt er mit haufen tragen ein.
Das weret ſtets und alle tag.
Der arme eſel gar erlag
Und ſprach: Es wil nicht beßer wern!
Den winter tet wider begern;
Sprach: Wo ich ker, ſind keine ru:
Gott geb mir nur gedult dazu!
¶ Niemand gedenk auf diſer erd,
Daß ſeins unglücks ein ende werd.
Diß leben iſt ein ſteter kampf:
Nach dem ſonnenſchein folgt ein dampf.
Das leßt uns Gott zum beſten gſchehen,
Als tet er durch die finger ſehen,
Auf daß wir gfegt werden recht frum
Und bitten, daß ſein reich zukum.

---

93. 33 keren, ſich hinwenden. — 41 gfegt, geläutert.

Die vierundneunzigſte Fabel.

Vom Eſel und ſeinem Herrn.

Der eſel eim undankbarn man
Het lang gedient, vil arbeit tan;
Sein herr het in vil jar gebraucht,
Doch het ſein fuß kein mal geſtraucht.
Einsmals, da er war überladen,
Im glatten weg zu ſeinem ſchaden
Fiel darnider on als geſer:
Bald lief ſein herr auf in daher,
Schlug in umb oren, kopf und maul,
Hieß in dazu ein ſchelmen faul.
Der eſel ſeufzet in dem leit:
Ach, wie groß iſt undankbarkeit!
Mein herr leßt mich jetzt nit genießen,
Daß ich vil jar on all verdrießen
Vil ſeck getragen, kein mal gefallen;
Das iſt jetzund vergeßen allen;
Helt mir nicht einen fall zu gut:
Verlorn, was man undankbarn tut!
¶ Verlorn iſt woltat und das gut,
Das man einem undankbarn tut.
Ein böſes herz fürwar gar ſelten
Das gut mit gutem tut vergelten.
Wenn du ein ſolchen überwügſt
Mit woltat und auf henden trügſt
Gen Rom und ſetzſt in unſanft nider,
Bezalt ers doch mit untat wider.

---

94. 23 überwegen, überwägen, wie überhäufen.

Die fünfundneunzigſte Fabel.

Vom Wolf und dem Tarant.

Der tarant iſt ein ſtachlicht tier
Wie ein igel, mit füßen vier,
Lang ſpitzig federn von im laßt;
Die werden oft in ſilber gfaßt.
Die walhen in ſpineta nennen;
Weiß nicht, ob in die teutſchen kennen.
Zu dem der wolf kam in den walt
Und grüßt in gar freundlicher gſtalt,
Denn er ſahe, daß mit zorn noch zannen
In keines wegs kunt übermannen;
Sprach: „Lieber bruder, was iſts nütz,
Daß du ſtets tregſt all dein geſchütz?
Du ſoltſt im fried die pfeil ablegen,
So küntſtu dich deſt baß beregen.
Die guten ſchützen tun ſo nicht,
Wie man bei den kriegsleuten ſicht:
Bei friedens zeiten legens nider,
In krieges nöten nemens wider.“
Er ſprach: „Herr wolf, mirs nit verkert:
Mein vatter hat mich ſo gelert,
Daß ich ſolt in des friedens zeit
Stets ſein gerüſtet zu dem ſtreit.“
¶ Zum unfall rüſt dich in dem ſieg,
Im fried betracht künftigen krieg;
Der iſt ein kluger, weiſer man,
Der in die zeit ſich ſchicken kan.

---

95. Ueberſchrift. Tarant, der Beſchreibung nach das Stachelſchwein, bei Abſtemius histrix; Taranto, ein fabelhaftes rauhes Thier von der Größe eines Ochſen; mhd. tarant, Skorpion, auch als Zeichen des Thierkreiſes, dann auch Tarantel. — 5 die walhen, mhd. walch, die Welſchen, Italiener. — 19 es verkehren, verdrehen, verübeln.

Die ſechsundneunzigſte Fabel.

Von der Maus und dem Weihen.

Es war ein weih im ſtrick gefangen,
Drin het er bleiben müſt behangen;
Daſſelbig jamert ſer die maus,
Zerbiß den ſtrick und half im draus,
Daß er kunt fliehen und ſich regen.
Da lont er, wie die weihen pflegen:
Mit ſcharpfen klauen tet ers drücken,
Zerriß, zerbiß zu kleinen ſtücken.
¶ Ein böſes herz tut nicht verſchonen,
All gut mit böſem tut verlonen;
Das ſei geſagt eim jeden chriſten:
Denk nur nit, daß man in werd friſten.
Hans doch den Chriſtum ausgeſtoßen;
Alſo muß gen all ſein genoßen.
Das ſein die gſchenk und köſtlich gaben,
Die wir für unſer woltat haben;
Wir aber warten andern lon,
Da wißen jene gar nichts von,
Welchs uns verheißen iſt im himel:
Da werden ſie zum fußſchemel.

Die ſiebenundneunzigſte Fabel.

Vom Jupiter und der Schnecken.

Von anfang hat der Jupiter
Eim jedern tier nach ſeinem bger,
Allen, wie ſie auf erden leben,
Alles nach wunſch und nutz gegeben.
Auf ſolchen troſt bat in die ſchnecken,
Daß ſie möcht all ir tag beſtecken
Da bleiben in irm eignen haus,
Daß ſie niemand dorft treiben aus.

---

96. 13 hans, haben ſie.
97. 5 auf ſolchen troſt, im Vertrauen darauf.

Er ſprach: „Was haſt dazu für luſt,
Daß du ein ſolche bitte tuſt?
Es iſt dir zwar ein ſchwere laſt,
Darumb du jetzt gebeten haſt.“
Sie ſprach: „Wils lieber mit mir tragen,
Denn mich under böſe nachbaurn wagen.“
Wer ſich zum böſen nachbaurn wagt,
Hat gwiſſen teufel, der in plagt:
Beßer daheim vil kummer leiden,
Daß du magſt böſe nachbaurn meiden.

Die achtundneunzigſte Fabel.

Vom Igel und der Schlangen.

Gewislich het der igel vernomen,
Daß der winter wurd balde komen;
Umb ein gut herberg er im dacht.
Da er für kelte bleiben mocht.
Kam zu der ſchlangen für ir loch,
Bat ſie umb Gotts willen, daß ſie doch
Im nur dieſelbig nacht wolt günnen,
Daß er bei ir möcht hauſen dinnen.
Sie ſprach: „Wir haben beid nit raum,
Kan mich allein behelfen kaum.“
Er ſprach: „Ich wil mich gar wol ſchicken,
Heimlich in einen winkel drücken
Und halten wie ein frommer gaſt:
Meinthalb ſolt han kein überlaſt.“
Sie ließ in zu ſich in die ritzen:
Da gunt er all ſein borſten ſpitzen,
Legt ſich in weg recht überzwer
Und walzet ſich nun hin und her;
Mit den bürſten die ſchlangen ſtach,
Tet ir vil leit und ungemach.

---

98. 3 denken um, auf etwas denken, bedacht ſein auf. — 19 bürſten, Borſten.

Die ſchlang gunt im mit worten ſchmeichen,
Bat freundlich, daß er ir wolt weichen,
Und ſprach: „Es iſt uns beid zu klein,
Ich bhelf mich hinnen kaum allein.“
Er ſprach: „Wer ſich nicht hie kan leiden,
Der gee hinaus, daß wir uns ſcheiden.“
Da grau die ſchlang, was ſie het tan;
Sie macht ſich auf und zohe davon.
¶ Das laſter wird gar oft geſcholten,
Das gut mit böſem wird vergolten,
Denn es iſt überſchwenklich groß,
Und iſt der untreu keine moß.
Darumb das ſprichwort immer bleibt:
Ein böſer gaſt den wirt austreibt.

Die neunundneunzigſte Fabel.

Vom Kalen und der Fliegen.

Fein ſetzt ſich ein flieg auf ein kopf
Eins kalen, het nur vorn ein ſchopf.
Sie war hungrig, gar weidlich ſtach.
Bald nach ir ſchlug; ſie lacht; er ſprach:
„Hol dich der tot, du heillos fliegen!
Du ſolt je wider mich nit ſiegen.
Daß ich mich ſchlahe, deſſelben lachſt,
Damit du mich nur wacker machſt.
Wenn ich mich ſchlüg auch zehen mal,
Diß jar blieb ich beim leben wol.
Wirſtu aber ein mal nur troffen,
Verlorn dein leben und dein hoffen.
Ich kan mein ſelber ſchon verſchonen
Und dir dein lachen auch belonen.“
¶ Es ſtet zwar nicht wol, wenn die ſchwachen
Die ſtarken bhönen und belachen,

98. 21 ſchmeichen, ſchmeicheln, freundlich thun. — 25 ſich leiden können, es aushalten können. — 27 grau, gerau, mhd. gerou von geriuwen, gereuen.

So ſie es doch wol können wenden,
Die rach zu haus mit hauſen ſenden.
Drumb ſich ein jeder für ſol ſehen,
Sich nit wider ein ſtarken lehen,
Ders im kan zwifach wider geben;
Bös iſts, wider den ſtachel ſtreben.

Die hundertſte Fabel.

Von einem alten unkeuſchen Man.

Als ein geiſtlicher frommer man
Kam zu ſeim freund und redt in an;
Der war nun alt und wol betagt,
Jedoch ward er ſo ſer geplagt
Von einem fel, der im anklebt,
Darin er all ſein tag gelebt,
Welchs man nennt die geſchwinde ſucht,
Davon herkomt die menſchlich frucht.
Het lang gelebt in ſolchem laſter,
Doch fand er oft dafür ein pflaſter.
Der geiſtlich ſprach: „Euch freundlich bit,
Verwerft mein gute warnung nit,
Drumb ich euch jetzt wil han gebeten:
Wölt in ein beßer leben treten
Und euch hinfür der laſter maßen,
Von ſolcher unkeuſchheit ablaßen.
Daſſelb gelangt zu eurem heil
Und ſterkt den leichnam auch zum teil."
Da ſprach der alt: „Billich ablaß
Und mich hinfür deſſelben maß:
Denn ich wurd ſchwach und bin nun alt,
Derhalb man nicht mer auf mich halt;
Befind auch oftmals, daß mirs ſchad
In beinen und in rückengrad.

---

99. 18 zu haus, zurück ſenden, vergelten. — 20 lehen, lehnen, auflehnen.

100. 17 gelangen, wie gereichen. — 18 leichnam, Leib, Körper.

Man hat mir lang den henker gflucht,
Biß er mich zletst hat heimgesucht.
Dazu wird mir der stender schwach:
Derhalben frag nit mer darnach
Und tu euch jetzund angeloben,
Wil nit mer dmit zu schaffen haben."
¶ Wie sichs mit disem alten helt,
So gets fast in der ganzen welt:
Es leßt niemand von sünden ab,
Biß man im folget zu dem grab,
Und daß mancher die laster meidt,
Das macht, daß mans von im nit leidt.
Daß einr seins nehsten gut nicht bgert,
Das hindert oft der galg und schwert.
Wenn jeder möcht seins willens walten,
Könt niemand ein stück brods behalten.
Gwalt und onmacht tut manchen stillen,
Dems sonst nicht manglet an dem willen.
Denn ich gehört hab auf ein fart,
Ein alter man gescholten wart
Für einen wuchrer; sprach der alt
Und antwort dem, der in da schalt:
„Mit wucher tut sichs gut vermeren:
Weiß wol, du wuchertst selber gern,
Und felt dir zwar nicht an dem mut,
Sondern es felt dir an dem gut;
Daß du nit hast die haubtsummen,
Drumb kanst nit auch zu wuchern kummen."
Man sagt, es sein nicht alle buben,
Die gelts begern und gelts behuben,
Sunst würd man manchen frummen gsellen
Oft für ein großen buben zelen.

---

100. 41 stillen, still machen, bezähmen. — 43 auf ein fart, einmal, einst. — 49 mut, Lust, Willen, Neigung. — 51 haubtsumm, Kapital. — 54 behuben, bedürfen.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Esopus.

Von

Burchard Waldis.

Herausgegeben

von

Julius Tittmann.

Erster Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1882.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Deutsche Dichter des sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Siebzehnter Band.

Esopus. Von Burchard Waldis.

Zweiter Theil.

BOD... LIBR.
FOREIGN
PROGRESS

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1882.

Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

BIBLIOTHECA BODLEIANA

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Siebzehnter Band.

Esopus. Von Burchard Waldis.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1882.

Eſopus.

Von

Burchard Waldis.

Herausgegeben

von

Julius Tittmann.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1882.

Inhalt des zweiten Theils.

Das dritte Buch.

		Seite
1.	Vom Poeten und Bauren	1
2.	Vom Wolf in der Schafshaut	1
3.	Vom Stier und Wider	2
4.	Vom Vatter und seinem Son	3
5.	Vom untreuen Hunde	3
6.	Von einer Witwen und einem grünen Esel	4
7.	Vom Adlar und Küniglin	5
8.	Von einem Hecht	7
9.	Vom Schaf und seinem Hirten	8
10.	Vom Furman und seinem Wagen	9
11.	Vom reichen Man und seinen Freunden	9
12.	Vom Fuchs und Hasen	11
13.	Vom Jupiter, Hasen und Fuchs	12
14.	Von einem ungeschlachten Pferd	12
15.	Vom Bauren und seinen Ochsen	13
16.	Vom Jüngling und einem Wolfe	14
17.	Vom alten Man und Jüngling	15
18.	Von der Nachtigall und dem Sperber	16
19.	Vom Löwen und der Sau	17
20.	Von der Mücken und einer Binen	18
21.	Vom Esel und Hasen	19
22.	Von den Sperbern und Tauben	19
23.	Von einer jungen Franen	20
24.	Von einem Landpfleger	21
25.	Vom alten Man und dem Tod	22
26.	Vom Geizigen und seinem Geltsack	23
27.	Vom Fuchs und Steinbock	24
28.	Von etlichen Hanen und einer Spree	26
29.	Von einem rumretigen Menschen	26
30.	Vom Apollo und einem Buben	27
31.	Vom Pferd und Esel	28

Seite

32. Von einer Frauen und einer Hennen 29
33. Vom Man, den ein Hund gebißen 30
34. Von dem Biber 30
35. Vom Meerschwein und dem Sälen 31
36. Von einem Warsager 32
37. Vom Vögler und einer Droscheln 33
38. Vom Boten und einer Taschen 33
39. Vom ungezohen Kind und seiner Mutter 34
40. Vom Jüngling und einem Löwen 36
41. Vom Fuchs one Schwanz 37
42. Vom Fuchs und dem Dornbusch 39
43. Vom Fuchs und dem Luchs 39
44. Vom Fuchs und dem Jäger 40
45. Vom hölzen Abgott 42
46. Wie ein Huud ward zu Gast geladen 42
47. Von einem Man und dem Adlar 43
48. Vom alten Weingartner 45
49. Vom Pfeifer, der fischen gieng 46
50. Von zweien Fischern 47
51. Vom armen kranken Man 48
52. Von dreien Fischern 50
53. Vom alten Man, der den Tot fordert 51
54. Von einer Frauen und dem Arzte 52
55. Von zweien Feinden 53
56. Vom Knaben und dem Glück 54
57. Von Meusen und der Katzen 54
58. Vom Affen und Fuchs 55
59. Vom Schmit und seinem Hund 56
60. Von einem Maul 57
61. Vom Dieb und der Sonnen 57
62. Von einem Arzt 59
63. Vom Hund und Wolfe 59
64. Vom Löwen und Ochsen 60
65. Vom Löwen und dem Bauren 61
66. Von einer Löwin und dem Fuchs 62
67. Von zweien Hanen 63
68. Vom Rehekalb und seinem Vatter 63
69. Von Jupiter und einer Binen 64
70. Von einer Fliegen 65
71. Vom jungen Gesellen und einer Schwalben 65
72. Von einem Holzhauer 66
73. Vom Fuchs und einem Birnbaum 67
74. Von einem Knaben und dem Scorpion 69
75. Vom Weideman und einer Wachteln 69
76. Vom Hasen und der Schnecken 70
77. Von der Weiden und einer Axt 71
78. Von zweien Bäumen 72
79. Von zweien Maulwerfen 73

Seite

80. Von der Weſpen und Wachteln 74
81. Vom Jupiter und der Schlangen 75
82. Von einem Floch 75
83. Vom Man und zweien Frauen 76
84. Vom Pferd und einer Fliegen 77
85. Von dem Hornüſch und einer Binen 78
86. Vom Ochſen und einem Wider 79
87. Von einem Haubtman und ſeinem Caplan 81
88. Vom lügenhaften Jüngling 83
89. Von einem Hunde 85
90. Von dreien Mönchen 87
91. Vom Wolfe und Fuchſe 89
92. Wie ein Seuhirt zum Apte wird 91
93. Vom Wolfe und hungerigen Hund 97
94. Von zweien Brüdern 104
95. Von einem alten und einem neuen Wagen 112
96. Wie einer ſeinem Freunde Gelt zu behalten gab . . 114
97. Von einer Bonen 116
98. Von einem Schneider und ſeinem Weibe 119
99. Von zweien ungleichen Brüdern 122
100. Wie ein Barfüßer Mönch predigt 125

Das vierte Buch.

1. Vom Wolfe, Fuchs und Eſel 130
2. Vom Fuchs und dem Hanen 138
3. Vom hungerigen Wolfe 143
4. Vom Gardian und einem Lotterbuben 147
5. Von einem Waltbruder 151
6. Von einem verwundten Landsknecht 154
7. Wie ein Baur zur Beicht gieng 156
8. Von einem Edelman 157
9. Vom Landsknecht und einer Ku 158
10. Vom Schiffman und einem Diebe 160
11. Vom Schultheiß und ſeinem Pfarrherrn 162
12. Vom Cardinal und einem Dorfpfaffen 164
13. Vom Münch und einem Wirt 168
14. Vom Schultheiß und ſeinem Weibe 170
15. Vom Juden und einem Truckſeßen 175
16. Von einer römiſchen Reiſe 179
17. Vom Baurn und Affen 182
18. Von einem gelben Schleier 182
19. Von einem trunkenen Pfaffen 184
20. Von einem Schmied und ſeinem Son 186
21. Vom Wolf und Fuchſe 189

		Seite
22.	Wie ein Gesell beichtet	190
23.	Von einem faulen Weibe	192
24.	Vom Fürsprechen und einem Bauren	193
25.	Vom Pfaffen und seiner Metzen	195
26.	Von zweien Brüdern	197
27.	Von einem Schneider	198
28.	Vom Fuchs und dem Habich	200
29.	Von einem Brillenschneider	202
30.	Von einem kranken Bauren	203
31.	Vom Bettler und einem Müller	205
32.	Vom Wolf und Fuchse	206
33.	Von einem Tiriakkremer	210
34.	Von einem verdorbenen Kremer	213
35.	Vom Fuchs und dem Igel	214
36.	Vom Koch und einem Hund	217
37.	Vom Fuchs, Hasen und Luchs	219
38.	Vom Lamen und dem Blinden	222
39.	Vom Schmit und seiner Katzen	223
40.	Vom Wucherer und einem Gesellen	226
41.	Von einem Kaufman	228
42.	Vom Studenten und einem Müller	230
43.	Von S. Peter und einem Mönch	237
44.	Von zweien Fechtern	243
45.	Von einem faulen Knechte	247
46.	Vom Königreich der Affen	247
47.	Von einem jungen Redner	252
48.	Vom Hund und Fuchs	254
49.	Vom Hecht und Krebs	258
50.	Des Bettlers Kaufmanschaft	259
51.	Vom reichen und armen Man	263
52.	Von einem Curtisan	267
53.	Vom Fuchs und dem Eichhorn	272
54.	Vom alten kranken Man	273
55.	Von der Göttin Juno und Venus	276
56.	Wie Sanct Peter wolte Gott sein	282
57.	Von den Löwen und Hasen	291
58.	Wie einer ein Esel solt schreiben leren	295
59.	Wie ein Dorfpfaff die Baurn straft	298
60.	Von einem Tyrannen und seinem Undersaßen	302

Esopus neu in Reimen verfaßt.

Das dritte Buch.

Die erste Fabel.

Vom Poeten und Bauren.

Als ein glerter man, ein poet,
In seim garten gebauet het
Ein sommer gmach, da zu vertreiben
Die zeit mit lesen, dichten, schreiben,
Ongfer ein baur kam zu im nein,
Sprach: „Herr, wie sitzt ir so allein?"
Er sprach: „Seit du bist kommen rein,
Heb ich erst an allein zu sein."
¶ Ein glerter man, wenn er studiert
Und in den büchern conversiert,
So tut er weiter umbher wandern,
Denn wenn er lief von eim zum andern.

Die zweite Fabel.

Vom Wolf in der Schafshaut.

Als ein wolf fand ein schafesbalk,
Da schluf hinein der böse schalk
Und gieng zun schafen in die hert
Und fraß, welche sein herz begert.

---

2. 3 hert, Hörde, Heerde.

Des ward der schäfer bald gewar,
Ergriff in mitten in der schar
Und hieng denselben unselgen
An baum, ja an den höhsten zelgen.
Da solchs die andern schäfer sahen,
Es wundert sie und zu im jahen:
„Was hat das arme schaf getan,
Daß dus so hoch hast aufgehan?"
Er sprach: „Ein schafspelz er an hat,
Ein wolf war aber mit der tat."
¶ Ist oben gsagt, mit schönem schein
Wöllen die leut betrogen sein:
Hilft nicht, daß wirs von wolfen schrecken,
Die gmeinlich in der schafshaut stecken.

Die dritte Fabel.

Vom Stier und Wider.

Bein schafen war ein starker wider,
Der stieß die andern all darnider,
Daß sich keinr mer dorft an in reiben:
Das tet er seiner sterk zuschreiben.
Aus hoffart macht sich an ein stier,
Der war gar zornig auf das tier
Und stieß im in dem ersten stoß
Sein kopf, daß im das gehirn zersloß,
Daß er da laßen must sein leben.
Er sprach: „Warumb wolt ich auch streben,
Den sterkern mit mein hörnern strafen,
Dem ich gar ungleich bin geschaffen?"
¶ Wiltu dich schlahen, kempfen, raufen,
Oder mit eim ein wettlauf laufen,
Nim deins gleichen; denn größer keulen
Brengen groß schleg und größer beulen.

---

2. 8 zelge, Ast, Zweig. — 12 aufgehan, zusammengezogen aus „aufgehahen", aufgehangen.

Die vierte Fabel.

Vom Vatter und ſeinem Son.

Ein man het ein verzohen kint,
Wie man derſelben noch wol findt,
Den ſtraft er teglich, wie er kunt,
Daß er abließ von ſchand und ſünd
Und ſolt der tugent folgen nach.
Aufs letſt er zu ſeim vatter ſprach:
„Laß ab, die wort ſein gar umbſuſt,
Damit dich teglich engſten tuſt.
Ich hab ſo manchen prediger ghört,
Warn gar vil baß denn du gelert,
Die ſolchs wol wuſten aus zu ſtreichen,
Han mich doch all nit könt erweichen,
Daß ich davon het abgelaßen:
Umbſunſt dein waßer haſt vergoßen.“
¶ Ein ſtein ſolt man e ſchmeidig machen,
Denn ein bös herz zu guten ſachen:
Worin der teufel iſt beklieben,
Da wird er ſchwerlich ausgetrieben.

Die fünfte Fabel.

Vom untreuen Hunde.

Ein ſchäfer het ein hund, hieß Strom,
Den hielt er züchtig und ganz from,
Und auf im ſolchen glauben baut,
Daß er im all die ſchaf vertraut.
Doch wenn der ſchäfer kert den rücken,
Biß er ein ſchaf und riß zu ſtücken.
Das trieb er bei eim halben jar.
Zuletſt ward es ſein herr gewar,

---

4. 11 ausſtreichen, herausſtreichen. — 17 beklieben, feſt ſein und wachſen, wie im Mhd. beklîben.

Band in und ſprach: „Du böſer dieb,
Allzeit hab dich gehabt ſo lieb
Und dich aus meiner hand geſpeiſt;
Dafür ſolch untreu mir beweiſt
Und dieberei begangen haſt:
Du ſolt ſterben am dürren aſt."
Er ſprach: „Woltſt mich genießen laßen,
Daß ich bin ein deinr hausgenoßen,
Und henk lieber den wolf davor,
Der dich beſtilt das ganze jar."
Er ſprach: „Drumb er ſein leben wagt
Und hat mir feindlich abgeſagt;
Du aber underm guten glauben
Der freundſchaft tuſt dein herrn berauben.
Solch pflegt man an ein ſonder ſtangen
Hoch über alle dieb zu hangen."
Ein ſchmeichler, der von außen ſcheint
Und iſt im herzen zwifach feind,
Der iſt wol ſolcher eren wert,
Daß im wurd zwifach ſtraf beſchert.

Die ſechste Fabel.

Von einer Witwen und einem grünen Eſel.

Als ein witwe war wol betagt,
Dennoch ward ſie gar ſer geplagt
Von einem kützel weit dort unden;
Wolt han ein fleiſchbeil zu der wunden.
Zur nachbeurn ſprach: „Ich tu mich ſchemen;
Bitt freundlich, wölt euch mein annemen.
Wie ſol ich tun? Zwar nit mer kan
Mich ſo behelfen one man.
Doch förcht ich, daß man mich belacht,
Aus mir ein gmeines ſprichwort macht."

---

6. 10: mich zum allgemeinen Gerede macht.

Die ander ſprach: „Das kan nit machen!
Ob ſie euch einen tag belachen,
Darnach ſo wirds bald wider ſtill,
Welchs ich euch bald beweiſen will.“
Sie het daheim ein eſel fal,
Denſelben het ſie überall
Mit grüner farben malen laßen,
Ließ in füren durch alle gaßen.
Da liefen aus beid jung und alt,
Zu ſehn eins ſolchen eſels gſtalt,
Wunderten ſich ein tag oder zwen;
Darnach tet niemand nach im ſehn.
„Dem gleichen wird dirs auch ergan,
So du wirſt nemen einen man:
Erſt mag ſich ein geſchwetz erregen,
Welchs iſt am dritten tag erlegen.“
¶ Es iſt kein ding ſo wunderlich,
Wenn ichs ein kleine zeit anſich,
Daß mirs denn kommet überflüßig;
Werd ichs zuletſt doch überdrüßig.

Die ſiebente Fabel.

Vom Adlar und Küniglin.

Wie des adlers gewonheit iſt,
Het auf eim hohen baum geniſt;
Ein küniglin bald überzwerg
Het auch ſein neſt im holen berg.
Der adlar kam mit liſt darhinder
Und ſtal dem armen tier ſein kinder,
Brachts ſeinen jungen in ſein neſt.
Das küniglin want für das beſt
Und ſprach: „Herr könig, ſeid ir bider,
Gebt mir doch meine kinder wider.“

---

6. 11 nit, nichts. — 15 fal, fahl. — 29 kommen, vorkommen; überflüßig, zu oft, zu häufig.
7. Ueberſchrift. küniglin, mhd. künecliu, cuniculus, Kaninchen.

Die bitt veracht der adlar trutzlich,
Zerriß vor ſeinen augen plutzlich
Und gabs ſeinen jungen zu freßen.
Des kunt das tierlin nit vergeßen;
Dorſt im nicht hönlich widerſprechen,
Gedacht ſich doch an im zu rechen.
Dem baum, darauf ſein kinder lagen,
Gunt es die wurzel ab zu nagen
Und allenthalben undergraben.
Bald ward er von dem wind erhaben,
Vom großen ſtorm zum fall gezwungen.
Da fieln dem adlar ſeine jungen
Und blieben auf der erd beligen,
Denn ſie da noch nicht konten fliegen.
Vom adlar hetten keinen ſchutz;
Das war dem fuchs ein guter ſchmutz.
Das tierlin ſprach: „Herr arn, eur bochen
Hab ich jetzt gnug an euch gerochen.“
¶ Wers glück ergreift zu rechten zeiten,
Dem fellts zu gut auf ſeine ſeiten;
Und leit allzeit nicht an der ſterken,
Klein leut, die tun oft große werken;
Kleiner leut halb von alten jarn
Iſt nie kein große ſchlacht verlorn.
Der klein David gefellet hat
Den großen riſen Goliath.
Ein kleiner ſtein ſtürzt wol ein wagen,
Der dreißig centner kan ertragen.

---

7. 26 ſchmutz, Leckerbiſſen, mhd. smuz. — 31 allzeit nicht, nicht immer.

Die achte Fabel.

Von einem Hecht.

Ein hecht regiert ein lange zeit
In einem waßer groß und weit;
All fiſche ließen in da walten,
Ward für ein herrn und könig ghalten.
Des erhub ſich derſelbig hecht,
Meint, het zu allen dingen recht,
Underſtund ſich über ſein kraft,
Zerlangen ein größer herrſchaft,
Zu werden aller fiſch ein herr,
Und zohe in das wilde mer,
Daſelbſt wie in dem ſtrom zu bieten.
Er ſahe einen großen walfiſch wüten;
Da der ſein ankunft het vernommen,
Und warumb er ins mer wer kommen,
Sperrt gegen im auf ſeinen rachen.
Der hecht tet ſich von dannen machen
Und wider in ſein heimet fliehen,
Ins mer dorft er nicht wider ziehen.
¶ Wer ſeine füß will weiter ſtrecken,
Denn er mit kleidern mag bedecken,
Der muß gewarten großen froſt
Und an ſeinr kaufmanſchaft verluſt.
Ovidius ſagt: „Ein ſchifflin klein,
Das in der Elb oder auf dem Rhein
Kan ſpielend auf dem waßer ſchweben,
Sol ſich drumb nicht ins mer begeben.“

---

8. 11 bieten, wie gebieten. — 22 kaufmanſchaft, Handel, Unternehmungen.

Die neunte Fabel.

Vom Schaf und ſeinem Hirten.

Ein ſchaf begunt den hirten ſchelten
Und ſprach: „Deins gleichen findt man ſelten:
Von mir nimſt ſo vil milch all tag,
Als du und dein gſind eßen mag;
Noch tuſtu mer von mir begern,
Im jar mich zweimal leſt beſchern.“
Der hirt erzürnt und ward im gram
Und würgt von ſtund daſſelbig lam.
Es ſprach: „Da ſolchs muſt ſelb anſehen,
Wie möcht mir größer leid geſchehen?“
Der hirt ſprach: „Wenn ich dich jetzund
Würf für die wolf und für die hund.“
Da es ſolchs hört, erſchrack das ſchaf,
Schweig ſtill, beſorgt ſich größer ſtraf.
¶ Wenn eim ein unfall widerfür,
Und engſtet in on all gebür,
So denk er nur, es muß ſo ſein,
Und trucks in die gedult hinein,
Daß nicht, wo er wil widerſtreben,
Eins größern unfalls muß geleben.
Denn gegen Gott und das unglück
Hilft kein panzer, krebs noch rückſtück.
Doch findt der auch, ſo bös hat tan,
Zu ſeiner zeit verdienten lon.

---

9. würgen, den Hals zudrücken. — 9 anſehen, wie einſehen, bedenken. — 18 in die gedult drücken, geduldig ertragen. — 22 krebs, Harniſch, Bruſtpanzer.

Die zehnte Fabel.

Vom Furman und ſeinem Wagen.

Ein altes rad knarrt an eim wagen.
Das tet dem furman misbehagen;
Er ſprach: „Wie machſt ſo groß geſchrei,
Mer denn die andern alle drei?“
Der wagen ſprach: „Wir hans ſo funden:
Die kranken klagen ir leit den gſunden.“
¶ Ein alte weis iſts, daß die kranken
Stets kröchzen, ſehnen, kreiſten, anken;
An in mit tröſten, etzen, laben
Mer denn an gſunden zu ſchaffen haben.

Die elfte Fabel.

Vom reichen Man und ſeinen Freunden.

Als ein reicher man war woltetig,
Gar mild und ſere rumeretig.
Der het vil freund (denn wo ein as,
Iſt der vögel kein zal noch maß);
Die waren teglich ſeine geſt,
Aßen, trunken mit im das beſt;
Teglich im vil verheißen teten,
Wie daß ſie im in allen nöten
Wolten getreulich beiſtant tun;
Drauf ſolt er künlich ſich verlon.
Sprachen: „Ee dich ſolt jemand letzen,
Wolten all unſer leben ſetzen.“
Einsmals gedacht er zu probieren,
Obs auch ſo deichte freunde weren,

---

10. 8 ſehnen, ſchmerzlich klagen; kreiſten, kreiſchen; anken, ſtöhnen. — 9 etzen, laben, durch Speiſe und Trank erquicken.
11. 2 rumeretig, mhd. ruomraoze, ruhmſüchtig. — 10 verlon, verlan, verlaſſen. — 14 deicht, dicht, ſein Wort haltend, verlaßlich.

Und bat ſie alle auf ein mal
Zu einem guten abentmal.
Er ſprach: „Jr herrn und guten freund,
Mein not wil ich euch machen kund.
Es ſein etliche böſe leut,
Die haben mich erzörnet heut
Und mich gefürt in großen ſchaden,
Den ich leichtlich nit kan abladen.
Drumb hab ich mir ganz fürgeſetzt,
Mein ſpieß und ſchwert gar ſcharpf gewetzt,
Gedenk mir, morgen frü vor tage
Ein blutig ſtund an ſie zu wagen.
Drumb bit ich euch, wölt frü aufſtan,
An denſelben ort mit mir gan
Mit eurem harniſch, gwer und waffen
Und helfen mir ſolch feinde ſtrafen."
Ob ſolchen worten gar erlagen,
Wuſten nicht, was ſie ſolten ſagen.
Den zug ein jeder widerriet,
Sprachen, ſie könten folgen nit;
Und jeder ſein abrede ſucht
Und ſolches zugs eine ausflucht
Biß auf zwen, die beſtunden feſt,
Sprachen: „Wir wöllen tun das beſt,
Wie wir dir globet und geſchworn,
Solt auch das leben ſein verlorn."
Da ſprach er zu dem größern teil:
„An euch hab ich gefunden feil.
Mein bund mit euch ein ende hat:
Jr ſeid nicht fiſch biß auf den grat."
Und hielt ſich fürbaß zu den beiden,
Welchen zu herzen gieng ſein leiden.
¶ Es iſt groß ding, freund in der not,
Doch größer, freund biß in den tot,
Jm böſen grücht freund hinder rücken:
Die drei machen ein feſte brucken.

---

11. 31 erliegen, heftig erſchrecken. — 35 abrede, Ausrede, Entſchuldigung. — 44 ir ſeid nicht u. ſ. w., ihr habt vom Fiſch nichts als die Gräten, ſeid nicht, was ihr ſein wollt; ſprichwörtlich.

Die zwölfte Fabel.

Vom Fuchs und Haſen.

Der fuchs ward giagt von einem hunt,
Daß er im nicht entlaufen kunt.
Wie er das ſpiel verloren ſach,
Kert ſich umb und zum hunde ſprach:
„Was iſts, daß mich ſo emſig jagſt
Und mit verfolgung feindlich plagſt,
Weil doch mein fleiſch iſt gar unäß?
Es iſt kein baur ſo grob, ders fräß.
Dein luſt lieber am haſen büß,
Des fleiſch iſt aus der maßen ſüß,
Der da leit in der kleinen hecken,
Tut baß denn alle wildpret ſchmecken.“
Der hund verließ von ſtund den fuchs,
Kert ſich umb nach dem haſen fluchs.
Das hort der has und lief davon,
Daß er dem hunde kaum entran.
Er kam zum fuchs und ſahe gar ſaur,
Schalt in ein untreuen nachbaur,
Daß er in ſo verraten het.
Er ſprach: „Ich hab dein beſts geredt,
Und wird mit undank mir vergolten.
Wie denn? wenn ich dich het geſcholten,
So ſoltſtu mich gar ſchel angienen;
Es iſt kein dank mer zu verdienen.“
¶ Vil leut haben ſolch füchſiſch gmüte,
Daß ſie wol underm ſchein der güte,
Wenn ſie ein auch aufs höchſte preiſen,
Ein füchſiſch ſchelmenſtück beweiſen.

---

12. 5 emſig, fortwährend, wie oben. — 7 unäß, mhd. unaeze, uneßbar, ungenießbar. — 23 angienen, angähnen, den Mund gegen jemand aufſperren.

Die dreizehnte Fabel.

Vom Jupiter, Haſen und Fuchs.

Der fuchs und has zuſamen traten
Fürn Jupiter und fleißig baten:
Der fuchs bat, daß er wie der has
So ſchnell kunt laufen durch das gras;
Der has bat, daß ſein ſin ſo ſpitzig
Möcht werden, wie der fuchs ſo witzig.
Da antwort in der Jupiter:
„Solch bitt komt aus dem fürwitz her!“
Und ſprach: „Wir han von anbegin
All ding aus wol bedachtem ſin
Verordnet und den tiern ir leben,
Jedem ſein bſondern gaben geben,
Auf daß wir keins wolten betriegen.
Daran laß im ein jedes gnügen:
Wenn wirs eim hetten alles geben,
Wer den andern zu kurz geſchehn.“
¶ Gott hat ſein gaben ausgeteilt
So weislich, daß an keinem feilt:
Dabei wölln wirs auch laßen bleiben,
Alls ſeiner güt und gnad zuſchreiben.

Die vierzehnte Fabel.

Von einem ungeſchlachten Pferd.

Vil rosteuſcher ein mal zuſamen
Mit pferden auf ein rosmark kamen,
Die ſie dachten teur zu verkaufen.
Die folten in die wette laufen.
Sie teten's butzen und beſtecken
Mit ſchönen zeumen und rosdecken,
Auf daß ſies hielten teur und wert.
Da kam auch hin ein ſcheußlich pfert,

Rauch, ungeſtrigelt, ungeſchlacht,
Und ward von andern alln belacht.
Da es aber war laufens zeit,
Lieſs für in allen aus gar weit.
Damit erlangets preis und lob
Und gwan ſeim herrn geſchenk und gab.
¶ Ein arm man wol e geben hat
Ein guten, weiſen, treuen rat;
Es komt oft, daß ein ſchwarzes kint
Auch wol ein weißen groſchen findt.

Die funfzehnte Fabel.

Vom Bauren und ſeinen Ochſen.

Auf ein zeit war ein armer baur,
Ließ im ſein lebtag werden ſaur;
Doch kam er zletſt in ungemach.
Wider ſein nachbaurn het ein ſach,
Zu eim juriſten tet ſich bgeben,
Daß er bei im mocht rats geleben;
Kam in die ſtadt fürs doctors haus;
Er klopft; bald komt der knecht heraus,
Sprach zum bauren: „Mein herr kan nit
Sein rat dir jetzund teilen mit,
Hat ander gſcheft, da macht an leit.
Kum wider auf ein ander zeit.“
Daſſelb trieb er nun etlich mol.
Der baur ſprach: „Wie ichs machen ſol?“
Gieng hin, nam ſeiner ſach zu gut
Ein feißten ochſen von der ſtud,
Bracht in für des juriſten tür,
Klopft; der knecht kam aber herfür,
Wie er den ochſen bölken hört,
Denn ſolchs het im ſein herr gelert,

---

15. 4 ſach, Streitſache, Proceß. — 11 da macht an leit, daran viel gelegen iſt. — 16 ſtud, mhd. stude, Pfoſten, mit stadel, Stall, zuſammenhängend. — 18 aber, abermals.

Sprach: „Komt herein, mein lieber freund,
Den herrn ir eben müßig findt."
Der baur sprach: „So wol gschahe mir nie!"
Fiel für dem ochsen auf die knie,
Sprach: „Billich ists, daß ich dich er,
Daß du mir hilfest zu gehör."
¶ Es ist kein ding so gar verdroßen,
Auch keine tür so hart verschloßen,
Die nicht geöffnet wird durch gaben,
Welche er die götter gschweiget haben.

Die sechzehnte Fabel.

Vom Jüngling und einem Wolfe.

Es war ein frischer jüngeling,
Derselb zu seinem vatter gieng
Und sprach: „Ich kan nicht also bleiben,
Drumb helft mir, daß ich möge weiben;
Und weil ir seid an gütern reiche,
Kan wol erneren zwo zugleiche.
Erzeigt euch billich in den sachen:
Ists eine müe ein hochzeit machen?"
Der vatter sprach: „Mein lieber son,
Ich bitt, far mit der sachen schon:
Es ist auch wol bedenkens wert,
Ist nit als wenn du kenfst ein pfert,
Welchs du magst nach deim willn verkaufen
Oder laßens naus ins gras laufen.
Des hast du mit dem weib nicht macht;
Darumb die ding erst wol betracht.
Ists daß du wilt meins rats geleben,
Laß dir zum ersten eine geben,
Mit ders ein jar versuchen tust.
Hastu denn nach zu einer lust

---

15. 30 geschweigen, besänftigen, milde stimmen.
16. 4 weiben, ein Weib nehmen. — 15 macht haben, können. — 20 nach, nachher.

Und kanſt den fürwitz ja nicht ſtillen,
So nim noch ein, hab deinen willen."
Er tet im ſo, nam eine vor,
Die het er bei eim halben jar.
Begab ſichs, daß die leut in ſtetten
Zamen ein wolf gefangen hetten
Lebend, der het vil kü zerrißen,
Vil kelber, ſchaf und lemmer bißen.
Ratſchlagten, welche ſtraf und pein
Für ſolche mistat gnug möcht ſein,
Das woltens für ein urteil fell.
Da ſprach derſelbig jung geſell:
„Wolt irn ſtrafen an ſeel und leib,
So rat ich im, gebt im ein weib,
Die im, wie mir, das mus kan kochen,
So habt ir euch an im gerochen."
¶ Wem ſolcher unfall iſt beſchert,
Daß im ein ſolche widerfert
Als Herodias und Jeſabel,
Der hat hie mer denn eine hell.

Die ſiebzehnte Fabel.

Vom alten Man und Jüngling.

Ein alter man het einen garten,
Darin tet er der äpfel warten.
In dem ſo kam ein junger knab,
Stieg auf den baum und brach ſie ab.
Da in der alte man erſach,
Mit guten worten bat und ſprach:
„Weiſt nit, was dich die ſchrift tut lern?
Solt nit deins nehſten gut begern."
Er achtets nicht, belacht den alten,
Sprach: „Wil ſie wol für dir behalten.

---

16. 25 in ſtetten, im Ort. — 34 im, ſteht im Druck, wol als Fehler für „euch". — 35 das mus kochen, das Leben verbittern, plagen. — 38 widerfaren, zutheil werden.

Mit worten wird an mir nicht gſchafft;
Straf mich mit kreutern; die haben kraft."
Da rupft der alte gras und kraut,
Macht balln und warf in auf die haut.
Da lacht der bub; verdroß den alten,
Daß er in tet ſo nerriſch halten,
Daß er in meint mit kraut und gras
Zu zwingen, daß er abelaß.
„Wenn wort und kraut nicht helfen wöllen,
Muß ich mich warlich anderſt ſtellen.
Hab oft gehört", ſprach er zum knaben,
„Daß auch die ſteine kraft ſolln haben."
Und facht in hart mit ſteinen an;
Verließ den baum und lief davon.
¶ Ein weiſer man ſol als verſuchen,
Erſt gute wort, denn ſchelten, fluchen;
Wenn das nicht hilft, die ſünd zu ſtrafen,
Mit ernſt greift man denn zu den waffen.

Die achtzehnte Fabel.

Von der Nachtigall und dem Sperber.

Es ſang die liebe nachtigall
Auf eim baum, daß im wald erſchall,
Auf einer buchen ſingen tet,
Da ſie ir neſt mit jungen het.
Daſſelb ein ſperber ward gewar,
Floh hin, wolt ſie auffreßen gar.
Die mutter bat; er ſprach: „Wil nit
Ir ſchon, du ſingſt mir denn ein liet."
Die nachtigall hub an zu ſingen,
Daß tet im weiten wald erklingen,

---

17. 12 mit kreutern, im Deutſchen nicht recht verſtändlich, bei Abſtemius (91) lautet die Stelle: Non in verbis tantum, verum etiam in herbis audio esse virtutem.

18. 8 ſchon, ſchonen.

Sang mit dem maul; ir herz fürwar
Betrübt und ser beengstet war.
Der sperber sprach: „Das ist geklagt
Mer denn gsungen, drumb mirs nit bhagt.“
Fraß ire jungen; da sies sach,
Ein scharpfes schwert ir herz durchstach.
In dem ein vogler kam geschlichen,
Het sein leimruten fein bestrichen,
Darin der sperber blieb behangen.
Die nachtgall sahe, daß er gefangen
Und von dem vogler ward bestrickt:
Da ward ir herz zum teil erquickt.
¶ Wer hat gefürt ein böses leben,
Dem wird ein böses end gegeben,
Und wer mit unrecht zwingt die frummen,
Mag zu keim guten ende kummen.
Bilch ists, daß solchen also get,
Gleich wie im psalm geschrieben stet,
Daß dem, ders frommen nicht verschont,
Mit gleicher bzalung werd gelont,
Auf daß die, den unrecht geschehen,
Sich freuen, wenns ir feinde sehen,
Daß in wird wider heim gebracht
Das leit, welch sie selb hetten gdacht
Auf die unschuldigen zu brengen,
Selb bleiben in dem strick behengen.

Die neunzehnte Fabel.

Vom Löwen und der Sau.

Von tiern der löw begeret hat
Etlich zu kiesen in sein rat,
Derhalb vil tier sich zu im kerten,
Die all in seinen rat begerten.
Doch welet er von allen kein
Denn eine alte sau allein.

Sie fragten, warumb er das tet;
Er ſprach, wie ers erfunden het,
Daß under allen keins ſo trau
Wer als dieſelbig alte ſau,
Daß, wem ſie erſt freundſchaft verhieß,
In keinen nöten ſtecken ließ.
¶ Wenn du wilt einen freund erwelen,
So muſtu gar genaue zelen,
Seinr zuſag nicht zu hoch vermeßen,
Habſt denn vil ſalz erſt mit im geßen.

Die zwanzigſte Fabel.

Von der Mücken und einer Binen.

Bald kam ein mück in winter tagen
Fürn binſtock, tet ſich ſer beklagen,
Sprach: „Mein leben muß ich verlieren,
Für hunger ſterben und erfrieren;
Nemt mich hinein für diſem froſt,
Ich wil euch dienen umb die koſt
Und eure kinder, welch mich hören,
Die ſchöne kunſt der muſic leren.“
Da ſprach ein alte under in:
„Es ſolln mein kinder, die jungen bin,
Irs eltervatters handwerk lernen
Und ſo vil ſammeln in der ernen,
Daß ſie im winter ſich ernern,
Des hungers und des froſts erweru.“
¶ Muſica und ſolche künſt ſeind gut,
Wo man ſie meßig brauchen tut
Und doch daneben ſucht ein kunſt,
Die in ernert mit ern und gunſt.

---

20. 12 erne, Ernte. — 18 in, ſich auf man beziehend, einen.

Die einundzwanzigſte Fabel.

Vom Eſel und Haſen.

Als die tier in alten zeiten
Wolten wider die vögel ſtreiten,
Ein haubtman war der alte ber.
Der ſahe den eſel in dem her
Und den haſen bei dem haufen,
Tet zum löwen, dem könig, laufen.
Er ſprach: „Was tut der forchtſam has
Und der eſel, das faule as?
Ich mags nit underm haufen han;
Laß laufen und fürn teufel gan.“
Er ſprach: „Zum boten han wir haſen,
Der eſel ſol zu tiſche blaſen
Und den haufen zum krieg erwecken,
Mit ſeiner ſtimm die feinde ſchrecken.“
¶ Es iſt kein deckel ſo gering,
Er ſchickt ſich etwan auf ein ding.
Das wir verachten und verſchwern,
Deſſelben können wir nit entbern.

Die zweiundzwanzigſte Fabel.

Von den Sperbern und Tauben.

Die ſperber hetten einen ſchnader;
Daraus entſtund ein großer hader,
Wurden zuletzt ſo übergeben,
Trachten einander nach dem leben.
Der andern vögel ſie vergaßen,
Daß ſie die zeit nicht einen fraßen.

---

21. 17 verſchweren, verſchwören, durchaus nicht haben wollen.
22. 1 ſchnader, Geſchnalter, Wortwechſel. — 3 übergeben, wüthend.

Solch brüderkrieg erbarmt die tauben,
Teten die ſach fleißig beklauben,
Schickten zu inen zwen legaten
Und ſie im weg der freundſchaft baten,
Daß ſie ſich wolten laßen ſtillen.
Zuletſt folgeten ſie irm willen,
Vertrugen und zu frieden gaben.
Huben an wider ſie zu toben,
Namens, wo ſies mochten fahn.
Sprachens: „Was haben wir getan?
Das gut wird uns zum ergſten kert!
Wir han mit unſerm eignen ſchwert
Uns ſelb geſchlagen ſolche wunden,
Zu unſerm rück ein ruten gbunden.“
¶ Wenn der boshaftig und die reichen
In freundſchaft können mit irs gleichen,
So muß ir ſchwert den armen ſchneiden:
Zur zeugnuß han wir Chriſtus leiden.

Die dreiundzwanzigſte Fabel.

Von einer jungen Frauen.

Gar ein kluger man hette gnommen
Ein weib; als erſt ins haus war kommen,
Het ſie ein fackel angebrant,
Trugs in das haus in irer hant.
Da fragten in daſelb die leut,
Was doch die brennend fackel bdeut,
Welch die braut het ins haus getragen.
Da ſprach der man: „Ich wils euch ſagen.
Es bdeut, daß ich ſol holz verfügen,
Damit ich mög das feur vergnügen,
Welchs von irm vatter zu mir tregt,
Damit mir wird die taſch gefegt.“

---

22. 8 beklauben, daran klauben, darüber nachdenken. — 22 können, wie im Mhd., mit jemand verkehren können, umzugehen wiſſen, ſich vertragen mit.

¶ Sparwar iſt bei den frauen teur;
Sie ſind gleich wie ein freßend feur:
Was vatter und der ſon ernern,
Tut unſer liebe frau verzern.

Die vierundzwanzigſte Fabel.

Von einem Landpfleger.

Ein könig einen haubtman het,
Dem er gar vil vertrauen tet,
Setzt in zum pfleger in ein land,
Daſelb er reiche leute fand;
Die ſchetzt er ſer und tet ſie plagen,
Jederman wuſt davon zu ſagen,
Daß auch den fremden man mishagt.
Solchs ward dem könig angeſagt.
Er ward zornig; gar bald hinſchickt,
Denſelben pfleger hart beſtrickt,
Mit hertigkeit in dahin zwang,
Daß er muſt wider ſeinen dank
All, was er het ſein ganzes leben
Geraubt, den leuten wider geben.
Er ſprach: „Das iſt ein harte buß,
Wiewols dennoch geſchehen muß!“
Ein weiſer man daſſelbig ſach,
Zu ſeinem nehſten er da ſprach:
„Der haubtman helt der frauen weis,
Die ſich zum man mit allem fleiß
Halten, wenn ſie die kind entpfahn,
Und große wollüſt daran han;
Wenn ſies aber ſolln wider zelen,
Das gſchicht mit ſchmerzen und mit quelen.“

---

23. 13 ſparwar, von ſparen und Waare. — 15 erneren, erhalten, erſparen.

24. 3 pfleger, Statthalter. — 5 ſchetzen, brandſchatzen. — 23 wider zelen, das Empfangene zurückgeben.

¶ Also geschicht noch manchem dieb,
Der zu stelen hat große lieb:
Wenn ers denn widerstatten sol,
So hebt sich not und große qual,
Und gschicht oft mit solchem unmut,
Daß im auch an dem hals we tut.

Die fünfundzwanzigste Fabel.

Vom alten Man und dem Tod.

Als ein alter man lang het glebt,
Dem tod, wie er kunt, widerstrebt,
Zuletst der tod rauscht her behend,
Der alles dinges ist ein end,
Und wolt denselben alten nemen.
Er sprach: „Laß mich ein weil bezemen,
Daß ich mein testament mög machen
Und was mir dient zu solchen sachen."
Der tod sprach: „Hast das nicht zuvorn
Bestellt und gemacht für vilen jarn,
Da ich dir oft solchs an ließ sagen?"
Er sprach: „Ich hab dich all mein tage
Nicht mer für mir wie jetzt gesehen;
Sag mir, wenn ist dasselb geschehen?"
Der tod sprach: „Da ich nam die alten,
Ir keinr kunt sich vor mir enthalten.
Dein gnoßen sein von dir gewichen
Und so einzeln zu mir geschlichen:
Weib, man, kind, jungfrauen und knaben
Ließ ich stets für dir über traben.
Du solteſt werlich han gedacht,
Sie hetten dir ein mumschauz bracht
Und dich ermant, dieselb zu halten.
Dazu ist dir der mag erkalten;

---

25. 6 bezemen, in Ruhe bleiben: gönne mir Frist. — 20 über, vorüber. — 22: sie hätten einen Maskenzug vor dir aufgeführt.

Dein gſicht, gehör, verſtand und ſin
Fallen auch teglich ſtückweis hin;
Dein bein ſein ſchwach, der leichnam ſchwer,
An einem ſtecken zeuhſt daher.
Dabei ſoltſt je verſtanden han,
Daß auch müſteſt ein mal davon.
Noch ſprichſt, du habſt nicht drumb gewiſt:
Kum her, du haſt nit lenger friſt."
¶ Hieaus han wir gnugſam anzeig,
All menſchen ſein zum tode feig;
Niemand laß im zu frûe bedunken,
Des weinkaufs han wir all getrunken.
All, was auf erd das leben hat,
Muß ghorſam ſein dem bittern tod,
Und was ſich tut im leben gerben,
Das muß allſam des todes ſterben.
Bald wird diß leben angefangen,
Iſt über uns das urteil gangen
Und ſteckt uns ſtetes in der haut:
Für ſolche krankheit iſt kein kraut.

Die ſechsundzwanzigſte Fabel.

Vom Geizigen und ſeinem Geltſack.

Ein wuchrer het bei ſeinen tagen
Vil gelt und gut zuſamen gſchlagen.
Da er zum letſten ſterben ſolt,
Ließ er ein großen ſack mit golt,
Welchs er mit ſünd gewunnen het,
Her zu im bringen für das bet.
Sprach: „Sack, ich far hin meine ſtraßen,
Muß dich mit all dein gülden laßen,

---

25. 34 feig, beſtimmt. — 36 weinkauf, Geld für Wein, als Symbol für den Abſchluß eines Vertrags, Geſchäfts, Kaufs. — 39 ſich gerben, fertig machen, mhd. gerwen, ſich rüſten. — 41 bald, ſobald.

Und kan mein sach nit leng verhelen.
Sag an, wem sol ich dich befelhen,
Wenn ich heut oder morn sol sterben?"
Er sprach: „Dein ungezohen erben,
Die mich mit huren brengen umb,
Mit schwelgen jagen durch den brum,
Biß sies verschlemmen ganz und gar,
Und deine seel zum neuen jar,
Mit meien bsteckt, dem teufel gsant,
Ewig werd in der hell gebrant."
¶ Am waßer Ganges in Indian,
Wie die historien zeigen an,
Die ameisen das golt aufleseu
Bei kleinen körnlin und bei sesen,
Tragens in dlöcher, da sie wouen,
Mit großer müe, keinr arbeit schonen;
Selb brauchens nicht, nur daß sies bwaren.
So tun die kargen mit irm sparen,
Schatzen, kratzeu ir ganzes leben
Und niemand einen heller geben;
Brauchens selb nit, auch nimmer nützen,
Drauf wie die henn aufn eiern sitzen,
Biß nach irm tod ein fremder kümt,
Ders ungezelt all gar hinnimt.

Die siebenundzwanzigste Fabel.

Vom Fuchs und Steinbock.

Reinhart und Bartuan von den ziegen
Zusamen in ein pfützen stiegen,
Daß sie sich beide mochten trenken.
Herr Reinhart tet sich erst bedenken,

---

26. 9 leng (dle lenge), adverb, auf die Länge. — 13 umbrengen, wie durchbringen. — 14 brum, Kehle; Frisch s. v. — 22 fese, vëse, Hülse (des Korns), Spreu.

27. Dorpius 134: Laurentii Vallensis Fabulae (Hekatomomythion) 27—40. — 2 pfütze (putte, putze, puteus), Brunnen.

Wie er wider hinauf möcht kummen,
Und ſprach: „Zu unſer beider frummen
Ich wil uns bringen one trauren
Hinaus; trit du feſt an die mauren
Und halt wol an mit deinen zweigen,
So wil ich oben auf dich ſteigen
Und ſo hinauf zu lande ſpringen.
Desgleichen ſolt dir auch gelingen.
Wenn ich hinaus geſprungen bin,
Wil bald zum bauren laufen hin
Und eine kleine leiter holen;
So magſtu an denſelben ſpolen
Auch tun, wie ich jetzt hab getan;
So magſt der ferlichkeit entgan."
Herr Bartholt ſtrecket ſich zum ſtrauß,
Reinhart ſprang von ſeim rücken naus.
Als er ſtund auf dem ufer hoch,
Sprang rund herumb, ſprach: „Folg mir nach!"
Herr Bartholt ſprach: „Du böſes tier,
Alſo haſt nicht gelobet mir."
Er ſprach: „Hetſt ſo vil ſinn im kopf,
So vil du bürſten haſt im ſchopf,
Hetſt ſolche far nicht angenummm,
Du wiſteſt denn heraus zu kummen."
¶ Ein weiſer man nimt ſtetes acht,
Was er für hat, das end betracht,
So kumt all ding an ſeinen ort,
Denn weislich anſchleg gen gern fort.

---

27. 9 zweigen, dat. von mhd. zwëne, zwo, zwei: mit beinen zwei Vorderbeinen. Bei Valla: Prioribus pedibus ad parietem admissis, alſo nicht Zweige = Hörner, wie bei Kurz. — 16 ſpole, Sproſſe der Leiter. — 19 Bartholt, bart-holt, wie Bartmann; zum ſtrauß, wie zum Kampf ſich aufrichtend. — 25 Bei Valla ein Wortſpiel: Si tantum esset tibi in mente, quantum est setarum in mento. — 31 an ſeinen ort, wo es hingehört, in Ordnung. — 32 gern fortgehen, guten Fortgang haben, gelingen.

Die achtundzwanzigste Fabel.

Von etlichen Hanen und einer Spree.

Es het ein bürger etlich han
Zusamen in ein korb getan,
Dazu kauft er im noch ein spren
Und tet sie zu denselben zwen.
Sie bißen in, denn er war klein;
Forcht sich, im winkel saß allein,
Gedacht: daß sie mich so durchechten,
Macht, daß ich nicht von irm geschlechte.
Bald sich die hanen wurden beißen
Und einander den kam ausreißen.
Da sprach die spree: „Nun wil ich mich
Nicht mer bekümmern, weil ich sich,
Daß die, welch einer mutter kind,
Under sich nit zu frieden sind."
¶ Wenn dir die fremden leides tan,
Laß dirs nicht ser zu herzen gan,
Wütens doch in ir eigne kind:
Zerbrochen töpf allr enden sind.

Die neunundzwanzigste Fabel.

Von einem rumretigen Menschen.

Vom adel zoh ein junger knab
Mit andern hin zum heilgen grab,
Damit sich in der welt versucht,
Und daß er weidlich liegen mocht,
Wenn er kem wider heim zurück.
Denn solchs ist wol das beste stück,
Da man die lügen mit verblümt;
Wenn einr aus fremden landen kümt

28. Ueberschrift. spree, Staar. (Bei Valla perdix.)

Zu den seinen in sein heimut,
Dem helt man wol ein lüg zu gut.
Denn wer darf strafen, da er nicht gwesen,
Hats auch selb nicht in büchern gelesen?
Drumb hat einr da eins worts wol macht.
Das het der gsell vor wol bedacht,
Rümt sich seinr großen degenheit
Und sprach: „Mit meiner gschicklichkeit
Und sonderlich mit ringen, springen
Und allen ritterlichen dingen
Tet ichs alln, die zu Rodus warn,
Weit über aus und vil zuvorn.“
Und rief bald drüber all Rodiser,
Die daselb warn, als für beweiser.
Im antwort einr, der umbher stund,
Und sprach zu im: „Hör, lieber fründ,
Was ist dir not, daß du rüfst zeugen?
So du war redst, wirds niemand leugen.“
¶ Wer liegen wil und sich hoch rümen,
Der muß mit viler red verblümen;
Die warheit, obs schon wird getrutzt,
Doch sich mit wenig worten schützt,
Ist bstendig, leßt sich nit verneinen,
Stet allzeit fest auf zweien beinen.
Auf einem bein die lügen hinkt,
Und wie man sagt: eigen lob stinkt.

Die dreißigste Fabel.

Vom Apollo und einem Buben.

Den Apollo die heiden fragten,
Denn er zukünftig dinge sagte;
Dasselb im jederman zutraut.
Zu Delphis war ein tempel baut:

---

29. 9 heimut, mhd. heimuot, Heimat. — 11 strafen, Lügen strafen. — 15 degenheit, Tapferkeit. — 26 leugen, leugnen, in Abrede stellen. — 29 trutzen, traus., Trotz bieten; obgleich ihr, der Wahrheit, Trotz geboten wird.

Da kam ein böser bub verflucht,
Denselben weisen gott versucht
Mit einem sperling, den er het,
Undern mantel verbergen tet.
„Hie hab ich etwas", sprach zum gott,
„Sag an, lebts oder ist es tot?"
Dacht: wenn er spricht, daß es wird leben,
So wil ich im ein drücklin geben;
Spricht er, es sei im blut erflossen,
So kan ich in doch lügen strafen.
Apollo merkt seins herzen gir
Und sprach: „Sein leben stet bei dir.
So du in töteſt, muß ers han,
Oder magst in lebend fliegen lan."
¶ Die fabel solche meinung hat,
Daß man nicht scherzen sol mit Gott:
Es ist bös wider in zu kriegen,
Darumb laß ab, du wirst nicht siegen.

Die einunddreißigste Fabel.

Vom Pferd und Esel.

Als pferd und esel zamen wern
Und dienten beid bei einem herrn,
Da het der man zu seinem schaden
Denselben esel überladen.
Da sprach der esel zu dem pferd:
„Wiltu, daß ich erhalten werd,
So nim von mir der last ein teil,
Sonst werd ich übern kleine weil
An meiner kraft und macht verzagen,
So mustu doch alleine tragen."
Das pferd achtet nit solche red;
In dem der esel fallen tet

---

30. 12 ein drücklin, einen kleinen Druck, um es zu tödten. — 15 seins herzen gir, Begehren, was er beabsichtigte.
31. 8 übern, über eine.

Und ſtarb; bald lief ſein herre dar,
Nam den ſattel und alle war,
Legts auf das pferd, die eſelshaut,
Die er abzohe; da ſchrei es laut
Und ſprach: „Awe, ich armes tier!
Unglück komt auf ein haufen mir;
Für meine unbarmherzigkeit
Komt auf mich alle diſes leit.
Wer ich dem eſel hiflich gweſen,
Villeicht wer er vom tot geneſen.
Nun muß ichs tragen alle gar,
Dazu des eſels haut und har.“
¶ Wir ſolln dem nehſten bhülflich ſein,
Daß er nicht trag die laſt allein;
Wo jederman die hand hin reicht,
Machen vil hend die arbeit leicht.

Die zweiunddreißigſte Fabel.

Von einer Frauen und einer Hennen.

Ein arme witwe het ein hun,
War all ir vih, hielt vil davon,
Mit ganzem fleiß dieſelben hegt,
Drumb daß all tag ein ei ir legt.
Gedacht: du wilt ſie noch baß ſpeiſen,
So wird ſie ſich auch baß beweiſen
Und alle tag zwei eier brengen.
Drumb tet ſies ſtets mit gerſten drengen.
Ward feißt, daß ſich kaum kunt bewegen,
Und hört gar auf mit eier legen.
¶ Wenn einer lebt in vollem fraß,
Der wird faul, treg, gleich wie ein aß;
Drumb iſt die füll und überflut
Schedlich, zu keiner tugent gut.

---

32. 8 brengen, vollſtopfen, übermäßig füttern. — 13 überflut, Ueberfluß.

Die dreiunddreißigſte Fabel.

Vom Man, den ein Hund gebißen.

Gebißen het ein man ein hund
In einen arm gar ſer und wund;
Er ſucht eins glerten arztes hand,
Biß er ein ſeiner freunde fand.
Der ſprach: „Du darfſt zum arzt nit gan,
Wil dir ſagen, was du ſolt tan.
Gee hin, nim einen bißen brod,
Netz in in ſelbem blute rot;
Gibs dem hund, der dich hat geletzt,
Darnach ſich bald der ſchmerzen ſetzt."
Er lacht und ſprach: „Ja, tet ich das,
So würde mir doch nimmer baß;
Wer wert, daß mich all hunde bißen
Und gar zu kleinen ſtücken rißen."
¶ Die ſabel tut ſo vil bedeuten,
Daß man ir findt vil undern leuten,
Die guts bezaln mit böſen gaben,
Davon wir oben gſchrieben haben.

Die vierunddreißigſte Fabel.

Von dem Biber.

Der biber iſt ein tier vierfüßig,
Lauft zu land, iſt auch waßerflüßig.
Sein hoden ſein zur medicin
Für peſtilenz und all venin;
Dieſelben nennt man bibergeil
Und hats in apoteken feil:
Derhalben wird es oft geplagt.
Eins mals ward im auch nachgejagt,

---

33. 10 ſich ſetzen, ſich legen. — 18 Vgl. II. Buch, Fabel 94, 19.
34. 2 waßerflüßig, im Waſſer ſchwimmend. — 4 venin, Gift.

Und ſahe, daß er nit mocht entgan,
Schnitt dhoden aus und lief davon;
Denn er wiſt wol, daß er ſo hart
Der hoden halb gedrungen ward.
Drumb er ſein bruder gar verflucht,
Daß er das leben retten mocht.
¶ Schwert, feur und alles iſt zu leiden,
Wo man des todes far mag meiden;
Auf daß du retten mögſt das leben,
Solteſt ein königreich aufgeben.

Die fünfunddreißigſte Fabel.

Vom Meerſchwein und dem Sälen.

Das meerſchwein jagt ein kleinen ſälen;
Das leben dacht er im zu ſtelen.
Der ſäl gar emſig vor im floh;
Dem eilt das meerſchwein heftig nach.
Der ſäl ward von einr waßerwagen
Gar hart an einen ſtein geſchlagen,
Daß er ganz kraftlos anhin floß.
Wie im das große tier nach ſchoß,
Da trafens auch dieſelben fluten,
Daß im zuhand vergieng das wüten,
Sein kopf auch an den felſen ſtieß,
Daß er allda ſein leben ließ.
Das ſahe der ſäl und ſprach: „Wolan,
Den tod nem ich deſt lieber an,
Weil ich auch ſehe mein feint verſcheiden,
Der mir hat zugefügt diß leiden.“

---

34. 13 ſein bruder gar. Der Sinn iſt: um das Leben zu retten, war ihm nichts zu theuer.

35. Ueberſchrift. Meerſchwein, Delphin, Tummler; Balla, de Thyno et delphino; Säle, Salhund, Seehund? Kurz erklärt: Meeräſche. — 5 wage, Woge, Welle.

¶ Wenn einer komt in not und leid,
So iſt im das zum teil ein freud,
Wenn er ſein feint auch leiden ſicht,
Von dem im ſolcher ſchad geſchicht.

Die ſechsunddreißigſte Fabel.

Von einem Warſager.

In einer ſtadt da war ein man,
Tet ſich mit worten underſtan,
Wie er zukünftig ding könt ſagen.
Einmal begab ſichs in den tagen,
Stund auf dem markt und ſaget war,
Und umb in her ein große ſchar.
Zuhand im einer verkünden tut,
Sprach: „Dein haus brent in heißer glut.“
Er macht ſich auf und ſprach: „Hilf Gott!“
Da rief im einer nach zum ſpott,
Sprach: „Kanſtu ſagen das zukünftig
Den andern, biſt nicht ſo vernünftig,
So vil von deiner kunſt erarnt,
Dich für deim eigen ſchaden gwarnt.“
¶ Wer ſein nehſten zum gut ermant
Und ſelb nit taug, tut, wie im brand
Einer ſeins nachbaurn haus tut reumen
Und tut das ſein daheim verſeumen.

---

36. 13 erarnen, ernten, Nutzen ziehen.

Die siebenunddreißigste Fabel.

Vom Vögler und einer Droscheln.

Ein vögler het sein netz gestalt
Auf einen platz in grünem walt.
Das sahe ein droschel hoch dort oben,
Daß er das garn, hütten und kloben
Het ausgestellt; sie floh hinzu,
Grüßt in und fragt, was er da tu.
Er sprach: „Ich wil ein stadt hie bauen."
Sie glaubts und wolts noch baß beschauen,
Floh baß hinzu; da bliebs bekleben.
Da sie sahe, daß es galt ir leben,
Sie sprach: „Wiltus nicht anderst bginnen,
Wirst nicht vil alter bürger gwinnen."
¶ Das gmeine best wechst weit und breit
Durch frum gottfürchtig oberkeit;
Ein bös tyran all ding zerrütt,
In allem tun das mus verschütt.

Die achtunddreißigste Fabel.

Vom Boten und einer Taschen.

Als ein bot im het fürgenon,
Ein großen langen weg zu gon,
Er globt und sprach: „Wenn ich was fund
Auf disem weg, wil ichs von stund
Behalten halb, das ander gar
Opfern aufs Jupiters altar."
Zuhand fand er ein große taschen;
Er tet in allen sachen naschen:
Da fand er eitel mandelnüß
Und frische tatteln, waren süß.

38. 1 genon, genommen. — 8 naschen, herumsuchen. — 10 tattel, Dattel.

Von mandeln fraß er all die kern
Und ſchütt die ſchaln in ſeinen gern;
Die tatteln außen umb benagt,
Derſelben kern im kein behagt:
Sie warn zu eßen allzu hart,
Drumb ers dem Jupiter verwart
Und all an einen haufen hegt,
Auf ſein altar zum opfer legt;
Sprach: „Gleich wie du mirs haſt beſchert,
Hab ich dich mit der helft geert.
Auf daß dir nicht davon zerrinne,
Gib dirs halb außen und halb innen."
¶ Ein verzweifelt menſch, ein böſer,
Ein geiziger und gottloſer,
Der tut ſich keiner ſünde ſchemen,
Solts wol vom heilgen kreuz weg nemen.

Die neununddreißigſte Fabel.

Vom ungezohen Kind und ſeiner Mutter.

Es het ein frau ein kleinen ſon,
Denſelben ließ zur ſchule gon;
Da ſtal er einem andern knaben
Ein büchlin, wie die kinder haben,
Brachts heim; die mutter ließ geſchehen
Und ſolchs dem knaben überſehen.
Nicht lang darnach bracht ein baret,
Das er auch ſo geſtolen het:
Das ließ die mutter ungeſtraft:
Damit irn beiden leid verſchafft.
Denn wie an jaren wuchs der knab,
Nam an der dieberei nicht ab
Und meint, es wer im alles frei,
Geriet zu großer dieberei,

---

38. 12 ger, Schoß. — 20 eren, wie verehren, beſchenken.

Stal immer mer, biß er gefangen,
Verurteilt ward, am galgen zhangen.
Da folgt im nach ein große schar,
Da ward er seiner mutter gwar,
Die in beweinet und beklagt.
Der dieb da zu dem henker sagt:
„Mein liebe mutter stet alldort;
Ich hab ir noch ein nötigs wort
Heimlich zu sagen in ein or,
Wolt nicht gerne, daß jemand hör."
Ein stadtknecht rief, da ward es stille;
Man wolt im solches tun zu willen.
Er sprach: „Mutter!" Sie kam zu stund,
Hielt im das or nah an den mund,
Daß sie im seines willens pfleg:
Da biß ers ir vom kopf hinweg.
Sie schrei gar laut; da ward im haufen
Der gschicht halb ein großes zulaufen;
Sprachen: „Ein solch verzweifelt bub
Wer wert, daß man in baß betrub."
Denn er wer nicht ein schlechter dieb,
Sondern vergeß natürlich lieb,
Wer gar verzweifelt und verblendt,
Daß er also sein mutter schend,
Welch Gott zu ern geboten het,
Wer wert, daß man im mer antet.
Da sprach der dieb: „Ach lieben leut,
Denkt dran, was ir gesehen heut,
Und laßt euch solchs zur warnung sein.
Ja, wenn mich het die mutter mein
So jung gestraft und virgas geben,
Dörft jetzt an mir nit solchs geleben.
Het ich gehabt straf unde zwang,
So gieng ich jetzt nit disen gang."
¶ Die eltern sein dazu geschaffen,
Daß sie mit fleiß ir kinder strafen;

---

39. 31 schrei, schrie. — 34 betrub, betrübe, quäle, Leid zufüge, straje; nicht von betreiben, wie Kurz erklärt. — 35 schlecht, einfach: nicht bloß ein Dieb. — 45 virgas, Ruhen.

Darumb ſie Gott ſo hoch geert,
Wie uns denn ſein geſetze lert,
Daß ſie die höchſte er ſolln han,
Die er in amptes halben gan.
Die ſtraf komt den kindern zu gute,
Wenn mans züchtigt mit einer ruten
Bei zeit, weil ſie ſich ſtrafen lan.
So lert der weiſe Salomon:
„Wer die ſtraf an dem ſon verſeumt,
Damit die tugent auch wegreumt
Und gibt groß urſach zu den ſünden:
Weiche ärzt machen ſtinkend wunden.“

Die vierzigſte Fabel.

Vom Jüngling und einem Löwen.

Ein edler ritter het vil gut
Und einen ſon, jung, wolgemut:
Der het ſein freud und alln behagen
An hunden und an wildprät jagen.
Von im ſein vatter het ein traum,
Wie er ſtund under einem baum
Und ſehe herlaufen aus dem walt
Ein grimmig tier, eins löwen gſtalt,
Sein ſon für im da angefallen
Und in zerrißen für in allen.
Wie er von ſolchem traum erwacht,
Erſchrack, und wunderlich gedacht,
Wie er die ſach weislich vornem
Und ſolchem ſchaden underkem,
Denn ern zu jagen gneiget ſach.
Ließ im bauen ein neu gemach,
Hoch wie ein turn und oben gviert,
Mit allem vorrat ſchön geziert,

---

39. 57 weil, ſo lange noch. — 58 Sprüche Salomonis 13, 24.
40. 12 wunderlich, voll Verwunderung. — 14 underkommen, zuvorkommen. — 27 geviert, viereckig.

Mit ſtuben, kamern, ſchönen ſalen.
Darin ließ ſchön figuren malen,
Vogel und tier mancher geſtalt;
Damit ward auch ein löw gemalt.
Da ward der jüngling aufenthalten
Vil jar von ſeim vatter, dem alten.
Einsmals, wie er allein ſpaciert
Und ſolch gemälde contempliert,
Sahe er die gſtalt des löwen grim,
Da ward er zornig, ſprach zu im:
„Ei du böſes und ſchnödes tier,
Allhie muß ich zu gfallen dir
Und umb den traum des vatters mein
Verſchloßen und gefangen ſein.
Weiß nicht, wie ichs zuletſt ſol machen.“
Aus unmut ſchlug er in in rachen
Ein harten ſchlag mit ſeiner hand.
Da ſtack ein nagel in der wand,
Derſelb im durch die hand hinfur,
Daß ſie blutet, eitert und ſchwur,
Zuletſt dazu ein fieber kam,
Daß er von tag zu tag abnam.
Alſo vom löwen tötet iſt:
Dafür half nicht des vatters liſt.
¶ Was einem iſt von Gott beſchert,
Das wird durch keine liſt gewert,
In gwalt hat tot und leben gar,
On in fellt nicht vom kopf ein har.

Die einundvierzigſte Fabel.

Vom Fuchs one Schwanz.

Im ſtrick da ward ein fuchs gefangen
Und blieb bei ſeinem ſchwanz behangen
Und ſahe, daß er nit mocht entgan,
Biß ab den ſchwanz und lief davon.

---

41. Dorpius 153, Aesopi fabulatoris clarissimi Apologi e graeco latini per Rimicium facti, 41—83.

Des ſchemet ſich derſelbig fuchs,
  Daß er ſahe hinden wie ein luchs;
Er dacht zu ſuchen einen fund,
  Daß er dennoch mit ern beſtund,
Und fordert alle füchs zuſamen.
  Auf ein beſtimmten tag ſie kamen.
Er ſprach: „Ir brüder, freund und magen,
  Etwas nötigs hab ich zu ſagen.
Ir wißt, wie uns die langen ſchenzen
  Nachzoten wie die gippenſenzen,
Werden uns oft vom regen ſchwer,
  Ziehen wie naße fliegen her.
Ich rat, ein jeder wöll abſchneiden
  Sein ſchwanz, vil ferlichkeit zu meiden;
Deſt weniger habt ir zu tragen.“
  Die red tet alln füchſen behagen;
Doch widerſprachs ein alter fuchs:
  „Wolt, daß der mein noch lenger wuchs.
Gott hat uns drumb den ſchwanz beſchert,
  Daß im ſommer den fliegen gwert,
Und iſt zu tragen gar gering.
  Weil dichs dünkt ſo ein nütze ding,
So bhalt den vorteil dir allein
  Und machen nicht eim jedern gmein.“
¶ Wenn eine ku in kat gefallen,
  Dieſelb bekleckt die andern allen.
Wer kommen iſt in unfall groß,
  Freut ſich, daß er hat ein genoß,
Wie ſolchs die fabel tut entdecken
  Von den fiſchern und von den ſchnecken.

---

41. 7 fund, Erfindung, guter Einfall, Liſt. — 11 magen, Verwandte, Blutsfreunde. — 13 ſchenze, Schleppe. — 14 nahzoten, zotten, nachſchleppen; gippenfenzen, Franſen an den Joppen? — 28 machen, mache ihn, den Vortheil. — 34 Vgl. Buch II, Fabel 23.

Die zweiundvierzigſte Fabel.

Vom Fuchs und dem Dornbuſch.

Es ward ein fuchs ſo hart gejagt,
Daß er am leben ſchier verzagt,
Wolt fliehen über einen zaun;
Dran ſtund ein buſch, het dörner braun.
Dieſelben ſtachen in ſo hart,
Daß er an füßen hinken wart.
Er ſprach: „Wie magſtu ſtechen mich,
Weil ich mich doch als guts verſich
Zu dir?“ Da ſprach derſelbig dorn:
„Den undank wuſt ich wol zuvorn.
Hetteſt mich laßen ungebrochen,
Werſt auch wol blieben ungeſtochen.
Het ich mich nicht gegn dir gewert,
Hetſt mich villeicht baß mores glert.“
¶ Solln uns nicht guts zu dem verſehen,
Von dem uns nicht kan guts geſchehen.
Ein böſer gibt kein guten rat;
Der dornbuſch keine feigen hat.
Wie der han iſt, ſo iſt das gſchrei;
Ein böſer vogel, böſes ei.

Die dreiundvierzigſte Fabel.

Vom Fuchs und dem Luchs.

In einem loch da wont ein fuchs.
Zum ſelbigen kam einſt ein luchs,
Hub an freundlich mit im zu ſchwatzen
Von zobeln, mardern, wilden katzen
Und andern tierlin, die man hegt,
Jr belg für belz und futer tregt,
Und ſprach, wie under diſen allen,
Die in dem wilden wald umbwallen,

Er ſelb allein der edelſt wer
Und beßer denn all ander tier;
Und rümt die tugent ſeiner alten,
Wie adelich ſie ſich gehalten,
Sein eltern und all ſein vorfarn
Groß tat getan in alten jarn,
Daß ſie bilch auf der ganzen ert
Wern alles lobs und eren wert.
Da lacht der fuchs, ſprach: „Lieber freund,
Wenn ichs nit wiſt und nit verſtünd,
Wers doch dabei zu merken wol,
Daß dein eltern faſt allzumal
Des jägers ſtrick keinr iſt entflohen,
Dem nicht ſein haut ſei abgezohen.
Ja, wer mir diß nicht glauben wil,
Sich dunken leßt, ich red zu vil,
Der ſchau beim kürsner auf die ſtangen,
Daſelb ir vil beinander hangen.
Dabei mans auch geſchrieben findt,
Wie redlich ſie geweſen ſind."
¶ Die fabel lert uns, daß wir ſöllen
Keinem großſprecher glauben ſtellen,
Denn ſie oft liegen unbedacht.
Wenn ſie es denn han übermacht,
Zuletſt die tat ein überzeugt,
Daß er das merer teil erleugt.

Die vierundvierzigſte Fabel.

Vom Fuchs und dem Jäger.

Der fuchs ward gejagt von eim jäger
Uber ein berg aus ſeinem läger;
Ward müd, daß er zoh langſam her;
Ein holzbauer ſand ongefer.

---

43. 32 übermachen, übertreiben.

Den bat er, daß er in verbürg,
Daß in der jäger nit erwürg.
Er ſprach: „Verkriech dich in mein hütten;
Da biſtu frei, wil dein wol hüten.“
Der jäger folget eilend nach,
Denn nach dem fuchs war im ſo gach.
Er ſprach zu dem: „Haſt nit vernomen
Den fuchs? iſt er nit hieher komen?“
Er ſprach: „Ich weiß ſein, trauen, nit.
Wo er ſich da nicht hat verhütt,
So weiß ich euch nit anzuzeigen“,
Und tet ſich nach der hütten neigen.
Der jäger merket nicht die wort;
Er eilet und zohe immer fort.
Der fuchs kam raus, macht ſich von dan
Und trollet ſich den berg hinan.
Der man ſchalt in und rief im nach,
Leſtert den fuchs mit worten hoch
Und ſprach: „Du bös, undankbar tier,
Hab dich verborgen hie bei mir;
Laufſt ſo davon, für alles das
Sprichſt nit einſt Deo gratias!“
Er kert ſich umb und blieb beſtan
Und ſprach: „Du biſt ein frommer man,
Und blieb dein frumkeit unverrückt,
Wo du dich da nicht hetſt gebückt.“
¶ Mancher under dem ſchein des glauben
Sein nehſten tut des ſeinen brauben,
Rümet ſich doch der tugent frei
Under dem ſchein der gleisnerei.
Wirft im heimlich ein ſtein in garten,
Des doch jener nit tet erwarten,
Und ſehe gern, daß ein ander het
Die axt im kopf und im we tet,
Dennoch alſo, daß im nicht ſelb
Wurd gſehen in der hand das helb.
Das ſein die ſchädelichſten katzen,
Die vorn lecken und hinden kratzen.

---

44. 14 verhüten, verſtecken. — 26 nicht einſt, nicht einmal. — 40 helb, Axtſtiel.

Die fünfundvierzigſte Fabel.

Vom hölzen Abgott.

Es het ein man ein hölzen götzen;
Den tet er in ein winkel ſetzen,
All morgen mit eim liechtlin ert,
Daß er im etwas guts beſchert.
Das weret lang; da ward nit aus:
Sein gut nam ab teglich im haus.
Zuletſt ward zornig auf das bild;
„Ich ſihe, daß du nicht tügen wilt",
Sprach er und nam in bei dem bein,
Schlug in gar hart an einen ſtein,
Daß er zerbrach zu kleinen ſtücken.
Vil goldes het er in dem rücken;
Das nam er an und hets gar gern,
Sprach: „Da ich dich in großen ern
Hielt, da teteſtu mir kein dienſt;
Geſchlagen bringeſt guten gwinſt."
¶ Wenn ein böſer tut gut aus zwang,
So tut ers doch on ſeinen dank.
Gut iſts, daß ſolche werden gſchlagen:
Frag den nußbaum, er wird dirs ſagen.

Die ſechsundvierzigſte Fabel.

Wie ein Hund ward zu Gaſt geladen.

Sein freund ein man zum eßen lud,
Wie ein nachbaur dem andern tut;
Sprach: „Wolt doch komen zu der ſtund!"
Da lud ſein hund des andern hund,
Daß er auch kem mit ſeinem herrn
Und mit einander frölich wern.

45. 5 nit, nichts. — 20 Vgl. Buch II, Fabel 91.

Der herr kam; der hund ſeumet nicht,
Sahe, daß war köſtlich zugericht,
Dacht: wilt dich heut alſo verſorgen,
Daß du gnug haſt auf übermorgen.
Gieng mit dem andern hund in dküchen,
Er naſcht und tet faſt umbher ſuchen.
Das ſahe der koch on als gefar,
Daß ein fremder hund da war.
Beim ſchwanz erwiſcht in da der koch,
Warf in rücklings durchs küchenloch
In tiefen kat naus auf die gaßen.
Davor ein haufen hunde ſaßen,
Sprachen: „Du haſt ſo wol gelebt,
Daß dir der dreck an oren klebt.“
Er ſprach: „Ich hatt mich voll geſoffen
Und bin alſo hindurch geſchloſſen:
Das han gemacht die ſüßen bißen,
Daß ich bin umb und umb beſchißen.“
¶ Wenn eim das glücke tut entlaufen,
Schleht jederman dreck auf mit haufen;
Wer ſchaden und den unfall hot,
Der darf nit ſorgen für den ſpot.

Die ſiebenundvierzigſte Fabel.

Von einem Man und dem Adlar.

Ein weidman aus nach vögeln gieng,
Ein lebendigen adlar fieng;
Den trug er mit im heim zu haus,
Rauft im die langen federn aus,
Damit im tet ſein macht vermindern,
Und ließ in laufen mit den hünern.
Ein fremder man den adlar kauft.
Als er ſahe, daß im ausgerauft
War all ſein zier und ſein gefider,
Beſteckt er in mit federn wider,

Damit er im sein sterk erneut;
Des ward der adlar hoch erfreut,
Daß er nun wider fliegen kunt,
Flohe bald hinaus, erwischt von stund
Ein hasen und denselben bracht
Dem, dern het wider fliegend gmacht.
Das sahe der fuchs, sprach zu dem man:
„Wirstu lang bhalten disen han,
So schau, daß er dich nicht auch seht,
Und dir gee, wies dem hasen get.“
Da bdacht er sich und nam dem adlar
All sein gefider ganz und gar,
Tet in gleich wie vorhin berupfen,
Daß er sich nicht mer kunt auflupfen
Und stetes bei der erden blieb
Und seinem herrn nit bös zutrieb.
¶ Ost kumts, daß einr ein fremden hegt
Und großen unkost an in legt,
Dafür sich der ein zeitlang stellt
Demütig und der maßen helt,
Als ob er dank für die woltat;
Darnach, wenn ers zu wandlen hat,
In wider dafür hönt und schmecht,
Gleich wie der henker lont seim knecht.
Man sagt, was man den fremden hunden
Zu gut tut und den fremden kinden,
Das wird mit unflat und mit stank
Bezalt, denn solchs ist der welt dank.

---

47. 19 seht, säht, fängt. — 24 auflupfen, in die Höhe erheben. — 26 nit bös zutrieb, nichts Böses zufüge. — 32 wandlen, mhd., ersetzen, gutmachen. — 36 kinden, vielleicht zu lesen: kunden?

Die achtundvierzigſte Fabel.

Vom alten Weingartner.

Als ein alt man het ein weingarten,
Davon er gute frücht tet warten;
Da nun ſein letſte zeit war komen,
Sein ſöne fordert er zuſamen
Und ſprach: „In des weingartens platz
Hab ich vergraben meinen ſchatz;
Iſts daß ir wölt denſelben haben,
So müſt ir fleißig darnach graben.“
Damit er ſtarb; die ſöne gunden
Fleißig zu graben, doch nicht funden.
Dieweil ſie aber fleißig ſüchten,
Trug der weinberg vil guter früchten,
Und wurden reich von zeit und ſtunden:
Daraus des vatters red verſtunden.
¶ Ein treger ſchelm und fauler henz,
Der ſich ſtets ſtechen leßt den glenz,
Streckt ſich dahin und wil nit tun,
So lang im ein gebraten hun
Etwan herflöh ins offen maul,
Den ſolt man werfn mit eiern faul.
Solch leut ſind wert, daß ſie verderben
Und im elende hungers ſterben.
Ein jeder ſol ſein unverdroßen
Zur arbeit und Gott ſorgen laßen.
Wer ſich im ſchweiß ſeins angſichts nert
Im glauben, dem wird gnug beſchert.

---

48. 9 gunden, begannen. — 15 henz, Heinz, wie Kunz. — 16 glenz, Lenz, Frühling: der ſtets faul in der Sonne liegt; ſprichwörtlich.

Die neununddvierzigſte Fabel.

Vom Pfeifer, der fiſchen gieng.

Als ein pfeifer wolt fiſchen gan
Und het gar kein verſtand davon,
Er gieng zum waßer hin allein
Und trat auf einen großen ſtein,
Und blies ganz laut in ſein ſchalmeien
Und macht den fiſchen einen reien,
Und meint, ſie ſolten ausher ſpringen,
Daß ers ſo möcht zu lande bringen.
Als aber keiner ausher kam,
Hört auf und ward im ſelber gram.
Er nam zuletſt das fiſchergarn,
Damit zwerch durch das waßer farn
Und tet in einem zug erwiſchen
Ein eben haufen guter fiſchen;
Zohs naus, daß auf dem lande ſprungen.
Er ſprach: „Jetzt tanzt ir ungeſungen!
Ir ſeid fürwar gar tolle tier:
Vor wolt ir nicht gehorchen mir;
Jetzt, weil ir nimmer kunt entgan,
So faht ir erſt zu tanzen an.“
¶ Ein jede ſach hat ire zeit,
Wie ſolchs Gott und das glücke geit;
Wenn als zu rechter zeit geſchicht,
Kan man daran ſündigen nicht.

---

49. 14 eben, ziemlich groß.

Die funfzigſte Fabel.

Von zweien Fiſchern.

Zween fiſcher furen auf ein zeit
Zu fiſchen auf das waßer weit,
Fiſchten und brauchten all ir kunſt
Ein ganzen tag, doch gar umbſunſt.
Zuletſt, da ſie vil arbeit gwagt,
Zohen ſie heim wol halb verzagt.
Sihe da, ein fiſch lief ongefer,
Ein großen lachs jagt vor im her,
Gar neidiſch hinden auf in drang.
Der lachs für angſt ins ſchifflin ſprang.
Die fiſcher wurden ſamtlich fro,
Liefen allbeid mit freuden do,
Sprachen: „Der komt uns wol zu ſteur!“
Ward bracht zu mark, verkauft gar teur.
¶ Die leut oft trachten nach den dingen,
Könnens doch nicht zu wegen bringen:
Doch bringts das glück on alle ſchwer.
Erfarnheit han wir des zu ler.
Die ſchrift ſagt von dem könig Saulen,
Der ſucht mit fleiß ſeins vatters maulen
Und fand das reich zu Iſrael,
Wie im anzeigt der Samuel.

---

50. 9 neidiſch, gierig. — 13 zu ſteur, zu Hülfe, zu Paſſe, gelegen. — 17 on alle ſchwer, ohne Beſchwerde, mühelos. — 19 Samuel 9, 3 fg. — 20 maul, Mauleſel.

Die einundfunfzigſte Fabel.

Vom armen kranken Man.

Zu bet ein armer man lag ſiech,
Sprach: „Jupiter, erhöre mich!
Hilf mir aus diſer todesfar,
So wil ich dir auf dein altar
Zwenzig ochſen gar feißt und ſchon
Opfern zu dank und dir zu lon!“
Jupiter erhört ſeine bitt,
Gedacht: iſt arm, vermag ſie nit,
Laß ſehn, wo wil er ochſen nemen?
Wird ſich des glübdes müßen ſchemen.
Er ward geſund; da fur er zu,
Gedacht: ich weiß wol, wie ich tu!
Gieng naus und las zuſamen fein
Im feld vil toter ochſen bein,
Opferts dem Jupiter gar bald,
Sprach: „Hie hab mein gelübd bezalt.“
Der gott ward zornig und gedacht:
Solchs muß dir werden widerbracht!
Dieſelbe nacht gab im ein traum,
Wie under einem eichenbaum
Im wald ein ſchatz verborgen leg.
Macht ſich frü auf und war nit treg,
Lief hin, begunt daſelb zu graben.
Kamen drei ſchnaphan her getraben,
Schlugen in, biß er nimmer mucht,
Daß er in ſaget, was er ſucht.
„Ein ſchatz“, ſprach er, „laßt mich nur leben,
So wil ich euch denſelben geben!“
Da ſchlugen ſie in, daß er ſtarb,
An ſeiner hoffnung gar verdarb,
Umb traumes willen ward erſtochen;
Da het ſich Jupiter gerochen.

---

51. 18 widerbringen, vergelten. — 25 biß er nimmer mucht, bis er es nicht mehr ertragen konnte.

¶ In nöten oft die leut geloben,
Das ſie doch nit zu geben haben,
Wie der hollender auf dem mer.
Fürt ein kravel ein reicher ſchiffer,
Hub ſich ein großer grauſam ſturm,
Wuchs im im herz der zage wurm.
Zwei wetter ſich zu gleich erhuben;
Er globt mit all den ſchiffesbuben,
Und riefen all ſanct Niclaus an.
Er ſprach: „Du biſt ein treuer man!
So friſt uns heut ſchiff, gut und leben,
So wil ich dir ein wachsliecht geben,
So groß und lang die ſchonfarmaſt:
Daſſelb dafür zu lone haſt,
Und wil dir ſolchs zu eren ton.“
Da het er einen kleinen ſon,
Der ſprach: „Vatter, dich nit verkall!
Ich mein fürwar, daß du ſeiſt mall.
Zu ſolchem liecht ghört ein laſt wachs
Und zu dem dacht ein ſchippunt flachs.
Mit allen unſern freund und magen
Sölln wir ſolch unkoſt nit ertragen.“
Sprach: „Halt das maul! du weiſt nit drumb,
Biß ich wider zu lande kum.
Möcht uns nur diſe reis gelingen;
Zu land wolten wir mit im dingen
Und mit eim klein zu frieden ſtellen,
Geben im, was wir ſelber wöllen.
Ja, wenn ichs jetzund beßern kunt,
Ich geb ſanct Niclaus kaum ein ſtrunt.“

---

51. 36 kravel, kraveel, kraffel, holl. karveel, ſchwerer Kauffahrer. — 43 ſchonfahrmaſt, Hauptmaſt, an dem das große Segel befeſtigt iſt, Schönfahr-, Schonverſegel. — 49 verkallen, verreden, ſchwatzen was einen ſpäter gereut. — 50 mall, thöricht, unſinnig. — 52 dacht, Docht; ſchippunt, Schiffspfund = 300 Pfund, nicht „Schiffsladung“, wie bei Kurz erklärt wird. — 62 ſtrunt, Strunk, Krautſtrunk.

Die zweiundfunfzigste Fabel.

Von dreien Fischern.

Drei fischer sich zusamen gsellten
Und ire garn anander stellten,
Mit kleinen stricken zamen bunden,
Daß sie best weiter reichen kunden,
Und zohens durch ein große flut,
Wie man denselben netzen tut;
Dest mer gedachten zu beziehen,
Daß in auch keiner mocht entfliehen,
Und zohen dran mit allen henden.
Zuletst, da sie nun wolten lenden
Und brachtens bei dem ufer her,
Da wards zu ziehen allzu schwer.
Derhalben sie sich freuen teten,
Meinten, daß vil gefangen hetten.
Da sie es aber recht besahen,
Zween große stein darinne lagen.
Da ward zuhand ir große freut
Verwandelt in ein traurigkeit.
Da sprach der eltest under in:
„Ich bitt euch, legt all trauren hin
Und laßt an nichtes nicht erwinden:
Ich weiß, es ist noch glück dahinden.
Denn so gets in menschlichen sachen,
Unfall tut sich erst zuher machen;
Wer sich damit nicht leßt bewegen,
Dem scheint die sonn bald nach dem regen."
¶ Die fabel tut uns zeigen an,
Wie menschlich hendel sein getan,
Daß glück und unglück, lieb und leit
Eins das ander am rücken treit.
Wer solchs mit fürsichtigkeit merkt,
Im unfall tröst und selber sterkt,

---

52. 7 beziehen, im Netz, Zugnetz fangen. — 21 erwinden, mangeln, nachlassen. — 25 bewegen, aus der Fassung bringen. — 28 getan, beschaffen. — 29 treit, trägt.

Daß er im unglück nit wird brochen,
Der hat sich an seim feind gerochen,
Wird bilch gehalten für ein man,
Der glück und unglück tragen kan.

Die dreiundfunfzigste Fabel.

Vom alten Man, der den Tot fordert.

Als ein alter man zu seim schaden
Im wald auf seinen rücken gladen
Von dorrem holz ein schwere last,
An eine wid zusamen gfaßt,
Wolts heim tragen ein langen weg,
Ward auf der reis ganz müd und treg,
Setzt sich nider auf einen stein
Und warf das holz an einen rein,
Und sprach: „Ich wolt, daß der tot kem
Und mich aus disem jamer nem!"
Saß lang und klagt sein leit so ser;
Der tot rauscht durch die hecken her,
Greulicher gstalt tet für im stan
Und sprach: „Was wiltu von mir han?"
Der alt erschrack und sprach zum tot:
„Die bürd mich ser geschwechet hot,
Daß ich mich drunder gar ergeben,
Die hilf mir auf die schultern heben."
¶ Wenn jemand ist in angst und leiden
Und kan dasselb unglück nit meiden,
So wünschet er im selb den tot,
Den er doch ja nit gerne hat.

---

53. 4 wid, Weidenruthe, Schlinge. — 6 reis, Reise, Weg. — 8 rein, Rain, Rasenstreifen zwischen zwei Aeckern. — 17 sich ergeben, wie im Mhd., sich beugen, erliegen.

Ja, wenn ern ſehe heimlich herſchleichen,
Solt er ſich wol für im verkriechen;
Denn alſo lieb iſt uns das leben,
Daß einr ſolt alle welt drumb geben.

Die vierundfunfzigſte Fabel.

Von einer Frauen und dem Arzte.

Als ein weib krank war an irm gſicht,
Daß ſie beinahe kunt ſehen nicht,
Sie kriegt ein arzt, dem tet ſie loben,
Wenn er ir hülf, geſchenk und gaben;
Jedoch bedinget ſie daneben,
Wenn er nit hülf, wolt ſie nit geben.
Der arzt het wol ir liſt vernommen,
Gedacht demſelben für zu kommen.
So oft er zu ir gieng ins haus,
Nam etwas mit und trugs heraus.
Darnach die frau auch ſehend ward:
Der arzt fordert ſein lon ſo fort.
Die frau im den zu geben weigert,
Drumb er ſie vor gerichte ſteigert.
Die frau im da geſtendig war,
Daß ſie im het verheißen, bar
Zu geben ein beſtimte ſummen,
Wenn ſie ir gſundheit het bekummen;
Daß er aber ſprach unbedacht,
Wie er ſie het geſund gemacht,
Geſtund ſie im in keinem weg,
Denn ſie jetzund weniger ſech
Im haus von all irm hausgerät,
Denn da ſie noch den gbrechen het.

---

54. 3 loben, geloben. — 14 ſteigern, verklagen. — 22 ſech, ſehe; im Text ſteht „ſeh", ich habe des Reimes wegen geändert.

¶ Es komt wol oft, daß die geſellen,
Die ſich mit lügen decken wöllen,
Werden in irem ſtrick gefangen,
In irem eignen netz behangen.

Die fünfundfunfzigſte Fabel.

Von zweien Feinden.

Zwen feind waren in einem ſchif
Ueber zu farn das mer ſo tief,
Konten ſich nit zamen vertragen;
Darumb ſie von einander lagen:
Der eine lag im fürcaſtel,
Der ander ſaß im hinderteil.
In dem ein großer wind her webt,
Ein grauſam ſturm ſich bald erhebt,
Daß die ſchifleut beid leib und leben
Und alles hetten übergeben.
Da fragt der vorn im ſchiffe war:
„Welchs end des ſchiffs kriegt erſt die far?“
Der ſteurman ſprach: „Das hinderteil.“
Da antwort der: „So hats kein feil;
Wenn ich mein feind erſt ſterben ſich,
Deſt lieber wil begeben mich!“
¶ Wenn ein menſch tut den andern haßen,
Der weiß ſein ſelber keine maßen.
Mancher get deſt lieber in tot,
Wenn er der pein ein gſellen hot.

---

55. Ueberſchrift. Bei Remicius ſteht: De duobus amicis! — 10 übergeben, aufgeben, verloren geben. — 16 ſich begeben, ſich ergeben (in ſein Schickſal). — 12 far, Gefahr. Vgl. Buch III, Fabel 35, 17.

Die ſechsundfunfzigſte Fabel.

Vom Knaben und dem Glück.

Das glück fand einen knaben ſitzen
Schlafen bei einer tiefen pfützen;
Es weckt in auf und ſprach: „Ge heim!
Wenn du fielſt ongefer hinein,
So müſt ich tragen die unhuld;
Sprechen: es iſt des glückes ſchuld!“
Wenn wir aus unvorſichtigkeit
Fallen in unluſt oder leit,
Auf daß wir uns ſelber verſchon,
Hangen die ſchuld dem unglück an.

Die ſiebenundfunfzigſte Fabel.

Von Meuſen und der Katzen.

Vil meus waren in einem haus;
Da fieng die katz alltag ein maus,
Daß ſie abnamen an der zal.
Drumb kamens zamen auf ein mal,
Solch teglich ſchaden wol betrachten,
Rieten, hinfürder wie ſies machten.
Da antwort eine von den alten:
„Ich rat, daß wir uns hie enthalten;
Denn hoch hie oben kan die katzen
Uns nicht wie ſo da niden ſatzen,
Sie kan herauf nicht zu uns kommen.“
Da ſolchs die katze het vernommen,
Ein neue liſt ſie bald erdenkt:
Bein hindern füßen ſich aufhenkt
An einem nagel wie ein haſen.
Ein meuslin ſahs, ſprach: „Liebe haſen,

---

56. 5 die unhuld, das Uebelwollen, die Schuld. Vgl. Buch II, Fabel 64.

Ich kenn dich wol mit deinen renken.
Wenn ich dich ſchon ſehe tot da henken,
Dein haut und har gar abgeropft,
Dein fell mit heu und ſtro geſtopft,
Dennoch wolt nit ſo fürwitz ſein,
Daß ich wolt glauben ſolchem ſchein."
¶ Wo der eſel iſt gfallen nider,
Auf die ſtett bringt man in nit wider.
Ein weiſer man acht haben ſol,
Nicht werd genarrt zum andern mal.

Die achtundfunfzigſte Fabel.

Vom Affen und Fuchs.

Vil tier ein reichstag zamen heten;
Da kam ein aff heraus getreten,
Rang, ſprang und ſpielet für in allen,
Daß allen tiern tet wol gefallen;
Hielt ſich ganz höflich mit geberden,
Gedacht alſo könig zu werden.
Verdroß den fuchs; riefs auf ein ort,
Sprach zum affen: „Hör mich ein wort!
Ich ſehe, du wirſt doch könig werden.
Ich weiß ein ſchatz, leit in der erden,
Der doch von recht der herrſchaft ghürt."
Ein wenig baß ins holz in fürt;
Sahe in eim hag ein kleine lücken,
Da warn den tiern geſtellet ſtricke.
Er ſprach: „Wölſt durch die lucken laufen,
Da wirſtu finden gelt mit haufen."
Bald da der aff war nein geſchloffen,
Da ward er mit den fallen troffen.
Er ſchalt den fuchs: „Haſt mir gelogen,
Mit deinen fuchsſchwenzen betrogen!"
Er ſprach: „Du wilt dich auch erheben,
E denn dir Gott das glück hat geben,

Und wilt doch fliehen hin in Sachſen,
E dir die federn ſein gewachſen."
¶ Wer ſich aus frevel unbedacht
Höher, denn ſich gebürt, ausmacht,
Der tut ſich ſelber oft betören
Und muß den ſpott zum ſchaden hören.

Die neunundfunfzigſte Fabel.

Vom Schmit und ſeinem Hund.

Es war ein hund bei einem ſchmit,
War faul und treg, tet nimmer nit.
So oft der ſchmit zu tiſche ſaß,
Da folget im der faule fraß;
Underm tiſch allenthalben ſucht,
Daß er ſein balg auch füllen mocht,
Als, was vom tiſch da fiel herunder.
Wenn er voll war, ſo legt ſich nider.
Davon der hund ward feißt und groß,
Biß daß zuletſt den ſchmit verdroß.
Er ſprach: „Du treger ſchelm ſo faul,
Du ſihſt wol, wenn ich reg das maul;
So lang ich aber für den hammer,
Legſtu dich ſchlafen in die kammer.
Ich wil dich aus dem ſchlaf einſt wecken,
Mit einem heißen eiſen ſchrecken!"
¶ Die faulen buben, die nicht wöllen
Sich, wie ſichs gbürt, zur narung ſtellen,
Sein wert, daß mans mit flegeln etzt
Und mit hunden zum land aushetzt.

---

58. 26 ſich ausmachen, ſich hervorthun, etwas vorſtellen wollen.
59. 2 nit, des Reimes wegen nöthig; der Druck hat „nichts". — 8 nider, vielleicht Druckfehler für „under" (den Tiſch). — 18 narung, Handwerk, Arbeit.

Die ſechzigſte Fabel.

Von einem Maul.

Als ein maul ward friſch und wol gmäſt,
Ward ſtolz und ſich vil dunken läßt
Und ſprach: „Mein vatter war ein ros,
Lief ſer und war an tugent groß;
Warumb ſolt mich nit underſtan,
In gleichen eren halten lan?“
Gieng zun pferden, rief in haufen:
„Wil mit eim in die wette laufen!“
Da wards im laufen faul und treg,
Blieb ligen wol auf halbem weg,
Sprach: „Mich betreugt mein eigenſin,
Ich ſihe, daß ich ein eſel bin.“
¶ Wer da wil wißen, wer er ſei,
Frag ſeinr nachbaurn zwen oder drei
Und meß ſich mit ſein eignen füßen,
So tut er ſelb den kützel büßen.

Die einundſechzigſte Fabel.

Vom Dieb und der Sonnen.

In einem dorf wont ein erzdieb,
Der gewan ein junge metzen lieb,
Er nams, macht hochzeit alſofort
Und bat die leut am ſelben ort
Zur hochzeit, daß zu ſein eren
Kemen und mit im frölich weren.
Sie kamen all mit freuden dar.
Des ward ein weiſer man gewar;
Demſelben gfiels nit allzu wol
Und ſprach: „Die ſonn wolt auch ein mal

---

61. Remicius hat die Geſchichte nicht. Romulus I, 7; Boner 10; Pauli, Schimpf und Ernſt 471; Stainhöwel, De fure malo et sole 66b, deutſch 67a. — 2 metze, eigentlich Eigenname, Mette, Meta, wie Grete, dann überhaupt Dirne, Mädchen.

Sich in den eeſtand tun begeben,
Kunt nit lenger alleine leben;
Darumb wolt ir ein weib erweln,
Möcht ſo irs gleichen kinder zelu.
Da ſolchs der erd ward angeſagt,
Erſchrack ſie ſer und kleglich klagt
Dem Jupiter ir angſt und not,
Bat, er wolt wie ein weiſer gott
Mit fleiß in ſolche ſachen ſehen,
Laßen ſolch heirat nit geſchehen;
„Denn wo die ſonne nimt ein weib
Und kinder zeugt, von irem leib
Geboren werden noch mer ſonnen,
Fürwar, ſo geb ich gar gewonnen
Und würd ſo dürr, daß ich fürbaß
Kein korn könt geben, kraut noch gras.
Denn ſie fürhin ſo ſcharpf und ſpitz
Sticht, daß ich oft vor großer hitz
Zerreißen muß und gar vertrucken:
So hart tuts mich im ſommer drucken;
Und wo die ſoun gewint ein erben,
Bin erlegen und muß verterben
Und alle welt mit mir vergan;
Seht zu, was nutzs habt ir davon?“
¶ So werden auch des diebes kind
Gleich werden wie der vatter gſinnt.
Wie er getan, wird ſie auch lern,
Denn katzenkinder mauſen gern.
Drumb komts den leuten nicht zu frommen,
Die auf ein ſolche hochzeit kommen.
Beßer, am galgen zu vertreugen,
Denn daß er ſolt mer kinder zeugen.
Vergebens iſts, daß man holz ſpalt
Und tregts zum überfluß in walt.
Wo man mit öl wil leſchen feur,
Da iſt fürwar das waßer teur.
Den wolf darf man an dſchaf nit hetzen,
Auch in den belz die leus nit ſetzen.

---

61. 14 zelen, zilen, erzielen. — 24 gewonnen geben, ſich verloren geben. — 31 wo, wenn, auf den Fall daß. — 41 vertreugen, vertrocknen.

Die zweiundſechzigſte Fabel.

Von einem Arzt.

Ein doctor tet ein kranken arzen
So lang, biß im vergieng das ſarzen.
Wie man in da zu grabe trug,
Sprach er: „Wer der geweſen klug,
Het ſich enthalten von dem wein,
Es möcht im jetzund beßer ſein,
Und het genommen ein clyſtier,
Er lebet noch, fürwar glaubt mir.“
Da ſprach einr von denſelben fründen,
Die daſſelbig mal umb in ſtunden:
„Herr doctor, ir ſolt bei ſeim leben
Im ein ſolchen rat han geben,
So het er gtögt, jetzt taug er nicht;
Bös rat, der nach der tat geſchicht!“
¶ Wenn dir dein freunt ein rat wil geben,
Der tus zu rechter zeit und eben.
Gibt ern zu ſpat oder zu fru,
So denk, er ſpottet dein dazu.

Die dreiundſechzigſte Fabel.

Vom Hund und Wolfe.

Für eim haus lag ein hund und ſchlief.
Bald ein hungriger wolf herlief,
Erwiſcht den hund, wolt in verzer.
Er ſprach: „Herr wolf, mein lieber herr,
Wie wolt ir ſein alſo vergeßen,
Mich dörren, magern ſchelmen freßen?
Harrt, daß ich werde baß bei leib.
Es nimt mein herr jetzt bald ein weib,

---

62. 1 arzen, ärztlich behandeln. — 16 eben, paſſend, ſchicklich.

Wil ich mich in der hochzeit meſten
Und gar wol leben mit den geſten.
Wenn ich denn worden glat und feißt,
Wil ich mich euers willn geleiſt;
So bger ich auch nicht leng zu leben,
Wil mich euch willig übergeben."
Der wolf glaubt im und nam das an.
Da war ein halbes jar vergan;
Da kam der wolf des nachtes wider,
Fordert den hund, ſprach: „Biſtu bider,
So kum herauß und halt dein wort."
Das het der hund im hauß gehort;
Er lief bald auf den ſuller hoch,
Antwort im durch ein enges loch
Und ſprach: „So oft du wider kümſt
Und mich außen der tür vernimſt,
Es ſei im vorhof oder garten,
So darfſtu keinr hochzeit mer warten."
¶ Wenn ein weiſer in unfall kümt,
An einem ort ein ſchaden nimt,
Vil baß ſiht er ſich darnach für,
Daß im nit mer kum für die tür.

Die vierundſechzigſte Fabel.

Vom Löwen und Ochſen.

Der löw im feld ein ochſen ſach;
Demſelben ſchlich er heimlich nach,
Aus liſt ſprach er im freundlich zu:
„Bit, wölſt mir zu gefallen tun!
Ich hab ein feißtes ſchaf geſchlacht,
Kum heint und iß mit mir zu nacht."
Er ſagt ims zu; wie er da kam,
In der kuchen kein ſchaf vernam,

---

63. 12 ſich geleiſten c. genet., ſich zu Verfügung ſtellen. — 21 ſuller, Söller, Boden.

Denn daß da an einr großen ſtangen
Ein keſſel übers feur gehangen.
Der löw hieß in freundlich willkummen.
Da kert der ochs bald wider umbe.
Der löw rief im und ſprach: „Wo hin?“
Er ſprach: „Dein gaſt ich heut nicht bin,
Dieweil ich ſihe kein ſchaf hie nicht;
Ein ochſen zu kochen iſt zugericht.
Im keſſel wol vier ſchäpſen ſüd,
Und an dem ſpieß ein ochſen briet.“
¶ Ein man, der weis und witzig iſt,
Der merkt gar bald der böſen liſt,
Die underm ſchein des friedens wüten,
Deſt baß weiß ſich für in zu hüten.

Die fünfundſechzigſte Fabel.

Vom Löwen und dem Bauren.

Mit eim baurn war ein löw bekant;
Einsmals ſich gegen im ermant,
Bat in, er wolt ſein tochter geben
Seim ſon zum weib ins elich leben.
Da ſprach der baur: „In keinem weg!
Solchs wer nit gut, wenn es geſchech“,
Und ſprach: „Das ſei gar fern von mir,
Daß ich mein tochter geb eim tier.“
Der löw ward zornig, ſahe ganz ſaur.
Da ſprach weiter derſelbig baur:
„Wenn dein ſon wolt mein tochter han,
Müſt er ir etwas zwillen tan,
Umb irer lieb ein wenig leiden
Und ſeine klauen erſt beſchneiden
Und all ſeine zen ausſchlagen,
Sunſt wird er nicht der dirn behagen.“

---

64. 17 ſchäps, Schöps, Hammel; süd, ſiedeten.
65. 2 ermannen, Muth faſſen. — 12 zwillen, zu Willen.

Der junge löw ward ſere fro,
Lief balde hin, tet im alſo,
Schlug aus die zen, ſchnitt ab die tatzen,
Auf daß er nit die braut wolt kratzen,
Kam wider zu dem bauren balde,
Bat in, daß er ſein wort wolt halten.
Er ſahe den löwen one wer,
Erwiſcht ein kolben groß und ſchwer,
Tet im damit ein hochzeit machen,
Daß im vor angſt vergieng das lachen,
Und zelt im da den brautſchatz bar,
Daß im we tet ein halbes jar.
¶ Wem der vorwitz ſo ſer beliebt,
Daß er ſein vorteil übergibt,
Fellt darnach in der feinde hend,
Dem gſchicht recht, daß er wird geſchendt.

Die ſechsundſechzigſte Fabel.

Von einer Löwin und dem Fuchs.

Die löwin ward allzeit belacht
Vom fuchs und nur darumb veracht,
Daß, ſo oft ſie geberen tet,
Nit mer denn nur ein junges het.
Sie ſprach: „Es iſt war, aber gar ſchon,
Und iſt dazu eins löwen ſon.“
¶ Was kleine iſt und doch ganz gut,
Mir baß denns groß behagen tut.
Ich nem ein kleine muscatnuß
Für eine große rüben ſüß.
Man pflegt zu ſagen: groß und faul,
Ich ſah mein tag kein ſchlimmern gaul.

Die siebenundsechzigste Fabel.

Von zweien Hanen.

Als zwen han teten zamen kempfen:
Welcher den andern erst könt dempfen,
Solt das regiment gwunnen han,
Bleiben allein der hennen man.
Sie kempften, biß der eine floch,
Für scham in die neßeln verkroch.
Als der ander gewunnen sach,
Vor freuden floh er auf das dach,
Krät laut und rümt sich mechtig ser.
Da floh ein adlar gschwind daher,
Erwischt und trug in in sein nest.
Da ward der ander han der best,
Und kamen zu im all die hennen,
Für iren herrn teten erkennen.
¶ Wer dem glück allzu ser vertraut,
Aufs ungewis gewisses baut,
Gar oft in größer unglück fellt,
Welchs im oft heimlich wird gestellt.

Die achtundsechzigste Fabel.

Vom Rehekalb und seinem Vatter.

Das kalb redt seinen vatter an
Und sprach: „Du bist ein feiner man,
Von allen glidern, kopf und achsen
Und hohen beinen, wol gewachsen;
Zwei schöne hörner mit vil zacken,
Die sein auch herter denn die wacken,
Und bist vil grader denn die hund:
Wie komts denn, daß dich alle stund

---

68. Ueberschrift. Rehekalb, mhd. rêch, genet. rêhes, auch für Hirschkuh und -kalb gebraucht. — 6 wacken, Feldsteine. — 7 grade, schnell.

Für in förchteſt, wenn ſie dich jagen,
Und an dir ſelber tuſt verzagen?"
Da lacht der hirſch und ſprach zum ſon:
„Wiewol ich ſolches alles hon,
Doch wenn ich hör die hunde bellen,
So tut mirs ghirn im kopf zuſchwellen,
Und muß an meiner macht verzagen:
Denn laß ich mich von hunden jagen."
¶ Wer in ſeim herzen iſt verzagt,
Derſelb kein tapfer taten wagt;
Ein unbeherzt verzagter man
Der get fürwar kein künen an.

Die neunundſechzigſte Fabel.

Von Jupiter und einer Binen.

Als die bin dem Jupiter zlob
Bracht einſt vom honig ire gab,
Ward er des fro, behagt im wol,
Sprach: „Sag, was ich dir geben ſol?
Was du bitteſt, wil ich dich gwern."
Sie ſprach: „Ich tu nicht mer begern,
Denn daß, der zu dem binſtock kümt
Und uns das wachs und honig nimt,
Daß der von ſtund da müße ſterben,
Ich ſolches mög bei euch erwerben."
Jupiter lacht, bedacht ſich recht,
Denn er liebt ſer das menſchlich gſchlecht,
Und ſprach: „Laß dirs ſein gnug daran,
Daß, wenn du ſticheſt einen man
Und leſt da deinen angel ſtecken,
Daß dich denn bald der tod ſol ſchrecken;
Und ſo du haſt verlorn den angel,
Solt han an allen kreften mangel."

---

68. 14 zuſchwellen, zerſchwellen, zerſpringen.
69. 1 zlob, zu Lobe. — 15 angel, Stachel.

¶ Wer heimlich durch den zaun tut ſtechen,
Mit liſt ſich an ſeim feind zu rechen,
Der fellt oft in ſein eigen ſpieß,
Gewint ſchaden, ſpot und verdrieß.

Die ſiebzigſte Fabel.

Von einer Fliegen.

Es fiel ein flieg in ein fleiſchtopf,
Daß ſie ward naß an bauch und kopf.
Da ſie lang in der brü geſchwummen,
Sah, daß dem tod nit mocht entkommen,
Sie ſprach: „Ich hab nun geßen ſat,
Getrunken und mich wol gebadt,
So ſtirb ich hie in diſem ſchlauch
Mit freuden und mit vollem bauch."
¶ Wer ein unglück nit meiden kan,
Der gee nur friſch mit freuden drau:
Das leit, ſo man mit freud annimt,
Deſt leichter in daſſelb ankümt.

Die einundſiebzigſte Fabel.

Vom jungen Geſellen und einer Schwalben.

Ein jüngling het im wein und fraß
Verbraßt, verſchlemmet alles das,
Was im ſein eltern glaßen nach;
Zuletſt het nur ein mantel noch.
Ongfer ein ſchwalben het vernomen,
Sprach: „Nun wird bald der ſommer komen!"
Verzehrt den mantel auch im wein
Und meint, es ſolt nun ſommer ſein.

---

70. 7 ſchlauch, Behälter für Flüſſigkeit überhaupt, Topf ꝛc.

Da kam ein frost und tiefer schnee:
Für großer kelte ward im we,
Und war erfroren mer denn halb.
Fand ligen eine tote schwalb;
Er sprach: „Jetzt müt mich nit mein schad,
Weil die auch iren lon jetzt hat."
¶ Ein einig schwalb macht keinen sommer;
Ein bißen brot stillt nit den kummer.
Ein jeglich ding hat sein bescheit,
Wenn es geschicht zu rechter zeit.

Die zweiundsiebzigste Fabel.

Von einem Holzhauer.

Holz hieb ein armer man im walt;
Bei einem waßer im entfallt
Sein bil, entsprang im aus dem helb
Und fiel ins waßer gleich daselb.
Er wolts suchen, es war zu tief;
Aus angst Mercurium anrief
Und sprach: „Du tust mich oft ernern,
Woltst mir ein ander bil beschern."
Mercurius tet sichs erbarmen,
Erschein zu hand demselben armen
Und zeigt im da ein gülden bil
Und sprach: „Ists das, welchs dir entfiel?"
Er besahs und sprach: „Es ists nit, herr."
Da bracht er im ein silberns her
Und sprach: „Besihs, ist das nit dein?"
Als ers besehen het, sprach: „Nein."
Er zeigt im eins von eisen gmacht;
Sprach: „Das ist mein!" Mercuri lacht,

---

71. 13 müen, ärgern, verdrießen. — 17 hat sein bescheit, ist in Ordnung.

72. 3 bil, mhd. bihel, bigel, Beil. — 7 ernern, retten, aus der Noth helfen. — 10 erschein, erschien.

Sahe, daß er from, one ſchulden,
Gab im das ſilbern mit dem gulden.
Ward fro; ſagt ſolchs daheime nach.
Da ſolchs ſeinr gſellen einer ſach,
Warf ſein axt auch daſelb hinein,
Setzt ſich dabei nider und grein.
Mercurius die ſach vernam,
Mit einer gülden axt herkam,
Sprach: „Iſt die dein, ſo nims zu dir.“
Er ſprach: „Sie iſts, gebt ſie nur mir.“
Mercurius ſein meinung ſach,
Mit zorn zum ſelben bauren ſprach:
„Wie darfſtu ſo frevelich liegen?
Meinſt auch die götter zu betriegen?
Derhalben biſtu gar wol wert,
Daß dir dein axt nicht wider werd.“
¶ So gets: wer allzu vil wil haben,
Tut im ſelber ind eiſen traben.
So ſer als Gott beliebt die ſchlechten,
So ſtraft er auch die ungerechten.

Die dreiundſiebzigſte Fabel.

Vom Fuchs und einem Birnbaum.

Einsmals der fuchs on als geſer
Kam laufen übers feld daher
Bei einem dorf nach einer hennen.
Dieſelb entlief im in die tennen,
Daß ers alſo muſt laßen gan.
Auch warn die hund nit weit davon.
Da trollet ſich der fuchs ſo bald
Den berg hinauf nach jenem wald

---

72. 20 gulden, goldenen. — 21 nachſagen, erzählen. — 24 grein, praet. zu mhd. grinen, greinen, weinen. — 36 in die eiſen (Hufeiſen) traben, in den Eiſen liegen, auf den Ferſen ſein; Friſch s. v., ſich ſelbſt in Noth bringen. — 37 ſchlecht, ſchlicht, ehrlich.

73. Waldis hat an Stelle der Traube die Birne geſetzt.

Mit lerem bauch; da fand er ſtan
Ein birnbaum ſchon und wol getan;
Stund hoch dort oben an eim zaun
Voll ſchöner birn, gelb, rötlicht, braun.
Da ers ſahe, ward der fuchs ſo fro,
Er ſprang frölich und ſprach: „Da, do,
Hie iſts, da ich mich laben ſol,
Habs ee geßen, ſie ſchmecken wol.“
Lief undern baum und ſucht die birn.
Da war fürhin ein kleine dirn
Des morgens mit eim korb geweſen
Und hets allſamen aufgeleſen,
Dem armen fuchs gar kein gelaßen.
Da ward er zornig über dmaßen
Und ſo verbittert gar und ganz;
Er ſchlug an baum mit ſeinem ſchwanz
Ein mal, drei, vier; doch keine fiel.
Er ſprach: „Fürwar, ich ir nit wil;
Sein noch nit reif, ja hart und ſaur;
Es freß kein hungeriger baur.
Ich kenn gar wol das ungeziber;
Ders ißt, der kriegt fürwar das fieber.
Wenn ich auch gunt hinauf zu ſteigen,
Möcht ich in letzen an den zweigen;
Ee ich dem baum wolt ſchaden tun,
Nem ich ein gans ja für ein hun.“
¶ Bei dem fuchs werden angezeigt,
Die zu den dingen ſein geneigt
Und ſten darnach mit alln geberden,
Die in doch nimmer mögen werden.
Die teten recht, daß ſich des maßen,
Von unmüglichen dingen laßen.
So bald dir nit ein ding mag werden,
Vergrab dein danken in die erden
Und ſprich: Was mir nit wol mag wern,
Da wöll mir Gott den ſin abkern!

---

73. 29 ungeziber, unnützes Zeug. — 42 danken, Gedanken, Sehnen, Begehren.

Die vierundſiebzigſte Fabel.

Von einem Knaben und dem Scorpion.

Beim weg ein kleiner knabe gieng
Im ſommer und die grillen fieng,
Spielt mit muſcheln und kleinen ſchnecken
Und griff die grüne heuſchrecken.
Da fand er auch ein ſcorpion,
Den wolt er auch ergriffen han.
Der wurm des knaben einfalt ſach,
Kert ſich bald umb und zu im ſprach:
„Hüt dich! wo du mich wirſt anrüren,
So tuſtu dich nur ſelbs verfüren
Und komſt in deinr unwißenheit
Umbs leben und in ferlichkeit.“
¶ Wer gute warnung gern annimt,
Dem großen ſchaden oft entkümt,
Wenn er ſich nit tut übereilen,
Bedenkt die ſach von beiden teilen,
Den lert die fürſichtigkeit wol,
Was er tun oder laßen ſol.

Die fünfundſiebzigſte Fabel.

Vom Weideman und einer Wachteln.

Ein weidman lang den wachteln pfeift,
Biß er zuletſten ein ergreift.
Die ſeufzet und ſprach: „Lieber weidman,
Ich bit, wölleſt mich leben lan,
So wil ich dir das angeloben,
Solt wachteln gnug zu fahen haben,
Wil dirs mit haufen einher füren,
Daß du ſolt haben gnug zu ſchmieren.“

75. 8 ſchmieren, fetten.

Der vogler ſprach: „Nu ſolt nit leben,
Weil du biſt ſo gar übergeben
Und wilt dein eigen freund verraten,
Drumb ſoltu werden erſt gebraten.“
¶ Wer ſeinem bruder tut nachſtellen,
Daß er in mög mit liſten fellen,
Der hat verdient, iſts auch wol wert,
Daß in erwürg feins vatters ſchwert.
Man ſagt, es ſei kein größer miſteter
Denn feins eigen vatterlands verräter.

Die ſechsundſiebzigſte Fabel.

Vom Haſen und der Schnecken.

Ein has belacht ein arme ſchneck
Und ſprach: „Du ligſt ſo tief im dreck;
Solteſt eim hund alſo entlaufen,
Ja in der pfützen wurdſt erſaufen.“
Da ſprach die ſchneck: „Weil du nun mich
Verachteſt ſo gar jemerlich,
Des ich mich nit verſehen het,
Wil mit dir laufen in die wett.
Der fuchs ſol ſtecken uns das ziel,
Zwen ſchritt zuvorn dir geben wil;
So ſol man ſehn heut diſen tag,
Was die ſchneck und der has vermag.“
Dem gſchahe alſo; er nam drei ſchritt:
Da blieb er ſitzen, achtets nit.
Ein ſüßer traum in da ergriff,
Wol in die dritte ſtunde ſchlief,
Gedacht: derhalben darfſt nit eil,
Gee gmach und nim dir wol der weil.
In dem ſeumet ſich nit die ſchneck,
In einem gang kroch für ſich weg,

---

75. 10 übergeben, verloren, frech, ſchlecht.

Biß ſie zum erſt erlangt das ziel;
Da felt dem haſen noch gar vil.
Die ſchneck kam bei ſcheinender ſonnen:
Da hets dem haſen angewonnen.
¶ Mancher ſich auf ſein ſterk verleßt,
Iſt warlich darumb nit der beſt,
Schleft deſte lenger, ſeumet gern.
Man ſagt: mit mußen komt man fern.

Die ſiebenundſiebzigſte Fabel.

Von der Weiden und einer Axt.

Es hieb ein baur ein große weiden
Mit ſeiner axt; das muſt ſie leiden,
Daß er auch mit demſelben beil
Aus der weiden macht große keil.
Da ſchrei die weid: „Owe und ach!
Es wer gnug an dem ungemach,
Daß mich der man het abgehauen;
Zum großen unglück muß anſchauen,
Daß er macht keil aus meinem leib,
Damit er mich zu ſtücken treib.“
¶ Wenn uns die feinde ſchaden tun,
Iſt merer teil verdienter lon;
Das iſt im herzen ein feurig ſpieß,
Wenn uns die freunde tun verdrieß.

76. 24 angewinnen, wie im Mhd. gewinnen an, abgewinnen. — 28 mit mußen komt man fern, nach dem Sprichwort: festina lente, Eile mit Weile.

77. 14 Im Text als Druckfehler: „feinde“, der Sinn verlangt: „freunde“.

Die achtundſiebzigſte Fabel.

Von zweien Bänmen.

Für einem hagen an eim rein
Stunden zwen ſchöner bäume ſein,
Ein birnbaum und ein apfelbaum;
Dazwiſchen war ein wenig raum.
Die beid ſtets mit einander kriegten,
Einander vil ſcheltwort zufügten;
Ein jeder daucht ſich ſein der beſt,
Drumb wolt auch keiner ſein der letſt.
Irs adels halben war der krieg.
Keinr dem andern ein wort verſchwieg.
Ein dornbuſch ſtund zwiſchen in beiden,
Der kunt den kief nit lenger leiden,
Den er ſo lang het angehort:
In verdroßen die leſterwort,
Gedacht: möcht ich das üppig kempfen
Entſcheiden und in freundſchaft dempfen!
Und ſprach zun ſelben ſchonen beumen:
„Ich bit, ir wölt ſolch unlüſt reumen.
Was hilfts, daß ir einander plagen?
Weil ir ſeid zamen freund und magen
Von hohen bäumen, edlen ſtemmen,
Drumb ſolt ir nit einander hemmen,
Sondern wie freund gütlich vertragen.“
Da ließen in die bäume ſagen
Und legten ab alln neid und haß:
Der dornbuſch bracht zu wegen das.
¶ Es komt oft, daß ein gringer man
Ein große ſach entſcheiden kan
Bei großen herrn, die ſich nit wöllen
Durch herrn laßen zu frieden ſtellen,
Laßen ſich oft mit klugen reden
Vom gringen man ſprechen zu freden,

---

78. 10 ein wort verſchweigen, die Antwort ſchuldig bleiben. — 12 kief, das Keifen. — 18 reumen, aufgeben. — 32 zu freden, ndſ.

Wie Eſopus, der ungeſchlacht,
Durch ſeine weisheit frieden macht
Zwiſchen Cröſo, dem könig reich,
Der dazumal het keinen gleich,
Daß im das land zu Samo dankt
Und er damit groß lob erlangt.

Die neunundſiebzigſte Fabel.

Von zweien Maulwerfen.

Von art ſein alle maulwerf blint,
Kein ſehenden man nimmer findt.
Zwen lagen zamen in der erden,
Da ſie ernert und gboren werden.
Zu ſeinem vatter ſprach der klein:
„Lieber, was mag das neues ſein?
Ich riech ein ſtarken gſchmack vom broten
Und vom fleiſch, als obs wer geſoten.“
Nit lang darnach ſprach abermol:
„Sih doch, was ich dir zeigen ſol:
Ein hohen ofen wol durchhitzt,
Und wie das feur faſt umbher blitzt!“
Bald über eine weil nit lang
Sprach er: „Ich hör ein hellen klang
Von hämmern auf ein amboß ſchlagen:
Was wunders wird ſich nun zutragen?“
Des lacht der alt, ſprach: „Liebes kind,
Ich halt, du biſt nit allein blind,
Du haſt die naſen und die oru,
Wie mich dunkt, zum geſicht verlorn.“
¶ Es iſt mancher ſo gar rumretig,
Sich ſelb zu preiſen wundertetig,

---

78. 33 Eſopus, Vgl. im 1. Theil „Das Leben Eſopi“.
79. 7 geſchmack, auch für Geruch, wie im Mhd. — 22 wundertetig, außerordentlich thätig.

Fert oben aus, ſich nergn anſtößt,
Doch ſich zu mermaln ſelber tröſt:
Wenn er groß von im ſelber gicht,
Sich oft in ſeiner red verſpricht
Und wird im kleinen lügen ſtraft,
Da er ſich großes lobs verhofft.
Wer ſich liegens wil underſtan,
Der muß ein friſch gedechtnus han.

Die achtzigſte Fabel.

Von der Weſpen und Wachteln.

Als ein weſpe und wachtel gro
Ausflohen mit einander do
In einem dorren ſommer heiß,
Daß eim jeden ausbrach der ſchweiß,
Zu einem bauren ſolcher gſtalt,
Daß er aus ſeinem brunnen kalt
Jedem ein waßertrunk wolt geben,
Vor durſt köntens nit lenger leben.
Die wachtel ſprach: „Gibſtu uns das,
Sol dir der wein geraten baß!“
Die hornus ſprach: „So wil ich fliegen
Umb den garten, daß nit die ziegen
Tun ſchaden, oder ſonſt ein ber;
Tag, nacht wil ich fliehen umbher.“
Da ſprach der baur: „Wer leichtlich glaubt
Die ding, damit er nicht begabt,
Der leugt oft, wenn er nicht geleiſt.
Ich hab zwen ſtarker ochſen feißt,
Die globen nichts und tun doch vil;
Den ich mein waßer geben wil.

---

79. 23 nergen, ndſ. nirgend. — 25 gicht, von jehen, mhd. praes. gihe, ſprechen.

80. 1 gro, grau. — 5 ſolcher geſtalt, damit daß. — 17 geleiſten, wie leiſten.

Frag nit nach ſolchen loſen boßen:
Mein brunn bleibt wol vor euch beſchloßen.“
¶ Wer ſich legt auf die faule ſeiten,
Wil ſich neren von andern leuten,
Dem ſchadts nit, daß ſein anſchlag feilt,
Und nit all zeit wird mitgeteilt.

Die einundachtzigſte Fabel.

Vom Jupiter und der Schlangen.

Da Jupiter wolt hochzeit haben,
Kamen all tier, brachten gaben,
Ein jeder gab, was er vermocht.
Die ſchlang ein ſchöne roſen bracht.
Jupiter ſprach: „Von allem tier
Nem ichs, wie ſie es bringen mir;
Aber die ſchöne rote roſen
Nem ich fürwar nit von dem böſen.“
¶ Wenn eim die böſen gaben geben,
So darfs wol, daß man ſehe gar eben,
Daß nicht der ſchalk darin verborgen:
Vorm frommen darfſt dich nit beſorgen.

Die zweiundachtzigſte Fabel.

Von einem Floch.

Ein floch ſtach einen, daß er rief
Und bald daſſelbig tier ergrif;
Er fragt: „Was biſtu für ein tier,
Daß du on ſchuld tuſt ſchaden mir?“
Er ſprach: „Ich bin der gſellen ein,
Die den leuten ſo ſchedlich ſein

81. 10 darfs, bedarf es, iſt es nöthig.

Und ſtechen, wo ſies überkommen,
Jedoch das leben ungenommen.
Drumb laß mich wider anhin hupfen,
Daß ich ein andern auch mög rupfen.“
Er ſprach: „Hör wol, wilt nit ablan,
Denkeſt noch mer ſchaden ze ton.
Du komſt nit mer zu dein genoßen,
Zwei hörner dir den hals abſtoßen.“
¶ Wer bös zu tun im herzen hat
Und kans nit bringen zu der tat,
Der iſt auch ſolcher ſtraf wol wert,
Die den mistetern iſt beſchert.

Die dreiundachtzigſte Fabel.

Vom Man und zweien Frauen.

Als im glenz und im meien grün
Ein man ward ſo gar frech und kün,
Des geils und kützels alſo voll
Und nam zwei weiber auf ein mal;
War nit zu jung, auch nit zu alt,
Sein har halb gran, halb ſchwarz geſtalt.
Das ein weib war nun wol betagt,
Het den gorren ſchier abgejagt;
Die ander war noch friſch und jung,
War wol gerüſt zum ſtoß und ſprung.
Die jung börſtet im oft den kopf:
Wo ſie fand graue har im ſchopf,
Zohe ſie im aus; desgleichen tet
Die alt, doch andre meinung het:
Sie rauft im aus die ſchwarzen har,
Biß im der kopf ward kal und bar.

82. 7 es überkommen, dazu kommen können.
83. Letzte (hundertſte) Fabel des Remicius als Schluß der Sammlung des Dorpius 1532. Die folgenden Fabeln ſtammen aus verſchiedenen, nicht im Einzelnen nachweisbaren Quellen, einzelne vielleicht aus mündlicher Tradition. — 3 der geil, die Geilheit. — 8 den gorren abgejagt, den Gaul müde gemacht, abgetrieben.

Denn wie ſie im beid waren hold,
Gedacht ein jede, daß er ſolt
Sich deſter e zu ir geſellen.
Damit in teten gar verſtellen:
Zu ſchand für jederman muſt ſtan
Und ſolchs für ſeinen fürwitz han.
¶ Ein alten rat, daß er ſo bleib:
Ferlich iſts, daß er nimt ein weib;
Kan er ſich aber nit enthalten,
Laß ers mit ſeines gleichen walten.

Die vierundachtzigſte Fabel.

Vom Pferd und einer Fliegen.

Im karren zohe ein altes ros;
Drauf lag ein laſt gar ſchwer und groß,
Das im zu ziehen ward ganz ſaur.
Mit einer geiſeln triebs der baur.
Das ſah ein flieg und flohe hinach,
Daſſelbig pferd gar weidlich ſtach
Und ſprach: „Gee fort, gar ſere lauf,
Sunſt hör ich nit mit ſtechen auf.
Denn ich bins, der dich ſo ſer ſticht."
Das pferd ſprach: „Zwar, es ſchadt mir nicht.
Dein bochen mich gar wenig letzt;
Der baur mich mit der geiſeln hetzt.
Wenn mich derſelb nicht fort hieß gan,
Deinthalben blieb ich wol beſtan."
¶ Wer an im ſelber iſt gar nichtig
Und zu allem guten untüchtig,
Wenn der etwan ein frummen ſicht,
Welchen das unglück hart anficht,
So muß er auch ſein trutzen fülen,
Und wil ſein mütlin an im külen,

83. 20 verſtellen, entſtellen, häßlich machen. — 26 walten, geſchehen.
84. Romulus II, 17; Boner 40.

So er doch ſelb nit ſo vil töcht,
Daß er im das handwaßer brächt.
Wer ligt und ſelb nit aufſten kan,
Den überlauft bald jederman.

Die fünfundachtzigſte Fabel.

Von dem Hornüſch und einer Binen.

Zu dem hornüſchel kam ein bin:
„Sag, was haſtu damit im ſin,
Daß du ſo feindlich einher ſchnurrſt
Und mer denn unſer fünfe murrſt?
Heltſt dich ſo trutzig und ſo prechtig,
Als werſt noch zehenmal ſo mechtig.
Taugſt doch zu keinen guten ſachen,
Kanſt weder wachs noch honig machen
Und ſuchſt gleich mir in grüner heid
Und ſüßen blumen deine weid,
Ja, welchs das aller ergſte iſt,
Mit triegerei und falſcher liſt
Stilſt und verzerſt die edlen gaben,
Die wir mit arbeit gſamlet haben;
Auch ſchwermſt ſo hoch und prechtig her,
Als ob deins gleichen niergen wer,
Machſt dich auch bei den leuten rüchtig,
Als werſtu edel, frum und züchtig.
Kanſt doch nit mer denn hauen, ſtechen,
Den baurn die leimen wend zubrechen."
Er ſprach: „Hör mich, mein liebe mum:
Mit bosheit gwint man auch oft rum.
Ich wolt (wie durch tugent die frommen)
Auch gern durch ſchand zu eren kommen."
¶ Die welt iſt jetzt ſo gar verrucht,
Daß ſie durch ſchand oft ere ſucht.

---

84. 21 töcht, ndſ. döcht, taugt. — 24 überlaufen, überhin laufen.
85. 17 ſich rüchtig machen, ſich rühmen, ſich in den Ruf bringen.

Denn wer ſich nit der tugent fleißt,
Redlich in ereu ſich beweiſt,
Dem ſagt man auch kein lob nit noch,
Wie billich iſt; ſo tobt er doch
Und machts ſo, daß man von im ſag,
Setzt leib und leben in die wag,
Tut gleich wie Soroſtrates tet,
Seinr tugent halb kein rum nit het,
Der zündt den ſchönen tempel an
Zu Epheſo in Aſiau,
Der hoch berümt und weit bekant,
Der Diane, in ganz Griechenlant.
Da man in fragt, warumb ers tan,
Er ſprach: „Ich muß ein gdechtnus han,
Auf daß man in zukünftgen tagen
Auch etwas wiſt von mir zu ſagen.“

Die ſechsundachtzigſte Fabel.

Vom Ochſen und einem Wider.

Der wider, geborn von einem ſchaf,
All ſein genoßen übertraf:
Ein ſtarker ſchelm und böſer tropf,
Der trug zwei hörner auf ſeim kopf,
Die waren knorrecht, rund gebogen,
Zun ſeiten umb den kopf her lagen.
Darauf er ſich trutzlich verließ,
Die andern all zu boden ſtieß,
Es weren geisböck oder wider,
So warf ers in eim ſtoß daruider.
Derhalben ſich gar hoch aufmutzt,
Zu ſer auf ſeine ſterke trutzt
Gleich einem ber und wilden tier.
Legt ſich in kampf mit einem ſtier

---

85. 33 Soroſtrates, Druckfehler? es ſoll heißen Heroſtratos, der Zerſtörer des Tempels der Diana zu Epheſus.

Und widern ſelben feindlich kriegt;
Gedacht: ich hab vor ſtets geſiegt,
Stoß in auch in eim hui zur erd,
Daß er meinr ſterk auch innen werd!
Und ſich bald an den ochſen rieb.
Derſelb ein wenig ſteen blieb,
Zorniglich bei im ſelber dacht:
Wer hat dich jetzt ſo trutzig gmacht?
Und auf den wider gar ergrimt
Ein ſtarken dapfern zulauf nimt.
Im erſten ſtoß alſo erſchreckt,
Daß er all viere von im ſtreckt,
Das blut im aus der naſen ſchoß,
Sein ghirn im umb die oren floß.
Wie er das ſpiel verloren ſach,
Sterbend er zu im ſelber ſprach:
O we mir groben, tollen narren,
Daß ich mich leget an ein farren,
Dem ich nit gleich erſchaffen bin;
Mein ſterk und leben fert dahin!
¶ Wer nit ſeim ding tracht weislich nach,
Vermißt ſich in der erſt zu hoch,
Derſelb auf halbem weg erligt
Und oft den ſpot zum ſchaden krigt.
Ob du ein gringen kanſt erlegen,
Soltu dich drumb nit bald erwegen,
An einen größern dich zu reiben,
Sunſt wird er dir den geil eintreiben;
Es iſt vil beßer, erſt beſinnen,
Was deine ſchultern tragen künnen.
„Ein ſchiflin klein", wie Naſo ſagt,
„Das ſich aufs kleine waßer wagt
Und auf eim engen teich kan ſchweben,
Sol ſich drumb nit ins mer begeben."

---

86. 32 ſich legen an, an etwas wagen, anbinden mit.

Die siebenundachtzigste Fabel.

Von einem Hauptman und seinem Caplan.

Als Franciscus, der franzen könig,
Wider Meiland fürt große krieg,
Zugleich auch wider die Eidgenoßen,
Welch stet zu kriegen unverdroßen,
Zohe er mit fünfzig tausend man,
Das land nam ein, die schlacht gewan.
Der landsknecht het ein großen haufen,
Die weit und breit dem krieg nachlaufen.
Da war ein haubtman, hieß der Schorb,
Ein junger gsell, ein wüster korb,
Het ein pfaffen zum capellan,
Ein trunkner boß, ein wüst compan.
Als sie daselb lagen im felt,
Zechten sie in des haubtmans zelt.
Als sie nun waren wol bestaubt,
Eim jeden stieg der wein zum haubt,
Tet sie frölich und lüstig machen,
Redten nichts denn von krieges sachen,
Wie redlich jeder het gestritten
Und vor den feinden vil erlitten.
Denn wie der schifman sagt von winden,
Der jäger von den hirsch und hinden,
Der schäfer zelt stets seine hert,
Ob sichs auch beßert und vermert,
Ein ackerman lobt seine farren,
So zeigt der landsknecht seine schmarren;
Ein jeder lust und gfallen hat
An dem, damit er stets umbgat.
Der haubtman zu dem pfaffen sprach:
„Lieber, bericht mich einer sach.

87. 10 korb, die Bezeichnung hängt wol mit „Schandkorb", einer Art Käfich, zusammen, in welchem Uebelthäter ins Waſſer getaucht wurden? Den Namen „Körbe" gab man auch z. B. in Nürnberg den bei Anfertigung des Meisterstücks durchgefallenen Handwerkern, Korbbrüdern. Also wäre die Bedeutung: untauglicher, ungeschickter Mensch. — 12 boß, geringer Knecht, Bursch, ndſ. — 26 schmarre, Narbe.

Wenn wir landsknecht in stürmen, schlachten
Umbkommen und nach Gott nicht trachten,
Auch sonst kein engel tut bewarn,
Wo mögen unser seel hinfarn?"
Er sprach: „Dort niden in der hellen,
Da finden sich vil guter gesellen.
Ligt ein wirtshaus, ein groß tabern,
Daselben niemand herbergt gern.
Der wirt ist auch eim jedern gram,
Da ists so warm, da schleht der flam
Auch allezeit zum fenster naus,
Man nennt es auch in nobishaus.
Da ists mitten im winter heiß,
Daß eim vor angst ausbricht der schweiß,
Daß man sich kan behelfen kaum.
Da stet ein großer lindenbaum;
Wenn die landsknecht werden erstochen
Oder kommen umb durch balgen, bochen,
So farn die seelen von der erden,
Am selben baum zu blettern werden.
Wenn denn die teufel aus der hellen
Raus laufen und sich külen wellen,
Beginnt sies in dem bauch zu reißen,
Bald undern selben baum gen scheißen,
Sich zu erquicken und erfrischen,
Den ars an dieselben bletter wischen."
¶ Wiewol das kriegen kan geschehen
Mit Gott und recht, wie wir denn sehen
Vil gottesförchtiger leut der alten,
Die sich vor Gott han recht gehalten
Und dennoch große krieg gefürt,
Gschlagen, worgt, vil bluts verriert,
Auch die jetzund fürn gmeinen nutz
Und irem vatterland zu schutz,
Auch welch der oberkeit gebot
Erfordert und die gmeine not.
Drumb ists nit bald eim jedern recht,
Wie jetzt ingmein ritter und knecht

87. 37 tabern, Taverne, Wirthshaus. — 42 nobishaus, nobiskrug, die Hölle. — 62 verrieren, mhd. rèren, tröpfeln, vergießen. — 66 erfordern, nöthig haben, brauchen.

Mutwillig ziehen hin zu kriegen,
Laßen irn bruf daheimen ligen,
Setzen leib, leben, haut und har,
Gut, er, weib, kind in alle far:
Die acht ich gut zu solchen sachen,
Der teufel ein arswisch aus in mache.

Die achtundachtzigste Fabel.

Vom lügenhaften Jüngling.

Sich zu versuchen, ein junger knab
Weit hin in fremde land begab,
Daß er vil sehe, hört mancherlei;
War aus ongfer ein jar zwei, drei.
Als er nun wider heimhin kam,
Sein vatter in einst mit im nam,
Daß er gsellschaft het und kurzweil,
Zu einer stadt über zwo meil.
Da schwatzten sie von mancher handen.
Der vatter fragt, was er in landen
Von wunder gsehn und seltzam tier;
Er sprach: „Vatter, nu glaubet mir,
Am mer zu Lissibon im Sund
Sahe ich so gar ein großen hund,
Der ward geschetzt vil tausent wert
Und war vil größer denn ein pfert.“
Der vatter gunt die lügen merken,
Sprach: „Hab bei alln geschaffen werken
Desgleich nit gsehn, gehört, noch gelesen:
Es ist ein großer hund gewesen.
Doch findt man gar vil seltzam stücken:
Gleich wie da vor uns ist ein brücken,
Wer des tags hat ein lüg gelogen
Und kumt daselb hinüber zogen,

---

88. Stainhöwel, Extravagantes 17; De milite vulpe et armigero 190; deutsch 191a.

Sei ſelbander oder allein,
Mitten auf der brücken bricht ein bein."
Der knab erſchrack; wolt doch nit gern
Ein lügner ſein, der er entbern.
Begab ſichs über ein ebne weil,
Sprach: „Vatter, wöllet nit ſo eiln;
Sagt mir auch etwan ſeltzam ſchwenk."
Er ſprach: „Des hunds ich noch gedenk,
Der iſt geweſen one moß."
Er ſprach: „Er war nit alſo groß.
Wenn ich die warheit ſagen ſol,
Wie ſonſt ein eſel war er wol."
Da gunten ſie der brücken nahen;
Er ſprach: „Ich kan mich nit entſchlahen
Der gdanken diſes hundes halb."
Sprach: „Er war wie ein järig kalb."
Sie giengen fort biß umb mittag
Und daß die brück da für im lag.
Der knab ſprach: „Wolt euch nit bekümmer,
Ich kans euch zwar verhalten nimmer,
Den ſchwank, den ich euch vom hund ſagt,
Damit ir mich nit weiter fragt,
Er war gleich wie ein ander hund,
Denn daß er umb und umb war bunt
Und ſcheckecht über ſeinen rucken."
Er ſprach: „So iſt auch diſe brucken
Gar nit ſchädlicher denn die andern,
Magſt wol unbſchedigt drüber wandern.
Allein hüt dich ein ander mol:
Wenn du wilt liegen, bdenk dich wol,
Daß dus alſo gar krumb nicht dreiſt,
Daß du es auch zu fidern weiſt."
¶ Wer ſich aufs ſingen ſol begeben,
Der muß nit all zu hoch anheben,
Daß ers auch kan zum end ausſchreien:
Alſo wems liegen wil gedeien,
Der muß nit nauf ind wolken treiben,
Hie niden bei der erden bleiben,

88. 48 denn daß, nur daß. — 55 dreien, drehen. — 56 fidern, mit Federn ausſtatten, zuſtutzen, ausſtaffieren: bei Friſch, Wörterbuch S. 315, ſteht die Redensart: „eine Lüge wohl ſtaffieren, mendacio fucum addere".

Sonſt gets im wie dem edelman:
Der nam ſich großer lügen an,
Zeugts mit ſeim knecht, der bei im war,
Ders im verjahet ganz und gar,
Damit der junker blieb bei eren.
Als er nun tet die lüg vermeren
Und log von lüften und den winden,
Drauf kunt der knecht kein antwort finden
Und ſprach zum junkern: „Nit alſo!
Wolt ir eurs liegens werden fro,
So bleibt hie niden bei der erden,
Auf daß euch mög geholfen werden;
Denn wenn irs allzu grob wolt ſpinnen,
Werdt irs zuletſt nit ſedmen künnen.“

Die neunundachtzigſte Fabel.

Von einem Hunde.

Mir ward von Straßburg neulich kund:
Da ſaß ein bürger, het ein hund,
Den er mit fug und ungefug
Glert, daß er im den korb nachtrug.
Wenn er zu markt kauft fleiſch und fiſch,
Käs, eir, und was man darf zu tiſch,
Pflag er, wie im ſein herr tet ſagen,
Im ſelben korb ſein heim zu tragen,
Daß ſich nicht bkümmern dorft derhalb.
Einſt kauft er von eim feißten kalb
Ein braten und die kuttelflecken,
Tets in den korb zuſamen ſtecken
Und gabs dem hund, wie er ſonſt pflag,
Und ſprach: „Nims hin und heimhin trag!“

---

88. 76 ſedmen, einfädeln.
89. Pauli, Schimpf und Ernſt, 370? — 11 kuttelfleck, Stücke vom Eingeweide.

Er gunt den korb ins maul zu faßen
Und trug in durch ein lange gaßen.
Da warn vil hund, die in anzannten
Und ſich all über in ermannten,
Umbs ſelbig fleiſch ſich mit im bißen,
Daß im zuletſt den korb entrißen;
Denn ir war ſunſt ein ebner ſtoß,
Und waren im auch vil zu groß,
Daß er ſich dleng nit kunt erwern.
Huben das fleiſch an zu verzern,
Fraßens und hetten ein groß gedös,
Bißen ſich weidlich umb das krös.
Er dacht: es wil den ritten han!
Und nam ſich auch des freßens an.
„Sihe wol', es wil verzeret ſein!"
Fraß ſerer denn der ander kein.
¶ Bei diſem hund wird warnung tan:
Wo etwan iſt ein biderman
In kriegs not, in der böſen zeit,
Wenn Hans Marter und bruder Veit
Mit großen rotten bei im hauſen,
Durch alle winkel nemlich mauſen,
Gar unziemlich freßen und ſaufen,
Auf daß ja nichts mög überlaufen,
Der kan nit baß in ſolcher ſach,
Denn daß er ſich mit in frölich mach
Und zech, gleich wie die andern tun;
Im wird doch ſonſt nit mer davon.

---

89. 18 ſich ermannen über, herfallen über. — 21 ebner ſtoß, ziemlich großer Haufe, wie oben. — 26 krös, Gekröſe. — 27 es wil den ritten han, Fluchformel; Ritt, kaltes Fieber; vgl. oben. — 38 überlaufen, übrigbleiben.

Die neunzigſte Fabel.

Von dreien Mönchen.

Achtzehn mönch in eim kloſter warn,
Kal, glat, rund wie die narrn beſchorn.
Under die kam ein große qual,
Daß ſie ſchier ſtarben all zumal
Biß auf zwen, waren von den alten;
Ein junger ward mit in erhalten.
Als nun die toten warn begraben,
Mit ſeelmeß hoch in himmel ghaben,
Da traurten faſt die überblieben.
Daſſelb biß an den abend trieben;
Darnach des traurens gar vergaßen,
Zum abendmal zuſamen ſaßen.
Lang het bekümmert ſich ein jeder
Umb dieſelben verſtorbnen brüder,
Daß ſie des wurden auch ergetzt.
Wie ſich ein jeder het geſetzt,
Ward erſt herbracht ein warm gemüs,
Das war beſtraut mit zucker ſüß.
Der elteſt nam ein leffel balt,
Het gmeint, das mus wer eben kalt,
Und damit nach dem rachen rennt:
Da het er bald das maul verbrennt.
Doch ſchwieg er ſtill und wolts nit ſagen,
Daß ſich ein ander auch ſolt wagen,
Und ſprach: „Der himmel iſt gar hoch!“
Der ander tets unwißend noch,
Verbrennt ſich auch in ſolchem geit
Und ſprach: „Wie iſt die welt ſo weit!“
Der jüngſt gleich wie die andern tet,
Weil in niemand gewarnet bet,
Verbrant das maul auch wie die andern
Und ſprach: „Manch ſchalk tut darin wandern!“

90. Agricola 505. — 15 ergetzen, tröſten. — 17 gemüs, Mus, Brei. — 27 geit, mhd. git, Gier, Gefräßigkeit.

Warf hin den leffel, hub an und gren.
Das wundert fer die andern zwen,
Sprachen: „Ach, bruder, sagt uns heut,
Was das unzeitig weinen bdeut.“
Er sprach: „Daß unser sein nur drei,
Leben doch nit on triegerei.“
¶ Wer in trübnus und leiden schwer
Muß schwimmen, hat allzeit beger,
Daß er auch einen bei im het,
Der im im unfall gsellschaft tet.
Drumb fleißt er sich oft, wie er kan,
Daß er auch hab ein gsellschaftsman.
Es wird auch angezeigt hierin,
Daß, wie man siht, der menschen sin
Allzeit geneigt ist zu dem bosen.
Mer denn zu vil sein der gottlosen,
Und ist das menschlich herz fürwar,
Wie die schrift zeuget offenbar,
Mer aufs bös denn aufs gut geneigt,
Wie sich solchs in uns alln erzeigt.
Drumb hilfts nit, daß mans har ausrauft,
Oder sonst in ein kloster lauft
Und sich eim grauen rock vertraut,
Weil uns der schalk steckt in der haut;
Müßen diß leben so vertreiben,
Das unkraut laß beim weizen bleiben
Biß zu der ernt; jeder so leb
Und sehe zu, wie er rechnung geb
Von werken, worten und aller tat
Und was sein pfund gewuchert hat.

90. 33 gren, praet. zu grinen, weinen. — 57 vertreiben, hinbringen

Die einundneunzigſte Fabel.

Vom Wolfe und Fuchſe.

Im winter kalt hin nach weihnacht
Sich ein hungriger wolf aufmacht
Aus jenem holz, lief in das felt,
Gar fleißig nach der narung ſtellt.
Denſelben da der fuchs erſach.
Er lief bald durch ein kleinen bach
Und netzet ſich da gar und ganz,
Daß im bald hart gefror der ſchwanz.
Lief gegem wolf und tet in grüßen.
Er ſprach: „Köntſt mir den hunger büßen,
Wie jens mal in dem holen weg,
Da du mir gabſt ein ſeiten ſpeck.
Der hunger hat mich hart beſeßen,
Hab nit in dreien tagen geßen,
Und halt, du haſt früh morgens heut
Gar wol gelebt an guter weit,
Umbſunſt biſtu zwar nit ſo naß."
Er ſprach: „Dir ſolt wol werden baß,
Wenn du mochtſt karpfen oder hecht,
Und ich dich etwan dahin brecht,
Da du möchtſt fahn in dreien ſtunden,
So vil deinr fünf ertragen kunten,
Wenn du dein ſchwanz auch wolteſt netzen,
Ein ſtund, zwo, drei aufs eis zu ſetzen,
Und teteſt, wie ich dich wolt lern."
Da ſprach der wolf: „Von herzen gern!"
Er lief mit im hin auf das eis
Und ſprach: „Ich weiß ein neue weis
Zu fiſchen, wil ich dir vertrauen."
Da war ein loch ins eis gehauen,
Da man das waßer pflag zu ſchepfen.
Er ſprach: „Du ſolt dich heut wol kröpfen,

---

91. Stainhöwel, Extravag. 9, 165a, deutſch 166a. — 32 ſich kröpfen, den Kropf, den Magen füllen.

In diſem loch vil fiſche ſein.
Den ſchwanz heng über dhelft hinein:
Denn muſtu ſtetes halten ſtill.
Und horch, was ich dir ſagen wil:
So kommen zhand die fiſch mit haufen
Allſamet nach dem ſchwanz gelaufen
Und bleiben all daran behangen,
Werden alſo von dir gefangen.
Du muſt dich aber gar nit regen
Oder im waßer den ſchwanz bewegen
So lang, biß ich dirs werd anſagen.
Die fiſch wil dir heim helfen tragen;
Wir ſein hie ſicher, darf keiner forcht."
Er tet im ſo; der wolf gehorcht.
Bald im der ſchwanz im eis erſtarrt;
In dreien ſtunden gfror ſo hart.
Er ſprach: „Halt noch ein wenig ſtill!
Zuhand ich dirs wol ſagen wil,
Biß ich erſt hinder jenem ſtrauch
Ausleren mag den vollen Bauch."
Der fuchs bald durch den ſchnee ſo tief
Einr gans biß an das dorf nach lief.
Des wurden bald die leut gewar
Und hetzten all die hunde gar,
Dem fuchs ſie haufet liefen nach;
Der fuchs weit vor den hunden floch
Und ſprach zum wolf: „Es iſt jetzt zeit,
Zeuhe auf den ſchwanz; nit leuger beit!"
Er ſahe die hund und wolt auch fliehen;
Da kunt er nit den ſchwanz ausziehen,
War gar erſtarrt vor großem froſt:
Zuletſt in ſelb abbeißen muſt;
Wolt er anderſt retten das leben,
Muſt er den halben ſchwanz drumb geben.
¶ Wer ſich behelfen kan mit liegen,
Weiß nichts denn nur die leut betriegen,
Der hat groß luſt und gfallen dran:
Drumb ſol ſich ein fürſichtig man

91. 57 haufet, gehäuft, in Haufen.

Für ſolchen füchſen wißen zhüten,
Daß ſie nit füchſiſch in ſie wüten,
Jr red nit bald in credo ſchreiben:
So mag er unbetrogen bleiben.

Die zweiundneunzigſte Fabel.

Wie ein Seuhirt zum Apte wird.

Vor zeiten, da der geiz hub an,
Den ſieg gewan, das land einnam,
Da fliß ſich bald die ganze welt,
Zu trachten nach dem geiz und gelt
Mit diebſtal, raub, wucher, finanz:
Drauf fließen ſie ſich gar und ganz.
Zucht und all erbarkeit vergaßen,
Niemand tet ſich der kunſt anmaßen.
Wer nit mit bracht groß gelt und gut,
Den ſtieß man aus, wie man noch tut.
Ja wenn Homerus ſelber kem,
Und all ſein Muſas mit im uem,
Und brecht kein gelt noch gut noch hab,
Man jagt in aus und blieb ſchabab.
Denn wir auch von den alten leſen,
Daß vil gelerter leut geweſen,
Da kunſt doch mer denn jetzt tet walten:
Noch wurden etlich übel ghalten.
Da ſagt man von eim glerten gſellen,
Der tet nach künſten fleißig ſtellen
Und ſich denſelben gar ergab,
Daß er verzert ſein gut und hab,

91. 73 in credo ſchreiben, als glaubwürdig aufnehmen.

92. Die Quelle iſt ſchwer nachzuweiſen; der Schwank war mit abweichenden Faſſungen der Räthſelfragen ſehr verbreitet, auch mündlich, z. B. in Grimm's Kinder- und Hausmärchen, Nr. 152, III, S. 236; Wolff, Heſſiſche Märchen, 262a und 262b; als Faſtnachtsſpiel bei Keller, Nr. 22; Pauli, Schimpf und Ernſt, Nr. 55; vgl. auch die Nachweiſungen in Oeſterley's Ausgabe. Ueber die Komödie des Herzogs Heinrich Julius vgl. Deutſche Dichter des 16. Jahrh., 14. Bd., S. XXXII fg. — 5 finanz, liſtige, wucheriſche Speculation.

Biß er zu letſten gar erarmt;
Doch fand niemand, dens het erbarmt,
Der im ſolchs tet mit hilf vergüten,
Biß er zuletſt der ſeu muſt hüten.
Da war ein fürſt im ſelben land,
Dem ſtieß ein unfall an die hand,
Daß er bedorft einr großen ſummen,
Doch wiſt ers nit all zu bekummen,
Wiewol ers weit zuſamen ſchrapt.
Er het im land ein reichen apt,
Der het ganz rulich lang gehauſet,
Den langt er an umb etlich taufet.
Des wegert ſich der münch zum teil,
Zeigt an den gbrechen und den feil,
Hoch allegiert des kloſters not;
Zum halben teil ſich doch erbot.
Da ſprach der fürſt: „Hör, was ich ſag!
Wil dir fürlegen etlich frag;
So du mich kanſt in dreien tagen
Wol berichten derſelben fragen,
Erlaß ich dir der beſtimmten ſchulden
Für jede frage tauſent gulden.
Erſtlich ſag mir on arge liſt,
Wie weit hinauf gen himmel iſt.
Zum andern ſag mir auch gut rund,
Wie tief da ſei des meres grund;
Auch wie vil küfen muſt machen laßen,
Das große mer darin zu faßen.
Und diß ſol ſein das vierte ſtück,
Wie weit vom unglück ſei das glück."
Nun war dem fürſten wol bewuſt,
Daß doch der apt, wiewol er ſuſt
Reich war und großer prelatur,
An weisheit war ein grober bur —
Wie ſie auch jetzt zu unſern zeiten
Künnen nur ſchlemmen, jagen, reiten —,
Solch hohe frag nicht wurd auflöſen:
Drumb wolt er in alſo bedöſen.

---

92. 31 anlangen, angehen, fordern. — 37 allegieren, anführen. — 43 der, von den. — 60 bedöſen, nbſ. betäuben, überliſten.

Der apt, wiewol ers tet nit gern,
Doch muſt zu gfallen ſeinem herrn
Annemen die bſtimmten ratzol,
Welch im nit bhagten allzu wol
Und machten im ein groß beſchwern,
Wuſt ſich derhalb auch nit zu kern.
Bei ſeinen brüdern ſuchet rat:
Da war keiner in höherm grat
Gelerter denn der apt daſelb:
Zu ſeiner axt fand er kein helb.
Für großem leid ins feld ſpaciert.
Ongfer wirds gewar der ſeuhirt;
Er kam und neigt ſich gegen im,
Sprach: „Gnediger herr, wie ich vernim,
Seit ir nit frölich, wie ir pflegen.
Sagt mir, waran iſts euch gelegen?“
Der apt ſprach: „Wenn ich dirs ſchon klagt,
Davon lang ſchwatzet und vil ſagt,
So biſtu doch der man zwar nit,
Der mir könt raten etwan mit.
Wenn ich zu Cöln jetzt wer am Rhein,
Da die magiſtri noſtri ſein,
Tauſent gülden ließ ichs mich koſten,
Weiß aber jetzt kein ſolchen poſten,
Der mir die ſach ſo bald beſtellt,
Das unglück für der tür da helt.
Wo ich morgen nit antwort breng,
Werden mir alle löcher zeng,
Beſchetzt werd umb vil tauſent taler:
So wird mein ſtat und herrſchaft ſchmaler.
Derhalben mag ich jetzt wol trauren:
Ich ſtieß den kopf ſchier an die mauren.“
Der ſeuhirt ſprach: „Damit far ſchon!
Wer weiß, ob ich euch helfen kan.“
Da ſprach der apt: „Schweig du des nun!
Solch ding iſt nicht von deinem tun.“

---

92. 63 ratzol, ratſal, Räthſel. — 66 zu kern, zu helfen — 82 magiſtri noſtri, die Gelehrten, Profeſſoren, bei Ulrich von Hutten in den Epist. obscurorum virorum. — 84 poſten, Poſtboten. — 88 zeng, zu eng. — 90 ſtat, Stand, Beſitzthum.

Er ſprach: „Herr, ſeit nit ſo verrucht;
Was tet ein ding doch unverſucht?
Bit, wölt der demut euch erwegen,
Mir etwas von der ſach fürlegen.
Es ſein wol ee — ob ichs nit riet —
Vergebens ſo vil wort verſchütt."
Der apt hub an, verzelt ims gar,
Wies im beim fürſten gangen war,
Und wie die fragen warn gerüſt,
Drauf er gar nit zantworten wiſt.
Er ſprach: „Wenn ir mir folgen wolt,
Der ſorg ir bald los werden ſolt
Und euch eins gringen underwinden.
Ließt euch in meinen kleidern finden,
Mich wider in die eur verkappt,
So wolt ich morgen wie ein apt
Vor dem fürſten von eurentwegen
Antwort geben; er ſolt ſich ſegen,
Und ſolt leicht, wenn ir das jetzt teten,
Etlich tauſent damit erretten
Und geben mir ein klein geſchenk."
Da ſprach der apt: „Kum bald und henk
Mein kappen, laß ein blatten ſchern
Und tu recht wie ein apt gebern,
Und antwort, wie du weiſt, zun ſachen.
Ich weiß jetzt beßer nit zu machen."
Richtſtus wol aus, wil dich begaben,
Daß du dein lebtag gnug ſolt haben.
Ich hab michs doch wol halb getröſt;
Und wurd ich ſo durch dich erlöſt,
Es wer fürwar ein großes wunder."
Er ſprach: „Folgt mir in dem jetzunder:
Wie ich geſagt hab, alſo tut,
Und habt derhalb ein guten mut."
Des morgens legt die kappen an
Und trat her in des apts perſon
Fürn fürſten, daß er antwort geb,
Sprach: „Gnedigr herr, daß ich anheb,

---

92. 97 verrucht, unruhig, verzweifelt? — 118 henken, umhängen.

Wie mir eur gnad hat aufgelegt,
Weil ſichs denn jetzt alſo zutregt.
Die erſt frag, die mir für geſtellt,
Sich der geſtalt und maßen helt:
Der himmel iſt nit, wie man meint,
So hoch, wie er da für uns ſcheint;
Ein kleine tagreis, auch nit mer;
Mit gmeinem ſpruch ich das bewer.
Da Chriſtus ſeinen jüngern ſchwur,
Darnach hinauf zum vatter fur,
Gſchahs vor mittag am heilgen ort,
Denſelben abent war er dort.
Das mer, dadurch laufen die ſchiff,
Iſt auch nit, wie man meint, ſo tief,
Daß man ſich drumb bekümmern darf:
Iſt nit mer denn ein ebner ſteinworf.
Und wie vil kufen oder töpfen
Man dörft, das mer darin zu ſchöpfen?
Wo man ein het, die groß gnug wer,
So dörft man ſonſt kein machen mer.
Das vierte ſtück merkt auch dabei,
Wie weit glück von dem unglück ſei:
Das iſt, wie ich mich hab bedacht,
Nit weiter denn ein tag und nacht.
Recht muſt ich hindern feuen traben,
Jetzt bin ich zu eim apt erhaben,
Und der apt iſt aus ſeinem orden
Komen und zu eim feuhirt worden:
So kurz ſich das glückrad umbwendt."
Der fürſt bald merket all umbſtend,
Behagt im wol des gſellen red,
Daß er ſo weislich gantwort het,
Und ſprach: „Für dein geſchicklichkeit
Soltu bei all der herrlichkeit,
Dazu bei all den gütern bleiben,
Und laß den mönch die feu heim treiben."
¶ Weil diß wol ſein mag ein gedicht,
Und ichs auch nit für ein geſchicht

92. 142 bewren, bewären, beweiſen. — 159 uecht, nächten, geſtern Abend.

Daſſelb jemand zu glauben treib,
Nachdem ich jetzt nur fabeln ſchreib,
So zeigt es doch gar höflich an
Und gibt uns gnugſam zu verſtan,
Daß man der weisheit, kunſt und ler
Erzeigen ſol gebürlich er.
Obs wol zum erſten wird geſchmeht
Und oftmals ermlich betlen get,
Von ungelerten underdruckt,
So wirds zuletſt doch aufgeruckt,
Und tuts zu eren hoch erheben;
Nach ir gebür muß oben ſchweben,
Und muß, wie etlich davon ſchreiben,
Die ſchreibfeder keiſerin bleiben,
Und mag die welt, wie man ſiht heut,
Nit bſteen on gelerte leut.
Man ſtell ſich auch, wie man ſich ſtell,
Oder bring zu wegen, was man wöll,
So kan es doch die leng nit wern;
Der glerten kan man nit entbern.
Drumb ſol ſie ſolches nit gereuen,
Ob ſie ein weil an armut keuen,
So werdens doch zuletſt ergetzt
Und nach gebür zun ern geſetzt,
Und gliebt wird, den man vor hat ghaßt.
Und ſolchs in ein kurz liedlin gfaßt
Zu Nürmberg durch ein glerten man,
Welchs ich auch hab hinzu getan:

Wie wol umbſunſt jetzt alle kunſt
An tag wird frei gegeben,
Kein wundern ſol, ob er gleich wol
Glert leut ſiht elend leben.
Denn merk nur auf, bei allem kauf
So wirſtu gwiß befinden,
Daß wolfeil macht all ding veracht,
Und bleibt alſo dahinden.

92. 175 höflich, fein, hübſch. — 199 G. Forſter in der Liederſammlung, Nr. 120.

Doch schweig und beit ein kleine zeit,
Wird sich schon spiel erheben;
Laß gfallen dir der welt manier,
Wart doch deinr schanz daneben.
Denn weil die kunst hat schlecht kein gunst
Jetzund auf diser erden,
So muß zum end das regiment
Mit narrn besetzet werden.

Darnach aus not dich aus dem kot
Das glück herfür wird rücken,
Und geben gnug durch guten fug,
So du dich vor must schmücken.
Darumb ich rat, doch schier zu spat,
Daß man nach kunst wöll streben,
Denn wolfeil brot sol man zur not
In großer er aufheben.

Die dreiundneunzigste Fabel.

Vom Wolfe und hungerigen Hund.

Bei einem reichen bauren war
Ein hund, der het gar manches jar
Treulich gedient stets unverdroßen,
Doch het er des nit vil genoßen;
Das macht, sein herr war wunderkarg,
Das brot stets vor dem hund verbarg,
Entzohe im sein gebürlich speis,
Wie denn ist aller kargen weis,
Die eim die bißen zeln in mund.
Darab so ward derselbig hund
So dürr, onmecht und also mager,
Daß er auch kaum aus seinem lager

92. 209 beiten, harren. — 210 wird sich schon (schön) spiel erheben, werden sich die Verhältnisse günstig gestalten. — 213 schlecht kein, durchaus keine. — 220 sich schmücken, sich schmiegen, beugen, ducken.

93. Extravagantes 12; Stainhöwel 175b, deutsch 175a.; vgl. Grimm, K.- u. H.-Märchen, III, 80 fg.

Für großer schwachheit kunt aufften
Und mit dem viehe zu felde gen.
Ein alter wolf dasselb ersach,
Kam bei den hund und zu im sprach:
„Lieber bruder, wie gets doch zu?
Ich weiß, du lebst in guter ru
Und hast ein guten, frommen herren,
Der dich auch reichlich kan erneren,
Bist doch so mager und so mat,
Als äßestu dich nimmer sat,
Kanst dich vor onmacht kaum bewegen:
Wer gnug, du hetst am fieber glegen."
Da sprach der hund: „Ach lieber gsell,
Es ist kein ander ungefell,
Das mich so mägert und verseucht,
Denn daß man mir das brot entzeucht.
Zu geben ist mein herr so herb,
Seinr kargheit halb schier hungers sterb."
Der wolf sprach: „Wenn du folgen woltst,
Ich wolt dich leren, daß du soltst
Bald werden gar vil baß gespeist
Und wurdest stark, glat, frech und feißt.
Drumb folg nur jetzund meinem rat.
Dein herr vil guter lemmer hat,
So wil ich morgen frü hinstreichen,
Vorm holz derselben eins erreichen
Und laufen nach dem busch so gach.
Wenn du das sihst, so folg mir nach,
Als ob du mirs woltst nemen wider,
Und fall auf halbem weg darnider;
Darnach stee langsam wider auf:
Ein schrit, zwen, drei, nit weiter lauf,
Fall wider nider wie zuvorn.
Wenn solchs die schäfer sehn und hörn,
Bald werden sies irm herren klagen
Und im daneben ernstlich sagen,
Daß er dich nachmals feißter speis
Und deiner pfleg mit größerm fleiß."

---

93. 27 verseuchen, krank machen.

Der hund bewilligt zu den ſachen.
Der wolf tet ſich zun ſchafen machen,
Ein feißtes lamb daſelb ergriff.
Das ſahe der hund, bald nachhin lief,
Und ſtürzt nider auf halbem weg,
Als ob er wer vor hunger treg.
Zum lauf ſich wider wolt begeben;
Da kunt er ſich gar nit erheben,
Dieweil der wolf von dannen eilt.
Der ſchäfer ſprach: „Dem hund nichts eilt,
Denn daß er nit gut bißlin naſcht,
Sonſt het er wol den wolf erhaſcht.“
Lief heim und ſprach zu ſeinem herren:
„Wenn ſich der hund möcht weidlich neren
Mit feißten ſuppen, fleiſch und brot,
So hets umb unſer ſchaf kein not.“
Und ſagt im alles, was geſchehen,
Was er vom hund und wolf geſehen.
Der herr ward zornig, ſprach zu ſtund:
„Macht bald ein ſuppen diſem hund
Von weichem brot, fleiſch gnug dazu,
All abent ſpet und morgens fru,
Daß er ſich weidlich mög aufkröpfen
Und ſeine ſterke wider ſchöpfen,
Daß er den wolf ein ander mal
Erwürg, die lemmer wider hol.“
Da tet man in bald baß verſorgen
All mittags, abents und all morgen
Mit brü und fleiſch, brot und gemüs:
Das tet im wol und ſchmeckt im ſüß.
Da gwan er bald ein feißten kropf
Und ward fein glat umb ſeinen kopf.
Darnach ſichs bgab über etlich tag,
Beim vieh vor jenem holze lag;
Der wolf kam wider gſchlichen her,
Sprach: „Grüß dich, bruder! Ei wie ſer
Haſtu in kurzer zeit zugnummen,
Gott geb, daß dirs muß wol bekummen.“
Da ſprach der hund: „Dein unterricht
Hat wol geholfen, wie man ſicht.“

Da ſprach der wolf: „Hör, was du tuſt;
In diſem mir auch folgen muſt.
Ich kum heut wider zu der herd
Und nem ein ſcheflin on geferd;
So lauf mir nach in aller moß
Gleich wie zuvorn, und in mich ſtoß,
Als ob du mich woltſt gar auffreßen:
Doch wöltſt deinr ere nit vergeßen,
Sondern fall nider in den ſtaub
Und welzer dich ein weil im laub,
Als ob dich nit erholen küntſt
Und nit feſt auf den füßen ſtündſt.
Draus wird folgen, daß man dich balt
Mit ſpeis noch baß in eren halt,
Denn noch bißher geſchehen iſt.
Denn wird mein ler und große liſt
Beſtetigt und fein bracht in brauch
Für deinen und für meinen bauch."
Der hund, wiewol vorm herrn ſich forcht,
Jedoch dem wolf hierin geborcht,
Tet noch das mal, wie er in bieß,
Und noch ein ſcheflin nemen ließ.
Da ſolchs dem herrn ward angeſagt
Und heftig übern wolf geklagt,
Da ſprach er bald zu allem gſind:
„Seht zu, daß ich fürbaß nit find,
Daß ir dem hund ichts laßt gebrechen,
Sonſt werd ichs gröblich an euch rechen.
Denn ich achts beßer, daß der hund
Geſpeiſt, daß er werd ſtark und gſund,
Daß er den wolf mög übermannen,
Denn daß mans im ſo eng ſolt ſpannen
Mit eßen, trinken, ru und ſchlafen;
Das geb mir nachteil an den ſchafen."
Und ſprach: „Hat er an eim pfund fleiſch
Nit gnug zumol, daß er mer heiſch,
So gebt im mer, und das geſotten,
Sei ſchweinen oder kelbern broten."
Dem gſchahe alſo; da gewan der ſchalk
Ein dicken, feißten, glatten balk.

In all sein glidern ward gesterkt.
Da solchs der wolf nun aber merkt,
Er kam und rümt sich seiner kunst,
Damit er mocht noch größer gunst
Bei im erlangen und mer freuntschaft,
Und sprach: „Hab großen nutz geschafft
Und dich zu hohem glück erhaben,
Beger doch keine große gaben
Dafür, denn daß du jetzund dich
Erzeigest dankbar gegen mich.
Mit einem schaf nur werd vergolten;
Damit soltu sein loß gescholten."
Da sprach der hund: „Es hat kein fug;
Vor deine kunst hast mer denn gnug,
Zwei lemmer habens schon bezalt:
Damit dich meiner schaf enthalt.
Treibstu darüber ungefug,
So sihe dich für, damit seis gnug!"
Der wolf sprach: „Lieber, laß geschehen,
Wöllst noch einst durch die finger sehen,
Daß ich meinr kunst auch müg genießen,
Und laß mich dißmal ungebißen."
Er sprach: „Ich wil dir han geroten,
Laß dir die schaf nur sein verboten!
Rat nit, daß du mer in sie tritst.
Doch weil du mich so fleißig bitst,
So geb ich dir ein guten rat.
Mein herr ein speisekamer hat,
Drin er all barschaft pflegt zu halten,
Daselben ist die wand zuspalten;
Daniden ist ein fach zubrochen:
Da wer wol leichtlich nein gekrochen.
Gelüst dich des, so gee hinein,
Du solt vor mir wol sicher sein,
Denn mir ist kein befelh getan,
Daß ich darauf solt achtung han.

---

93. 142 loß schelten, lossprechen, eine Schuld für getilgt erklären. — 159 halten, behalten, aufbewahren.

Wenn ich nur halt die herd in acht,
So hab ich mein beruf vollbracht."
Der wolf nach seinem rate tet,
Lief hin denselben abent spet,
Kreucht nein im finstern in der still,
Und findt als, was er haben wil,
Was zeßen und zu trinken tocht,
Felt nichts, denn was der wolf nit mocht;
Fraß würst, fleisch und vil guter kost,
Trank wein und guten süßen most.
Da er sich nun het frölich gmacht
Schier hin biß umb die mitternacht,
Der wein stieg im hinauf ins ghirn,
Ward rot und heiß vor seiner stirn.
Er schlug vom herzen alles trauren
Und sprach: „Hab oft gehört von bauren,
Wenn sie dort sitzen bei dem wein,
Daß sie singen und frölich sein."
Hub auf sein stimm, gar frölich sang,
So laut, daß in dem haus erklang.
Davon erwacht das hausgesind.
Mit großen knütteln all geschwind
Liefens und stießen auf die kamer.
Da kam der wolf in großen jamer:
Im ward zerbert sein wolfeshaut,
Daß er schrei zeter überlaut.
Das loch kunt er kaum wider finden,
Er spie, beschiß sich vorn und hinden;
Mit großem schmerzen kaum entran:
Jedoch kam er endlich davon.
Der hund mit seinem kargen herren
Zeigt uns fein an und tut uns leren,
Daß, wen der geiz so hart ansicht,
Daß er seim eigen gsind abbricht,
Entzeuht das brot, welchs in gebürt,
Sich selbs dadurch in schaden fürt.
Denn der art sein all mägd und knecht,
Entzeubt man in ir gbürlich recht

93. 173 tocht, teugte, mhd. pruet. tohte, zu tügen. — 191 zerberen. zerschlagen.

Und wegert in das teglich brot,
So zwingt sie bald zu stelen die not;
Eins hie, das ander da austregt,
Nemens, da sies nit han gelegt,
Machen aus einem schaden zwen,
Vor böses lan ein ergers gen.
Denn so schaffts Gott stets mit den argen,
Was sie mit schinden, schaben, kargen
An iren dienstboten ersparn,
Das muß doch als zum teufel farn;
Wies kumt, so gets auch wider hin,
Eitel verlust und kein gewin.
Jacob dient Laban zwenzig jar
Mit treu und frummen herzen zwar,
Daß er seinthalben ward gar reich;
Doch teilet er mit im ungleich,
Sein lon im zehen mal verwandelt
Und gar unfreundlich mit im handelt.
Jedoch schickt Gott die sach des fugs,
Daß Labans gut an Jacob wuchs.
Der wolf uns auch anzeigen tut,
Daß schedlich sei und ist nit gut,
Wo einr im nit wil laßen gnügen
An dem, was im Gott tut zufügen.
Wenn er vor sein müe und verdrieß
Bekummen mag ein ziemlich gnieß
Und gnügt denn nit, bald weiter fert,
Sucht das, welchs im ist nit beschert,
Denn gschichts, daß er sich selber schmitz
Und bei dem stul darnider sitz.
Daß auch der wolf dort in der kamer
Nit denkt auf zukünftigen jamer,
Die trunkenheit und voller saus
Zeuht im all forcht und sorgen aus,
Setzt sich in leibs und lebens far,
Drüber muß laßen haut und har.
Dadurch uns werden fein bedeut
Die tollen, roben, frechen leut,

---

93. 221 verwandeln, zurückbehalten. — 223 des fugs schicken, so fügen, daß. — 233 schmitzen, schlagen.

Welch, wenns kommen zu guten tagen,
(Iſt nit zu ſingen noch zu ſagen)
Leben on alle gottesforcht;
Keiner keim guten rat gehorcht,
Wie der poet davon auch ſchreibt.
„Das glück", ſpricht er, „all menſchen treibt
Zur hoffart und darin verblendt,
Daß ſich oft einer ſelb nit kennt.
Draus folgt zuletſt nur eitel ſchad,
Groß armut und das reuelbad."
Wenn den eſel das futter ſticht,
Tanzt hin aufs eis, ein bein zerbricht.

Die vierundneunzigſte Fabel.

Von zweien Brüdern.

Ein reicher man, da er ſolt ſterben,
Da ließ er ſeinen zweien erben
Haus, hof, vil hab und großes gut,
Wie noch manch reicher bürger tut.
Nach ſeinem tod das gut ward teilt
So gleich, daß keim daran nichts feilt.
Weil ſie nu waren all beid reiche,
Setzten ſie ſich daſelb zugleiche;
Ein jeder ſich deſſelben nert,
Was im vom erbfall war beſchert.
Der elteſt bruder fürbaß dacht
Und het ſeins dinges gute acht,
War heuslich, ſtellt der narung nach,
Zu allen dingen ſelber ſach,
Wie er verſorget weib und kind,
Auf knecht und mägd und als geſind

---

93. 252 das reuelbad, das Bad der Reue.

94. Vgl. Hans Sachs I, 440. Das Heylthumb für das unfleißige Haushalten. Er benutzte eine andere Quelle als Waldis. Die Geſchichte iſt in Neidenburg localiſirt; die beiden ſind Gevattern und Kaufleute. — 8 ſich ſetzen, häuslich niederlaſſen. — 11 fürbaß denken, an die Zukunft denken.

Gar fleißig ſahe im hof, im ſtall,
Im haus, im keller überall.
Im garten, wieſen, auf dem acker
War er abents und morgens wacker,
Beſtellts als ſelber vorn und hinden
Und ließ an keinem nicht erwinden,
Auf all ſein gſchefft groß achtung gab:
Drumb nam er zu an gut und hab;
So ſer in reichtum fürbaß kam,
Daß jederman groß wunder nam.
Dagegen war der ander bruder,
Der ſoff ſich voll und lag im luder
Und lebt beid tag und nacht im ſaus,
Kam oft umb mitternacht zu haus
Und hielt ſich zu den guten gſellen,
Die ſtets nach guten trünken ſtellen,
An weib und kind nit vil gedacht,
Und was das gſind daheimen macht.
In all ſein dingen war nachleßig;
Sein tugent war nur faul und freßig.
Damit ſein gut und all ſein hab
Von tag zu tag nam immer ab,
Und gwan das gütlin bald den ſturz,
Daß alle neſteln wurden kurz.
Denn vil vertun und wenig werben,
Das iſt der recht weg zum verderben.
Zuletſt, da er den ſchaden ſach
Und ward auch in dem ſeckel ſchwach,
Da gunt er faſt die ſach bedenken;
Doch wiſt er ſich nit drein zu lenken,
Fand keinen rat, wie er dem ſchaden
Vorkommen ſolt und ſichs entladen.
Gieng hin, ſolchs ſeinem bruder ſagt,
Sein not und unfall herzlich klagt,
Wie ſein narung an ſtück zu ſtück
Vertürb und teglich gieng zurück;
Bat, daß er wolt mit wort und taten
Behilflich ſein und treulich raten,

94. 28 im luder liegen, lüderlich leben. — 40 d. h.: daß überall alles knapp wurde, nichts ausreichte.

Und ſprach: „Sag, waran iſts gelegen,
Daß dich Gott mer denn mich tut ſegen?
Je mer zunimt dein hab und gut,
Je mer ſichs mein vermindern tut.“
Er ſprach: „Weil du dich alles guts
Zu mir verſihſt und wir eins bluts
Sein, auch an einer bruſt gelegen,
Kan ich nichts laßen underwegen,
Zu raten als, was dir mag nutzen,
Dein hab zu meren und zu ſchutzen.“
Und ſprach: „Da man zelt fünfzehn hundert,
Das gülden jar ward abgeſundert,
Zohen vil leut hinauf nach Rom,
Der meinung, daß ſie wolten from
Ir ſünd büßen und beßer werden:
Des flißens ſich mit allen berden.
Die zeit auch unſer vatter zoch
Umb heiltum und dem ablaß noch;
Ein köſtlich ſtück der babſt im gab,
Das bracht er mit von Rom herab.
Da er nun kurz vor ſeinem end
Het gmacht ſein endlich teſtament,
Da rief er mir und zu mir ſagt:
Ich bin nun alt und wol betagt.
Weil du nun biſt mein eltſter ſon,
Wil ich dich etwas wißen lon.
Diß heiltum mit von Rom hab bracht,
Das hat mich groß und reich gemacht;
Denn der art iſts und hat die kraft,
Daß großen nutz den frummen ſchafft,
Dem, der es hat und nit ablegt,
Sondern in eren bei ſich tregt
Am hals all tag, beid frü und ſpat,
Und get über alles, was er hat,
In all ſein kammern, auf den ſöller,
In ſtall, in hof und in den keller.
So kumt er durch das heiligtum
Zu reichtum, ern und großem rum

94. 66 abgeſundert, beſonders feierlich begangen.

Und wird in all ſeim tun geſegnet,
Daß eitel glück nur auf in regnet.
Und reicht mir hin daſſelbig ſtück
Zu meinem übergroßen glück.
Da lief ich zu auf ſolch ſentenz,
Entpfiengs mit großer reverenz
Und tet, wie mich der vatter hieß,
Und Gott meinr ſachen walten ließ.
Zu ſtund mein hab und gut aufwuchs,
Ward als voll glücks und gutes fugs.
In allem dem, das ich angriff,
War Gott allzeit ſelb mit im ſchiff:
Das korn im feld, im ſtall das vich
Geriet ſtets wol und meret ſich,
Und ſchlug als haufet zu mir zu.
Mir ſtarb kein pferd noch kalb noch ku;
Das gſind tet alles, was ich wolt,
Ward reich an ſilber und an golt.
Alſo hab ich mich eingericht,
Daß mir (Gott lob) jetzt nichts gebricht."
Da ward der ander fro und ſprach:
„Ach, lieber bruder, laß nit nach,
Gib mir des heiltums nur ein teil,
Daß mir davon auch glück und heil
Geſchehen mög, und ſich vermer
Mein hab und gut, mein glimpf und er."
Er ſprach: „Nach dem wir beide ſind
Eins vatters und einr mutter kind,
Deſt lieber dich gewer deinr bitt
Und mag dirs zwar verhalten nit."
Und ſprach: „Setz dich ein weil darnider."
Er gieng hinaus und kam bald wider
Und zohe hervor ein kleinen ſchrein,
Mit zweien fingern griff hinein.
Ein ſeiden tüchlin, zſamen gwunden,
War feſt vernet und zugebunden,
Das gab er im und ſprach: „Hab acht,
Das bündlin nit werd aufgemacht;

94. 228 vernet, vernähet.

Henks an dein hals, tu wie ich ſag,
Trags abents, morgens, tag bei tag
An alle örter, an die end,
So weit ſich ſtreckt dein regiment.
Wenn du das tuſt, ſo wirſtu ſehen,
Daß alles wird alſo geſchehen;
Nach allem wort der rede mein
Das heilgtum wil getragen ſein."
Er nams bald hin auf ſolchen bſcheid
Und gieng zu haus mit großer freud
Und zeigt ſolchs an auch ſeiner frauen;
Lief hin und tet bald umbher ſchauen
Mit dem heilgtum an allem ort
Nach der ler und ſeins bruders wort.
Zum erſt war auf den ſöller gſtiegen:
Das korn fand er zerſtreuet ligen,
War voll geſchißen von den katzen
Und gar zerbißen von den ratzen
Und vom geſind alſo zertreten,
Als hets ein ſau mit füßen kneten.
Durchs dach der regen bet neintropft,
War hie und da mit ſtro geſtopft.
In allen winkeln auf der bün
Wars ausgewachſen recht grasgrün.
Groß ritzen waren in den dielen,
Dadurch die körner abhin fielen,
Da was das gſind ſonſt het abtragen
Und mit dem meßen underſchlagen.
Denn ungedeicht war auch die tür
Und lang kein ſchloß geweſen für.
Wie er des alles ward gewar,
Der man entſetzt ſich ganz und gar.
Eilends hinab in keller lief;
Da ſtund ein pfütz zum enkel tief,
Er fand kein deichtes, volles faß,
Sie waren unden alle naß.
Vor eitelkeit die dunnen klungen,
All hauptreif waren abgeſprungen,

94. 133 end, Ort, Stelle. — 137: genau ſo wie ich ſagte. — 153 bün e, Boden, Speicher. — 159 ungedeicht, nicht gedichtet, nicht gut ſchließend. — 167 eitelkeit, Leerheit; dunnen, Tonnen.

Lag alls verwarloſt und vergoßen;
Die tür ſtund offen, ungeſchloßen.
Im ſelben zorn lief naus in ſtall;
Da fand er ſchaden überall:
Das vieh war mager und ganz rauch,
Stund gar in miſt biß an den bauch;
Under der krippen lag das heu,
Das braucht man wie das ſtro zur ſtreu.
Im ganzen ſtall war nit ein ſtrigel;
Die pferd warn ſtraubicht wie die igel,
Gar ungeſüttert, ungetrenkt,
Kein zaum noch ſattel aufgehenkt;
Der futterkaſten ſtund weit offen,
Da warn die zigen durchgeloffen.
Bald lief er auch hinaus in garten,
Fand auch daſelb die offne pforten,
Zum teil der zaun war gfallen umb;
An andern enden ſtund er krumb.
Vom obs war gſtoln das allerbeſt,
An bäumen hiengen dorre äſt,
Apfel und birn zerſtreuet lagen,
Waren halb reif von bäumen gſchlagen;
Die gſeten kreuter gar zerrült
Und von den ſeuen ausgewült.
Die potſtem und die jungen pfroſſen
Etlich im waßer warn erſoffen;
Welch ſich hettn waßers halb erquickt,
Warn von diſteln und dorn erſtickt,
Und die ſich ſonſt erholen kunden,
Die waren von dem vihe geſchunden.
Dergleich im feld ſtund das getreid:
Dadurch giengen vil wegeſcheid.
An einem ort wars gar erſeuft,
Am andern von dem vih zerſchleift,
Vil hets der hagel nidergſchlagen,
Das beſt war gſchnitten und weggetragen,

94. 191 zerrült, zertreten, zerwühlt. — 193 potſtem, potſtamm, ndd. Poßſtamm, Poßheiſter, Setzling; pfroſſen, gepfropfte Stämme. — 195 ſich erquicken, ſich erholen, wieder friſch werden. — 200 wegeſcheid. Scheidewege, Fußwege hin und her.

Das heißt, wo man ſtets zuſicht ſelb,
Daß in der art recht ſtet das helb,
So gdeien pferd und alles vich,
Und alles gut vermeret ſich.
Desgleichen Ariſtoteles
Uns auch der maßen brichtet des
Und ſagt, es ſei kein beßer miſt
Und der dem acker nützer iſt,
Denn den der hausvatter ſelb tregt
An ſchuhen und in acker legt;
Das heißt, daß man ſelb ſelb zuſicht,
Verlaß ſich ſonſt auf niemand nicht,
Wenns recht ſol werden ausgericht.

Die fünfundneunzigſte Fabel.

Von einem alten und einem neuen Wagen.

Beim bauren war ein neuer wagen,
Der het noch nie kein laſt getragen,
Den lud der baur mit weizenkern,
Wolt farn zu mark, war eben fern.
Als er den wagen bracht zu weg,
Da gieng er langſam, faul und treg,
Er weinet, ſeufzet, knirrt und knarrt,
Gleich wie ein weberbogen ſchnarrt,
Daß man in hort von fern ſich regen.
Da kam ein ander wag entgegen;
Der war nun alt und abgenützt,
Sein achſen waren zugeſpitzt;
Sein deichſel, felgen, ſpeichen, naben
Verbraucht, geſchwechet und verſchaben,
Gebunden und mit ketten gfaßt,
Und trug dazu ein ſchwere laſt,
Dennoch gieng ſtillſchweigend daher,
Gleich ob er hette kein beſchwer.

94. 235 Ariſtoteles, Oeconom., II, 1345 (ed. Becker).
95. Scheint eigene Erfindung des Dichters. — 14 verſchaben, abgenutzt.

Des wundert ſich der wagen neu
Und ſprach: „Ich bit dich auf mein treu,
Weil du biſt alt und abgetrieben,
Dein blech an achſen dünn gerieben.
All dein gelider ſein verkummen,
Von viler arbeit abgenummen,
Dein ſpeichen mager und onmechtig,
Und dennoch ſolcher laſt biſt trechtig,
Doch hört man ſolchen alten wagen
Gar ſelten ſeufzen oder klagen."
„Ei, lieber bruder", ſprach der alt,
„Diß ſtets für mein gewonheit halt,
Wiewol mirs in mein glidern ſchmerzt,
Denn mit der laſt wird nit geſcherzt;
Doch weil mirs iſt geſetzt zur buß,
Daß ich nur immer tragen muß,
So gib ich mich darin auch willig
Und werd derhalben nimmer ſchellig.
Ich leids gedültig, ungekeicht:
Drumb wird mir alle arbeit leicht."
¶ Weils in der welt ſo übel ſtet,
Auch in keim ſtande recht zuget,
So denk nur, wer recht leben wil,
Daß er im ſetz kein ander ziel,
Denn daß er ſich zu aller friſt
Zum leiden wapne, ſchick und rüſt.
Denn wenn am ſchönſten ſcheint das glück,
Zeigt dir der unfall doch ſein plick,
Und haſt keins beßern zu erwarten;
Das ſcharpf gewint am erſten ſcharten.
Ein gmeiner ſchad iſt gut zu wagen,
Ein teglich unglück leicht zu tragen;
Schwer tragen lert ein oft die not,
Die gwonheit leichte bürden hot.
Gut iſts dem menſchen, ſagt die ſchrift,
Den unglück in der jugent trifft,

---

95. 26 trechtig, zu tragen fähig. — 36 ſchellig, ärgerlich, zornig. — 37 ungekeicht, ohne zu keuchen. — 46 plick, (böſer) Blick. — 53 Klagelieder Jeremias 3, 27.

Von kind auf tregt des herren joch,
Dem wirds deſt leichter hindennoch.
Wer ſauren laur nit hat gekoſt,
Der kennt fürwar kein ſüßen moſt.

Die ſechsundneunzigſte Fabel.

Wie einer ſeinem Freunde gelt zu behalten gab.

Vil gelts ein kaufman zamen legt,
Das het er mannich jar gehegt
Und eingemant von ſein bezalern
An dicken groſchen, groben talern.
Wie er wolt ziehen aus dem land,
Legt er daſſelb zu treuer hand,
Daß ims zu weg kein feind mocht rauben,
Bei ſeinem wirt auf guten glauben.
Damit er ſeinen urlaub nam
Und über ein halb jar wider kam
Und fordert alſobald ſein gelt.
Der wirt ſein angſicht gar verſtellt,
Sprach: „Hie iſt nit wol zugeſehen!
Groß ſchad iſt bei dem gelt geſchehen.
Ich meint, ich hets gar wol verwart,
In mein kaſten beſchloß ichs hart,
Daß ſicher blieb und unverletzt;
Da han die meus hindurch gefretzt,
Den ſeckel gar zu ſtücken grißen,
Das gelt zernaget und zerbißen,
So gar vertragen und vertrieben,
Iſt nit ein pfenning überblieben;
So iſts verfreßen und verſchwunden,
Hab nichts denn eitel meusdreck funden."

95. 57 laur (lora), Lörle, Löwentrank, Nachwein, Treſterwein.

96. Die nächſte Quelle kann ich nicht nachweiſen. Die Geſchichte iſt alt nnd weitverbreitet. Stainhöwel, ex Adelfonso, 238ª, 239ᵇ; Kirchhoff, Wendunmut. — Ueberſchrift. behalten, aufbewahren. — 8 zu weg, unterwegs, auf der Reiſe. — 13 zuſehen, aufachten. — 18 fretzen, vgl. mhd. frezzen, fretzen, freſſen. — 21 vertragen, verſchlepp't.

Der kaufman, wie er war gar klug,
Bald, wie er merkt des wirts betrug,
Er ſprach: „Was hör ich immer ſagen?
Pflegen die meus auch gelt zu nagen?
Das hab ich warlich nie gewuſt,
Daß ſie zu ſolcher ſpeis han luſt,
Freßen ſolch große harte ſtück.
So haſtu warlich ſer groß glück,
Weil du biſt in der mitt geſeßen,
Daß ſie dich nit han auch gefreßen."
Damit ſchweig ſtill und gieng dahin.
Der wirt freut ſich in ſeinem ſin,
Daß er den kaufman het gefaßt,
Mit ſolcher liſt das gelt abgſchwaßt.
Dieweil der kaufman gieng hinaus,
Findt auf der gaßen für dem haus
Des wirtes ſon, ein knaben klein,
Der ſpielt und war nun gar allein.
Den bracht er bei der hand gefürt
Heimlich zu ſeinem andern wirt,
Hielt in dieſelbig nacht verborgen.
Da kam der wirt am andern morgen
Und klagt demſelben man ſein ſachen
Und ſprach: „Gebt rat, wie ſol ichs machen?
Mein einig kind iſt mir entkummen:
Wißt ir nit, wers hat weggenummen?
Habs in der kirchen, auf den ſtraßen
Abkündigen und ſuchen laßen."
Der kaufman ſtund dabei und horts;
Er ſprach: „Freund, glaubt mir nur eins worts:
Nechten ſahe ich ein großen raben,
Der fürt hinweg ein kleinen knaben,
Floh daußen auf ein baum damit.
Iſt er eur gweſt, das weiß ich nit."
Er ſprach: „Wie mag das müglich ſein,
Daß in ein rab ertrüg allein?
Er iſt beinahet vierthalbjärig:
Es wer eim wolfe überſchwerig."

---

96. 60 ertragen, tragen können. — 62 überſchwerig, zu ſchwer.

Er ſprach: „Laßt euch nit wunder nemn,
Es ſein wol größer ding geſchehn.
Habt ir doch meus und kleine ratzen,
Die harte taler könn zuknatzen,
Daß man kein ſchart nit wider ſindt:
Solt denn ein rab nit tragen ein kind?“
Da merkt der wirt der ſachen gſtalt,
Daß ern mit gleicher münz het zalt,
Und legt im bald ſein gelt da nider;
Da gab er im das kind auch wider,
Und huben mit einander auf,
Gabn gleiche war in gleichem kauf.
¶ Wo einr mit böſer maß ausmißt,
Finanzet, renket als mit liſt,
Der darf kein anders nit gedenken,
Denn daß man zal mit gleichen renken,
Brengs im mit ſolcher maß zu haus,
Wie er ſelb hat gemeßen aus.
Wer ſeine feder ſo wil ſcherfen,
Mit faulen fratzen auszuwerfen,
Der denk nicht, daß mans in verhebt.
Mit negeln man negel ausgrebt,
Und wird ſtets liſt bezalt mit liſt;
Ein fuchs auch wol den andern frißt.

Die ſiebenundneunzigſte Fabel.

Von einer Bonen.

Jm dorf dort niden in der au
Da het ein arme alte frau
Ein wenig bonen zamen brocht,
Auf daß ſies irem manne kocht.
Sie macht ein feur und war ſein fro
Und zündts an mit ein wenig ſtro,

---

96. 66 zuknatzen, zerbeißen. — 67 ſchart, Splitter, Spahn. — 73 gegen einander aufheben, das Eine gegen das Andere rechnen, mit einander abſchließen. — 76 renken, Ränke machen. — 83 verheben vergeſſen, hingehen laſſen.

97. Aus mündlicher Erzählung; vgl. Grimm, Kinder- und Hausmärchen, Nr. 18 und III, 27.

Gedacht: es iſt der müe wol wert!
Ein bon entfiel ir auf den hert
Ongfer, und daß ſies nit fand wider.
Ein glüend kol ſprang bei ir nider;
Ein ſtrohalm lag ongfer dabei:
Die kamen zamen alle drei.
Der ſtrohalm ſprach: „Ir lieben freund,
Von wannen komt ir beid jetzund?“
Da ſprach die kol: „Mir iſt gelungen,
Daß ich bin aus dem feur entſprungen;
Wo ich mit gwalt nit wer entrunnen,
Ich wer zu aſchen gar verbrunnen,
So wenig tut man eins verſchonen.“
Desgleichen fragtens auch die bonen;
Sie ſprach: „Dem alten böſen weibe
Entkam ich kaum mit gſundem leibe;
Wo ſie mich auch in topf het bracht,
Het gwiß ein mus aus mir gekocht.“
Der ſtrohalm ſprach: „Der maßen auch
Het ſie ein feur und großen rauch
Aus allen meinen brüdern gmacht,
Ir ſechzig auf einmal umbbracht,
Und bin ich von denſelben allen
Ir ongefer allein entfallen.
Drumb, weils uns allen dreien glückt,
Iſts gut, daß eins zum andern rückt,
Und uns verbinden mit einandern,
Und alle drei zuſamen wandern,
Von ſolchem unglück zu entfliehen,
Fern hin in fremde lande ziehen.“
Und ſtunden auf in einem ſin
Und zohen mit einander hin.
Bald kamens an ein kleine bach;
Der ſtrohalm zu der gſellſchaft ſprach:
„Hie han wir weder brück noch ſteg;
Auf daß wir dennoch kommen weg,
Wil euch zu gut mich des erwegen,
Zwergs über diſe bach zu legen.

---

97. 19 eins, genet. zu man, unſereins. — 37 in einem ſin, einmüthig.

Jr all beid über meinen rücken
Mögt gen wie über eine brücken,
Wenn ich mich fein hinüber ſtreck."
Die kol daucht ſich freudig und keck,
Wolt auch wagen den erſten tritt.
So bald ſie kommet in die mitt
Und ſahe das waßer nider ſauſen,
Begunt der kolen ſer zu grauſen,
Stund ſtill und war erſchrocken hart.
Jn dem der ſtrohalm brennend wart.
Zuhand zerbrach dieſelbig brück,
Fiel nab ins waßer an zwei ſtück.
Die kol folgt bald hinnach und ziſcht,
Da ſie das waßer auch erwiſcht.
Des lacht die bone auf dem grieß
So ſer, daß ir der bauch zerriß.
Da lief bald hin dieſelbig bone,
Auf daß ſie möcht irs leibs verſchonen,
Zum ſchuhſter umb ein kleinen flecken,
Damit ſie mocht den riß bedecken.
Der ſchuhſter war ein frummer man,
Nam ſich derſelben boneu an
Und ſprach: „Wolan, mein liebe bone,
Wenn du mirs treulich woltſt belonen,
Wolt ich dir deinen bauch verpletzen,
Dafür ein ſchwarzen flecken ſetzen."
Und griff bald hinderſich zu rück,
Schneid von einr kalbeshaut ein ſtück
Und nehts der bonen für das loch;
Denſelben flecken tregt ſie noch.
¶ Die fabel uns diß ſtück bedeut:
Was tolle, unverſtendig leut
Mit iren kindiſchen anſchlegen
Anheben, brengen nichts zu wegen.
Weils im anfang nicht wol bedacht,
Wards nit zu gutem ende bracht.
Man ſagt: ein unweislich anfang
Gewint gemeinlich den krebsgang.

97. 59 grieß, Grand, Uferſand. — 69 verpletzen, flicken.

Die achtundneunzigste Fabel.

Von einem Schneider und seinem Weibe.

Manch seltzam wunderwüst gesind,
Gar manches loses mutterkind
Findt sich auf erden undern leuten,
Daß, wer solch unkraut wolt ausreuten,
Der must sich bsorgen der beschwerd,
Daß ers nit alles treffen werd;
Als etlich sein, die darnach streben,
Daß sie zu unlust ursach geben,
Tun oft böses, das in zum frommen
Oder zu nutz mag nimmer kommen,
Wie solchs gemein ist undern weiben,
Welch fleißiglich das redlin treiben,
Mutwilliglich ir männer hetzen
Und teglich auf den esel setzen,
Dadurch sie mügen ursach schöpfen,
Dermol ein fremde gans zu rupfen,
Gleich wie eim schneider gschach ein mol.
Der arbeit fast und nert sich wol,
In tun und laßen war ganz frum,
Ließ schlecht recht sein, das unrecht krum.
Der het ein weib, die war nit alt,
Lüstig, fürwitzig, wol gestalt;
Die ward von tag zu tag unbendig,
Halsstarrig, knorrig, wetterwendig;
Ursach zu suchen stets sich fliß,
Daß sie sich von dem man abriß,
Daß ers solt schlagen oder raufen,
Auf daß sie einst möcht von im laufen,
Biß daß zuletst der man auch merkt.
Er gab ir gelt, schickts auf den markt,
Sprach: „Für den groschen kauf mir zwirn.“
Sie kam und bracht ein korb voll birn.

---

98. Mündliche Erzählung? — 12 das redlin treiben (spinnen), stets schwatzen. — 14 auf den esel setzen, beschimpfen, verhöhnen. — 20 schlecht, schlicht, recht. — 24 knorrig, knurrig, verdrießlich.

Der man ſchwieg ſtill, wie er war bider.
Zum andern mal ſchickt er ſie wider
Hinaus mit gelt, ſprach: „Kauf mir wachs!“
Da kam ſie heim und brachte flachs.
Der man ſchwieg, ir auch das vertrug,
Daß er ſie weder ſchalt noch ſchlug;
Dacht: iſt gut, das ichs in mich reib.
Darnach ſprach er einmal zum weib:
„Sihe lieber, wie die ſcher iſt ſchertig;
Eins eiſenkremers bin ich wertig,
Der mir ein neue ſcher ſolt brengen.
Weil ſich die zeit nun tut verlengen
Und doch der kremer außen bleibt
Und mir kein antwort ſagt noch ſchreibt,
Muß ich dennoch ein ſcheren han,
Beſtee ſunſt nicht fürn handwerksman“,
Und gab dem weib ein ſchreckenberger,
Sprach: „Gee bald hin zum nüremberger,
Der da vornen ſitzt gegem becken,
Iſt ein neu haus recht an der ecken,
Und kauf mir bald ein neue ſcher.“
Sie kam wider, bracht ein pfund ſchmer.
Der man ſtutzt auf, ward halber ſchellig,
Sprach: „Bin ich denn ſo ungefellig,
Oder ob du ſunſt zu übel hörſt,
Daß du mir ſtets die wort verkerſt
Und haſt mirs nun drei mal getan?
Sprech ſchier, der jarrit gee dich an!“
Sie ſprach: „Mein man, verzeih mir das,
Wil ein ander mal hören baß
Und deim befelh baß kommen nach;
Drumb laß dein zorn und tu gemach!“
Da ſprach der man: „Ich laß geſchehen,
Wil dir noch dißmal überſehen;
Sihe aber zu und tus nicht mer,
Ein ander mal gib baß gehör!“

---

98. 37 vertragen, nachſehen, verzeihen. — 42 wertig, gewärtig ſein, auf jemand warten. — 49 ſchreckenberger, alte ſächſiſche Münze (von Schreckenberg, Annaberg) = 4 Groſchen. — 50 nüremberger, Krämer, der mit Kurzwaaren handelt. — 51 gegem, gegenüber dem; becken, Bäcker. — 56 ungefellig, unglücklich. — 60 jarrit, Fieber, das ein Jahr dauert; vgl. Friſch, S. 139.

Sie ſprach: „Ich wil gut acht drauf geben,
Hinfurder deines willens gleben.“
Damit ſtellt er die ſach in ru.
Biß einſt auf einen morgen fru,
Da man lengſt bet zur metten gleut
Und war faſt umb die frümeßzeit,
Umb fünf, ein gute ſtund vor tag,
Wie man ſie da zu meßen pflag,
Sprach derſelb ſchneider zu ſeim weib:
„Ich acht, daß ich daheimen bleib,
Du auch einmal zur frümeß geſt
Und ſo lang in der kirchen ſteſt,
Biß daß die meß ſei gar geſchehen
Und auch magſt unſern Herrgott ſehen.“
Das weib nam bald den mantel umb,
Stellt ſich, als wolt ſie werden frum,
Hin nach der kirchen war ir gach.
Der man ſchlich heimlich hinden nach
Im finſtern, daß ſie in nicht ſech.
Das weib eilet und war nit treg.
So bald ſie umb die ecken kam,
Sahe hinder ſich, niemand vernam,
Eilend ſie aus der ſtraßen hupft,
Zur ſchulentür bald einhin ſchlupft.
Der man wiſcht bald hinder ir her,
Sprach: „Weib, halt ſtill, ſchon deiner er!
Ein ſolch torheit nim nicht zu handen!
Ich meint, du hetſt mich baß verſtanden,
Und nicht als da ich dich nach zwirn
Ausſchickt und du mir brachteſt birn,
Da ich dich ſendet hin nach wachs
Und brachteſt mir ein büntel flachs,
Und zu dem kremer umb ein ſcher,
Da brachteſtu mir ein pfund ſchmer:
Solchs alles ließ ich da geſchehen
Und dir mit gutem überſehen
Und keinen hader drumb gemacht.
Hab allezeit alſo gedacht,

---

82. 82 unſern Herrgott ſehen, die Monſtranz bei der Elevation. — 87 ſech, ſehe, wie auch im Druck ſteht.

Weils reimensweis zusamen kommen,
Hettest auch diß vor das vernommen,
Und war zu frieden in dem allen;
Aber diß laß ich mir nicht gefallen,
Was jetzund hie von dir geschicht,
Denn kirch und schul reimt sich ja nicht.
Ich hieß dich heut die frümeß hören;
So wiltu dich hie laßen leren,
Von den studenten underweisen.
Solch fürnemen kan niemand preisen,
Und ist nichts guts daraus zu hoffen:
Dafür ich dich daheim wil strofen."
¶ So findt man noch manch üppig weib,
Die wagts dahin auf seel und leib,
Die sich der eren ganz erwegen,
Mutwilliglich in uner legen;
Gilt in gleich, achtens überein,
Obs regen oder die sonne schein,
Ob man im bad frier oder schwitz,
Die gans am nest ste oder sitz,
Sie schlagen alles in den wint,
Wie man derselben manche findt.
Welch man mit solcher wird beladen,
Der muß sein tag in unglück baden
Und wird auch nit daraus erlöst,
Biß in der tot auch selber tröst,
Daß man spricht: ach Gott, hab ir seel!
So wird im gholfen aus der quel.

Die neunundneunzigste Fabel.

Von zweien ungleichen Brüdern.

Zwen brüder saßen in einr stadt;
Der elteste war gekorn in rat,
Drumb daß er war an sitten gütig,
In sachen zhandlen gar sanftmütig,

98. 134 quel, Qual.
99. Wahrscheinlich nach einer Erzählung oder eigene Erfindung.

Dem gmeinen man war nit zu ſtolz.
Der ander war ein trunkenbolz:
Dem war all er und zucht erleidt,
Kert ſich an keine erbarkeit,
Acht auch nit groß das haushalten,
Ließ ſtets der guten trünke walten.
Einsmals da war er trunken und vol,
Het lang verdaut das morgenmol,
Umbs zeigers zwei hin nach mittag
Jenen vom rathaus kommen ſach,
Gegen im ſtellt ſich wie ein baur,
Sprach: „Bruder, wie ſihſtu ſo ſaur,
Als ob du eßig hetſt getrunken,
So gar iſt dir der mut verſunken.“
Er ſprach: „Solch ſchwer und wichtig ſachen
Soltn ein noch wol unlüſtig machen,
Welch gmeinen nutz und beſts belangen,
Daran man allen fleiß muß hangen,
Daß man dieſelb im fried entricht.
Davon weiſtu minder denn nicht.
Damit wir jetzt bei dreien wochen
Gehandelt und die köpf zerbrochen,
Auch diſen halben tag geſeßen;
Hab noch heut nie zu morgen geßen.“
Da antwort im der ander bruder
Und ſprach: „Wenn du auch legſt im luder,
Teteſt wie ich und mein geſellen,
Die nit, wie du, nach weisheit ſtellen,
Und dich mit mir hetſt drin geübt,
So möchteſt eßen, wenn dirs gliebt.“
¶ Wer ſich an gute tage fleißt,
Denkt nit, denn daß er der geneußt,
Tut ſich ind wildnus frei begeben
Und fürt ein epicuriſch leben,
Frißt, ſeuft ſich vol und legt ſich nider,
Stet darnach auf und füllt ſich wider:

---

99. 6 trunkenbolz, das auslautende z hochdeutſcher Mundart angepaßt für Trunkenbold. — 7 erleiden, verleiden. — 23 entrichten, ausrichten, beſorgen. — 35 ſich fleißen an, bedacht ſein auf.

Die ſein zu rechen wie die ſchwein,
Die laß man bleiben, wer ſie ſein.
Wer aber Gott vor augen helt,
Nach tugent, kunſt und weisheit ſtellt,
Aufs höchſt befleißt beid nacht und tag,
Wie er ſeim nehſten dienen mag,
Erlangt zuletſt durch tugent fron
Groß lob und preis, der eren kron.
Der menſch, welcher an ſinnen klug,
Iſt wie ein eiſen an dem pflug,
Damit man durch die erden fert;
Daſſelb wird mit der zeit verzert,
Bleibt aber rein, fein blank und luſtig.
Wo mans leßt ligen, wirds doch ruſtig,
Und von dem roſt ſo gar gefreßen,
Daß mans leßt ligen ſo vergeßen.
Es ſein die leut auch, welchen Gott
Vil gnad für andern geben hot,
Daß ſie könn helfen oder raten
Mit guten reden oder taten,
Und ſein deſſelben ſtets geflißen,
Die werden mit der zeit verſchlißen
Und nemen an irn kreften ab,
Doch bleibt bei in biß in das grab
Der glanz des lobs und eren ſchein,
Welch nicht abweſcht noch Elb noch Rhein.
Drumb laß nur farn die faulen knaben,
Die iren bauch zum abgott haben
Und ſich ſonſt keiner tugent fleißen
Denn freßen, ſaufen, ſpeien, ſcheißen.
Die wölln wir achten gleich den feuen,
Die eine ſpeis oft zweimal keuen.
Wir wölln dieweil erbarlich leben,
Zu guten künſten uns begeben,
Die auch zu ſeiner zeit den lon
Bei Gott und leuten werden hon.

---

99. 41 rechen, rechnen, wie die, gleichzuachten den. — 54 ruſtig, roſtig.

Die hundertſte Fabel.

Wie ein Barfüßer Mönch predigt.

Under anderm irrtum, damit die chriſten
Betrogen wurden von papiſten,
War diß auch nit der gringſten einer,
Daß ſie uns mit der heilgen feier
Und ir fürbitt han gefatzt,
Dmit unſern ſchweiß ſchier gar abſchatzt.
Jeglicher orden het ſein bſonder,
Das hieltens für ein merwunder.
Sonderlich warn die franciscanen
In ſolchem korb die beſten hanen,
Und allermeiſt die obſervanzen,
Die ſo hoch rümen iren Franzen,
Der zu Aſſis prechtig begraben,
Vom bapſt Gregori ward erhaben
Und in ſein canon angeſchrieben,
Damit ſie han vil wunders trieben
Und vil capitel drüber ghalten;
Doch ſeins der meinung noch geſpalten,
Daß ſie im ſelben ganzen orden
Noch heutigs tags nit eins ſein worden,
In welchem chor ir Franz im hemmel
Sitz, auf einr bank oder auf eim ſchemel,
Und ſein ſo irrig in den ſachen,
Daß man der torheit wol mocht lachen.
Darumb auch einſt auf ſeinen tag,
Den man gar hoch zu feiren pflag,
Jr einr tet garn tapfern ſermon,
Erhub in ſchier in höchſten tron
Und hielt den Franzen alſo her,
Gleich ob er Chriſtus ſelber wer.
Da ern het hoch ghaben, zuletzen
Wiſt er nit, wo ern hin ſolt ſetzen,

---

100. Bebelius, De quodam Minorita? — 6 ſchweiß, mit Schweiß Erworbenes. — 11 obſervanzen, Obſervanten, Franziskaner von der alten ſtrengen Ordensregel. — 15 in den canon angeſchrieben, canoniſirt, heilig geſprochen. — 17 capitel, Ordensverſammlung. — 21 chor, Ordnung der Engel, deren die alte Kirche neun annimmt. — 27 garn, gar einen. — 29 herhalten, darſtellen.

Daß mans mit haufen zuhin trug,
Und hetten gelts und gutes gnug.
Man brachts bei tausent vnd bei bun
So vil, daß sies oft selber wunder
Welchs offenbar und so am tag,
Daß auch ir keiner leugnen mag,
Daß, wenn man ir geben ansicht,
Der groß und vil sein aufgericht
Und merkt auf iren hohen pracht,
Siht man oft königliche macht:
In teutschem land vil schöner gben
In allen städten alt und neu,
Daß man sichs wol verwundern möcht.
Wies als durch betlen zamen gsucht;
Im Welschland da hats keine maß,
Wie gar köstlich, schön, weit und groß.
Daß eim könig von Engelland
Darin zu wonen wer kein schand.
Daß ich von andern all laß ab,
Der ich vil da gesehen hab,
So ist das kloster zu Assels
Uber alle maß und aus der weis
So köstlich an ein berg gebaut,
Daß, wenn mans auch von fern anschaut —
So wers eim türkischen keiser gnug,
Drin zu wonen nach allem fug;
Es hat dreihundert großer zellen,
In jede wol drei bet möcht stellen;
Das reventer ist ungelogen
So lang, als man mit stälen bogen
Möcht schießen, mit marmorpfeilern gsundert
Und großen fenstern, daß ein wundert;
Der andern gmach und großen sal
Und köstlich gärten ist kein zal,
Und all gmach mit steinen gewelb,
Die ich all hab durchsehen selb.
Zwo hohe kirchen ob einander,
Drin man wie im paradeis mag wandern;

100. 90 aus der weis, gegen die Gewohnheit, außerordentlich. — 9
ter, Remter, Refectorium, Speisesaal. — 105: die eigentliche Kirch
Krypta.

Da er sein wirdig stete fünd
Und nichts von seiner er entstünd,
Fand kein heilgen im himelreich,
Der seinem Franzen were gleich.
Da er nun sast het umb geschwermt
Und für den blinden gnug geschermt,
Sprach: „Lieben freund, rat selber zu,
Wo ich in hin sol setzen nu.
Im himel und erd sind kein gnoßen,
Wo sol ich in zuletst denn loßen?“
Ein alter baur gegen im saß,
Der aus einsalt on allen haß
Mit lauter stimm rief: „Lieber herr,
Ich bit euch, setzt in doch hieher
In meine stett, ich wil auch gern
Aussten dem heilgen man zu ern;
Weil er nit, wie ich kan ermeßen,
Hat in dreihundert jaren gseßen
Zur forderung seins heilgen orden,
Solt er des stens wol müd sein worden.“
¶ Ein jeder siht jetzund, Gott lob!
Wie unverschamt und wie gar grob
Uns hat das schendlich bapstsgeschwürm
Mit allem gist wie bös gewürm
So überschütt und gar ertrenkt
Und in irn teufels dreck versenkt,
Daß wir bald (schand ists, daß mans redt)
Irn stank und unflat angebet.
So listig warn dieselben buben,
Daß sie auch gegen uns aufhuben
So manchen greul durch falsche list,
Daß nit gnug auszusagen ist.
Wil all die andern faren lan:
Man sehe nur an ein franciscan!
In dem daß sie namen kein gelt,
Betrogen sie die ganze welt,

---

100. 34 entstehen von, abgehen von, mangeln an. — 38 schermen, schirmen, fechten, streiten; für den blinden gnug, sodaß selbst ein Blinder es sehen, begreifen konnte.

Daß mans mit haufen zuhin trug,
Und hetten gelts und gutes gnug;
Man brachts bei tauſent vnd bei hundert,
So vil, daß ſies oft ſelber wundert,
Welchs offenbar und ſo am tag,
Daß auch ir keiner leugnen mag,
Daß, wenn man ir geben anſicht,
Der groß und vil ſein aufgericht,
Und merkt auf iren hohen pracht,
Siht man oft königliche macht:
In teutſchem land vil ſchöner gbeu
In allen ſtädten alt und neu,
Daß man ſichs wol verwundern möcht,
Wies als durch betlen zamen gſucht;
Im Welſchland da hats keine maß,
Wie gar köſtlich, ſchön, weit und groß,
Daß eim könig von Engelland
Darin zu wonen wer kein ſchand.
Daß ich von andern all laß ab,
Der ich vil da geſehen hab,
So iſt das kloſter zu Aſſeis
Uber alle maß und aus der weis
So köſtlich an ein berg gebaut,
Daß, wenn mans auch von fern anſchaut,
So wers eim türkiſchen keiſer gnug,
Drin zu wonen nach allem fug;
Es hat dreihundert großer zellen,
In jede wol drei bet möcht ſtellen;
Das reventer iſt ungelogen
So lang, als man mit ſtälen bogen
Möcht ſchießen, mit marmorpfeilern gſundert
Und großen fenſtern, daß ein wundert;
Der andern gmach und großen ſal
Und köſtlich gärten iſt kein zal,
Und all gmach mit ſteinen gewelb,
Die ich all hab durchſehen ſelb.
Zwo hohe kirchen ob einander,
Drin man wie im paradeis mag wandern;

100. 90 **aus der weis**, gegen die Gewohnheit, außerordentlich. — 97 **reventer**, Remter, Refectorium, Speiſeſaal. — 105: die eigentliche Kirche und die Krypta.

Gepflastert sein von end zu end
Mit gar köstlichen paviment,
Künstlich gsetzt, kost vil tausent zwar;
Ein dreifach gstüle oben im chor,
Darin bei zweihundert person
Neben und hindern ander stan,
Von holz gebaut so meisterlich,
Daß ich mein tag nie sahe desgleich;
Und sonst vil ander köstlichs dings,
Die zwar nit kaust sein umb ein grings,
Daß ich acht, wenn mans rechnen wolt,
Daß auch wol solt an gutem golt
Zu etlich hundert tausent glangen:
Solch große fisch han sie gefangen
Mit büberei und bösem garn,
Damit die ganze welt durchfarn.
Doch rümen sich der armut groß,
Als hettens nichts und wern gar bloß,
Ungern griffens ein pfenning an;
Wenn aber stirbt ein reicher man,
Erlangen sie ein testament,
Das in oft etlich hundert rent.
Und ist vorwar weislich bedacht,
Da sies erst haben dahin bracht,
Man sahe, daß sie kein gelt nit namen
Und doch zu großem reichtum kamen.
Hat in Franciscus geben solch gaben,
So hat er sie zu herrn erhaben
Und in die ganze welt eingeben,
Drumb sie in auch billich hoch heben,
Sonderlich da sie das erfunden:
Nach seinem tot machten fünf wunden,
Daß er für alln heilgen allein
Auch Christo solt gleichförmig sein,
Und man in gleich wie Gott solt preisen,
Welchs ire eigne schrift beweisen

---

100. 108 paviment, Pflaster, eingelegter Fußboden. — 110 gstüle, die Sitze der Mönche. — 121 garn, Netz. — 128 renten, einbringen, an Rente eintragen. — 135 eingeben, übergeben, zum Eigenthum geben.

Und in dem buch gnugſam bekennen,
Welchs ſie conformitatum nennen,
Auch mit der tat noch heut anzeigen,
Weil ſie ſich vor ſeim namen neigen,
So doch die hohe göttlich er
Gbürt Gott allein, ſonſt niemand mer.
Und han dieſelben wunden fünf
In erworben großen triumph,
Da ſie han lang geſchwebt ſo hoch.
Die andern woltens in tun noch,
Beredten ein Katharin von Senen
Mit zauberei und großen penen,
Daß ſie ſich drein begeben tet,
Als ob ſie auch fünf wunden het;
Da mans beſahe mit irn fünf wunden,
Da wurden ir wol ſechs gefunden,
Die mittelſt war die allergröſt,
War auch die erſt und blieb die letſt.
Denn all die andern gmachte wunden
Mit der zeit heilten und verſchwunden,
Allein dieſelbig ward nit heil,
Denn da war vil ein ander feil.
Der ſtück wolt ich wol mer anzeigen,
Wil aber jetzt die feder ſchweigen,
Denn alles iſt klarer am tag,
Denn mans ſchreiben oder ſagen mag.

---

100. 144 Das Buch „Liber conformitatum S. Francisi ad vitam Jesu Christi." — 153 Katharina von Senen, Catharina von Siena. — 154 pene, Pönitenzen, Kloſterſtrafen. — 155: daß ſie einwilligte, ſich ſo zu ſtellen. — 166 ſchweigen, ſchweigen laſſen, ruhen laſſen.

Das vierte Buch.

Die erste Fabel.

Vom Wolfe, Fuchs und Esel.

Da man schrieb tausent und fünfhundert,
Dasselbig jar ward abgesundert
Von der andern zeit ganz und gar
Und gmacht zu einem gülden jar
Vom sechsten bapst, hieß Alexandern;
Teten vil leut nach Roma wandern,
Zu erlangen ablaß und gnad,
Wies der bapst ausgeschrieben hat,
Er wolt auftun die güldene pfort,
Die sonst an keinem andern ort
Denn zu Rom, in dem haubt der welt;
Ja wer es glaubt und dafür helt,
Ist bald erlöst von pein und schult;
Und wenns schon Gott nicht haben wolt,
So ist der bapst an Gottes stat
Und alln gwalt auf erden hat.
Dasselb vil leut allda bedachten
Und sich aus alln landen aufmachten,
Zu holen solch gnad und ablaß,
Auf daß ir selen wurde baß.

---

1. Quelle nicht nachzuweisen. Keller, Erz. 503; Agricola, Ausgabe von 1548, 162b; E. Alberus 11; Eyrig I, 447; II, 569; vgl. dazu Goedeke, Mittelalter 625.

Daſſelb ward auch der fuchs gewar,
Lief bald zu einem wolfe dar,
Sprach: „Wir wölln uns zamen geſellen
Und uns einmal andechtig ſtellen,
Einſt heben an zu werden from
Und ziehen auch hinauf nach Rom,
Büßen und beßern unſer leben,
So werden uns die ſünd vergeben."
Da ſprach der wolf: „Das dunkt mich gut.
Ein jederman jetzt buße tut,
Und ſo vil leut nach Roma laufen,
Da ſol vil ablaß ſein zu kaufen:
Ob wir auch hie auf diſer erden
Wie unſer eltern ſelig werden."
Beſchloßen da in einem ſin,
Wurden bald reit und zohen hin.
Ein jeder nam mit ſeine hab,
Hut, lederſack und pilgerſtab,
Zohen bei Nürmberg hin nach Schwabach.
Ein eſel ſie am weg erſach,
Er ſprach: „Gott grüß euch, lieben brüder!
Ich ſihe wol, daß ſich jetzt ein jeder
Zu beßern denkt und buß zu treiben;
Wo würd ich armer ſünder bleiben?"
Mit ſeufzen ſchlug er an ſein bruſt
Und ſprach: „Mich frißt der ſünden luſt."
Da ſprach der fuchs: „Ei, tu auch buß!
Du biſt vil baß denn wir zu fuß.
Wilt dich beßern und werden from,
So kum und zeuh mit uns gen Rom."
Der eſel ſich nicht lang beſan,
Er nam die bittfart mit in an,
Gumpet und warf ſein ſack darnider,
Sprach: „Lig da, ich kum nicht bald wider."
Sie zohen zamen alle drei
Ubers Lechfeld, Augſpurg fürbei,
Neben Landsburg das gebirg hinan,
Welchs man vil meilen ſehen kan.

---

1. 36 reit, bereit, reiſefertig. — 53 gumpen, ſpringen, hüpfen.

Auf welſch ſeins die alpes genant,
Den curteſanen wol bekant,
Die umb prebenden litigirn,
Zu Roma in rota agirn.
Sie ſtiegen einen berg hinan;
Zum fuchs der wolf reden began,
Fragt in, ob er nit müde wer.
Er ſprach: „Ich bin erlegen ſchier;
Wil diß gebirg noch lenger wern,
Wolt ich lieber den tot begern.
Mein kurzen bein und enger ſchrit
Reimen ſich zu hohen bergen nit.
Du und der eſel habt nit zu klagen;
Ich ſterb bei euch e dreien tagen.
Wolt, daß ich het daheim gebeicht;
Wer weiß, ich het leicht gnad erreicht.
Die reis mich ſchier gereuen hat.
Er nem den willen für die tat.
Ich halts dafür, wenn wir es wagten,
Einr dem andern die ſünde klagten,
Es ſolt wol ſein ſo angenem,
Als ob einer gen Rome kem.
Wie dunkt euch hie, herr Eiſengrim?“
Der wolf ſprach: „Geb dazu mein ſtimm
Und hab michs auch wol zu erwegen,
Ich bin vorwar auch ſchier erlegen.“
Er ſprach: „Herr Heinz, was dunkt euch gut?“
Der eſel ſprach: „Was ir beid tut,
Dabei wil ichs auch bleiben lan.
Ich bin ein ungelerter man,
Ir ſeit der ſchrift vil baß erfarn.
Wenn wir den weg möchten erſparn
Und wurden doch der ſünden los,
Es wer vorwar ein vorteil groß.
Ich wolt mich warlich bald beſinnen,
Die zerung tut mir doch zerrinnen,
Mein ſeckel gunt zu werden ſpitz,
Auch iſt des tags ſo große hitz

1. 60 curteſan (Hofmann), Stellenjäger. — 61 ligitiren, Proceſſe führen. — 62 rota, der oberſte Gerichtshof in der römiſchen Curia justitiae.

Und wechſt kein gras hie bei dem weg;
Drumb hungers halben ſchier erleg.
So machts ir beide, wie ir wölt,
Ich wil euchs haben heimgeſtellt."
Da ſprach der fuchs: „Es iſt nichts wert,
Daß einr unnütz ſein gelt verzert.
Die glerten ſagen jetzund frei,
Daß nur ein lauter fürwitz ſei,
Daß man gen Rom ſanct Jacob lauft
Und vor ſein gelt den reuel kauft
Und holt nicht mer denn müde bein.
Ja, wenn ich jetzund wer allein,
Ee ich ein fuß ſolt weiter ziehen,
Vor diſem ſtein wolt nider knien
Und laßens ſein im vatican,
Oder die trepp ſanct Lateran,
Den großen pfeiler Adriani
Und termi Diocletiani,
Belle videre, ſanct Peters platz,
Engelburg und des bapſts pallaz,
Agon Tyber, beim campoflor,
Maria rotunda und maior,
Die ſteinen pferd in monte caval,
Die großen arcus triumphal,
Die marmorſteinen ponte Sixti,
Das coemeterium Calixti,
Bei ſanct Alex die ſteinen ſonnen,
Und bei ſanct Paul die drei brunnen,
Das eren pferd, gegoßen bild,
Den Arnum und den Tibrim wild,

1. 105 ſanct Jacob, der Heilige von Compoſtella; ſanct Jacob laufen, wallfahren, im weitern Sinne gebraucht. — 106: und für ſein Geld nichts hat als Reue. — 113 pfeiler Adriani, Säule des Hadrianus: vielleicht irrthümlich für Trajani. — 114 termi Diocletiani, die Thermen, warmen Bäder dieſes Kaiſers. — 115 belle videre, Belvedere, ein Flügel des Vaticans. — 117 agon Tyber, das tiberiniſche Feld zwiſchen dem Marsfelde und dem Tiber; campoflor, Campo di Fiore, vor dem Palaſt Pio. — 118 Maria rotunda, das Panthcon, zur Kirche Santa Maria ad martyros umgewandelt; maior, Santa Maria maggiore. — 119 die ſteinen pferd, die beiden Marmorgruppen (Roſſebändiger) vor dem Quirinal. — 120 arcus triumphal, die Triumphbogen des Konſtantin, Septimius Severus und Titus. — 122 coemeterium Calixti, die Calixt-Katakomben. — 124 die drei brunnen, San Paolo alle tre fontane, an der Stelle, wo Paulus enthauptet ſein ſoll.

Morphorium und den Pasquill,
Davon man teglich ſagt ſo vil:
Ob ich daſſelb nit alles ſech,
Wolt gern wißen, was daran leg,
Wurd gleich ſo lange darnach leben,
Als wern mir dſünd zu Rom vergeben."
Da ſprach der wolf: „Ich halts fürs beſt,
Daß ein jeder von ſünden leßt.
Wo einr ſich beßert und wird from,
Iſt gleich ſo vil, gieng er gen Rom."
Und ſprach: „Herr Reinhart, ſetzt euch nider,
Hört mir die beicht, ich hörs euch wider."
Der fuchs ſetzt ſich, ſprach: „Liebes kind,
Sag an, was haſtu tan für ſünd?"
Der wolf ſprach: „Vatter, ich bekenn
Und mich für einen ſünder nenn:
Ich hab geſündet oft und vil,
Wie ich euch jetzt erzelen wil.
Ich hab vil ſchaf und lemmer zrißen,
Auch oftmals küh und kelber bißen,
Der zickel und der jungen ſchwein
Muſt ich mich underſten allein;
Die ochſen, pferd und große ſtier
Waren zu ſtark alleine mir;
Wenn ich ir einen gdacht zu fellen,
Nam ich mein bruder zum geſellen.
Der gäns hab ich nicht vil betrogen,
Die meiſten ſein mir ſtets entflohen.
Sunſt hab ich mich oft muſt erwegen
Meins lebens in dem ſchnee und regen;
Mich hat gejagt gar mancher baur:
Damit mir ward mein leben ſaur.
Was ir mir ſetzen wölt zur buß,
Vor die ſünd willig tragen muß."
Der fuchs ſprach: „Draus ich merken mag,
Daß dich fürwar kein guter tag,
Sonder die not und hunger trieben:
Werſt villeicht lieber ligend blieben.

1. 127 Morphorium und den Pasquill, die bekannten Figuren des Morforio und Pasquino. — 148 ſich underſten c. genet., ſich an etwas wagen. — 162 guter tag, Wohlleben.

Doch wil ich dir zur buß jetzt ſetzen,
Dein fuß ſoltu hinfürder netzen,
Der fiſch im waßer dich ernern,
Hinfurder an die tier nit kern.
Was im waßer und hart dabei
Findeſt, das ſei dir alles frei;
Was an dem ufer auf drei ſchritt
Kreucht, weiter ſoltu greifen nit,
Es ſei ein krebs oder ſunſt ein al,
Iß für ein lamb, ſo bkumt dirs wol;
Hab reu und leid, beßer dein leben,
Stee auf, dir ſein dein ſünd vergeben!"
Da ſprach der fuchs: „Herr wolf, ich bit,
Verſchmeht mich armen ſünder nit!
Hört mir die beicht, mich reut mein ſünd,
Ob ich auch gnad erlangen künt.
Ich bin ein großer ſünder zwar;
Man kennt mich wol, das iſt auch war.
Ich hab mein leben ſo verzert
Und in gar großem kummer gnert,
In dreien tagen oft kaum ein hun,
Ein gans oder ſunſt ein capun,
Darüber oft mein leben gwagt:
Das ſei euch, lieber vatter, klagt."
Da ſprach der wolf: „Lieber Reinhart,
Umbſunſt iſt euch nit grau der bart;
Bei mir ichs wol abnemen ſol,
Daß einem kranken iſt nicht wol.
Wir müßen bkennen, ich und ir,
Wir ſind vorwar zwei arme tier.
Daß ich euch ſolt die ſpeis verbieten,
Wißt euch wol ſelb dafür zu hüten,
Was euch ſchadt, daß ir das nit eßen,
Und eur geſundheit nit vergeßen.
So tut und folget meiner ler,
Beßert eur leben und tuts nit mer!"
Da ſprach der eſel: „Lieber herr,
Wolt, daß ich auch der ſünd los wer.

---

1. 167 der fiſch, von den Fiſchen.

Mein schuld ich euch bekennen muß:
Bit, seid mir gnedig mit der buß.
Ich hab mein zeit in bösen tagen
Zubracht, holz, seck und waßer tragen,
Mein leib gefüllt mit bonenstro,
Meins lebens bin nit worden fro.
Einsmals wolt eßen leckerbißen:
Meim treiber warn sein schuh zerrißen,
Darin het er frisch heu gestopft,
Hab ich im aus den schuhen geropft,
Welchs mir auch ward gar ser verkert,
Mein haut mit einem knüttel bert.
Dabei könt merken und verstan,
Daß nit war allzu wol getan."
„O", sprach der wolf, „du großer sunder,
Daß du noch lebst, das nimt mich wunder!
Ja, sag ich dir, es möcht villeicht,
Du werst gestorben ungebeicht,
Damit der absolutz entborn,
So werst mit leib und seel verlorn.
Die sünd hat lang in dir gewült."
Der esel sprach: „Habs wol gefült;
Wird mir jetzt an der seelen baß,
Fürwar, hinfurter ichs wol laß."
Er sprach: „Mag dich nit absolviern,
Wil mich den casum lassen lern.
Herr Reinhart, hört, was hie vorhanden,
Den casum hab ich nie verstanden.
Des bapsts penitenciarius
Solt hie kaum finden gnugsam buß
Und in der sach gründlich bericht,
Des künt sich gnug verwundern nicht."
Da sprach der fuchs: „Ich hab die schrift
Durchgründt, befinde, daß sichs trifft
Beid im drecket und dreckental,
In Clementin und überall:

1. 213 verkeren, übel nehmen. — 221 entborn, mhd. enborn, part. praet. von enberen, verlustig gegangen. — 237 drecket und dreckental, Decret und Decretale. — 238 Clementin, von Clemens V. veranstaltete Sammlung der Decretalen.

Mit iren glosen und den summen
Hierin zugleich überein kommen,
Ein schwer sentenz im übersagen,
Die er für seine sünd muß tragen.
Was hilfts, daß man die sach verblümt?
Er ist mit leib und sel vertümt,
Jedoch sein sel durch zeitlich tot
Errettet wird aus hellscher not.
Die recht sagen: wo er bleibt leben,
Wird ganz und gar dem teufel geben;
Ist beßer, daß er sterb am leib,
Und daß die sel behalten bleib."
Vor in must sich der esel bucken,
Zerrißen in zu kleinen stucken.
¶ Der Herr spricht: hüt euch vor den leuten,
Die zu euch kommen in schafsheuten
Und sich ganz schäfisch zu euch stellen,
Als obs freundschaft beweisen wöllen!
Dieselben euch am erst betriegen,
Mit guten worten stets verliegen,
Wie hie dem esel auch geschehen.
Dabei zu merken und zu sehen,
Was da sei freundschaft in der not.
Zwen hund sein stet des hasen tot.
Es wird auch hie fein abgemalt,
Wie der pfaffen beicht sei gestalt:
Wenn einr dem andern tet sein beicht,
So macht ers mit der buß gar leicht,
Einander bald die sünd vergaben,
Gleich wie die pferd einander schaben,
Strich mit dem fuchsschwanz über her;
Den armen leien machtens schwer,
Mocht leicht; wo einer übertrat,
So wars ein casus reservat,

---

1. 239 Glose, Glosse; Summe, summa, summarium, kurze Zusammenfassung des Inhalts. — 241 übersagen, über jemand aussprechen. — 244 vertümen, verurtheilen, verdammen, mhd. vertüemen von tuoman, urtheilen. — 258 verliegen, verlügen, verläumden. — 271 mocht leicht, mochte es auch leicht sein; übertreten, ein Versehen begehen, einen Fehltritt thun. — 272 casus reservat, reservatus, der Entscheidnng einer höhern geistlichen Behörde vorbehalten.

Ward er nicht in den ban getan,
So muſt er ſich ſonſt ſchinden lan
Und tanzen, wie ſie im fürpfiffen.
Mit dem netz gar gut fiſch ergriffen,
Und macht in ſtets die küchen vol,
Wie wirs jetzt wißen allzu wol.
Und wöllen Gott gar treulich bitten,
Daß er uns fürbaß wöll behüten,
Daß ſie uns mit irm fiſchegarn
Fürbaß nit ſollen überfarn,
Den wolf und fuchſen nit mer hören,
Daß uns nit wie den eſel betören.

Die zweite Fabel.

Vom Fuchs und dem Hanen.

Vom fuchs man oft geſaget mir,
Wie er ſei ein gar liſtig tier
Und pflegt die andern tier betriegen,
Umb eigen nutz in oft fürliegen.
Solchs er am hanen hat ereigt,
Wie diſe folgend fabel zeigt.
Einsmals, da er bet lang geloffen
Und durch vil dicker hecken gſchloffen,
Daß im ſein bauch war worden ler,
Zohe in eim holen weg daher.
Vom dorf nit weit an einem fluß,
Ungeferlich zwen armbruſtſchüß,
Da ſaß ein han auf einem baum
Hoch, daß ern kunt abſehen kaum,
Mit dreien hübſchen feißten hennen,
Die ſich gemeſtet in der tennen,
Und ſaßen hoch auf einer eichen,
Daß ſie der fuchs nicht mocht erreichen.
Er dacht: was ſol ich immer tun?
Ich iß ſo gern einſt von eim hun!

---

2. Auch bei Hans Sachs, doch nicht nach Waldis, G. II, 4, 28b, im Jahr 1558. — 5 ereigen, eräugen, mhd. erougen, ſehen laſſen, zeigen.

Da het ein baur ein große buchen
Nider gefellt; da gunt er ſuchen
Und fand ein weißen ſpan viereckt,
Doch ein wenig lenglecht geſtrecket,
Nam in ins maul und trollt ſich hin
Auf künftig beut und guten gwin,
Zohe langſam underm baum daher,
Als ob ers tet on als gefer.
Wie in der han von oben ſicht,
Kräet laut, leßt ſich erſchrecken nicht.
Der fuchs legt nider ſeinen ſpan
Und hebt weislich zu reden an
Und ſprach: „Botz, lieber ohm, herr Henning,
Ich het verwett ein alten pfenning,
Daß ich euch hie nit finden ſolt.
Jedoch, wenn ir mich hören wolt,
Wil euch erzelen ſeltzam gſchicht,
Die nit aus meinem ghirn ertícht,
Auch nit aus meinen gedenk beſunnen
Oder aus eim toten roskopf gſpunnen,
Sondern ſind uns vom himel geben,
Daß darnach alle tier ſolln leben;
Ernſtlich wils han gehalten Gott
Haben gleich wie die zehen gebot,
Denn es kein lecherliche boßen,
Sondern mit ſolchem ernſt beſchloßen,
Mit brief und ſigel ſtark befeſt,
Daß mans wol unumbgſtoßen leßt.“
Da ſprach der han: „Nun ſag doch her!“
Er ſprach: „Es ſind gar gute mer.
Und weil ich euch ſo lang hab kennt,
Stets für mein lieben ohm genennt,
Halt ich, daß ir des wol ſeit wert,
Für andern tieren zum erſten bſchert,
Daß ir ſolt ſein der erſte fründ,
Dem ich ſolch heilſam red verkünd.“
Er nahet ſich zum baume baß
Und ſetzt ſich nider in das gras,

2. 39 gedenk, Gedächtniß, Erinnerung. — 40 aus einem toten roskopf geſpunnen, durch Beſchwörung in Erfahrung gebracht. — 47 befeſten, befeſtigen, feſt machen.

Er leckt das maul und ruſpert ſich
Und ſprach: „Herr Henning, hört doch mich,
Hört zu mit euren ſchweſtern fleißig.
In dieſem jar ſieben und dreißig
Hat der bapſt in Italia
In der ſchönen ſtadt Mantua
Ein gemein concili betracht,
Vil herren da zuſamen bracht,
Cardinäl, patriarchen, biſchof
Verſamlet gar an ſeinen hof,
Dabei auch ander herrn legaten,
Gſchickt von weltlichen potentaten
Als commiſſari, oratorn,
Die von der herrn wegen da warn,
Und haben all eintrechtiglich
Beſchloßen, das ſol ewiglich
Ratum, decretum firmiter
Et irrefragabiliter."
Der han ſprach: „Herr Reinhart, ſagt her,
Was ſein die wunderlichen mer,
Da ir ſo hoch und groß von rümen,
Mit ſo vil worten ſchon verblümen?
Ir gebt ein guten predicanten,
Ja, für die hüner, gäns und anten,
Ir könt latin und alle ſprach,
Muß jederman euch geben nach.
Wer gnug, ir het die ſophiſtri
Studiert in der ſchul zu Pavi;
Das doctorat ſtünd euch wol an:
Ir ſeit der ſchrift ein glerter man."
Er ſprach: „Die ſach iſts gar wol wert,
Daß man mit vilen worten ert.
Diß aber habens decerniert,
Mit brief und ſigel confirmiert:
Nach dem vor vilen alten zeiten
Kein gewonheit war bei den leuten,
Daß ſie pflagen fleiſch zu eßen,
Und dorſt ſich des niemand vermeßen,

---

2. 65 betrachten, in Erwägung ziehen, beſchließen. — 76 irrefragabiliter, ohne Widerſpruch.

Biß daß bei Noha nach der ſintflut
Von Gott ward angeſehn für gut,
Den menſchen fleiſch erlaubet hat.
Daraus erfolgt großer unrat,
Denn davon leid und mort iſt kommen;
Vil tier daraus urſach genommen,
Daß ſie einander han gefreßen
Und aller zucht und er vergeßen
Und ſprachen: iſt den menſchen frei,
Warumb ſolts uns verbotten ſei?
Daraus iſt kommen müe und klag.
Nun muß, biß vor dem jüngſten tag,
Und noch in diſen letſten tagen,
Die ſach geſtillt wird und vertragen,
All neid und haß auf diſer erdn
Bei allen tieren vergeßen werdn;
Drumb hat der bapſt on allen hel,
Villeicht aus göttlichem befelh,
Mit weiſem rat und klugem ſin
Endlich die ſachen bracht dahin,
Ein jedes tier ſich ſolches maßen,
Das ander ungefreßen laßen.
Laub und gras ſollen ſie genießen
Und damit iren hunger büßen;
Allein der fiſch im waßer ſei
Menſchen und tiern zu eßen frei,
Und ſind derhalben frei gegeben.
Denn da all tier verlorn das leben
In der ſintflut, wies ſtet geſchrieben,
Da ſein die fiſch lebendig blieben,
Darumb hats Gott alſo verſchafft,
Daß ſie auch wurden einſt geſtraft.
Und iſt diß herrlich neu edict
Reichlich begiftet und geſpickt,
Mit brief und ſigel ſtark muniert,
Mit privilegen hoch geziert,
Mag billich gnennet werden zwar
Das rechte gülden jubeljar.

---

2. 100 unrat, Schaden. — 108 Der Druckfehler „es" iſt in „biß" geändert. — 110. 111 für „erd", „werd", infin., wie „ſei" V. 106, iſt „erdn" und „werdn" geſetzt. — 127 verſchaffen, anordnen.

Iſt auch ſchriftlich in druck geſtellt,
Darnach ein jedes tier ſich helt,
All punct verfaßt in ein receß,
Ward jetzt zu Frankfurt in der meß
Vorn römer gſchlagen an die tür;
Da hiengen achtzehn ſigel für,
Da ſtunden kammerboten bei.
Des ich ein warhaftig copei,
Wie ſolchs zugangen und beſchehn,
Als hie vor augen iſt zu ſehn"
(Und zeigt im da den weißen ſpan,
Meint, er ſolt im dran gnügen lan).
„So iſts nun allenthalben fried;
Drumb ſteigt herab und förcht euch nit.
Nim deine ſchweſtern all mit dir:
Dörft euch beſorgen nit vor mir.
Den brief wölln wir im wirtshaus leſen
Und haben da ein frölich weſen.
Hab hie noch einen gülden rot,
Den mein mutter nit gſehen hot,
Den wölln wir ſamtlich da verzern
Und uns hinfurder freundlich nern.".
Da ſprach der han: „Es nimt mich wunder
Solch gſchwind verenderung jetzunder,
Die ich jetzt hör aus deiner ſag:
Es muß nahe ſein dem jüngſten tag.
Drumb wil ich glauben deinem wort:
Herr, ich kom jetzund alſofort."
Der fuchs war fro und ſprach: „Nun kum!"
Da macht der han den hals ſo krum
Und ſtrecket weit aus ſeinen kragen,
Sahe hin ins felt. Der fuchs gunt fragen
Und ſprach: „Sag an, wonach ſichſtu?
Kom, ich bleib ſonſt nicht lenger nu."
Der han ſprach: „Wil dirs wol verkunden:
Dort komt ein jäger mit zwen hunden,
Den man den brief auch leſen ſol,
Sie ſein beid frum, ich kenn ſie wol,

---

2. 142 ich, zu ergänzen: habe.

Daß ſie auch wißen von den ſachen
Und gleich mit uns ſich frölich machen."
Da fragt der fuchs: „Sein ſie noch fer?"
„Nein", ſprach der han, „ſie ziehen daher."
Da ſprach der fuchs: „Ich gee davon;
Wiltu folgen, das magſtu tun."
Da ſprach der han: „Wie ſo? Iſts fried,
So haſtu dich zu bſorgen nit."
Er ſprach: „Ob ſies noch nit vernommen,
Ließen mich nit zur antwort kommen
Und mich ſo eilend überfielen;
Wil lieber des gewißen ſpielen
Und mich hin durch die hecken drengen:
Ein ander mag in zeitung brengen."
¶ Es iſt mancher ſo gar verſchlagen,
Meint etwas damit aufzujagen
Und denkt, er ſei ſo klug allein,
So findt er doch zu zeiten ein,
Der auch geſchickt und gegenklug
Kan trug vergelten mit betrug,
Zu dem man ſichs gar nicht verſicht,
Wie vom hanen dem fuchs geſchicht.
Wer einen ſchalk mit ſchalk wil letzen,
Der muß ein auf die ſchiltwacht ſetzen.

Die dritte Fabel.

Vom hungerigen Wolfe.

Einsmals im herbſt es ſich begab,
Wie ich durch ſchrift verſtanden hab,
Ein alter wolf lief übers felt
Und, wie er pflag, nach narung ſtellt.
Er war drei tag alſo hingangen,
Umbſonſt gelaufen, nichts gefangen,
Daß er vor hunger ſchier verſchmacht.
In ſeinem ſin alſo gedacht:
Wer ich doch ſo wie ander tier,
So wer gar wol zu helfen mir,

2. 191 gegenklug, dagegen klug, ebenſo klug.

Daß mir ſchmecket heu, ſtro und gras,
So ſtünds umb mich vorwar vil baß,
Denn daß ich ſo die welt durchlauf.
Ich hab kein gelt, daſür ich kauf;
Nem ichs denn hin on den verlaub,
So wird mirs grechuet vor ein raub,
Es ſei ein lamb, gans oder hun:
Wie ſol ich armer wolf denn tun?
Ich hab kein freund, gunſt oder gelt:
Wolt, daß ich ſchon wer aus der welt.
Weiß nicht, wes mich hinfürder halten:
Doch wils den lieben Gott lan walten,
Als mich mein vatter unterricht.
Wie er hat tan, ſo tu auch ich.
Wils wagen; art ſchlecht nicht von art:
Wem der kopf wird, der ſcher den bart;
Da mags umbſehn, gee, wie es wöll,
Iß mit, haug mit, bis gut geſell.
Wie ich es findt, ſo muß herfür,
Und ſtünd der galg da vor der tür!
Lief alſo bei dem holz dahin
Auf künſtig beut und guten gwin.
Da ward er gwar zur ſelben ſtund
Vor jener hecken einen hund.
Er dacht: der hund pflegt wol dem fraß
Zu folgen, wo er findt ein aß.
Der wolf kam neher baß hinzu
Und ſahe von fern ein ſchöne ku
Auf jenſeit einer kleinen hecken.
Er dacht: du haſt dich gut zu ſtrecken,
Uber die ſtreucher da zu ſpringen,
Ob dirs möcht mit der kue gelingen.
Auch ligens da recht auf der erden,
Was kan daraus vil wunders werden?
Er ſprang und meint gewonnen haben:
Da war ein tiefes loch gegraben,
Da fiel er nein, plumps! überquer
Und ſprach: „So faren wir daher.

---

2. 21: wie ich mich verhalten ſoll.

Sihe da, ich dörft dirs vor wol ſagen,
Wer vil wil haben, muß vil wagen.“
Er ſahe ſich umb und wider umb:
„Hilf Gott, daß ich hin aushin kum!
Würd mir die freiheit wider geben,
Ich wolt hienehſt beßern mein leben
Und zu ſanct Frumholt mich geloben.
Ach, daß ich wer ein mal dort oben,
Ich wolt mein tag kein kelber beißen,
Kein lemmer oder ſchaf zerreißen,
Wolt wurzeln graben aus der erden,
Und was mir ſonſt dabei möcht werden;
Fleiſch eßen wolt ich gar verſchwern
Und mich mein tag des kummers nern,
In ein carthaus mich hin begeben
Und beßern da mein ſündlich leben
Mit beten, faſten, wie ſie pflegen;
Des wolt ich mich auch gar erwegen.“
Zuletſt, wie er nu ſucht umbher,
Fand ſich ein loch on als gefer;
Wiewol es im war all zu eng,
Doch ſtrecket er ſich in die leng,
Biß er hindurch ins raume kam.
Sahe ſich weit umb und rief: „Lamb! lamb!
Ach het ich, das ich jetzt möcht eßen,
Wolt wol der geiſtlichkeit vergeßen.
Der Luther ſagt und ſein ſcribenten,
Die geiſtlichkeit ſei viſipatenten,
Sei gar unnütz und nichtes wert,
Vergebens Gott damit wird geert.
Drumb wil ich hauſen immer hin,
Ein wolf bleiben, wie ich jetzt bin.“
¶ Der wolf tut uns zurkennen geben,
Wies ſtet umb aller menſchen leben.
Ja, die ſich halten für die beſten,
Werden vor Gott die allerletſten.

---

3. 62 ſich des kummers neren, kümmerlich leben. — 71 ins raume, ins Weite, ins Freie. — 76 viſipatenten, unnütze Dinge; die Herleitung iſt unklar; heute: Viſematenten, Spiegelfechtereien. Vgl. Claws Bur, herausgegeben von A. Hoefer, V. 68, 938; Waldis, Verlorener Sohn, von A. Hoefer, S. 220, 221.

Der tot und ſünd uns nit ee ſchrecken,
Denn wenn wir in den nöten ſtecken;
So globen wir, zu werden frum,
Ja, wenn ich von ſanct Jacob kum,
Dahin ich nimmer wandern wil!
Alſo ſetzen die leut ir ziel
Und meinens auch alſo zu treffen:
Es leßt ſich aber Gott nit effen
Mit globen zu vil guten werken,
Damit wir unſern dunkel ſterken,
Wiewol der feil in uns ſo groß,
Daß wir nicht ee der ſünden los
Werden, die wurzel ſtets beharrt,
Biß daß mans in die erden ſcharrt
Und ſchleht im mit der ſchaufeln nach.
Dennoch muß man, dieweil wir doch
Wandern hie auf ſchlipfrigen wegen,
Fleißig den alten ſchalk ausfegen.
Darumb rat ich eim jeden chriſten,
Der ſeine ſel gedenkt zu friſten,
Heb an zu ſtund, beßer ſein leben,
So werden im die ſünd vergeben,
Sing nit mit dem rappen: cras! cras!
Sondern noch heut von ſünden laß.
Der groß hauf ſagt: es kömt noch wol,
Wenn ich dermaleinſt ſterben ſol.
Denn tuns der zehen angeloben,
Der ſie nit eins zu geben haben.
Solchs iſt der welt gemeine weſen,
Wie wir auch von dem teufel leſen:
„Cacodemon egrotabat,
Monachus fieri volebat;
Sed tandem cum convaluit,
Manſit ut antea fuit.“

3. 107 cras, cras, morgen, morgen. — 115 Cacodemon ꝛc.: Der Teufel wollte Mönch werden, als er krank war; aber als er endlich wieder geſund wurde, blieb er wie er vorher war. Woher die Verſe ſtammen, kann ich nicht nachweiſen.

Die vierte Fabel.

Vom Gardian und einem Lotterbuben.

Zu Friburg, welchs im Brißgau leit,
Ein ſchöne ſtadt, vom Rhein nit weit,
Da ſaß ein burger, hieß der Strauß.
Der lud einſt geſte in ſein haus
Vom rat und univerſitet;
Auch geiſtlich leut gebeten het,
Johanniter, geiſtlich tumherrn,
Auguſtiner und predigern;
Die franciſcan vor andern ert,
Das macht, daß erſt warn reformiert:
Pater Beraldus, gardian,
Derhalb geſetzt ward oben an;
Sein geiſtlichkeit tet hoch aufbrüſten:
Macht, daß die leut nit beßer wiſten.
Das evangeli da nit war,
Wie es (Gott lob!) jetzt offenbar.
Der wirt die geſt da frölich macht,
Nach eßens ſpielleut einher bracht;
Da ſpielt ein jeder, macht das ſein.
Aufs letſt kam auch ein freiet nein,
Der rümt ſich einen buben ſtolz,
Macht im vil ſprüch aufm lotterholz,
All reimes weis tets einher machen
Und hielt ſich prechtig in den ſachen.
Da hub vor alln zu reden an
Oben am tiſch der gardian,
Sprach: „Fritz, ſag an, wann kumſt du her?
Tregſt deinen bengel überzwer.“
Er ſprach: „Aus Frankreich, von Paris.“
Er ſprach: „Kumſt aus dem paradis,

4. Aus mündlicher Erzählung. — 10 reformiert, neu gebildet, die Ordensregel wieder hergeſtellt, Misbräuche abgeſtellt ꝛc. — 20 freiet, Freihart, Strolch. — 22 lotterholz, ein Inſtrument, das die „Lotterbuben“, Gaukler, zu ihren Spielen gebrauchen. Friſch, s. v.; bacillus instructus fascia fluxa remissa, facile amobili. Oberlin, Glossar. 954. Friſch führt aus Kaiſersberg, Poſt, fol. 58, an: „Als die Buben mit dem Lotterholz, da machet einer ein heil end (eine heile, unzerſchnittene Schnur) an und wettet mit einem, und wie er wettet, ſo gewinnt er allwegen, er kann machen, daß es daran bleibt oder herabgeht.“ — 27 wann, wannen, woher. — 28 bengel, Knüttel.

Ei lieber aleph, beth und gimel,
Ich hör, du biſt geweſt im himel,
Dort oben bei den engeln gweſen,
Davon wir ſo vil wunders leſen.
Eins ich dich jetzund fragen ſol,
Das weiſt on allen zweifel wol,
Als, was daſelben iſt geſchehen.
Lieber, haſt nit daſelben gſehen
Dort oben bei den lieben heiligen
Franciscum, unſern vatter ſeligen?
Sag, welchen chor er innen hat?
Ich weiß, er iſt gar vil bei Gott."
Der freiet merkt ſein hönlich fragen,
Sprach: „Wirdig Pater, wils euch ſagen.
Franciscus ſitzt zu diſen ſtunden
Neben Gott mit ſeinen fünf wunden;
Allein ſie ſein ſo ſcheinbar nicht:
Macht, daß ſo vil nit ausgericht;
Und mit ſanct Peter ſpielt im bret.
Vil ſeltzam ding mich fragen tet."
Der gardian ſprach: „Woltſt doch ſagen,
Was wunderlichs tet er dich fragen?"
Er ſprach: „Er fragt mich, ob auch wer
Von ſeim orden auf erden mer.
Ich ſprach: Heiliger Vatter, ja,
Es ſeind vil tauſent klöſter da,
Da ligens haufet ob einander;
Etlich die ganze welt durch wandern,
Raſpeln der leut gelt, gut und hab
Mit irem ſack und bettelſtab.
Er antwort mir: Das glaub ich nicht,
Du tuſt mir denn ein beßern bricht.
Ich ſprach: Was ich jetzt ſag, iſt war,
Ich hab ir noch in diſem jar
Als drei und zwenzig fünfzehnhundert
Ein haufen gſehen, daß michs wundert.

---

4. 31 Der Gardian gebraucht ſcherzhaft die erſten Buchſtaben des hebräiſchen Alphabets als Anrede an den Strolch, deſſen Familiennamen er nicht kennt. — 41 chor, Ordnung, Rangſtufe. — 47: in die Augen fallend, von Bedeutung. — 57 ob, dicht bei. — 59 raſpeln, wie ſchrappen, ſchaben.

Zu Burgis in Hiſpanien
Waren etlich aus Indien,
Aus vilen inſeln über mer
Und allen landen kummen her,
Aus den provinzen überall
Zu eim capitel general.
Als ſie daſelb beſchloßen hetten,
Vor ein miniſter kieſen teten
Frater Franciſcum Angelis,
Darumb daß er dem kaiſer iſt
Bluts halb gewant, beim bapſt verſchaff
Ein gmein edict und peinlich ſtraf
Wider die lutheriſch ketzerei.
Zu hilf iſt im geben dabei
Der ablaß und die indulgenz,
Daß ers mit kreuz und revereuz
Sol füren wie ein general,
Damit er zu eim cardinal
Erwelt als ein höchſten prelaten,
Wenn er brengt achtzig tauſent ducaten,
Gleich wie vor im getan allda
Chriſtophorus de Forolivio,
Der cardinal von Ara celi,
Der jetzt auch hat geſungen eli,
Auf daß der orden einen het,
Der iren ſtand beſchutzen tet;
Denn wie mich jetzt die ſach anſicht,
Wird er aufs ſchierſt auch hingericht.
Als ich das ſagt, da ward Franciſcus
Ganz zornig wie ein baſiliſcus.
Jedoch, da er ſich baß bedacht,
Sein ſchaf wider zuſamen bracht,
Er ſchütt den kopf und ſprach: Nit weiß,
Von zweien dünket mich ſchier eins:
Ich het mich ſchier zu vil vermeßen,
Denn ich ſo lang bin hie geſeßen

4. 75 Franciscus Angelis, Franciscus Quinones, Ordensgeneral 1522, Karl's V. Beichtiger, ſpäter Cardinal, geſt. 1540. — 88 Chriſtophorus de Forolivio, Ordensgeneral, Cardinal tit. von Sancta Maria in Ara celi. — 90 eli, Matth. 27, 46, mein Gott! aus den Kreuzesworten. — 94 aufs ſchierſt, ſehr bald; hingerichtet werden, abgethan werden, zu Grunde gehn. — 99 ſchütten, ſchütteln.

Im himmel bei dreihundert jar,
Und ſags bei meinem eid vorwar,
In all der zeit hab nie vernommen,
Daß einer wer gen himmel kommen.
Ich ſihe, es hat ſich gar verkert,
Tun nicht, wie ich ſie hab gelert;
Sie finden nit in meiner regel,
Daß ſie ſolln ſchieben ſolche kegel,
Nach hohen digniteten trachten,
Mit breiten hohen hüten brachten,
Auf großes gut und geiz gedenken,
So tief in weltlich ſachen ſenken,
Drumb müßens, wie man ſagt, bei parn
Mit einander zum teufel farn."
Als ſolchs der gardian da hort,
Er ſchweig und ſprach den tag kein wort.
¶ Damit ſein vorwitz trieben ein,
Denn ſie allzeit im frummen ſchein
Sich an eußerlich weſen preiſen
Und damit vor andern beweiſen,
Als hetten ſie den beſten ſtant;
Doch iſts für Gott nur lauter tant.
Damit die armen leut bedauben,
Leſtern das Gottswort und den glauben.
Ja, wenn Franciſcus als betrieben,
Was ſie han ſelb von im geſchrieben,
Alſo geſchehn und alles war,
So darf ichs reden offenbar,
Daß er ſolchs aus vermeßenheit
Oder ſonſt aus lauter torheit
Getan; das laßen wir geſchehen,
Wölln dieweil auf uns ſelber ſehen.
Ein jeder wird nach diſem leben
Von ſeinem tun rechenſchaft geben,
Von bös und gut, am jüngſten tag;
Darnach ein jeder leben mag.
Es wird auch hiemit angezeigt,
Wie ſichs oft ungefer zutregt,

4. 112 brachten, prachten, prunken.

Daß, wer mit unbeſcheidenheit
Ein ſpöttiſch fragt aus haß und neit,
Der wird oft einr antwort gwert,
Welch er zu hören nit begert.

Die fünfte Fabel.

Von einem Waltbruder.

Man liſt, vor dreizehn hundert jaren,
Da die apoſteln gſtorben waren
Und ire jüngern auch nach in,
Der beſte kern war ſchon dahin
Von den erſten, fürnemſten chriſten,
Bracht der teufel mit ſeinen liſten
Von den heiden groß tyrannei
Und undern chriſten ketzerei.
Dadurch die chriſtenheit nam ab,
Mancher ſich in die wildnus gab,
Daraus zuletſt einſidel worden,
Gerieten in ein ſondern orden,
Wolten Gott dienen in der wildnus,
Aus dem ſie machten in ein bildnus;
Wie in ir eigen danken malt,
So muſt er gwinnen ein geſtalt.
Daraus entſtund gar ſeltzam weſen,
Wie wir in vitis patrum leſen,
Daß ſie vil wunderding betrieben,
Wie in demſelben buch beſchrieben.
Da kam ein junger bruder hin,
Dem auch die welt nach ſeinem ſin,
Wie im gedacht, nit leben wolt,
Und meint, daß ers da finden ſolt.
Verſuchts mit ir ein kleine zeit;
Sein anſchleg felten im gar weit.
Wie er bei im war eigenſinnig,
Deucht in all ding auch widerſpinnig,

4. 143 gwert werden c. genet., erhalten, empfangen.
5. Agricola 707. Die Geſchichte bearbeitete auch Hans Sachs, doch nach einer andern Quelle. G. II, IV, 28 (1557). — 18 Vitae patrum, Lebensbeſchreibungen der heiligen Väter, in verſchiedenen Sammlungen. — 28 widerſpinnig, widerſpenſtig.

Gefiel im nit der brüder leben,
Gedacht ſich auch von in zu geben
Und ſündert ſich von der gemein,
Ziehen in wilden walt allein,
Gedacht: daſelb magſtu Gott dienen,
Wenn du geſcheiden weit von inen.
Er nam mit im ein ſteinen krug,
Darin ein wenig waßers trug,
Das er möcht in der wildnus haben
Und in der hitz ſein durſt zu laben.
Zohe in der wildnus hin und wider;
Zuletſt ſahe er ein berg hernider
Auf einem platz ein brünlin kalt,
Den umberingt der grüne walt,
Gedacht: in diſem tal wils wagen,
Beim brunn dein läger hie anſchlagen.
Er bauet an, macht im ein hütten,
Ein ſteinen tiſch ſatzt in die mitten
Recht oben übern ſelben brunnen,
Von laub macht ſchatten vor die ſunnen.
Von ſolcher arbeit ward im heiß,
Daß im die müd ausbrach den ſchweiß;
Nam ſeinen krug, ſchöpft waßer friſch,
Satzt ſich zu trinken bei den tiſch.
Der krug fiel umb, das waßer floß,
Unverſehens ſo gar ausgoß.
Er ward zornig und ſchöpfet wider,
Auf den tiſch ſetzt den krug nider;
On all gefer fiel wider umb.
Er flucht: „Daß dichs unglück ankum!
Kanſtu nit ſten?“ Schöpft und zuletſt
Im zorn den krug da nider ſetzt.
Sihe, da fiel er zum dritten mal.
Er ſprach: „Ich dirs wol kochen ſol!
Du ſolt mich zwar nit mer bekümmern!“
Warf in im zorn zu kleinen drümmern
Daſelb gegen ein großen ſtein.
Bald ſprach er: „Jetzt bin ich allein

---

5. 40 hernider, herab von. — 50 die müd, die Müdigkeit, Ermattung; ausbrechen, trans., heraustreiben.

Und kan doch nit mit frieden leben;
Hat mir doch niemand urſach geben,
Dennoch hab mich erzörnen laßen,
Sihe wol, wenn ich mich ſelb könt maßen
Und wuſt mich in die welt zu ſchicken,
Dorft ir zwar nit zukern den rücken.
Ich merk wol, wo die ſach getan:
Den fel ich ſelb im herzen han;
Wenn ich mich ſelb nur baß künt zwingen,
Wurd mir bein leuten baß gelingen.
Ich wil mich nach den leuten halten
Und ſolchs den lieben Gott lan walten."
¶ Aus ſolchem vorwitz iſt es kummen,
Daß im ein jeder fürgenummen
Ein ſtant, dadurch die leut zu meiden,
Von der gmeinen welt zu ſcheiden,
Und etwas ſonders angericht,
Was im ſein eigner kopf erdicht.
Der merer teil hat keuſchheit globt,
Und wenig warn damit begabt,
Mit cerimon geſtift vil wunder,
Damit ſich von der welt zu ſundern:
Es hat aber die meinung nicht.
Nach dem wort Gotts dein leben richt,
Halt dich redlich, ner dich im land,
Leid mit den deinen er und ſchand,
Freud, glück, unglück und frölichkeit,
Beid guts und bös, was dir Gott geit.
Dein ſel haſt in den kleidern nicht,
Sunſt wer er leichtlich hingericht.
Wiltu der ſünden urſach meiden,
So tu dein eigen herz beſchneiden;
Werd erſt an deinem balken ritter,
Darnach zeuh aus deins nehſten ſplitter.
Wenn dir dein herz erſt ſelb tut recht,
Bald wirds mit andern leuten ſchlecht;
Wenn du dein eigen willn erſtochen,
So haſt dich an der welt gerochen.

5. 96 hingerichtet werden, wir oben: abgethan, abgelegt werden. — 102 ſchlecht, ſchlicht: wird es in Ordnung kommen, wirſt du mit andern Leuten gut auskommen.

Die ſechste Fabel.

Von einem verwundten Landsknecht.

Zur zeit, da keiſer Maximilian
Krieg het mit den venetian,
Oft und an vilen enden ſiegt,
Im Foriaul vil ſtädt bekriegt
Und gwann daſelb viel feiner ſtädt,
Das macht, daß er vil landsknecht het,
Darunder manches wildes kind,
Wie man ſie da gemeinlich findt.
Da kummen zamen gut gſellen,
Die vatter, mutter nicht hören wöllen.
Under den war ein junger knecht;
Hab ich ſein nam behalten recht,
So nennt er ſich den ſchwarzen Türk,
Und war geborn von Offenburg,
Gar einen wundernaßen boßen.
Derſelb ward in eim ſturm geſchoßen
Und heftig in den tot verwundt,
Lebt nur biß in die dritte ſtunt.
Wie der ſturm ward erobert kaum,
Ward er bracht undern keſtenbaum;
Bald kam ein pfaff zu im geloffen,
Het noch vom wein nit ausgeſchlofen,
Der ſolt im etwas guts vorſagen,
Het ſelb ſein tag nicht oft gepflagen,
Sprach: „Hans, ich ſolt dich jetzt wol lern,
Iſt vil zu ſpat; denk auf den Herrn!
Denk auf den Herrn; hör, was ich ſag:
Denk auf den Herrn an diſem tag!
Denk auf den Herrn, das rat ich dir,
Und gib zuletſt ein antwort mir."
Er ſprach: „Was wölt ir mich bekern?
Ich weiß zwar keinen andern herrn

---

6. Nach mündlicher Erzählung. — 4 Foriaul, Forum Julii, Friaul. — 15 naß, trunken; vgl. naßer knabe, Trunkenbold; boße, ndſ. Burſche, mhd. boz. — 19 der ſturm erobert, die Erſtürmung gelungen. — 24 gepflagen, gepflogen, in allgemeiner Bedeutung: gethan.

Denn herrn keiſer Maximilian:
Was ſolt ich vor ein herrn ſonſt han?
Drauf wil ich ſterben unverzagt.
Habs oft in ſtürmen, ſchlachten gwagt,
Und ward kein mal nit feldflüchtig:
Solt ich denn jetzt werden untüchtig?
Wil hie auch wie ein kriegsman ſterben."
Da gieng der topf zu kleinen ſcherben.
¶ Bei diſem landsknecht wol betracht,
Was ein verrüchten menſchen macht.
Wie einr ſein ganzes leben fert,
So wird im auch das end beſchert.
Man ſagt, was ein gut hak wil werden,
Das krümt ſich zeitlich bei der erden.
Doch ſein etlich ſo übergeben,
Sprechen: „Iſt gleich vil, wie wir leben,
Wenn wir uns an dem end bekeren
Und uns dann lan das Gottswort leren,
Das eim nur an ſeim end mag nützen.
Iſt gleich wie mit den armbruſtſchützen:
Leit nit am ſpannen oder bſchicken,
Wenn ſie nur recht und wol abdrücken,
Und daß das weiß am zweck werd troffen:
So wölln wir auch des beſten hoffen."
Und wird Gott ſelb damit veracht,
Sein wort und ganze ſchrift verlacht.
Drumb gets zuletſt auch, wie es kan,
Wird glont, gleich wie ſie garbeit han,
Daß auch kein andern herren wißen,
Denn des ſich han im leben gflißen;
Denn die weis, darin man betagt,
Verleßt man nit, wie der poet ſagt.
Das faß ſchmeckt nach dem erſten wein.
Was in der jugent wird gnomen ein,
Weſcht im im alter nit ab der Rhein.

---

6. 47 übergeben, übermüthig, frech. — 53 bſchicken, zum Schuß fertig machen. — 61 daß, daß ſie. — 63 betagen, alt werden. — 64 der poet, gemeint ſcheint Horaz, Epp. I, 2, 69, 70:

Quo semel est imbuta recens servabit odorem
Testa diu.

Die ſiebente Fabel.

Wie ein Baur zur Beicht gieng.

Ein baur beichtet ſeinem paſtor
Und bracht gar grobe ſtück hervor,
Daß er in nit wolt abſolviern,
Wolt ſich den biſchof lan beleren.
Der baur ſprach: „Herr, wolt das nit tun!
Habt ir doch dispenſation
Auch wol mit euch gebracht von Rom.
Wil euch dafür, wo ich bin fromb,
Jetzt gegen oſtern, ſo wir leben,
Ein halb ſchock guter oves geben.“
Der pfaff macht ſich nicht mer beſchwert,
Wuſt, daß er het ein große herd,
Gedacht: da kriegſtu dreißig ſchafe!
Und meint, er het gar recht antroffen;
Seumt nit, legt im von ſtunden an
Die hand aufs haubt und ließ in gan.
Der baur ſendt im bei ſeinem meier
Am oſterabent ein halb ſchock eier;
Der ſprach: „Herr pfarrherr, euch begabt
Mein herr hiemit, wie er euch globt“,
Und gieng davon; der pfaff ſah ſaur.
Begegnet im derſelbig baur,
Sprach: „Du globteſt mir dreißig ſchaf,
Das ward je nit geredt im ſchlaf,
Es warn nicht ova, ſondern oves:
Drumb ſolteſtu dich ſchemen des.“
Der baur ſprach: „Inter ves et va
Non eſt differentia magna.“
¶ Gleich wie die pfaffen han betrogen,
Die armen bauren ausgeſogen,
Müßen oft wider halten her,
Begoßen mit irm eigen ſchmer;
Mit der maß, wie ſie ausgemeßen,
Iſt ir oft wider nit vergeßen.

---

7. (Im alten Druck: 9.) — 17 bei ſeinem meier, durch ſeinen Hofmeiſter.

Die achte Fabel.

Von einem Edelman.

Im zwei und ſiebenzigſten jar,
Da Neuß am Rhein belegert war
Von herzog Carol von Burgund,
Der nach all irm verderben ſtund,
Erhielts landgrave Herman aus Heſſen,
Der das mal war in Neuß geſeßen,
Wie ſich der krieg verlengen tet,
Daß man nit vil mer zeßen het;
Denn, wie man ſagt, da man von tregt
All tag und nit wider zulegt,
Da wird zuletſt der haufen klein.
Nun het der fürſt vor ſich allein
Ein kue, von der man alle tag
Die milch zur ſpeis zu nemen pflag.
Beim fürſten war ein edelman,
Den facht auch not und hunger an;
Der gunt dieſelbe kue einſt fellen,
Schlachtets und aß mit ſein geſellen.
Das blieb nun etlich tag vertuſt,
Daß es ſonſt niemand fremdes wuſt,
Jedoch zuletſt wards offenbar,
Wo dieſelb ku hin komen war.
Als ſolchs der fürſt nun het vernummen,
Den edelman hieß vor ſich kummen
Und ſtraft in drumb mit worten hart,
Wiewol ſunſt draus nit böſers wart.
Denn ſolchs blieb zwar nit unbedacht,
Daß in die not dazu het bracht
Und der hunger, das ſcharpfe ſchwert,
Sonſt het er nit der ku begert.
Und was zwar keine große ſchand,
Dennoch tets im im herzen ant;
Sprach zum fürſten: „So glob ich heut,
Daß hören all dis edelleut,

8. (10.) Wahrſcheinlich nach mündlicher Erzählung. — 19 vertuſt, vertuſcht, geheim gehalten. — 27 unbedacht, unberückſichtigt. — 32 ant, weh.

Mein dienſt keim fürſten ſagen zu,
Der nit mer hat denn eine ku."
Damit derſelbig edelman
Gar höflich zeigt den kummer an,
Daß bei eim ſolchen großen herrn
Auch edelleut in notturft wern.
Doch ſolt er han rechnung gemacht
Und all umbſtend der not betracht;
Aber auf ſolchs der bauch nit harret,
Er wil damit ſein ungenarret.
Der hunger und die große not
Manchen dahin gezwungen hat,
Daß er mit raub den kummer büß:
Der hunger macht rohe bonen ſüß.

Die neunte Fabel.

Vom Landsknecht und einer Ku.

Es gſchah einsmals auf eine zeit,
Zwen fürſten hetten einen ſtreit;
Ein jeder brennt, mordet und raubt:
War frei und den knechten erlaubt.
Ein landsknecht tet fleißig zuſchauen
Und kam zu einer armen frauen,
Die het nit mer denn eine ku,
Im ganzen hauſe nichts dazu.
Verbarg ſie heimlich in ir kammer
Und ſchlug feſt zu mit einem hammer.
Da kam derſelbig landsknecht hin
Auf guten berat, beut und gewin,
Begunt mit der frauen zu hauſen,
Schlug katzen tot, wolt ſelber mauſen,
Sucht umb zu irm großen verdrieß,
Im kurzen kaſten lange ſpieß,

---

9. (12.) Serm. discip. de tempore, 104; Agricola 500, 483. — 13 hauſen, umgehen, vorwiegend im Böſen, mishandeln. — 16 ſprichwörtlich: wo nichts zu finden iſt.

Fand nichts, het ſich zu lang geſeumt,
War vorhin alles aufgereumt.
Zuletſt ward er gewar der tür,
Stieß auf, lief nein und zoh herfür
Die ku, ſo er da fand allein,
Triebs hin; die frau lief nach und grein,
Sprach: „Hab nur die und keine mer!
Ich bit dich umb Marien er,
Laß mirs! ich weiß ſonſt nicht, wovon
Hinfürter ſol mein futrung hon.“
Er ſprach: „Gee heim! es iſt umbſuſt,
Daß du dich jetzt bemüen tuſt;
Drumb ſpar den weg und laß dein wandern.
Laß ichs dir, ſo nimts doch ein ander.“
Begab ſich, daß derſelbig gſell
Gſchlagen ward und kam in die hell,
Ins teufels kuchen heiße glut:
Da gſchahe im, wie man ſolchen tut.
Ein junger teufel ward loſiert
Zu im, daß er im mores lert;
Der blies im zu und macht im heiß.
Der landsknecht ſprach: „Zwar ichs nit weiß,
Was ich dir vor den andern tan,
Die mich allſam mit frieden lan,
Und du ſo biſt auf mich gericht.“
Der teufel ſprach: „Ei denkſtu nicht,
Da du zur armen frauen kamſt
Und die einige ku ir namſt,
Ein ander nems, wenn ichs nit nem?
Alſo hie auch ein ander kem,
Wenn ichs nit wer, der dir zublies,
Ins teufels nam willkommen hieß.“
¶ Wer ſein nehſten on ſchuld beſchedigt,
Und doch entſchuldigt und verthedigt,
Mag man mit antwort weiſen ab,
Wie der teufel dem landsknecht gab.

9. 20 ſtieß, ſtieß ſie. — 48 ins teufels. Die Drucke haben als Fehler: „des“ Teufels.

Die zehnte Fabel.

Vom Schiffman und einem Diebe.

Einsmals da ich zu Lübeck war,
Gdacht nach Riga mit meiner war
Zur ſeewarts auf eim ſchiff zu farn,
Auf daß ich möcht damit erſparn
Zu land den langen böſen weg,
Der mich oft gmacht hat faul und treg,
Bedinget mich auf ein cravel.
Daſelben kamen unſer vil
Zuſamen, mancher mutter kind,
Wie mans denn da gemeinlich findt,
Als man im gmeinen ſprichwort redt:
Die ſchiffleut fürn dieb in die ſtädt
Und manchen frummen man zu haus;
Der henker fürt ſie wider draus.
Wir furen hin im ſelben ſchif,
Biß an den zehnden tag herlief,
Ein großer ſturm hub ſich bei Gotland
Und nam auch plützlich überhand
Und dreuet uns ſo mechtig ſer:
Wurfen vil güter naus ins mer.
Zuletſt wolts beßer werden nit,
Der ſchiffer blies ins ſibilit,
Sprach: „Fründ, all die mit mir ſein hie,
Ein jeder fall auf ſeine knie
Und ruf zu Gott in ſeim gebet,
Daß er uns aus der not errett.“
Da kam uns all groß ſchrecken an,
Wie ein jeder abnemen kan;
Wir waren alleſam erlegen,
Hetten des lebens uns erwegen.
Da macht die angſt und große forcht,
Daß jederman dem ſchiffhern horcht;

---

10. (13.) Eigenes Erlebniß, ſpäter in Joachim Camerarii Fabul. Aesopicae (Lipsiae MD.LXX), Nr. 328: Tempestas in mari (ſchon 1564 gedruckt). — 7 ſich bedingen, ſich einmiethen. — 22 ſibilit, Bootsmannspfeife. — 32 horchen, gehorchen, auf etwas hören.

Er tröſt das volk und gieng umbher:
Da fand er ein on als gefer,
Ein jungen übergeben gſellen;
Der tet ſich zwar nit traurig ſtellen,
Er het ein kandel für und trank,
War frölich, bei im ſelber ſang.
Sobald der ſchiffherr ſein ward innen,
Gedacht, er wer nit wol bei ſinnen,
Fragt in, ſprach; „Was biſt vor ein han?
Leſt dir diß nit zu herzen gan,
Und ſihſt vor augen hie den tot?“
Er ſprach: „Es hat mit mir kein not!
Wenn gleich das ſchiff zu grund wurd ſinken,
So werd ich dennoch nicht ertrinken.
Denn ich zu hangen bin geborn,
Im waßer werd ich nit verlorn,
Es gieng denn übern galgen hoch:
Derhalben frag ich hie nit nach.
Ich hab mich all mein tag ernert
Der dieberei, nit anderſt glert,
Und hab mein curs alſo gericht:
Wer hangen ſol, ertrinket nicht.“
¶ Die gſelln, die ſo irn datum ſetzen
Und all morgen ir meßer wetzen,
Damit ſie zwiefach riemen ſchneiden,
Ob ſie denn auch am galgen leiden,
Des ſol man kein mitleiden hon,
Solch arbeit fordert ſolchen lon;
Auf ſolcher kirchweih, ſolchem gottshaus
Teilt man kein andern ablaß aus.

---

10. 55 ſein datum und weſen ſetzen, richten, ſprichwörtliche Redensart: zum Zweck, zur Lebensaufgabe machen. Vgl. Friſch, Wörterbuch S. 186.

Die elfte Fabel.

Vom Schultheiß und seinem Pfarrherrn.

Der schultheiß von der Lichtenau
Het selb daheim ein schöne frau;
Dennoch seins nachbarn weib begert.
Wiewol er des nit ward gewert,
Doch rauet in die sünd im herzen.
Zur zeit, da man zur oster kerzen
Zurichtet und das wachs einweicht,
Da gieng der gut man auch zur beicht
Zu seim pfarrherrn, Niklaus vom Sturm,
Sprach: „Herr, auf gnad ich zu euch kum,
Mein sünd zu beichten und zu büßen,
Zu frieden stellen mein gewißen."
Wie er nun beichtet, was er wust,
Sprach zuletst: „Auch hat mich gelüst
Meins nehsten weib, wiewol die tat
Nit mit dem werk erzeiget hat."
Der pfarrherr sprach: „Mein lieber son,
Mit allen sünden wer gut ton;
Daß du aber deins nehsten weib
Berauben wolteſt seinem leib,
Wird gleich so hoch vor Gott geacht,
Als hetteſts mit der tat vollbracht,
Und ist ein casus reservat
Und nicht in meiner potestat.
Gen Heilsperg must zum bischof ziehen,
Der wird auf disen sambstag weihen:
Da wirst von im wol absolviert
Und leichtlich mit dir dispensiert."
Er sprach: „Herr pfarrherr, lieber herr,
Dahin zu ziehen wurd mir schwer,
Dazu ein großes aufsehn machen;
Man sprech: was mag der han vor sachen,
Daß er jetzt hin gen Heilsperg lauft?
Wer weiß, leicht aus dem bann sich kauft.

---

11. (14.) Nach mündlicher Erzählung. — 7 einweicht, einweiht. — 25 Ausgabe II hat: Heidlberg. — 28 mit dir dispensieren, dir Dispens ertheilen. — 32 sprech, spräche.

Wenn ir mich könten absolviern,
Ich wolt mich gerne laßen lern."
Der pfarrherr sprach: „Ein frommer hirt
Sol seine schäflin, die geirrt,
An iren brechen treulich heilen
Und alles gutes mit in teilen.
So ir euch schicken in die sachen,
Wöllen wir sehen, wie wirs machen.
Als ich letsten zu Rome war,
Erlangt beim penitentiar,
Daß ich ein guten freund von sünden
In solchem casu möcht entbinden.
Wiewol michs auch hat gelt gekost,
So weiß ich wol, daß irs nit loßt,
Werd mich desselben wol ergetzen.
So wil dafür zur buß euch setzen,
Drauf euch los von den sünden sag.
Nachdem morgen ists palmetag,
Muß ich den priestern tun ein eßen,
Welch die fasten han beicht gesetzen,
Daß wie bißher hinfort auch noch
Das beste tuen die karwoch;
Dazu brengt mir ein karpfen groß
Und seid damit von sünden los.
Felt euch ein großer, nemt zwen kleinen,
Doch mittelmeßig, ich nems vor einen."
Der schultheiß gieng zun selben stunden,
Kauft ein karpfen von siben pfunden,
Nam in heimlich in seinen gern,
Gieng in die kirche zum pfarrherrn,
Sprach: „Herr pastor, hie hab ich, das
Ich euch gelobt, ir wißt wol was."
Er bsahe in und sprach: „Tragt in hin
Und brengt in meiner kellerin,
Daß in so lang in brunnen setz
Und morgen drauf ir meßer wetz."
Wie der schultheiß des pfarrherrn wort
Nit wol verstan oder unrecht ghort,

11. 48 loßt, laßt, unterlaßt. — 49 mich desselben ergetzen, es mir lohnen. — 55 daß, daß sie, die Priester.

Bracht den fisch heim zu seim gesind,
Lebt wol davon mit weib und kind.
Des sonntags lud der pfarrherr gest
Und tet in, wie er mocht, das best,
Verließ sich auf denselben karpfen
Und tet darauf sein meßer scharpfen
Und meint, er solt kommen zu tisch;
Da must er eßen kleine fisch.
Darnach kam er zum schultheiß wider
Und sprach: „Du bist vorwar nit bider!
Ich het mich nach deim wort gericht
Zum karpfen groß und kriegt in nit.“
Der schultheiß sprach: „Ei, lieber herr,
Das glaub ich warlich nimmermer!
Ich halts dafür, daß ir eurn lust
An dem karpfen habt wol gebußt:
Ist doch die bgirde und der will
Gleich wie das werk und gilt so vil,
Wie ir mich selb berichtet habt;
Drumb nemt den willen vor die tat.“
¶ Die pfaffen oft umb geldes willen,
Daß sie irn wanst nur mögen füllen,
In vilen sachen dispensieren,
Darunder sie die leut verfüren,
Und sein dabei nit ingedenk,
Daß Gott vor sünd nimt kein geschenk.
Dasselb verstund der schultheiß baß,
Drumb er den karpfen selber aß.

Die zwölfte Fabel.

Vom Cardinal und einem Dorfpfaffen.

Campegius, der cardinal,
Der bei uns teutschen überall
Zu disen zeiten ist bekant,
Das macht, daß er so oft gesant

12. (17.) Mündlich (Campeggi). — 1 Lorenzo Campeggi, Cardinal, gest. 1539. Vgl. die Einleitung.

Vom bapſt in vilen legation,
Die er an keiſer und fürſten tan:
Zu Nürmberg ich einſt vor im ſtunt
Samt andern, da man handlen gunt
Von einer reformation
Der kirchen und religion.
Einer hub an on als geſer
Und ſagt, wie daß vil beßer wer,
Daß die pfaffen eefrauen hetten,
So würd vil ergernus vermitten;
Zohe an vil umbſtend und urſachen,
Davon der cardinal ward lachen.
(Denn man die Walhen gmeinlich findt,
Daß ſie allſam alſo geſint,
Der edlen teutſchen mannlich tat
Belachen und irn guten rat
Und ſchelten uns vor ebriaken:
Wiewol wir in jetzt recht die jacken
Mit Gottes wort gar weidlich ſticken,
Damit den braten alſo ſpicken,
Daß ſie das maul verbrennen dran
Und gnug daran zu kauen han.)
Hub zu erzelen an ein boßen,
Den ich unangzeigt nicht kan laßen,
Und ſprach: „Es iſt jetzt zehen jar,
Vom bapſt ich abgefertigt war
An keiſer Maximilian,
Der das mal het ausſchreiben lan
Fürſten und ſtend auf ein reichstag
Gen Augſpurg, da der keiſer lag.
Da ward ich ausgehalten frei
Zu ſanct Ulrich in der aptei.
Auf einen abent ich ſpaziert,
In dem garten mich recreirt
Mit dem canzler doctor Waldkirch;
Der het keiſerlich werb an mich.

12. 14 vermitten, vermieden, mhd. miten, part. praet. zu miden. — 17 Walhen, Welſche, Italiener. — 21 ebriaken, ebriaci, Trunkenbolde. — 35 aushalten, beherbergen, bewirthen. — 36 Abtei zu St. Ulrich und Afra. — 40 werb, Auftrag.

Ein alter dorfpfaff ongefer
Kam gegen mir gegangen her
Gezogen wie ein grober baur,
Sahe ganz unlüſtig und gar ſaur;
Neigt ſich und bot mir reverenz:
Ich ſtund und gab im audienz.
Er tet ſich ganz erbermlich ſtellen,
Gar kleglich hub an zu verzelen
Und ſprach: «Ich bin nun wol betagt
Und hab daheim ein arme magt,
Die mir von jar zu jar hat bracht
Ungeferlich ein kind oder acht.
Die wachſen auf und werden groß:
Nun bin ich leider vil zu bloß,
Daß ich ſie all verſorgen ſolt.
Wiewol ich etlich gerne wolt
In ſtädten laßen handwerk lern,
So find ich, daß mans nit hat gern,
Wirft in vor irregularitet.
Derhalb eur gnad zu bitten bet,
Ir woltet mir ſo gnedig fallen
Und vor dieſelben kinder allen
Ein eebrief geben, des ſie dorfen,
Auf daß hinfürder nicht verworfen
Und von den leuten unveracht,
Wenns von eur guad ſein eelich gmacht.»
Ich ſprach: Wie, haſt dich ſo geziert,
Ein ergerlichen wandel gfürt,
Damit zubracht dein ganzes leben,
Den leuten bös exempel geben?
Der pfaff ſprach: «Herr, es iſt verſehen,
Es ſol fürbaß nit mer geſchehen!»
Ich ſprach: So tu von dir das weib
Und ſolch leben vor ſünde ſchreib.
Da ſprach der pfaff: «Ich bin nun alt,
Und ſie anderſt niern umb halt,
Denn daß ſie mein im alter pflege
Mit kochen und die kinder hege.»

---

12. 54 bloß, arm, bedürftig. — 59 irregularitet, unrechtmäßige Geburt. — 76 anderſt niern umb, um nichts anderes.

Ich rief meim secretari her,
Daß ers macht nach des pfaffen ger:
Dem solt er sagen seinen sin.
Sie giengen mit einander hin.
Wir setzten uns ein weile nider;
Nit lang da kam der dorfpfaff wider,
Als wir ein kleine weil gesessen,
Und sprach, er het noch eins vergessen.
«Obs kem in zukünftigen tagen,
Daß sie wurd noch mer kinder tragen,
Es weren meidlin oder knaben,
Wolts gern auch mit verzeichnet haben,
Daß irs in brief wolt mit einschließen,
Daß sie der freiheit auch genießen.»
Da ich ein solchen einfalt sach,
Gab ichs auch seiner torheit nach.
Es mocht helfen vil oder wenig,
Ich ward damit des pfaffen anig."
¶ Bei disem gschicht ist wol zu hören,
Was sie mit irem dispensieren
Und ablaß haben ausgericht:
Nur sünd und schand! ja, bessers nicht!
Welch die göttliche ee verbieten,
Mit schwert und feur dawider wüten;
Daß aber als in hurerei
Lebt unverschamt, dasselb ist frei,
Und tut sein lachen jederman
Als erbarlich und wol getan.
Wunder, daß Gott erdulden mag!
Drumb wirds in auch am jüngsten tag
Ja mit dem hellschen feur gelont,
Mit keinr barmherzigkeit verschont.
Sodoma wirds treglicher sein
Denn den, die underm frummen schein
Treiben all sünd und büberei:
Des versehe sich ein jeder frei.

12. 96 anig, onig, wie: los. — 111 treglicher, erträglicher. — 114 frei, sicher, gewiß.

Die dreizehnte Fabel.

Vom Münch und einem Wirt.

Ein andern ſchwank daſſelbig mal
Verzelt derſelbig cardinal;
Sagt, wie daß einſt ein obſervant
Zohe mit ſeim gſellen über land,
Nach mittag in ein wirtshaus kert
Und bat durch Gott denſelben wirt,
Dazu umb ſanct Franciſcus willen,
Ein heilig werk an in zerfüllen
Und ſie denſelben tag und nacht
Beherbergen. Der wirt ſich bdacht
Und ſprach: „Sag mir, wie komt es doch?
Ir ſeit ſtark, jung all beide noch;
Wenn ir ſonſt nit het zu verzern,
Künt ir euch wol eur hend ernern,
Und nit alſo die welt durchziehen,
In müßiggang die arbeit fliehen
Und ander leut alſo beſchweren."
Da ſprach der mönch: „Wolt ir mich hören!
Daß wir der almoſen geleben,
Eßen, was fromme leut uns geben,
Komt keiner andern urſach her,
Denn daß wir des herrn Chriſti ler
Nachfolgen, wie die apoſteln teten,
Die auf erden nichts eigens heten,
Und ſamlen keine ſchätz auf erd;
Haben noch gelt noch geldes wert,
Laßen uns ſtets an dem genügen,
Was uns heute Gott tut zufügen;
Denken nit, was wir ſollen morgen
Eßen, laßen wir Gott vor ſorgen;
Gedenken, daß der morgend tag
Auch vor ſich ſelber ſorgen mag;
Denn unſer tun iſt anderſt nicht
Denn auf das evangeli gericht."

---

13. (18.) Mündlich (Campeggi). — 3 obſervant, Franciscaner von der alten Regel.

Da tet ſich ir der wirt erbarmen,
Gedacht: das ſein recht willig armen,
Wie er an alln irn berden ſach.
Fürts mit im in ein ſchön gemach,
Verſorgts mit aller notturft wol,
Forderts darnach zum abendmal.
Da het er ſonſt noch ander geſt;
Drumb ließ kochen das allerbeſt
Von wildprät, groß und kleine fiſch.
Aufs letſte bracht man auch zu tiſch
Etlich hüner, waren gebraten.
Die beiden mönch zuſamen taten,
Gunten zwei hüner und vier wecken
Zuſamen in den ſack zu ſtecken.
Hetten ein fläſchen, war nicht groß,
Gieng nur drein bei dritthalber moß,
Namen die kandel, füllten hnein,
Wie ſie da ſtund, vom beſten wein.
Das ſahe der wirt und ſprach zu in:
„Ei, herr, wo wolt ir damit hin?“
Er ſprach: „Ich muß mich jetzt verſorgen,
Wer weiß, ich find villeicht auch morgen
Kein wirt, der mir ſo wol geb zeßen.“
Da ſprach der wirt: „Habt ir vergeßen,
Daß ir nit ſolt auf morn gedenken?“
Er ſprach: „Das tut mein glübd nit krenken.
Hiemit werd wir der laſt enthaben,
Daß nit dafür zu ſorgen haben:
Darumb uns diß jetzt eben kümt
Und uns die morgend ſorg benimt.“
¶ Hie ſiht man, wie der geiſtlich ſtant
Die göttlich ſchrift helt vor ein tant,
Wenden dieſelb nur für zum ſchein
Und muß ir ſündendeckel ſein,
Und lenkens all auf ire ſachen
Und ir ein wächſen naſen machen.
Als, was in dient, vor ſich ausklauben,
Damit ſie der welt güter rauben;

---

13. 36 willig, beſcheiden.

Welchs ſtück in aber nicht iſt mit,
Da tuns gerad, als ſehens nit,
Und laufen drüber unverholen,
Wie der han überd heißen kolen,
Und machen uns ein ſpiegelfechten.
Wenn aber Chriſtus komt, zur rechten,
Die böck wil ſcheiden von den ſchafen,
So breugt ſie denn ir eigen hoffen,
Müßens ſich von im richten lan,
Des wort ſie hie verſpottet han.

Die vierzehnte Fabel.

Vom Schultheiß und ſeinem Weibe.

Dem ſchultheiß von der Damerau
Geſtorben war ſein erſte frau,
Dran im ſo leid geſchehen war,
Daß er traurt biß ins dritte jar.
Zuletſt wolts doch nit anderſt ſein,
Er muſt wider in eeſtand nein.
Bei im ein reicher krüger ſaß,
Der hieß Heinrich vom langen Gras,
Der het ein tochter umb die moß
Von zwenzig jarn, war eben groß,
Ein dicke protzel, ſtark und jung,
Verſtünd ſich auf ein guten trunk,
Sprach ſtets: „Mir zu wie einem Sachſen!“
Dabei ſie ſo war aufgewachſen,
Von irer mutter ſo erzogen.
Damit der gut man ward betrogen;
Denn er hielts nüchtern, züchtig, frum.
Biß ſchier ein halbes jar kam umb,
Sie war unendlich und untüchtig,
Stund nit wie vor im haus aufrichtig,

---

13. 73 in, im alten Druck Druckfehler: „mir“.
14. Mündlich. — 9 um die moß, maß, ungefähr, etwa. — 19 unendlich, wie oben: konnte mit nichts zu Ende kommen, fertig werden. — 20 aufrichtig, aufrecht.

Von aller arbeit ſtetes ſchault,
Des morgens lang im bette fault.
Wenn der man ſeim gewerb nachtracht,
In dem die frau ſich fürher macht
Und kropfet ſich mit eßen wol,
Soff ſich mit irer mutter vol
Und lebt den ganzen tag im ſaus.
Des abents kam der man zu haus,
Fands ligen auf dem bett ſo weich:
Vor großer krankheit war ſie bleich
Wie ein baur, der vier ſchock vertrunken;
Denn tet ſie kreiſten, krüchzen, krunken.
Daſſelb der man kunt lang nit merken,
Er tets mit gutem gwürze ſterken.
(Külewaßer geſund wer gweſen,
Ich mein ein ſtiel aus einem beſen.)
Nach irer mutter ſenden tet:
Dieſelb den guten man beredt,
Daß er ir aller rede glaubt.
Damit der frauen ward erlaubt,
Daß ſies zuletſt auch übermacht.
Der man da bei im ſelber dacht:
Wie erfar ich von diſen ſachen,
Was in meinem abweſen machen?
Er ſprach zum weib: „Morgen muß ich
Nein gen Könſperg begeben mich.
Daheim dieweil das beſte tu,
In allen dingen ſihe wol zu!“
Des morgens nam ſein reiſe für,
Verbarg ſich heimlich hinder tür.
Sie meint, der man wer nu hinweg,
Stund auf vom bet und war nit treg,
Schneit von dem ſpeck wol zehen krapf
Und ſchlug zwölf eier in ein napf,
Setzt ſich auf einen leren ſcheffel,
Zertriebs mit einem hölzern leffel,

---

14. 21 ſchaulen, ſchulen, mhd. schûlen, ſich verborgen halten, um nicht zu arbeiten, ſchulen gehen. — 22 faulen, wie faulenzen. — 24 fürher, hervor. — 31 ſchock, Groſchen, 60 auf eine Mark. — 53 ſchneit, ſchnitt; krapf, Schnitt, Scheibe.

Setzts nider, lief in garten naus,
Denn er war nahet hinderm haus;
Da wolts holen zwiblen und lauch.
Der man fur zu und ſchlug da auch
Zwölf eier in dieſelbe ſchüßel
Und ſprach: „Schlehſt das noch heut in rüßel,
So wil ichs auf mein eid wol ſagen,
Die katz nimt dir heut nit den magen."
Damit gieng wider an ſein ort.
Die frau kam wider alſofort,
Den ſpeck mit buttern wol durchkreiſcht,
Darnach die eier drunder meiſcht
In einer breiten eiſern pfannen.
Da nams ein große hölzern kannen
Wol von ſechs ſtäufen oder mer;
Im keller het ſie danzker bier,
Lief nab und zapft die kanne vol.
Sie ſprach: „Iſt gut und ſchmecket wol!"
Ein kleinen tiſch begunt ſie decken,
Darauf legt ſie zwen ſchillingswecken.
Wie nun der pfannkuch war bereit,
Mit ingwer dick denſelben bſtreut
Und aß in mer denn halber auf
Und ſprach: „Ein guter trunk hört drauf!"
Hub auf dieſelbig holzen kann,
Trank nein wol bei einr halben ſpann.
Darnach des eßens wider pflag,
Biß ſie zu letſten ſchier erlag,
Und ſprach: „Es wil nit wol hinein,
Was mag mir doch geſchehen ſein?
Krank bin ich, oder werd es bald;
Der magen muß mir ſein verkalt,
Oder bin ſonſt im leib verſtopft;
Umbſonſt mirs herz ſo ſer nicht klopft.
Zwölf eier warn mein teglich moß,
Jetzt dunkens mich ein wenig zgroß.
Sein enteneier drunder gweſen?
Wer weiß? ich hab ſie nit erleſen."

---

14. 67 kreiſchen, braun braten, von dem kreiſchenden Geräuſch dabei. — 68 meiſchen, veraltet für miſchen, vgl. maiſchen. — 71 ſtauf, Stove. Stübchen.

Sie rief der diern, die war im garten;
Die pflag sonst stets auf sie zu warten,
Und sprach: „Lauf bald zur mutter numb!
Sag, daß ein wenig zu mir kum.
Weiß nit, wie mir jetzt ist geschehen:
Man kan nit all zu wol zusehen.“
E denn die diern nun umbhin kam,
Der man ein großen knüttel nam,
Sprach: „Wil dir wol den seich beschauen,
Ob dir sei wie den kranken frauen;
Felt dirs im magen oder därmen,
Wil dirs bei kaltem holz wol wermen;
Ja, hastu sonst kein andern feil,
So wil ich dirs wol machen heil!“
Er schlug sie lang und trats mit füßen:
„So muß man dir die krankheit büßen,
Aus deiner haut den faulenz treiben,
Mit ungebrennter äschen reiben.“
Sie sprach: „Verzeih mirs, lieber man,
Habs aus keim bösen vorsatz tan;
Mein mutter hat mich underweist
Also, daran hab mich gepreist.
Het sie das grob baß weg geschliffen,
So het ich jetzt auch kleiner gpfiffen.“
¶ Ein jeder sol sein kinder ziehen
Zum besten, daß die laster fliehen,
Und in der jugent dahin denen,
Daß zu dem guten sich gewenen.
Man sagt: gleich wie die alten sungen,
Der maßen lernten auch die jungen.
Sausen und freßen ist schand und sünd,
Und sonderlich, wo man solchs findt
Bei alten oder jungen weiben.
Davon ich wol ein buch wolt schreiben;
Wenn ich all, was ich weiß, wolt sagen,
Künts nit enden in dreien tagen.
Ein trunken weib, das lebt im fraß,
Ist gleich so freundlich wie ein as,

14. 103 seich, Harn. — 116 sich preisen, hier in der Bedeutung: sich gewöhnen. — 121 denen, ziehen, erziehen.

Das daußen ligt auf faulem miſt:
  Solch freud wie bei demſelben iſt,
So iſt bei den auch zu verhoffen,
  Die ſich nit e wölln legen ſchlofen,
Sie haben ſich erſt voll gefüllt.
  Gut wers, wenns damit wern geſtillt!
Denn hebens oft ein metten an,
  Die hat neun lange lection,
Die laudes mit einr litanei
  Die wert ein ſtund, zwo oder drei
Mit einem langen miſerere.
  Selig, der ſich nit dran tut kere.
Der ſolche predigt leiden kan,
  Iſt wie ſanct Job ein düldig man.
Die preuſchen frauen ſein damit
  Ins gmein begabt, wiewol ich nit
Geredt wil haben von den frommen,
  Die ſolln in diſem reim nit kommen;
Sondern von denen, die ſo tun,
  Wie wir zu reden gfangen an,
Und die das bier oder den wein
  Laßen irn Gott und wolfart ſein.
Von den wil ich hie angezeigt
  Haben, daß ſie allzeit geneigt
Zum ſaufen und zum müßig gan,
  Des ich zum teil erfaren han,
Daß, der daſelben ein weib nimt
  Und eine ſolche überkümt,
Die das ſtark dantzker bier nit mag,
  Der trifft ein guten heiratstag.

---

14. 147 preuſchen, preußiſchen. Vgl. die Einleitung.

Die funfzehnte Fabel.

Vom Juden und einem Truckſeßen.

Lang het ein jüd gemert ſein ſchatz
Mit wucher, ſucht, geiz und auffatz
Und vile jar zuſamen gſchlagen,
Wie denn die reichen jüden pflegen.
Wolt ſich damit von dannen heben
Und in ein ander land begeben;
Drumb bat den könig auf ein zeit
Deſſelben lands umb ſicher gleit,
Daß er im gunt ein ſichern zug
On all beſchwer und ungefug;
Drumb er in erlich tet beſchenken.
Dadurch ließ ſich zu gnaden lenken,
Sein truckſeß hieß er ſich bereiten,
Daß er den jüden ſolt geleiten.
Der rüſtet ſich, ritt mit im hin;
Der truckſeß dacht in ſeinem ſin:
Diſen zug wißen wenig leut,
Möchteſt erlangen diſe beut.
In diſem wald wil ich es wagen,
Den jüden würgen; wer wils ſagen?
Als ſie nun kamen vor den walt,
Da merkt der jüd an ſeiner gſtalt,
Daß er nit gutes het im ſin,
Und ſprach zum truckſeß: „Reit vorhin!“
Sie zohen baß in walt hinein.
Er ſprach zum juden: „Hie muß ſein!“
Schlug in darnider, ſprach: „Leg ab
Dein ſilber, golt und all dein hab!
Du wirſt von mir jetzt hingericht:
Es iſt hie niemand, der es ſicht.“
Er ſprach: „Laß mich doch unerſtochen!
Denk, daß kein mort bleibt ungerochen
Von Gott und ungeſtraft gar ſelten:
Der krammetvogel wird es melden!“

---

15. (20.) Nächſte Quelle unbekannt. Boner 61. — 2 ſucht, Gier, Habſucht; auffatz, Uebervortheilung.

(Den er im zeigt an jener hecken)
Und sprach: „Der wird den mort entdecken!“
Dem truchseß war die red vor mer;
Er schlug den jüden nach der schwer,
Nam das silber und güldne pfand;
Den toten leib begrub in sand.
Er macht sich auf und zohe von dar.
Die zeit verlief ins ander jar,
Begieng der könig seinen jartag,
Daselb man im vil freuden pflag.
Wie er nun war zu tisch gesetzen,
Der truchseß trug im vor das eßen,
Darunter bracht on als gefer
Ein eßen krammetvögel her.
Bald er sie sahe, gedacht der red
Des juden, herzlich lachen tet.
Der könig fragt in, was er macht,
Daß er so von im selber lacht.
Er schwieg; bald gunt sein herz zu zagen.
Der könig tet in aber fragen
Und wolt je wißen, was es wer.
Zuletzt gezwungen sagt ers her.
Bald ward er vor gericht gestellt
Und im zum tod ein urteil gfellt.
¶ Die Gottes gbot uns ernstlich leren,
Wir solln kein fremdes gut begeren,
Jeder sol sich seinr arbeit neren,
Nit auf eins andern seckel zeren.
Auch ist von Gott gar hoch verboten,
Daß wir kein menschen sollen toten.
Wer menschen blut vergeußt auf erden,
Des blut sol auch vergoßen werden.
Denn Gott hats selb also verschafft,
Kein mort sol bleiben ungestraft.
Ein schön exempel han wir des
Im poeten Euripides,
In der tragedi Hecuba
Vom edlen könig Priamo,

---

15. 37: sah die Rede für eine Mär, leeres Geschwätz, ar. — 52 von im selber, ohne äußere Veranlassung.

Und ſagt: Als Troia blegert war
Von den greken wol zehen jar,
Schickt ſein jüngſten ſon Polydorum
Von dann, daß er auch nit kem umb.
Mit vil ſilber und gold beladen,
Geleiten ließ, daß er on ſchaden
Schiffet zum Polymeſtor da,
Der ein fürſt war in Thracia,
Daß er bei dem als bei eim fründ
Erhalten wurd, obs reich entſtünd;
Daß er denn wurd den tag erleben,
Als ein erb möcht das reich erheben.
In dem ward Troia gar verſtört
Und all die beſten leut ermört,
All die vom königlichen ſtam.
Da Polymeſtor das vernam,
Den knaben er vom leben bracht,
Daß er den ſchatz behalten mocht,
Und warf den toten leib ins mer.
Mittler zeit kam der greken her
Mit iren ſchiffen an den fart,
Legerten ſich am ſelben ort.
Brachten gefangen mit ſich hin
Hecuba, die edle königin,
Mit irer tochter Polyxena.
Dieſelbe ſie opferten da
Auf des fürſten Achillis grab.
Darnach irn toten leib man gab
Der mutter, auf daß er mocht werden
Erlich beſtattet zu der erden.
Die mutter da mit großem leit
Zum bgrebnus alle ding bereit,
Schickt hin nach waßer an den ſtrand.
Die magt ein toten leichnam fand,
Der königin denſelben bracht.
Sie kennt in wol; gar bald gedacht:
Wie, iſt ermort mein lieber ſon?
Das hat der Polymeſtor tan;

15. 82 entſtehen, herrenlos werden. — 93 fart, Anfahrt, Landungsplatz, vielleicht iſt des folgenden Reimes wegen „port" zu leſen.

Als er gehört, daß wir erlegen,
Hat er ſich auch der ſchand erwegen,
Umbs gelts willen mein ſon erſtochen;
Den mort laß ich nit ungerochen!
Erdacht ein liſt und ſchicket bald
Zum Polymeſtor ſolcher gſtalt:
Sie wer zu Troia gfangen gnommen,
Drumb ſolt er eilend zu ir kommen.
Ee wenn ſie wider muſt zu ſchiff,
Wolt ſie im zeigen einen griff;
Zu Troia leg ein ſchatz verborgen,
Den mocht er nemen one ſorgen,
Den wolt ſie im erſt zeigen an
Zu gut irm allerliebſten ſon.
Bald macht ſich auf der Polymeſtor,
Nam ſeine ſöne mit im dar.
Die königin ir gmüt tet ſterken
Und ließ ſich nicht irs leides merken;
Den fürſten ganz erlich empfieng,
In ir gezelt er mit ir gieng.
Da bet ſie bſtellt ein große ſchar
Frauen, die mit ir kommen dar.
Dem Polymeſtor zu den ſtunden
Wurden beid hend und füß gebunden,
Sein kind allbeid vor im erſtochen,
Im ſelb ſein augen ausgebrochen.
Daſſelb er vor ſein untreu hat:
Denn Gott ſtraft alle miſſetat.
Noch eins ich hie anzeigen muß
Von dem poeten Ibicus.
Der ward in einem wald ermort;
In dem er etlich kranchen hort,
Welch denſelben ort überflohen
Und zeilicht durch die luft hinzohen.
Er rief: „Ich werd elend erſtochen;
Laßt doch den mort nit ungerochen!“
Die mörder ſolchs als torheit achten
Und lang nit mer darau gedachten,

---

15. 119 ee wenn, ehe daß. — 120 griff, Fund, Anſchlag, Liſt. — 144 zeilicht, in einer Zeile, Kette, wie der Flug der Kraniche iſt.

Biß ſie einmal zuſamen ſaßen
In einer ſtat bei irn genoßen,
Zechten und waren guter ding.
Einer von inen aushin gieng,
Sahe etlich kranchen fliehen her,
Kam wider nein, ſprach ongefer
Zu ſeinen gſelln mit großem glecher:
„Da fliegen des Ibici recher!“
Solchs hort der wirt und ſagt das nach;
Der miſſetat folgt billich rach.

Die ſechzehnte Fabel.

Von einer römiſchen Reiſe.

Einsmals gedacht zu werden from
Und zoh aus Deutſchland hin nach Rom;
Doch ward ich auf der reis nit bider,
Trug zwibeln hin, bracht knobloch wider.
Denn das iſt je ein alte weis,
Wie jeder ſolches ſelb wol weiß,
Wer da geweſt, darf mans nit ſagen:
Zu Rom holt man ein böſen magen,
Ein leren ſeckel, bös gewißen
Und wird gar oft umbs gelt beſchißen.
Da gieng ich in das deutſche haus
Und fordert den patron heraus.
Ein jung geſell kam ausher gan
Und ſahe mich an der türen ſtan,
Grüßt mich und bald fragen begunt,
Wie es in deutſchen landen ſtunt.
Ich tet im bricht von allen ſachen,
Und gunten weiter kundſchaft machen.
Zuletzt gab ſich zurkennen mir,
Wie daß er einr von Honſtein wer.

---

15. 155 glecher, Gelächter.
16. (24.) Eigenes Erlebniß. — 20 Ausgabe I hat: Hauſtein, die II. Ausgabe: Honſtein; es iſt wol Hanſtein oder Hoënſtein (Boyneburg) gemeint.

Waren beid alte ſchulgeſellen:
Da tet er ſich zwar freundlich ſtellen.
Wie ich mein ſach het ausgericht,
Sprach er: „Heut wölln wir ſcheiden nicht.“
Fürt mich und mein geſelln nit fern
Am Campoflor in ein tabern
Umb zeigers acht am morgen fru.
Ongfer kam noch ein gſell dazu,
Ein preuß, ſo ich mich recht bedenk,
Der hieß Achaci von der Trenk.
Er ließ bald ſpeis und brot auftragen
Und nach dem beſten curſa fragen.
Wir ſetzten uns; ich ſchmeckt den wein.
Bald kamen auch zwen mönch herein
Und ſprachen: „Bon profatz, miſſier!
Möchtn wir ein juli oder vier
Verzeren in eur companei?“
Achaci ſprach: „Setzt euch herbei!“
Zwei weiber folgten auch den beiden,
Welche die mönch hetten beſcheiden;
Die ſetztens bei ſich an die ſeiten,
Wie ſichs gebürt eelichen leuten.
Das gmach war offen, breit und weit,
Saßen umbher mancherlei leut.
Zuletzt gunt ſie der wein bewegen;
Der alte Adam wolt ſich regen,
Und ſahe ſo vil der groben boßen,
Daß ich zuletſt ward gar verdroßen,
Gedacht: es iſt allhie zu Rom,
Da ſolten je die leut ſein from;
Dazu ſein diß geiſtlich perſon,
Die ſolten je daſſelb nit ton,
Han vor den leuten keine ſcheu;
Und ſprach: „Nun wil ich auf mein treu
Hingen und laßens ſo geſchehen;
Ich mag die ſchand nit leng anſehen,
An irer ſünd kein teil nit han.“
Da antwort mir der edelman,

16. 26 Campoflor, ſ. oben I, 17. — 32 curſa, Wein von Corſica. — 35 Bon profatz, miſſier! Proſit, (proficiat) ihr Herren! — 36 juli, Julier, römiſche Silbermünze. — 40 beſcheiden, beſchieden, hinbeſtellt.

Der mich daſelben het geladen,
Sprach: „Sitzt, es iſt euch one ſchaden.
Wo ir wolt bleiben lang zu Rom,
Müßt euch nit ſtellen allzu from
Und euer er ſo ſer nit ſchonen;
Jr müßt des landes weis gewonen.
Habt ir eur tag von Rom nie ghort?
Wie man ſagt im gmeinen ſprichwort,
Daß eim zu Rom kein ſünd nit ſchad,
Allein ſo er kein gelt mer hat,
Das iſt die allergröſte ſünd,
Welch nit der bapſt vergeben künt.“
¶ Hie magſtu merken, wie gar fein,
Wie ſchon, wie züchtig, keuſch und rein
Jſt zu Rom der papiſten leben:
Schlangen möcht man damit vergeben.
Noch dörfen ſie ſich Gottes rümen
Und mit der ſchrift ir ſach verblümen.
Jch hort ein mal vom Paraſell,
Ein großer hans und kluger gſell,
Da man ſagt von göttlichen ſachen,
Daß ers gar höniſch tet belachen
Und ſprach: Sint der zeit und den ſtunden,
Daß die geiſtlichen han erfunden
Das himmelreich und die hellen,
Veriern uns leien, wie ſie wöllen,
Tichten ein leben nach dem tot,
Wenn doch all ding ein ende hat.
Wern Petrus, Paulus hieher nit komen,
Rom het ſo ſer nit abgenomen.
Fart mit eurm himel, wo ir wolt, hin,
Jch geb vor als nicht ein quatrin.
Drumb auch das ſprichwort warhaft iſt:
Je neher Rom, je böſer chriſt.

---

16. 68 er, bezieht ſich auf e i m, einem: man. — 77 P a r a ſ e l l, Paracelſus? — 90 q u a t r i n, kleine Scheidemünze.

Die ſiebzehnte Fabel.

Vom Baurn und Affen.

Zu Mainz war ein reicher tumbpfaff,
Der het vor ſeiner tür ein aff,
Die het ein rock, geteilt von ſtücken,
Ein narrenkappen auf dem rücken,
Dran etlich ſchellen, die da klungen.
Da kamen kinder und die jungen
Und mit der aff vil wunders machten,
Daß all, dies ſahen, irer lachten.
Dazu ein baur ſich nahen tet,
Der nie kein affen gſehen het.
Er dacht, es wer ein ding gemacht,
Etwan durch kunſt zuſamen bracht,
Und ſprach: „Wie wird die welt ſo bhend!
Seltzam ding machen menſchen hend,
Und alles umb des geldes willen,
Daß ſie damit irn geizſack füllen.“
¶ Mancher redt aus unwißenheit
Und achtets ſelb vor groß weisheit;
Damit die leut oft lachen macht:
Schwieg er, ſo blieb er unbelacht.
Solch red ſich zu den ſachen findt,
Als wenn von farben redt ein blind.

Die achtzehnte Fabel.

Von einem gelben Schleier.

Ich zoh eins mals hinauf an Rhein
Und kam zu Worms zum kaufhaus ein
An einem ſambſtag abent ſpät
Mit gſellſchaft, die ich bei mir het.

---

17. (26.) Selbſt erlebt oder nach mündlicher Erzählung. — 3 geteilt von ſtücken, aus Zeugſtücken zuſammengeſetzt. — 13 behend, gewandt, geſchickt. — 22 ein blind, Subſtantivum, wie: ein Stumm.
18. (28.) Selbſt erlebt oder erfunden.

Am ſontag morgens tagts uns fru,
Ließen das früſtück richten zu;
Denn es uns war das mal kein feir,
Ritten denſelben tag gen Speir.
Spaziert ich in der ſtuben umb
Und ſahe die wirtin ausher kum;
Schmuckt und putzt ſich und legt ſich an,
Denn ſie wolt bald zur kirchen gan.
Zuhand ſie vor den ſpiegel trat,
Und ſchloß auf ire ſchleierlad
Und zohe heraus die gelben ſchleier,
Geferbt wie totter von den eier.
Wie ich ir zier daſelben ſach,
In ſcherzweis zu der frauen ſprach:
„In diſem land der ſchmuck der frauen
Gefellt mir wol, bei meinen trauen.
In meim land hats ein ander weis,
Darfür ich diſe ſchleier preis,
Da tragent frauen rot baret,
Wiewol es auch nit übel ſtet.“
Und ſprach: „Wenn ich mich bgeben ſolt
In eeſtand, daß ich weiben wolt,
Solts auch im gelben ſchleier gan,
Denn ich hab ſondern gfallen dran;
Denn ir mir auch alſo gefallt
Vil baß denn in einr andern gſtalt.“
Solchs redt ich nit aus ernſtem herzen,
Daß ich nur möcht mit worten ſcherzen.
Sie ſeufzt und ſprach: „Ei, lieber herr,
Wolt auch wol, daß ich ſchöner wer.
Ich bin meins unglücks auch nit fro;
Doch muß ichs nemen jetzt alſo.
Ein krenzlin ziert mich in der jugent,
Jetzt mach ich aus der not ein tugent
Und all mein kunſt zuſamen heiſch
Und muß ſo an ein magers fleiſch
Zum ſchmack ein gelbe ſuppen machen.“
Ob ſolchen worten ward ich lachen,

---

18. 7: wir durften uns nicht lange aufhalten. — 39 zuſamen heiſchen, zuſammennehmen.

Daß ſie auf meine red von ſtunden
Het bald ein höflich antwort funden.
¶ Was an im ſelber nit faſt ſchon,
Da muß man fleiß und achtung han,
Daß man dieſelben ſchwachen glider
Handhabt und ert, wirfts nit danider.
Das hübſch iſt an im ſelber fein.
Ein wirt, der hat ein guten wein,
Gedenkt denſelben auszuſchenken,
Der darf zwar keinen kranz aushenken.
Alſo iſts umb ein junge magt,
Die eim geſellen baß behagt,
Wenn ſie mit ſchön und tugent putzt,
Denn wers mit kleidern aufgemutzt.
Die andern, die ſolch gab nit han,
Den muß es werden angetan;
Wenn ſie mit gülden flittern bſteckt,
So wird die misgeſtalt bedeckt:
Denn alles ding den menſchen freut,
Wenns ſcheint oder iſt mit gelt beſtreut.

Die neunzehnte Fabel.

Von einem trunkenen Pfaffen.

Ich war ein mal auf einem ſchloß,
Da gſchahe ein lecherlicher boß.
Der herr daſelb het ein caplan,
Dem ließ er abents ſagen an,
Wie er wolt morgen frü ausreiten,
Drumb ſolt er ſich deſt ee bereiten,
Daß er des morgens frü aufſtund,
Zu zweien urn die meß begund.
Der pfaff denſelben bfelh annam.
Wie er bei ſein geſellſchaft kam,

---

18. 48 handhaben, ſtützen, unterſtützen, franz. maintenir. — 61 alles ding, jedes Ding. — 62 ſcheinen, glänzen, ſchön ſein.
19. (31.) Eigenes Erlebniß.

Mit den zecht er die ganze nacht;
An metten noch an frümeß dacht
Biß morgens frü, daß man da leut.
Der pfaff erſchrack: „Iſts um die zeit?“
Einr kam und fordert in hinein.
Er ſprach: „Ich wil bald bei dir ſein!“
Mit ſeinen gſellen er da redt,
Sprach: „Hab weder gſchlafen noch gbet;
Drumb helft ſchlafen ein kleine weil:
Die ſach komt mir gar in der eil.“
Sie legten ſich allſamen nider.
Er ſprach: „Iſt gnug!“ und weckt ſie wider.
„Nun müßt ir mir auch helfen beten,
Darf ſonſt nit vor den altar treten.“
Jeder ſprach ein vatter unſer;
Er ſprach: „Iſt gnug! bringt waßer her!“
Da wuſch er ſich, gieng vorn altar,
Hub an die meß zu leſen gar.
Da er den canon het begunt
Und lang in der memori ſtunt,
Daß er ein gute weil entſchlief,
Der herr ein knaben zu ſich rief
Und ſprach: „Lauf hin, ſag an dem pfaffen,
Daß ers ausmach; wir han zu ſchaffen.“
Der knab ein wenig in anſtieß
Und tet, wie in ſeine herre hieß,
Daß ers ein ende machen wolt.
Der pfaff erwacht, ſprach: „Iſts mein ſchult,
Daß alſo lang bleibt ſten das glas?
Wil lieber trinken deſte baß.“
Erwiſcht den kelch in halbem ſchlof,
Sprach: „Es gilt dir!“ Es gar ausſoff,
Meint, er ſäß noch bei ſeinr gſellſchaft.
Darnach das buch zuſamen rafft:
„Per omnia ſecla!“ kert ſich umb
Und ſprach: „Dominus vobiscum!“

---

19. 13 leut, läutet, — 29 Canon, der Haupttheil der Meſſe. — 30 memori, memoria, Kirchengebet, Fürbitte für Papſt, Kirche, Obrigkeit und Gemeindeglieder. — 34 ausmachen, zu Ende bringen.

Darauf das „Ite, miſſa eſt!“
Möcht ſagen, er wer da geweſt.
¶ Bei ſolcher meß iſt wol zu ſehn,
Welch er Gott ſei damit geſchehn.
Und gar gemein bei den papiſten;
Darob das herz eins frommen chriſten
Vor angſt und ſchrecken wol zerſprung
Vor ſolcher gottesleſterung.
Noch wöllens ſies mit iren rechten
Als waren gottesdienſt verfechten.
Sihe, wie war iſt das alt ſprichwort,
Welchs ich vor vierzig jaren ghort,
Wo man ein trunken pfaffen ſach,
Daß bald der gmeine pöfel ſprach:
„Wenn unſer Herrgott nit könt ſchwimmen,
So wer er langeſt kommen ümme
Und wer lengſt von pfaffen ertrenkt,
In irem bier und wein verſenkt.“

Die zwanzigſte Fabel.

Von einem Schmied und ſeinem Son.

Zu Friburg, welchs im Brißgow leit,
Da ſaß ein ſchmied auf eine zeit,
Der het ein ſon, war eben groß,
Von achtzehen jaren umb die moß;
Bat ſein vatter, daß ern wolt lon
Ein mal hinauf gen Baſel gon.
Da het derſelbig ſchmied ein pfert,
War wol bei zwenzig gülden wert;
Er ſprach: „Nims mit, ſihe, kanſts verkaufen,
Zu fuß magſt wider abher laufen.“
Er kam ins wirtshaus under dleut;
Sein pfert aus zu verkaufen beut.

---

19. 62 ümme, ndſ., des Reimes wegen.
20. (32.) Mündlich. Hans Sachs V, 3, 126. „Des Schmieds Son mit ſeim Traum.“

Da wards von etlichen beſchritten,
Betrabt, beſehn und auch beritten.
Zum ſchlaftrunk handeltens von ſachen,
Wie ſie den weinkauf wolten machen.
Als ſie nun lang davon geredt,
Legt ſich der jung geſell zu bet
Und ſchlief mit ſolchen gdanken ein,
Het wol gezecht vom rangen wein.
Des morgens tagts uns mechtig fru,
Macht ſich auf, lief nach Friburg zu.
Sein mutter ward ſein erſt gewar,
Sprach zum man: „Unſer ſon komt her,
Die gaßen frölich abher lauft,
Er hat freilich das ros verkauft!“
Der vatter fragt: „Wie ſtet die ſach?“
Er ſprach: „Ganz wol! in diſem ſach
(Klopft auf ſein taſch) hie ſein die gülden!
Ich weiß, habt mich nit zu beſchulden;
Ir ſolts auch diſen ſommer heur
Selb nit verkauft haben ſo teur.“
Die hand bald in die taſchen ſtack,
Da fand er nichts; gar ſer erſchrack,
Bedacht ſich lang; zuletzt ſprach er:
„Es iſt nichts dran, ſein loſe mer.
Es hat mir heint zu nacht getreumt.“
Bald muſt er wider ungeſeumt
Nach Baſel laufen in der eil;
Das ſein vorwar ſechs großer meil:
Da fand ers, wie ers het geloßen.
¶ Mit ſolchen lecherlichen boßen
Tut ſich oft mancher ſelb betriegen,
Sein eigen danken leßt vorliegen,
Sein eigen dunkel gar verſtellen.
Wir leſen von eim jungen gſellen,
Lebt in eim kloſter etlich jar,
Der über dmaß ergeizig war;

---

20. 14 betrabt, im Trab geritten. — 20 rangen wein? bei Fiſchart, Geſchichtklitterung, c. IV, unter andern Weinſorten genannt. — 26 freilich, allerdings, ohne Zweifel. — 44 vorliegen, vorlügen.

Mit gdanken ließ ims werden ſaur,
Wie er kem zu einr prelatur,
Dacht ſtets, wie er dieſelb erſchnapt,
Daß er würd prior oder apt.
Damit gab er dem teufel raum;
Der bracht im vor des nachts ein traum,
Wie er bald biſchof werden ſolt.
Ward fro, dacht: wenn ſichs ſchicken wolt,
Daß dir ein ſolcher traum einſt glückt,
Du werſt dazu nit ungeſchickt!
Darnach der traum ſich wider eigt,
Und ward daneben angezeigt
Zeit, ſtett, mit aller umbſtend fein,
Wo er ſolt herr und biſchof ſein.
Des morgens frü kamen die mer,
Wie derſelb biſchof gſtorben wer,
Davon im zweimal bet getreumt.
Von ſtund er ſich nit lenger ſeumt,
Zu ſolchen eren war nit treg,
Lief heimlich aus dem kloſter weg.
Lag in eim wirtshaus über nacht,
Sein traum der teufel wider bracht:
Wo er denſelben tag nit kem,
So wer ein ander, ders einnem.
Er macht ſich auf zu mitternacht,
Mit fleiß zu diſer ſachen tracht.
Da bet der wirt ein hübſchen gaul,
Den ſattelt er und war nit faul,
Gedacht: wenn ſich mein ſach wird fügen,
Wil ich im den zwifach vergnügen.
Der wirt erwacht; wie er das merkt,
Bald ſich mit ſeinem gſinde ſterkt,
Ergriff in, wie er im eilt nach.
Da kam er bald zu eren hoch:
Den biſchof muſt am galgen büßen;
Da gab ern ſegen mit den füßen.

---

20. 59 ſich eigen, wie oben: ſich zeigen. — 78 vergnügen, erſetzen.

Die einundzwanzigſte Fabel.

Vom Wolf und Fuchſe.

Der wolf und fuchs beinander warn
Und redten vil von alten jarn.
Der wolf ſprach: „Hab vil lemmer bißen,
Vil kelber, kü und ſchaf zerrißen;
Wie ich die gens pflag heim zu treiben,
Ein buch ſolt man davon wol ſchreiben.“
Das gſchahe im wald, auf grünem platz;
Bald hub ſich hinder in ein hatz
Von hunden, die nah bei in warn.
Da blies der jäger in ſein horn
Und gunt die hund weidlich zu hetzen,
Daß ſie ans beide ſolten ſetzen.
Da ſprach der fuchs: „Auf und davon!
Es iſt auf uns all beid geton.“
Der wolf ſprach: „Hab noch vil zu ſagen.
Sag, wohin wölln wir uns vertagen,
Wenn wir ſein diſem strauß entgangen?“
Er ſprach: „Beim kürsner auf der ſtangen.“
¶ Wer in der jugent nit anderſt gelert,
Denn daß er ſich des ſtegreifs nert,
Der hat ſich des gwiß zu vermuten,
Daß er zuletzt dafür muß bluten.
Ja, wenns gleich eben lang anſtet,
Der krug vil jar zum waßer get,
Komt oft wider, wenns wol tut glücken;
Aufs letſt get er endlich zu ſtücken.
Man ſagt, ein dieb ſei nirgend baß,
Wenn man wil, daß ers ſtelen laß,
Denn am galgen, da hats kein gfer;
Bin bürg dafür, er tuts nit mer.
Daſſelb iſt auch ir letſt gericht,
Sonſt laßens von gewonheit nicht;

---

21. (34.) Unbekannt. Der Witz: Beim Kürsner auf der Stangen, auch Buch III, Fabel 43, Vom Fuchs und dem Luchs. — 12 ans, an ſie. — 16 ſich vertagen, zur Zuſammenkunft beſtellen. — 20 ſtegreif, Steigbügel; ſich des Stegreifs neren, vom Straßenraub leben.

Wiewol sie im ganz oft entgan,
Aufs letst wils doch der galgen han.
Der fuchs ist gscheit und listig gnug,
Doch hilft endlich nit sein betrug;
Er wird zuletzt dennoch geschlagen
Und underm arm zur kirchen tragen;
Und bei dem kürsner auf der stangen
Werdens zusamen aufgehangen.
Da komen zobeln, mardern, lüchs,
Wolf, otter, biber, iltis, füchs,
Werk, hermlen, latsen, vilfraß, bern
Und laßen sich irn meister lern.
Entpfeht den lon nach seiner tat
Ein jeder, wie er gearbeit hat.

Die zweiundzwanzigste Fabel.

Wie ein Gesell beichtet.

Vor zeiten, da die mönch und pfaffen
Gewalt hetten, die leien strafen,
Sonderlich wenns kamen zur beicht
In der karwoch, so mochts gar leicht,
Wenn sie auf ein ein ganzes jar
Ein groll hetten, denn musts hervor.
Damit sie denn die armen gwißen
Nicht bauten, sondern mer zerrißen,
Daß mancher auch vor großem zag
Also gieng hin beid jar und tag,
Daß er beid beicht und sacrament
Veracht, auch seinen Gott nit kennt.
Wenn mans aber mit gaben stach,
So ließens dennoch etwas nach.

---

21. 34 Im Text Druckfehler: „den" statt „der". — 43 werk, plur. von wark, norwegische Wölfe; latsen, so wird zu lesen sein statt „lasten" des alten Drucks: Art russischer Bären.

22. (36.) Quelle unbekannt. — 4 so mochts gar leicht, so geschah es wol. — 8 bauen, erbauen. — 13 stechen, bestechen.

Wo einr war gegen in woltetig,
Dem ward auch unſer Herrgott gnedig.
Da kennt ich einen jungen gſellen,
Der wolt ſich auch einſt frümlich ſtellen,
Kam zu eim mönch, der kennt in wol.
Er dacht: wie ichs doch machen ſol?
Wo ich nit breng ein gut preſenz,
So ſpricht er mir ein bös ſenteuz,
Und wird mein ſach aus übel erger."
Nam in die hend zwen ſchreckenberger,
Triebs in der hand umb, daß ers ſach;
Der mönch im da ein ablaß ſprach,
Abſolviert in von aller ſünd.
Wie nun der gſell wider aufſtund,
Ein kreuzer warf er im dahin;
Da merkt der mönch erſt ſeinen ſin
Und ſprach, da ern kreuzer aufhub:
„Du biſt ein bub und bleibſt ein bub!"
¶ So gets, weun man das wort Gotts frei
Verkauft und machts zur kremerei.
Verſündigen ſich beid, der es kauft,
Und der mit auf den jarmarkt lauft,
Und wird durch misbrauch dahin bracht,
Daß darnach jederman veracht.
So iſt die göttlich ſchrift verkummen
Und der geiz überhaud genommen,
Daß ich glaub, wers lenger ſo blieben,
Und daß der Luther nit geſchrieben,
Wern erger worden denn die heiden
Und ewiglich von Gott geſcheiden.

22. 36 mit, damit.

Die dreiundzwanzigſte Fabel.

Von einem faulen Weibe.

Es war in eim dorf ein fauls weib,
Die ſpart allzeit irn faulen leib
Und war der arbeit feindlich gram,
Beid in arm und in beinen lam;
Doch war ſie in den lenden friſch,
Gegen zu halten ſtark und griſch.
Die het ein man, der ſie faſt trieb,
Selb nimmer von der arbeit blieb.
Gedacht, wie ſie möcht haben rue,
Und gab dem pfarrherrn eine kue,
Auf daß ſie gnade bei im fünd
Und er deſt mer feirtag verkünd.
Kurz auf den ſontag bald darnach
Der pfaff ſtieg auf die kanzel hoch
Und ſprach: „Ich euch verkünden ſolt
Die feirtag, wie ir gerne wolt.
Der ſontag iſt zu feiren gmein,
Sonſt weiß ich in der wochen kein;
Nur die frau, welch mir gab die kue,
Feir noch ein tag oder zwen dazu.“
¶ Wer gerne tanzt, mag man leicht pfeifen;
Wer gerne jagt, mag leicht ergreifen
Ein haſen oder ſonſt ein wilt,
Damit er ſeinen vorwitz ſtillt.
Alſo auch wer nit gerne arbeit,
Der findt auch wol zu aller zeit
Urſach, daß ſich den glenz leßt ſtechen,
Solt ers auch von eim zaune brechen.

---

23. (37.) Mündliche Erzählung? — 6 griſch, geriſch, kräftig, gewandt. — 27 ſich den glenz laßen ſtechen, faulenzen, in der Sonne liegen.

Die vierundzwanzigſte Fabel.

Vom Fürſprechen und einem Bauren.

Zur Neunburg im düringer lant
Dieſelbig ſtat iſt wol bekant,
Drumb daß vil kaufleut alle jar
Aus fernen landen kommen dar,
Da hab ich einen fürſprech kennt,
Iſt nit not, daß er werd genennt,
Ein ſpeigervogel über dmaß.
Derſelb mit andern gſellen ſaß
Am markt auf einr rechten ſpeibank,
Dazu ſich trug ein gmeiner gang,
Am eck bei eines goldſchmits laden:
Da kam zwar niemand one ſchaden
Vorüber, wer frau oder man,
Alt, jung: wer tet des wegs hingan,
So wards zwar keim von im geſchenkt,
Dem ers höneiſen nit anhenkt,
Wie denn ſolch müßiggenger ton,
Die anderſt nit zu ſchaffen hon,
Denn daß von andern leuten ſagen
Und mit molten den tag austragen.
Ein baursman kam zum ſelbn goldſchmit,
Denn er zwei kleine ſtücklin het
Von gold, die zohe er aus der taſchen,
Die er het aus dem ſand gewaſchen;
Denn in Teutſchland vil waßer ſind,
Darin man gold und perlen findt.
Der fürſprech fragt, von wannen her
Und was ſein gwerb und handwerk wer.
Er ſprach: „Ich won doben im walt,
Hab mein narung und aufenthalt,

---

24. (38.) Agricola, 157. — 1 Neunburg, Naumburg. — 7 ſpeigervogel, Speivogel, Spötter. — 9 ſpeibank, vgl. Pſalm 1, 1: Da die Spötter ſitzen, nach Luther's Ueberſetzung. — 10: wohin ein vielbetretener Weg führte. — 16 höneiſen, Schandeiſen. — 20 mit molten (Mulden) den tag austragen, den Tag mit unnützen Dingen zubringen.

Daß ich das golt bei körnlin klein
Weſch aus dem ſand und mach es rein,
Dem goldſchmit ſie darnach verkauf:
Dadurch halt ich das leben auf."
Er ſprach: „Weil du mit gold geſt umb,
Wolt ich gern wißen, wie das kum,
Daß du haſt ſo zerrißen häß:
Biſt gar zerhudelt umbs geſäß.
Nun bin ich ſelber auch ein weſcher,
Man nennt mich auch ein zungendreſcher;
Hab beßer kleider an denn du,
Villeicht auch wol mer gelts dazu,
Und järlich einen reichern ſolt
Und waſch dennoch, wie du, kein golt."
Der baur ſprach: „Herr, ichs euch zugeb,
Daß ich wie ir ſo wol nit leb,
Hab auch nit ſo gut kleider an;
Dennoch vor euch ein vorteil han:
Wenn man mir in mein werkſtat ſcheißt,
Der dreck mit dem waßer hinfleußt;
So man euch in die eur hofiert,
Mit lättig leim die lippen ſchmiert,
Bleibt drin ligen derſelbig dreck
Und fleußt nit wie der mein hinweg."
¶ Gleich wie einer ruft in den walt,
Antwort man im derſelben gſtalt;
Eim lieblichen freundlichen gruß
Ein freundlich antwort bgegnen muß.
Wer ſpöttiſch fragt, demſelben eignet,
Daß im ein gleich antwort begegnet.
Der häher iſt der vögel ſpot,
Doch wird der weidman oft ſein gott.
Was in nit brennt, wer das wil külen,
Muß fremden rauch und hitz oft fülen.

---

24. 37 häß, Kleidung. — 52 lättig, ſchmierig, von Lätten, Letten, Leim, Lehm. — 59 eignen, gebühren.

Die fünfundzwanzigste Fabel.

Vom Pfaffen und seiner Metzen.

Es ist jetzt über zwenzig jar,
Zu Hildesheim in Sachsen war
Ein pfaff, het ein gut vicarei
Und ein gar schöne metz dabei.
Die bet an schön den preis und rum
Vor allen weibern auf dem tum.
Dasselb verdroß die andern herrn,
Doch kontens im mit fug nit wern,
Denn sie selb auch das merer teil
Zohen an solchem bubenseil.
Dennoch wards im von alln vergunt,
Mancher mit listen darnach stunt,
Und mancherlei ursach erdachten,
Daß im das ros entreiten mochten,
Und teten ir oft vil geloben,
Wie sies reichlich wolten begoben.
Da solchs derselbig pfaff ward merken,
Tet ers freundlich mit worten sterken
Und kleidt sie schon nach all irm willen,
Mit gelt und kleinot tet sie stillen
Und sprach: „So du wirst bei mir bleiben,
Wil ich dir etlich gelt verschreiben,
Daß du nach meinem tod solt han,
Davon dein tag magst müßig gan.“
Als das weib solche woltat sach,
Gar freundlich zu dem pfaffen sprach:
„Bei euch bleib ich, mein lieber herr!
Wenn schon der bischof selb da wer,
So wil ich euch doch nit verkiesen,
Solt ich sein gnad und huld verliesen:
Des solt ir euch zu mir versehen.“
Wie nun solch freundlich glübd geschehen,

25. (39.) Mündliche Erzählung. — 6 tum, Dom. — 10 am bubenseil ziehen, vgl. am Narrenseil ziehen, zu den Buben gehören. — 11 vergönnen, misgönnen. — 29 verkiesen, fahren lassen. — 30 verliesen, verlieren, einbüßen.

Und das sahen die andern pfaffen,
Daß sie an im nit mochten schaffen,
Den pfaffen vorm bischof verklagten
Und in gar böslich da besagten,
Sprachen, es geb groß ergernüs,
Wenn man sie lenger bei im ließ,
Hetzten die bürger auch auf in;
Die giengen zu dem bischof hin
Und sprachen, wie dieselbig metz
Auch ire metzen trotzet stets
Mit iren kleidern, wo sie gieng,
Und so vil kleinot umb sich hieng,
Machten den butzen also groß,
Daß auch den bischof selb verdroß.
Gebot dem pfaffen bei dem ban,
Daß er das weib solt von im tan.
Das gschahe nu oft; doch ward nichts draus,
Hielt sie dennoch heimlich im haus.
Einsmals der bischof wider kam,
Den pfaffen gar ernstlich vornam
Und sprach zu im: „Wir hetten ghofft,
Weil wir dich han gestraft so oft,
Solteſt das weib von dir gelaßen;
Nu wir sehn, daß dich nit kanst maßen,
So achtens wirs jetzt noch vors beſt,
Daß du sie jetzund von dir leſt,
Oder die vicarei verliesen:
Von zweien hastu eins zu kiesen.
Bedenk dich hierauf disen tag,
Auf daß ich morgen wißen mag,
Wes du gesinnet oder nicht,
Und ich mich nach demselben richt."
Er sprach: „Dasselb gebot annim",
Gieng hin, kert in der tür bald ümb,
Sprach: „Was hilfts, daß man vil wort macht?
Ich hab mich jetzt nu schon bedacht:

---

25. 34 an einem schaffen, einem etwas anhaben. — 42 auch, im alten Druck als Fehler: „auf". — 45 butz, Putz, geputzte Person; groß machen, übertrieben darstellen. — 47 bei dem ban, bei Strafe der Excommunication.

Mögt, wem ir wolt, das lehn verschreiben,
Ich wil bei meinr Elene bleiben."
Gieng heim; solchs seiner metzen klagt.
Wie er ir alles het gesagt,
Sie sprach: „Ir habt unweislich tan!
Het ir mir gsagt ein wort davon,
Ich het euchs warlich nit geraten.
Ir seit ein narr in all eurn taten,
Wißt ir nit, daß kein weib, schon, zart,
Umb eins mans willn kein hure wart?
Bin auch eurnt halben in den orden
Nit kommen und ein hure worden;
Ich folg der vicarien nach:
Wo dieselb bleibt, da bleib ich auch."
¶ Vil leut, die sein so gar erwegen,
On alle scheu ind laster legen,
Mit den zu zeiten Gott verschafft,
Daß sie auch werden hie gestraft.
Ir gut aufhangen faulen secken,
Damit die armen solten decken,
Den sie doch nit die schnitt vom teller
Zuwerfen, oder einen heller
Geben von all irm überfluß.
Gut ists, daß sie auch hie tun buß,
Die guten tag also ausschwitzen,
Zwischen zwen stülen niedersitzen.

Die sechsundzwanzigste Fabel.

Von zweien Brüdern.

Ein arme witwe het zwen sün;
Der ein war lüstig, frech und kün,
Der ander treg, saß stets zu haus,
Schlief morgens lang, kam selten aus.

---

26. (41.) Mündliche Ueberlieferung.

Der erſt ſtund auf, gieng frü zu feld:
Da fand er ein beutel mit geld,
Bracht in ſeinr mutter bald zu ſtunden.
Sie war fro, daß ers gelt het funden.
Da lag ſein bruder noch und ſchlief,
Vors bett die mutter zu im lief
Und ſprach: „Sihe da, du fauler tropf,
Werſt wert, der dich ſchlüg umb den kopf
Mit feuſten und dich lüſtig macht.
Sich hie, das hat dein bruder bracht,
Heut morgen frü funden am weg:
So leiſtu hie, biſt faul und treg."
Er ſprach: „Mutter, laßt euren zorn!
Het der, welcher daſſelb verlorn,
Biß jetzt gelegen auf ſeim bett,
Mein bruder das nit funden hett."
¶ Der faule ſucht allzeit auszug,
Damit er ſich entſchüldigen mug.
Doch iſts auch nit allzeit getan
Mit ſer laufen und frü aufſtan.
Mancher verſchont ein kleinen regen
Und tut eim größern bald begegen.
Man ſagt: Zu ſchaden, ſpot und haß
Komt man allzeit frü gnug zu maß.

Die ſiebenundzwanzigſte Fabel.

Von einem Schneider.

Ein ſchneider kauft ein tuch von Lunden,
Nams undern arm zun ſelben ſtunden;
War ſchon geſchorn und zubereit:
Draus im ſelb machen wolt ein kleit;
Trugs heim; auf ſeinen tiſch legts nider,
Maß, überſchlugs, legts hin und wider

---

26. 21 auszug, Ausflucht, Ausrede. — 21 verſchonen, ſcheuen.
27. (43.) Quelle unbekannt.

Und richtet zu, den rock zu schneiden,
Nam el und maß, zeichnets mit kreiden
Und legts dreifach zum vorder gern,
Der doch nur zwen von nöten wern,
Ergriff gar bald ein scharpfe scher
Und schnit daselben fluchs durchher.
Da wurden aus drei gleiche stück:
Eins warf er hinder sich zurück,
Daß man dasselb solt sehen nit,
Hub auf und sang dazu ein liet.
Das sahe sein knecht, der bei im saß,
Sprach: „Meister, warumb tut ir das?
Habt euch versehen in dem meßen,
Oder seit ir sonst so vergeßen?
Ists doch eur eign, habts selber kauft.
Ist, daß euch etwas überlauft,
Vor wem wolt ir dasselb verhelen,
Daß ir eur eigen gut wolt stelen?“
Er sprach: „Gott geb dem brauch die ritt!
Was tut die lang gewonheit nit!“
¶ Wer sich sein selber nicht kan maßen,
Von böser gwonheit abelaßen,
Den muß man in ein kloster globen,
Zun dörren brüdern hoch dort oben,
Da man mit leitern steigt ins chor.
Darumb sehe sich ein jeder vor
Und sich für böser gwonheit hüten,
Sonst wirds im meister Hans verbieten.

---

27. 9 geren, Rockschoß. — 22 überlaufen, mehr sein, als nöthig ist. — 25 der ritt, die Ritte, das Fieber: Fluchformel. — 29 u. 30 ein kloster, zun dörren brüdern, eine der in jener Zeit zahlreichen humoristischen oder euphemistischen Bezeichnungen des Galgens. — 34 meister Hans, der Henker.

Die achtundzwanzigſte Fabel.

Vom Fuchs und dem Habich.

Der fuchs zu einem habich ſprach:
„Ich bitt dich, ſag, was iſt die ſach,
Daß du die arm einfaltig tauben
So feindlich tuſt allzeit hinrauben?“
Er ſprach: „Ich bin zum richter gſetzt,
Mein krummen ſchnabel drauf gewetzt,
Daß ich die böſen ſol durchechten
Und die gerechtigkeit verfechten,
Auf daß mit frieden ſein die fromen.
Sie freßen auf dem land den ſamen,
Als weizen, erbeiß, wicken, lein:
Drumb muß man ſie ſo treiben ein.“
Er ſprach: „Warumb ſtraft nit die rappen,
Den weihen, adlar, geir und trappen?
Die han vil größern ſchaden tan,
Und leſts unſchüldig frei hingan?“
„Nein“, ſprach der habich, „ſie ſein mir zhoch;
Wenn ich denſelben ſtellet noch,
Soltens gar bald zuſamen rücken
Und reißen mich zu kleinen ſtücken.
Drumb legn wir gen einander nider:
Sie ſchonen mein, ich ſchon ir wider.
Es iſt nit ein geringe kunſt,
Daß einer hat der herren gunſt.
Verfolgſtu doch den armen haſen,
Der tut nur auf der erden graſen
Und nur der grünen bletter gneußt,
Und ſchonſt des wolfs, der ſchaf zerreißt.
Die hüner auch niemand betriegen
Oder offnen ſchaden zufügen,
Dazu dem menſchen gar vil fromen
Und neren ſich der kleinen kromen.

---

28. (44.) Quelle unbekannt. — 11 erbeiß, Erbſe. — 21 niderlegen (die Waffen), friedlich miteinander leben. — 32 krome, Krume, Brocken.

Die gens ſein auch niemand ſchedlich,
Mit kurzem gras behelfen ſich;
Doch werdens oft von dir erſchlagen,
Wenn dus bein zeunen kanſt erjagen.
Wenn man der frommen ſchonen ſolt,
So werſtu genſen und hünern holt,
Den du doch ſtets tuſt widerſtreiten,
Wie ſolchs bekant iſt allen leuten."
¶ Die alten han ein ſprichwort bdacht
Und aus erſarnheit an uns bracht
Und ſagen: Wenn das gelt zu ſer
Get vor die tugent, zucht und er,
Und da die gwalt get übers recht,
Da wer ich lieber herr denn knecht.
Das zeigt uns an der alte boß
Vom heidniſchen philoſophos:
Der het ſein leben ſo hinbracht,
Daß er ſein tag nit het gelacht.
Der ſahe ein armen dieb ausſüren,
Den ſolt man an den galgen ſchnieren.
Da man in bracht alſo gebunden,
Er lacht ganz ſer; die umb in ſtunden,
Fragten, warumb er lacht des armen,
Des man ſich billich ſolt erbarmen?
Er ſprach: „Solt ich der welt nicht lachen,
Daß ſies ſo wunderlich tut machen?
Seltzamer könt mans nit erdenken,
Die großen dieb die kleinen henken."
Drumb ſein die politiſch geſetz
Ein ſpinnweb und ein fliegennetz,
Welchs die vögel frevlich aufheben;
Die fliegen bleiben drin bekleben.

---

28. 48 philoſophos, Heraclitus. — 63 aufheben, beſeitigen, zerreißen.

Die neunundzwanzigste Fabel.

Von einem Brillenschneider.

Ein armr gsell kam in ein wirtshaus,
Da er ein schilt sah hangen aus;
Er grüßt den wirt und wünscht im glück,
Bat umb Gotts willn umb ein früstück.
Der wirt blieb sten und sahe in an
Und sprach: „Du bist ein junger man:
Man solt ein solchen starken boßen
Von jugent handwerk lernen laßen,
Daß sie sichs selben mochten neren,
Nit auf eins andern seckel zeren.“
Er sprach: „Ich kan ein handwerk gut,
Abr niemand ist, ders achten tut;
Ist so verworfen und veracht,
Daß michs hat zu eim betler gmacht.“
Da sprach der wirt: „Was mag das sein?
Kein handwerk ist so gring und klein,
Wenn mans nur wil in achtung han,
Man hat aufs wenigst brot davon.“
Er sprach; „Ich bin ein brillenschneider:
Der acht man nicht; man siht jetzt leider
In großen sachen durch die finger,
Lauft übers groß, stoßt sich ans gringer.
Groß kameltier sie ganz verschlucken
Und weichen doch die kleinen mucken.
Die großen hansen irs mutwillen
Verkaufen stets den armen brillen.“
¶ Es lebt die welt in solchem gdöß:
Das arg nennts gut, das gute bös,
Und ist all ding also verkert,
Daß auch die sau hat spinnen glert.

29. (45.) Ulenspiegel 63; Pauli 514; Hans Sachs II, 4, 118. — 24 weichen, einweichen? Vielleicht Druckfehler für „seigen“, nach Matth. 23, 24.

Die dreißigste Fabel.

Von einem kranken Bauren.

In Sachsen ein alter baur war
Weit über seine sechzig jar:
Der het sein meiste zeit hinbracht,
Daß er nit vil auf Gott gedacht;
Vom glauben, buß, ablaß der sünd
Gar wenig oder nichts verstünd.
Da er zuletst nun sterben solt,
Hiesch den pfarrherrn und beichten wolt.
Der pfarrherr in examiniert,
Wie er im glauben wer gelert;
Von stück zu stück nennts überhaubt,
Fragt in, ob er sie alle glaubt.
Er sprach: „Ich halt sie all zumal,
Und glaub all, was ich glauben sol;
Allein die urstend von den toten
Wil mir in glauben nit geroten.
Wenn wir sein in der erd verwesen,
Wer wirds wider zusamenlesen,
Daß lebend werd an sel und leib?
Vorwar, ichs vor ein merlin schreib."
Der pfarrherr sprach: „Wirstus nit glauben,
So werd ich dich als rechts berauben,
Das sonst in gmein die christen haben:
Dein leib, nit auf den kirchhof graben,
Beibt unbeleut und unbeklungen,
On alle selrecht unbesungen.
Wie das dein gut gerücht wird krenken,
Gib ich dir jetzund zu bedenken.
Drumb schon dein er, besinn dich baß
Und glaub mir jetzt zu gfallen das,
Auf daß du mögst dein ere fristen
Und sterben wie ein ander christen."

---

30. (46.) Bebel 31a. — 8 hiesch, heischte, verlangte. — 15 urstend, Auferstehung. — 24 graben, partic., begraben. — 26 selrecht, alles, was zur kirchlichen Bestattung gehört, das Seelenamt, die Exequien. — 27 gerücht, Ruf.

Er dacht: es wil den ritten han!
Zuletſt ſprach er: „Wolan, wolan!
Ich ſihe, es wil nicht anderſt ſein,
So glaub ichs auch und gib mich drein,
Und tu euch ſolchs zu willn jetzund,
Drumb daß ir ſeit mein guter frund.
Übrwind ich aber diſen ſtrauß,
So ſprich ich doch: es wird nichts draus!“
¶ Ich halt zwar, daß ein ſolcher glaub
Iſt nur ein laut, ganz öd und taub
Wie ein nuß, welch der wurm geſtochen
Und die unzeitig abgebrochen,
Und iſt nit wunder, daß der bur,
Der nicht verſtünt tabulatur,
In ſolchem ſtück begunt zu ſtrauchen.
Des wol die hohen leut misbrauchen:
Denn wir wißens, iſt offenbar,
Daß bapſt Leo vor zwenzig jar
Zu Rom hielt zu ſanct Lateron
Derhalb ein gmein concilion,
Davon gar fleißig diſputiert,
Und ward auch endlich decerniert,
Daß man ſich ſolt darein begeben,
Daß nach diſem zeitlichen leben
Ein ander leben wer von noten
Und ein gemein urſtend der toten.
Damit klärlich beweiſen teten,
Daß ſies vor nit geglaubet heten.
Gott bhüt mich vor eim ſolchen haubt!
Daſſelb nicht recht an Chriſtum glaubt.
Ich mag zwar nit eins ſolchen hirten,
Der mit den wolfen hat geferten;
Da fürt ein blind den andern blinden,
Daß ſie ſich beid dem teufel finden.

30. 46 tabulatur, urſprünglich die Anweiſung, Saiteninſtrumente zu ſpielen, dann die Grundregeln der Meiſterſingerkunſt; ferner bezeichnet das Wort den durch Zahlen ausgedrückten mehrſtimmigen Satz in der Muſik, endlich die „Connexion der Gründe“, Friſch, s. v.

Die einunddreißigste Fabel.

Vom Bettler und einem Müller.

Ein bettler kam für eine mülen,
Lag vor eim berg bei einer hülen,
Und bat denselben müller fron,
Er wolt sein milde hand auftun
Und teilen im sein almos mit
Und im dasselb versagen nit.
Er wer auch ee ein müller gwesen,
Wer aber nit dabei genesen.
Der müller sprach: „Wie ists geschehen?
Hast dich leicht übel vorgesehen,
Mit deim vertun nit haben wöllen,
Oder nit gewist in dnarung zu stellen,
Daß du hetst etwas zsamen bracht
Und auf ein alten man gedacht;
Hetstu gemeßen gute malter,
So hetstu etwas in dem alter.
Sag mir, wie vil bauren du hetst,
Die bei dir pflagen zmalen stets?"
Er sprach: „Ir waren acht und dreißig."
Der müller sprach: „O hetstu fleißig
Zugsehn und mit der molten gmetzt
Und daß die weizensack beschetzt,
Dörfst jetzund nit parteken lesen;
Ja, wenn ich wer ir müller gwesen,
Solten sie lieber all mit ein
Gebettelt han denn ich allein,
All acht und dreißig hungers gstorben,
Ee ich wolt sein bei in verdorben."
¶ Treue amptleut findt man gar selten;
Doch wil ich hiemit niemand schelten.

---

31. (47.) Bebelius 3 Aa 2b; De molitoribus; Kirchhof, Wendunmuth 1, 289. — 3 fron, hoch, hehr, des Reimes wegen als Flickwort. — 8 genesen, gedeihen, fortkommen. — 10 leicht, vielleicht. — 14: nicht daran gedacht, daß du alt werden könntest. — 21 molte, Mulde; statt des Mühlenkopfs. — 23 parteken lesen, Almosen betteln.

Wenn ſich ein jeder ſelber richt,
So darf er fremder ſtrafe nicht.
Doch werden wir durchs ſprichwort glert:
Ein jedes ampt iſt henkens wert.

Die zweiunddreißigſte Fabel.

Vom Wolf und Fuchſe.

Es gſchahe in einem winter kalt,
Der wolf lief durch ein dicken walt,
Gar frü ſein narung ſuchen wolt;
Kam gegen im ein fuchs getrollt,
Wünſcht im ein friſchen guten morgen,
Sprach: „Dörfſt heut vor die koſt nit ſorgen.
Folg mir, ich wil dich jetzund laben,
Solt mir ein jar zu danken haben.
Kum, ſich, da in dem holen weg
Da leit ein feißte ſeiten ſpeck,
Dran han wir beide gnug zu tragen;
Entfiel eim furman von dem wagen.
Kunt ich daſſelbig nit verſchweigen,
Muſt dirs als meinem freund anzeigen."
Sie zohens under einen ſtrauch
Und füllten iren leren bauch.
Da ſie geßen und wurden ſat,
Der wolf den fuchs gar freundlich bat,
Sprach: „Reinhart, hör, kans nit verhelen,
Muß dir ein ſeltzam ding verzelen.
Jetzt bei vier wochen gegen weihnacht
War ich vor hunger ſchier verſchmacht,
Das macht der froſt und kalte ſchnee,
Tet mir in leib und leben wee.
Und wie man ſagt, hunger und kelt
Jagen den wolf vom holz zu felt,
Da kam ich auf eins hundes ſpür,
Der war gelaufen kurz vor mir.

---

32. (49.) Quelle unbekannt; vielleicht eigene Erfindung.

Ich folget nach demſelben pfad:
Trug mich zu einer großenſtadt.
Da ſchlich ich nein am morgen fru,
Stunden noch alle türen zu;
Underm tor fand ein enge lucken,
In dleng tet ich mich durchhin ſchmucken.
Es regt ſich weder katz noch hunt.
Ich ſahe mich umb; ein weil da ſtunt,
Da ſahe ich dort ongfer ein loch
In einer maur; darin ich kroch.
Das war gar nider bei der erden.
Lag lang; gedacht, was wils doch werden?
In dem gunt ſich das volk zu regen
Und in den gaßen zu bewegen,
Zuletſt hub ſich ein groß gedön
Von pfeifen, ſeitenſpiel gar ſchön.
Kroch zu mir nein ein junger hunt,
Der, wie ich merkt, zwar nichts verſtunt,
Meint, ich wer auch ein hund wie er;
Gedacht, es bet da kein gefer.
Bracht ein ſtück fleiſch, war eben groß:
Deſſelben ich da mit genoß.
Drumb ließ ich in da ungeworgt;
Denn ich mich ſonſt eins andern bſorgt
Und dacht, ich wolt das end beſehen,
Was nach dem pfeifen würd geſchehen.
Zuhand kamen dorther gegan
Ein großer haufen frau und man,
Der gar vil mer denn hundert warn.
Gmeiniglich giengen ſie bei parn,
In ſilbern kleinot, gülden ketten
Und köſtlich kleider, die ſie hetten.
Die frauen warn mit allem fleiß
In rot gekleidt, mit ſchleiern weiß,
Von fern ſich teten ſo beweiſen,
Als werens hüt von ſtal und eiſen.
Die menner trugen gülden hauben,
Seidene wammes, köſtlich ſchauben,
(Ich dacht: wie iſts ſo ungleich teilt!
Und ſolchs ſo manchen armen feilt,

Die oft das brot nit zeßen haben,
Müßen den durſt mit waßer laben,
Als du und ich und unſers gleichen;
An einem haufen hans die reichen.)
Mit zobeln gfütert und mit lüchſen,
Etlich mit mardern, etlich füchſen.
Vil ſahe ich von den beſten leuten,
Die trugen belz von wolfes beuten.
Eins aber, das mich ſer dran wundert,
Dieſelben belz warn ſo geſundert:
Etlich kerten das raue innen;
Dieſelben hielt ich baß bei ſinnen,
Denn je die belz darumb bedacht,
Zur wärm und nicht zum ſchein gemacht.
Etlich hetten das raue auskert;
Ob ſie des nit wern baß gelert,
Odr ob ſies ſonſt von vorwitz teten,
Odr ſonſt vor ein gewonheit heten,
Das kan ich warlich ſagen nicht.
Vom ſelben hund begert bericht
Und tets mit aller umbſtend fragen;
Er wiſt mir kein beſcheit zu ſagen.
Schied ſo von dann zur ſelben fart,
Daß ich des nicht berichtet wart.
Drumb bitt ich dich, weiſtu darumb,
Woher doch ſolcher wechſel kumb,
Wölleſt mich des gründlich berichten,
Damit ich mög mein zweifel ſchlichten,
Benemen mir die bkümmernis,
Wenn du mich machſt der ſachen gwis."
Da ward der fuchs gar ſpöttiſch lachen.
„Es iſt ein deutung in den ſachen",
Sprach er, „daß warlich nit verſtet
Ein jeder baur, wie das zuget."
Der wolf ſprach: „Lieber, ſag mir doch,
Daß ich nit weiter darf fragen nach!
Es muß gar wunderlich ſein drumb."
„Es iſt ein groß myſterium",

32. 89 die umbſtand, dat., umbſtend: umſtändlich. — 94 wechſel, Verſchiedenheit, Unterſchied.

Sprach der fuchs, „doch wil ich dirs deuten:
Die gſellſchaft von zweierlei leuten,
Wie mich bedunkt, etlich vom adel,
Dieſelben leiden keinen tadel.
Umbſunſt iſts, daß man ſie faſt ſtraft
Oder beßrung an in verhofft,
Sie wüten ſtets wie die tyrannen;
Wenn mans unfreundlich tut anzannen,
So ſchlahens, beißens umb ſich her
Gleich einem lewen oder ber.
Sie ſchemen ſich des mauſens nicht,
Haben ir datum ſo gericht,
Suchens in winkeln vorn und hinden,
Rauben und nemens, wo ſies finden,
Underdrucken beid leut und lant
Und ſind irs raubens wol bekant,
Gleich wie du deine grauen har
Auskerſt und tregſt ſie offenbar.
Ja, mancher ſich des adels rümt,
Den iſt ir kranz alſo geblümt,
Daß man ſie bei den federn kennt;
Dennoch man ſie gnad junker nennt;
Meinen deſſelben haben er,
Das bei frommen ein ſchande wer:
Solch wolf helt jetzt die welt in eren,
Drumb ſie das raue außen keren.
Die andern, welch man nennt kaufleut,
Kleiden ſich auch in wolfes heut;
Mit geiz den gmeinen man beſtelen,
Doch wißen ſies ſo fein zu helen,
Des geiz fein underm hütlin ſpielen,
Wie das gemein iſt jetzt bei vilen,
Und machens auch ſo gar unſauber,
Daß man ſie ſchiltet vor ſtulrauber.
Mit irem auffatz, wucher, liegen
Jetzt faſt die ganze welt betriegen,

---

32. 118 datum, wie oben: Abſicht, Streben. — 119 haben, zu haben. — 137 underm hütlin, wie die Taſchenſpieler, verſteckt, ſodaß niemand etwas merkt. — 140 ſchiltet, von ſchelten, mhd. praes. schilte; ſtulrauber, bezeichnend für Wucherer ꝛc., die gleichſam vom Stuhl aus das Räuberhandwerk treiben.

Und wenn man ſie darumbe ſtraft,
So iſts der brauch der kaufmanſchaft:
Sind wolf und wöllens doch nit ſein,
Schmücken den wolf mit frommen ſchein,
Undr einr ſchafshaut und frommen ſchalk
Verbergen ſie den wolfes balk;
Mit gutem gwand und ſeiden röcken
Sie allezeit den wolf bedecken.
Und ſein ſo wolf von beiden teilen,
Ein jeder leßts an im nit feilen,
Daß er ſich ſolcher tugent fleißt,
Wie ſolchs der wolfes belz ausweiſt."
¶ Die deutung über diſe fabel
Darf zwar keiner andern parabel,
Denn wie ſie hat der fuchs verklert.
Der iſt die zeit wol ſo gelert,
Daß er den wolf kennt vor den ſchafen:
Derhalben weiß in nit zu ſtrafen.
So jemand nit gefellt ſein deuten,
Der hüt ſich vor den wolfes heuten
Und hab mit ſolchen nit gemein,
Wil er vom fuchs ungſcholten ſein.

Dreiunddreißigſte Fabel.

Von einem Tiriakkremer.

Mitten im ſommer ich einſt kam
In Holland hin gen Amſterdam.
Traf ſichs, daß eben jarmark war,
Wie umb dieſelbig zeit all jar
Gehalten wird; daſelb umbſchaut:
Vil kremer hetten aufgebaut.
Gar laut von fern einr rufen tet,
Als ob einer gepredigt het.

---

33. (50.) Selbſt erlebt. — Ueberſchrift: Tiriakkremer, Marktſchreier, der mit Theriak, Mittel gegen Thiergift (θηριακόν), und andern Arzeneien handelt.

Das volk lief zu mit großen haufen,
Ich gunt mit andern auch hinlaufen.
Da ſtund ein abenteurer dort
Am platz auf einem höhern ort,
Der het ein tuch, das war gemalt
Von ſeltzam tiern greulicher gſtalt,
Würm, kroten, eigdechs, ottern, ſchlangen,
Das het er an ein ſpieß gehangen,
Und ſchütt aus einem lederſack
Vil kleiner büchslin mit tiriak,
Von kraut und wurzeln mancherlei;
Macht gar vil wort und groß geſchrei.
Ein korb het er geſetzt dahin:
Da warn vil kleiner brieflin in,
Wie heuslin gmacht und zugedrückt,
Warn mit eim gſtoßnen pulver gſpickt.
„Schaut, lieben leut", rief er gar laut,
„Hie iſt ein wunder heilſam kraut,
Daß ein des nachts die flöh nit beißen;
Ja, wer ſich tut deſſelben fleißen,
Derſelb iſt frei von ſolchen böſen,
Und kans mit einem ſtüver löſen."
Das volk drang zu und war getroſt;
In einer ſtund hets gar geloſt,
Ein gute ſumma gelts erwiſcht,
Mit böſem netz gar wol gefiſcht.
Ich blieb beſten und ſah in an,
Biß daß das Volk da gar zerrann.
Sein kram begunt er bald zu ſacken,
Wolt ſich eilend von dannen packen.
Als er beinahe gar flüßig war,
Ein altes weib kam laufen dar,
Die er auch umb ir gelt betrogen,
Mit ſeiner böſen laugen zwagen,
Sie ſprach: „Ich hets vergeßen ſchier:
Ach, lieber meiſter, ſagt doch mir,
Wie ſol ichs brauchen oder nützen,
Daß ich mich vor den flöhn mög ſchützen?"

---

33. 32 loſen, ausverkaufen. — 39 flüßig, fertig mit ſeinen Sachen. — 42 zwagen, partic.: gewaſchen.

Er lacht und ſprach: „Ir ſeit gar ſpitzig
Und all den andern vil zu witzig.
Umb das kraut hab ich allein heut
Ghabt wol etlich hundert kaufleut;
Doch hat mich keiner fragen wolt,
Wie man das pulver brauchen ſolt.
Drumb ſag ichs euch auch jetzt allein;
Bitt, machts den andern nit gemein:
Wenn euch ein floh begint zu ſtechen,
Den greift und tut ims maul aufbrechen,
Streut im das pulver auf den zan,
So ſtirbt er bald von ſtunden an."
¶ Die welt hat jetzt vil junger gſellen,
Die dem gelt wunderlich nachſtellen;
Mit irem nücken, fatzen, liegen
Jetzt faſt die ganze welt betriegen.
Man ſolt ſolch müßiggende knaben
Mit eim ſtarken waßertrunk laben
Und in den Rhein fünf elen ſenken
Oder am hanf im luft ertrenken;
So müſten ſie mit ſolchen boßen
Ir triegerei und ſtelen laßen.
Ich ſahe des gleichen einſt zu Eimbeck
Auch von eim ſolchen gſellen keck:
Dem klagt ein arme frau ir not
Und fragt, wie teur er geb ein lot
Bocksblut. Er ſprach: „Iſt klein gewin;
Umb fünf matthier nemt es hin."
Da ſprach die frau: „Es iſt zu teur;
Umb ein hab ichs gekauft noch heur,
Da ſich mein man verbrochen het
Und ich in damit heilen tet."
Er ſprach: „Das laß ich wol geſchehen!
Desgleichen habt ir nicht geſehen,
Diß breng ich von Venedig her
Aus weiten landen über mer:

---

33. 61 nücken, Nucken, hinterliſtige Streiche. — 74 Matthier, Scheidemünze von Silber oder Kupfer = 4 Pfennige. — 77 ſich verbrechen, einen Bruch bekommen.

Da eßen anderſt nicht die böckn
Denn ſüße trauben von weinſtöckn,
Von edlen beumen zimetrinden:
Desgleichen wird man hie nit finden.
Drumb hat das blut vil größer kraft."
Mit ſolchen worten er verſchafft,
Sie nams und gab im fünf Mattheier.
Da lacht derſelbig leutgeheier,
Sprach: ſihe wol, ſolt mir ſonſt nit glücken,
Wenn ich die baurn nit könt benücken.

Die vierunddreißigſte Fabel.

Von einem verdorbenen Kremer.

In Sachſen war eins kremers ſon,
Der het ſeins vatters gut vertou,
Ein guten kram höslich verzert;
Zuletzt der knapſack in ernert,
Lief auf die kirweih, wie man pflegt.
Eins mals, da er het ausgelegt
Sein pfennwert, all ſein hab und war,
Kam einr, der het in kennt vil jar,
Da er e war geweſen reich;
Sprach: „Claus, wie komts? jetzt iſts nit gleich,
Wies e mit dir zu weſen pflag,
Da du wol lebtſt, hetſt gute tag
Bei deines vatters großem gut,
All tag ein guten freien mut.
Jetzt iſts vil anderſt umb dein ſach."
Der kremer antwort im und ſprach:
„Schlaf lang, iß frü — macht feißte backen,
Bringt lange ſchnür und kurze packen."

---

33. 90 leutgeheier, der die Leute anführt. — 92 benücken, betrügen.

34. (51.) Quelle unbekannt. — 4 knapſack, Schnappſack, Bettelſack. — 6 pfennwert, kurze Waaren, wenige Pfennige werth.

¶ So gets; wer lieb zu lieb wil han,
Der muß das liebe faren lan.
Denn vil verzeren, nit erwerben
Hilft zu armut und zum verterben,
Wie das gemeine ſprichwort ſagt
Und der verdorben reuter klagt,
Sprach: „Kalbesaug und haſenlung,
Hechts lebern und karpfen zung,
Süßer wein und barbenmaul
Brachten mich umb mein grauen gaul."

Die fünfunddreißigſte Fabel.

Vom Fuchs und dem Igel.

Einsmals der fuchs hin umb mittag
Elend vor einem felſen lag
Und het drei große ſcheußlich wunden.
Die waren im von zweien hunden
Beim dorf hinder eim zaun gebißen,
Und im ſein balg ſo gar zerrißen,
Daß er erlegen ganz und gar,
Vor onmacht ſchier geſtorben war.
Da gunden ſich zu im verſamlen
Fliegen, mücken und große humlen;
Mit ſtechen machten in ganz ſchwach.
Ein igel das zuhand erſach:
Aus mitleiden lief zuhin bald,
Erſchrak von ſolcher misgeſtalt,
Doch wiſt er keine hilf noch troſt,
Damit in het der pein erloſt.
Er ſprach: „Lieber, laß mich verjagen
Die fliegen, mücken, die dich plagen
Und dich mit ſtechen heftig drücken:
So magſt dich je zum teil erquicken."

---

35. (52.) Fabel des Aeſop (ed. Furia 384); die nächſte Quelle kann ich nicht nachweiſen. Das Gebet der Witwe: Agricola 128.

Da ſprach der fuchs: „Dich freundlich bit,
Verjag mir diſe fliegen nit!
Sie haben jetzund lang geſogen
Und ſo vil bluts in ſich gezogen,
Daß ſie zuhand auch nimmer mügen
Mir keinen ſchaden mer zufügen;
Werden ſie aber abgejagt,
Denn werd ich erſt aufs neu geplagt.
Wenn andre hungrig wider komen,
Wird all mein kraft und ſaft genomen,
Als blut, was noch vorhanden wer;
Denn mager mücken beißen ſer.“
¶ Ein jeder weiß, und leit am tag
Ganz offentlich, darf keiner frag,
Wenn man die herrſchaft wil verkieſen,
So muß man vor der hand verlieſen.
Das verneuen kan wol geſchehen,
Ich hab aber nit oft geſehen,
Daß man ein beßers het bekummen,
Des man het größern nutz und frummen,
Und daß in jederman tet loben;
Doch wil man ſtets ein andern haben,
Der nit ſo ſcharpf und embßig ſtraft
Und baß vors gmeine beſtes ſchafft.
Das widerſpiel ſich aber findt.
Ein jeder ſchätzet, ſchabt und ſchindt,
Und muß der arm ſich allzeit leiden:
Neu meßer haben ſcharpfe ſchneiden.
Man ſihts auch an den jungen katzen,
Die haben ſpitz und ſcharpfe tatzen.
Drumb denk niemand auf dieſer erd,
Daß es derhalben beßer werd.
Herrn bleiben herrn auch fur und fur;
Schlieſen ſie auch biß um zwölf ur,
Noch bleibens herrn und wöllns auch ſein.
Drumb ſchweig und leid, und wart des dein
Und auf den bruf mit fleiß tu ſchauen,
Und folg der ler der armen frauen,

---

35. 42 andern, im Text „anders“, als Druckfehler.

Davon man liſt in alten jarn,
Da die könig tyrannen warn.
Daſelb war auch ein edelman,
Der nam ſich aller bosheit an
Mit wuchern, ſchinden, ſchatzen, ſchaben,
Nam gern geſchenk und liebt die gaben.
Under dem ein arme witwe faß,
Die het mit ſchaden glernet daß,
Sein tyrannei gar oft empfunden,
Und wie die armen wurden gſchunden.
Dieſelb oft in der kirchen lag
Und bat Gott fleißig nacht und tag,
Daß er denſelben edelman
Wolt friſten und lang leben lan.
Das ward dem haubtman angeſagt;
Er wundert ſich, die fraue fragt,
Warumb ſie fleißig vor in bät,
So er doch wiſt, daß ers nit het
Gegn ir verſchuldt mit keinen gnaden,
Und ir oft zugefüget ſchaden.
Sie ſprach: „Vor zeiten het vier küe,
Darauf ich legt alln fleiß und müe,
Davon ernert mein kinder kleine:
Da kam dein vatter und nam mir eine.
Da bat ich Gott, daß ern hinnem,
Auf daß ein frommer wider kem.
Da het er auch zuhand ein end.
Bald kameſtu ins regiment
Und nameſt mir noch ander zwo,
Behielt ich nur die einig ku,
Und ſihe, daß du vil erger biſt:
Drumb bitt ich Gott, daß er dich friſt.
Denn ſo du wurdeſt hingenomen,
So wurd gewis ein erger komen,
Der uns wurd ſchätzen auf den grat:
Beßer zu bhalten, was man hat."

35. 93 ſchätzen auf den grat, brandſchatzen bis auf die Knochen; bei Luther: ſchinden biß auf den Grat. Friſch s. v.

Die ſechsunddreißigſte Fabel.

Vom Koch und einem Hund.

Es het ein koch ein ſchwein geſchlacht,
Vil guter friſcher würſt gemacht;
Dieſelben an ein laden hieng,
Da das volk gleich vorüber gieng.
Das ſahe ein hund und blieb beſtan
Und gafft die würſt gar fleißig an.
Die leut, ſo da vorüber giengen,
Feilſchten, und umb die würſt zu dingen,
Fragten, wie teur er ſie wolt loßen.
Er ſprach: „Zu groſchen gib die großen;
Auch minder ichs nit geben wil.
Die kleinen gelten halb ſo vil.“
Damit ein jeder wider gieng.
Gar bald der hund zum koch anfieng,
Er ſprach: „Mein freund und lieber koch,
Wolt, daß wer in der welt ſo noch
Wie vor zeiten, in alten jarn,
Da die hunde auch reicher warn.
Denn ſo wars bei der alten welt,
Da hetten alle tier auch gelt,
Gleich wie jetzund haben die leut.
Ja, wenn es noch alſo wer heut,
So wolt ichs hertragen mit haufen
Und dir all diſe würſt abkaufen,
Daß ich ein mal recht wol möcht leben.
Vor jede wolt ein taler geben
Und nit ſo wie die leut es ſparen,
Mit irem gelt zum teufel faren.
Ichs warlich wol baß wagen dürſt:
So herzlich wol ſchmecken die würſt.
Vergangne faſnacht erwiſcht ein ſtück,
Wiewol mirs tet gar we im rück,

---

36. (55.) Quelle unbekannt. — 29 dürſt, mhd. conjunct. praet., törste, zu turren, wagen, ſich unterſtehen.

Noch dunkt mich, wenn ich denk daran,
Daß ich ſie riech und vor mir han.
Drumb bitt Gott, daß er diſe ſach
Umbker und auf das alte mach,
Daß wir hund wider gelt bekummen:
Das ſol dir all dein lebtag frummen."
¶ Ja, wenn die hund, kinder und fliegen
Gelts gnug hetten, wil ichs nit liegen,
Wern pfefferkuchen, honig, wurſt
So teur, daß niemand kaufen durſt.
Denn ſo gets zu, daß die unwißen
Allzeit geneigt ſein und geflißen,
Daß ſie, umb ein mal wol zu leben,
Als, was ſie hetten, ſolten geben
Und aller wolfart ſich erwegen,
Daß ſie dem bauch wol möchten pflegen.
So tun gmeinlich die jungen knaben,
Die ſtets den fraß zum abgott haben.
Der demut ſich nicht ſolten ſchemen,
Und wol ein kleines dörflin nemen,
Und helfen eim ein lant verzeren.
Man muß aber ſolchen gſelln weren
Und nit zu vil gewalts einreumen,
Daß ſie nit irs gefallens ſcheumen,
Weiſens hin, daß ſie etwas bginnen,
Durch ſauren ſchweiß die koſt gewinnen:
Denn findt ſichs, daß ſie ſich nit ſtrecken
Weiter, denn ſie ſelb mögen decken.

---

36. 40 liegen, lügen, in Abrede ſtellen. — 43 unwißen, die alte richtige Form, mhd. unwizzen, hier für unwise, unerfahren, unverſtändig, gebraucht. — 56 ſcheumen, ausſchweifen, zu viel verthun.

Die ſiebenunddreißigſte Fabel.

Vom Fuchs, Haſen und Luchs.

Es bgab ſich einſt umb die faſnacht,
Der fuchs ſeim ſon ein hochzeit macht,
Dieweil ern lang bet laßen lern
Und in der hohen ſchul ſtudiern,
Daß er in ſachen vor dem rechten
Mit liſten ſich wol kunt verfechten.
So wuſt er ſich alls dings zerinnern,
Sondrlich wenn er predigt den hünern.
Nam ein von ſeiner freundſchaft nah,
Genant die ſchön Vulpecula.
Man nennt in herr licentiat;
Drumb er auch deſt mer geſte bat
Und ſchrieb derhalb auch allen tieren,
Daß ſie kemen bei drein und vieren
Zu ſeines ſones höchſten eren
Und mit den füchſen frölich weren.
Dahin ward auch der luchs betagt,
Dem haſen wards auch angeſagt.
Die beide wonten bei einander,
Drumb woltens mit einander wander
Und zur hochzeit kommen bei parn,
Weil ir bhauſung beinander warn.
Da ſprach der luchs: „Hör, was ich ſag,
Wir ziehen auf den hochzeittag,
Da uns der fuchs tet hin betagen:
Drumb wil ich dir mein meinung ſagen.
Es iſt jetzt ebn umb die faſnacht,
Daß jederman zeucht an die jagt
Und tun uns armen tiern nachſtellen,
Mit iren hunden uns zu fellen.
Drumb ſag ich dir, wenns dazu kem
Und uns das unglück undernem,
Daß an uns kemen mit den hunden
Und uns zu fahen underſtunden,

---

37. (56.) Quelle nicht nachzuweiſen, wol eigene Erfindung. — 5 vor dem rechten, vor Gericht. — 17 betagen, laden.

So müſteſt warlich nit verzagen
Und an die feind ein rüpflin wagen,
Auf daß wir uns gar weidlich weren:
So wölln wir bſten mit allen eren."
Da ſprach der has: „Wenn ichs nit tet,
Gar kleine er deſſelben het
Und wer des hofes groß unzucht,
Würd mir gerechnet zur feldflucht.
Drumb hab deſſelben keinen zweifel;
Ja, wern die hund auch halbe teufel,
So ſollens doch an uns nit han,
Ich wil ir fünf allein beſtan.
Das glob ich dir bei leib und leben;
Sihe da, wil dir mein hand drauf geben."
Er ſprach: „Ich wil mich drauf verlaßen."
Sie zohen hin allbeid ir ſtraßen
Die ganze nacht durch einen wald.
Am morgen frü kamen ſie bald
Auf eine wiſen lang und breit,
Da man ſich kunt umbſehen weit.
Gleich in der mitten war ein rein
Und daſelben ein hecken klein:
Da enthielt ſich das mal ein jäger
Mit ſeinen hunden in dem läger,
Er ward gewar des luchs und haſen:
Er hetzt die hund, das horn tet blaſen.
Da wurdens plützlich umberingt,
Ein jeder auf die tierlin ſpringt.
Der luchs wert ſich, ſo beſt er mucht;
Der has wendt ſich und gab die flucht,
In reut gar bald der vorig kauf
Und ſteckt das haſen bannier auf,
Gab ſich zu holz den berg hinan,
Mit not den hunden kaum entrann.
Da ward dem luchs ſein haut zerbißen
Und ſo gar jemerlich zerrißen,
Daß er noch heut zu diſen ſtunden
Hat die blutflecken und die wunden

37. 36 rüpflin, kleine Rauferei. — 41 des hofes groß unzucht, das Gegentheil von höfiſcher Zucht, unanſtändiges Betragen. — 45: ſo ſollen ſie uns doch nichts anhaben. — 55 rein, Rain.

Geheilet und verwunden nicht,
Wie man auch teglich an im ſicht:
Wird im auch nimmer wider ganz.
Dazu ließ er den halben ſchwanz;
Zuletzt das leben rettet kaum,
Entfloh auf einen hohen baum,
Biß daß der jäger auch abzoch.
Der luchs ſaß lang und ſahe im noch;
Darnach ſtieg auch vom baum ernider
Und auf den weg begab ſich wider,
Kam noch den tag zum Reinhart fuchs.
Entpfieng herrlich denſelben luchs
Und ſprach: „Wie biſtu ſo ganz flecket
Und überall dein haut ſo ſchecket?
Weiß nit, iſts farb oder iſt es blut?
Oder kleidſt dich dem breutgam zgut?“
Der luchs erſeufzt, hub an und ſagt,
Gar kleglich übern haſen klagt,
Verzelt die gſchicht von end zu ort.
Da ſprach der fuchs: „Haſt nie gehort:
Von anbegin das gſchlecht der haſen
Mit iren ohmen, vettern, baſen,
All ir vier ahnen und geſchlecht
Han nie gehandelt billch und recht?
Weiſtu noch nit des haſen art?
Im ernſt noch nie beſtendig wart,
Wiewol ſie ſchweren, vil geloben,
Das ſie nit willn zu halten haben.
Drumb wil ich dir ein urteil ſagen:
Das zeichen ſolt dein lebtag tragen,
Uber deinen balk die blutflecken,
Alln haſen zum ewigen ſchrecken,
Daß ſie ſich für dir förchten ſollen.
Sie ſein ſo ſtolz ſie immer wollen,
Wenn ſie das zeichen an dir ſehen,
Sich erinnern, was ſei geſchehen,
Und wo du einen überkümſt,
Daß du im bald das leben nimſt,

---

37. 73 verwunden, die Schmerzen davon überſtanden. — 91 von end zu ort, von Anfang bis zu Ende.

Und er ſich vor dir förchten muß:
Das ſol ſein aller haſen buß."
¶ Beim haſen merken wir die gſellen,
Die fünf und zwenzig fahen wöllen:
Wenns etwan ſitzen bei dem wein,
Daſelb die beſten krieger ſein
Mit fluchen, ſchweren, ſein unfletig,
Gar vermeßen und rumretig;
Wenns aber zu dem treffen kümt,
Dann findt ſichs, was ſie han gerümt,
Erzeigt ſich ir manlicher mut,
Beſtet wie butter an der glut.

Die achtunddreißigſte Fabel.

Vom Lamen und dem Blinden.

Ich ſahe einmal ein armen blinden,
Der kunt allein den weg nit finden
Und het auch niemand, der in leit.
Da bgab es ſich auf eine zeit,
Daß er vor einer kirchen ſaß
Und bat die leut umb ein almos.
Ongfer zu im ein krüppel kam,
Der war an beiden füßen lam,
Die waren im zuſamen ſchrumpen
Und gwachſen gar an einen klumpen.
Er ſprach zum blinden: „Lieber bruder,
Bis du mein ſchif und ich dein ruder;
Denn wenn du dich vor mir woltſt bücken
Und tragen mich auf deinem rücken,
So möchten wir zuſamen wandern,
Und unſer einer hülf dem andern."
Daſſelb war dem blinden beheglich
Und in auch allen beiden treglich.

---

38. (61.) Nächſte Quelle unbekannt. Gest. Rom. 71. Durch mündliche Ueberlieferung weit verbreitet. — 18 treglich, zuträglich.

¶ Gott hats auf erden ſo geſchickt,
Das glück mit dem unglück geſpickt,
Was er dem ein nit geben wil,
Des hat der ander allzu vil,
Und iſt alſo ungleich geteilt,
Daß allzeit einem etwas feilt,
Auf daß die lieb ſtets findt urſach,
Daß ſich dem nehſten dienſtbar mach,
Im nach vermög behilflich ſein,
Daß ein hant weſch die ander rein.
Gleich wie der kelner ſprach zum koch:
Kom zu mir für das kellerloch,
Mit gutem wein leſch dir den durſt;
Zum früſtück brätſtu mir ein wurſt:
So rufen wir dazu den becken,
Der bringt ſemeln und friſche wecken,
Erfreut das herz und ſpeiſt den magen!
Auf vilen achſeln iſt gut tragen.

Die neununddreißigſte Fabel.

Vom Schmit und ſeiner Katzen.

Im Harz da ſaß ein armer ſchmit,
Der het kein ander narung nit,
Denn daß er ſich des hammers nert,
Damit des hungers ſich erwert.
War ein einfeltig frommer man,
Der ſetzt im für und nam ſich an,
Er wolt den leuten ſchmiden umbſunſt
Aus brüderlicher lieb und gunſt;
Was im von gutem willn wurd geben,
Nur von demſelben wolt er leben,
Dacht: wenn ſie ſehn dein guten willen,
Werdens mit woltat wol erfüllen.

---

39. (62.) Mündliche Erzählung. — 12 erfüllen, erſetzen, gut machen, belohnen.

Da ſolchs die leut an im vernamen,
Mit viler arbeit zu im kamen;
Der ein bracht diß, der ander das,
Beſchwerten in on underlaß,
Dankten dafür und giengen hin.
Niemand gab nichts; das wundert in.
Das wert nun eben lange zeit;
Er dacht: das ſein undankbar leut!
Es ſolt je dennoch ſo nit ſein;
Niemand gibt nit, er dankt allein.
Hat ir danken ſo vil in ſich,
Daß ſie damit bezalen mich,
Das wil ich gar bald werden inne,
Wenn ich ein ander weis beginne!
Nun het er ſelb ein ſchöne katzen,
Die fieng die meus und große ratzen;
Davon ward hübſch, auch feißt und glat.
Dieſelb band er in die werkſtatt,
Daß ſie kein maus noch ratz mer fieng;
Und an ſein arbeit wider gieng
Und werket, wie er vor het tan
Und die leut warn an im gewon.
Und wenn die arbeit war bereit,
So namen ſies mit dankbarkeit,
Dankten und giengen aus der tür.
Der ſchmit ſprach: „Katz, das geb ich dir!“
Die katz nam ab und ward bald mager,
Dieweil ſie nit aus irem lager
Mocht gen, daß nach der narung tracht,
Und man ir ſonſt nichts zeßen bracht.
Damit verſchmacht und gar verdarb,
Daß ſie zuletſt auch hungers ſtarb.
Da ſolchs der ſchmit nun innen wart,
Er ſprach: „Wil mir ein ander fart
Nit gnügen lan an ſolchen fratzen,
Sonſt get mirs gleich wie meiner katzen.“
¶ Dem ſchmit es eben gangen iſt,
Wie man von einem heiden liſt,

39. 33 werken, arbeiten. — 35 bereit, fertig. — 38 katz, das geb ich dir; „der katze geben“, ſprichwörtlich in Niederſachſen: verzichten, verloren geben. — 47 fratzen, leere Worte.

Der het in künſten lang ſtudiert
Und oft von ſeinem meiſter gehört,
Man ſolt ſich nemen tugent an
Und ſtets woltun auch jederman,
Und einr dem andern willig geben:
Das ghört zum erbarlichen leben.
Denn wer das tet, wurd hoch gelobt
Und dafür reichlich wider bgobt.
Er dacht: das wil ich werden in,
Ob dem ſo ſei! und gieng bald hin
Und ließ zu ſolchen guten ſachen
Zwen große hübſche kaſten machen
Und alle beid beſchmiden wol.
Den einen ſtopfet er ganz vol
Mit kleidern, geld und hausgeret
Und was im Gott verliehen het,
Zu geben nach eins jeden bger;
Den andern ließ er bleiben ler,
Daß er darein auch legen mocht,
Was im von leuten wurd wider bracht.
Er tet den vollen kaſten auf,
Da gwan er bald guten zulauf,
Gab jederman und war ganz bider;
Wenn er ward ler, ſo füllt ern wider
Und gab faſt aus alln, wer da kam.
Zuletzt mit ſchaden auch vernam,
In andern kaſten kam gar nüt;
Da ward er auch des gebens müd
Und ſprach: „Ich ſehe wol, wie ſichs helt;
Es iſt gar ein undankbar welt.
Man ſolt nur niemand tun zu gut;
Niemand iſt, ders bedenken tut.
Drumb wil ich bhalten, was ich hab,
Nit hoffen auf eins andern gab.“
Wir chriſten aber han die ler,
Wie uns heißt Chriſtus, unſer herr,
Daß wir ſolln unſer milde gaben
Mitteiln alln, dies von nöten haben,

---

39. 77 **nüt**, nit, nichts. — 82 **bedenken**, daran denken, dafür danken.

Auch unsern feinden lieb beweisen,
Damit den himlisch vatter preisen,
Warten dafür ein größern lon,
Den uns kein mensch hie geben kan;
Haben den trost und die zusag,
Daß uns nit bleibt an jenem tag
Ein waßertrunk, eim armen bracht,
Unvergolten oder unbedacht.

Die vierzigste Fabel.

Vom Wucherer und einem Gesellen.

Ein armer gsell sichs undernam,
Zu einem reichen bürger kam,
Fordert in heimlich auf ein ort
Und sprach: „Herr, höret mich ein wort!
Ich bet euch umb ein kleins zu fragen;
Bitt, wöllet mir die warheit sagen.
Ein stücke golt, geleutert, rein,
In der größ wie ein zigelstein,
Wenn eim solchs unser Herrgott bschert,
Lieber, sägt mir, was wers wol wert?“
Da wuchs dem wuchrer groß verlangen,
Meint, er bet schon den fisch gefangen,
Sprach zum gsellen: „Hör, was du tust,
Ein wenig dich enthalten must.
Ich hab zu tun jetzund mit leuten,
Drumb kum heim auf die malzeit heuten
Und iß mit mir, was uns Gott geit,
So geb ich dir ein guten bscheit
(Gedacht, daß er dasselbig golt
Von stund da mit im bringen solt)
Und dich heut mit mir frölich machen,
So wolln wir reden von den sachen.“

---

39. 91 warten, erwarten. — 92 uns, im Text als Druckfehler: „ir“.
40. (63.) Quelle nicht nachzuweisen, vielleicht nach mündlicher Erzählung. — 14 sich enthalten, warten, sich gedulden.

Der gſell ſeumt nit, kam allzuhand,
Zum reichen ſich zur malzeit fand.
Da macht ern frölich, ließ ſchenken ein
Gnug von dem allerbeſten wein.
Er aß und trank und war frölich
Und ließ kein ding bekümmern ſich.
Da er war eben lang geſeßen,
Het wol getrunken und ſat geßen,
Er ſprach: „Es iſt zeit, aufzuſten.“
Er nam urlaub und wolt nu gen.
Der kaufman folgt im an die tür
Und ſprach: „Wie du mir heut gabſt für
Von einem großen ſtücke golt,
Fragteſt, was das wol gelten ſolt;
Laß ſehn, ſo wil ich dirs wol ſagen
Und mich mit dir darumb vertragen.“
Er ſprach: „Ich hab ſein nit jetzunder,
Und nimt mich von euch großes wunder,
Daß ir bei einem armen gſellen
Eins ſolchen ſchatzs vermuten wöllen.
Wenn mir aber ein glück zuſtünd,
Daß ich ein ſolch ſtück goldes fünd,
Daß ich denn wüſt, wie ichs ſolt acht,
Und mein rechenſchaft darnach macht.
Ja, wenn ichs aber überkum,
So glob ich euch, wo ich bin frum,
Weil ich ſehe, daß euch drumb ſo gach,
Und ir ſo fleißig fragen nach,
So wil ich zu keim andern lauf,
Jr ſolt der nehſt ſein zu dem kauf.“
¶ Ich hab oft von den alten ghort,
All menſchlich anſchleg gen nit fort,
Sonderlich wie jetzt mancher helt,
Mit wucher, geiz dem gelt nachſtellt,
Drumb ſchadts nit, daß er wird betrogen
Und im zu zeiten vorgelogen.
Und obs nit allzumal geſchicht,
Was unſers herzen geiz erſicht,

40. 46 rechenſchaft, Berechnung.

Da leit nit an, daß auch zu zeiten
Die geizigen den eſel reiten.
Wünſchen, verlangn, warm ſommertag,
Der gen vil in ein hopfenſack.

Die einundvierzigſte Fabel.

Von einem Kaufman.

Zu Mainz am Rhein ich letſten war
In dem ſechs und dreißigſten jar
Gegen die Frankfurtr meſſ im herbſt,
Wenn jeder kaufman ſeins gewerbs
Aus weiten landen dahin zeucht,
Durch große far die armut fleucht.
Ein kaufman aus dem Niderland,
War weit berümt und wol bekant,
Mit großem gut fur nauf den Rhein,
Daß er auch mocht daſelben ſein.
Denn er mit vilen het zu tun
Aus welſch und deutſcher nation,
In aller war gab ſtich umb ſtich,
Wie man des hat berichtet mich.
Er kam nit weiter denn gen Menz,
Befiel bald an der peſtilenz,
Ward heftig krank; das ſah der wirt,
Ein grauen mönch bald zu im fürt,
Daß ern am beſten underricht,
Und ſolt dem kranken hörn die bicht,
Welchs den kaufman ſo wundern tet,
Als obs zu Rom gedonnert het.
Er fragt: „Wer hat euch her citiert?
Ich bitt, laßt mich jetzt ungeirrt;
Ich hab gar vil ein anders zſchaffen,
Denn ich nach eurem tun ſolt gaffen.“
Es ſein die far ſo groß ſie wöllen,
Noch tut man nach dem leben ſtellen.

---

41. (65.) Nach mündlicher Erzählung, die Waldis in Frankfurt gehört. — 6: mit Gefahr nach Reichthum ſtrebt. — 13 ſtich um ſtich, Waare gegen Waare, im Tauſchhandel.

Der mönch ſprach: „Dem ſei wie im wöll;
Ir ſeit zwar gar ein ſchwacher gſell;
Es weiß zwar niemand, obs ſo kem
Und euch der Herr von hinnen nem.“
Er ſprach: „Wie ſolt ich ſo hin ſterben
In ſolchem gſchäft und großen gwerben,
Mit ſolcher großen rechenſchaft,
Damit mir mancher iſt verhaft,
Mit ſo vil tauſent und großen ſummen,
Wenn ſolt ich zur bezalung kummen?
Da ſtet mein gut, das gſinde zert;
Der eine komt, der ander fert,
Mancher mir da gelt geben wil,
Dem andern bin ich ſchüldig vil,
Die all dahin meinthalben farn
Und als auf meine zukunft ſparn.
Wurd jetzt nit gſchlichtet alle ſachen,
So ſolts ein größer irrung machen.“
Er ſprach: „Das müſt ir faren laß:
Der tot achtet nit alles das:
Er get dennoch ſtets ſeinen gang,
Solt ers auch haben keinen dank.“
Der kaufman ſprach: „Seht, lieber freund,
Wie untreglich iſts mir jetzund;
Nimt mich der tot jetzt hie gefangen,
So bleibt mein ſach zu Frankfurt bhangen
Gar unendlich und ungeſchlicht,
Welchs ich mich het verſehen nicht.“
Und fur bald hin in nobis haus,
Da ſchlegt der flam zum fenſter aus.
¶ Wiewol wir all dem tod verſtrickt,
Doch ſein wir allzeit ungeſchickt,
Zu ſterben han wir nimmer zeit,
Diß oder das im wege leit.
Auch in den aller gröſten nöten
Wil ſich niemand gern laßen töten;

41. 33 rechenſchaft, wie oben: Geldangelegenheiten, Forderungen und Außenſtände. — 42 zukunft, Ankunft, Hinkunft. — 50 untreglich, ungelegen. — 53 unendlich, unfertig, was nicht zu Ende kommt. — 55 nobis haus, die Hölle. — 58 ungeſchickt, nicht vorbereitet.

Weun eim auch noch ſo übel iſt,
Dennoch er gern das leben friſt.
Wenn man auch ſtets vom tode ſag,
Zu ſterben ſchicken alle tag
Und fleißig auf die fart bereiten,
Noch komt er ſtetes zu unzeiten.

Die zweiundvierzigſte Fabel.

Vom Studenten und einem Müller.

Ein jung gſell aus dem Welſchland zoh
Von Bononi, der ſchulen hoch;
Daſelben het er lang ſtudiert
Und all ſein barſchaft gar verzert,
Doch lieber lenger da wer blieben,
Het in die not nit heim getrieben.
Wie er durch Schwaben ziehen tet,
Kam er an einem abent ſpet
Vor eine mülen an eim fluß,
Weit vom dorf wol zwen armbruſtſchuß;
Umb herberg bat dieſelbig frau.
Sie antwort im, ſprach: „Auf mein treu,
Ich darf euch jetzt nit laßen ein,
Denn ich bin hinnen gar allein.
Mein man der iſt mit ſeinem karren
Mit korn hin zu der ſtadt gefaren;
So hat er mir befolhen heut,
Solt nit einlaßen fremde leut.“
Damit gieng nein, die tür ſchloß zu.
Der gſell gedacht: wie tu ich nu?
Es tet im ant, er kraut den kopf:
Bald ward er gwar beim haus ein ſchopf,

---

41. 68 ſchicken, ſich anſchicken, bereit ſein. Der Satzbau ſehr loſe und nachläſſig; es iſt zu ſupplieren: mag man ſich.

42. (66.) Nächſte Quelle unbekannt. Häufig bearbeitet: Grimm, Lateiniſche Gedichte 354 u. 382; Hagen, Geſammtabenteuer III, 145; Roſenplüt, Keller Faſtnachtſpiele III, 1172; Grimm, Kindermärchen 61, III, 107; Hans Sachs, Faſtnachtſpiele (1551) II, 4, 13. — 22 ſchopf, Schuppen.

Darunder lag ein haufen heu,
Stieg heimlich nauf, macht im ein ſtreu.
Da lag er lenger denn zwo ſtunt
Und vor hunger nit ſchlafen kunt.
Zuhand er zweier menſchen wort
Im haus daniden reden hort.
Er dacht: nun iſt die frau allein,
Oder der wirt iſt kommen heim.
Gar heimlich neher zuhin kroch;
Da fand er in der wand ein loch.
Beim feur ſah er ein tiſch gedeckt;
Da waren ſemeln aufgelegt,
Zwei braten hüner, ein ſchäfen käs,
Gleſer und ander trinkgefeß,
Ein eierkuchen und ein fladen,
Dacht: wer wird hie zu gaſt geladen?
Ein fünfmeßige flaſch mit wein.
Zuletſt kam auch gſchlichen hinein
Aus demſelben dorf der pfarrherr.
Dem ward erboten große er;
Die frau hieß in freundlich wilkommen,
Und ward gar lieblich angenommen.
Begunden ſich allbeid zu ſetzen,
In frölichkeit ſich zu ergetzen.
Bald kam der wirt; da ward die freud
Verwandelt in ein traurigkeit.
Er ſprach: „Tu auf!“ und weidlich klopft.
Die frau erſchrak, die flaſch zuſtopft
Und warf ſie under einen ſchaub,
Die hüner bdeckt mit eichenlaub,
Den ſchäfen käs mit allen wecken
Tets mit eim alten ſack bedecken,
Den eierkuchen und den fladen
Schloß bald in ire ſchleierladen.
Der pfaff wuſt ſich niergn zu verhüten;
Er kroch under ein kleine bütten.
Die frau tet auf, den man einließ
Und in freundlich wilkommen hieß

42. 35 ſchäfen käs, Schafkäſe. — 51 ſchaub, Bund Stroh. — 57 verhüten, verbergen.

Und ſprach: „Wie komt ir jetzt ſo ſpet?
Des ich mich nicht verſehen het.
Nun hab ich zwar jetzt auf dißmal
Vor euch nit kocht ganz überal,
Denn ich mir nit het vorgenommen,
Daß ir ſo bald ſolt widerkommen.“
Er ſprach: „So eßen wir käs und brot:
Er ſtirbt nit hungers, wers ſelb hat.“
Er zohe ſich ab, ſetzt ſich zum feur.
Der gſell ſahe all diß abenteur;
Er dacht: du tuſt gleich, wie tu tuſt,
Zu diſem ſpiel auch kommen muſt,
Und diſen wunderlichen boßen
Magſtu nit ungeendet laßen.
Stieg nab vom heu, klopft an die tür.
Der wirt fragt: „Wer iſt jetzt dafür?“
Er ſprach: „Erzeigt mir eure güt!
Es iſt jetzt nacht und bin ganz müd;
Im ganzen dorf, noch vorn noch hinden,
Kan ich niergend kein herberg finden:
Ein jeder mir daſſelb verſagt.
Laßt mich doch ein, ſo lang biß tagt!“
Da ſprach der wirt: „Eins fremden armen
Sol man ſich ſtets aus lieb erbarmen.“
Tet auf die tür und ließ in ein,
Sprach: „Ich ſeß doch ſonſt hie allein.“
Die frau bracht kleine käs, warn trocken,
Vom brot auch etlich ſchimlig brocken
Und kocht bald einen habern brei;
Dazu ſich ſetzten alle drei
Und aßen zwar nit vil davon.
Der wirt den gaſt fragen began,
Wohin er wolt, von wann er kem,
Und was er neus im land vernem.
Mit vilen worten und umbſtend
Solchs in berichtet der ſtudent
Und ſprach: „Im Welſchland hab ſtudiert,
Da man die freien künſte lert.“

---

42. 65 vornehmen, vorſtellen, denken. — 71: es mag gehen wie es will. — 96 im alten Druck: „Welchs“.

Der wirt sprach: „Wolt mirs nit verkeren,
Da möcht ich gern etwas von hören.
Ich bin ein grober baur unwißen,
Hab mich nie keiner kunst geflißen;
Doch hör ich gern von fremden sachen,
Die ein zu zeiten frölich machen.“
Er sprach: „Vil wunderlich geschicht
Wird man daselb gelert und bricht,
Von alln geschöpf der creatur
Ir eigenschaft und ir natur,
Von himelisch und irdschen dingen,
Davon wir oft hörn sagen und singen,
Auch was der teufel in der hellen
Dort niden tut mit sein gesellen,
Von bschweren und der schwarzen kunst,
Die ich nit hab gelernt umbsunst,
Darin ich etlich jar vertrieben
Und gar mit großem fleiß geschrieben.
Wenn ir mir abr nit glauben wolt,
So könt ich machen, daß ir solt
In eim geringen spürn mein kunst.
Daß ir nit denkt, es sei umbsunst,
Ein gdicht und los betriegerei,
Wil ichs mit einem stücklin frei
Vor euch jetzt sichtiglich beweisen,
Daß ir hienehst mein kunst solt preisen,
Und sol zugen mit guten boßen.
Allein daß ir euch weisen laßen
Und nichts zu meinen dingen sagen,
Nach disem oder jenem fragen!
Laßts mich allein nur machen gar:
Ich bin euch gut vor alle sar.
So sitzt nu still; es sol euch frummen
Und noch zu allen freuden kummen.“
Dem bauren tet der vorwitz ant;
Er sprach: „Nu machts nach eurer hant.
Kriegt ich ein guten trunk davon,
So wolt ich loben all eur tun.“

---

42. 99 verkeren, unrecht aufnehmen, übel nehmen. — 129 gar, fertig.

Da ſprach der gſell: „Gebt euch zu frieden;
Schweigt ir, laßt mich allein nur reden!“
Bald ſtund er auf und macht ein kreis,
Schrieb character, die ich nit weiß,
Sprach etlich wort auf greks, ebreiſch,
Arabiſch oder ſonſt kaldeiſch,
Und macht vil ſeltzam cerimoni,
Und ſprach: „Kumb heraus, Calcedoni!
Diß klein ich jetzt von dir beger,
Das bring mir one ſeumen her!“
Damit er etlich kreuze macht
Mit ſeltzam berd und viler pracht
Und ſprach: „Herr wirt, in jener ecken
Werdet ir finden etlich wecken,
Ein ſchäfen käs on arge liſt,
Mit einem ſack bedecket iſt.“
Dem wirt war zu den dingen gach,
Lief zu und diſe ding beſach.
Da fand er, daß alles ſo war;
Davon er ward erfreuet gar.
Der gſell mit ſeiner kunſt fur fort
Und redt noch etlich heimlich wort,
Sprach: „Under jenem laub von eichen
Mögt ir zwei braten hüner reichen;
Ein fladen und ein eierkuch
Man in der ſchleierladen ſuch,
Dort hinder jenem bündel ſtro
Ein flaſch mit wein, die macht uns fro.“
Da ſprach der wirt: „Es iſt jetzt gnug!
Wir haben jetzund unſern fug.“
Da ſprach der gſell: „Het ir nit gwert,
Ich wolt uns haben mer beſchert;
Ir macht mit eurem ſchwatz und klaffen,
Daß ich dißmal nit mer kan ſchaffen.“
Die frau ſahe ſaur, bei ir gedacht:
Hat dich der teufel jetzt herbracht?
Vor euch wars nit zuſamen tragen!
Doch dorſte ſie kein wort nit ſagen.

---

42. 160 reichen, erreichen, erlangen. — 166 unſern fug, ſo viel als wir brauchen. — 167 weren, Einhalt thun, verbieten.

Dem pfaffen ward dort hinden bang,
Ein ſtunt daucht in eins jares lang,
Gedacht: wer ich hinaus mit fug,
Du ſolteſt mich mit dem betrug
Dein tag nit wider bringen rein:
Solt mir ein ewig warnung ſein!
Sie aßen, trunken, lebten wol,
Daß mit der zeit der wirt ward vol,
Denn im die ſach ſo wol behagt;
Zuletſt hub an zum gaſt und ſagt:
„Wenns möcht on unſern ſchaden gſchehn,
So wolt ich gern den teufel ſehn,
Der uns gibt ſpeis und guten wein,
Es muß ein frommer teufel ſein!“
Da antwort im der gſell und ſprach:
„Weil euch zun dingen iſt ſo gach,
Und ich eur gir damit mag ſchweigen,
So wil ich euch denſelben zeigen.“
Er ſprach: „Wenns zugieng unverletzt,
Und ich mich nit dafür entſetzt,
Möcht gern ſehn, wie er wer geſtalt.“
Er ſprach: „Sein farb iſt manigfalt:
Er wird in aller farb und berd
Wie ein polypus figuriert,
Und iſt ſein kunſt wol tauſentfach.“
Der baur forcht ſich, zum gſellen ſprach:
„Ich merk wol, daß ir ſein ſeit mechtig;
Und wer der ſchelm auch noch ſo prechtig,
So könt irn in eim wort begreifen,
Daß er muß tanzen, wie ir pfeifen.
Macht nur, daß ich in ſehen müg,
Und ſich damit von hinnen füg,
Nit wie ein ſchlang oder böſer wurm,
Vil lieber in einr menſchen form.“
Da ſprach der gſell: „Wolan, wolan!
Er ſol bald vor euch einher gan
In eines feinen mans geſtalt,
Nit all zu jung, auch nit zu alt.“
In ſeinen kreis gieng er da wider;
Da buckt er ſich zu dreimal nider

Und auf latin laut reden gunt,
  Welchs denn der pfarrherr wol verſtunt,
Dem er ein ſolche loſung gab,
  Daß er die butten bald warf ab
Und macht im haus ein groß getümmel,
  Als ob ſie gfallen wer vom himel.
Der baur erſchrack und ſchrei bald: „Zeter!
  Hilf, heilger himelfürſt ſanct Peter!“
In mittler zeit nit ſeumt der pfaff,
  Daß er gerad die türen traf.
Da ſprach der gſell: „Seit gutes mutes
  Und verſeht euch nu alles gutes!
Hab im zum teil ſein macht benomen;
  Er wird ſo bald nit wider komen.“
Des troſts der wirt ward eben fro
  Und ſprach für großer freud alſo:
„Nu darf ichs bei meim eid wol ſagen,
  Daß ich bei alle meinen tagen
Vil ghort von dingen, die geſchehen:
  Doch hab ich nie kein teufel gſehen,
Der ſo geſtalt und ehnlich wer
  Unſerm pfarrherrn als eben der!“
¶ Man weiß wol, wie ermals die pfaffen,
  Mer denn ſichs zimt, hetten zu ſchaffen
Mit der burger und bauren weiben,
  Davon ich wiſt gar vil zu ſchreiben,
Daß ſie wie die treuen paſtorn
  Gar oft ir ſchäflin ſelber ſchorn;
Doch dorften ſich des nit erwegen
  Offentlich, wie die ſchäfer pflegen,
Sondern heimlich oft in den klauſen,
  Im finſtern, wie die katzen mauſen.
Ja, wenn da einer kommen wer,
  Het dem pfaffen dieſelbig ſcher
Ein halbe ſpann vorn abgehauen,
  So wern gar oft die jungen frauen
Frum, züchtig blieben, unbetrogen,
  Und irem bubennetz entflohen,
So dörft burger und baur nit nern
  Die kinder, ders nit vätter wern.

Geb dem barbier die beul und leit,
Der den pfaffen die platt erſt ſchneidt!
Het er dieweil daſſelb gemitten,
Dort niden etwas abgeſchnitten,
So wer manch from man baß beweibt,
Der ſich ſonſt an ein huren reibt.

Die dreiundvierzigſte Fabel.

Von S. Peter und einem Mönch.

Ein grauer mönch, ein obſervant,
Welch in der welt ſind wol bekant,
Denn jetzt ſchier niergend iſt ein ſtat,
Da man ſie nit für heilgen hat,
Derſelb pflag vons miniſters wegen
Zu viſitieren, wie ſie pflegen.
Da wart man auf in in den kloſtern;
Wo er hinkam, ſo war es oſtern;
Die bürger trugen zu mit haufen,
Hub ſich ein freßen und ein ſaufen,
Da ward alltag vollauf geſchöpft:
Davon der mönch war wol gekröpft
Mit überfluß und guten tagen,
Mit einſchenken und voll auftragen.
Alſo caſteit ſich manches jar,
Daß er ſo ſer verfallen war,
Daß im ſein hals ſahe wie ein ſchlauch,
Und im ſo runzlet war ſein bauch,
Von vilem faſten alſo gletzt,
Man het ein meßer drauf gewetzt;
Sein farb war im ſo gar entſunken
Wie eim baurn, der ein ort vertrunken,
Daß er abnam und ſo verdarb,
Fiel in ein krankheit, daß er ſtarb.

---

42. 255 die beul, die Peſt.

43. (69.) Nach mündlicher Erzählung. — 5 vons miniſters wegen, im Auftrag des Obern. — 22 ort, kleine Münze verſchiedenen Werthes, als vierter Theil einer größern.

Bald ſein geſellen mit im nimt,
Von ſtund hin vor den himel kümt:
Denn wie man ſagt, allzeit bei parn
Die mönch von mund zu himel farn.
Er klopfet an in vollem ſaus;
Sanct Peter kam zuhand heraus.
Da ſprach der mönch: „Botz heilger tauf!
Wie tut ir mir ſo langſam auf!
Schleicht gleich wie eine ſchneck daher,
Ob ir nit wiſten, wer ich wer!“
Darab ſanct Peter ſich entſatzt,
In wundert, daß der man ſo trotzt,
Blieb lang beſten und ſahe in an,
Sprach: „Was biſt vor ein wetterhan?
Du ſteſt noch haußen vor der pfort
Und gibſt gereit ſolch höniſch wort?
Gehe hin, verdau zum erſt den wein!
Man leßt kein trunkenbolzen rein;
Allein die nüchtern, ſtillen, frommen
Und demütigen in himel kommen.
Auch biſt ſo wunderlich gekleidt,
Dergleich ich in der chriſtenheit
Mein lebtag nie geſehen hab,
Du biſt zumal ein wüſter knab;
Umb faſnacht pflegen ſich die heiden
Dem abgott Jano ſo zu kleiden,
Wenn ſie mit larven und mit butzen
Wie narren auf einander ſtutzen;
Und haſt umb deinen leib ein ſeil,
Dabei man fürt die ochſen feil,
Und biſt gleich wie ein narr beſchorn,
Mit einer kappen one orn.
Wenn du nit hetſt eins menſchen ſtimm,
Ich ſprech, du werſt ein wunder grimm,
Die man bringt aus Taprobana
Und feht ſie dort in Lybia.

---

43. 28: d. h. die Seelen der Mönche fahren (nach alter Vorſtellung) ſofort, wenn ſie aus dem Munde gehen, gen Himmel. Vgl. auch Buch IV, 4, 2. — 40 gereit, bereits. — 52 auf einander ſtutzen, rennen. — 59 Taprobana, Ceylon (bei Strabo).

Zwar, gibſtu nit ein beßern bricht,
Du komſt zwar heut in himel nicht;
Mit ſolchem bochen und getümel
Fert man zwar leichtlich nit gen himel.
Sag an, was biſtu vor ein gſell,
Oder ſtoß bald hinab zur hell,
Da das heulen und zäneklappern;
Da hilft kein bochen, gſchwetz noch plappern."
Der mönch erſchrack, ſprach: „Bitt dich doch,
Warumb fragſtu ſo fleißig nach,
Weil ich doch bin von heilgen leuten,
Die in der welt vor langen zeiten,
Da ſanct Franciſcus und die andern
Pflagen die ganze welt durchwandern,
Von armen, reichen, jung und alten
Wurden vor heilge leut gehalten?
Auch derhalben ein mönch bin worden
Und gangen in den ſtrengen orden,
Und ſo ein heiligs leben gfürt,
Auf daß ich dadurch ſelig würd."
Sanct Peter ſprach: „Du rümſt dich hoch!
Billch muß ich weiter fragen noch.
Sag an, was iſt geweſt dein leben,
Daß man dir ſol den himel geben?"
Er ſprach: „Ich hab gelebt vorwar
Jetzt bei den ſechs und dreißig jar
In harter, ſtrenger obſervanz:
Das bdeut auf meinem haubt der kranz,
Und ſo ein heiligs leben gfürt,
Allzeit mir einem ſtrick gegürt,
Ein grauer rock mein kleit iſt gweſen,
Mit murren, beten, ſingen, leſen,
Mit ſauer ſehen, knien, bucken
Und all der gleich geiſtlichen ſtucken;
Trug holtſchen und zerſchnitten ſchuch,
Kein hoſen, nur ein leine bruch,
Und aß allzeit aus hölzem gfeß;
Ein eichen bret war mein geſeß.

43. 66 hinab ſtoßen, intrans. hinab fahren. — 92 murren, murmeln (Gebete). — 95 holtſchen, Holzſchuhe. — 96 bruch, Beinkleid, bracca, femoralia.

Ich rürt auch kein denarium,
Het ſtets ein ſeckeldarium,
Der vor mich tet die zerung ab,
Wo man mir nit umb Gottswilln gab;
Lag auch auf keinen federbetten
Bei armen leuten, dies nit hetten.
Wenn mich die herrn luden zu in,
So gieng ich auch deſt lieber hin.
Wenn mich ſonſt etwan in der ſtadt
Ein armer man zu gaſte bat,
Dorft ich mich des nit han vermeßen
Und außerhalb dem kloſter eßen,
Daß ich dardurch nit wurd vermerkt,
Als der ir weltlich weſen ſterkt.
Denn wie die evangeli deuten,
Hat Chriſtus ſelb bein heilgen leuten
Verdient nit allzu großen dank,
Daß er mit ſündern aß und trank.
Sonſt hab ich auch gar vil erlitten,
Gar heftig wider ketzer ſtritten,
Wider den Luther, der diſer zeit
Verfürt die einfeltigen leut
Und ſagt, man ſol allein Gott trauen,
Auf keine werk noch frumkeit bauen,
Welchs ich mit fluchen, ſchelten, ſchenden
Stets widerfacht an allen enden;
Hab aber nit wider in gſchrieben,
Nur ein ding mich zurück hat trieben:
Er war mir in der ſchrift zu glert,
Damit er all ſein tun bewert;
Wenn Scotus bei im etwas golten,
So wolt ich in han baß geſcholten.
Er hat auch etlich unſer ſect
Mit ſeiner ler alſo erſchreckt
Und ſo erlegt mit ſeinem ſchreiben,
Daß ſich jetzt nit mer an in reiben.
Sonſt hab ich gſtrenge penitenz
Getan in harter abſtinenz,

43. 99 denarius, Silbermünze von urſprünglich 10 Aſſes. — 100 ſeckeldarius (ſcherzhaft gebildet wie Secretarius). Seckelmeiſter, Zahlmeiſter.

All weltlich leben gar vermitten
Und umbs himelreichs willn verschnitten.
Denn ich hiengs durch ein wagen nab
Und ließ dort niden schneiden ab,
Was man zur not sonst nit bedürft
Und man sonst vor die hunde wirft;
So gar von frauen gsundert ab,
Auch meinr mutter die hand nit gab.
Wenn man mich het zu gvattern gbeten
Zum kind, und bei die tauf zu treten,
Eußert ich mich derselben leut,
Wie solchs die regel hart verbeut.
Mit fasten hab mich emßig geübt
Und stets die nüchternheit geliebt.
Auch hab ich mich in trübnus, jamer,
In armut und in großem kummer
Genert der almos und der brocken,
Sie weren weizen oder rocken,
Nach inhalt meiner heilgen regel:
Ist herter denn ein masren schlegel;
Ermlicher denn der Lazrus glebt:
Drumb ir mir billch den himel gebt."
So bald sanct Peter hort die wort,
Da ward er zwar bewagen hart,
Daß im schier all sein kraft versunken;
Doch het er an dem man misdunken
Und dacht: mit solchem frommen schein
Pflegt wol ein schalk bedeckt zu sein,
Denn man allzeit den freunden leugt,
In gutem glauben dleut betreugt;
Und sprach: „Fasten und abstinieren
Und so ein strenges leben füren,
Die machen so kein vollen balk.
Mich dunkt, du seist ein heilger schalk,
Wilt dich mit solcher list eindringen:
Ei nein, es wird dir nit gelingen:

43. 137 vermitten, vermieden. — 156 masren schlegel, ein Schlägel von Masernholz. — 160 bewagen, praet. zu bewegen, aufregen. — 162 misdunken, Mistrauen, Misfallen.

Die wort ſein gut; ja, wenns ſo wer!“
Und rief: „Bring bald ein meßer her!
Ich mag ſolch gleißnerei nit leiden“,
Und gunt den mönch bald aufzuſchneiden,
Sein dicken bauch und feißten wanſt,
Und ſprach: „Laß ſehen, was du kanſt;
So das inwendig das außen bwert,
Billich wird dir der himel bſchert.“
Ja wol, da er ward aufgeſchnitten,
Het ſchier die halbe pein erlitten,
Da war der mönch ſo voll, ſo voll:
Hüner und wiltprät, gbraten wol,
Fiſch, eierkuchen, ſemeln, wein,
Und was ſonſt gute bißen ſein.
Sanct Peter ſprach: „Seht, lieben freund,
Welch ein fauler und voller ſchlund!
O wie haſt mir jetzt vorgelogen
Und ſo vil jar die welt betrogen
Mit deinen heucheliſchen liſten
Bei den, die ſolchs nit beßer wiſten!
Kuntſt dich dazu ſo vil uit maßen,
Daß dus dabei hetſt bleiben laßen:
Betreugeſt auch Gott und ſein heiligen.
Aus, aus mit ſolchen unſeligen,
Auf daß er ſeine ſchalkheit büß!
Komt her und bindt im hend und füß,
Werſt in in dfinſternis hinab!
Solch lon er vor ſein arbeit hab!“
¶ Was die erdichte geiſtlichkeit
Und gleißend falſche heiligkeit,
Mit was betrug und falſcher ler
Uns bei der naſen gfürt bißher,
Wie vil dieſelben heuchelbuben
Gefürt han in verderbens gruben,
Unſr gelt und gut als zu ſich kratzt
Und oft mit irem ban gefatzt,
Iſt jetzt offentlicher am tag,
Denn mans ſchreiben oder ſagen mag.
Es zeigt auch an ir weltlich macht,
Ir gbeu, hoffart und ſtolzer bracht,

Daß ſie ir triegen, rauben, ſtelen
Auch lenger können nit verhelen.
Drumb wir Gott hoch zu danken han,
Der uns die augen auf hat tan,
Und bitten, daß er uns nit baß
In ire netze fallen laß
Und uns mit iren teufelstücken
Nit mer hin ins verderbnus rücken.

Die vierundvierzigſte Fabel.

Von zweien Fechtern.

Ein fechter, war einr von den alten,
Der het lang offne ſchul gehalten,
Ir vil gelert, welch waren lerig
Und derſelbigen kunſt begerig,
Die unterrichtet er mit fleiß:
Des het er großes lob und preis.
Da war einr von denſelben gſellen,
Der tet der kunſt fleißig nachſtellen
Und an denſelben meiſter bgern,
Daß er in wolt in allen wern
Als leren, was er ſelber wüſt,
Was man zum ernſt auch brauchen müſt.
Das tet der man on alle arg,
Nichts überall vor im verbarg.
Wie er die kunſt het wol gefaßt,
Hub an und ſeinen meiſter haßt,
Und bot im aus vor herrn und knechten,
Umb leib und leben mit im zfechten
In weren, welch im ſelb beliebt.
Des ſich der alt man ſer betrübt,
Sahe, daß er im mit laufen, ringen
Zu fertig war und mit dem ſpringen;

---

44. (72.) Brant CXXIX^b: De duobus gladiatoribus, Von zweyen Fechtern; Vauli, Schimpf und Ernſt, 293. — 10 wer, Waffe. — 17 ausbieten, herausfordern.

Jedoch dorſt ers nit ſchlagen ab,
Und ſich willig darin begab.
Am morgen kamens auf den platz,
Legten ſich zamen in den hatz.
Wie ſie teten den erſten gang,
Der jung gſell auf den alten drang,
Ein ſcharpfes ſchwert gegen im zuckt;
Der alt man übr ein ſeiten ruckt
Und ſprach: „Das iſt vor nie geſchehen,
Habs auch nie auf keinr ſchul geſehen,
Ward auch ſo nit bewilligt nechten,
Daß ich gegen eur zwen ſolt fechten.
Hercules ſolt gnug zſchaffen han,
Wenn er ſolt zwen zugleich beſtan.“
Der gſell wendt ſich on als geſer,
Wolt ſehen, wer ſein helfer wer;
Bald war der alt man nahe bei
Und ſchlug im ſeinen kopf entzwei.
¶ Wer einen zucht und künſte lert,
Iſt wert, daß man in wider ert.
Wenn man ſich auch aufs höchſt befleißt,
All woltat, zucht und er beweiſt,
Doch kan man nimmer oder ſelten
Eim treuen lerer widergelten.
Man ſol, wie die geſetz anzeigen,
Die knie vor einem alten beugen.
Ob gleich ein junger man mit ſterk
Ausrichten kan groß herrlich werk,
Dennoch er ſtets ein guten rat
Bei den alten zu ſuchen hat.

---

44. 33 bewilligen, einwilligen (Vertrag abſchließen), verabreden, ausmachen.

Die fünfundvierzigſte Fabel.

Von einem faulen Knechte.

Ein junger baurenknecht ſich wolt
Vermieten umb ein gwiſſen ſolt.
Zu einem reichen meier kam;
Derſelb in bald von ſtund annam,
Denn er bedörft eins ſtarken enken,
Der ſich ließ keine arbeit krenken.
Wie er in nun het angenomen,
Des lons halb überein warn komen,
Zum weinkauf gab er vier maß wein,
Damit die ſach gewis ſolt ſein.
Da ſie nun etlich weil geſeßen,
Der knecht ſprach: „Hab noch eins vergeßen.
Wenn ir mich wolt des morgens wecken,
So dörft ir mir das ziel nit ſtecken
Und mich auftreiben alſo gach,
Sondern mir ſtets ein ſtund darnach
Schlafen und lenger ligen bleiben,
Und laßt mich nit ſo bald auftreiben;
Denn ſolchs ich für ein gwonheit hab
Und laß mirs auch nit bringen ab."
Der meier ſprach: „Daſſelb nit ſchadt;
Ein jeder ſein gebrechen hat,
Niemand iſt allenthalben heil,
Denn ich hab auch ein ſondern feil.
Wenn mich derſelbig undernimt,
Von ſtund im kopf ein ſcheul ankümt,
So lauf ich wie in vollem ſaus
In alle winkel durch das haus
Und in den ſtall an alle end,
Klopf mit eim knüttel an die wend.
Doch kan man ſich vor ſolchem wüten,
Wenn mans vorhin weiß, gar wol hüten.

45. (74.) Nach mündlicher Erzählung. — 5 enke, mhd. Bauernknecht, Ackerbauer. — 26 ſcheul, ſcheuel, wie Schauer, Wuthanfall.

Drumb tu ich das zuvor jetzt ſagen,
Daß du hernachmals nit dörfſt klagen."
Sie warn beinander etlich tag.
Der knecht ſeinr alten weiſe pflag:
Wenn man in ſchon zwei, dreimal weckt,
So ward er nit davon erſchreckt;
Denn, wie man in dem ſprichwort redt,
Ein fauler bub, ein warmes bet,
Dieſelben ſich nicht leichtlich ſcheiden,
Mögen einander gar wol leiden.
Darnachs auf einen abent gſchach,
Zum ſelben knecht der meier ſprach:
„Ge hin, von ſtund den pflug richt zu,
Auf daß wir morgen rechte fru
Hin auf den acker farn, zu pflügen,
Daß wirn hienehſt beſeen mügen!"
Des morgens weckt er in gar fru.
Er dacht: komm nach, zeit gnug dazu!
Kert ſich wider in ſchlaf gar ſüß.
Der meier dacht: wo ichs nit büß,
So ſolt der knecht wol gar verderben,
Zuletſt von großer faulkeit ſterben.
Er ſprach: „Ich muß michs auch nit ſchemen,
Mich meiner alten weis annemen."
Erwiſcht ein Brügel jung von eichen,
Der vom hals tet zun fingern reichen,
Den knecht gar weidlich überſchritt
Und ſprach: „Es iſt mein alte ſitt!"
Da rief der knecht: „Herr, laßt mich leben!
Ich wil mein weis gern übergeben,
Damit ir euch auch ſolches maßt
Und fort von euer weis ablaßt.
Drumb macht, daß euch verget das toben,
So wil ich willig angeloben,
Wil forder allzeit frü aufſtan:
Mein krankheit ſol mich gar verlan."
¶ Es ward kein krankheit nie ſo ſchwer,
Wenns gleich das teglich fieber wer,

45. 59 überſchreiten, über einen herfallen. — 61 mich, im Text als Druckfehler „doch". — 62 übergeben, aufgeben, ablegen.

Gicht, waßerſucht, ſchwindl und rür,
Man findt ſtets gut arznei dafür.
Wenns nur bei zeiten wird vernommen,
Kan mans mit gutem rat vorkommen,
Daß man deſſelben wird entladen,
Benomen wird ein größer ſchaden.
So kan man auch der faulkeit raten
Und darf dafür kein kalbsfurz braten;
Man kan ein ſchlefrig faulen knaben
Mit einer brügelſuppen laben,
Mit ungebranter aſchen reiben,
Leßt ſich die faulkeit fein austreiben.
Wenn mans mit heſeln ſaft erquickt,
So werdens zu der arbeit gſchickt
Und von dem tiefen ſchlaf erweckt,
Daß in darnach das eßen ſchmeckt.
Solchs hat der meier wol gewiſt,
Weil er dem knecht ſein krankheit büßt
Und im denſelben fel benam,
Daß in darnach nit mer ankam.

Die ſechsundvierzigſte Fabel.

Vom Königreich der Affen.

Mir iſt geſagt, wie daß einmal
Ein aff war in eins königs ſal
Ein jar, zwei, drei; daſelben ſach
All, was zu hof die zeit geſchach
Mit eßen und mit panketieren,
Mit tanz, credenzen und hofieren,
Und wie ſein ampt jeder vollbracht:
Darauf der aff het allzeit acht.

---

45. 78 Sprichwörtlich: nicht viel Umſtände machen. — 83 heſeln ſaft, von Haſelruthen. — 88 büßen, heilen.

46. (75.) Romulus IV, 8; Stainhöwel 136b, deutſch 147a, de Homine veraco et fallace et de simiis. — 6 credenzen, höfliches Betragen; vgl. ſich cre-, denzen, ſich zierlich und mit Anſtand verbeugen.

Darnach er bei der nacht entran,
Sprang durch ein fenſter, kam davon
Wider in jenen wilden walt.
Da waren affen jung und alt,
Den er emals war abgefangen:
Die kamen frölich zu im gangen,
Fragten in, wo er gweſen wer.
Der aff erzelts in frei daher
Und ſprach: „Die leut, bei den ich gweſen,
Sein weis und können bücher leſen;
Davon werdens ſinnig und klug.
Da hat all ding ſein recht und fug,
In ein gar ſchöne ordnung gfaßt.
Drumb, wenn ir euch jetzt ſagen laßt
Und mich zu einem könig machen,
So wil ich euch in allen ſachen
Verfaßen ein ſolch regiment,
Desgleichen ir an keinem end
Geſehen habt bei allen tieren,
Daß ſie ſolch ſchöne ordnung füren,
Daß euch auch ewig frommen ſol.“
Die red gefiel den affen wol.
Da nam der aff ein äffin hin
Und machts zu einer königin,
Sprach: „Dich des regiments nit kümmer,
Nur was belangt das frauenzimmer.“
Die empter beſetzt er all nach grat;
Die eltſten kos er in den rat
Und bracht das regiment in ſchwang.
Beſtund ein zeit, war eben lang
Von der veſper, on alles triegen,
Biß der haushan pflegt auf zu fliegen.
Begab ſichs an dem abend ſpet,
Der aff ſein gſind beinander het
Und ſaß in königlichem pracht,
Da kamen auf dieſelbig nacht
Zwen gſellen, warn im wald verirrt;
Ein kleiner pfad ſie dahin fürt.

46. kos, praet. von kieſen, wählen.

Da ſahen ſie der affen vil,
Ir regiment und affenſpiel.
Wie ſolchs der könig het vernomen,
Er hieß den einen vor ſich komen,
Zeigt im ſein herrlichkeit zumal,
Wie er regiert im affental.
Aufs letſt er den geſellen fragt,
Wie im ſolch regiment behagt.
Da ſprach der gſell: „Vorwar, ich ſag
Die warheit, daß ich all mein tag
Geſehen hab kein ſchöner ding.
Bei großen herrn es ſo zugieng,
Auch in den hohen königreichen,
Es möcht dem türkſchen keiſer gleichen,
Und ſags on allen argen won:
Der große könig Salomon,
Welcher wird in der ſchrift geprieſen,
Hat ſich ſo herrlich kaum bewieſen
Mit hofzucht und mit weiſem rat
Wie eur königlich maieſtat.“
Der aff ward ſer der red erfreut
Und ſprach: „Nun iſt mein herz erneut,
Dieweil mein reich die leut auch loben.“
Den gſelln tet er erlich begoben:
Im ward ein köſtlich kleit geſchenkt,
Mit einer gülden ketten bhenkt,
Dorthin zu einem tiſch gefürt,
Mit eßen, trinken wol tractiert.
Bald ließ er auch den andern gſellen
Herkomen und da vor ſich ſtellen
Und fragt denſelben auch dem gleich,
Wie im behagt ſein königreich.
Er dacht: erzeigt man ſolche er
Der lügen, ſo wird man vil mer
Die warheit fordern, loben, preiſen
Und gar vil größern willn beweiſen,
Und ſprach: „Weil du mich auch tuſt fragen,
So muß ich dir die warheit ſagen,

46. 61 won, Wahn, Abſicht. — 82 willen, Gunſt.

Wil dirs auch undern ſtul nit ſtecken,
Mit loſen ſchmeichelworten gecken.
Es dunkt mich gleich in diſen ſachen,
Als wenn die kindr ein biſchof machen,
Seßen in auf ein hohen ſtul;
Den tag darnach muß er in dſchul:
So iſt das gaudeamus gſungen,
Wird gleich wie vor mit ruten zwungen
Und iſt den andern knaben gleich.
So iſt hie auch der affen reich,
Wenn irs meint auf das beſt zu ſchaffen,
So ſeit ir affn und bleibet affen.
Eur torheit tut damit bedeuten.
Als, was ir ſehen von den leuten,
So dörft irs euch von ſtund erwegen,
Wolts nachtun, wie die affen pflegen."
Von ſolcher red der aff ergrimt
Und all die affen zu ſich nimt,
Sich wider den geſelln ermanten
Und in gar zorniglich anzanten,
Sein kleider allenthalb zerrißen,
Und auf das jemerlichſt zerbißen,
Ward gar elendiglich geplagt,
Drumb daß ern affen dwarheit ſagt.
¶ Es lert erfarnheit allzu wol,
Daß die welt jeßt iſt affen voll.
Der torheit wil man ſich nit maßen,
Auch wil ſich niemand ſtrafen laßen.
Iſt gmein bei fürſten und dem adel,
Die wölln nit, daß man iren tadel
Sol ſtrafen und irn böſen wandel,
Ir tyrannei und irn mishandel.
Denn wers bei inen denkt zu wagen
Und etwas von der warheit ſagen,
Der wird gleich alſo ausgericht,
Wie hie dem armen gſellen gſchicht.
Denn jederman macht ſich ganz rein,
Und niemand wil geſcholten ſein,

---

46. 89 gecken, zum Beſten haben. — 91: dann iſt die Herrlichkeit zu Ende. — 116 mishandel, ungerechtes Thun.

Denn ſich die herren ſchemen des.
Drauf ſagt der heid Carneades:
„Was gboren wird von hohen leuten,
Lernt keine kunſt ſo wol als reiten.
Urſach iſt, daß man in ſtets heuchelt,
Nit ſtraft, ſondern allzeit vorſchmeichelt.
Ja, ſie woltens ſelb alſo haben,
Drumb fleißen ſie ſich ſolcher knaben,
Die heucheln all; allein das pfert,
Bei dem ſeins alle gleiches wert,
Und macht kein underſcheit der leut:
Drumb wil der fürſt, ders ſelbig reit,
Nit auf das maul geworfen wern,
So muß er fleißig reiten lern
Und muß deſſelben wol gewonen,
Weil ſein das pfert nit tut verſchonen.“
Wie man nun ſicht, gmeinlich ſichs helt,
So fleißt ſich heuchlens alle welt,
Und nimt untreu in allem land
Jetzt ſo gar heftig überhand,
Daß, wer ſich der weiß nit zu nieten,
Der iſt bei niemand wol gelitten.
Wie Ulenſpiegel auch einſt klagt
Und ſprach: „Wer jetzt die warheit ſagt,
Fleißt ſich des rechten wie die frummen,
Der kan kein herberg niergend bkummen.
Abr wer ſich kan zur ſeiten lenken,
Gegen dem wint den mantel henken,
Den ſtein auf beiden achſeln tragen
Und, was man gerne hört, kan ſagen,
Das bös loben, das gute ſchenden,
Brillen verkaufen, ſchleifen, wenden,
Und kan vor beiden augen zielen,
Der ſchalkheit underm hütlin ſpielen,
Die warheit kan verſchlan mit liegen,
Dem recht ein wächſen naſen biegen,

---

46. Carneades, c. 217 v. Chr., Stifter der neuen Akademie. Sein Ausſpruch ſteht bei Plutarch: quomodo adulator ab amico internoscatur, c. XVI. — 143 nieten c. genet., ſich gewöhnen, anbequemen an. — 145 Ulenſpiegel, dieſe Anführungen bei Waldis ſtehen nicht im Volksbuch. — 157 verſchlan, verſchlagen, verbergen, verſtecken.

Das ſchlechte krum, das krum ſchlecht machen
Und ja ſagen zu böſen ſachen,
Kan flaumen ſtreichen, federn klauben:
Den kleidt man jetzt mit mardern ſchauben,
Und wird geſetzet oben an;
Man ſagt: das iſt ein treuer man!
Bleiben ſo affen für und für,
Allein daß mans nit ſagen tür.

Die ſiebenundvierzigſte Fabel.

Von einem jungen Redner.

Ein junger gſell mit fleiß ſtudiert
So lang, daß er ward promoviert
Magiſter in der freien kunſt;
Doch trug er ſonderlichen gunſt
Zur rhetorik und redenheit,
Wie man mit kunſt und gſchicklichkeit
Mit worten ſol ein ſach ausfüren,
Nach glegenheit all umbſtend rüren.
Da ward, wie ſichs denn oft zutregt,
Demſelben gſellen aufgelegt
Ein große ſach, die er da ſolt
(Und er ſich ſelb auch ieben wolt)
Vor herrn und vor landsfürſten tragen.
Auf daß ers nu deſt baß mocht wagen,
Gedacht, er wolt ſich ſelber prüben
Und etlich wochen vorhin üben.
Hub an an einem morgen fru,
Schloß ſein burſen hinder im zu,
Nam hölzen ſchüßeln, teller, bret,
Leffel und molten, was er het,
Und ſtellts in ein ordnung daher,
Als obs dort bei den fürſten wer;

46. 166 tür, conj. praes. zu turren, dürfen.
47. (76.) Mündlicher Ueberlieferung nacherzählt. — 15 prüben, prüfen, proben, üben. — 18 burſe, Wohnung (der Studenten) in einem Koſthauſe.

Auf jedes ſtück ein namen ſchrieb
Und dacht: daß ich eim jeden gib
Sein titel, wie ſolchs heiſcht ſein ſtat,
Und wie ſie ſitzen dort nach grat.
Darnach ſtellt er ſein red und klag,
Sein repliken und widerfrag,
Und tet ſich vor den ſchüßeln neigen,
Wie er ſich wolt vorn fürſten zeigen.
Darin übt er ſich etlich wochen.
Wie er het lang ſein ghirn zerbrochen,
Zur beſtimten zeit die fürſten ſaßen;
Da ward der gſell auch ingelaßen,
Daß er ſein ſach daſelb vorbrecht,
So ſolt man im nach gmeinem recht,
Nach verhörung, antwort und klagen
Ein rechtmeßig urteil abſagen.
Der gſell ſtund ſtill und ſahe ſich umb,
Dacht: hilf, daß ich zum anfang kum!
Ich ſihe wol, daß ſich nicht ſo helt,
Wie ichs dort in die ordnung gſtellt.
Sahe ſie all nach einander an,
Daß ſich auch wundert jederman;
Sprachen: „Heb an! dein ſach erzel!“
Er ſprach: „Ich hab daran ein fel,
Bin nit in meiner burs alleine,
Sihe meiner molten und ſchüßeln keine.“
¶ Mancher hat kaum die kunſt geſchmeckt,
Meint bald, daß er voll weisheit ſteckt,
Des lerampts ſich zu bald annimt,
E er zum ſchmack der künſten kümt,
So doch der, welchers lang hat braucht,
Oft von dem rechten wege ſtraucht,
Wiewol ſich ſtets der kunſt bekümmert.
Der gut Homerus auch wol ſtümmert,
Und der ſich auf das höchſt befleißt,
Oft ſelb in ſeine weisheit ſchmeißt,
Wies auch iſt eim locaten gan,
Der tet ſein erſte lection

47. 25 ſtat, Stand. — 56 ſtümmern, ſtümpern. — 39 Locat, Klaſſenlehrer einer öffentlichen Schule.

In der ſchul vor den kleinen knaben,
Die ſonſt kein große weisheit haben.
Dem daucht dieſelbig ſtund ſo lang,
Daß im die zeit war we und bang;
Für angſt und ſchweiß kam raus getroffen,
Als wer er aus eim ofen gſchloffen,
Und ſprach: „Bor grind und heilger wund,
Was ghörn vil wort zu einer ſtund!
Jetzt iſt mirs alles ausgeſchworn,
Was ich hab glernt in zwenzig jarn."

Die achtundvierzigſte Fabel.

Vom Hund und Fuchs.

Es het ein baur ein treuen hunt,
Der ſich auf alle ſach verſtunt,
Dem er zu hüten bfelhen tet
Sein haus und hof, als, was er het.
Daß er deſt baß als dings het acht,
Het er im ein regiſter gmacht,
Schaf, rinder, ochſen, kelber, ſchwein,
Hüner und gens und alles ſein
Het er ſtückweis verzeichnet eben,
Von dem er all ſolt rechnung geben.
Derhalb der hunt verurſacht wart,
Daß er tag, nacht, zu aller fart
Deſt fleißiger und wacker wer,
Daß in nit bſchulden könt ſein herr.
Nit weit vom hof, hinder eim zaun
Da lag ein fuchs, vor alter braun,
Schlich nach den hünern alle morgen;
Für dem muſt ſich der hunt beſorgen.
Stets wenn er het im haus zu tun,
So kam der fuchs und nam ein hun.

---

47. 65 getroffen, part. praet. ſtatt praesent. von trieſen. — 67 Fluchformel: euphemiſtiſch bog grind, Gottes Haupt. — 69 ausgeſchworen, wie ausgeſchwitzt.

48. (78.) Quelle unbekannt.

Der hunt ſprach: „Kan ich alles warten
Übral, im haus, im hof, im garten,
Und in dem ſtall ſchaf, kelber, küe?
Das braucht vil witz und hat vil müe.
Jedoch die wolf ſelten her traben,
Weit in dem holz ir wonung haben;
Könt ich nur vor dem fuchs die hüner,
Welch an der zal ſich teglich mindern,
Schützen, ſo wolt ich friedſam leben
Und nit vil umb die wolfe geben",
Und trachtet fleißig nach den ſachen,
Tet mit dem fuchs ein frieden machen,
Daß er in wolt all tag, all morgen
Mit fleiſch und ander ſpeis verſorgen,
Sich reichlich bhelfen mocht davon,
Daß er im ließ die hüner gon,
Mit dem beding, daß er ſolt warten
Außen dem zaun und umb den garten,
Daß, wenn der wolf heimlich einſchlich
Bei nacht in ſtal und unders vich,
So ſolt ern ſchrecken mit dem hetzen
Und gleichs dem hund auch an in ſetzen.
Der fuchs bewilligt den contract,
Glauben und treu dem hund zuſagt.
Wie ſolchs ein ebne zeit nu wert,
Der fuchs ſich meſt, mit ru ſich nert
In überfluß in guten tagen
Und wuſt von keinem unfall zſagen;
Für völle bei dem zaun entſchlief.
Ein ſtarker wolf nach genſen lief;
Das ſahe der hunt und ward bald wacker
Und folgt dem wolf nach auf den acker,
Legt ſich da mit im in den ſtreit:
Da war dem wolf das maul zu weit,
Den armen hunt ſo lang anzant,
Biß ern zuletſten übermant.
Der fuchs het ſchier ausdaut den bauch,
Lag nah hinder eim kleinen ſtrauch;

48. 37 warten, Wache halten.

Den hunt ſahe ligen auf der ſeiten,
Dacht: wirſt mir heut das mal nit breiten!
Zuhand ward ſein gewar der hunt
Und ſprach: „Gedenk jetzt an den bunt!“
Der fuchs ſprach: „Wolt, daß beßer wer!
Sihe wol, gibſt mir kein früſtück mer;
Drumb kan ich nit mit wolfen fechten.“
Der hunt ſprach: „Hetteſtu mir nechten
Solch deine untreu angeſagt,
Ich het mich nit ſo weit gewagt.
O we, o we der großn untreu!“
Da ſprach der fuchs: „Das iſt nit neu:
Weils einem glückt, wol umb in ſtet,
Ein jeder freundlich zu im get;
Komt er aber in ungefell,
So heißts: kein gelt, auch kein geſell!“
¶ Das iſt der brauch jetzt in der welt:
Wer nnr iſt reich und hat vil gelt,
Der wird gar wert und teur gehalten
Von reich und armen, jung und alten,
Und alles, was er tut und ſagt,
Jn alln gefellt und wol behagt,
Und tun ſich fleißig zu im fügen,
Dieweil ſie ſein genießen mügen:
Welchs Ovidius, der poet,
Jn ſeinem leid auch klagen tet.
Da er ſeins glücks litt ein ſchiffbruch,
Schreibt triſtium im erſten buch:
„Wenn dichs glück reichlich tut begaben,
So wirſt vil freund zu zelen haben;
Wenns aber komt zur böſen zeit,
Denn ſteſt allein in deinem leit.“
Zun ſchönen heuſern mit großen ſummen
Allzeit vil tauben gflogen kummen;
Eim alten haus, zerrißen dach
Fliegen zwar nit vil tauben nach.
Jm leren tenn, friſch gworfen auf,
Findt man ſelten ein ameishauf.

48. 83 Ovidius, der poet, Trist. I, 9, 5 fg. — 91 ſumme, Zahl, Schar, Haufen.

Kein freund ſich bei dir finden laßt,
Wenn du dein gut verloren haſt.
Die ſonn get auf mit großer pracht,
Mit irem glanz vil ſchatten macht;
Bald ſich ein wolk legt überzwer,
So ſiht man auch kein ſchatten mer.
So tun die leut; weil ſie das liecht
Des glücks bein freunden ſcheinen ſicht,
So bſtens; wenn abr das liecht verleſcht,
Ein tropf waßers all lieb abweſcht."
Im ſelben buch am andern ort
Schreibt er auch diſe folgend wort:
„Gleich wie man golt probieren tut
In großem feur und heißen glut,
Alſo ſiht man in böſer zeit,
Wies mit dem glauben ſich begeit.
Wenn eim das glück freundlich zulacht,
Mit dem ein jeder freundſchaft macht,
Und denken ſein all zu genießen,
Mit ſeinem gut irn kummer büßen.
Wenn abers glück gewinnt den ſturz,
Zuhand wird alle freundſchaft kurz,
Und der mit freunden war umbringt,
Umb den ſich jetzt kein freund mer dringt.
Solch untreu und ſolch elend weſen
Hab ich vil von den alten gleſen,
Welchs jetzt wird auf ein haufen gar
Mit ſchaden an mir ſelber war.
Denn jetzt ſein kaum zwen oder drei,
Die mir in nöten treten bei;
Den andern hauf muß faren laßen,
Sie ſein allein des glücks genoßen.
Denn da michs unglück erſt anſtieß,
Aus forcht ein jeder freund abließ,
Da het all freundſchaft gar ein end,
Mir ward der rucken zugewendt.

48. 103 die leut, wegen des Reimes auf liecht, iſt hier einmal der alte singul. fem. ſtatt des Plurals, den Waldis ſonſt gebraucht, angewandt: liut, Anzahl von Menſchen, Volk. — 107 im ſelben buch, allgemein genommen: in den Gedichten Ovid's, an einer andern Stelle, nämlich Epist. ex Ponto II, 3, 23 fg. — 112 begeit, begibt. — 120 dringen, drängen.

Drumb wer im unfall erſt abweicht,
Sich dem ungwiſſen glück vergleicht,
Der iſt untreu; wenns glück abtrit,
So ſpricht er bald: ich kenn ſein nit!"

Die neunundvierzigſte Fabel.

Vom Hecht und Krebs.

Ein fiſcher tet nach fiſchen farn
Und durch das waßer zoh ſein garn,
Daß ers jenſeit zum ufer brecht.
Er fieng ein krebs, dazu ein hecht.
Da ſprang der hecht, je lenger, je baß,
Sprung über ſprung ins grüne gras.
Der krebs kroch, wie ſie gmeiniglich
Zu kriechen pflegen, hinder ſich.
Des lacht der hecht, ſprach: „Lieber bruder,
Du ferſt nit wol mit ſolchem ruder;
Dein fart haſt übel vorgenummen.
Wenn du dem unglück wilt entkummen,
So muſts wie ich mit ſpringen tun:
Mit deiner weis kumſt nit davon;
Mit rücklings kriechen und mit ſchleichen
Wirſtu das waßer nit erreichen."
Da antwort im der krebs ſechsfüßig:
„Du brauchſt dich faſt und biſt unmüßig
Und gar höniſch belacheſt mich;
Biſt ſelb ein größer narr denn ich.
Mit ſpringen tuſt dich hoch begeben
In dlüft; kanſt doch des lufts nit leben.
Denn wie ichs ſehe, daß dus vornimſt,
Gar langſam zu dein brüdern kümſt;

48. 134 ſich vergleichen, es machen wie. Vgl. die Einleitung, wo die Verhältniſſe geſchildert ſind, auf welche ſich die Moral der Geſchichte bezieht.

49. (79.) Wahrſcheinlich nach mündlicher Erzählung. Vgl. Grimm, Kindermärchen 3, 257. — 18 ſich brauchen, ſeine Kräfte gebrauchen, ſich anſtrengen.

Je weiter du zu landwert ſpringſt,
Je mer du nach dem unglück ringſt.
Das waßer, draus wir ſein gefangen,
Dem ich mit unwilln bin entgangen,
Iſt meins bedunkens recht dahinden:
Ich hoffs mit ſolcher weis zu finden.
Drumb wenn ichs gleich mit dir verſuch,
Sprüng auf in dluft oder vor mich kruch,
So wurd mir doch, wie dir, nit baß,
Wurd mit dir in der pfannen naß.
Drumb mich dein gſpött nit irren ſol:
Des ſpötters haus brennt auch einmol."
¶ Es gſchicht gar oft in gleichen dingen,
Daß der ſtolze veracht den gringen.
Wenn ſie in gleichen nöten ſein,
Erdenkt ein guten rat der klein;
Damit dem unfall ſein entkümt,
Der billch den ſtolzen undernimt,
Daß er hernach gar traurig ſicht.
Het er dem gfolgt, es gſchehe im nicht.

Die funfzigſte Fabel.

Des Bettlers Kaufmanſchaft.

Es war ein armer man, hieß Rüppel,
Gieng auf einr ſtelzen wie ein krüppel
Und het nit mer denn einen fuß,
Der ander war im zu einr buß
Vor ſeine bosheit abgeſchlagen;
Drumb muſt ſich mit der ſtelzen tragen.
Es ward im auch derſelbig ort,
Dazu die ſtadt verboten hart;

---

49. 25 zu landwert, landeinwärts. — 33 kruch, kröche.
50. (80.) Unbekannt. Die Moral der Fabel iſt in zahlreichen Wendungen bearbeitet.

Jedoch ward im erlaubt daneben,
Daß er die tag ſeins ganzen leben
Des bettelns weiter het zu gnieten,
Denn der keiſer hat zu gebieten.
Drumb zohe er dland auch auf und nider,
Bettelt das brot, verkauft es wider.
Das trieb er wol bei ſieben jarn,
Biß er war kommen wol zuvorn,
Ein guten rock het, ungeplętzt,
Ein neuen mantl, mit leder bſętzt,
Hoſen und wammes von gutem tuch,
Ein wol geſchmiert geſtickten ſchuch,
Ein ſeinen breiten bilgrims hut,
Ein neuen lederſack, war gut
Mit käſen, ſpeck und würſten gſpickt,
Daß er in auf der achſeln drückt,
Auch pfenning, heller, ein ebne ſumm,
Die er het in den dörfern rumb
Und auf der kirchweihe zamen gleſen.
Auch pflag er ſonſt zu binden beſen
Und in die narung wol zu ſtellen;
Tet ſich auch ſonſt zu keinem gſellen,
Mit dem er het das almos gſucht,
Daß ers allein behalten mucht,
Was im ward hie und da beſchert:
Damit ſich in der ſtille nert.
Einsmals ſich auf ein ſontag bgab,
Zoh aus eim dorf ein berg hinab
Und kam an eine große hecken
Und tet ſich in den ſchatten ſtrecken
Vor hitz der ſonn ins grüne gras.
Ein ebne weil daſelben ſaß,
Daß er den kropf verdauen mucht,
Den er im dorf zuſamen gſucht,
Denn er ſich da het wol gekropft
Und ſeinen renzel voll geſtopft.
Die bettelſucht in bald beſtund,
Daß er ein weil ſchlafen begunt

50. 11 genieten, wie im Mhd. ſich befleißen. — 16 zuvorn, vorwärts, fort. — 17 ungeplętzt, ungeflickt.

Under demſelben grünen baum.
Da fiel er in ein ſüßen traum
Von kaufmanſchaft und großen ſachen;
Damit er wider ward entwachen.
Den traum er fleißig überlegt
Und dacht: du haſt dein gütlin ghegt
Und nun ein eben geltlin gfaßt,
Nit in dem bier und wein verbraßt
Wie mancher trunkner voller ſchlauch.
Sihe, da ward er gewar im ſtrauch
Ein ſtücke wilds, ein ſchöne hind,
Ward fro, gedacht: wie fein ſichs findt!
Dein glück wil ſich jetzt recht beginnen.
Lag ſtill, gedacht mit klugen ſinnen:
Das wilt wilt jetzund hie erſchlagen,
Hin in die ſtadt gen Nürmberg tragen,
Komt zu deim anſchlag wol zu ſteur:
Da iſt jetzund das wildpret teur,
Weil ebn iſt daſelb der reichstag,
Deſt teurer ich es geben mag,
Brengen das gelt an einen haufen;
Dafür wil kleine pfennwert kaufen.
Die wil ich haußen bei den hützen
An eier, käs und gelt verſtützen,
Oft widerumb daſſelb anlegen:
Das bringt zuletſt groß gut zu wegen;
Daneben nit des bettlens ſchemen:
So wird mein gut weidlich zunemen,
Biß ich ein gülden drei, vierhundert
Zuſamen bring, daß manchen wundert.
Ich weiß ein gſäß in einem dorf
Zu Düringen, heißt obern Orf,
Iſt wol glegen zu allem handel,
Und fürn die leut ein guten wandel:
Daſelb wil ich mich niderſchlagen,
Mein lebn enden in guten tagen,

---

50. 63 zu ſteur, zu Hülfe. — 69 hütze, von Haus zu Haus umgehende Abendgeſellſchaft, zu gemeinſchaftlicher Arbeit und Zehrung (Spinnſtube) in Franken; vgl. hutzen, von Haus zu Haus gehen. Friſch Wörterbuch S. 480. — 70 an, gegen; verſtützen, abſetzen, verkaufen. — 77 gſäß, Gehöft. — 78 obern Orf, Ordruf?

Und wil dahin richten mein ſach,
Daß ich mög haben hausgemach
Und han an meinem gut ein gnügen,
Gſind halten, die den acker pflügen,
Daß korn, erbeiß, bonen und flachs
Zu rechten zeiten wol erwachs.
Und wenn aufget die grüne ſat
(Wies denn vil vieh daſelben hat)
Und ich an meinem fenſter leg,
Die kelber auf dem acker ſeh,
So wolt ich ſchreien: zehe! zehe!
Herab! daß euch unglück bſtee!
Und rief gar laut ſo unbedacht;
Damit das wilt ward ſchuchtern gmacht
Und lief zu holz in voller brunſt:
Da warn ſein anſchleg gar umbſunſt.
¶ Gott hat all ding gemacht ſo wol,
Daß man von gdanken gibt kein zol;
Denn wenn mans als verzollen ſolt,
Wiſt nit, wo man zuletſten wolt
Zuſamen bringen ſo vil gelt,
Zu wenig wern all ſchetz der welt.
So voll gedanken iſt das herz,
Iſt nit zfrieden, denkt immer fürwerz,
Sich der wol hundert underſtet,
Der doch wol nit eins vor ſich get.
Manchen des nachts auf ſeinem lager
Machen gedanken müd und mager,
Daß er dafür nicht ruhen kan,
Nimt ſich unmuter ſorgen an,
In ſeim herzen ein kram aufbaut,
Den er mit gdanken fein anſchaut
Und wol auf tauſent gülden ſchatzt:
Damit er ſich nur ſelber fatzt.
Des morgens, wenn ern ſol bewegen,
Hat nit ein pfennwert auszulegen.
Drumb iſts unnütz, den vorwitz treiben,
Wie auch ſolchs die poeten ſchreiben,

50. 84 hausgemach, häusliche Gemächlichkeit. — 93 zehe, zehe! Interjection zum Verſcheuchen von Thieren. — 97 brunſt, Eifer. — 112 unmut, adj. unmuthig, verdrießlich. — 118 auslegen, zur Schau ſtellen.

Gleichen die gdanken eim finſtern man,
Den niemand niergen ſehen kan;
Wenn man mit henden greift nach im,
So findt man nichts und iſt dahin.
So ſind die gdanken wie der wint,
Den man wol hört, doch niergend findt,
Und iſt denken ein unnütz müe,
Als wenn einr mülk und het kein küe,
Und bekümmert mit ſolchen dingen,
Die im doch nimmer mögen glingen.
Es iſt ein alt gemein ſprichwort:
All menſchlich anſchleg gen nit fort
Und ſondrlich ein nerriſch anfang,
Der gwinnt gmeiniglich den krebsgang.
Denn die tollen anſchleg der narren
Gen für ſich, wie die hüner ſcharren.

Die einundfunfzigſte Fabel.

Vom reichen und armen Man.

Zu Lübeck in der ſchönen ſtat
Ein alter bürger ſaß im rat,
Der war gar reich an gut und hab;
Damit ſich nit zu frieden gab.
Er het ein frau und keine erben,
Dennoch hört er nit auf mit werben,
Allzeit dem geld und gut nachtracht.
Davor er weder tag noch nacht
Kein ru nit het, ſo ſer in plagt
Der geiz, wie der poet auch ſagt,

---

50. 128 mülk, conj. praet. zu melken. — 136 wie die hüner ſcharren, d. h. rückwärts gehend.

51. (82.) Quelle? Spec. exempl. IX, 60. Aus Waldis ſchöpfte Hans Sachs: Meiſter-Geſänge IV, 385. Der ſingent Schuſter zu Lübeck, (1552.) Spruchgedicht, herausgegeben von Naumann, S. 34: Der arm Atreus mit dem reichen geizigen Burger. Vgl. Deutſche Dichter des 16. Jahrhunderts, IV. Bd. Nr. 149 und die dort gegebenen Nachweiſe. — 10 der poet, Ovidius, Fastor. I, 211.

Daß ſich gleich mit dem geld und gut
Die lieb des gelds vermeren tut.
Nun iſt am ſelben end der brauch,
Wie ſonſt in andern ſtädten auch,
Da ſind vil tiefer keller graben,
Darin vil leut ir wonung haben,
Die ſich nur von dem taglon neren,
Nach kleinem gut auch meßig zeren.
Alſo ſaß auch deſſelben gleichen
Ein armer under diſem reichen,
Pflag den leuten die ſchuhe zu flicken,
Mit holz und henfen drat zu ſticken,
Davon er ſich, ſein weib und kint
Ernert, wie man vil armen findt.
Jedoch war er ſeins mutes frei,
Sang und war ſtets frölich dabei,
Des abents er daheime blieb
Und ſeine zeit alſo vertrieb.
Des wundert ſich der reich gar ſer;
Er dacht: was iſts doch immermer,
Das diſen armen man erfreut?
Nun weiß ich doch, daß er oft keut
An armetei, die in beſeßen,
Und hat oft kaum das brot zu eßen.
Vorwar, ich keinen fleiß nit ſpar,
Biß ich ſein weſen recht erfar!
An einem ſontag kurz darnach
Alſo zu ſeiner frauen ſprach:
„Du muſt dichs nit verdrießen laßen,
Daniden unſern hausgenoßen
Zu gaſt bitten heut diſen tag
Mit ſeiner frauen, daß ich mag
Von im werden einr frag bericht,
Die mich bekümmert und anficht.“
Er ſchickt bald ſeinen knecht hinunder,
Bat in zu gaſt; das nam groß wunder
Denſelben armen man, gedacht:
Wer hat den jetzt ſo koſtfrei gmacht?

51. 22 ſticken, ſtücken, wie flicken. — 32 an armetei keuen, wie: am Hungertuch nagen. — 33 armetei, armutei, Armuth, das Wort erinnert an die althochdeutſche Form, aramôdi. — 48 koſtfrei, gaſtfrei.

Doch gieng er hin, verſagts im nit.
Nach eßens ſprach der wirt: „Ich bitt,
Umb ein ding hab ich euch zu fragen,
Drauf wöllet mir die warheit ſagen.
Ich weiß, daß euch am gut zerrinnet
Und mit eurm tun nit vil gewinnet,
Mit großer arbeit ir euch nert
Und dennoch kaum des hungers wert,
Und trinket auch gar ſelten wein
Und dennoch allzeit frölich ſein
Beid tag und nacht, abents und morgen,
Als ob ir hetten nichts zu bſorgen.
Nun hab ich gelds und gutes gnug,
An eßen, trinken guten fug,
Mit gutem wein tu mich oft kröpfen;
Kan dennoch ſolchen mut nit ſchöpfen."
Er ſprach: „Warumb ſolt mich betrüben?
Mein gut iſt ſicher vor den dieben
Zu waßer und zu land; derhalb
Stirbt mir kein pfert noch ku noch kalb;
Es kan kein kaufman mich betriegen
Oder in der handlung vorliegen.
Und wie ich hab ein kleine nerung,
So halt ich auch ein kleine zerung,
Verzer nit mer, denn ich erwerb,
Sorg nit, daß ich dabei verderb,
Und ſteck mein fuß nit weiter nab,
Denn ich wol zu bedecken hab,
Und mich zu frieden geb damit.
Was ich nit hab, entfellt mir nit.
Ich laß mir an demſelben gnügen,
Was mir Gott teglich tut zufügen,
Gedenk, morgen iſt auch ein tag,
Der vor ſich ſelber ſorgen mag."
Mit ſolcher red ward er bewogen,
Daß ern vorbaß nit mer dorſt fragen,
Und dacht: er iſt recht willig arm;
Billich, daß ich mich ſein erbarm.

---

51. 50 nach eſſens, nämlich-Zeit. — 70 vorliegen, verlügen, beſchwindeln.

Lief hin und bracht bald hundert gulden
Und ſprach: „Damit bezalt eur ſchulden;
Damit ich euch jetzt wil begaben,
Daß ir eur not zu ſchützen haben.“
Der man ward fro, gieng damit hin
Und dacht bald, daß ers auf gewin
Und auf kaufmanſchaft mocht anlegen,
Damit noch hundert brecht zu wegen,
Und tracht mit fleiß drauf tag und nacht.
Damit im ſelb vil ſorgen macht,
Daß er vor müe den kopf ſtets hieng
Und auf der gaßen traurig gieng;
Des ſingens er dabei vergaß.
Den reichen ſer verwundert das.
Er bat in abermal zu gaſt.
Der man die hundert gülden faßt
In einen beutel, brachts im wider
Und ſprach: „Von der zeit an und ſider
Daß ir mir habt die gülden geben,
Iſt mir vergan mein beſtes leben.
Seht hin, fart wol mit eurem gut!
Ich nem dafür ein guten mut:
Deſſelben ich vil baß genieß;
Das gelt macht mir bekümmernis.“
¶ Solch einfalt iſt gar underkumen,
Und hat der geiz das land eingnumen.
Ich kenn auch jetzt vil armer leut,
Doch halt ich nit, daß man jetzt heut
Under in allen einen findt,
Der gleich wie diſer ſei geſinnt.
Es ſind vil wirt auf allen ſtraßen,
Die leut bei in herbergen laßen,
Doch ſolt man ſchwerlich ein bekummen,
Der dem gaſt zu ſeim nutz und frummen
Ein kopf von ſilber oder golt
In ſein ſack heimlich ſtecken ſolt,
Wie man ſagt, daß ee ſei geſchehen.
Iſts war, weiß nit; habs nit geſehen.

---

51. 90 ſchützen, zu Hülfe kommen, abhelfen. — 104 ſider, ſeitdem. — 111 underkumen, abkommen. — 121 kopf, coupe, Becher.

Villeicht man ſonſt wol ein bekem,
Der eim e etwas ausher nem:
So gar iſt jetzt die ganze welt
Gericht auf das verfluchte gelt.
Dennoch ſo iſts gewislich war,
Es zeugt die ſchrift ſo hell und klar,
Daß man nit zgleich dem geld kan dienen
Und dennoch ſich mit Gott verſünen.
Denn wer ſein datum dahin richt,
Daß er ſich nur dem geld verpflicht
Und darin all ſein wolluſt hat,
Der macht das gelt zu einem gott
Und fellt bald in des teufels ſtrick:
Derhalben ſich ein jeder ſchick,
Daß er ſeins guts ein herre ſei,
So iſt er viler ſorgen frei.

Die zweiundfunfzigſte Fabel.

Von einem Curtiſan.

Vor zeiten in den alten jarn,
Da die leut gar vil frömmer warn
Denn jetzt in diſer böſen zeit,
Da der Satan verböſt die leut,
Da warn die, welch man geiſtlich nant,
Nit ſo wie jetzt der welt bekant;

---

51. 130 die ſchrift, Matth. 6, 24; Luc. 16, 13.

52. (83.) Eigene Erfindung. — Ueberſchrift: Curtiſan, Stellenjäger, der in Rom ſein Glück zu machen ſucht. Waldis in der Ueberſetzung des „Regnum papisticum" des Reogeorg (lib. II zu Anfang):

Est genus invisum quoque, quos ego Curtisanos
Accipio dici.

Bei Waldis „Das päbſtlich Reich", Buch II, Kap. 5. L. v.

Etlich die heißen curtiſanen,
Das ſein gar wunderſeltzam hanen,
Die aller buberei nachſtellen:

meiſt in der Jugend verdorbene Subjecte, die nach Rom gehen, anfangs die elendeſte Behandlung ſich gefallen laſſen, um doch endlich zu Anſehen und Macht zu gelangen.

Irn tittel da mit eren fürten,
Mit guter ler und leben zierten,
Warn nit ſo auf den geiz gericht,
Wie man jetzt von in allen ſicht;
Warten der ſchrift in rechtr einfalt,
Hetten ein gringen aufenthalt,
Warn hölzen kelch und gülden pfaffen,
Die man nit tadlen kunt noch ſtrafen.
Jetzt aber habens kelch von gold
Und ſein dem geiz daneben hold,
Und ſein die pfaffen jetzt gar hülzen
Und gar vil grober denn die rülzen.
Zur ſelben zeit, wie jetzt geſagt,
Ward nit ſo nach dem geld gefragt;
Den wucher nantens ſimonei,
War nit wie jetzt gelaßen frei.
Jetzt aber, weils der bapſt tut ſelb,
Gibt er zu irer art ein helb,
Und wo der apt leßt würfel walten,
Mögn die brüder wol ſchanzen halten.
Solchs trieben ſie gar unverſchamt,
Und habns doch in irm recht verdamt,
Vor ſimonei und wucher gſcholten.
Ja, wenn wirs jetzund rechnen wolten,
So hat der bapſt vil größern hon
Und mer ſchadens der welt geton
Denn der Simon, ſo Troja zſtört,
Und der, welchen ſanct Peter rürt,
Dem er des heiligen geiſtes gab
Mit großem gelt wolt kaufen ab.
Ja, wenn mans acht und recht bedenkt,
So ſicht man, daß ers keinem ſchenkt:
Wer ein officium wil haben,
Der muß mit geld und großen gaben
Erlangen, ſonſt gewinnt er nit,
Wie man zu Rom offentlich ſiht.

---

52. 18 rülz, roher, bäueriſcher Geſell. — 33 Simon, Waldis meint wol den Telchinen Simon, deſſen Schlechtigkeit und Gefährlichkeit ſprichwörtlich geworden iſt; vgl. Zenobius V, 41. — 34 welchen ſanct Peter rürt Simon der Magier.

Ja, warumb ſolt ers nit verkaufen,
Weil die leut teglich darnach laufen
Und er auch ſelber ſein papat
Vergebens und umbſunſt nit hat?
Drumb in das gbot gar nit anſicht,
Das Chriſtus zu ſein jüngern ſpricht:
„Weil irs umbſunſt entpfangen haben,
Solt ir dafür begern kein gaben.“
Koſt in vil gülden und vil kronen,
Warumb ſolts nit der arbeit lonen?
Vil biſchtum muß drumb geben hin,
Die im ſonſt trügen guten gwin,
Den cardinaln gut feißt prebenden,
Die reichen klöſter in commenden.
Drumb hat er im auch eingeleibt,
Wie er in ſeinen rechten ſchreibt,
All biſchtum, ſtift und gute pfründ,
Die er verkauft on alle ſünd.
Wers nit mit gelt und bei im ſucht,
Der hats doloſe und iſt verflucht.
Doch werden ſie damit getröſt:
Er nimt das klein, leßt in das gröſt.
Drumb iſt in ſolchs je wol zu raten:
Wo man mit einem kleinen braten
Ein ſeiten ſpecks mag werfen ab,
Iſt warlich nit ein gringe gab,
Und iſt ein groſch wol aus zu geben,
Der eim ein gülden mag erheben.
So bald ein pfründ erſt ledig ſtirbt,
Der denn bald komt, dieſelben erbt,
Wie in der müln, der erſt komt, malt.
Doch dringt vor all des gelds gewalt.
So hat ſichs auch bei meinem leben
Mit einem curtiſan begeben:
Da war ein feißte tumerei
Im ſtift zu Würzburg worden frei;

---

52. 56 commende, Pfründe, beſonders die Einkünfte aus einem Kloſter, die einem Günſtling überlaſſen worden ſind. — 57 einleiben, einverleiben, ſich zueignen. — 62 doloſe, mit Dolus, gegen beſſeres Wiſſen und unrechtmäßig, nicht in gutem Glauben. — 70 erheben, einbringen, — 77 tumerei, Domherrnſtelle. Friſch s. v.

Macht er ſich auf zun ſelben zeiten,
Mit großer eil nach Rom zu reiten.
Wie er kam an des Teutſchlands end,
Ins Welſchland da das gbirge wendt,
Ward im ſein pfert gar heftig hinken,
Vor onmacht gunt zur erden ſinken.
Er dacht: zu fuß kanſtu nit laufen!
Forſcht, ob er fünd ein pfert zu kaufen.
Gedacht: wirſt den termin verſeumen,
So wird ein andrer vor dir ſcheumen!
Kam zu eim wirt, der het ein pfert,
Das lobt er teur und hielts gar wert;
Doch wars ein ſchelm in ſeiner haut.
Der curtiſan ſein worten traut,
Nams hin und zelt dem wirt das gelt,
Sattelts und wolt damit ins felt.
Der wirt ſprach: „Er iſt reſch und geil,
Nur daß er hat ein kleinen feil:
Im anfang iſt er treg im gang,
Daſſelbig wert aber nit lang;
Wo irn nur reiten, daß er ſchwitzt
Und daß er nur einmal erhitzt,
So lauft er ſtets in vollem traben,
Daß ir gnug dran zu halten haben."
Ja wol, da er in aushin bracht,
Da het er weder kraft noch macht,
Wolt nit fort, daß er het mocht ſchwitzen.
Zletſt kunt nit lenger auf im ſitzen,
Gieng nach zu fuß und trieb in fort,
Gedacht oft an des wirtes wort
Und ſprach: ob ich möcht baß fort kum?
Band er dem pferd ſein mantel umb,
Begoß in auch dazu mit harm;
Half aber nit, er ward nit warm.
Er war ſeins unglücks nit faſt fro.
Zuletſt nam er ein büntel ſtro;
Das gunt er umb das pfert zu binden,
Unden und oben, vorn und hinden,

52. 88 ſcheumen, das Beſte vorwegnehmen.

Und ſonſt vil ander liſt erdacht,
Auf daß er in erwermen mocht;
Half aber nit, ſein witz und kunſt
War an dem gorren gar umbſunſt.
Da ward er ſchellig, nam ein feur
Und ſprach: „Stündſtu mich noch ſo teur,
Laß ſehen, ob ich dir den ſchweiß
Austreiben kan, daß dir werd heiß!“
In dem daſſelbig ſtro anzundt;
Das pfert von ſtund laufen begunt.
So lang er mocht, folgt er im nach,
Biß ers zuletſten nimmer ſach.
Er trollt ſich gmachlich überd heid,
Lacht ſeines ſchadens vor großem leid
Und ſprach: „Nun hat der wirt die gülden,
Doch weiß ich in nit zu beſchülden;
Weil er mir tet die warheit ſagen,
Hab ich nit über in zu klagen.
Derhalben muß von Rom wol bleiben
Und diß meim unverſtand zuſchreiben.“
¶ Der wirt hat ſchwerlich gſündet dran,
Daß er ein ſolchen frummen man
Verhindert hat in ſolcher reis,
Dieweil das jederman wol weiß,
Daß der bapſt in ſeim abenteßen
Deſſelben ſtücks nit hat vergeßen,
In ſeiner bull verflucht, verdamt
All, die da ſein ſo unverſchamt
Und jemand an der römſchen reiſen
Verhindern und kein hülf beweiſen.
Welchs dieſer wirt nit hat bedacht,
Oder villeicht den fluch veracht,
Daß er im nit gehorſam gweſen;
Hat leicht des Luthers bücher gleſen,
Wie auch ſonſt jetzt die ganze welt
Aufs bapſts gebot zwar nicht vil helt.
Jedoch wil ich in des entheben
Und weiß im nit vil ſchult zu geben,

52. 122 ſtehen, zu ſtehen kommen. — 137 ſchwerlich. adv. ſchwer, nicht in dem Sinne, den das Wort heute hat. — 141 abenteßen, die ſogenannte Nachtmahlsbulle: In coena domini (Verdammung der Ketzer) von 1362.

Weil er im hat die warheit gſagt
Und der curtiſan in nit verklagt.
Geb, daß ſie all mit ſolchen pferden
Auf ſolcher reis gelaßen werden!

Die dreiundfunfzigſte Fabel.

Vom Fuchs und dem Eichhorn.

Das eichhorn iſt ein tierlin gring,
Ein langen ſchwanz, ein kleines ding,
Sein wonung hats auf hohen eſten,
Mit haſelnüßen tut ſichs meſten.
Das ſtieg vom hohen baum herab,
Under ein heſeln ſich begab,
Die nüß daſelben aufzuleſen.
Ongfer het da ein fuchs ſein weſen
In einem loch, mit dorn verdüſcht;
Lief raus, bald het das tier erwiſcht.
Es kert ſich umb, zum fuchſen ſprach:
„Herr Reinhart, tut ein wenig gmach!
Gunt mir ein wort zu guter weis:
Es glangt zu eurem lob und preis,
Wenn ir mir ſolchs zu gute gebt."
Und ſprach: „Ich hab nu lang gelebt
Und denk gar vil der alten jar,
Wie das zeugen mein graue har;
In diſer buchen ſtets geniſt,
Curs vatters loch allda gewiſt.
Der het kein vieh noch farend hab,
Nert ſich nur des, was im Gott gab.
Wenn er des morgens frü ausſchlief,
Etwan beim zaun ein hun ergriff,
Trug ers auf diſen platz allhie,
Da fiel er nider auf ſein knie,

---

53. (88.) Quelle unbekannt. — 6 heſel, Haſelnußſtrauch. — 9 verdüſchen, vertuſchen, verſtecken. — 23 ausſchlief, herausſchlüpfte.

Sprach ein andechtigs gratias
Vor daſſelb hun, ee denn er aß,
Und ſprach drei mal drüber den ſegen,
Gleich wie ſonſt alle füchſe pflegen.
Wenn ir euch auch dermaßen nert,
So wurd euch nachmals mer beſchert."
Der fuchs ſprach: „Wie mein vatter pflag,
So dank ich Gott auch alle tag",
Und wolt ſeins vatters lob nit ſchwechen,
Kniet nider, ſein gebet zu ſprechen.
Das eichhörnlin dieweil entfloch,
War ſicher auf der buchen hoch.
Da ſprach der fuchs: „Ich armer tropf!
Wer wert, der mich ſchlüg umb den kopf.
Jetzt wolt ich mein Gottsdienſt erheben
Ueber die in den klöſtern leben:
Das gratias keiner ausrüllt,
Er hab denn erſt den balg gefüllt."
¶ Die haut ſol man zu mark nit tragen,
Man hab denn erſt den beren gſchlagen.
Es iſt ein narr, der dafür dankt,
Welchs er noch weit nit hat erlangt;
E man im gibt die globten gab,
Leuft vil waßers den Rhein hinab.
Drumb dank nit ee vor das ſchwein,
Du haſts denn gſchoben in ſack hinein.

Die vierundfunfzigſte Fabel.

Vom alten kranken Man.

Ein alter man war wol betagt,
Der den huſt jemmerlichen klagt,
Und ſo gar heftig quelen tet,
Daß er für onmacht lag zu bet.

---

53. 41 erheben, anheben. — 42 über die, beſſer als die. — 43 ausrüllen, herausbrüllen.
54. (91.) Mündliche Erzählung.

Ein meidlin het, ſeinr tochter kind,
War wol erzogen, höflich gſinnt,
Welchs doch nit iſt bei viln gemein,
Sonderlich wenn ſie ſein ſo klein,
Denn es war nur im vierten jar;
So wolts doch ſeinen dienſt nit ſpar.
Beim großvatter blieb tag und nacht,
Mit ſchwatzen im vil kurzweil macht.
Einsmals aus lieb den alten bat,
Sprach: „Großvatter, ſagt, was euch ſchad,
Daß ir ſo ſer und ſchwerlich huſt,
Darumb zu bett auch ligen muſt?“
Er ſprach: „Liebs kind, den fel ich hab,
Het ich ein kraut, das heißt jar ab,
Und daß mirs der könt minder machen,
So wer gut rat zu diſen ſachen.
Die jar han mich zu ſer beſeßen,
Und hab vil oſtereier geßen,
Dieſelben mir den ſchaden tun.“
Es ſprach: „Eßt liebr dafür ein hun,
Und eßt doch nit mer oſtereier.“
In dem hat von dem dorf ein meier
Ein großen korb voll eier bracht.
Das kind ſich heimlich zuhin macht
Und warf dieſelben eier friſch
Rab auf die erd hoch von eim tiſch;
Und wo es fand ein ganzes ei,
Das trats mit füßen gar entzwei
Und ſprach: „Wenn ir auch jetzt gern wolt,
So weiß ich doch, daß ir nit ſolt
Mein großvatter mer huſten machen.“
Das hört der alt, ward herzlich lachen,
Des kindes tat gar höflich preiſt,
Damit es het ſein lieb beweiſt.
¶ Das ſprichwort ſagt, es ſei das alter
Ein ſchweres maß und böſes malter,
Denn on die jar ſo bringt es ſuſt
Sorg, krankheit, müe und groß unluſt

---

54. 18 ein kraut, das heißt jar ab, ſprichwörtlich, vgl. Agricola 396. — 37 höflich, mit freundlichen Worten.

Und iſt alſo des lebens ſummen,
Drin all unfell zuſamen kummen.
Damit der ſachen werd ein end,
Im alter ſich als ſtößt und wendt;
Denn von alter wird der man gro,
Und von alter wird miſt aus ſtro,
Von alter fauln epfel und birn,
Alter macht runzeln an der ſtirn,
Alter macht rote wangen bleich,
Alter macht harte brüſtlin weich,
Von alter wird aus eiſen roſt,
Von alter wird der wein aus moſt,
Das alter macht die augen rot,
Alter macht ſchimmel in dem brot,
Von alter wird runzlicht der bauch,
Von alter wird das meuslin rauch,
Von alter wird aus waßer ſalz,
Von alter wird gerſten zu malz,
Das grün laub wird für alter fal,
Ein krauſer kopf von alter kal,
Von alter wird ein ſtark pfert hinken,
Das alter macht den atem ſtinken,
Für alter wechſt mos an den ſteinen,
Für alter wechſt mark in den beinen,
Es zreißt die mauren an der ſtadt,
Alter macht ſchwarz die mülenrad,
Alter macht ratzen in den ſcheunen,
Alter macht neßeln bei den zeunen,
Für alter wird der wagen knarren,
Für alter wird der man zum narren,
Das alter macht waßer zu bier,
Es macht auch wol ein kalb zum ſtier,
Für alter werden ſchuh verſchlißen,
Für alter wird das kleit zerrißen,
Es bringt auch maden in den käs,
Es bringt auch ſchaden in das häß,
Für alter wird aus waßer eis,
Alter macht ſchwarze rappen weiß,

54. 47 gro, grau. — 66 wechſt, ſo ſteht im alten Druck, vielleicht Druckfehler für „welkt".

Für alter wird der eſel treg,
Für alter wird gebant der weg,
Das alter macht aus blumen wachs,
Es macht auch wol den lein zu flachs,
Für alter wird der flachs zu tuch,
Das tuch zur bruch, die bruch zum buch,
Der walt für alter wird auch grün,
Ein jung man wird im alter kün,
Ein dick bret wird für alter dünner,
Alter macht auch aus eiern hüner,
Für alter get man bei dem ſtab,
Für alter get man nach dem grab,
Für alter get der topf zu ſcherben,
Für alter alle ding muß ſterben,
Für alter mag kein ding beſtan,
Für alter muß die welt zergan.

Die fünfundfunfzigſte Fabel.

Von der Göttin Juno und Venus.

Frau Juno hat allzeit geliebt
Eelich keuſchheit und ſich drin giebt,
Dagegn Venus das freie leben,
Nit vil umb einen man hat geben,
Denn ſie ſprach: „Zwar mit einem man
Mich nit allzeit behelfen kan;
Drumb leg ich oft ein andern zu:
Man milkt nit vil von einer ku.
Drei nem ich allzeit vor ein par."
Ein hennen ſtellt ins mittel dar;
Damit ſie auch beweiſen wolt,
Daß man einr frauen geben ſolt
Des dings ſo vil, als ſie wolt haben,
Das leder außn und innen ſchaben,

---

54. 86 zum buch, zu Papier.
55. (93). Romulus III, 8; Stainhöwel, De Junone, Venere et aliis, 140b. ohne Ueberſetzung. — 2 giebt, geiebt, geübt.

Und daß mans doch damit nit füllen,
Mit vil krauen den kützel ſtillen;
Und ſprach: „Sag her on alln betrug,
An wie vil weizen haſtu gnug?
Wo man dir geb des tags ein metzen,
Küntſtu dich gnug damit ergetzen?“
Sie ſprach: „Ein ſcheffel aufgeheuft,
Den man umb ſieben groſchen kauft,
Damit könt nit den vorwitz büßen,
Daß ich nit ſcharret mit den füßen.“
Sie ſprach: „Hab dir ein malter weizen,
Laß dich nit mer zu ſcharren reizen.“
Da antwort ir dieſelbig henne:
„Wenn dil auftetſt die ganze tenne,
Und daß ich auf dem weizen ſtünt,
Dennoch das ſcharrn nit laßen künt.“
¶ Mit holz leßt ſich das feur nit ſtillen,
Die erd auch nit mit waßer füllen.
Den frommen allzeit wol genügt,
Wenn in wird notturft zugefügt;
Welch aber einſt der geiz hat troffen
Und in den ſünden ſein erſoffen,
Dazu in bosheit gar betagen,
Da hilft kein ſingen oder ſagen.
Ob man ſchon ſtraft und anderſt lert,
Doch wird die gwonheit transformiert
Und der natur ganz eingeleibt,
Darumb bekleibt und ewig bleibt,
Welchen nichts denn das ir behagt.
Drumb auch das alte ſprichwort ſagt:
Ein alter jüd on großes gut,
Ein junger kriegsman one mut,
Ein ſchöne junge metz on liebe,
Ein großer jarmark one diebe,
Ein alter weiher one fiſche,
Ein große wirtſchaft one tiſche,
Ein weite küchen one hunde,
Ein reicher man on vile fründe,

---

55. 34 notturft, ſo viel ſie bedürfen. — 35 einſt, einmal. — 37 betagen, betagt, alt werden. — 43 welchen, zu ſupplieren: denjenigen.

Ein alter müller one korn,
Ein leuchtenmacher one horn,
Ein würfelmacher one bein,
Ein hodenſchneider one ſtein,
Ein reicher baur on weites felt,
Ein kaufmans taſchen one gelt,
Ein mechtig könig one lant,
Ein alter reuter unbekant,
Ein alter ſchneider one ſcher,
Ein alter ſtecher one ſper,
Ein friſcher honig und nit ſüß,
Ein guter laufer one füß,
Ein großer krieg, doch one ſchaden,
Ein alter fauler käs on maden,
Ein gutes bier, doch one malz,
Ein gutes mus, doch one ſalz,
Ein guter eßig und nit ſaur,
Ein guter friſcher moſt on laur,
Ein altes panzer one ruſt,
Ein ſchöne junge frau on luſt,
Ein rechter chriſtenglaub on frucht,
Ein frommer ſchüler one zucht,
Ein alter ſtier on große hörner,
Ein granatapfel one körner,
Ein edler ſtein, doch ungefaßt,
Ein frommer richter ungehaßt,
Ein guter hammer one ſtiel,
Ein guter zimmerman on biel,
Ein alter wirtsknecht one kreiden,
Ein neues meßer one ſchneiden,
Ein große glocken one klank,
Ein großer dreckhauf one ſtank,
Ein erlich fromme frau on ſcham,
Ein alter keßel one ram,
Ein großer fiſch on allen grat,
Ein großer regen one kat,
Ein großer kaufman one borgen,
Ein armer hausman one ſorgen,

55. 54 horn, ſtatt des Glaſes. — 56 ſtein, ſtatt des Meſſers. — 70 laur, Nachwein. — 86 ram, Schmuz, Ruß. — 87 grat, Gräte. — 88 kat, Koth.

Ein alter ſcheffel ungemeßen,
Ein alter ſtul, doch unbeſeßen,
Ein alter doctor one lere,
Ein alter hausvatter on ere,
Ein alter mönnich one blatten,
Ein alter keller one ratten,
Ein alter nollhart one kappen,
Ein alter mantel one lappen,
Ein alter landsknecht on franzoſen,
Ein bettler one leus in hoſen,
Ein alter furman one taſchen,
Ein alter pilger one flaſchen,
Ein alter ſchreiber one feder,
Ein alter ſchuſter one leder,
Ein alte gute ſtadt on warten,
Ein altes meßer one ſcharten,
Ein alter ſcherer one zug,
Ein alter kremer on betrug,
Ein alter küſtall one miſt,
Ein alter roter fuchs on liſt,
Ein alter prieſter one buch,
Ein alter bader one bruch,
Ein alter rat on gut gericht,
Ein altes ſchiff und ungebicht,
Ein alter belz on alle leuſe,
Ein alte ſcheuren one meuſe,
Ein alter meſſner one wachs,
Ein alte ſpinnerin on flachs,
Ein alt apoteken one würz,
Ein alter eſel one fürz,
Ein altes meſſbuch ungeleſen,
Ein altes tiſchtuch one feſen,
Ein alter wuchrer unbeſchatzt,
Ein alte wunden ungekratzt,
Ein altes ſchaf, doch unbeſchorn,
Ein alter zwirn, doch unverworn,

55. 97 nollharte, Laienbrüder, die vagabundirend umherzogen. — 107 ſcherer, Barbier, Wundarzt; zug, Pflaſter verſchiedener Arten, grauer, weißer, gelber, in den Apotheken: emplastrum triapharmacum, album coctum, citrinum ꝛc. — 112 bruch, wie oben: Schurz. — 114 ungebicht, ohne Pech. — 122 feſe, Faſer.

Ein altes dinthorn one ſchwarz,
Ein alte küfen one harz,
Ein alter walt on dörre beume,
Ein alte vettel one treume,
Ein altes ſieb und one löcher,
Ein alter ſchütze one köcher,
Ein neuer harniſch one riemen,
Ein gutes ſteupen one ſtriemen,
Ein alter wagen ungeknarrt,
Ein alte geigen ungeſchnarrt,
Ein alte wunden one ſchmerzen,
Vil junge kelber one ſcherzen,
Große ſchöne ſtet one mauren,
Ein großes leiden one trauren,
Ein alter rauber ungefangen,
Ein alter dieb auch ungehangen,
Ein kindervatter one frauen,
Ein alter ſteinmetz one hauen,
Ein alter weinſtock unbeſchnitten,
Ein gutes pfert, doch unberitten,
Ein reife gerſten ungemäet,
Ein guter acker unbeſäet,
Reife trauben und unbehut,
Große melonen, dennoch gut,
Ein alter zaun und ungetreten
Schöne frauen und ungebeten,
Ein feiſter bachen ungeſtochen,
Reife äpfel und ungebrochen,
Ein alter wolf one weit maul,
Ein ſack voll birn und keine faul,
Ein alter landsknecht one ſchrammen,
Ein ſaugends kleines kind on ammen,
Ein große krankheit one wee,
Ein langer winter one ſchnee,
Reife haſelnüß und nit braun,
Ein guter garten one zaun,

55. 134 ſteupen, Stäupen durch den Henker. — 140 Ein fehlt im Text, es Versmaßes wegen nothwendig, ebenſo iſt mehrfach zur Herſtellung des Achtſilbers „und" eingeſchoben. — 149 unbehut, unbehütet. — 152 ungebeten, nicht begehrt. — 154 bachen, zweijähriges Schlachtſchwein, Speckſchwein.

Ein alter ſeiger wein on kam,
Ein ſüße ſommer milch on ram,
Ein großer fürſt und one narren,
Ein großer rosſtall one barren,
Ein köſtlich buch und ungebunden,
Ein großer ſchatz und ungefunden,
Ein alte orgel ungepfiffen,
Ein badſtubentür unbegriffen,
Ein alter ſchornſtein one ruß,
Ein frommer ſünder one buß,
Ein große hochzeit one tanz,
Ein zierte jungfrau one kranz,
Junge pflanzen und unbegoßen,
Ein langer dienſt und unverdroßen,
Ein lerer wagen ungehemmet,
Ein großes har und ungekemmet,
Ein guter ſenf und ungerieben,
Feißte rinder und ungetrieben,
Ein alter buchsbaum und nit grün,
Ein alter kempfer und nit kün,
Ein alter jäger one hunde,
Ein alter wieger one pfunde,
Ein alte ſau on große zitzen,
Ein alte want on große ritzen,
Ein alter bettler one ſtab,
Ein alte beurin one lab,
Ein gutes ſchiff und one ruder,
Ein obſervanz und one bruder,
Ein guter pflug und one ſchar,
Ein ſchöner kopf und one har,
Ein alter töpfer one ton,
Ein alter vatter one ſon,
Die münz zu Straßburg one hemmer,
Die meſſ zu Frankfurt one kremer,
Alte vetteln, die nit ſchwatzen,
Alte katzen, die nit kratzen,

---

55. 163 ſeiger wein, Tropfwein. — 166 barren, Lattierbaum. — 174 ziert, geſchmückt. — 184 wieger, Wäger, Wägemeiſter, ein Beamter, der auf richtiges Gewicht zu ſehen hat. — 188 lab, ſaure Milch. — 190 obſervanz, vgl. III, 100, V. 11.

Alte hüner, die nit ſcharren,
Jung geſellen, die nit narren,
Ein alter eber one zene,
Ein guter bogen one ſene,
Ein altes böſes weib on wort
Hab ich mein tag nit nennen hort;
Und ein alter bock one bart
Iſt als wider natürlich art.
Verlorn iſts; art leßt nit von art,
Der bock noch nie kein gärtner wart.

Die ſechsundfunfzigſte Fabel.

Wie Sanct Peter wolte Gott ſein.

Sanct Peter mit dem Herren Chriſt
Hat vil gewandert, wie man liſt,
Allhie auf erden hin und wider,
Das jüdiſch lant faſt auf und nider.
Da ſich vil ſeltzam red begaben,
Davon ſie oft geſchwatzet haben,
Daß Petrus auch den guten man
Mit mancher frag hat gfochten an.
Gleich wie das gmeine ſprichwort ſagt,
Daß oft ein narr gar vil mer fragt
Von großen ſachen und geſchichten,
Denn zehen weiſen könten brichten.
Dergleich aus ſeinem tummen ſin
Fragt er alſo ins wild dahin,
Daß ſich hat under andern fragen
Auch diſe folgend zugetragen,
Daß Petrus ſprach: „Meiſter, ich bitt,
Du wolteſt mirs verſagen nit
Und bis zur antwort unbeſchwert
Des, das ich dich jetzt fragen werd",
Und ſprach: „Wenn ich der welte ſtend
Betracht vom anfang bis zum end,
Da findt ſich ſo vil herzeleit,
Unordnung, ungeſchicklichkeit,

56. (95.) Quelle unbekannt. Hans Sachs, Gedichte (1557) I, 5, 492; Meiſtergedichte 3, 176. Deutſche Dichter des 16. Jahrhunderts V. Band, S. 144 f.

Des widerwillens und des zanks,
Vil abergunſt und des undanks,
Vil laſter, ſchand und große ſünd;
Erdenkt auch teglich neue ſünd.
Die armen tut die herrſchaft ſchetzen,
Mit zoll und zinſen überſetzen.
Dagegen iſt der kaufman klug,
Mit falſcher war und großem trug
Sein nehſten bſcheißt und überzeucht.
Der handwerksman die arbeit fleucht
Und nert ſich oft mit böſen tücken.
Der baur zu land mit ſchelmenſtücken
Der herrſchaft ungehorſam ſein.
Ein jeder meint, er ſeis allein,
Vor den die welt nur ſei geſchaffen.
Dazu leßt ſich auch niemand ſtrafen
Mit keinem böſen noch mit guten,
Mit drauung Gottes zorn und ruten.
Es beßert ſich noch weib noch man:
Ein jeder gibt ein lachen dran,
Daß, wenn ich ſolchs als überleg,
In meinem herzen oft beweg
Und ſihe, daß nit wil beßer werden,
Verdreußt mich zwar, auf diſer erden
Lenger zu leben, ſolchs zu ſehen.
Wenns nit dermaleinſt ſolt geſchehen,
Daß dus ſoltſt ſtrafen oder richten,
Wolt ich mich wol dazu verpflichten,
Wenns gen ſolt nach dem willen mein,
Ich ſchlüg mit beiden feuſten drein,
Und gar in einen haufen ſtürzen:
Damit wolt allen jamer kürzen.
Drumb nimt mich wunder, weil du biſt
Gott ſelber und der ware Chriſt,
Der himel, erd, beid nacht und tag
Geſchaffen hat und als vermag,
Haſt allen gwalt in deinen henden,
Könteſt in einem hui als wenden

---

56. 26 abergunſt, wie Misgunſt, Abgunſt.

Und ſihſt doch ſolcher bosheit zu,
Was jeden glüſt, daß er das tu.
Darneben lerſt uns, daß wir ſöllen
Zu Gott all uns vertrauen ſtellen,
Und daß mans halt und dafür acht,
Daß er hab alles dinges macht,
Was gſchiht in himel und auf ert,
Und nichts geſchehe on als gefert,
Sondern, wie ers hab decerniert,
Als werd volnbracht und ausgefürt.
Daraus denn folgt, wie ſichs auch findt,
Daß faſt auf ert all menſchen kind
Nit glauben, ſonder dafür halten,
Gott laß die welt nur ſelber walten,
Wie ſie nur wil, und hab nit acht,
Was jederman hie niden macht.
Und zwar, wenn ich recht ſagen ſolt
Und man michs nit verdenken wolt,
Brecht man mich ſelb leichtlich dahin,
Daß mir auch wüchs ein ſolcher ſin,
Daß Gott der welt vergeßen het,
Gült im gleich vil, was man hie tet.
Es hielten auch vil weiſer heiden,
Die ſonſt nit waren unbeſcheiden,
Gott het nur acht der großen ding
Und ſehe gar nichts auf das gering,
Und daß er etwan wer dieweil
Leicht über etlich hundert meil
Geſchiffet übers Caſpier mer,
Odr in die Muscow gezohen wer.
Es ſtet warlich jetzt wol ſo wüſt,
Weil jeder tut, was in gelüſt.
Ja lieber, wenn du ſelber ſoltſt
Recht ſagen und bekennen woltſt,
So würdeſt auch wol ſagen das,
Daß die welt zu regieren baß
Solt ſein, weil ſie in iren gang
Iſt bracht, denn da ſie im anfang

56. 66 uns, unſe, unſer. — 70 on als gefert, durch Zufall. — 86 unbeſcheiden, unverſtändig.

Aufs neu zu ſchaffen ganz und gar
Und in ir form zu bringen war,
Als himel, erd mit aller zier,
Als gwechs, fiſch, vogel, menſch und tier,
Aus nicht als vorher kommen muſt,
Und hat in nur ein wort gekoſt.
Drumb dunkt mich zwar, daß das regieren
Der welt wer ſein hinaus zu füren
Mit wenig müe, fein in der ſtill,
Daß jeder nicht tet, was er wil.
Gleich wie ein großes ſchönes ſchiff
Wird gbaut dorthin aufs waßer tief
Mit langer zeit und großem gelt,
Daß ſichs verwundert alle welt,
Und wers nur ſiht, der großn arbeit
Und ſchwereu laſt: doch wenns iſt reit,
So iſts ein man allein, ders lenkt
Und fürts, wo er nur hin gedenkt.
Vil beßer wer die ganze welt,
Weil ſie iſt reit und als beſtellt
Von dir, der du als dings haſt macht,
Und als ſo weit iſt durch dich bracht,
Fein zu regiern in irem ſchwang,
Daß man den zaum ließ keinu zu lang.
Denn weil du ſelb biſt Gottes ſun,
Wer dirs vor allem wol zu tun;
Auch drumb biſt rab vom himel kummen
Der welt zum heil, zum nutz und frummen,
Daß du all diſes übel ſtraſteſt,
Den frommen recht und frieden ſchaffteſt.
Drumb wundert mich kein ding ſo ſer,
Weil daß du biſt als dings ein herr,
Leſt dennoch ſolches als geſchehen
Und magſt ſo durch die finger ſehen."
Drauf antwort im der Herre Chriſt
Und ſprach: „Peter, vorwar, du biſt
Ein ſeltzam man mit deinem tun
Und mit den worten vil zu kün.

---

56. 105 nicht, nichts — 116 reit, bereit, fertig. — 126: ſtände dir vor allem wol an, es zu thun.

Haſtu nit oft von mir gehort,
Daß du Gottes werk und ſein wort
Solt bleiben lan in ſeiner maßen,
Ungemeiſtert, ungtadelt laßen?
Denn ſein wort, werk und ſeine wunder,
Beid in gemein und in beſunder,
Sein unerforſchlich zu erfinden,
Keim menſchen müglich auszugründen.
Drumb denk in auch nit weiter nach,
Sein dir zu ſpitzig und zu hoch,
Sondern denk, wie ich dir wol er
Hab gſagt von diſen dingen mer,
Mein vatter iſt vil anderſt gſinnt,
Nit wie auf erd der menſchen kind
So kurzſinnig und abergünſtig,
Rachgirig, zornig und inbrünſtig,
Sondern barmherzig, gnedig, gütig
Ueber die ſünder und langmütig.
Von dem nur eitel gnad herfleußt,
Sein regen miltiglich ausgeußt
Beid über böſen und die frommen,
Der ſonnen ſchein leßt auch rab kommen
Ueber die guten und gerechten,
Auch welch ſeim willen widerfechten;
Wil nit, daß bald jetzt hie auf erden
Vom himel als geſtraft ſol werden.
Neben dem weizen leßt aufgen
Das unkraut, und das bleibe ſten
Biß zu der ernt, da wird entpfan
Ein jeder nach der tat ſein lon.
Jetzt laß dein urteiln und dein ſorgen
Ob dem, das dir iſt gar verborgen.
Denn wer ſich in fremd werbung flicht,
Der er mag haben kein bericht,
Der müt ſich umb unnötig ſach,
Er pflügt den ſant und mißt die bach,
Eim ziegel wil die röt abreiben
Und fleißig in das waßer ſchreiben,

---

56. 154 inbrünſtig, leidenſchaftlich, eifrig. — 171 werbung, Gewerbe, Geſchäft.

Umbſonſt ein ſchwarzen moren weſcht
Und gar ein fremde glut ausleſcht.
Wern finger in alle löcher ſteckt,
Muß förchten, daß ern oft befleckt.
Drumb rat ich dir, daß du dich nicht
Zu weit ſteckeſt in Gottes gricht,
Weil du der ding biſt unerfarn,
Gar vil zu toll und jung von jarn.
Wenn ich die warheit reden tar,
Dörft ich ſagen, und iſt auch war:
Wenn du die ganze welt ſoltſt jetzt
Nach deim verſtand, weisheit und witz
Regieren auch nur einen tag,
Was ſolt ſich da vil großer klag
Von allen creaturn erheben,
Und du auf als ſoltſt antwort geben,
Da ſoltſtu finden, was du ſuchtſt,
Daß du zu ſolchem ampt nicht tuchtſt."
Da antwort im ſanct Peter wider,
Sprach: „Lieber meiſter, bin ich bider,
Wolſtu mir nur ſo vil nachgeben,
Das regiment einſt an zu heben,
Zu herrſchen einen tag vergünnen,
Denn ſoltſtu ſehen, ich würds wol künnen."
Da ſprach zu im der Herre Chriſt:
„Weil du denn ſo vorwitzig biſt
Und wilt dich ja nit lan bereden,
So bin ichs heut mit dir zu freden,
Und heb bald an jetzt diſen morgen
Himel und erden zu verſorgen,
Sorg für all creatur zu tragen,
Daß niemand hab über dich zu klagen.
Hiemit gib ich dir allen gwalt
In himel, erd, doch der geſtalt,
So bald die ſonn zu nacht get nider,
Daß du mirs regiment gebſt wider."
Da ward ſanct Peter fro und ſprach:
„Weil du mir ſolchs gibſt alles nach,

56. 204 freden, ndſ., frieden.

Zum zeichen gib mir deinen stab,
So weiß ich, daß ichs alles hab."
Da gab ern im, und giengen beid
Mit einander über jen heid.
Bald kamens in ein dörflin klein;
Ein arme frau saß an eim rein,
Die het nit mer denn eine geiß,
Die trieb sie nach irs mans geheiß
Zum dorf hinaus ins grüne gras,
Daß sie sich da mocht weiden baß,
Wie man dem vieh gemeinlich tut,
Und sprach: „Ge! daß dich Gott behüt!"
Da hub bald an der Herre Christ,
Sprach: „Petre, weil du Gott jetzt bist,
So hat dir dise frau zu gbieten,
Daß du ir heut der geiß must hüten.
Sihe, daß du vorwendst allen fleiß
Und dich als einen Gott beweis!"
Sanct Peter ward wol halber schellig;
Jedoch weil ers im hat gefellig
Erst laßen sein und drumb gebeten,
Must er das göttlich ampt vertreten.
Drumb sich halb willig drein begab
Und nam zu handen seinen stab;
Der geiß er folget hinden nach,
Die stieg bald auf die berge hoch
Die scharfen felsen auf und nider,
Lief durch die wälde hin und wider,
Da war kein auen, felt noch wisen,
Da nit die geiß tet umbher bisen
Durch stauden, büsch und kleine hecken;
Oft in dornbüschen blieb bestecken,
Draus ers bein hörnern ziehen must,
Daß er ward oft schier gar entrust
Und bald verlorn het all sein wassen,
So vil macht im die geiß zu schaffen,
Blieb auch ungeßen all den tag,
Daß er vor hunger schier erlag;

56. 244 bisen, mhd., ndf. bissen, zwecklos umherlaufen.

Drumb er der geiß auch flucht gar oft,
Begirlich nach dem abend hofft.
Als sich die sonn begunt zu neigen,
Damit den abent anzuzeigen,
Die baurn vom acker zohen ein,
Wolt er auch nit der hinderst sein;
Die geiß der frauen wider bracht.
In seinem sinn also gedacht:
Es bleib ein Gott auch, wer da wil!
Lieber bin ich ein armer gsell,
Mit meiner fischerei mich neren,
Denn mich mit solcher sorg beschweren.
Ich sehe wol, wenn einr hat vil kü,
So hat er auch dabei vil mü.
Groß herrn groß sorge haben müßen;
Mein lust wil ich nit mer so büßen.
Drauf im der Herr zu antwort gab,
Sprach: „Diß für deinen vorwitz hab!
Denn so gets zu in aller welt,
Keinem sein ampt und stant gefellt."
¶ Drumb ists auch war fast überal,
Der narren ist kein end noch zal,
Wie Salomon der könig sagt
Und alle welt darüber klagt.
Ein jung gsell kam zu einem apt,
Bat, daß er in ins kloster kappt.
Der apt fragt, ob er dschrift verstünt,
Odr ob er sonst ein handwerk künt;
Sonst nem er keinen in den orden.
Sprach: „Bin nit dazu ghalten worden,
Daß man mich het lon etwas leren;
Jedoch wüst ich wol zu regieren,
Daß als mit fleiß wurd ausgericht."
Da sprach der apt: „Ich darf dein nicht.
Jederman hie regieren wil;
Der meister hab ich vil zu vil."
Was jeder siht in allen sachen,
Das kunt er allzeit beßer machen;

56. 265 sprichwörtlich, vgl. Verlorn. Sohn, 1400, 1401. — 275 Salomon der könig, in „Salomon und Morolf". — 278 kappen, in die Kappe stecken, in den Orden aufnehmen.

Wurds im abr in die hand gegeben,
Wuſt nit, wo ers ſolt erſt anheben.
Auch iſt die welt ſo klug und ſpitzig,
So neugirig und ſo vorwitzig,
Daß als richten und tadlen können,
Niemand ſein ampt und ere gönnen.
Wer offentlich am weg wil bauen,
Da jederman mag frei zuſchauen,
Der muß ſichs lan verdrießen nicht,
Daß jederman darüber richt.
Der Cicero ſagt diſen Spruch
Am neunten brief im erſten buch:
„Vil leut richten leicht aus vorwitzen,
Wenns mich in eren ſehen ſitzen,
Haben nur aufs auswendig acht,
Auf diſes lebens er und pracht,
Und ergern ſich etlich daran,
Daß mancher mir der er nit gan.
Aber die ſorg des gmeinen nutzs
Und bſchwerung des römiſchen ſchutzs,
Die mich drückt und im herzen krenkt,
Iſt ſelten einr, der das bedenkt."
Drumb laß dich nit dein wan betriegen;
Bedenk nur ſtets dein unvermügen.
All menſchlich kreft ſein eitel, nichtig;
Niemand zu ſeinem ampt iſt tüchtig.
Woltſtu alln creaturn gebieten
Und kanſt nit einer geiß recht hüten?
Drumb bleib ein jeder bei der erden,
Denk nit mer, denn er iſt, zu werden,
Tracht, daß er recht ſein ampt verſorg
Und nichts auf einen andern borg,
Sehe auf die leng ſeinr eigen füß,
So wird im auch diß leben ſüß.
Wer diſe lere wol kan faßen,
Der wird im leichtlich gnügen laßen
An ſeim ampt, wenn ers wol wird künnen,
Und ſeinem nehſten nichts misgünnen.

---

56. 301 Cicero, Epist. ad divers. I, 9 (ed. Wetzel 1822), cap. 41, p. 83. — 308 gan, praeteritopr. zu gunuen.

Die siebenundfunfzigste Fabel.

Von den Löwen und Hasen.

Kurz vor der schöpfung aller ding,
Und e die welt zum erst anfieng,
Wie man list in den alten gschichten,
In fabeln und poetengdichten,
Daß da sei gwest ein alter has,
Der aß sonst nichts denn kurzes gras
Und trank das reine waßer kalt,
Der lebt vil jar und war gar alt,
Daß im sein har ward grau und greis.
Der war verstendig, klug und weis
Und het in büchern lang studiert;
Drumb er auch all sein kinder lert,
Sein vettern, ohmen, mumen, basen
Und all das ganz geschlecht der hasen,
Daß sie auch glert wurden all gar,
Gleich wie ir meister selber war,
In heilger schrift und in den rechten
Zu disputieren und zu fechten,
Mit weisheit, reden und mit leren
Geschickter denn all tier sonst weren.
Drumb sie ir weisheit zamen brachten,
Zum gmeinen nutz also gedachten:
„Nach dem jetzt die grimmigen lauen
All tier fast trutzen und bedrauen,
Und müßen tanzen, wie sie pfeifen,
In weidlich auf die hauben greifen,
Daß haut und har oft folgen nach,
Mit irer tyrannei und rach,
Mit wüten, toben und gewalten
All tier so trutzlich underhalten,
Vor irem greuel müßen streichen
Und gleich wie in einr fallen keichen.

---

57. (96.) Quelle nicht nachzuweisen. Aesop (ed. Korai), 347: Leones et lepores; Aristot. polit. 3, 13; Joachim Camerarius 264: Leporum concio. — 29 gewalten, Gewalt üben. — 30 underhalten, daniederhalten, bewältigen.

Müßen ſich ducken, bucken, ſchmucken
Vor irem frevel und verdrucken.
Drumb gſchicht allzeit bei nacht und tag
Ein ewig ſchreien, wee und klag,
Und iſt niemand, der ſie kunt retten,
Mit keinem rat noch tat vertreten.
Daraus endlich iſt zu vermuten,
Daß ſolchs aufs letſt zu keinem guten
Gereichen mög, wenns lang hin gieng,
Nur zum verderben aller ding.
Drumb laßt uns eintrechtig hingan
Und ſie zu leren underſtan.
Wer weiß, ob noch dieſelben leben
Unſr wort zu hören ſich begeben;
Wenn wirs den rechten weg jetzt lerten,
Villeicht ſie ſich zum guten kerten,
Durch ſüße wort und haſenſtimm
Bald ließen ab von irem grimm,
Den tieren nit mer widerſtrebten,
Hinfürder freundlich mit in lebten,
Wurden all mit einander frum,
Des hetten wir ewig lob und rum."
Als ſie der ſach nun waren ein,
Zohen bald hin allſam gemein,
Dorthin, da all die löwen ſaßen,
Vom fleiſch und blut der tieren fraßen,
Waren all voll mit banketieren,
Mit ſingen, tanzen und hofieren,
Hoffertig, ſtolz, in großer pracht:
Ein gringer ward da nit vil gacht,
In luſt und freud ſich alles regt,
Wie man in herrenhöfen pflegt.
Da ſprach von ſtund der alte has
Zu ſeim geſchlecht: „Tret zuher baß!
Was wölln wir tun? wölln wir anheben
Und in die ſach zurkennen geben,
Ob ſie ſich beßern wolten heut
Und leben wie die frommen leut,

57. 45 leben, für lewen, Leuen. — 55 ein, einig. — 62 gacht, geachtet.

Oder wölln wirs laßen heint beruen?"
Da ſprach ein has: „Ich rat in treuen,
Daß wir die ſach jetzt lan beſtan,
Biß ſie den kropf verdauet han,
Und heben an biß morgen fru;
Deſt fleißiger hörn ſie uns zu."
Des morgens traten ſie hinein,
Da die löwen beinander ſein,
Und meinten großen nutz zu ſtiften.
Jr red bewedmet war mit ſchriften
Aus alt und neuem teſtament,
Sagten, wie ſie gut regiment
On tyrannei ſtets ſollten ieben,
Die warheit und das recht belieben,
Nach billichkeit die böſen ſtrafen,
Den frommen recht und frieden ſchaffen,
Als ergerlichen wandels maßen,
Die tierlin ungefreßen laßen,
Witwen, weiſen ſchützen, verſorgen,
Den armen geben, leihen, borgen,
Die ſchwachen helfen heben, tragen
Und keim troſtloſen troſt verſagen
Und nemen jederman in ſchutz.
Sie ſchafften aber keinen nutz;
Denn da erzörnt der ganze haufen,
Tet greulich durch einander laufen,
Gunden zu brüllen und rumorn:
Jr keiner wolt die haſen horn,
Sprachen: „Was ſol das nichtig gſchlecht
Uns leren, was ſei gut und recht?
Das flüchtig volk, die loſen gſellen,
Daß die uns jetzt erſt meiſtern wöllen,
Gedenken uns zu reformieren!
Wir wöllen ſie wol mores leren,
Die heillos leut und loſe buben!"
Eintrechtig ſie ſich bald erhuben,
Mit murren, ſchnurren ſie anzanten
Und ſich einmütig all ermanten

57. 71 beruen, beruhen; der alte Druck hat als Fehler: „bereuen". — 80 bewedmen, mhd. widemen, ausſtatten, verſehen; ſchriften, Schriftſtellen.

Wie die tollen, torechten hunt:
Jr keinr im ſelber ſteuren kunt.
Jm hui die haſen all zerrißen,
Verſchlungen, fraßen und zerbißen.
¶ Dermaß gets in der welt auch zu
Von alters her allzeit, auch nu,
Daß könig, fürſten und der adel
Können nit leiden irkein tadel.
Wer ſie ſtraft und die warheit ſagt,
Der wird veracht, getöt, verjagt;
Denn was der arm zu hof guts brengt,
Das wird zum argen als gelenkt;
Da ſiht man ſchel und rümpft die naſen
Und get der warheit wie den haſen;
Wo ſie ſich nicht bald dannen packt,
So wirds verfolgt, gezwackt, geſackt,
Jr nimmer keine ſchanz gelingt,
Wie jener in ſeim liedlin ſingt:
„Denn wer gedecht
Zu leben ſchlecht,
Ganz frum und grecht,
Was guts fürbrecht,
Der wird durchecht
Und gar geſchwecht,
Gehönt und gſchmecht
Und blieb allzeit der andern knecht.“
Ja, im geiſtlichen regiment
Wird auch gelont mit ſolchem end,
Daß, die das heilig wort jetzt leren,
Vom teufel uns zu Gott bekeren,
Wie die rechten evangeliſten,
Die helt man jetzt vor widerchriſten,
Stellt in wie falſchen ketzern nach
Mit ſchwert, feur, ban und aberach;
Scheltens und leſterns vor den leuten,
Die friedſam ler vorn aufrur deuten,
Und wird alſo zum ergſten kert
Als, was der has den löwen lert.

---

57. 125 ſchanz, Wurf (im Würfelſpiel). — 126 jener, Georg Forſter, vgl. die Einleitung. — 142 aberach, oberacht, wiederholte Acht.

Drumb darf man ſich auch keines guten
Hinfürder bei der welt vermuten.
Von anbegin die lügen ſtrebt
Wider dwarheit, ir nit gmeß lebt.
Ungrechtigkeit grechtigkeit ſchendt,
Die finſternis das liecht verblendt.
Denn Chaims gſchlecht tut nimmer gut,
Vergeußt allzeit des Abels blut;
Jsmahel iſt dem Jſaac feint,
Der Eſau widern Jacob greint,
Saul allzeit widern David ficht,
Der bös den frommen ſtets hinricht;
Und kan der wolf nit anderſt tun:
Er frißt das lamb, der fuchs das hun.

Die achtundfunfzigſte Fabel.

Wie einer ein Eſel ſolt ſchreiben leren.

Wo man die ganze welt durchſiht
Und anmerkt, was darin geſchiht,
So findt man gwislich gnug zu ſehen
In allen hendeln, die geſchehen,
Wie daß groß reichtum wird gar ſer
Vorgezogen der zucht und er,
Und übers recht get hoch die gwalt,
Wird oft misbraucht in rechts geſtalt.
Als wo geneigt die oberkeit,
Die untertan aus haß und neit,
Ob ſie gleich haben keine ſchult,
Dennoch ſie gerne ſtrafen wolt,
So brichts vom zaun ein heillos ſachen
Und denkt, wie ſie die groß mög machen,
Mit glerten worten fein ſtaffiert
Und nach irm willen appliciert,

---

58. (97.) Quelle nicht genau nachzuweiſen. Poggius 249: Facetum hominis dictum asinum erudire promittentis; Abſtemius 133: de grammatico docente asinum; Seb. Brant B. 7; Ulenſpiegel 29; Camerarius 166.

So muß mans underm billchen ſchein
Oft laßen recht und billich ſein.
Dermaßen war dermal ein könig,
Dem war ein frommer undertenig,
Drumb er im ſtets gehorchen muſt.
Zu dem ſprach er: „Hör, was du tuſt!
Da hab ich einen eſel jung,
Der iſt vorwar nach meim bedunk
Alln eſeln und alln andern tieren
Mit ſingen, kurzweil und hofieren
Vil zu verſtendig und zu gſchickt;
Drumb laßt verſuchen, obs einſt glückt:
Weil du biſt weis und hoch gelert
Und haſt vil leut zum beſten kert,
Ob dus am eſel auch verſuchtſt
Und in die ſchrift auch leren muchtſt,
Daß er ſtill ſäß, wurd züchtig, bendig,
Erfaren und der ſchrift verſtendig,
So hetſt began ein große tat,
Desgleich kein menſch geſehen hat.
Drumb wir dir jetzt ernſtlich gebieten,
Woltſt dich derſelben arbeit nieten
Und ſolcher mü dich underwinden.
Und leßtu dich nit willig finden
Und biſt nit zu der ſach geflißen,
Soltu daneben das auch wißen,
Daß dirs gelangen wird zum ſchaden,
Zu ſchwerer ſtraf in ungenaden.“
Er antwort: „Gnediger könig hoch,
Eurem fürſtlichen bfelhen noch
Wil ich ganz gern diß grobe tier
In disciplin nemen zu mir,
Mit aller arbeit halten drob;
Weils aber iſt ſo wunder grob,
Tumſinnig, auch noch jung von jarn,
Muß ich bedingen diß zuvorn
Und erſtlich machen diſen bſcheit:
Ich darf dazu ein lange zeit.

---

58. 33 bendig, zahm. — 35 began, begangen, verrichtet. — 38 ſich nieten, wie benieten, ſich befleißen. — 49: alle Mühe darauf verwenden.

Wenn ichs recht underweiſen ſol,
Zehn ganzer jar bedörft ich wol."
Der könig ſprach: „Die zeit iſt lang;
Doch wenn du mir die ſach zu dank
Ausrichtſt, wie ich dir jetzt ſag nu,
So nim dir zehen jar dazu."
Damit nam er den eſel an.
Da ward er blacht von jederman,
Und kamen all ſein freund daher,
Fragten, wie er ſo nerriſch wer,
Sich ſolcher arbeit underſtünd,
Weil daß man doch kein eſel fünd,
Auch keinr nie wer auf erden gweſen,
Der ſchreiben kunt het oder leſen:
Er wurd beſten mit allen ſchanden,
Daß er ſich des het underſtanden.
Er ſprach: „Ir freunde, ſchweigt nur ſtill!
Mein meinung ich euch ſagen wil.
Weil ſolchs zu tun unmüglich iſt,
Hab ich daſſelb getan aus liſt.
Weil ich im ſonſt nicht mocht entkummen,
Hab mir deſt lenger aufſchub gnummen.
Die zeit wird ſich vil dings begeben:
Wer weiß, wer zehen jar mag leben?
In dem vil waßers abhin rinnt:
Wer weiß, wen man denn lebend findt?
Leicht ſtirbt mein herr, oder das tier,
Oder wird die zeit ſein leicht an mir;
Wenn von den dreien eins geſchicht,
So bin ich los, die ſach entricht."
¶ Man ſol in ſchweren, großen fellen,
In ſachen, die ſich ſeltzam ſtellen
Und ſchedlich ausgeng möchten gwinnen,
Sich bdenken und recht wol beſinnen,
Damit kein fortgang werd geſucht,
Der am end ſchaden brengen mucht.
Denn diß beſchließen alle weiſen,
Sagen, daß der ſei hoch zu preiſen,

58. 84 entrichten, ausrichten.

Der große ſach ein weil aufhenkt,
Fein langſam mit der zeit bedenkt
Und dennoch allen fleiß anwendt.
Die han gwonlich ein beßer end
Denn die, welch ſchnell und unbewagen,
Doch liſtig werden angeſchlagen;
Die werden gmeinlich übereilt,
Denn allzu bhend hat oft gefeilt.

Die neunundfunfzigſte Fabel.

Wie ein Dorfpfaff die Baurn ſtraft.

Man hat mir gſagt von eim dorfpfaffen,
Der pflag die bauren ernſtlich ſtrafen
Umb trunkenheit und füllerei,
Umb eebruch und umb hurerei
Und ſonſt umb andre grobe boßen,
Und ſprach: „Wo ir nit wolt abloßen
Vom ſchendlichen und böſen leben
Und zu dem guten euch begeben
Und mein warnung zu herzen füren,
So wurd ich euch, vorwar, baß rüren,
Wenn ich dermaleinſt einen nenn;
Denn ich eur mer denn einen kenn.“
Solch red zu wider und verdrieß
Den baurn er oftmals hören ließ;
Wenn er ſie ſonſt Gottswort ſolt leren,
So muſten ſie ſolch ſcheltwort hören
Von irem pfarrherrn ungeſchlacht;
Damit er ſie oft ſchellig macht,
Daß ſie gleich über in ergrimmten
Und eintrechtig zuſamen ſtimmten.

---

58. 97 unbewagen, ohne Ueberlegung.
59. (98). Wol nach mündlicher Erzählung gedichtet. Die Geſchichte vom Werfen mit dem Prügel bei Hans Sachs I, 5, 94 (1556), zu Poppenreut localiſiert.

Je einer zu dem andern ſprach:
„Dem pfaffen geben wir vil nach.
Wölln wir ſtets freßen ſolche grumpen,
Daß er uns auf dem maul mag trumpen,
Sein groll und mutwilln an uns uben,
Ausfilzen wie die lotterbuben?
Kurzumb, wir wöllens nimmer leiden:
Machts ja zu grob und unbeſcheiden.“
Drumb ſie allſamet zu im kamen,
Zu underrichten in fürnamen,
Und ſprachen: „Herr, es iſt nit gut,
Daß ir uns alſo ſchmehen tut,
Mit ſolchen worten ungelaſchen
Uns von der kanzel aus zu waſchen.
Drumb ſei euch jetzt geſaget das,
Daß ir des machen wolt ein maß,
Auf daß nicht euch und uns einſt greut.
Wir ſein vorwar nit ſolche leut,
Wie ir uns offentlich austragt,
Solch grobe grumpen von uns ſagt.“
Er ſprach: „Ich wolt, ir machts gelinder,
Lebten wie die frommen pfarrkinder,
So wert ir vor der ſtraf wol frei
Und dörft keinr ſolchen meuterei,
Die ir jetzt wider mich erregen
Und euch zu unluſt ſelb bewegen.
Weil ir euch aber jetzt ſo hoch
Entſchuldigt, wil ich auch hernach
Mit worten mich wißen zu halten.
Drumb laßt eurn zorn jetzund erkalten
Und nemt die ler von mir jetzt an,
Daß allzeit ein unſchüldig man,
Der ſich im gwißen ſelb weiß frum,
Verachts allzeit und gibt nichts drumb,
Ob man die ſchüldigen beklagt,
Und denkt, es ſei im nit geſagt.

---

59. 23 grumpe, grume, Krume, Brocken, Biſſen. — 24 trumpen, trummen, trommeln, ſchlagen. — 33 ungelaſchen, ungelachſen, albern, grob, roh. — 39 austragen, ſchmähen, in übeln Ruf bringen.

Also laßt euch auch nit verdrießen
Mein straf, weil ir habt gut gewißen,
Denn ir werdt nit damit gemeint,
Auch an eur ere nit verkleint."
Damit sie ließen sich bereden
Und gaben sich darin zu freden.
Der pfarrherr in im selber lacht;
Dieweil ein guten rat bedacht
Und sprach: Ich wil euch das wol kochen!
Ir meint, habt euch an mir gerochen!
Darnach den nehsten sontag balt
Hin zu der kirchen jung und alt,
Die ganz dorfschaft, baurn und beurin,
Predigt zu hören kamen hin.
Der pfarrherr auch zur kirchen kam,
Ein großen knüttel mit im nam,
Gar heimlich undern rock verhal,
Biß sie da waren allzumal.
Darnach er auf die kanzel gieng,
Nach gwonheit den sermon anfieng,
Hub wider an die bauren zschelten
Und sprach: „Fürwar, man findt gar selten
Von solchen groben rülzen einen,
Ders herzlich und mit treu solt meinen,
Daß er sich einst recht beßern wolt.
Ob er schon weiß, daß er hat schult,
Jedoch setzt er im kein gefer
Im gwißen, streicht nur über her
Mit eim fuchsschwanz fein, weich und glind,
Als ob er het gar keine sünd;
Und sind ir vil so grobe boßen,
Daß sich nit wöllen strafen laßen.
Wo man in wil die warheit sagen,
So hebens selber an zu klagen
Ubern pfarrherrn abents und morgen,
Welcher ir selen muß versorgen
Und für sie all rechenschaft geben.
Drumb wil ich auch ein mal anheben,

59. 73 verhal, praet. zu verheln, verbergen.

Mit diſem knüttel werfen drein.
Vorwar, ich weiß wol, wer ſie ſein,
Die hoffertigen und die ſtolzen,
Die eebrecher und trunkenbolzen."
Damit den knüttel aufgewunden
Und draut den bauren zu den ſtunden,
Sein zornig gſicht in ſie zu ſcherfen,
Stellt ſich, als ob er jetzt wolt werfen.
Von ſtund ſich da ein jeder tuckt,
Und einer hindern andern buckt.
Damit legt er den knüttel nider,
Hub an freundlich zu reden wider
Und ſprach: „Habs oft zuvorn geſagt,
Gar unbillch man über mich klagt.
Welcher nit böſes hat getan,
Darf ſich keins trauens nemen an.
Seit ir all frum in diſem dorf,
Warumb forcht ir euch für dem worf?
Zur ſtraf iſt niemand ungedültig,
Nur der, der ſich weiß ſelber ſchüldig.
Wenn ir nit wiſt von böſen ſtücken,
Het ſich jetzt keiner dorfen bücken,
Der ſich mit worten wil entſchulden."
Da het ein jeder baur ein gulden
Gern geben für denſelben hon,
Den in der pfarrherr het geton.
¶ All glerten eintrechtig beſchließen,
Und wirs auch aus erfarnheit wißen:
Sein herz eim jeden ſelber zeugt,
Die conſcienz keinem vorleugt,
Eim jeden ſelb ſein urteil fellt
Und ſolchs ſtets vor die augen ſtellt.
Hat er wol tan, weiß ſich unſchüldig,
So iſt ſein herz auch nicht unhüldig;
Er freut ſich ſtets und hofft das beſt,
Mit keim drauen ſich ſchrecken leßt.
Ob man ſchon böſes auf in ticht,
So lacht ers ſelb und acht ſein nicht.

---

59. 110 trauen, dräuen, drohen; ſich annemen, auf ſich beziehen. — 124 die conſcienz, das Gewiſſen. — 128 unhüldig, ärgerlich.

Wer aber iſt im gwißen wund,
Der ſcheut und förchtet ſich all ſtund,
Und wo man heimlich etwas ſagt,
So denkt er, daß man in verklagt,
Und get, gleich wie das ſprichwort laut:
Dem ſchuldign ſchüttert ſtets die haut.

Die ſechzigſte Fabel.

Von einem Tyrannen und ſeinem Underſaßen.

Von eim tyrannen hab ich gleſen,
Der ſetzt ſein datum, all ſein weſen,
Daß er nur gelt und gut mocht haben;
Drumb muſt er ſchetzen, ſchinden, ſchaben,
Mit ſcharren, ſcheumen, reumen, ropfen
Dacht als in ſeinen ſack zu ſtopfen,
Wo ers nur mocht zuſamen raſpeln,
Und alles auf ein haufen haſpeln.
Per fas et nefas als verſucht,
Und was nur pfenning tragen mucht;
Drumb er auch als verteurt und ſteigert,
Ja, wers im denn zu geben weigert,
Der het ſein unhuld und ungnaden,
Muſt oft erleiden größern ſchaden.
Alſo gar gſchmitzt, ſinnig und ſpitzig
War aufs gelt und ſo eigennützig,
Daß er umb gelts willn alles wagt,
Die underſaßen greulich plagt,
Daß jeder, was er gbot, aus forcht
Im on all einred ſtets gehorcht.
Under im ſaß ein reicher man,
Ein treuer, frommer undertan;
Dem warn vil güter angeſtorben,
Het ſelber auch dazu erworben

---

59. 138 ſchüttern, zittern, beben.
60. (100). Poggius 37: Hostes tyranni domi absconditi; Brant C. b. — 23 angeſtorben, durch Erbſchaft zugefallen.

An ſilber, golt ein große ſumm.
Weil er nu war woltetig, frum,
Kunt der tyrann kein urſach finden,
Daß ern ſeins gfallens auch mocht ſchinden.
Ein kluge liſt gunt zu erdenken.
Als wenn einr gern den hunt wolt henken,
So ſagt man, daß er ſchmer hab gfreßen;
Alſo wards im auch zugemeßen:
Er het die feind ſeins vatterlands
Zu großem ſchaden gmeinen ſtands
Heimlich in ſeinem haus verſteckt.
Derhalben er im boten ſchickt
Und ſprach: „Hab dich drumb her vertagt,
Gar böſe ſtück man von dir ſagt,
Und die du gwis ſolt han geton,
Als heimlich conſpiration,
Die du mit unſern feinden heltſt,
Und nach des lands verderben ſtellſt,
Und daß dus oft gar heimlich haſt
In deinem eignen haus zu gaſt,
Heltſts uns zuwidern da verborgen,
Daraus man ſich het zu beſorgen,
Daß diſe ſtadt und ganzes lant
Möcht komen in ein fremde hant.
Solchs wer ein groß verräterei:
Da wurdt ir eign, jetzt ſeit ir frei,
Und ander unrat, der hieraus
Erfolgt und kem dir ſelb zu haus.
Drumb ſind wir auch dermaß geflißen,
Solchs zu erfragen, wöllns auch wißen.
Laß hören, was ſagſtu dazu?“
Sprach: „Gnedigr herr, geb, was man tu
An mir, desgleichen an den meinen,
So wirds doch noch mit groß noch kleinen
Auf mich noch auf die meinen bracht,
Sondern man hats auf mich erdacht
Und mit lügen auf mich erdicht.
Ein ſolcher man bin ich zwar nicht,

60. 52 kem dir ſelb zu haus, fiele auf dich ſelber zurück.

Der seine er wolt so verwandeln,
Wider das vatterland zu handeln."
Da stund einr von den suppenfreßern,
Dems maul nach gelt auch gunt zu weßern,
Verstund seins herren meinung wol
Und sprach: „Ja, wenn ichs sagen sol,
Laßt in seim haus vornen und hinden
Suchen, ich weiß, daß man wird finden
Meins herren feind, dazu die seinen,
Die in auch selb mit untreu meinen."
Da merkt der man dasselbig stück,
Verstund ir practik und ir tück,
Er sprach von stund: „Gnediger herr,
Schickt mit mir einen oder mer.
Wo ein feind in meim haus wird funden,
Sol er gefangen und gebunden
On all barmherzgkeit werden gfürt;
Kein untreu werd an mir gespürt."
Nam etlich von den hofeschranzen,
Die geltfreßer und geirenpanzen,
Gab in ein große summen gelts
Und sprach: „Schweigts nit, meim herrn vermelts
Und sagt: diß ist der große feint
(Wiewol er sonst gar freundlich scheint),
Der im nach leib und leben strebt
Und stets verfolgt, dieweil er lebt.
Den wil ich im jetzt selb verpflichten;
Er mag in seins gefallens richten,
Sehe zu, daß ern nit überwindt;
Ein jeglich tat irn lon einst findt."
¶ Es ist zwar ein gemeine plag,
Auch aller frommen herzen klag,
Daß in der welt der eigen nutz
Regiert nur jederman zu trutz
In alln landen, an allen enden,
In hohen und in nidern stenden,
Bei alln weltlichen potentaten,
Bei allen geistlichen prelaten,

60. 32 geirenpanzen, Geiermagen. — 89 verpflichten, unterthänig machen.

Bei oberkeit und undertan,
Bei bürgern, baurn, dem gmeinen man,
Zwiſchen freunden und bekanten,
Zwiſchen brüdern und verwanten,
Ja, zwiſchen eltern und den kinden
Leßt ſich der eigennutz auch finden.
Jederman lert die not diß ſagen
Und übern eigennutz zu klagen.
Ich halts auch ſelb dafür gewis,
Wenn eigennutz und ſelbgenieß
Vertrieben weren aus der welt,
So wer nit nötig, daß man gelt
Oder irkein münz hinfort dorft machen;
Schlecht wurden alle haderſachen,
Keinr wurd dem andern guts verhelen,
Da wer kein dieb, wurd niemand ſtelen.
Der groß müſelig kaufmanshandel
Und in der welt all ferlich wandel,
All wucher, ſchinderei, auffetz,
Practik, liſt, wechſel, all geltnetz
Wurden auf ein mal hingereumt
Und als unglück hinweg geſcheumt.
So wurd die welt ſein lauter, neu;
Frumkeit, einfalt, glaub, lieb und treu,
Die kemen alle wider gleich,
Und wurd allhie ein himmelreich,
Das wurd on aufhörn ewig weren,
Darin man gar nichts dorft begeren.
Daß aber nit alſo wil ſein,
Verhindert eine ſach allein;
Wo man derſelben raten künt,
Villeicht ein wenig beßer ſtünt.
Und wer des hoffertigen prachtens,
Des hönen, ſchmehen und verachtens,
Des hönſchen blachens und beſchimpfens,
Des ſchilens und des naſenrimpfens,
Des haßens, neidens und misgünnens,
Des liegens und des friedzertrünnens,

60. 110 ſelbgenieß, Selbſtſucht. — 114 ſchlecht, ſchlicht, geſchlichtet. — 138 friedzertrünnen, den frieden trennen (vgl. trünic von trennen, praes. trinne, abtrünnig), ſtören.

Des heuchelns, ſchmeichlens und des gleißens,
Der triegerei und leut beſcheißens,
Des hinderredens, orenblaſens,
Des wüten, toben und des raſens,
In ſumm, der unfell und geferden,
Dardurch all ding verdorben werden,
Solten die welt nit ſo verheren,
Wo wir eim feind nur könten weren
Und in mit peſtilenz und plagen
Aus der welt wiſten zu verjagen:
Das iſt der ſchendlich eigennutz,
Der hat bei allen menſchen ſchutz
Und wird von jedem wol gemeint,
Und iſt doch unſer höchſter feint,
Den wir zu unſerm ſchaden groß
Hegen gleich wie ein feur im ſchoß;
Der alle leut auf erd betreugt,
Die ganze welt ſo gar ausſeugt.
Sie iſt durch eigennutz verdorben,
Iſt lebend tot und halb geſtorben,
So hats der eigennutz durchecht,
An all ir macht ſo gar geſchwecht,
Daß ſie Gott und ſein wort auch laſtert,
In ſünd und ſchand ſo gar vergaſtert
Und wird in eitelm unglück alt;
Iſt von ir erſt geſchaffnen gſtalt
So weit abkummen und entwichen:
Ir ſchöne farb iſt gar verblichen,
Iſt roſtrig, ſchimlig, ſeiger, kamig,
Unfletig, ſchwarz, rüßig und ramig,
Elend, verſchrumpfen, gretzig, reudig,
Faltig, ſchrammig und runzelheutig,
Krumb, lam, beinbrüchig, hackrig, hinkend,
Gar ſchwach, verwundt, faul, madig, ſtinkend,
Alt, mager, dürr, greisgro, ſchwachkopfig,
Huſtend, ſpeiend, rotzig und ſchnopfig,

60. 151 wol meinen, lieben, werthſchätzen. — 162 vergaſtern, von gaſtrig ndſ., garſtig (garſt, ſchlechtes, verdorbenes Fleiſch), ſchlecht werden, verderben. — 167 ſeiger, ausgetropft, von Wein, ſchal. — 168 ramig, von räm, ſchmuzig. — 169 gretzig, krätzig. — 171 hackrig, höckerig, bucklich.

Schlotternd, zitternd, bleich, fal, tot, gel,
Unwißend, toll, tumb, ſtumb, blind, ſchel,
Unrechtlich, heßlich, ſcheußlich, nichtig,
Wurmſtichig, löchricht und durchſichtig,
Verbraucht, verſchlißen, abgenützt,
Gelappt, geflickt und underſtützt,
In ſumm, verdorben ganz und gar,
Und iſt nichts guts an haut und har,
Stet hinden, vorn, alln enden offen,
Iſt auch kein beßrung mer zu hoffen,
Daß, wenn ich dwarheit reden ſolt
Und jemand wer, ders glauben wolt,
Daß ich wol umb ein batzen wett,
Wenn Adam, Abel, Enos, Seth
Jetzt leibhaftig da vor uns ſtünden,
Daß ſie vorwar nit ſagen künden,
Daß diß noch wer dieſelbig welt,
Welch dasmal ward von Gott geſtellt,
Darin ſie han ſo lang gewandert:
So wunderlich hat ſichs verandert.
Drumb rat ich, daß wir bald anheben
Zu beßern unſer ſündlich leben,
Den eigennutz mit ernſt austreiben,
Verdammen, aus der welt verſchreiben
Mit rechttun und mit guten ſitten,
Und Gott mit rechtem glauben bitten,
Daß er doch wöll ſein lieben ſon
Abſenden aus ſeim höchſten tron,
Daß er der welt einſt mach ein end,
Daß diſer jamer und elend
Einmal aufhör, die tag verkürzt,
Und als werd in einander gſtürzt,
Und uns durch ſeine zukunft lab,
Daß wir der ſünden komen ab
Und werden in das reich geſetzt,
Darin wir ewig unverletzt,
Von allem unflat gwaſchen rein,
Frum, ſelig, heilig mit im ſein,

60. 207 zukunft, Ankunft.

Uns freuen mit der engelſchar.
Daß ſolchs geſchehe und werde war,
Das wünſcht Burcardus Waldis allen,
Die iren luſt und wolgefallen
Haben an Gott und ſeinem wort,
Der dis gedicht von end zu ort,
Beid, alt und neu gemachte fabeln,
Mit deutung, gleichnus und parabeln,
Wie ers in dem latin hat funden,
Zu reim in kleine büntel gbunden,
Zu gut der jugent ausgen laßen,
Auf daß deſt beßer wer zu faßen.
Gott wöll ſein gnad dazu verleihen,
Daß zu allm guten mög gedeien
Und der meinung werd angenommen,
Wie es der jugent iſt zu frommen,
Allein gemacht und dargetan,
Daß alſo auch werd gnomen an,
Gelernet und gebraucht recht wol.
Dazu wünſcht er jetzt noch ein mal,
Ders ganze buch hat zamen bracht,
Glück, heil, vil tauſent guter nacht.

Ende.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Esopus.

Von

Burchard Waldis.

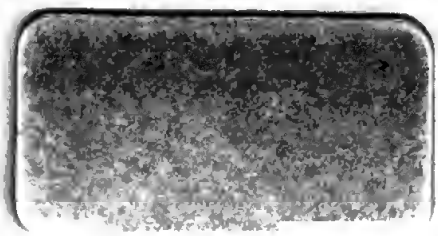
Herausgegeben

von

Julius Tittmann.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1882.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.